Landesbibliothek
Coburg

B/2
12169
67

DIE ANTIKEN
BASRELIEFE
VON ROM

in den Originalkupferstichen von Tomaso Piroli in Rom

mit

den Erklärungen

von

Georg Zoega

übersezt und mit Anmerkungen begleitet

von

F. G. Welcker,

D. der Philos. ord. Prof. der Griech. Literatur und der Archäologie bei der Universität und Lehrer am Gymnasium zu Giessen.

Erster Theil,

die Albanischen Basreliefe.

Giessen, bei Gottgetreu Müller

1811.

Landesbibliothek
Coburg

Sr. Königlichen Hoheit

L U D E W I G

Groſsherzogen von Hessen.

Je geringer mein eignes Verdienst an dem Werk ist, an dessen Spize ich das Glück habe, Ew. Königl. Hoheit erhabenen Nahmen zu sezen, um so würdiger ist es, ihn zu tragen, als das Meisterwerk eines in seltnem Grad geistreichen und gelehrten Mannes, das ich durch Verdeutschung gemeinnüziger zu machen wünschte.

Wenn überhaupt alle, was sie im Lande wirken und bilden, dem Regenten weihn, so macht es mir in Ansehung dieses Buchs die Muſse, welche Höchstdieselben mir, durch Beurlaubung von meinen hiesigen Dienstverrichtungen, vor wenigen Jahren in Rom huldreichst gewährten, um sie auf die Alterthumsstudien zu verwenden, noch besonders zur Pflicht.

Ich zeichne mich in tiefster Verehrung

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster

F. G. Welcker.

Vorrede.

Der Wunsch, vorliegendes Werk von Zoega, als ein unvergleichliches Hülfsmittel der Alterthumsstudien, einem gröſseren Kreis von älteren und jüngeren Freunden derselben in Deutschland, als der seyn kann, worin das Original bekannt würde, zuzuführen, bewog mich zu dieser Herausgabe davon, und die Hoffnung, das Wirken und die Bildung des mir sehr theuren Mannes

dadurch einigermaſsen verbreiten zu helfen, erheiterte mir die oft lästige Mühe des Uebersezens. Traurig und unersezlich ist es, daſs der umfassende Plan des Verfassers durch den Tod so frühzeitig zerrissen wurde. Was er vollendet hat, macht zufällig ein gewisses Ganzes aus; es umfaſst nehmlich die sämtlichen durch Mannigfaltigkeit, Seltenheit und Interesse der Gegenstände ausgezeichneten Basreliefe aus dem Palast Albani bei den vier Brunnen, (wo sich die beiden langen stillen Straſsen von Trinità de' monti nach S. Maria maggiore und vom Quirinal nach Porta pia schneiden,) und vornehmlich aus der Villa derselben Familie nah vor Porta pia, die, obgleich vor einigen Jahren viele Monumente von da nach Paris geführt worden sind, noch immer eine der bedeutendsten Antikensammlungen der Welt besizt. Sie wird man vielleicht einst in später Zeit, wenn sie diesen ihren schönsten Schmuck gänzlich eingebüſst hat, besuchen, wie andre Orte in Rom, wo etwas groſses gewesen ist, als die Stätte, wo so viele alte Kunstwerke gleichsam ins Leben zurückgekehrt sind und wo vorzüglich der wahre Kunstsinn wiedererstanden ist, und bei den Ueberresten vielleicht von des unsterblichen Winckelmanns Wohnhaus in dieser Villa wird man seines Entzückens über die Schöpfung, die hier unter seinen Augen entstand und seine Thätigkeit belebte und beschäftigte, Angesichts der stillen Mauern von Rom, der einsamen hohen Cypressen, der na-

hen Campagna und der majestätischen Berge in der Ferne, mit Wehmuth gedenken.

Die Ausführlichkeit des Zoegaschen Werks ist, wenn auch nicht immer für das eben behandelte Monument nothwendig, doch immer inhaltreich und wichtig, und ich würde mir es nicht verziehen haben, irgend etwas Original wegzulassen, eben so wenig, als davon das Geringste zu ändern. Ich habe mich vielmehr bis aufs Einzelne genau, und im Anfang des Werks häufig zu genau, den Worten desselben angeschmiegt. Die Italiänische Sprache liebt einen künstlichen Periodenbau und scheint, so wie zierliche und reizende Personen von einiger Selbstgefälligkeit beherrscht werden, sich zuweilen gern selbst reden zu hören. Wenn hiervon nur weniges in Zoegas Stil eingeflossen ist, so geben ihm doch die langen Perioden, das Bemühen, bei der höchsten Bestimmtheit in allen Einzelnen nicht allzu wortreich zu werden, und manches andre, viel Eigenthümlichkeit. Es dünkte mir wichtiger, diese auch in der Uebertragung auszuprägen auch manche neue Wendung beizubehalten, als, einigen allzu bequemen Lesern zu Gefallen, so viel möglich, einen bei uns recht gebräuchlichen, oder sehr breiten Ton zu halten.

Im Archäologischen und Artistischen folgen wir Deutschen häufig dem Vorgang der Italiäner und müssen auch viele Ausdrücke ganz von ihnen entlehnen. Andre können nachgebildet und neu aufgenommen werden, und müssen es oft, um Einförmigkeit der Bezeichnung zu vermeiden. So übersezt sich z. B. *Marmi* bequem Marmore, wofür wir sonst Monumente sagen und Lessing schrieb schon „verschiedne als Marmor". Die ausländischen, aber bei uns eingeführten Wörter, gegen die manche einen argen Ekel hegen, sind unschuldige Zeugen davon, daſs sich weder unsre Sprache noch Gelehrsamkeit unabhängig gebildet hat, und scheinen mir wenigstens die Gattung der Rede in diesem Werk keineswegs zu entstellen, wohl aber die Bestimmtheit oft zu befördern; denn man müſste sich manche aus dem Deutschen im Sinn zurückübersezen, um sie ganz zu verstehen. Meiden doch auch die Italiäner die ihnen zugekommenen Deutschen Wörter nicht. Die mythologischen Nahmen habe ich beinah durchgängig Griechisch gesezt, weil die Griechische Fabel die ursprüngliche ist und auf die Griechischen Dichter, wenigstens in Uebersezungen, schon allgemeiner bei uns bekannt zu werden anfangen, als die Römischen Quellen der Mythologie. Zoega hat nur selten die Griechischen Götternahmen gebraucht, weil die Römischen zum Theil selbst durch die Volkstradition in Italien stehend geworden sind. Im Uebri-

gen hat er seinen Lesern oft mehr Kenntnis des Griechischen zugemuthet als ich, indem er viele Griechische Worte ins Italiänische aufnahm und ganze Stellen der Autoren im Original gab, die ich, wo es nicht auf die Worte des Grundtexts selbst ankam, weil unsre Sprache einen ziemlich genauen Ausdruck des Griechischen erlaubt, übersezt, oder wenn sie Voſs, der Vater und Meister aller Verdeutschung der Alten, übersezt hatte, in seinen Worten mitgetheilt habe.

Die von mir am Ende fast jeder Nummer hinzugesezten Anmerkungen, *wozu* am Ende des, so viel ich weiſs, noch diesen Sommer nachfolgenden zweiten Bandes ein kleiner Nachtrag folgen wird, sind meistentheils für sich nichts und auch an der Stelle, wo sie stehen, nur wenig. Der richtige Sinn, der in den vieldurchdachten Erklärungen herscht, erlaubt fast nie Widerspruch über wesentliche Züge derselben. Ueber die oft nur angedeuteten allgemeinen Ideen von Mythologie und Kunst, die fruchtbar an Sinn und Anregung sind, Erörterungen oder auch davon abweichende Ansichten in zerrissener Gestalt oder in zusammenhängender Ausführung dem Werk anzuhängen, schien mir nicht wohl schicklich und thunlich. Dagegen foderte die sorgfältige und aushaltende Gründlichkeit des Verfassers und die

Schäzung seines Werks dazu auf, einzelne Angaben, so viel möglich, zu vervollständigen. Dieſs konnte zum Theil aus der alten hauptsächlich aber aus der Deutschen archäologischen Literatur geschehen, welche leztere ihm unbekannt geblieben ist. Es erfreut, zu bemerken, wie zuweilen Deutsche und Italiänische Gelehrte in ihren Bemerkungen unabhängig von einander übereinstimmen und wie besonders der von Winckelmann ausgestreute Samen in verschiednem Klima gleichartige Früchte gezogen hat. In ein und das andre deutsche Buch sind freilich auch schon die Meinungen von Zoega übergegangen, die er bisher noch nicht öffentlich, oder nicht ausführlich bekannt gemacht hatte; diese sind hier, in gröſserer Bestimmtheit ausgedrückt, so gut als neu zu betrachten. Aber auch dann, wenn die Ansicht eines so gereiften Forschers nicht mit einer in unserm Vaterland gewonnenen übereinstimmen sollte, wird es lehrreich seyn, sie zu vernehmen und im Zusammenhang zu prüfen.

Ich hatte die Absicht, eine Schilderung von Zoegas Leben und von der Art seiner Geistesbildung und Gelehrsamkeit diesem Werk voranzustellen, überzeugt, daſs, wie Herder sagt, das Leben eines Autors der beste Commentar seiner Schriften, und

das Lesen des Buchs im Geist des Verfassers, der Blick in seine Seele das tiefste Mittel zur Bildung sey. Da mir aber durch die grofse Gefälligkeit von edlen Freunden und Verwandten Zoegas so viele Briefe von ihm und Nachrichten über ihn zugekommen sind und noch zukommen werden, dafs der Abdruck und die Bearbeitung derselben die Ausgabe der Basreliefe zu sehr vergröfsern würde, so verspare ich mir, sie künftig besonders herauszugeben. Sollte inzwischen von dieser Uebersezung in öffentlichen Blättern die Rede seyn, so wünschte ich sehr, indem die Stimme eines Recensenten in ungleich gröfserem Kreise gehört wird, als die einer Vorrede, dafs sie insbesondere die Aufmerksamkeit der Lehrer im Gymnasien auf den grofsen Vortheil lenken möchten, der für mythologischen und archäologischen Unterricht aus Erklärung von Basreliefen überhaupt, vorzüglich nach den umsichtigen und einfach wahren Bemerkungen Zoegas zu ziehen ist. Kein andres ähnliches Werk dürfte so sehr geeignet seyn, auch von Anfängern, wenigstens in Auswahl des gröfseren Theils, mit Nuzen und Vergnügen gelefen zu werden, als das seinige.

Die Originalkupferstiche hat zu unsrer Ausgabe Herr Piranesi in Rom hergegeben, in dessen Verlag das Werk erschie-

nen ist. Ein Porträt von Zoega hat für dieselbe mein Freund Thorwaldson zu zeichnen die Güte gehabt. Weil indessen die Verlagshandlung durch den Stich desselben das Buch zu vertheuern Anstand nahm, so wird es nun vor der oben gedachten Biographie unfehlbar erscheinen. Für die nöthigen Indices, welche dem Original fehlen, werde ich sorgen.

Gieſsen im May 1811.

F. G. Welcker.

Vorrede.

Wenn es dem, welcher die Geschichte der alten Völker studiert und die Schriften der Griechen, der Meister in allem, was das Leben feines und erhabenes hat, und ihrer Schüler, der alten Römer, mit wahrem Verständnis zu lesen und zu genieſsen trachtet, nöthig ist, die Meinungen und Gewohnheiten der alterthümlichen Menschen, ihre Gebräuche, Fabeln und Aberglauben vollständig zu kennen; wenn dieſs auch dem Dichter und Künstler frommt und zuweilen auch denen vortheilhaft werden kann, die sich den hohen Wissenschaften widmen; und wenn überhaupt die Alterthumswissenschaft, die in ihrem wahren Wesen von der Wissenschaft, die wir Geschichte nennen, nur durch das ihr eigenthümliche gröſsere Detail abweicht, zu irgend einem löblichen Zweck taugt, so ist es gewiſs überflüssig, über die Nüzlichkeit des gegenwärtigen Unternehmens zu streiten.

Kaum waren die Wissenschaften aus dem Dunkel der mittleren Zeiten erstanden und nach langer Nacht die Liebe des Wissens wieder erwacht, als man ausser den Werken der Schriftsteller, die die verwüstende Barbarei überlebt hatten, auch die der Künstler aufzusuchen, zu erhalten, zu copiren, zu beschreiben und zu commentiren, und nachdem die Kunst des Grabstichels erfunden war, durch Kupferstiche die Exemplare derselben zu vervielfältigen begann. Münzen und Gemmen, Gemälde und alte

Marmors wurden eben so viele Muster für die, so sich dem Zeichnen widmeten; auch die Gelehrten zögerten nicht, Vortheil davon zu ziehen, und Schritt vor Schritt bildete sich zur Unterstüzung der Künste und Wissenschaften der Zweig der Alterthumswissenschaft, der, vorzüglich mit den figurirten Monumenten beschäftigt, von vielen Arhäologie genannt wird. Aber da das Feld grofs ist, das ihr Zweck umfafst, vielfach die Bemühungen, die erfodert werden, um es sich eigen zu machen, und unzählig die Hindernisse, so ist sie langsam in ihrer Vervollkommnung geschritten und es fehlt ihr noch viel, um den Grad zu erreichen, wo sie in strengem Sinn Wissenschaft genannt werden könnte.

Unter ihren verschiednen Verzweigungen ist allein die Numismatik dahin gelangt, jenen Nahmen zu verdienen, wiewohl auch sie noch vieler Ergänzungen bedarf. Indem sie mit Gegenständen beschäftigt ist, die das Auge leicht umfafst, die der Gelehrte mit Bequemlichkeit auf dem eignen Tisch oder in den Cabinetten der Liebhaber untersuchen kann, und die in Verbindung mit Inschriften oft ihre Auslegung mit sich führen und überdiefs mehr als das andre bildende Alterthum unmittelbaren Zusammenhang mit der Geschichte, Chronologie und Geographie haben, hat sich eine Folge von gelehrten Männern seit mehreren Iahrhunderten mit ernsthaftem Vornehmen ihrer Vervollkommnung gewidmet, die auf sie bezüglichen Gegenstände ordnend, eintragend und aufhellend, und in unsern Tagen konnte der Welt eine Lehre der Numismatik gegeben werden, die, wenn auch nicht in allen Theilen befriedigt, doch im Ganzen nicht viel zu wünschen übrig läfst *).

*) Ein neues System der Numismatik nach ihrem artistischen Inhalt, wodurch sie noch mehr, als bisher, mit der allgemeinen Kunstgeschichte verbunden wird, hat Stieglitz angedeutet in dem Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen. Leipz. 1809. Vgl. Museum der Alterthumswissenschaft I, 76.

Anmerk. des Uebers.

Ganz anders ergieng es und mufste es ergehn mit den Marmorn, besonders mit denen, die wir mit einem gewissermafsen misbrauchten Ausdruck Basreliefs nennen, indem wir darunter alles, was nicht Statue oder runde Arbeit ist, begreifen, sey es von hohem, halbem oder ganz niedrigem Relief, und die ohne Zweifel unter den figurirten Monumenten nach den Münzen die instructivste Classe bilden. Zerstreut auf Pläzen, in Palästen, Villen und Vignen und jeder Art von Orten, die nicht selten schwer zugänglich sind, oft in freier Luft oder in Gallerien von unangenehmer Temperatur, oft in unangemessener Höhe angebracht, oder versteckt und verdunkelt von andern Gegenständen, ermüden sie das Auge und matten den Beobachter ab, während die Vielfachheit der Figuren, aus denen sie oft zusammengesezt sind, und die Mannigfaltigkeit der Attribute, Bewegungen und Verwicklungen in der Gruppirung eine umständliche Untersuchung jedes einzelnen Stücks unerlafslich machen und ohne Hülfe der Zeichnung nicht erlauben, andern eine klare und angemessene Vorstellung davon mitzutheilen. Dazu kommt die Verwitterung und die mancherlei Verstümmelungen, denen sie ausgesezt waren, und die modernen Ausbesserungen, die, wo der Gegenstand vom Auge entfernt ist, immer schwer, zuweilen unmöglich ist, zu unterscheiden und zu trennen, und es sind welche, wo die Ergänzungen mit so täuschender Kunst ausgeführt sind, dafs auch in der Nähe grofse Uebung und Aufmerksamkeit nöthig ist und dafs man zuweilen wohlthut, die Hand dem Auge zu Hülfe zu rufen. Dieser Schwierigkeit und dem Vorurtheil, dafs die Basreliefs, die gröfstentheils nicht unmittelbar zusammenhängen mit dem, was man wahre Geschichte nennt, sondern im Allgemeinen Fabeln und Aberglauben ausdrücken, anhaltendes Studiums minder werth seyen, mufs man es zuschreiben, dafs sich bis zu den lezten Zeiten wenig wissenschaftliche Männer ernstlich mit denselben beschäftigt haben, und dafs auch diejenigen, die

den Werth und die Wichtigkeit derselben kannten, meist sich dem Verdrufs und den Beschwerlichkeiten, die die Untersuchung der Originale mit sich führt, versagt, anstatt dessen sich mit den ihnen von Zeichnern mitgetheilten Copieen begnügt und, auf die Genauigkeit dieser sich verlassend, öfters nicht das Werk des alten Künstlers, sondern die Versehen oder Launen des modernen commentirt haben.

Meistentheils sind die Basreliefs noch nicht als eine Classe behandelt worden, sondern vermischt mit andern Monumenten, bald um die Reichthümer einer oder der andern Sammlung von Alterthümern bekannt zu machen und zu erläutern, bald um Beweise zusammenzustellen, daraus einen Punct antiker Gelehrsamkeit zu beleuchten, oder eine angenommene Meinung zu stüzen. Nur, so viel mir bewufst ist, Boissard und Bellori haben uns allgemeine Sammlungen von Basreliefs gegeben; der erste aber beschränkt sich auf die, so mit dem Figurirten die Schrift vereinigen, giebt nur Kupferstiche von nachlässigster Zeichnung und sagt nichts zu ihrer Erklärung; der andre erklärt mit wenigen Zeilen des Bartoli Kupferstiche, die denen des Boissard unendlich vorzuziehen, aber, so grofs ihr Werth von Seiten der künstlerischen Ausführung ist, eben so unzuverlässig sind von Seiten der Nachahmung des Antiken.

In Werken, die der Erläuterung abgesonderter Museen bestimmt sind, haben wir zwei treffliche Sammlungen von Basreliefs, im vierten Band des Capitolinischen Museums, die von vorzüglichem Grabstichel meistentheils mit hinreichender Genauigkeit gestochen und von Foggini mit umfassender Gelehrsamkeit nicht immer glücklich erklärt sind, und im vierten und fünften Band von Viscontis Pioclementinischem Museum, der meisterhaftesten Arbeit, die in dieser Gattung erschienen ist, die mit Sorgfalt

gestochen und von eben so scharfsichtigem als gelehrtem Antiquar erläutert sind. *) Etwas verwahrlost sind die Kupferstiche der Basreliefs in dem eleganten Werkchen von Lamberti über die Sculpturen der Villa Borghese und unter aller Kritik die in den unterm Nahmen Galleria Giustiniani und Monumenta Matthaeorum publicirten schweren Bänden mitbegriffenen. Zuviel hat auch der unsterbliche Winckelmann, als er das kostbare Werk monumenti inediti ans Licht gab, sich von nachlässigen Zeichnern täuschen lassen und oftmals Gelehrsamkeit über Gegenstände verschwendet, die nicht Statt haben, wie schon bei verschiedenen Gelegenheiten Visconti bemerkt hat, und wie wir mit Bedauern Schritt vor Schritt zu bemerken haben werden.

Weitläufig wäre es, von allen reden zu wollen, welche über Basreliefs geschrieben, die ich mir nicht einmal schmeichle alle zu kennen, oder welche deren, in Gemeinschaft mit andern Monumenten bekannt gemacht haben. Doch will ich Beger und Spon nennen, weil sie unter den ersten waren und, obgleich im Einzelnen die in ihre Schriften aufgenommenen Zeichnungen fast unbrauchbar sind, doch nicht selten von durch andre übergangenen und zum Theil nicht mehr vorhandenen Monumenten Nachricht geben. Verschiedene Dinge hat Beger aus den Papieren von Pighi genommen, der viele Basreliefs beschrieben und gezeichnet hatte. Dem Buonarotti, Passeri und Gori verdanken wir eine Reihe von

*) Voraus wird von Basreliefs im Allgemeinen geredet, über Ursprung, Gebrauch etc. was kaum von den Geschichtschreibern der Kunst berührt worden. Ueber die Manier der Alten im Beschreiben der Basreliefs, besonders des Pausanias, wäre noch manches zuzusezen. Das Ausführliche auch in dieser Gattung, z. B. die Beschreibung der Basreliefs von Kyzikos ist uns verloren gegangen.
Anm. des Uebers.

Etrurischen Basreliefs mit dem Anschein von Sorgfalt gestochen, indeſs die Kupferstiche von ähnlichen, zum Theil sehr interessanten Monumenten, die in Etrurien erhalten, von Gori als Anhang seiner Sammlung Toskanischer Inschriften beigegeben wurden, ganz verwahrlost sind. Nach Spon und andern Reisenden haben Maffei, Zanetti und Paciaudi und von Ultramontanen Le Roy, Stuart und Chandler viele in Griechenland existirende, oder von dort mitgebrachte, die eine Gattung bilden, woran man hier in Rom arm ist, edirt. Montfaucon hat in seiner allgemeinen Sammlung figurirter Alterthümer, ausserdem daſs er die Basreliefs von Boissard, Bellori und andern wieder copirt hat, auch einige wichtige aus den Französischen Museen hervorgezogen; so wie auch unter den von Piranesi edirten Monumenten des Museum Napoleon verschiedne seit Jahrhunderten in Frankreich befindliche Basreliefs begriffen sind, mit andern vereinigt, die noch neuerlich sich in Rom befanden.

Nach allem diesem bleibt eine groſse Zahl übrig, vorzüglich in Rom und der Nachbarschaft, die das öffentliche Licht noch nicht gesehen haben und von den andern ist mehr als die Hälfte auf eine Weise publicirt worden, die zu Irrthümern und Verwirrungen führt und wenig sind der Kupferstiche und Beschreibungen, die das Monument in allen seinen Theilen so wie es ist darstellen. Der Hauptzweck demnach des von uns entworfenen und auszuführen begonnenen Werkes ist, das Publicum genau zu unterrichten von dem Inbegrif alles dessen, was in der Gattung des alten heidnischen Basreliefs in Rom und seinen Umgebungen vorhanden ist, indem wir in Kupfer gestochen und mit Beschreibungen und Erläuterungen ausgestattet diejenigen Monumente dieser Classe geben, die entweder durch die Kunst oder die Gelehrsamkeit die Aufmerksamkeit derer fesseln müssen, die sich zu dem Antiken hingezogen fühlen, und indem wir

Verzeichnisse der übrigen hinzufügen, die von minderer Wichtigkeit sind und wo die blose Beschreibung soviel, als von ihnen zu wissen interessant ist, mittheilen kann. Wenn auf solche Weise das Unternehmen zu Ende geführt ist, so wird kein antikes Relief in Rom an zugänglichem Orte übrig bleiben, wovon man in unserm Werke nicht Kunde finde, und wenn man in der Folge in andern Ländern, wo ähnliche Monumente aufbewahrt werden, nach demselben Plane zu publiciren fortfahren sollte, so wird alles, was man unter dem Nahmen antikes Basrelief begreift, zur Kenntnifs der gelehrten Welt gelangen.

Was die Anordnung der Monumente betrifft, so würden manche vorgezogen haben, dafs die zusammengeordnet wären, die demselben Gegenstande angehören, und dafs man so methodisch von einem Gegenstand zum andern überginge. Aber diese Methode, ohne Zweifel an sich in vielen Hinsichten die beifallswertheste, würde vermöge der Entfernung der Orte, wo sich in dieser grofsen Stadt und ihren Umgebungen die alten Marmors zerstreut finden, von zuviel Zeit- und Arbeitverlust begleitet seyn und würde das Werk über Gebühr kostbar gemacht haben; nicht zu gedenken der verschiednen andern Hindernisse. Es ist darum festgesezt worden, die alphabetische Ordnung der hauptsächlichen an Monumenten reichsten und leicht zugänglichsten Pläze zu befolgen, mit dem Vorbehalt, hinter jeder ausgezeichneten Sammlung die weniger reichen Orte einzuschieben, die sich ihr in der Reihe der Buchstaben am meisten nähern. Wir werden nachher am Schlufs des Werks mittelst eines vollständigen und genauen Index dafür sorgen, alle die zu demselben Gegenstand gehörigen Monumente zu vereinigen, zugleich auch die darüber gemachten Bemerkungen und die hauptsächlichsten daraus gezogenen Folgerungen anzudeuten; und zulezt alle in den Marmorn enthaltenen und in unserm

Erklärungen erläuterten Gegenstände in einem allgemeinen Ueberblick nach systematischer Ordnung einzutheilen.

Auf jeder Platte sind die Dimensionen des darauf vorkommenden Monuments bemerkt und man hat gesucht, durch Hülfe von punctirten Linien, anzuzeigen, wie viel darauf von modernem Zusaz ist, ausserdem dafs in den angehängten Erklärungen diejenigen Ergänzungen und Ermangelungen, die auf die Bedeutung Einflufs haben können, noch angedeutet sind. In Hinsicht des Stoffes werden alle gegebenen Monumente von weissem Marmor vorausgesezt, ist er ein andrer, so wird es angezeigt, wie gleichfalls die Qualität des Marmors jedesmal angegeben wird, wenn man glaubt, diefs könne beitragen, Alter oder Vaterland zu bestimmen, wenn er anders an einem Orte angebracht ist, wo man ihn in der Hinsicht zu untersuchen fähig ist.

Uebrigens habe ich mir, was die Erläuterungen betrifft, das Gesez gemacht, bei Gelegenheit von Monumenten, die einzig oder fast einzig auf einen gegebenen Gegenstand bezüglich sind, auseinander zu sezen, so viel mir darauf zielendes zu sammeln gelungen ist; wo ich glaubte, mehrere Monumente desselben Gegenstandes in der Reihe der Kupferstiche zusammenfassen zu müssen, den Stoff so zubereitet zu vertheilen, dafs jede Tafel von einem an sich instructiven Artikel begleitet würde und dafs zulezt, wenn man die verschiedenen Artikel vereinigte, die ganze Materie darin begriffen wäre. Indem ich nicht zum Zweck habe, irgend eine besondere Sammlung zu beloben, noch seltne und unedirte Monumente zu geben, oder neue und andern entgangene Sachen zu sagen, sondern von allen Marmorn auszuziehen, so viel sie interessantes enthalten, und alle die Kenntnisse zu vereinigen, die die Marmors interessant machen,

habe ich mich ohne Partheilichkeit oder Vorliebe, seys für Gegenstände seys für Meynungen, bestrebt, diesem Vorsaze so Genüge zu leisten, dafs das Werk, wenn es fortgesezt wird, ein allgemeines Repertorium würde von allem, was diesen Zweig der Alterthumswissenschaft angeht. Über die Kunst habe ich wenig gesagt, ausser in Hinsicht auf Vaterland und Jahrhundert der Monumente, überzeugt, dafs dem Künstler die Declamationen der Schriftsteller wenig helfen; aber um insbesondere auch dieser Classe nüzlich zu werden, habe ich kurze Erzählungen der bei den Alten umlaufenden Fabeln eingeschoben, die, den Gelehrten trivial und darum von den Auslegern von Monumenten meist verschwiegen, den Übrigen auch des gebildeten Kreises nur sehr verwirrt bekannt zu seyn pflegen. Ich habe von jedem einzelnen Monument gesucht, anzuzeigen, ob und wo es schon edirt sey; und zuweilen bei denen, die mir hinlänglich von andern aufgehellt zu seyn schienen, mir erlaubt, die Worte eines solchen Auslegers abzuschreiben, nach Umständen mit meinen Bemerkungen begleitet. Bei allen Gelegenheiten habe ich frei und ohne Rückhalt mein Urtheil geäussert über die Auslegungen und Bemerkungen derer, die vor mir dieselben Monumente behandelt haben, es für das schönste Vorrecht der Alterthumswissenschaft haltend, dafs man ohne den Schriftsteller zu beleidigen seine Meinung kritisiren kann. Ich habe sogar von dieser Kritik vorzüglich Gebrauch gemacht bei den Männern, die ich mehr, als die andern achte, die plebejischen Schriftsteller meist mit Stillschweigen übergehend, ausser wo es dringend war, sie zu nennen. Ihre Nichtigkeiten und Centonen verursachen kein andres Übel, als den Verdrufs des Augenblicks, aber die Versehen der grofsen Männer sind der Wissenschaft nachtheilig und es ist darum Pflicht, mit Strenge ihre Gedanken zu untersuchen und sie anzugreifen, wenn sich entgegengesezte Gründe darbieten, worauf

das erleuchtete Publicum entscheide, ob sie Wahrheit seyen oder Irrthümer. Glücklich werde ich mich achten, wenn andre derselben Strenge meine Schriften würdigen wollen, damit ich selbst von dem, was gutes darinn ist, fester überzeugt werde, was schwach ist mit neuen Gründen befestigen und was falsch ist wiederrufen könne.

Palast Albani.

I.

Zeus. Pluton. Poseidon.

Dieser Marmor von trefflicher Sculptur, jezt in fragmentarischem Zustande, scheint ursprünglich Theil eines Frieses gewesen zu seyn, wo vielleicht Zeus als König der Unsterblichen vorgestellt war, mit seinen Verwandten und Abkömmlingen um den Thron geschaart, wie wir ihn auf der berühmten Capitolonischen Ara sehen. [1] Nach Bartoli und Bellori, die einen sehr nachlässigen und unter andern Versehen rückwärts gestochenen Umrifs davon gaben [2], wurde der Stich von Montfaucon wiederholt, mit der Abweichung, dafs von den Worten *Neptuno Genio Jovi sacrum*, welche Bellori für gut gefunden hatte, als Erklärung unter die Figuren zu sezen, die beiden ersten in das Feld des Marmors unter die Figuren, als wenn sie schon antik da eingegraben wären, gesezt und sogar in der beigefügten Auslegung als authentische Beweise der Bedeutung dieser Figuren beigebracht wurden [3].

1 *Foggini Museo Capitolino* t. 4. tav. 8. *Mori sculture del mus. Capitol.* atr. n. 6.

2 *Admiranda Roman. antiq. vest.* tab. 28. Zu Bartolis Zeit befand sich dieses Basrelief im Palast des Cardinals Massimi. Es ist auch in das wenig brauchbare Gemengsel von Alterthümern, erschienen zu Rom 1761 unter dem Titel: *Les plus beaux monumens de Rome ancienne dessinés par Barbault* tav. 11. eingerückt worden, wie es scheint, aus den *Admirandis* copirt, und mit Belloris Auslegung, aber mit dem Zusaz: Basrelief de la frise du temple de Pallas. Da man aber damals nicht leicht irgend eine Notiz von der ersten Herkunft dieses Monuments haben konnte, noch die Höhe der Platte mit der des noch izt an seiner Stelle befindlichen Frieses übereinstimmt, noch auch die Arbeit genau dieselbe ist, sondern gefälliger auf dem von uns gegebenen Marmor, so scheint es nicht, dafs die Sache andern Grund habe, als dafs der Zeichner, oder wer ihn unterstüzte, die Verwandschaft der Manier auch bemerkt hatte, die wir am Ende unserer Beschreibung andeuten werden.

3 *Antiquité expliquée* t. 1. part. 1. tav. 15. n. 2. pag. 46. Es ist hier zu bemer-

Nicht einmal trug Winckelmann Bedenken diefs Monument als Beleg anzuführen, dafs von den Alten die Genien zuweilen mit dem Bart abgebildet worden [4]. Aber ohne hier in die Frage einzugehen, ob und in welcher Beziehung man in den Monumenten Genien mit dem Bart antrifft, die uns zu weit führen würde und die wir andre Gelegenheit haben werden, zu berühren, bemerke ich, dafs kein sicheres Merkmal eines Genius in der Figur zu entdecken ist, die unter den fünf auf unserm Marmor ausgedrückten den zweiten Plaz einnimmt. Das Füllhorn, das man den Genien einer gewissen Classe zu geben pflegt, wird einstimmig vielen andern Gottheiten gemeinschaftlich zugeschrieben *a*), denen ich denke ohne Unwahrscheinlichkeit den König der unterirdischen Welt beifügen zu können, den Geber der Reichthümer und Hüter der Schäze, daher gerade von den Griechen wie von den Römern benahmt. [5] Wenn man fragen wollte, warum das Füllhorn oben nicht mit den Zeichen des Überflusses verziert sey, die meist da zu sehen sind, was ich als Wirkung der Simplicität betrachte, nach der unser Künstler in dem ganzen Werke getrachtet hat, so wäre zu antworten, hierdurch werde angedeutet, dafs die Schäze des Hades verborgen sind, wie der gelehrte Visconti scharfsinnig bemerkt, dafs bisweilen die Flüsse mit einem anscheinend leeren Füllhorn abgebildet werden, weil dadurch nur der Überflufs des Nasses symbolisirt wird. [6] Die Rechte dieser Figur, nicht auf den Unterleib gelegt, wie sie Bartoli giebt, sondern vom Marmor hervortretend und modern ergänzt, indem ihr eine Patera zu halten gegeben worden,

ken, dafs die Composition von Figuren auf derselben Tafel unter N. 1. gleichfalls aus den *Admirandis* copirt, wo sie auf Taf. 27. als von einem alten Monument im Hause Angeloni genommen, ausgegeben wird, ohne Zweifel von moderner Erfindung ist, wie in den *Admirandis* es auch die Tafeln 73 und 84 sind.

4 *Monumenti ined.* p. 6. (der deutschen Ausg. v. F. L. Brunn S. 5.) Der andre bärtige Genius, den er an demselben Ort citirt als im Palast Mattei befindlich, scheint nichts anders seyn zu können, als Herakles mit dem Horn des Acheloos, das man in dem Hofe in Basrelief findet. *Amaduzzi Monum. Matthaeiana* Th. 3. Taf. 4. N. 1. Das einzige Beifpiel eines bärtigen Genius in dem Sinn, worin man gewöhnlich das Wort Genius nimmt, das ich mich izt erinnere auf einem alten Monument gesehen zu haben, war an einem mit Laubwerk gezierten Friese des Herrn Leoncini, Antikenhändlers, nachher in der Villa Borghese zu einem Ornament einer nachgeahmten Tempelruine gebraucht.

5 Man sehe *Visconti Museo Pioclementino* t. 2. p. 1. *b*)

6 *Museo Pioclementino* Th. 3. S. 76.

wie jene selben Genien zu haben pflegen, konnte im Antiken eine Hasta fassen, wie gleichfalls die Haltung der Linken des Zeus gewesen zu seyn scheint, die so wie der Kopf modern ist.

Die Figur, die ich als Pluton annehme, hat in jeder Hinsicht den Charakter des Zeus, ihre Miene ist die eines grimmen und zornigem Zeus, wie ihn uns der Tragiker Seneca beschreibt [7] und wie wir ihn auf verschiednen Marmorn als König der Schatten auf dem Throne sizend erblicken; und im Ganzen gleicht er dem Gott der Unterirdischen, den wir auf so vielen Monumenten auf seinem Wagen Persephone wegführen sehen, wo übrigens die Strenge seines Charakters von der Gegenwart des geliebten Mädchens gemildert und in den Ausdruck unwillkürliches Mitleids umgewandelt scheint. Auch wird niemand einwerfen, es gehöre sich, um Pluton zu seyn, dafs er auf dem Kopf einen Modius halte, indem er auf den angeführten Monumenten ständig ohne Modius erscheint: ja ich bin der Meinung, dafs die Alten ihn dem Pluton nie gegeben und dafs, soviel

7 *Hercules furens* v. 721. Bei Winckelmann *Mon. ined. tratt. prelim.* p. 42. (der deutschen Ausg. S. 25. Vorläuf. Anm.) Siehe auch *Visconti* a. a. O. Th. 2. S. 3 und Taf. A. n. 9. wo er als des Pluton einen Kopf vorbringt, gefunden bei einer Nachgrabung des Prinzen Chigi zu Porcigliano, der dem auf unserm Marmor sehr nahe kommt. *c*) Wenn übrigens Winckelmann a. a. O. dem Pluton ein über die Stirna herabfallendes Haar zuschreibt, dem des Zeus entgegengesezt, das sich erhebt, so stimmt dies nicht mit den Monumenten überein, die den wahren Pluton darstellen, dessen Haupthaar und auch Anzug mit dem Zeuscostüm übereinkommen. Das Basrelief von Ostia, izt im Pioclementinischen Museum, ist der einzige meinem Gedächtnis gegenwärtige Marmor, wo er unter dem Pallium die Tunica trägt, darin von Zeus verschieden und sich dem Costüm des Serapis nähernd, von dem er jedoch nicht den Modius auf dem Kopf hat, wie Winckelmann aus schon von Visconti bemerkter Unachtsamkeit behauptet, sondern er hat das Haar mit einem Stirnband nach der Gewohnheit des Zeus gebunden. Mit verhülltem Haupt sehen wir ihn auf einem der von *Bellori erklärten Gemälde* des Grabmals der Nasonen, Taf. 8., wo ich keinen Grund finde, mit dem berühmten Erklärer des Mus. Pioclem. Kronos zu erkennen, dem den Schleier als Unterscheidungszeichen kein antiker Schriftsteller beimifst *d*). Der uralte Mythos von Elysium und seinem König Kronos war lange Zeit veraltet ehe jenes Grabmal gemalt wurde; (*Zoega de origine et usu obeliscorum* p. 297) und auf dieselbe Weise, als man auf der oberwähnten Capitolinischen Ara Kronos verschleiert erblickt, ist es auch Zeus auf einem Basrel. der Villa Borghese, dessen genaue Zeichnung und wahren Sinn wir Visconti verdanken, *Monumenti Gabini* p. 223. tav. agg. d.

Statuen und Büsten, weil sie den Modius auf dem Kopf tragen, Winckelmann und die der Autorität dieses grofsen Mannes folgen, Plutonen genannt haben [8], nicht wahre Plutonen sondern Serapis seyen, das heifst Copieen jenes Pontischen Götterbilds, das von Pluton zwar abgeleitet, aber von diesen Asiaten von neuem umgeändert, nach Alexandrien überging, um an die Stelle des Ägyptischen Bildes des unterirdischen Osiris von Rhakotis zu treten, und darauf der Zeus Pantheos dieser Hauptstadt, so wie sein Dienst, von den Gebräuchen des Dis und der Persephone wesentlich verschieden, zugleich mit der Verehrung der Isis durch Griechenland und das Römische Reich verbreitet wurde [9].

Von Poseidon bietet sich nichts zu sagen, indem sein Gepräge dasselbe ist, das so viele andre Monumente, vorzüglich Münzen, uns darstellen, die durch den einen auf eine Klippe gesezten Fufs anzudeuten scheinen, dafs sie vom Gott des Meers sowohl die Stöfse, die die Erde zittern machen, als die bestehende Festigkeit der Erde selbst ableiten, wefshalb ihn die Griechen *σεισιχθων* und wieder *ασφαλιος* nennen. *e*) Der Dreizack, der, wie wohl ganz abgetrennt und ins Runde gearbeitet, sich im Marmor erhalten hat, wurde von Bartoli in eine Schaufel verwandelt, weil der alte Künstler zwischen den übrigens wohl ausgedrückten Zacken Grund gelassen hatte, damit sie dem Zerbrechen minder unterworfen wären, was nachher Montfaucon veranlafste, zu sagen, er würde diese Gestalt nicht für Poseidon genommen haben, wenn er nicht den Nahmen dabei geschrieben gefunden hätte.

Es scheint mir sich alles zu vereinigen, dafs wir in den drei männlichen Bildnissen des gegenwärtigen Marmors die drei Brüder erkennen sollten, die die Herrschaft des Universums unter sich theilten, dem Zeus jedoch ein nach den Umständen mehr oder weniger geachtetes Vorrecht [10] vorbehaltend, woher es kommt, dafs wir hier ihn allein auf einem Thron sizend finden. Mehr Schwierigkeit schaffen die beiden weiblichen Figuren, die von allen Attributen frei sind, und nicht leicht thunlich ists, ihnen Nahmen zu geben, die nicht als willkührliche kriti-

8 *Monum. ined.* a. a. O. *Mus. Pioclem.* Th. 2. S. 1.

9 Über Serapis siehe *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 6. S. 23. *Zoega de orig. et usu obel.* S. 506 und *Numi Aegypt.* S. 7. 8 und 253.

10 Bemerkenswerth sind Poseidons Worte im 15. Gesang der *Ilias* V. 185 ff.

sirt werden könnten. Gewifs ists, dafs der Künstler eine Beziehung zwischen jeder von ihnen und dem ihnen zur Seite stehenden Gott hat anzeigen wollen, da er die eine dem Poseidon, die andre dem Pluton zur Seite gestellt und einen Raum zwischen beiden Gruppen gelassen hat. Daher scheint es, dafs die verschleierte neben Pluton, die mit der Rechten den Peplos auffafst, und die erhobene Rechte vielleicht auf eine zugleich mit der Hand untergegangene Hasta stützte, für Kora, seine Gemalin und unzertrennliche Begleiterin, genommen werden müsse, ohne die kein Monument, das ihn vorstellt, mir einfällt. Es ist auch in ihrer Miene etwas gewisses trauriges und zurückhaltendes, als wenn sie sich noch der Mutter und der übelgekosteten Granate erinnerte. Die andre, die, in ihrem Ganzen und in ihrem Blick fast muthwillig, etwas hat, das mehr mit einer Okeanine als Göttermatrone übereinzukommen scheint, könnte Amphitrite seyn, die Pausanias [11] erwähnt als öfters in Poseidons Gesellschaft dargestellt, ob er gleich auf den zu uns gekommenen Marmorn meistentheils Demeter zur Begleiterin hat. Die Bewegung der modernen Linken, den Peplos über die Schulter emporzuheben, wird von einem Zipfel desselben gerechtfertigt, der sich nach dem Achselbein zu fallend erhalten hat. An dem Fufsgestell des Kolossen von Amyklä sah man, wie auf unserm Marmor, unter andern Gottheiten Poseidon mit Amphitrite und Pluton mit Prosephone eingehauen. [12]

Noch verdient bemerkt zu werden der Bliz des Zeus, als eine der verschiedenen Manieren, worin wir diefs schreckbare Attribut des Vaters der Götter und Menschen abgebildet sehen; und die sizende Sphinx, welche den Arm des Stuhles trägt und die einzige Verzierung seines im übrigen einfachsten Thrones bildet [13].

Im ganzen Monument herrscht eine edle Einfacheit und Männlichkeit, die Verhältnisse aller Figuren sind grandios, die Physiognomien ausdrucksvoll ohne Caricatur, das Nackte wohl verstanden, die Gewänder reich ohne Überflufs, und die Stellungen treffen mit der Geseztheit überein, die das Charakteristische der Vollkommenheit in der bildenden Kunst ist. Ich will nicht behaupten, dafs die Sculptur Griechisch sey, Annahme, die ohne

11 Buch 2. Cap. 1 und Buch 3. Cap. 17.

12 *Pausan.* 3, 19.

13 Auch der Thron des Zeus von Phidias hatte unter anderm Schmuck Sphinxe. *Pausan.* 5, 11.

historische Data selten erwiesen werden kann, im Gegentheil bin ich geneigt zu glauben, der Marmor gehöre einer der Römischen Fabriken an aus der Zeit des Pseudoporticus im Forum Palladium. Aber ich bin der Meinung, daſs, wenn die Griechen in ihren schönsten Zeiten ihn zu arbeiten gehabt hätten, das Werk sich nicht gar sehr von diesem gegenwärtigen unterschieden haben würde, wo nicht vielleicht in einem gewissen Strengen und Sparsamen, welches ich glaube in allen historisch Griechischen Basreliefs bemerkt zu haben, so mir bis izt zu Gesicht gekommen sind.

a) Und zwar mit Pluton verwandten Göttern. So hat bei *Bartoli lucernae veterum sepulchr.* pars 2. tab. 10. Here, die nebst der Pallas zu Zeus Seiten sizt, ein mit Früchten und Blumen geziertes Füllhorn, nebst einem Blumen- und Fruchtkranz. *Winckelmann* im *Versuch über die Allegorie*, Werke Th. 2 S. 492 sagt von Zeus: „Auf Griechischen Werken ist diese Gottheit zuweilen ohne dem gewöhnlichen Zeichen derselben, dem Blize, mit einem Fruchthorn, aber ohne Früchte, in dem linken Arm, und mit einer Schale in der rechten Hand, in Gestalt eines Genius, vorgestellt, als der Geber aller Güter.“ (*Description des pierres gravées du cab. de Stosch p.* 53. N. 135.) Ferner in der *Hamiltonschen zweiten Vasensammlung durch Tischbein* Th. 4. N. 25. ist Zeus sizend, den Scepter mit dem Adler in der Linken und ein groſses Füllhorn haltend, nebst Herakles und Hebe. Den Pluton selbst mit dem Füllhorn glauben wir auf einer Hamiltonschen Vase zu sehen, s. die *Tischbeinsche Sammlung* Th. 4. T. 25. wo hinter ihm Persephone ſteht und Herakles, zu ihm vorgedrungen, aus seinem Füllhorn nimmt. — Ein noch eigenerer Malereinfall ist bei *Passeri Vasen* Th. 2. Taf. 104, wo Herakles, welchem Hermes voranschreitet, auf dem Rücken den Pluton, einen bärtigen Alten mit einem groſsen kahlen Füllhorn, wie auf unserem Relief, nicht einem Trinkhorn, trägt, und dazu im Wasser. Passeri will, er trage den Dionysos in den Himmel. Herakles gab den Malern viel ungeheures ein, wofür man sonst nirgends Analogie findet. S. z. B. die *Hamiltonschen Vasen* und *Passeri* N. 117, wo er einen Kentauren hoch in den Armen erdrückt; indeſs Pallas seine Keule hält.

b) Da ich leider das Museo Pioclementino nicht besize, so ist es möglich, daſs ich hier oder sonst etwas dort schon bemerktes als neu nachtragen werde, was jedoch von geringem Nachtheil seyn würde. — *Lukianos im Timon* §. 21 läſst den Plutos sagen: „*Nicht Zeus, sondern Pluton sendet mich zu ihnen, als Reichthumsgeber selber auch und reichbeschenkender. Er zeigt es ja auch durch den Nahmen an.*“ *Derselbe von der Trauer* §. 2. „*Es herrſche über diese Kluft der Bruder des Zeus, Pluton genannt, und, wie mir einer der sich auf solches verstehenden gesagt, mit dieser Benennung beehrt, weil er an Todten* r e i c h *ist.*“ Worin, wie so oft bei den Alten, die Erklärung schief, aber die Ableitung des Nahmens von πλουτεῖν doch richtig iſt. *Strabon* B. 3. S. 392.

Th. 1. der Ausg. von Siebenkees: *„denn nicht allein reich, sondern auch unterirdisch reich war das Land und bei jenen bewohnt in der That den unterirdischen Raum nicht Hades, sondern Pluton.“ Cicero de nat. deor. II, 26. Terrena autem vis omnis atque natura Diti patri dedicata est qui Dives* (so haben die von *Creuzer* verglichenen Manuscripte s. dessen *Dionysus* S. 179) *ut apud Graecos* πλουτων, *quia et residant omnia in terra et oriantur e terris. Creuzer* sagt a. a. Ort: „Nam cum vim terrae naturamque explicare vellent, quae semina occoecata cohiberet, indeque rursus frugum omne genus eliceret, Plutonis sive Ditis utebantur nomine.“ *Das. S.* 206. „Hac ipsa notione continetur illa altera, qua mortuorum regem, tanquam πλουτοδοτην sibi informabant veteres. Cujus rei jam Hesiodi aevo vestigia reperiuntur. Sunt enim apud eum poetam δαιμονες πλουτοδοται ipsi aureae aetatis homines, qui diem suum obierant. Εργ. 125 ubi cf. interprr. graecc. Uberius explicatur illud argumentum Orphico hymno in eum δαιμονα LXXIII (LXXII). qui ibidem πλουτοδοτης dicitur. Ex his quae v. 5. leguntur, ea lucem accipiunt e scholiaste ad Aristoph. Plut. 727. (cf. Hemsterh. ad h. l. ejusdemque not. ad Luciani Timon. p. 377 Bip.) unde discimus, a Sophocle in fabula satyrica, cui nomen Inachi, Πλουτωνα et Πλουτον fuisse confusos, celebratamque in eo dramate Πλουτωνος επεισοδον i. e. Pluti in aedes ingressus cum omni bonorum copia. Nec minus in eam partem accipienda sunt quae supra, universe disputando, de Plutone Divite ex Cicerone (cf. Cic. de Divin. 1, 57.) protulimus et ex Plutarcho de Amenthe Aegyptiorum (de Isid. et Osirid. p. 486 ed. Wyttenb. adde quos supra laudavimus p. 158.) Nec discrepat ab hac notione Homericus Πλουτοδεκτης sive Πολυδεγμων in hymn. in Cererem v. 9. 17 ubi plura dabit Ruhnkenius. Plutoni autem, sive Serapidi, eandem ob causam adjuncta fertur γῆ μητηρ, sive Isis“.

c) Wahrscheinlich stellt auch der Kopf im *Augusteum von Becker* Bd. 2. Taf. 59, der nur durch das Finstere und Strenge im Ausdruck, womit das Verklärte in der Physiognomie des Zeus auf demselben Blatte contrastirt, das nach unten todtenartig Beigezogene des Gesichts und das mehr Geschlängelte der Locken von Zeus verschieden ist, den Pluton vor.

d) In *Millin Monum. ined.* t. 1. tab. 20 findet sich der Thron des Kronos, mit einem grofsen Schleier bedeckt. Zu jeder Seite steht ein Paar Genien, die die Sichel und den Scepter tragen.

e) *Böttiger* bemerkt dagegen irgendwo, dafs durch den Auftrit des Poseidon auf den Fels, oder Delphin, wie des Dresdenschen, (*Beckers Augusteum* II, 2. N. 47.) oder auf eine Säule, wie auf einer Münze, doch wohl nur Ruhe, und die Erschütterung dagegen durch die Figur, wie auf zahlreichen Münzen von Poseidonia mit gewaltigem Flugschritt und gehobenem Dreizack, angezeigt werde.

II.

Kadmos und Harmonia.

Der Marmor, zu dessen Erläuterung ich jezt schreite, ist schon von Winckelmann aufgenommen worden in die *Monumenti inediti* Num. 28; aber auf dieselbe Weise, als er in diese ausgezeichnete Sammlung viele vorher von andern publicirte Monumente zugelassen hat, so bald er urtheilte, daſs sie der Sorgfalt im Stich und der Richtigkeit in der Erklärung ermangelten, glaube auch ich, als unedirt das gegenwärtige betrachten zu können, wovon uns Winckelmann einen nicht sehr genauen Stich und eine Erklärung gegeben, die nach meiner Meinung sich weit vom Wahren entfernt. Er sieht darauf die berüchtigte Intrigue von Ares und Aphrodite, von Helios entdeckt und von Hephästos den Göttern offenbart, indem er, wenn ich mich nicht irre, den Gedanken dessen annahm, der den Marmor ergänzt hatte, eine eingewurzelte Gewohnheit der Ausleger antiker Monumente; und auſserdem, daſs er allein durch Beziehung auf die Launen des antiken Künstlers, gewisse Einwürfe ablehnt, die er sich selbst zu machen hatte, überhebt er sich, irgend einen Umstand auszuheben, der die Begebenheit charakterisirte oder für die vorgeschlagene Bedeutung entschiede. Wahr ist es übrigens, daſs der Marmor, indem er sehr zerstoſsen, zum Theil ergänzt, zum Theil zerbrochen gelassen, darauf übergypst und noch dazu an einen Plaz gesezt worden, wo man mit vieler Schwierigkeit das Detail der Figuren unterscheidet, der Phantasie des Erklärers groſsen Raum läſst und groſse Hindernisse dem Zeichner in den Weg legt: woher es gekommen ist, daſs der im oben gelobten Werk gelieferte Stich nicht blos das Antike mit dem Modernen vermischt, was ein allgemeiner Mangel der Kupferstiche in demselben ist, sondern uns auch verschiedene Dinge sehen läſst, die sich im Original nicht finden, andre ausläſst, die man dort deutlich bemerkt, und

nicht immer übereinstimmt mit dem, was Winckelmann selbst daraus hernimmt. Unser Stich mit genauem Fleifse gezeichnet und mit der Hülfe von Leitern, die Augen und Hände des Künstlers dem Marmor näherten, wird eine bestimmte Vorstellung von der Composition geben, die auf einer oblongen abgebrochenen Platte ausgeführt ist, ohne Zweifel einst der Vorderseite eines Sarkophags und in der laufenden Manier behandelt, die wir in den Grabmonumenten des zweiten Jahrhunderts anzutreffen pflegen.

Sie stellt vor eine Vereinigung von Göttern und Göttinnen um ein Bettchen oder Canapee her, auf welchem ein kriegerischer Jüngling und eine Schöne sizen. Die anwesenden Gottheiten waren ursprünglich mindestens dreizehn, ohne die beiden Amorinen zu rechnen, und unter diesen sind vier vom andern Geschlecht; wodurch Winckelmann auf die Bemerkung verfiel, der Bildhauer habe sich von Homers Erzählung entfernt, welcher ausdrücklich sagt, dafs keine der Göttinnen dazu kam. Dieser Umstand hätte ihm nach meinem Urtheil die ergriffene Erklärung verdächtig machen müssen, dieweil es bei allen Varianten, die in fast alle Fabeln Dichter und Künstler eingeführt haben, nicht sehr glaublich scheint, dafs ein Bildhauer ohne von irgend einem Dichter dazu berechtiget zu werden, von dem auf uns Spur gekommen, nicht nur von der Erzählung des Vaters der Poesie sich habe entfernen, sondern gerade in Widerspruch zeigen wollen mit einem so wesentlichen und zugleich so vernünftigen Zuge desselben, als die Ausschliefsung der Frauen des Olymps von so ausgelassener Scene war. Die Götter liefen, sagt Homer, zum Hause des Hephästos von Erze gegründet, aber die Göttinnen blieben schamhaft jede in ihrem Gemach. [1] Dies ist auch pünctlich beobachtet worden von dem Urheber eines Basreliefs, das sich in demselben Werk No. 27 gestochen findet, als in Villa Borghese vorhanden, wo es mir jedoch, so viel Nachsuchungen ich auch angestellt, nicht geglückt ist, es aufzufinden. Aber auch in diesem erklärt der deutsche Archäologe, ich weifs nicht wodurch bestimmt, weibliche Gottheiten unter die Zuschauer der in Umarmung überraschten Aphrodite einzuführen, für Here, oder, wenn es dem Leser besser gefällt, Bellona, eine Gestalt, die in dem davon gegebenen Stich deutlich als Helios erscheint; *a)* und dieser

1 *Odyssee* 8, 324.

wird von Homer selbst in dieser Erzählung von Apollon unterschieden, welcher auf dem Marmor ihm gegenübersteht.

Weniger vielleicht, als der Ehebruch Aphroditens, von den gewöhnlichen Mythographen ausgerufen, aber nicht weniger berühmt bei den Dichtern des alten Griechenlands, ist die Vermählung von Kadmos und Harmonia, welche Theil einer Fabel ausmacht, die verdienterweise unter die edelsten des mythischen Kreises gezählt wird, und nicht alle diejenigen interessirt, die ein Studium aus der Griechischen Mythologie machen, sondern besonders auch die, welche ihre Untersuchungen über den Ursprung der Griechischen Cultur verbreiten, von welcher nachmals, so viel unter den Völkern Europas menschliches und feines ist, herflofs. Kadmos, von Ägyptischem Stamm, gebürtig aus Phönikien, aus dem Vaterland verbannt, siedelte sich in Böotien an, und war der erste, der den rohen Stämmen des festen Landes von Griechenland den Gebrauch des Alphabets lehrte. Der gröfste Theil der alten Schriftsteller kömmt darin überein und unter den modernen Geschichtschreibern ist diese Tradition so allgemein aufgenommen worden, dafs die Verbreitung der Schrift aus Phönikien nach Hellas mittelst der Begleiter des Kadmos fast als unbezweifelte Thatsache betrachtet zu werden pflegt. Wenn man ihr vielleicht gleich gegründete Traditionen entgegenstellen kann, und wenn man ihr nicht ganz zu verachtende Einwürfe machen kann; *b*) oder wenn man, die Sache zulassend, dem ohnerachtet die Folgerung, die daraus gezogen zu werden pflegt, den Phönikischen Ursprung der Schrift, angreifen kann, wie ich in meinem Buch über die Obelisken zu thun versucht habe [2], so gehört das nicht zu unserm gegenwärtigen Zweck, noch vermindert es auf irgend eine Weise die Wichtigkeit der Kadmëischen Fabel, verherrlicht nach Hesiodos [3] und Pherekydes [4], nach Pindaros [5] und Herodotos [6], von Dichtern und Geschichtschreibern

2 Sect. 4. cap. 2. §. 8. (p. 550.)

3 *Theogon.* 937. 940. 975. *Homer*, so viel ich weifs, nennt Kadmos nur bei Gelegenheit der Leukothea Od. 5, 333 und die Kadmeer nur Od. 11, 275 wo er von Oedipus spricht. Nach dem Scholiasten des Apollon. 3, 220 war von Kadmos auch die Rede in der dem Musäos zugeschriebenen Titanographie.

4 Bei *Apollod.* 3, 4, 1. 2. dem *Scholiasten des Apollon.* 3, 220 und *Eudokia* floril. p. 248.

5 *Olymp.* 2, 143. *Pyth.* 3, 154.

6 Buch 1, 56. 2, 44. 48. 145. 4, 147.

bis hinab zu den untersten Compilatoren der halbbarbarischen Jahrhunderte.

Eine einzige Bemerkung, die mir minder nahliegend dünkt, will ich hier andeuten in Bezug auf den historischen Werth dieser Tradition, nehmlich dafs der Böotische Kadmos und Kadmilos, oder der Samothrakische Hermes, von den Griechen selbst verwechselt und in eins verflochten worden sind, wefswegen in mancherlei Hinsichten die Fabel des Kadmos nichts anders ist, als ein Zweig oder Modification von der des Hermes. Auf solche Weise, wiewohl die Ankunft einer Phönikischen Kolonie in Böotien und die von ihnen geschehene Gründung der Kadmea, wie es scheint, nicht in Zweifel zu ziehen sind, und eben so wenig, dafs diefs zur ersten Cultur der Pelasger oder Aborigener von Griechenland beigetragen habe, kann man doch dafür halten, dafs, was im Einzelnen von ihrem Führer erzählt wird, mehr dem Gott, der der Künste Erfinder ist, als irgend einem sterblichen Heros angehöre. Insbesondere ist die Begebenheit, die ich auf gegenwärtigem Marmor ausgedrückt finde, eine von denen, wo man statt historischen Ursprungs leicht einen Ausflufs der Kabirischen Mysterien erkennt, in denen Kadmilos oder Kasmilos der Diener der drei grofsen Götter war. [7] Wenn Ares und Aphrodite Harmonia erzeugen, kann man gewifs nicht an der Identität der Ausdrücke zweifeln mit den von verschiedenen alten Physikern gebrauchten, die vom Zusammentreten von Neikos und Philia (Streit und Freundschaft) den Kosmos (die Welt) entstehen lassen [8]; ja die Zeit dieses Mythos, unbezweifelt früher, als Empedokles,

5, 56 ff. Theben zeigte noch zu Pausanias Zeit bei jedem Schritt Erinnerungen an Kadmos und Harmonia und ihre Abkömmlinge; unter andern Dingen drei Bildnisse der Mutter Harmonias, von den Vorschiffszierrathen der Schiffe des Kadmos gemacht, und von seiner Gemalin geweiht unter den Nahmen Urania, Pandemos, Apostrophia; „*Urania für die reine und von körperlicher Begierde befreite Liebe*, *Pandemos für die sinnlichen Freuden*, *die dritte Apostrophia*, *damit sie von dem Gelüsten nach Unrechtlichem und unheiligen Begierden das Geschlecht der Menschen abwende.*“ *Pausan.* 9, 16.

7 S. den *Scholiasten des Apollon.* I, 915. und *Kallimachos bei Varro de L. L.* VI, 3. Der Kasmilos von diesen ist ohne Zweifel der Kadmilos von *Lykophron* V. 162. von demselben auch Kadmos genannt V. 219. Nach *Akusila's bei Strabon* X S. 724 ed. Almelov. und *Stephanos von den Städten* unter καβειρια war Kadmilos Sohn von Hephästos und Kabeire, Tochter des Proteus und der Anchione, welches den Ägyptischen Ursprung dieser Mysterien anzudeuten scheint. *c)*

8 Schon die Alten selbst haben dies bedacht. *Heraklid. Pont. Allegor.* ed. Ald.

auf den als den Erfinder man diese Lehre zu beziehen pflegt, läfst vermuthen, dafs er sein System, eins der schönsten der alten Physik, aus den Höhlen von Samothrake geschöpft habe. Und wenn diese Enkelin des höchsten Zeus dem Kadmos zur Gemalin gegeben wird, so versteht man gewifs ursprünglich nicht den Phönikischen Abentheurer, sondern den Dämon der grofsen Götter, mittelst dessen Dienst sie mit den Seelen der Sterblichen Gemeinschaft haben und ihnen die Künste verleihen, welche das Leben friedlich und harmonisch machen [9]. Aber auf dieselbe Weise, wie es mit mehreren Fabeln ergangen ist, die in ihrem Beginn mit der Böotischen Thebe nichts zu thun hatten, wie die von Dionysos, Palämon, Aristäos, die aus Rücksicht auf die Kadmiden, deren Dynastie, während einer gewissen Epoche mächtig und glänzend, um sich die Aöden vereinte, travestirt und mit ihren Thaten und häuslichen Ereignissen verschlungen wurden [10]; auf dieselbe Weise, sage ich, wurde auch die Hochzeit der

p. 119. *Plutarch. de Isid.* opp. t. 2. p. 370. *Procl. in Timaeum* p. 147. Wie Hephästos der Axieros von Samothrake ist, so sind Ares und Aphrodite Axiokersos und Axiokersa, die *grofsen Erzeuger*, und damit stimmt auch der Ägyptische Nahmen von Ares bei *Cedrenus hist.* p. 134 ερτωσι. Ertógii, *Pflanzer*, *Hervorbringer*, überein. Bemerkenswerth ist, dafs der Zufammsezer der Hesiodischen *Theogonieen* V. 933. 945. welcher zum Theil den uralten Allegorikern ausschliefsend vor den Rapsoden gefolgt ist, die Vermählung von Aphrodite und Hephästos ganz und gar nicht zu wissen scheint, indem er jener Ares zum Gemal und diesem Aglaja zum Weibe giebt, womit der Urheber des 18. Ges. der *Ilias* V. 382 übereinkommt. Man könnte folgern, diese freie Fabel sey in der Zeit zwischen der Dichtung des 18. Ges. der Ilias und dem 8. Ges. der Odyssee erfunden worden, um die beiden alten Allegorien geschmackvoll in eins zu verbinden, von denen die eine Aphrodite dem Ares, die andre dem Hephästos zugesellte. Das Ansehen des Homeros von der Zeit der Pisistratiden an durch das ganze Alterthum hindurch hat gemacht, dafs wir Aphrodite wenig anders kennen, denn als Gemalin des Hephästos und Buhlin des Ares. Doch glaube ich nicht, dafs die Monumente fast beständig Aphrodite mit Ares nicht als Ehebrecher, sondern als gesezmäfsigem Gatten verbinden, wie auch die Tempel und Lectisternien der Alten pflegten.

9 Ausser den Buchstaben, wovon man so viel spricht, nennen einige noch die Lyra, bekannte Erfindung des Hermes, von Kadmos in Griechenland eingeführt. *Nicom. Geras. harmon. Pyth.* 2. init. Andre wollen, dafs er zuerst das Metall des Goldes und den Gebrauch der Steine zum Bauen entdeckt habe. *Plin.* VII, 56. *Klemens Alex. Strom.* I, 16. Dieser schreibt ihm zu, die Astronomie nach Griechenland gebracht zu haben, der die Phönikischen Mysterien, jener die Lehre von der Seelenwanderung. *Nonn. Dionys.* IV, 259. *Euseb. praep. ev.* X, 6. *Malela* p. 15.

10 *Diodoros* giebt hiervon einen Wink I, 23. und mit ihm stimmt wohl überein *Herod.* II, 48.

Harmonia und des Kadmilos von Samothrake nach Theben verpflanzt. Der Thebische Kadmos endlich ist leichtlich nichts anders, als einer der vielen Nahmen von angenommenen Gründern, die ihr Daseyn den Nahmen der Städte und der Völker verdanken, die von ihnen abstammen sollen. Die in Böotien festgesezten Phönikischen Kolonisten nannten sich Kadmeer, weil sie von Kedem oder Osten gekommen, und die von ihnen errichtete Festung behielt den Nahmen Kadmeïsche Burg, als im Lauf der Jahrhunderte die Sippschaft dieser wenigen Ebentheurer schon unter die Aborigener gemischt und von ihnen verschlungen war und vom ursprünglichen Vaterland nichts anders zurück behalten hatte, als vielleicht einen oder den andern religiösen Gebrauch, noch von der Geschichte ihrer Ankunft etwas anders geblieben war, als eine dunkle Tradition. Indessen war Theben, die um die Kadmeïsche Akropolis herum gebaute Stadt, wie Athen um die Kekropia, und wahrscheinlich wie diese aus der Vereinigung verschiedener Dörfer oder Stämme (δημοι, pagi) gebildet, zu einem Grad von Macht gestiegen, die der Verbindung der Fürsten des Peloponnesos zur Unterstüzung der ausgewanderten Theber die Spize bieten konnte und als sie endlich dem erneuerten Angriff der Söhne dieser Führer hatte unterliegen müssen, die in dem Kriege der Sieben an ihren Thoren fielen, wurde sie doch nicht von Auswärtigen in Besiz genommen, sondern erhielt sich, nur die Faction vertauschend, unabhängig unter den Abkömmlingen des Polynikes, welche die des Eteokles vertrieben hatten, bis bei der Abschaffung der monarchischen Regierungen Böotien sich, wie die übrigen Völkerschaften Griechenlandes, in republicanischen Formen constituirte. In dieser Epoche von Theben, glänzend und jammervoll, ausgezeichnet durch heroische Thaten und schauderhafte Frevel, blühten ohne Zweifel an der Tafel des Lajos und Thersandros, wie an denen das Alkinoos und Odysseus, Kitharöden und Improvisatoren, welche die Thaten der vergangenen Geschlechter singend, kleine Ereignisse in Wunderthaten und Schatten von Nahmen in Heroen umkleideten. Nachdem diese Kadmos zum Führer der Kadmeer geschaffen, verschönten sie ihn mit dem vom Samothrakischen Kadmilos genommenen Gewand, auf dieselbe Art, als sie auf die Frühgeburt eines Thebischen Mädchens, das der Bliz getroffen, die Ägyptische Fabel vom Osiris bezogen.

Wie es scheint geleiteten diese ersten Mythiker ihren Kadmos geradaus von Sidon nach Delphi, von da nach Theben, um dort die Tochter

Aphroditens zur Braut zu erhalten, die von einigen als Eingeborne von Böotien betrachtet wird [11]. Aber die nun folgenden Logographen, beschäftigt, die abweichenden Traditionen zu verbinden und ein Ganzes von Allegorieen und blosen Dichtungen zusammen zu weben, welches mehr als alles beigetragen hat, die Abweichungen zu vervielfachen und das Dämmerlicht zu verdunkeln, welches diese Traditionen, in ihrer Reinheit erhalten, auf die Kindheit der menschlichen Geschichte geworfen haben würden, diese schickten Kadmos vom Libanus nach Samothrake, um in den Kabirischen Mysterien eingeweiht zu werden, wo ihn einige Harmonia rauben [12], andre sich mit ihr unter den Auspizien des Zeus und der Kybele und der Leitung von Hermes und Elektra ehlich verbinden, und nachher die Hochzeit in Theben feiern [13], noch andre mit höchster Feierlichkeit die Hochzeit begehen und darauf nach Böotien wandern

11 *Pind. Pyth.* III, 161. *Eurip. Phönik.* 829. singen von der in Theben gefeierten Hochzeit der Harmonia und *Apollodor.* III, 4, 2. führt Kadmos durch Thrakien nach Hellas und spricht von Harmonia erst nach der Tödung des Drachen, der die Areïsche Quelle bewachte, und dem grofsen Jahr, das Kadmos, um diese That zu büfsen, in Ares Knechtschaft bleiben mufste. (Winckelmann nennt die Quelle die Dirkäische, aber *Apollod.* III, 4, 1 die Areïsche, *Apollon. Argon.* III, 1180 und der *Scholiast zu Ilias* II, 494 die Aretische. Obwohl ich glaube, dafs Winckelmann mit Recht und einigermafsen durch *Eurip. Phönik.* 650. berechtigt, hier die Quelle Dirke verstanden habe, die vor den andern in der Thebischen Gegend berühmt war, so kann doch in Erwägung der Chronologie der Fabeln bei dieser Gelegenheit jener Nahme nicht gebraucht werden. *Pausanias* IX, 10. und 25 unterscheidet von dem Bächlein Dirke, das den Weg vor dem Neïtischen Thor von Theben durchschnitt, die Quelle des Ares vor dem Elektrischen Thor, wovon der Flufs Ismenios ausging, in dessen Nähe man den Ort zeigte, wo Kadmos die Drachenzähne gesät hatte: „*über dem Tempel des Ismeniers sieht man die Quelle, welche dem Ares heilig seyn soll, der ihr den Drachen zum Wächter gesezt habe.*") So im Wesentlichen *Diodor.* IV, 2 und so viele andre. Zu Pausanias Zeit zeigte man noch auf dem Forum zu Theben den bestimmten Ort, wo die Musen gestanden und das Epithalamium gesungen hatten. *Paläph. de incred.* N. 7. und Derkyllos bei dem *Scholiasten von Eurip. Phönik.* 5. welche behaupten, dafs Harmonia die Schwester des von Kadmos getödteten Königs Drache, (Δράκων) sey, scheinen einer Sage gefolgt zu seyn, die sie von Theben gebürtig seyn liefs. In der That, wie sie von den meisten Tochter, so wird die Schlange Sohn des Ares genannt.

12 Ephoros und Demagoras bei dem *Schol. von Eurip. Phönik.* 5. Arrianos bei *Eusthathios Schol. ad Dionys. perieg.* 391. Ephoros fügt hinzu: und noch jezt suchen sie sie in Samothrake an den Festen.

13 *Nonn. Dionys.* III, 404. V, 91.

liefsen [14]. Einige endlich, durch die Verwandschaft zwischen Elektra und Atlas verleitet, haben die Scene der Hochzeit nach Libyen versezt, die Vermälung von Kadmos und Harmonia, die sie auch Charis nennen, auf dem Hügel der Chariten an den Ufern des Tritonischen Sees feiernd [15]. Alle diese Verschiedenheiten geben zu erkennen, dafs nichts festes, nichts historisches in den Sagen in Bezug auf Kadmos war.

Sodann wird, was ich in Hinsicht auf Hermes und Kadmos vorausgesezt habe, noch weit mehr bestätigt durch die Fabel von der Wanderung des Kadmos und der Harmonia nach Illyrien, wo sie in zwo Schlangen verwandelt und nach erfülltem Willen des Schicksals durch Ares Hülfe zu den Inseln der Seligen versezt wurden [16]. Es ist wahrscheinlich, dafs, da der Begriff von Kadmilos, allgemeiner Genius und Diener der grofsen Götter, sich durch Thrakien auch zu den Illyriern verbreitet hatte, von wo er nachher in das nahe Italien überging, zwei Steine an den Ufern des Drion, ihm und seiner himmlischen Gemahlin [17] nach dem ältesten Gebrauche geweiht, dieser Tradition ihren Ursprung gegeben und irgend eine eingebildete Ähnlichkeit dieser Steine mit der Gestalt der Schlange [18], die bey fast allen alten Völkern als wohlthätiger Genius betrachtet wurde, die Idee von den beiden in Schlangen verwandelten Gatten, wie die, so den Knoten um den Stab des Hermes bilden, erzeugt habe [19].

14 So die vorgegebenen Samothrakischen Ausleger bei *Diodor.* V, 49.

15 *Nonn.* XIII, 335.

16 *Eurip. Bakch* 1328. 1354. *Apollod.* III, 5, 4. *Nikand. Ther.* 607. *Schol. Pind. Pyth.* III, 163. *Hygin Fab.* 6. *Ovid. Met.* IV, 562. *Stat. Theb.* II, 289. IV, 553. wo er nach der Gewohnheit der Römischen Dichter Elysium mit Hades verwechselt. In dem von *Philostratos* beschriebenen Gemälde, Icon. I, 18. waren sie gemalt als in Theben selbst unmittelbar nach dem Tod des Pentheus in Schlangen verwandelt. Von allen weicht Ptolemäos Hephästion ab bei *Photius* p. 243. indem er sie in Löwen verwandelt werden läfst.

17 Von diesen Steinen und dem Tempel der zwei Gatten am Drion reden *Skylax* p. 9. ed. Huds. *Dionys. perieg.* 390 und sein Scholiast und *Strab.* VII p. 503.

18 *Nonn.* XLVI, 364 sagt, dafs sie in schlangengestaltige Steine verwandelt worden.

19 Das Zeichen der Böotischen Schiffe auf dem Zug gegen Troja war nach *Eurip. Iphig. in Aulis* 256. Kadmos eine Schlange von Gold haltend; und in einem Karniol, den ich vor Jahren bei dem Architekten Carlo Antonini fand, wo ein Mädchen und ein Krieger sich die Rechte geben, jedes von einer Schlange begleitet, habe ich Kadmos und Harmonia abgebildet zu sehn geglaubt. Die Jungfrau hält die Blüthe des Granatbaums in der Hand, wovon wir

Welche nun auch die Erzeugung und der Gang dieser Mythen gewesen seyn mögen, so sehen wir immer Kadmos in Vereinigung

wissen, dafs sie Aphroditen eigen ist, und ein Stern mit einem daneben eingeschnittenen Mondchen schiene eine nicht unpassende Anspielung auf die Harmonie der Sphären. — Von einem Gemälde von Kadmos und Harmonia, einem Werke von dem Ägypter Antiphilos, Schüler des Ktesidemos, zu Rom befindlich in der Schule des Pompejus, spricht *Plinius* XXXV, 10 und eben so XXXV, 11 von einer andern Figur des Kadmos, wodurch der Maler Kleon Berühmtheit erlangt hatte. — Unter uns sind die auf diesen Heros bezüglichen Bildwerke höchst selten, und ausser einigen Gemmen, die seinen Kampf mit dem Drachen, dem Hüter der Areïschen Quelle ausdrücken, erinnre ich mich nichts anders, das mit sicherem Grunde auf ihn bezogen werden könne. S. *Raspe descriptive catalogue of a general collection of ancient and modern engraved gems* N. 8584 sqq. wo jedoch verschiedene eingetragen sind, die nicht auf Kadmos, sondern auf Philoktetes gehen. Die sicherste scheint die im *Mus. Florent.* t. 2. tav. 35. N. 4. gestochene. — Ein zweiköpfiges Hermenbildnis in der Villa Albani wird von *Winckelmann Mon. ined.* p. 69 (deutsche Ausg. I, 49) als Kadmos und Leukothea vorstellend angegeben; aber ich sehe keinen Grund, darin etwas anders zu erkennen, als den bärtigen Bakchos und Ariadne; und die Basreliefs in demselben Buche S. 112. (der deutschen Ausg. II, 5.) die als Kadmos, Töder des Areïschen Drachen ausgelegt werden, wie schon von dem Erklärer des *Mus. Pioclem.* Th. I. S. 62. Th. V. S. 7. 31. und von Herrn Advocat *Fea* in den Zusäzen zu der Römischen Ausgabe der *Geschichte der Kunst* von Winckelmann Th. III. S. 470 erwiesen worden, stellen den von Adrastos gerächten Tod des Archemoros vor, und als solches ist das Basrelief des Palastes Spada wiederholt worden in den *Notizie sulle antichità e belle arti di Roma per l'anno* 1805. tav. 32. — (S. 106 und 365 werden noch einige die Fabel des Kadmos betreffende Monumente hinzugefügt.) Zuerst zwei Münzen von Tyrus, seiner vermeinten Vaterstadt, damals einer römischen Kolonie. Eine von diesen stellt auf der Rückseite eines Gallienuskopfs, von *Pellerin* gegeben *Mélange des médailles* t. 1. tav. 23, 4. einen Heros dar, fast nackt, mit der Hasta in der Linken, in der Rechten eine Patera, über den Kopf eines Ochsen, der ihm zu Füfsen liegt, herabgesenkt, und oben, wie in einiger Entfernung, eine Stadtmauer mit ihrem Thor, woneben geschrieben ist ΘΗΒΕ. Dafs dieser Heros Kadmos sey und das ganze Gebild auf das ihm gegebne Orakel anspiele, seine Stadt an dem Ort zu gründen, wo sich der ihm zum Führer bezeichnete Ochs niederlegen würde, und ihn sodann zu opfern, wie es Pellerin erklärt, scheint keinen Zweifel zuzulassen. Siehe die unten Not. 35 citirten Dichter und ihre Scholiasten. — Das andre Gepräge, ein nackter Heros bis auf eine Chlamys, die ihm um den linken Arm geschlagen ist und auf gewisse Weise zum Schild dient, einen Stein gegen eine Schlange schleudernd, die ihn anfallen will, findet sich wiederholt unter Gordianus und Gallienus bei *Vaillant Num. imp. in colon.* t. 2. p. 150. 243. und scheint nichts anders anzuzeigen, als das Gefecht des Kadmos mit dem Drachen, der die Areïsche Quelle hütete. — Vielleicht kann man auch die Zeichnung einer Vase hinzusezen bei *Tisch-*

mit Hermes [20], und wenn wir dem gelehrten Erklärer des Lykophron glauben, hatte der Böotische Dialekt für den göttlichen Diener des Zeus kein andres Wort, als gerade diese Kadmos und Kadmilos [21].

Sey aber auch der Ursprung dieses fabelhaften Wesens, das uns das Alterthum unter dem Nahmen Kadmos und als Heros darbietet, welcher er wolle, einer der leuchtendsten Theile seiner Geschichte, und ein Lieblingsgegenstand der Dichter ist seine Hochzeit mit Harmonia, die erste eines Sterblichen Menschen, wozu die Götter des Olympos kamen, wie nachher zu der des Peleus des Aeakiden. Darum preiſst Pindar die über alle glücklich, welche, als die herrliche Harmonia jenem sich vermälte und dieser Nereus edler Tochter Thetis, in der siebenthorigen Thebe singen hörten die Musen mit Gold bekränzt; und auf dem Berge Pelion, und bei dem einen wie dem andern schmauseten die Götter und sie sahen die Kroniden bei sich sizend auf goldnen Stühlen und erhielten von ihnen die Hochzeitsgeschenke [22]. Viel wird über diese Geschenke

bein Collection of engrav. from anc. vases t. 4. tav. 51. wo ein bärtiger Krieger, mit einem Skorpion als Devise im Schild, von einem Jüngling begleitet, mit der Rechten einen Stein schleudert, als ob er ihn in den Haufen der von Drachenzähnen aufgewachsenen Bewaffneten werfen wollte; aber eben so wohl und vielleicht besser kann sich die Vorstellung auf Jason und Medea beziehen. S. zu Pl. XLV gegen Ende.

20 *Nonn.* I, 358. II, 561. vielleicht der oben N. 3. berührten Titanographie des Musäos folgend, schreibt dem Kadmos den Sieg des Zeus über Typhoeus zu, auf dieselbe Weise, wie *Apollod.* I, 6, 3. und andre ihn dem Hermes beilegen. Vgl. auch *Nonn.* IV, 87.

21 *Tzetz. zu Lykophr.* Kassandra 162 und 219. Siehe auch *Eustath. zu Il.* IV S. 487. *Eudokia floribeg.* p. 348. *Plutarch. Numa* c. 7. *Servius zu Aen.* XI, 558. *Kallimach. bei Varro de L. L.* VI, 3 und bei *Macrobius Saturn.* III, 8. Wenn ich aber in den Italischen Inschriften bei *Gruter* 40, 9. 56, 11. 12. *Donati* 25, 3. *Reines.* cl. 1. N. 271. Kadmos und Ares in eins verbunden finde, so zieh ich daraus eine Anzeige, daſs der alte Etrurische Hermes, den sie Kamillos nennen, ein kriegerisches und zugleich weises Wesen war, genau wie unser Kadmos und bei den Griechen Pallas.

22 *Pindar Pyth.* III, 154.

Ungetrübte Zeit
Ward gegönnt auch Peleus des Aeakos Sohn nicht,
Noch dem unsterblichen Kadmos.
Und gesagt wird, Sterblicher
Höchste Beglückung ward ihnen,
Welchen selbst der Musen im
Golddiadem auf dem Berge
Und in der siebenbethorten
Thebe Lied erscholl, als Harmonia
Dieser freite, die schöne,
Und der andre des klugen
Nereus weitgepriesnes Kind.
Ja die Götter schmausten an beider Gelag,
Und sie sahn die königlichen Söhne des Kronos
Auf Goldstühlen, wurden mit Brautgaben beschenkt, und, von Zeus

von den alten Mythographen geredet. Einige, die uns die ächten Samothrakischen Ueberlieferungen zu geben behaupten, betrachten sie wie Wohlthaten der Götter gegen das Menschengeschlecht, und sagen, bei dieser Gelegenheit sey von Demeter das erste Getreide hervorgebracht, von Hermes die Laute, von Pallas die Flöte, von der Atlantide Elektra die Metroïschen Mysterien erfunden worden [23]. Aber die meisten, dem Gang der verbreiteten Kadmeïschen Fabel anhangend, betrachten sie als blos auf die Verlobten bezogene Gaben, und während Nonnos [24] eine grofse Zahl derselben aufzählt, begnügen sich die andern nur eine oder zwei zu nennen, den von Pallas gewobenen Peplos und das Halsgeschmeide, Häphästos Werk, diefs lezte über alles berühmt, und von verhängnifsvollem Andenken in den Jahrbüchern von Theben wie von Argos [25].

Die alte Priesterallegorie, deren Ganzes für immer untergegangen ist, wovon aber unzählige Fragmente in tausend Weisen umgebildet und travestirt bei alten Dichtern und Prosaisten angetroffen werden, malte unter andern Einfällen die schicksalvolle und unvermeidliche Verknüpfung der menschlichen Begebenheiten unter dem Bild eines Halsbandes von kostbaren Steinen, die so mit einander verbunden sind, dafs einer den andern berührt und fortzieht *e)* und es war natürlich, dafs diese Schicksalskette einen Haupttheil in dem Schmuck der Göttin machte, die schon ihr Nahmen als die Personification des allgemeinen Systems der Zusammenstimmung der Elemente verkündigt. Sie nennen sie Werk des Hephästos, vielleicht blos wie die Poesie von dem Schmiedegott alle Handarbeiten von seltner Kunst abzuleiten pflegt, aber vielleicht auch aus verborgenerem Grunde, indem von den Profanen der Gott Hephästos

Aus dem vergangenen Mühsal gerettet, erhub sich
Wieder frisch ihr Herz empor.

Bemerkenswerth ist auch *Apollodors* Ausdruck III, 4, 2: „*Alle Götter den Himmel verlassend sangen schmausend in der Kadmea die Hochzeit.*" Auch *Stat. Theb.* VIII, 236.

23 *Diodor.* V, 49.

24 *Dionys.* V, 127. Auch an dem Thron des Amykläers hatte Bathykles verschiedene Gottheiten gearbeitet, welche Gaben zu Harmonias Hochzeit brachten; „*zu der Heirath der Harmonia bringen die Götter Gaben.*" *Pausan.* III, 18.

25 *Apollod.* III, 4, 2. III, 6, 1. III, 7, 5. 6. 7. *Pausan.* VIII, 24. *Diod.* IV, 65. *Schol. Pind. Pyth.* III, 168. *Schol. Eurip. Phönik.* 5. 71. *Stat. Theb.* II, 265 und Schol. *d)*

genannt wird, welcher in Memphis und Samothrake mit eigenthümlichem Nahmen Axieros, oder Groſswerkmeister hieſs [26], und auf den als Gesezgeber des Schicksals schicklich die Verkettung der menschlichen Begebenheiten bezogen wurde. Ich übergehe die abweichenden Erzählungen, die sie bald unmittelbar von Hephästos an Kadmos und seine Braut gelangen lassen, bald durch die Hände der Aphrodite, oder Pallas, oder Europa, die sie von Zeus empfangen hatte. Jede von diesen ist eines allegorischen Sinnes empfänglich, aber verfolgt man ihn, so wagt man, sich in Kleinigkeiten zu verlieren und die oftmals müssigen Einfälle der Dichter mit einer Weisheit zu adeln, deren sie sich selbst nicht bewuſst gewesen waren. Mir scheint es, um dieſs im Vorbeigehn anzudeuten, zu den sehr schwehren Dingen zu gehören, die alten Mythen mit der rechten Mäſsigung auszulegen, ohne sie entweder zu leer anzunehmen, oder zu sinnerfüllt, und diejenigen abzusondern, die erfunden wurden, um unter mystischem Schleier zu unterrichten, von den andern, die keinen Gesichtspunct hatten, als den Hörer zu ergözen oder das Genie des Erfinders zu beurkunden. Von Harmonias Händen ging das Schicksalshalsband an ihre Tochter Semele über, und nach deren Fall an Ino, Agaue, Jokaste, alle bekannt als schnellen Glücksstürzen unterliegend, nachher durch Schenkung des Polynikes Argia, die in das Schicksal von Theben den Peloponnes einflocht, darauf an Eriphyle, die, durch dieselbe verführt, ihren Gemal vermochte, den Tod im Krieg der Sieben zu suchen; als sie vom eigenen Sohne getödet war, wurde es von diesem seiner Gemalin Arsinoe geschenkt und veranlaſste ihm den Tod, worauf endlich die Alkmäoniden, nachdem sie die Ermordung des Vaters gerächt, das Halsband im Tempel zu Delphi niederlegten, wo die Priesterin des Phöbos das Schicksal der Sterblichen offenbart [27].

26 *Zoega de orig. et usu obel.* p. 220.

27 Im Tempel der Athene Pronöa, wo es nachher im heiligen Krieg von den Phokäern geraubt wurde. Ephoros bei *Athen. Deipnos.* VI, 4. p. 232. *Parthenios Erot.* 25. *Pausan.* IX, 41. Zu des lezten Zeit zeigte man zu Amathus in Cypern im Tempel des Adonis und der Aphrodite ein Halsband von grünen in Gold gefaſsten Edelsteinen, angeblich das der Harmonia, was er doch nicht glauben wollte, überzeugt, daſs dieſs von blosem Golde gewesen seyn müsse, weil Homer von der Eriphyle *Odyss.* XI, 327 gesagt,

— — die den Gemal hingab um ein goldenes Kleinod.

indessen nach meiner Meinung sehr zu bezweifeln ist, ob von dieser ganzen Fabel

Das Halsband, in der Hand der auf dem Bette sizenden Jungfrau, die den hervorstechendsten Theil von unserm Marmor ausmacht, hat mir sogleich die Idee eingegeben, das Mädchen für Harmonia zu nehmen, in dem Augenblick vorgestellt, wo sie von ihrem Bräutigam die ihm von Hephästos gebrachten Gaben empfangen hat. Sie hat das Haupt mit einem hochgewölbten Diadem umgeben, das an die goldne mit kostbaren Steinen besezte Krone erinnert, die unter den Gaben der Götter Nonnos nennt; und der weite Peplos, in dem wir uns vorstellen müssen, daſs sie, gemäſs der Sitte der Jungfrauen, die dem neuen Gemal überliefert wurden, ganz eingehüllt gewesen sey, ist vielleicht eben jener von Pallas gewobene selbst. Ein Amorin, der als Ehestifter (pronubus) zwischen ihr und dem Bräutigam sich findet, zieht ihn weg und aufwärts, weſshalb er sich um den Kopf gleich einem Segel aufbläht, und sie, fast nackt geworden, thut als ob sie mit der Rechten den Peplos zurückhalten wollte, indem sie sich schüchtern und zurückhaltend umwendet, aber zu gleicher Zeit rückwärts nach ihrem Gemal schaut, wie unentschieden zwischen den Trieben der Schamhaftigkeit und der Neigung. Kadmos, zu ihrer Rechten gestellt, ist gänzlich nackt, wie der Bräutigam in der Aldobrandinischen Hochzeit fast nackt ist. Doch hat er den Helm auf dem Kopf und das Wehrgehäng um die Seiten, wie Peleus in den Basreliefs, wo er sich in Gegenwart der vereinten Götter der schlafenden Thetis naht. Er hat Panzer und Schild zu Füſsen des Bettes niedergelegt, und indem er auf

der Urheber dieses Gesanges irgend Kunde hatte, und wenn er sie hatte, so schlieſst „Gold" gewiſs nicht den Zusaz von Edelsteinen aus. Einige wollen, daſs zugleich mit dem Halsband auch der Peplos in Delphi niedergelegt worden sey.

Bemerkenswerth ist noch, daſs die von *Hygin.* Fab. 148 und von dem *Schol. zu Stat. Theb.* II, 265 compilirten Mythographen Harmonia als die Frucht derselben Umarmungen, die Winckelmann auf unserm Marmor abgebildet glaubte, betrachtet und gedichtet haben, daſs ausdrücklich um sich für den Schimpf zu rächen, Hephästos diese traurigen Gaben verfertigt habe, die so viel Unheil veranlaſsten. Auf dem Kasten des Kypselos war Eriphyle vorgestellt mit dem Halsband in der Hand, vor dem Hause des Amphiaraos stehend. *Pausan.* V, 17. Eben so wie Pausanias in Amathus im Tempel des Adonis und der Aphrodite den angeblichen Halsschmuck sah, wurde im Tempel der Nereïde Doto in Gabala in Syrien der Peplos aufbewahrt, um dessen Preis Eriphyle, von Thersandros verleitet worden seyn sollte, den Alkmäon zu bereden, daſs er sich an die Spize der gegen Theben vereinten Epigonen stellte. *Pausan.* II, 1. *Apollod.* II, 7, 2.

diese steigt, um sich der Genossin zu nähern, sizt er noch nicht, sondern lehnt sich nur auf den Rand desselben, ganz auf sie gerichtet und bemüht, wie's scheint, sie zu überreden, dafs sie die Zweifel der jungen Bräute ablegen möge. Seine beiden Arme waren nach ihr gestreckt, vom rechten ist das Meiste verlohren, die linke Hand will den Arm der Braut berühren. Die Bewegungen dieser beiden Gestalten sind voll Wahrheit und Grazie, und sie sind der einzige Theil des Marmors, wo sich der Künstler über das Mittelmäfsige erhoben hat. Die modernen Ergänzungen, die in diesen, wie in den übrigen Figuren, aus dem Kupferstich selbst sich ergeben, sind hier nach dem Fingerzeig des Antiken und stimmen mit der Absicht des ursprünglichen Künstlers überein. Das Bett, worauf sie sitzen, ist mit Polstern versehen, hat auf der hintern Seite eine Rückwand, wie eine Lehne, und anstatt der Füfse zwei nackte Figürchen, die es auf ihren Köpfen nach Art von Atlanten tragen [28]. Unten ist noch ein Fufsschemel, auf welchem man die Ueberbleibsel einer Amoringestalt entdeckt.

Zur Rechten des Bettes begegnen wir einer Schaar von Gottheiten beiderlei Geschlechts, die alle stehen, ausser der Idäischen Mutter. Der Gott dem Kadmos zunächst ist Hephästos, mit der gewohnten aufgeschürzten Tunica bekleidet, die blos über die linke Schulter gehend nur die Hälfte der Brust bedeckt und den Schmieden und andern Werkleuten eigenthümlich genannt werden kann. Er, als Urheber des berüchtigten Halsbands und Bringer der Hauptgeschenke, steht neben dem Bett nach den Verlobten gekehrt, und richtet beide Arme nach ihnen. Sein Kopf ist modern, zugleich mit einem Theil der Brust, und es scheint Willkühr des Ergänzers, dafs er ihn rückwärts nach den Anwesenden blicken läfst. Gleichfalls neben dem Bett, aber auf dem Grunde des Marmors, beobachtet man eine männliche Figur mit der auf der Schulter geschnallten Chlamys, übrigens nackt, der Kopf modern, Hände und Attribute hinter den vorragenden Figuren versteckt. Sein Gliederbau ist der eines rüstigen und starken Mannes, wefswegen es nicht unrecht scheint, in ihm Ares, den Vater der Braut anzunehmen. Zur Rechten des Hephästos ist Hermes, welcher von Zeus nach Sa-

28 *Winckelmann Mon. ined.* p. 35 (der d. A. I, 24.) bemerkt, diese Stüzen seyen, was Homer ἑρμῖνες nennt.

mothrake geschickt wurde, um die Verlobung des Kadmos anzuordnen [29]. Er scheint sich mit leichtem Schritt gegen das Ruhbett der Verlobten zu bewegen, indem er nach ihnen auch die izt verstümmelte Rechte richtet. Der Kopf ist modern, aber der Heroldstab hat sich ihm in der Linken erhalten. Er ist nackt und trägt die Chlamys abgenommen und um den linken Arm gewickelt, auf die Art, wie unter andern Monumenten uns die berühmte Vaticanische Statue zeigt, die einmal Antinous, dann Meleager genannt wurde, in welcher nicht ohne Wahrscheinlichkeit der gelehrte Erklärer des Pioclementinischen Museums, den Boten des Zeus zu entdecken geglaubt hat [30].

Mehr rechts sehen wir die Idäische Mutter, auf einem Thron sizend, bei dem zwei Löwen auf der Erde sizend zu beiden Seiten Schildwache stehn. So schlecht diese göttliche Matrone zu der Ueberraschung des Ares bei Aphroditen passen würde, so sehr befindet sie sich an ihrem Ort unter den Eingeladenen bei Harmonias Hochzeit, die nach einer der alten Traditionen gerade unter ihrem Beistand in der ihr geweihten Insel Samothrake gefeiert wurde und bei Gelegenheit welcher nach einigen ihre Mysterien eingesezt wurden [31]. Sie schaut die Verlobten mit Aufmerksamkeit an, und scheint von ihrem Thron ihre Hochzeit

29 *Nonn.* III, 404.

30 *Mus. Pioclem.* t. I. tav. 7. *Monumens antiques du musée Napoléon publiés par Piranesi* t. I. tav. 52. Uebrigens erregen doch die Ungestaltheit der Füſse, die sich weniger, als für alle, für den beweglichen Sohn der Maja schickt, und die wir bei solch einem meisterlichen Werke uns schwer überreden, als zufällig zu betrachten, und auch der Charakter des Gesichts, der mehr vom Heros, als vom Gott, hat, immer noch einigen Zweifel gegen diese Benahmung. Ich habe einmal die Vermuthung gewagt, daſs es Oedipus sey, den wir auf einem Basrelief des Palastes Mattei in ähnlicher Stellung sehen; denn dann würden die lahmen Schienbeine nicht mehr Wirkung der Plumpheit seyn und die verlängerten Gesichtszüge und der gesenkte und nachdenkliche Blick würden besser zu dem stimmen, der den Räthseln der Sphinx nachsinnt, als zu dem Gott der Palästra. Die groſsen Abweichungen zwischen dieser Statue und dem Mercurius Farnese sind jedem einleuchtend, der Gelegenheit gehabt hat, den Gyps der einen neben dem Marmor des andern zu sehen. Der lezte hat Kopf, Blick, Brust, alles von Hermes; jene hat mit diesem nur eine Ähnlichkeit im Ganzen der Gestaltung, im Gewand und in den Haaren, alles Nebendinge, die in der Bedeutung gänzlich verschiedenen Figuren gemein seyn können. *f*)

31 *Diodor* V, 49.

zu lenken. Ihre Linke, izt fehlend, war auf ein Tympanon gestüzt, wovon ihr ein kleiner Ueberrest auf dem Knie geblieben ist. Vier oder fünf Götter umgaben sie sonst, von welchen drei sich erhalten haben. Zu ihrer Linken und zum Theil durch ihre Gestalt verdeckt ist eine Göttin, die nach ihr gekehrt scheint; aber der Kopf derselben ist modern, und man unterscheidet nichts von ihr als die Brust in der Tunica und den Peplos, der ihr wie ein Bogen um das Haupt geht. Man könnte sie für Aphrodite, die Mutter der Braut, halten, wenn wir nicht vorziehen wollen, sie für die Atlantide Elektra, deren Pflegling, ja nach einigen Tochter [32] Harmonia war, und an die nach Nonnos Hermes bei dieser Gelegenheit von Zeus geschickt wurde, der auf dem Marmor sich ihr zur Seite findet. Der in einem Bogen flatternde Peplos, den Sternengottheiten eigen, käme insbesondre Elektren als Plejade zu, ist darum jedoch auch an den Bildnissen der Aphrodite nicht ungewöhnlich. Sonst könnte uns auch die Nähe Apollons leicht einladen, Artemis zu vermuthen, welcher als Selene diese Manier des Peplos fast charakteristisch ist. Der Bruder der Artemis steht hinter der Lehne von Kybelens Thron, im Schatten eines Lorbeers im Grunde des Marmors, nackt, nur die Schultern mit der Chlamys bedeckt, in der Linken die Laute, die Rechte bereit, ihre Saiten zu rühren und das Epithalamium anzustimmen, begleitet von den Stimmen der Musen und Chariten [33] und dem Einklang aller Götter des Olympos [34]. Auch von dieser Figur ist der Kopf modern und vor ihren unteren Gliedmafsen sind gewisse Spuren eines Gegenstandes, von dem es mir nicht gelungen ist, mir eine bestimmte Idee zu bilden. Es kann seyn, dafs es ein Dreifufs gewesen, wie Winckelmann im Stich ergänzte,

32 Hellanikos bei dem *Schol. von Apollon.* I, 915. Ephoros, Demagoras und Arrianos oben N. 12 citirt. Die Samothraker bei *Diod.* V, 48. Alle diese weisen ihr Zeus zum Vater an. Die übrigen antiken Schriftsteller, anfangend von *Hesiod. Theog.* 937, stimmen überein, sie für Tochter des Ares und der Aphrodite zu erkennen. Unter diesen verdient erwähnt zu werden der Urheber des Relieftäfelchens aus Gyps, mit beigefügter Griechischer Auslegung, wovon ein Fragment, im öffentlichen Museum von Verona aufbewahrt, von Maffei edirt worden ist *Mus. Veron.* p. 469 N. 1. Kapiton, ein Alexandrinischer Dichter bei *Athenäos* X, 7 spricht von Harmonia, als Mundschenkin der Götter.

33 *Theogn. gnom.* 15. *g)*

34 *Apollod.* III, 4, 2. *Diod.* a. a. O. Siehe auch *Plutarch. de Pyth. orac.* p. 597 und *Aristid. orat.* t. 2. p. 295.

welcher auf das berühmte dem Kadmos vom Pythier gegebene Orakel anspielen konnte [35]. Aber ein Rest von Gewand, der einen Theil dieser Spuren ausmacht, zusammen mit einem dunklen Rest von menschlichen Füfsen, kann auch auf die Vermuthung leiten, dafs eine Figur von kleinerer Statur da gewesen, vielleicht ein Atys am Thron der Pessinuntierin. Die Bedeutung der weiblichen Gestalt, welche sich nach Apollon auf dem Grund des Marmors findet, zu bestimmen, wehrt uns die Abwesenheit jedes Attributs. Jedoch macht uns die Nachbarschaft Apollons geneigt, in ihr die Muse, oder eine der Musen zu sehen, die den Klang der Laute mit der Stimme des Gesangs begleiten. Sie ist zum gröfsten Theil hinter die Gestalt des Apollons versteckt, wovon sich nur ein Theil des rechten Armes erhalten hat, um welchen sie ein fast bis zur Erde hängendes Tuch gewunden hatte. Es würde nicht am unrechten Ort seyn, mit Winckelmann an dieser Stelle Poseidon zu vermuthen, den Nonnos ausdrücklich mit unter die Götter rechnet, die zu den Hochzeitsgeschenken beitrugen; um so mehr als der von den Spuren der untergegangenen Figur eingenommene Raum ihn als grofs und stark anzeigen. Und es würde kein Zweifel hierüber bleiben, wenn sich auf dem Marmor der Delphin träfe, den wir in Winckelmanns Stich nahe bey Apollons Füfsen bemerken. Aber statt des Delphins ist es das Seethier (pistrix), im Gefolge des Gottes Okeanos, dessen unten liegende Gestalt hier die Scene endigen müfste, so wie auf der entgegengesezten Seite die der Gäa thut, die auf der Erde sizend *h*) und halb nackt, wie gewöhnlich, auf dem Arm ein Füllhorn trägt, und den Ellbogen auf das Kreuz des Ochsen stüzt, der ihr zur Seite zu liegen pflegt.

Ausser der Erdgöttin finden sich zur linken Seite des Betts nur drei Figuren, alle drei mit modernen Köpfen, wie es auch der ihrige ist. Die erste die von dem Magen abwärts von der Rücklehne des Ruhbetts verdeckt ist, und ausserdem des rechten Armes ermangelt, kündigt sich durch die würdevolle Haltung, die nackte, starke Brust und das auf der linken Schulter ruhende Pallium als Zeus an und ist als solcher ausgebessert worden. Er wendet sich nach dem Brautpaar um, das durch seinen ausdrücklichen Befehl verbunden ist, wie um das Ehe-

35 *Schol. des Aristoph. Frösche* 1266. *Schol. des Eurip. Phönik.* 641.

bett einzuweihen. Wenig entfernt sind zwei seiner von sterblichen Weibern geborenen Söhne, die, wie Winckelmann wohl bemerkt, nicht ohne auffallenden Anachronismus als Zuschauer der Rache des Hephästos zugelassen werden konnten, und welche eben so wenig bei der Hochzeit des Kadmos eine Stelle haben konnten. Ich möchte weder im einen, noch im andern Fall mich auf jenen Bakchos und Herakles berufen, die unter die ältesten Götter gezählt werden; noch gefällt es mir, anzunehmen, dafs der Künstler aus blofser Unachtsamkeit oder reiner Grille mit dem Gegenstand des Werks unverträgliche Personen eingeschoben habe. Sondern ich halte diefe beiden hinzugesezt an der Gränze des Marmors, nicht als Theilnehmer der vorgestellten Handlung, sondern als Thebische Heroen und Schuzgötter von Theben [36], und in dieser Hinsicht mit dem Süjet verknüpft. In der That stehn sie wie abgesondert, einer zum andern gekehrt, als unterhielten sie sich, ohne sich auf eine Weise mit dem Drama zu beschäftigen. Beide, wiewohl Kopf und Hände vermissend, haben ihren Charakter behalten. Herakles ist nervicht und trägt auf der Schulter die Keule und hat die Löwenhaut von der Schulter zur Hüfte umgehangen; Dionysos weich, mit über die Achseln fallenden Locken, nackt bis auf ein Pantherfell gleich einem Wehrgehäng, streckt den linken Arm aus, so dafs man glauben mufs, er habe die Hand auf den Thyrsus gestüzt, indefs er in der gesenkten Rechten den Kantharos halten konnte. Zu den Füfsen der beiden Brüder liegt Tellus, wie schon beschrieben, und auf keine andere Weise in den Gegenstand verwickelt, als sie in unendlich vielen andern Vorstellungen auf Sarkophagen ist, wo es zwischen dem zweiten und dritten Jahrhundert fast Regel geworden war, sie und Okeanos symmetrisch unten an den Vorderseiten anzubringen. Eine andre stehende Figur ausser allen diesen angezeigten mufste sich noch auf beiden Enden der Platte befinden, vielleicht die beiden Genien mit umgewandter Fackel, vielleicht zwey Victorien, oder andre von diesen allegorischen Bildnissen, die so oft die Einfassung von der Composition der Sarkophage machen.

36 Über die Verbindung von Bakchos und Herakles s. *Visconti Mus. Pioclem.* t. 4. tav. 26.

a) Diese nicht zu verkennende Figur hat auch schon Hirt in seinem *Bilderbuch* S. 35 und 53 richtig bezeichnet und nach einigen Abweichungen der von ihm Tab. VII, 5 gegebenen Zeichnung von der Winckelmannischen sollte man vermuthen, dafs er das Monument in Villa Borghese, wo es sich auch nach seiner Angabe fand, habe zeichnen lassen.

b) Die Untersuchungen von F. A. Wolf in den *Prolegom. ad Homerum* kannte Zoega nicht, viel weniger die Äuserungen und Untersuchungen anderer deutscher Gelehrten über diesen Gegenstand.

c) Ueber die Verschiedenheit der Schreibart von Kadmilos, Kamilos, Kadmos u. s. w. Tzschucke zu *Strabon* Th. 4 S. 208.

d) Diefs Halsband der Eriphyle war auch sehr beliebt auf der Bühne. *Achilles Tat.* I, 8 nennt es voran unter den berühmten Gegenständen der Bühne, die ein von Weibern gestiftetes Unheil bezeichnen.

e) *Cicero Verr.* II. l. IV, 18 erwähnt, dafs das Geschmeide, das die Begierde der Eriphyle so sehr zu reizen vermochte, aus Gold *und* Edelsteinen gewesen. Vgl. Not. 27. — *A. Gellius Noct.* A. VI, 2 giebt des Chrysippos Erklärung vom Schicksal in folgenden Worten: *fatum est sempiterna quaedam et indeclinabilis series et CATENA, volvens semet ipsa sese et implicans per aeternos consequentiae ordines, ex quibus apta connexaque est.* — Durch ein goldgefafstes Halsband wurde auch Skylla bestochen, ihrem Gemal sein Haar, woran sein Leben hing, zu rauben. Aeschyl. Choeph. 613.

f) Über diese Statue ist neulich wieder eine Meinung aufgestellt worden, (*Augusteum von Becker* Taf. 54) die indessen Visconti schon eine Zeitlang mit seiner Erklärung vertauscht, dann wieder verlassen haben soll und der in einer Recension des Augusteums nunmehr auch Böttiger beigetreten ist, der in den Andeutungen S. 117 bestimmt beim Hermes stehen blieb. — Becker behauptet nehmlich, für den Gott der Palästra sey die Gestalt zu ruhig und schwerfällig. Dagegen liefse sich sagen, der Athletengott sey hier, nach einer gewissen Variation, als voller gediegener Körper, der mehr seiner inneren vollen Kraft, als Gewandheit und äufserlichen Beweglichkeit vertraut, weil ihn jene hinlänglich sichert, mehr als der göttliche Herr, denn als der Meister der Palästra vorgestellt. Auch kann die ruhende, ernstsinnende Stellung, die vor oder nach dem Kampfe natürlich ist, die Schönheit des zum Kampfe schreitenden Jünglings und nicht die Agilität des darin begriffenen, in vieler Übung durchgearbeiteten Körpers die Aufgabe gewesen seyn, die sich der Künstler machte. Wie verschieden ist Apollon, der Schüz, von Belvedere, von dem Apollino in Florenz, dem doch auch ein Köcher beigegeben ist, in der Behandlung des Leibes und Charakters! Sollte aber sogar der Ausdruck, den die Statue an sich trägt, nicht ganz der von dem Künstler beabsichtigte, und Hermes als Athlet nicht ganz gelungen seyn, so konnte ja das Harmonische, Gelungene und Herrliche der Gestalt ihm hinreichen, sie demohngeachtet so bestehen und auf ihrem Werth beruhen zu lassen, wenn auch die Kritischen gegen ihre Bedeutung etwas einzuwenden hätten. Von dem grofsen Beifall, den die Composition erhalten, zeugen die vorhandenen Nachbildungen, ein Torso in Dresden, der an Schönheit der berühmten Statue, izt in Paris, nicht weichen soll, und die mittelmäfsige, aber in Stellung, Gewand und Gröfse sehr übereinkommende Statue, durch die, weil sie

ausser den Flügelschuhen einen Rest des Caduceus erhalten hatte, Visconti zuerst den Hermes in dem sogenannten Antinous erkannte, und die ich noch vor kurzer Zeit mit drei andern dem Museo Farnese, izt nach Neapel gehörigen Statuen bei dem Bildhauer Albaccini in Rom, wo sie restaurirt worden und stehen geblieben sind, gesehen habe. Auch eine antike Nachbildung des Kopfs sah ich bei dem Bildhauer Finelli, die er nachher an den Maler Rehberg abgegeben haben soll. (Irrig aber erklärte *Winckelmann Kunstgesch.* S. 596 die Erzstatue in Salzburg dem sogenannten Antinous ähnlich, wie schon Visconti bemerkt hat. S. *Vierthaler Reisen durch Salzburg* 1799. S. 63—74 mit der Abbildung der Statue.) — Die Physiognomie des Hermes erhebt sich zuweilen über die Schlauheit und Redefertigkeit zu Ernst und Einfalt, wie der von Fagan gefundene, nach England gewanderte Kopf zeigt, der sich in manchen Bildhauerstudien in Rom im Abgufs befindet. Edler Verstand, höchste Liebenswürdigkeit des Gesichts, reine Formen, (besonders auch des himmlischen Nackens) zeichnen ihn unter allen Hermesköpfen aus. — Becker nennt dagegen jene Statue *Perseus*, der die Flügelschuhe von Hermes geliehen, um die Medusa zu bekämpfen, und — vielleicht aus Unkunde von dem Künstler auch den Caduceus erhaltem habe. Dieses finde ich zu willkührlich angenommen, (nur dem Herakles als Gott der Palästra, hat Hermes den Caduceus einmal mitgetheilt, auf einer, wer weifs wie zuverläfsigen, bronzenen Vase bei Caylus I, 88.) so wie die andre Hypothese, dafs der Künstler der Farnesischen Statue die Körperform des Perseus willkührlich zu seinem Mercur nachgeahmt habe, doch in der That zu viel Unverstand bei dem Künstler voraussezt. Als Heros hat die Statue Winckelmann Meleager, andre vor ihm Theseus oder den unbärtigen Herakles genannt. Aber Zoega selbst hielt sie 1795 (wenigstens nach *Friederike Brun Pros. Schr.* 3, 297) für Hermeias, und zwar als Schattenführer, woher die zum Mannesalter reifende Jugend, der Ernst und die Vertieftheit zu begreifen sey.

g) Nach *Nonnos* XIII, 351 sangen die Hesperidischen Nymphen das Hochzeitlied; das Bett war mit goldnen Früchten geschmückt, von Aphrodite und von Eroten in dem Garten der Hesperiden gepflückt, der dem Hügel der Chariten in Kyrenaïka, wo er die Scene hinsezt, nah war. So war nach den Autoren auch das Lager des Peleus und der Thetis ausgeschmückt. *Isokrates im Euagoras* C. 4. vergifst unsre Hochzeit ganz und sagt, nur dem Peleus von allen Vorfahren sey von den Göttern bey der Hochzeit der Hymenäos gesungen worden. Dafs auch alle Götter mitsangen, wenigstens der Thetis, bei Chiron, sagt *Xenophon von der Jagd* C. 1. *Platon* führt in 2. B. der Republik aus des Aeschylos Psychostasie die Worte der Thetis an, wo sie sich der Glückwünschungslieder des Apollon bei der Hochzeit erinnert. Vgl. Euseb. praep. Ev. 13. Von diesen durch Götter geweihten Brautscenen werden übrigens auch die bekannten Vorstellungen in Gemälden, gebrannter Erde und Gemmen abstammen, wo gewöhnlich Verlobte beschenkt oder zu einander geführt werden.

h) Nicht blos die Mutter Erde selbst wurde unten am Boden abgebildet, auch ihr Altar soll, wie der der Vesta, niedrig seyn, *Vitruv.* IV, 9. Die Alten pafsten gern das Einzelne in der Ausführung und Anlage dem Hauptbegriff an und beobachteten fein das Schickliche in äusserlichen Anspielungen auf die innere Bedeutung.

Es ist um so mehr zu verwundern, dafs Winckelmann den Gegenstand unsers Reliefs nicht gefunden hat, da er ihn auf Monumenten erwartete, wie man aus der Vorrede zu den *Anmerkungen über die Geschichte der Kunst* (Werke Th. 3. S. XXIX) sieht. Hier wirft er dem Bellori vor, der ein Werk der Admiranda (Tab. 62) nur im Allgemeinen als ein Epithalamium bezeichnet hatte, dafs er nicht untersucht habe, ob es nicht vielmehr die Vermälung des Kadmos mit der Harmonia, oder des Peleus mit der Thetis seyn könne.

III.

Hermes den Bakchos als Kind tragend.

Ob dieser Gegenstand, den man auf Ringgemmen [1] antrifft, sich auf einem andern marmornen bis izt edirten Monument ausgedruckt findet, ist nicht zu meiner Kenntnis gekommen. Hermes im Begrif ein Pantherfell auszubreiten, um darauf den Dionysos zu empfangen, der sich dem Schenkel des Zeus entwindet, sehen wir auf einem Vaticanischen Basrelief Taf. 19 im 4. Band des Pioclementinischen Museums; und derselbe, wie er ihn der Ino einhändigt, ist auf der schönen von Spon edirten Vase von Gaëta vorgestellt [2]. Ich habe einmal vermuthet, daſs

1 *Raspe descriptive catalogue of gems* n. 4254 *ss.* *Gori Museum Florentinum* t. 1. tav. 69. n. 1. tav. 71. n. 2. *Dehn Zolfi* E, 73.

2 *Spon Miscellanea* II, 1. *a*) In einem Vasengemälde der Hamiltonschen Sammlung, das ich hier citire als Vignette von dem *Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst* von meinem schäzbaren Freunde, dem Hofrath Hirt in Berlin S. 20. sieht man Hermes in einem dem unsrigen ähnlichen Costüm, den Caduceus zu seinen Füſsen liegend, mit dem Bakchoskinde scherzen, das jüngst den Armen der Amme anvertraut, sich nach ihm zurückwendet, gleichsam verdrieſslich, daſs es von ihm verlassen worden. — Auf einem Kupferstich einer gemalten Vase, der mir zugekommen, ohne daſs ich weiſs, zu welchem Werk oder Sammlung er gehöre, sieht man Hermes auf einem Felsen sizend, Bakchos auf dem Schoose, Ino stehend mit dem Thyrsus in der Hand, allen dreien die Nahmen zur Seite geschrieben. Im Groſsen ist dieſs Bild gestochen bei *Tischbein collection of engrav. of anc. vases* t. 3. tav. 8. Unter den Monumenten des Hermes als Kinderwärters verdient auch die Arkadische Münze bei *Pellerin recueil de médailles de villes* t. I. tav. 21, 18 Erwähnung. Er trägt den Arkas, Sohn der Kallisto, (der Nahme steht neben dem Kind) in Armen, der auf Zeus Befehl der Maja zur Erziehung übergeben wurde; daſs dieſs durch Hermes Dienst geschehen, lernen wir, da es die Autoren verschweigen, aus dieser

die geflügelte von einer Chlamys umschlungene Figur, die sich unten am Griff der Borgianischen Patera mit der Geburt des Bakchos befindet, der Diener des Zeus seyn möchte, der seinen Sohn den ernährenden Nymphen überbringt. Aber das Erz ist auf der Seite, wo man das Kind vermuthen könnte, zu sehr verrieben, um etwas behaupten zu können [3]. Sicherer scheint es, dafs man für Hermes mit dem

Münze. S. *Apollod.* III, 8, 2. Eine andre Münze, wo man das Bakchoskind in Hermes Armen vermuthet finde ich citirt von *Eckhel Doctrina num.* t. 2. p. 283. als in Lakedämon geprägt, mit dem Kopf der Salonina und edirt im *Museum Arigoni*; aber da ich sie in keinem Theil des besagten Werks habe auffinden können, eben so wenig in den Catalogen von *Banduri* und *Janini*, die die Kaisermünzen nach der Zeit der Philippus so fleifsig verzeichnet haben, so vermuthe ich, dafs Eckhel hier eine Verwechselung gemacht habe. Wenn demohnerachtet die Münze existirt, so scheint, da sie von Lakedämon ist, noch bezweifelt werden zu können, ob das Kindlein wirklich Bakchos ist und nicht Herakles, Stammvater der alten Spartischen Könige, den wir auf ähnliche Weise von Hermes gebracht sehen in einem gelehrten von Visconti ausgelegten Basrel. *Mus. Pioclem.* t. 4. tav. 37. Auf einer andern Vase bei *Dhancarville* Th. 3. Taf. 105 ist Hermes gezeichnet, was das Costüm betrifft, ganz der Figur ähnlich, die auf unserer Taf. XLII bald für Hermes, bald für Zethos genommen wird, aber dabei noch in der Rechten den Caduceus habend, den Blick auf ein sizendes Weib gekehrt, das auf dem Schoos ein ganz eingewickeltes Kind hält, fast wie die angebliche Leukothea auf unserer Taf. XLI thut, und hinter dem eine andre Frau steht, die nach dem Kopf von jenem ein Ästchen hinhält, als wenn sie es dem Kinde zeigte. Vgl. auch die Not. 28 zu unserer Pl. XLI.

3 Diese Patera, die nach dem ersten unter meiner Leitung davon gemachten, und statt der Erklärung mit einer Stelle aus Theokrits Bakchantinnen (Id. 26) edirten Stich, wieder gestochen worden ist auf der Tafel A von den Anhängen zum 4. Band des *Pioclementinischen Museums* und in dem *Saggio di lingua Etrusca* von Herrn Abbate Lanzi t. 2. tav. 6. n. 2. ist vielleicht die schönste unter allen bis izt gesehenen Etrurischen Opferschalen. Man bemerkt darauf den kleinen Bakchos, der im Herauskommen aus der Lende des Vaters der Götter von *Thalna* aufgenommen wird, welche, ohne auf vage und willkührliche Etymologieen zurückzugehn, für die Ilithyia der Etrurier zu nehmen, die Cospianische Patera anräth, wo die Wehmutter bei der Geburt der Pallas denselben Nahmen beigeschrieben hat, während hinter Zeus die Parce mit dem Pinsel in der Rechten, das Dintengefäfs in der Linken, gerade wie auf unserem Capitolinischen Sarkophag (*Mus. Cap.* t. 4. tav. 25.) auf die Tafel des Himmels den Horoskop des Ankömmlings aufzeichnet. Der zum Theil ausgelöschte Nahme dieser lezten Göttin konnte *Mean Maan* seyn, verwandt vielleicht mit *mens*, *προνοια*, niemals *Myran* oder *Mysan*, wie man hat lesen wollen, was

Bakchoskind die Sculptur des Fragments von einer grofsen Marmorplatte nehmen könne, die in den Farnesischen Gärten des Palatin sich erhalten hat. Eine Mannesgestalt von frischem Alter, nackt bis auf die auf der rechten Schulter geschnallte Chlamys, grad aufrecht stehend, hält mit beiden Händen ein eingewickeltes Kind, wie der Telephos des Borghesischen Basreliefs [4], im Busen seiner Chlamys ruhend. Doch fehlt der Kopf, vielleicht mit dem Petasus, von diesem vermutheten Hermes, der im Übrigen von allem Attribut frei ist; und das Gesicht des Kindes, der einzige nackte Theil desselben, hat bei dieser Sculptur von schlechtester Manier nichts, das einen neugebornen Gott ankündigte, ja man sollte es vom untersten Volk halten. Aber von aller Zweideutigkeit frei ist ein Fragment, vielleicht von einem Sarkophag, im Museum Chiaramonti aufbewahrt, wo Hermes mit kleinen Flügeln über der Stirne, den Caduceus in der Linken, auf der Rechten das frohe Kindlein empor hebt.

Im Alterthum waren die Statuen nicht selten, so den Hermes mit dem Kind Dionysos in den Armen vorstellten. Pausanias sah eine auf dem Forum von Sparta und eine andre in dem Heräon zu Olympia [5], und wenn Plinius, von den Erzarbeiten des älteren Kephissodotos redend, sagt: *ejus est Mercurius Liberum patrem in infantia nutriens* [6], so scheint er nichts anders zu verstehen, als Hermes, der das Kind des Zeus auf dem Arm trägt, wie denn das Kinderhalten eine besondere Obliegenheit der Erzieher war, die daher von den Alten Träger, *geruli*, genannt wurden.

der Raum des Verschabten nicht zuläfst. *b*) Hinter ihr scheint die Wiege des Bakchos angedeutet, und auf der entgegengesezten Seite wohnt noch Apollon bei, vielleicht hier gegenwärtig als unheilwehrende Gottheit, woher er ftatt aller Attribute in der Hand einen Lorbeerzweig hält. Auf der Rückseite der Patera gegen die Handhabe sind zwei sich umarmende Figuren eingegraben, die auf die verstohlne Liebe des Zeus und der Semele anspielen könnten.

4 *Winckelmann Mon. ined.* tav. 71.

5 *Pausan.* III, 11. V, 17. Auch erwähnt er noch III, 18 unter den Bildhauerarbeiten am Thron des Amykläos, Hermes der den kleinen Dionysos zum Himmel trägt, „*noch ist Hermes da den Dionysos als Kind zum Himmel tragend.*“

6 *Plin.* XXXIV, 8.

Hermes findet sich auf unserem Basrelief ganz isolirt, mit leichtem Schritt die Luft durchschneidend, *c)* übrigens genau wie auf dem oben bemerkten Marmor des Pioclementinischen Museums. Petasus, Chlamys und Beschuhung nach Art von Endromiden sind seine einzigen Merkzeichen. Er hält das Kind mit beiden Händen, in den Schoos seiner Chlamys eingeschlagen, zwischen dem linken Arm und der Seite, und beugt Kopf und Brust über es her, wie um die ängstliche Sorge zu bezeigen, die er dafür hat, und dem zarten Sprossen den Eindruck des ungewohnten Luftkreises abzuwehren; und er ist darin von den Gemmen und dem angezeigten Fragment verschieden, wo er, indefs er in der einen Hand den Caduceus trägt, auf dem andern Arm das nackte die Hände gegen ihn erhebende Kind hält, und es mit umgewandtem Kopf über die Schulter ansieht. Bakchos ist hier reichlich in Tuch eingehüllt, das jedoch den Kopf nicht bedeckt, noch Füfse oder Hände fesselt, mit denen es sich an den Arm und die Schulter seines Halters anlehnt.

Die Sculptur gehört ohne Zweifel einer der besten Epochen der Kunst und hat von der Griechischen Art, ist aber wenig vollendet. Die Zeichnung der Figur ist richtig und frei, die Bewegung wahr und ausdrucksvoll, kein Zeichen von Affectation oder Zwang. Man kann es für den Überrest vom Fries eines Gebäudes halten, bestimmt in Entfernung gesehn zu werden, wo nur die grofsen Theile Eindruck auf das Auge machen und die Gesuchtheit der Arbeit verlorne Mühe ist. Sonderbar ist, dafs auch der Grund, oder das Feld des Marmors nicht vollkommen geebnet, sondern mit einer groben Raspel behandelt ist, ich weifs nicht, ob in der Absicht, den Eindruck weicher zu machen, oder in den Beschauern eine Täuschung wie von Luft hervorzubringen.

a) Diese herrliche marmorne Vase von Salpion ist nun in die Königliche Sammlung ai studi in Neapel gebracht worden. Man findet sie auch in *Spon recherches curieuses d'antiquité* p. 469. — Ein Freund aus Rom schrieb mir neulich, dafs an dem sogenannten pozzo di S. Calisto restaurirt werde, wo Mercur den

kleinen Bakchos einer männlichen jugendlichen Figur reiche. Nähere Auskunft darüber vermisse ich noch.

b) *Zannoni* in *Collezione di opuscoli scientifici e letterari ed estratti d'opere interessanti* Firenze 1808 Vol. 5. p. 70—73 sucht die Ableitung von Thalna bei Lanzi 2, 193 und Visconti zu rechtfertigen, so wie Myran.

c) Es ließe sich wohl eben so gut behaupten, daß Hermes das Kind auch hier nur der Ino zutrage, weil zumal das blose Warten, oder Tragen zum Himmel die Verbindung mit andern Figuren ausschließt, die doch auf einer Einfassung an einem Gebäude, wozu nach Zoega das Fragment gehörte, zu vermuthen ist.

IV.

Akratos von einem Satyr gestüzt.

Keine Gattung von Monumenten ist häufiger, als die auf die Fabel und die Verehrung des Dionysos sich beziehende und auf diesen Monumenten ist keine häufigere Figur, als die des Silenos Akratos, Erziehers des Bakchos. Demohngeachtet kann man das gegenwärtige Fragment von recht guter Sculptur nicht allein unedirt, sondern auch auffallend nennen, sowohl durch die Bewegung des Silenos, als durch seinen Anzug, welcher auf so vielen Marmors, als meinem Gedächtnis gegenwärtig sind, entweder ein, auf verschiedene Weisen um den Körper geworfenes Thierfell zu seyn pflegt, oder eine Schürze, oder auch ein Pallium. Hier sehn wir den Vater der Silene und Satyrn, welchen Orpheus anruft *Σιληνῶν ὄχ' ἄριστε* [1], dessen von den übrigen Schriftstellern verschwiegenen Nahmen Akratos Pausanias uns aufbewahrt hat [2], mit fliegender Chlamys bekleidet, überwältigt von der Menge des ungewässerten Nasses, sich auf den Arm eines Satyrchens zurücklehnen, das mit aller seiner Kraft strebt, dem Fall des ehrwürdigen Alten zuvorzukommen. Die ganze Gestalt des lezten athmet diese überschwengliche Begnügtheit, die die langen Züge in die Herzen einflöfsen, diese Empfindung von Wohlseyn, die, wenn sie dauernd wäre, die Sterblichen den Göttern gleich machen würde *a*), und indem er den Arm auf

1 *Hymn.* 53. Derselbe, dessen Tempel in Elis *Pausan.* erwähnt VI, 24.

2 *Pausan.* I, 2. („*Akratos einer der Dämonen um Dionysos.*") Die Weitläufigkeit einiger der vorhergehenden Erklärungen, nöthigt mich, um nicht die diesen Blättern vorgezeichneten Gränzen zu überschreiten, auf eine andre Gelegenheit die Auseinandersezung der Motive aufzuschieben, die mich bestimmen, diese neue Benennung anzunehmen.

den Kopf zurücklegt, und mit der Seite sich seinem Diener hingiebt, scheint er den Hypnos anzurufen, den Geber jener Ruhe, die wir, wenn die Lust zum Höchsten gestiegen ist, eben so sehr begehren, als wenn der Schmerz auf uns lastet.

a) Nach *Platon Rep.* B. 2. Zweibr. Ausg. VI, 218 stellte Musäos das Glück der Seligen in der Unterwelt und den Lohn ihrer Tugend als eine ewige Trunkenheit dar. — Den Akratos hat Winckelmann irrig in der *Descr. des pierres gravées* p. 229 in einer jungen geflügelten Figur, die er Genius des Bakchos nennt, finden wollen.

V. VI.

Bakchische Tänze.

Die vier auf diesen beiden Platten zusammengefafsen Basreliefs gehören ungezweifelt zu einander, und scheinen von demselben Künstler gearbeitet. Der Charakter der Erfindung und die Art der Ausführung sind an einem genau wie am andern. Aus dem an jedem Stück zu beiden Seiten heraustretenden Zockel erkennt man, dafs sie Seiten von Bakchischen Altären oder von Basen, die bestimmt waren, Götterbilder zu tragen, gebildet haben. Ich dachte von Anfang, alle vier seyen von einem einzigen Würfel abgesägt worden, aber da sich in diesem Fall nicht an allen der Vorsprung des Zockels hätte erhalten können, nicht einmal die äufsersten Theile der Bildhauerarbeit, die auf jeder Platte sich bis zu den Rändern erstreckt, so schliefse ich, dafs es zwei Altäre waren, und dafs, als man sie spaltete, um die Basreliefs in die Lunetten des Saals einzusezen, wo sie sich izt befinden, auf die vielleicht minder erhaltenen Zwischenseiten keine Rücksicht genommen worden. Dasselbe ist mit einem Altar der Kybele geschehen, den wir nachher aus demselben Palaste geben werden, wo wir wissen, dafs beide Zwischenseiten, izt zerbrochen und versteckt, Sculpturen hatten.

Die Erfindung dieser vier Basreliefs ist geistvoll, und die Bewegungen sind heftig bis zur Caricatur, wie oft auf den Dionysischen Monumenten, wo zuweilen die Bakchische Wuth die Hand des Künstlers geleitet zu haben scheint. In Hinsicht der Kunst sind sie von der mittelmäfsigen Classe und dabei wenig vollendet. Ihr Verdienst besteht in der Neuheit der orgischen Bewegungen, in dem ungewohnten

Umfang sowohl der Pantherfelle, als der weiblichen Kleider und darin, dafs sich Satyrn mit Satyrn und Mänaden mit Mänaden gepaart finden, wogegen man auf den Marmorn fast ständig zu bemerken pflegt, dafs die Paare der Bakchischen Tänze meist aus einem Mann und einem Weib zusammengesezt sind. Es fehlen zwar Beispiele von Tänzen von blos Männern oder blos Weibern nicht, aber Paare von Tanzenden in auf einander bezogener Bewegung von demselben Geschlecht sind sehr selten, und auf keinem Monument erinnere ich mich, welche von Bewegung diesen vorliegenden ähnlich gefunden zu haben.

VII.

Indischer Triumph des Bakchos.

Ob gleich die Erzählung von der Indischen Expedition des Dionysos, die den Griechischen Schriftstellern des besten Zeitalters unbekannt ist [1], mit unsern Kenntnissen der Urgeschichte von Asia und Griechenland

1 Euripides, so viel ich mich erinnere, ist der erste, welcher die Thaten des Bakchos in Oberasien erwähnt; jedoch spricht er nicht davon als von einem kriegerischen Unternehmen, noch läſst er ihn über Persien und Baktriana hinaus vordringen. *Bakchantinnen* V. 13.

Lassend die goldbesäte Flur der Lydier,
Der Phrygier und Perser ſonnverbranntes Feld,
Und Baktras Mauern, durch das winterliche Land
Der Meder hin, und durch die glückliche Arabia
Und ganze Asia, die am ſalzen Meere liegt,
Und von Hellenen und Barbaren voll zugleich
Gemischte, schönbethürmte Städt' im Schoose nährt,
Kam ich in die zuerst von Hellas Städten an.
(Theben.)

und anstatt ihn mit Gewalt eine von diesen Gegenden erobern zu lassen, führt er von neuem V. 482 (474) Dionysos ein, selbst sagend.

Alle die Barbaren feiern diese Orgien.

und da Pentheus antwortet:

Denn viel unweiser, als Hellenen, sind sie auch.

erwiedert jener:

Doch hierin viel weiser.

Er hatte also die Nationen nicht unterjocht, ihnen nur seine Orgien mitgetheilt, die von denselben willfährig waren aufgenommen worden. Diese Erweiterung der Unternehmungen des Bakchos scheint keinen andern Ursprung gehabt zu haben, als daſs der Phrygische Cultus, dessen Periode später als der Troische Krieg erscheint, in Athen und Griechenland nach den ersten Persischen Kriegen eingeführt und mit dem des alten Bakchos Osiris verbunden wurde, der von Kekrops und Danaos nach Griechenland versezt und von Melampus und den Thebischen Aöden modificirt worden war. Der groſse Korybant, Sabazios, wurde mit dem Thebischen Bakchos identificirt, und da man sich der Geburt desselben schon versichert hatte, so wurde

wenig übereinstimmt, ja mit denselben in geradem Widerspruch erscheint, so wird doch, nicht nur von den Dichtern, hauptsächlich von Alexanders Zeit abwärts, diese Begebenheit fast einstimmig erhoben, sondern auch die alten Geschichtschreiber gedenken ihrer, als Theiles der Annalen der Menschheit, und von den Modernen nimmt sie dieser als historisches Factum an, der gebraucht sie als Grund, dafs der Griechische Bakchos zwischen dem Ganges und Indus geboren und erwachsen sey, und dieser nennt unter verschiedenen des Nahmens den ältesten einen Indischen Bakchos, in welchem allem ihnen antike Schriftsteller vorangehen [2]. Es ist also kein Wunder, wenn die alten Künstler, die sich vorzugsweise mit der Fabel dieser Gottheit beschäftigten, so wiederholte Male zum Gegenstand ihrer Compositionen den Indischen Triumph daraus gewählt haben, und dafs wir auf so vielen Sarkophagen diesen Pompzug vorgestellt finden, welcher für die meisten Römer ein verdoppeltes Interesse hatte, indem sie ihn für das Urbild jener Triumphsehren betrachteten [3], die, als der Gipfel des Ruhms und des Ansehens ersehnt, wozu in einer freien Stadt ein Bürger gelangen konnte, so viel beigetragen haben, in

seine Erziehung an Phrygien abgetreten, seine Thiasoten wurden Eingeweihte der Kybele genannt (*Eurip. Bakch.* 72 (79.) und seinen ersten Operationen wurde Asien zum Schauplaz gegeben, der sich nach Willkühr der Dichter erweiterte. Es kann seyn, dafs schon vor Alexanders Expedition irgend ein Dichter die Thaten des Bakchos bis zum Indus ausgedehnt hätte, wie wohl sich meinem Gedächtnis kein Griechischer Schriftsteller darbietet, der so etwas sagte; aber gewifs ist, dafs die Eroberungen des Makedoniers Antrieb gaben, Indien als Haupttheil in die Dionysische Fabel einzuführen, was schon *Strabon* bemerkt hat B. XV. S. 1009. (ed. Almel.). Doch scheint derselbe Schriftsteller, indem er S. 1008 Stellen von Euripides, Sophokles und Homer anführt, Anspielungen auf Bakchos in Indien darin zu finden, die ich nicht darin zu finden weifs.

2 S. *Diodor.* III, 63. *Mela* I, 7. *Plin.* VI, 21. *Philostr.* Leben des Apollon. II, 8. 9. *Curt.* VIII, 19. Die schöne Entdeckung, dafs der Berg Meru zwischen dem Indus und Ganges der μηρος Διος (Lende des Zeus) ist, woraus Dionysos ans Licht kam! Soviel wufste des Euripides Teiresias nicht, (*Bakch.* 286.) welcher, um die dunkle Phrase der alten Poesie in Prosa zu übersezen, zu jenem so kalten ὁμηρευειν Zuflucht nahm. Vielleicht war μηρῳ εῤῥαπτειν gleichbedeutend mit εγκολπιζειν oder εν κολπῳ θαλπειν. *a*)

3 *Diodor* IV, 5. *Plut. Marcell.* Cap. 22. *Varro de l. l.* V, 7. *Plin.* VII, 56. VIII, 2. *Val. Max.* III, 6, 6.

allen diese kriegerische Tugend zu erwecken, welche bei ihrem Anblick die tapfersten Nationen des Alterthums fliehen machte und in Verbindung mit der auflauernden Klugheit des Römischen Senates diese Stadt über alle erhub, welche in der Geschichte figurirt haben. Es ist wahrscheinlich, daſs auch noch religiöse und mystische Ideen dazu beitrugen, vorzüglich in den minder entfernten Zeiten, welchen doch der gröſste Theil dieser Monumente angehört; und es kann es seyn, daſs man die Munterkeit, die des Dionysos Triumph begleitet, als anspielend auf die Freuden dachte, welche sich in einem andern Leben die in seine Mysterien Eingeweihten versprachen, wodurch, *b*) wie die übrige Bakchische Fabel, so noch besonders diese Scene eine von den Lieblingsvorstellungen an den Gräbern der Frommen wurde. Es verdient Erwägung, daſs, so oft wir sie wiederholt sehen, meist an Sarkophagen, die von mittelmäſsigen Künstlern gearbeitet zu werden pflegten, wir fast immer merkwürdige Variationen in der Art der Composition antreffen. Das Gegentheil hiervon ist bei gewissen andern Lieblingssüjets der Fall, die von der Griechischen heroischen Fabel entlehnt sind, wo öfters dieselbe Handlung mit kleiner und fast unmerklicher Veränderung sich auf einer Anzahl von Todtengefässen copirt findet; wie zum Beispiel die Kalydonische Jagd, der Raub der Leukippiden, Achilles in Skyros und so viele andre. Es scheint, daſs diese Fabel die Künstler solchermaſsen interessirt, so sehr ihr Talent erweckt habe, daſs es jedesmal, als ihre Darstellung gefodert wurde, die Anordnung mit neuer Begeisterung erfunden. Wahr ist es auch, daſs ein Gegenstand von dieser Natur, wo den Charakter der Hauptfigur und das Ganze seiner lustigen Begleitung ausgenommen, alles Übrige der Willkühr des Behandelnden überlassen war, seiner Phantasie weit mehr Raum gestattete, als eine ausführlich in der Tradition erhaltene Begebenheit that, wo der Künstler gewisse Schranken beobachten muſste, indem er sich an die Erzählung eines der beglaubigten Dichter hielt, um nicht übermäſsiger Willkühr oder vielleicht der Unwissenheit bezüchtigt zu werden. Der Mythos des Bakchos war so zu sagen in aller Herzen, und sogar das Volk verband mit den Phrasen, in denen er sich auszudrücken pflegte, wenigstens oberflächlich einstimmige Ideen. Wer ihn sang, wer mit Pinsel oder Kreide ihn ausdrückte, folgte dem eignen Antrieb, sicher, nichts andres zu sagen, nichts andres zu malen, als was sich mit dem vereinigte, was Erziehung

und religiöse Gebräuche in die Seelen aller eingeprägt hatten. Die heroische Fabel wenigstens bei den Römern und in den Jahrhunderten, auf die wir hier zu sehen haben, war nur der gebildeteren Gesellschaft bekannt, zu welcher sich nicht vermuthen läſst, daſs alle Künstler gehört haben, weſswegen die meisten, wenn sie einen auf sie bezüglichen Gegenstand ausführen muſsten, lieber frühere und bewährte Werke copirten, und die kleinen Varianten, die wir zuweilen in den so copirten Marmorn entdecken, scheinen nicht so wohl der Phantasie oder dem Wissen des Künstlers zuzuschreiben zu seyn, als vielmehr der Ungenauigkeit und der nothdürftigen Verbesserung begangener Irrthümer.

Einer der Umstände, so unsern Marmor, welcher vor Alters die Vorderseite eines Todtengefässes ausgemacht haben muſs, von andern desselben Gegenstandes am meisten unterscheiden, ist die Zahl der Thiere von verschiedener Gattung, die sich schwerlich auf einem andern Bakchischen Basrelief so beträchtlich findet. Ausser den Elephanten, die den Triumphwagen ziehen [4], dem unzertrennlichen Panther, dem Esel, dem Lastträger der Weinlese, und dem Löwen, der vermuthen läſst, daſs sich auf dem verlorenen Theil des Marmors die Figur des Herakles befunden, der sich mit den Indischen Mädchen lustig zu machen pflegt, erscheinen hier Kamele, ein in den antiken Bildhauereien wenig vorkommendes Thier, und Pferde, die auf den Bakchischen Monumenten höchst selten sind, so wie auch ausser Nonnos schwerlich die Dichter dieses Thieres erwähnen, welche die Thaten des Dionysos besingen [5]. In

4 Nach *Plinius* VIII, 2 wurde gerade von Elephanten der Wagen des Bakchos gezogen, der über Indien triumphirte.

5 *Nonnos Dionys.* XXXVII, 102 bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses von dem Kreter Opheltes, der in der Schlacht gegen den Inder Deriades gefallen, läſst von des Bakchos Kriegsheer alle Arten von Kämpfen feiern, wo sich in dem Rennen mit Viergespannen von Pferden Phaunos und Skelinis auszeichnen. Viele Pferde waren auch in dem von Kallixenos bei *Athen.* V, 8 erzählten Prachtzug des Ptolemäos Philadelphos, wo übrigens jede Gattung von vierfüſsigen Thieren ohne Unterschied vereinigt war, nicht in Bezug auf Bakchos, sondern um die Herrlichkeit des Monarchen vor Augen zu legen. In einem Vasengemälde von sehr alter Manier, wenn die von D'Hancarville davon gegebene Copie treu ist, *Antiqu. etrusques grecques et rom. tirées du cabinet de M. Hamilton* Th. 2. Pl. 84, sieht man Bakchos bär-

der That dieses Thier, das dem Mars heilig war, und das die Alten wenig gebrauchten, als wo Muth oder Schnelligkeit Noth that, indessen alles, was blose Arbeit oder Last war, den Ochsen, Eseln und Maulthieren gelassen wurde, so dafs in Rom sogar die Staatswagen der Damen nicht von Pferden, sondern von Mäulern ziehn zu lassen, gebräuchlich war, scheint weniger, als alle andern, zu thun gehabt zu haben mit der weichlichen Gottheit der Weinlese, ausgenommen nachdem sie in einen Krieger umgeschaffen war; und da der Schauplaz seiner Grofsthaten in Indien festgesezt war, stellte sich der Phantasie die Vorstellung von Elephanten, Kamelen, Panthern eher dar, als die des Europäischen Pferdes.

Um die Zahl der Thiere noch zu vermehren, welche zu bilden, unsern Künstler belustigt zu haben scheint, hat er noch den Wagen mit dem Emplem eines Greifs verziert, welches Wunderthier wir nicht in Verhältnis mit Bakchos finden, und das wir, wenn es hier etwas anders seyn soll, als blose Verzierung, wie es auf so vielen antiken Werken ist, und war, für das Symbol des von Semeles Sohn unterjochten Orients nehmen können. Dieser geflügelte Vierfüfsler, einheimisch auf den Persischen Monumenten [6], und von den ersten Griechen, die seiner Erwähnung thun, als Bewohner des Hyperboreïschen, in dem nördlichen Theil Asiens gedachten Gegenden betrachtet [7], wurde von Ketesias an

tig einen von drei Pferden gezogenen Wagen besteigen und diefs wird vielleicht das einzige Beispiel seyn: weil der Bakchische Wagen des Basreliefs *Mus. Pioclem.* Th. 4. Pl. 24, wenn mich die Augen nicht sehr betrügen, im Antiken nur Maulthiere hatte, die vom Ergänzer in Pferde verwandelt worden sind. Die Gegner des neuen Gottes erscheinen zu Pferd auf einem Basrelief der Villa Borghese und auf einem andern gegeben von *Gori Inscript. in Etruriae urbib.* Th. 3. Taf. 46. und Deriades auf einer Biga von Pferden von Dionysos verfolgt, habe ich auf einem Not. 10 wieder zu citirenden Sarkophag gesehen *c*).

6 Man betrachte die Ruinen von Persepolis bei Niebuhr, Chardin und andern Reisenden und die Persischen Cylinder in den Daktyliotheken. *Hesychius* unter ἱππαλεκτρυων bemerkt, dafs in den von Griechen und Römern so sehr gesuchten Persischen Tapeten, Greife eingewoben zu seyn pflegten.

7 Die Lage dieses Theiles der Welt zwischen Griechenland und dem sommerlichen Sonnenaufgang ist die einzige Ur-

von den weniger Ungläubigen angesehen als Wächter des Goldes von Indien [8], und nach ihrer Behauptung von Indischen Malern gebraucht, den Wagen der Sonne zu ziehen. *d*) Diefs Basrelief könnte gewissen unserer neuesten Hierophanten ein schönes Argument abgeben, um zu beweisen, dafs Bakchos die Personification der Sonne sey und dafs sein Cultus aus Siberien stamme.

Etwas besonderes ist es, auf unserm Marmor, die Indier, nicht wie auf den andern verwandten, als Gefangene, sondern als friedliche Genossen oder Anhänger des Bakchos zu sehen. Die Frauen, die auf Kamelen dem Wagen voran ziehn, und die Männer, die zu Pferd darauf folgen, sind ohne Ketten und Wachen, lenken selbst die Thiere, welche sie tragen, und wandern in geordneter Procession, gekleidet wie Mänaden und Satyrn, und können an nichts, als an der weiblichen Tunica von nicht Griechischem Schnitt und an dem gekräuselten Haar für Indier erkannt werden. Der Künstler scheint haben andeuten zu wollen, dafs die Bewohner des Orients nicht von dem kriegerischen Bakchos unterjocht, sondern, nach des Euripides oben in der Note beigebrachten Ausdrücken, zu seiner Secte bekehrt worden seyen, und den Dionysos hier nicht in kriegerischem Triumph, sondern in friedlichem Aufzug gebildet zu haben. Auch seine Elephanten tragen um die Stirne und die Schläfe Blumenkränze, wie bei einem Gelag, geleitet von scherzhaften umkränzten Amorinen [9], die den Kopf gleich den Indiern gekräuselt haben.

sache des angenommenen Verhältnisses zwischen Apollon, in so fern er die Sonne ist, und den Hyperboreern, von welchem man zu unsern Tagen einen Grund hat ableiten wollen, um die Europäische Cultur von den unwirthlichen Gipfeln des Kaukasos und was jenseit noch schauerlicheres ist, entspringen zu lassen.

8 *Ktesias Indic.* sect. II bei Photius Cod. 72. *Aelian Thiergeschichte* IV, 27. *Philostr. Leben des Apollon.* III, 48. VI, 1. Die beständige Verwechslung von Indiern und Aethiopen hat gemacht, dafs man auch in Aethiopen Greife zu finden geglaubt hat. *Plin.* X, 49.

9 Sehr zweckmäfsig bemerkt *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 5. S. 23, dafs die geflügelten Figürchen, die man Genien zu nennen pflegt, von den Alten ερωτες, cupidines, Amorinen genannt werden, und es ist zu wünschen, dafs dieser Ausdruck auch in der modernen Alterthumskunde

Das einzige Zeichen einer kriegerischen Unternehmung ist der Schild, womit sich, als seltnes Beispiel, der Silen Akratos hier bewehrt findet, der dabey noch ferner gegen seine Gewohnheit auf einem Panther reitet. Er, dem Wagen seines Pfleglings zur Seite, wie um ihn vor jeder Beleidigung zu schüzen, den Blick rückwärts und hinauf nach ihm gewandt, scheint ihm zu den davon getragenen Siegen Glück zu wünschen. Silenos mit einem Schild auf einem andern Monument, ausser einem gleichfalls unedirten Basrelief der Villa Medicis, das in diesem Besonderen Wiederholung von dem ist, wovon wir reden, ist meinem Gedächtnis nicht gegenwärtig. Pan hingegen, welchem auch in Schlachten zwischen Völkern oftmals pflegte Theil beigemessen zu werden, sehn wir mit grofsem Schild auf dem Arme bei dem Thron des siegenden Bakchos stehn, auf einem kleinen Fragment von Basrelief in der Villa Albani, dessen Inhalt Winckelmann [10] mit besonderem Scharfsinn errathen hat, ohne die Wiederholung zu kennen, die an einem damals im Englischen Collegium existirenden, nachmals von mir bei dem Bildhauer Cremaschi gesehenen, izt im Museum Chiaramonti befindlichen Sarkophag, ganz erhalten, vorkommt.

Dionysos steht auf dem Wagen ohne andre Bekleidung als die des umgebundnen Rehfells; in der Linken hielt er den Thyrsos, die Rechte ruht auf der Schulter des Ampelos, seines Lieblings, der, indem er den Eroberer Indiens stüzt, mit Wohlgefälligkeit aufwärts zu ihm blickt, wie um ihm die Spiele ihrer Kindheit in Sinn zurückzurufen. Der Nahme Ampelos, von dem ich nicht weifs, ob er ausser Nonnos [11] bei einem andern alten Schriftsteller gelesen wird, ist von Winckelmann wiedererweckt worden [12], und scheint mir sehr angemessen dem kleinen Satyr

festgesezt werde, wo wir mit allzuviel Bereitwilligkeit und Verwirrung immer von Genien reden. *e*).

10 *Mon. ined.* p. 72 (I, 51 der D. A.) N. 57. Vgl. *Foggini Mus. Capit.* Th. 4. Vignette S. 183. Bewaffnete Satyrn haben wir auch auf einem Basrelief bei *Gori Inscr. in Etrur. urbib.* Th. 3. Pl. 46.

11 *Dionys.* X. XI. XII.

12 *Mon. Ined.* S. 6. (I, 5 der D. A.) wo er mit nicht sehr überzeugenden Gründen behauptet, dafs, wie die Menschen, so auch die Götter jeder seinen Genius gehabt habe, sagt er unter andern: „Der Genius des Bakchos, Ampelos genannt, Sohn des Silens, (*Nonn. Dionys.* ed. Fal-

ertheilt zu werden, den wir auf so vielen Monumenten von jeder Art dem Gott des Weins zur Stüze dienen sehen, welcher sich nicht besser anlehnen zu können scheint, als gerade an den, aus dessen Gliedern der erste Rebstock entsprofs, und der nichts anders ist, als die Personification des Gewächses, das die Traube hervorbringt; und es ist zu verwundern, dafs diese Gruppe des auf den Satyrisk gestüzten Bakchos, so gewöhnlich auf den Werken der Kunst, von keinem alten Schriftsteller

ckenb. p. 186. lin. 19.) ist von dem Geschlecht der Faunen, und trägt am Ende des Rückens einen kleinen Schwanz, wie man an dem Basrelief Num. 7. sieht, das sich in der Villa des Cardinals Alex. Albani befindet. — In dem Gärtchen eines Hauses in der Julischen Strafse, das vermittelst einer Brücke mit dem Palast Farnese verbunden ist, sieht man einen sehr schönen Bakchos etwas gröfser als natürlich, auf einen Genius von sich gestüzt, so wie er auf einem Basrelief in Villa Medicis gearbeitet ist.“ So weit Winckelmann. Von den drei so angeführten Monumenten zeigt uns das erste nach meiner Meinung nichts anders, als den Einfall eines Künstlers, der einen Satyramorin hat bilden wollen nach dem Muster so vieler andern Amorine oder sogenannten Genien, das ist geflügelter Kinder von aller Art, die man auf den Monumenten trifft, und denen allen aus alten Autoren geschöpfte Nahmen anweisen zu wollen, eine an sich überflüssige Mühe seyn würde. Das Schwänzchen, das auf dem Marmor diese Figur unterscheidet, ist aus Übersehen im Kupferstich ausgelassen worden. — Die zunächst beigebrachte Gruppe, die ich gestehe, so viel ich mich erinnere, nicht gesehen zu haben, ist ziemlich sauber gestochen in den *Notizie sulle antichità è belle arti di Roma* per l'anno 1787 tav. 1. und wenn die Zeichnung davon getreu ist, so hat Herr Guattani wohl Recht, zu sagen, dafs der angenommene Genius „sich weit mehr als ein Amor, denn als ein faunischer Genius ankündigt;“ und Recht hat er auch, wenn er erinnert, dafs auf keine Weise die Gesellschaft des Cupido dem Bakchos übel lasse. Ja ich bin überzeugt, dafs diefe verstümmelte Gruppe ursprünglich den Eros vorstellte, der Dionysos zu Ariadnen führt, „trunken in Liebe“, wie sich Philostratos ausdrückt, so wie wir ihn auf einem antiken Gemälde von Eros geführt sehen (*Pitture d'Ercolano* t. 2. tav. 16.) und sich auch auf verschiedenen Basreliefs Eroten um Bakchos und Ariadne beschäftigt finden. Wir haben weiter auf einem Jaspis bei *Maffei Gemme antiche figurate* t. 3. n. 19 Bakchos und Eros als Kinder, diesen mit Bogen und Köcher, jenen mit dem Thyrsos. Endlich unter den Reliefs der Villa Medicis sind vier oder fünf, wo Bakchos sich stüzt, nicht auf einen geflügelten Genius, sondern auf einen Satyrisk, wie seine Weise ist, und wenn auf einen von diesen sich Winckelmann bezogen hat, vielleicht auf den, wo sich Dionysos Ariadnen nahet, welcher deutlicher ist, als die andern, und wo die Umrisse der Gestalt des Satyrisks niedlicher sind, als gewöhnlich, so glaube ich, dafs er hier zum erstenmal den wahren Ampelos des Nonnos gesehn hat.

angedeutet worden ist. Winckelmann aber, die angezeigte an sich nahliegende Allegorie übersehend, die ihm doch dunkel vor dem Sinn gewesen zu seyn scheint, und darauf gespannt, Genien der Götter zu finden, redet von Ampelos als einem geflügelten Wesen, und hat, indem er ihn von den Satyrn absondert, gewissen Bakchischen, dem Alterthum unbekannten Genien das Daseyn gegeben, und den Erklärer des Pioclementinischen Museums veranlafst zu sagen, dafs, „wenn die Figuren, die Bakchos unterstüzen, weder Faune noch Satyrn seyen, man sie für irgend einen von diesen seinen Genien halten könne [13]." Nun sind aber die Genien, oder besser zu sagen die Dämonen des Dionysos im Sinn der Alten keine andern, als gerade die Silenen, Satyrn, Panisken und Nymphen; und wenn Bakchos sich stüzt, ist es immer auf einen von diesen.

13 *Mus. Pioclem.* Th. 4. S. 44. indem er von Akratos und Ampelos bei Gelegenheit eines Basreliefs spricht, wo die Figur, auf die sich Bakchos stüzt, unbezweifelt ein Satyrisk ist. Auf einem andern S. 47. 48 desselben Bandes erklärten Basrelief, das ein Bacchanal mit Umwandlung aller Figuren in Knaben und Mädchen vorstellt, auf die Art wie wir viele Fabeln scherzhaft ausgedrückt finden, sieht er in zwei kleinen Kindern, die die Stelle von den bei solchen Aufzügen gewöhnlichen Amorinen und Satyrchen einnehmen, Ampelos und Akratos: an einem andern Ort S. 104 giebt er uns für das wahre Bild des Akratos eine spielende Verzierung der Sandalen des Bakchos Ludovisi, nicht ungleich den Cherubim der modernen Mahlerei: und endlich Th. 5. S. 86 gebraucht er für einen jugendlichen Bakchos am Sarkophag Casali den Nahmen Ampelos. Alles Dinge, für die ich, es sey mit Gunst eines so grofsen Mannes gesagt, keinen Schatten von Begründung sehe, weder in Pausanias und Nonnos, die uns Akratos und Ampelos bekannt gemacht haben, noch in dem bildenden Alterthum, das wir zu Hülfe rufen, um die Autoren auszulegen. Wenn dieses bildende Alterthum überhaupt unsrer Aufmerksamkeit würdig ist, so folgt daraus, dafs wir für jeden Ausdruck, den wir in der Erklärung desselben gebrauchen, eine sichere und bleibende Bedeutung suchen müssen, die in dem Inbegriff von allem, was wir von den Alten wissen, ihre Grundlage habe. Der Ausleger der *sculture del palazzo della Villa Borghese* unter Num. 2 des dritten Zimmers versichert uns, „dafs Akratos, Genius der Trunkenheit, von den Alten in Kindesformen abgebildet worden;" was, wenn es wahr wäre, eine sonderbare Grille in diesen Alten wäre, da gerade das Alter die Zeit ist, wo der Wein dem Menschen am meisten behagt und er seiner am meisten bedarf. Den Kindern Weinlaub und Trauben, den Greisen den lauteren Saft.

Aber um die Sache in ihr wahres Licht zu sezen und dieses Schwankende wegzuräumen, ist es am besten, die Fabel des Ampelos kürzlich zu erzählen, wie sie in den Dionysiaka des einzigen Dichters, der sie uns aufbewahrt hat, enthalten ist. Der junge Dionysos unter Kybeles Aufsicht, ergözte sich mit der Wildjagd in den Phrygischen Forsten. Dort sah er Ampelos, einen frischen Spröſsling der Liebe, und verlor sich so sehr in die Schönheit des Satyrisks, daſs er sich ihn zum unzertrennlichen Begleiter machte, und immer mit ihm zu leben, hätte er dem Olympos entsagt [14]. Aber da sie sich auf der Jagd einer vom andern entfernt hatten, nahm Ate, um sich die Stiefmutter des Bakchos zu verbinden, den Augenblick wahr, dem Ampelos einzugeben, daſs er einen Waldstier bestieg, der nachher durch die Stiche einer Bremse wüthend gemacht, die Selene, auf den, gleich ihr, behörnten und stierreitenden [15] Ampelos misgünstig, sendete, den Satyr zur Erde warf und ihn durch den Fall tödete [16]. Bakchos, izt des Geliebten beraubt, wünscht sterblich zu seyn, um ihm im Hades Gesellschaft zu leisten [17], und hört nicht auf zu rasen, bis die Parze ihn versichert,

14 *Nonnos Dionys.* X, 175:

Und einst jagend im dunkel beschatteten Dickigt des Waldes,
Ward er durch Schöne bezaubert von rosigem Jugendgenossen.
Denn schon, an dem Gebirg von Phrygia jugendlich spielend,
Reifete Ampelos auf, der, zarteste Spröſsling der Liebe.

V. 198. Sag' o Freund! verbirg dein Geschlecht nicht, wenn du wohl kommest,
Flügellos, sonder Geschoſs und Köcher, ein anderer Eros.

V. 208. Wenn der Kronide mich zeugt' und du, von irdischem Stamme,
Stiergehörneter Satyrn vergängliches Blut in dir trägest,
Herrsche mir Gott du gleich, ein Sterblicher.

V. 307. In Mäonia wohn' ich; was ist Dionysen der Aether?
Meines Satyros Schönheit ist lieber mir als der Olympos.

15 Bei demselben XI, 186 sagt Ampelos.

Weiche du mir gehörnte Selene, du Treib'rin der Stiere
Doppelt bin ich behörnt geworden und treibe den Stier auch.

16 Ohne jedoch, daſs seine satyrhafte Schönheit dadurch entstellt wurde. Nonnos XI, 249:

Die Silene bejammerten ihn, die Bakchantinnen weinten.
Und die Schöne verlieſs ihn auch todt nicht. Nein wie ein Satyr
Lag der Leichnahm ganz wie ein Lachender da.

Ich bringe diese Stellen des Originals vor, um zu zeigen, wie die Alten bestimmt Ampelos gedacht haben. Daſs er ausdrücklich Sohn von Silenos genannt werde, finde ich nicht.

17 Bakchos bei demselben XI, 325:

Weh mir, daſs nicht mich erzeugt' ein sterblicher Vater, so wär' ich
Mit dem Jüngling gepaart auch im Aïs.

dafs Ampelos leben solle, in eine Pflanze verwandelt, von Saft süfser als Nektar, dafs die Tibien der Bühnen und die Chöre des Theaters ertönen und die Musen den liebenswerthen Ampelos zugleich mit Dionysos, dem mit Weinlaub und Trauben bekrönten, besingen werden [18]. Und augenblicklich wird Ampelos, wie eine Schlange sich aufrichtend, zum Rebstock, verbreitet seine Ranken und bedeckt mit Laub die Hügel, und Bakchos, seine Trauben ausdrückend, kostet und reicht den Saft, der Menschen und Götter ermuntert.

Wie unter den Bakchischen Dämonen, das ist Wesen der Einbildungskraft von niederm Range, die im Gefolge dieser Gottheit sind, Ampelos der jugendlichste, so ist der bejahrteste der Erzieher des Dionysos, der unter den Silenen, welcher ausschliefsend Silenos genannt zu werden pflegt und den die Athener Akratos nannten vom ungewässerten Wein, dessen Wirkung an seinen Bildern mehr, als an allen andern, sich kund giebt. Mag er mit herzlicher Umarmung sich an die Seite seines Pfleglings pressen [19], oder wankend auf knotigen Stab gestüzt dem Wagen desselben vorangehn [20], oder auf einen Wagen gestreckt ihn begleiten [21], oder von einem Satyrisk unterstüzt sich dem Schlaf in die Arme geben [22], oder die müden Glieder auf dem fetten Esel oder dem bezähmten Löwen ruhen [23], oder beherzt den Schild anfassen auf dem

18. Atropos in demselben Gedicht XII, 152:

> Und Evoe jauchzen die Musen
> Künftig dem Ampelos auch mit dem rebengeschmückten Lyäos.
> Und die gewundene Mitra, die schlangengestaltige lassend,
> Wirst du mit Kränzen der Traub' umflechten dein lockiges Haupthaar.

Ovidius Fast. III, 407 erzählt von einem andern Ampelos, einem Thraker, auch Sohn eines Satyrs und einer Nymphe, welcher auf eine Ulme stieg, um Trauben zu pflücken, fiel und in ein Gestirn verwandelt wurde, Winzer genannt, (Vindemitor.)

19 Wie auf dem Basrelief von der Fabel des Lykurgos im Gärtchen des Palastes Borghese, das ein andermal von mir erläutert worden ist. *f*).

20 Auf verschiedenen Basreliefs, von welchen eins *Mus. Capit.* Th. 4. Pl. 63.

21 Wie in einem Bakchischen Zuge *Mus. Pioclem.* Th. I. Pl. 34.

22 Wie auf unserer 4. Pl.

23 *Mus. Capit.* Th. 4. Pl. 49. Ihn auf dem Esel liegen zu sehn, ist so gewöhnlich, dafs es keine Anführung zuläfst.

Panther sizend, einem den Feinden des Bakchos schreckbaren Thier, immer glänzt in seiner Miene der Geist des feurigen Trankes wieder. Er, dessen Ursprung, nicht wie der der gemeinen Silenen, Satyrn und Panisken aus der Phantasie der Griechischen Dichter hergeholt werden darf, sondern eine verstecktere Quelle hatte in den Nilgebornen Mythen, hatte in Griechenland seine Tempel [24], gleich wie Pan und Priapos, die auch in die Dionysische Fabel verflochten, auch von dem zimmetreichen Nysa abstammten, und eine der gewöhnlichen Arten, ihn abzubilden, war in Gestalt einer blosen Maske, wie die Aegypter häufig den Erzeuger der Götter abzubilden pflegten [25]. Nicht allein im Heiligthum des Dionysos Melpomenos, wo ihn Pausanias sah [26], und wo er in Gesellschaft von Dionysos Tragodos, Apollon und

Auf einem Fragment an der Hauptseite des Palastes von Villa Medicis finden wir ihn auf ein weites Fell ausgestreckt und wie in einer Sänfte von zwei Satyrn getragen. In derselben Villa ist ein Sarkophag von schlechter Sculptur und sehr zerstoſsen, wo Akratos zur Rechten, Ampelos zur Linken den Dionysos stüzen.

24 *Pausan.* VI, 24: „*Hier ist auch ein Tempel des Silenos* (auf der Agora der Eleer), *dem Silenos besonders erbaut. Methe reicht ihm Wein in einem Trinkgeschirr.*" Auf einer Gemme bei *Gori Mus. Flor.* Th. 1. Pl. 91. Num. 7. sehn wir Akratos mit einem Thyrsos in der Hand, dem ein kleiner Panisk einen Napf bringt; und daselbst auf einer andern Num. 2 ist Akratos und Pan, die mit zwei Amorinen spielen.

25 Eine Reihe hierher gehörender Monumente findet sich angeführt in meinem Buch über die *Obelisken.* S. 487. 495.

26 Buch I. Cap. 2: „*Hallen sind von den Thoren zu dem Kerameikos,* — — *die andere der Hallen hat Tempelchen der Götter,* — *in ihr ist auch des Polytion Haus, worin nach den Eleusinischen von den Athenern, und zwar nicht den unansehnlichsten, Weihungen verrichtet worden seyn sollen. Zu meiner Zeit war es dem Dionysos geheiligt. Diesen Dionysos aber nennen sie Melpomenos, nach demselben Grunde, wonach sie den Apollon Musagetes nennen. Hier ist die Statue der Athene Päonia, des Zeus, der Mnemosyne, der Musen und Apollons, Weihgeschenk und Arbeit des Eubulides, und einer von den Dämonen um Dionysos, Akratos. Nur sein Gesicht ist in die Wand eingemauert. Nach dem Bezirk des Dionysos nun* u. s. w." — Ich wüſste nicht, daſs von diesem Akratos der ἀκρατοπότης verschieden wäre, den Polemon bei *Athen.* II, 3 Heros nennt und als verehrt in einem Attischen Demos angiebt: „*Polemon sagt, in Munychia werde ein Heros* ἀκρατοπότης, (Trinker pures Weins) *geehrt.* Auch scheint es mir nicht unwahrscheinlich, daſs Akratos unter dem gutenGenius, ἀγαθὸς δαίμων, verstanden sey, den die Griechen anriefen, wenn sie ungemischten Wein tranken. *Diod.* IV, 3. *Schol.* zu

den Musen eine besondere Beziehung mit den theatralischen Masken zu haben scheint, die unter der Trunkenheit und dem Geschwelg der Weinlese erfunden waren; auch die Nymphäen von Attika waren geziert mit der Larve von Zeus Silenos, Vorsteher des gesammten feuchten Elements, vereint mit dem Bilde des Pan, des Befruchters der Waldungen, wie drei von Athen gebrachte Basreliefs glauben lassen, von denen ich zwei in der Sammlung Nani zu Venedig sah [27], und eins in Rom bei dem Englischen Reisenden Worsley. Auch in einem Dionysischen Zug auf der Vorderseite eines Sarkophags im Pioclementinischen Museum sehn wir die Maske des Akratos im Schoose getragen und mit Epheu bekränzt werden von zwei auf einem Karrn liegenden Nymphen, dessen Fuhrmann Pan ist und der dem Wagen des Gottes vorangeht [28]; und dieselbe treffen wir oben an dem Griff der Borgiaschen Patera mit der Geburt des Bakchos [29], um den Vater Silenos als erste Quelle des Guten, das uns von dieser Gottheit gekommen ist, anzudeuten. Er ist auch das Urbild der mohrenhaften Züge der Silenen und Satyrn, die gewifs nicht die der Griechischen Landleute seyn sollten, noch auch von irgend einem unserer vierfüfsigen Thiere von Dichtern und Künstlern entliehen seyn konnten, und die man durch eine seltsame Verbindung an Sokrates wiederholt sah, der für Platon wurde, was für den Dionysos Silen gewesen war.

Es bleibt noch zu bemerken, dafs der Kopf eines ehrwürdigen Alten, der dem am Ende des Marmors einen Esel reitenden Satyr ge-

Aristoph. Ritt. 85. *Aristoph. Wespen* 573: (545 ed. Inverniz.)

Μηδέποτε πίοιμ' ἀκράτου μισθὸν Ἀγαθοῦ Δαίμονος.

27 Sie sind edirt eins von *Paciaudi Monum. Peloponn.* p. 207, das andre von *Bartoli* in einer Dissertation betitelt: *L'antro Eleusinio rappres. in un ant. greco bassorilievo del Mus. Nani.* Bemerkenswerth ist auch die Silenosmaske im Profil auf den Münzen von Tuder mit dem Adler auf der Kehrseite.

28 *Mus. Pioclem.* Th. 5. Pl. 7. Sehr häufig sind in jeder Art von Bakchischen Monumenten die Masken, bald in der Hand getragen, bald auf dem Kopf statt eines Hutes, bald auf der Erde liegend, oder auf Felsen oder Altäre gelegt, wie auf dem von uns Pl. 4 gegebenen Fragment, wo gerade zu Akratos Füfsen die mit Masken bedeckte Ara ist.

29 Siehe oben Pl. 3. Not. 3. S. 42.

geben ist, von Grund aus modern und schon im Stich, wie viele andre, als solcher angezeigt ist, und dafs der fast dreieckte Gegenstand, der neben demselben auf einem Pilaster ruht, zu sehr verstofsen ist, um irgend eine sichere Bedeutung davon vorlegen zu können. Vielleicht war es eine Sonnenuhr und konnte auf das entfernte Alterthum der vorgestellten Sache anspielen, aber vielleicht ist es auch nur Überrest eines Thürbogens, wie wir auf der nachfolgenden zehnten Platte einen gewahr werden.

a) *Böttiger Vasengemälde* Heft 3. S. 97. „Der Zug des Dionysus ist nicht, wie Vofs muthmafst, erst bei erweiterter Länderkunde bis Indien erweitert worden; nein der Gott kam ursprünglich von Indien; er ist auf dem Berg Nysa in Arabien erzogen, er ist der Stierköpfige." Vgl. das. S. 104. So auch *Heyne zum Apollod.* S. 230 ff.

b) Über das Glück der Geweihten in den Mysterien nach dem Tode haben die Stellen der Alten gesammelt Brodäus und Valckenär zu *Eurip. Hippolyt.* S. 163.

c) Auch bei *Passeri Picturae Etr. in vasculis* T. 2. N. 153. kommt ein Bakchischer Priester auf einem Pferde vor.

d) Über die Lage der Hyperboreer haben wir die gründlichsten Untersuchungen erhalten von *J. H. Vofs*, *Mytholog. Br.* II, 149 ff. *Alte Weltkunde* S. XXI ff. Er setzt sie an die Westgrenzen der Erde, wo vormals die Kimmerier waren. Der Samier Koläos brachte um die 16. Olympiade den Griechen Kunde von ihnen, nachdem ihn der Sturm nach Tartessos verschlagen hatte, von wo er so viele Schäze heim brachte, dafs die Samier von den Zehnten ein grofses ehernes Gefäfs mit Greifenköpfen geziert im Tempel der Here stifteten „die das älteste Denkmal ihres Fabelgeschlechts sind." — Bald darauf besang Hesiodus die neuen Wunder der westlichen Entdeckung, die glückseligen Hyperboreer, geschüzt gegen den Boreas durch metallreiche Rhipäen, auf welchen die Greife von dem Golde die einäugigen Arimaspen abwehrten. Die folgenden Dichter bis auf Pindar hinab nahmen durchaus westeuropäische Hyperboreer, aus der Sage des Koläos entlehnt an." S. XXIX. „Sie umfafsten die nachmaligen Iberer und Kelten, bis wo sie in Skythen sich verloren, und wurden, so wie ein historischer Nahme sie zurückdrängte, immer weiter hinauf, und endlich an den äufsersten Nordrand des Okeanos versezt, wo die nächtlich herumschiffende Sonne ihnen die Milde der alten hesperischen Heimath erhielt." In der Abhandlung *über den Ursprung der Greife* vor dem dritten Quartal der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung von 1804 S. III ist Vofs nicht abgeneigt, zu glauben, „dafs Koläos, der kaltblütig weder vernahm noch aussagte, in Tartessos durch dolmetschende Phöniker vom Besuche der reichen Bergwerke mit dem Gespenste des

Löwenadlers zurückgeschreckt worden; wenn man nicht lieber annehmen wolle, er habe aus eigenem Kopfe, zur Ausschmückung der abentheuerlichen Entdeckungsreise, eines der doppelförmigen Unthiere, die er aus *morgenländischen* Volkssagen kannte, seinen Hyperboreern mitgetheilt. Später gewiſs hörte Ktesias in Persien solche Mährchen, die mit der Religion durchaus nichts zu thun hatten, von Greifen auf Indiens unzugänglichen Goldbergen." An demselben Ort bemerkt Voſs, daſs Hesychius den Roſshahn (ἱππαλεκτρυων) mit dem Greif verwechsele.

e) Einige Stellen sind mir seitdem vorgekommen, wo statt der Genien der neuen Kunstsprache, die Alten Eroten gesezt haben, z. B. *Lukianos im Lehrer der Rhetoren* §. 6. entwirft ein allegorisches Bild der Rhetorik, welches Ruf, Kraft und Lobreden, (οἱ επαινοι) kleinen *Eroten* gleichend, in groſser Zahl von allen Seiten *ausfliegend* umflechten sollen. *Brunck. Analecta* III, 202, 253 ist ein Eros, Sohn einer ländlichen Nymphe, der das Gärtnergeschäft in Bewegung erhält. Jacobs bemerkt zu d. St. er sey einer von den Genien, (er möchte umgekehrt ihn nicht Amorin nennen) die auf den alten Kunstwerken fast zu allen Geschäften des Lebens gebraucht würden; und führt *Claudian* X, 72 und *Philostr. des jüng. Bild.* VI S. 770 an, wonach der eine Eros Sohn der Aphrodite, aber die Menge der Eroten Kinder der Nymphen sind. Diese Mehrzahl gebraucht auch *Xenoph. Memorab.* I. „*Vielleicht werden die Eroten darum Bogenschüzen genannt, weil auch die Schönen von fern verwunden.*" — Mit einer weitläufigeren Untersuchung dieses Gegenstandes war Zoega kurz vor seinem Tode beschäftigt, wo er mir schrieb: *stò attorno attualmente a distruggere tutti questi Geni, ò se volete, toglierli agli antichi per rivendicargli a' moderni. Lessing* stritt ehemals heftig dafür, daſs die Klotzischen Amors Genien in der bekannten weiten modernen Bedeutung seyen, (Unters. wie die Alten den Tod gebildet haben.) — *Manso in s. mytholog. Abhandl.* S. 469 (Über den Genius der Alten und seine Verbindung mit dem Menschen) bekennt selbst, daſs unter der zahllosen Menge von Genien der Griechischen Kunst sich keiner durch irgend ein Symbol als Beschüzer eines Sterblichen kenntlich mache, (daſs also keiner ein Genius sey.) Eine chaotische lange Abhandlung über die Genien ist in den *pitture d'Ercolano* Th. V. S. 263 ff.

f) Die Erklärung dieses Basreliefs ist noch ungedruckt, und der Kupferstich ist nur an Freunde ausgetheilt worden. Es ist das einzige, das die Fabel des Lykurgos, und zwar auf sehr sinnvolle und interessante Weise darstellt (auſser einer von *Zoega de orig. et uſu obel.* S. 206 not. 18 bemerkten Münze und Gemme) und es ist daher erfreulich, daſs Herr Hofrath Creuzer, dem ich den Kupferstich mitgetheilt habe, ihn nächstens bekannt machen wird.

VIII.

Aufzug des Dionysischen Kraters.

Dieses Fragment, welches ebenfalls den Anschein hat, zu einem Sarkophag gehört zu haben, und dessen mehr fleiſsige als zierliche Sculptur im Ganzen der der vorigen Nummer nachsteht, kann in Ansehung des Inhalts als eine Fortsezung desselben betrachtet werden. *a*)

Der Hauptgegenstand ist eine Art von Wagen oder Schleife mit zwei Rädern, nicht unähnlich den Wagen (tensae), worauf die Römer bei den Aufzügen des Circus und andern feierlichen Gelegenheiten die Bildnisse der Götter zu führen pflegten und die wir auf den Münzen des ersten Jahrhunderts des Kaiserthums auch den vergötterten Augusten zugeeignet sehen [1]. Doch ist er von diesen darin verschieden, daſs der Fuſsboden oder Fuſstrit (suppedaneum) von geringerer Erhöhung ist, und daſs die Räder nicht mit Speichen sind, sondern wie ein Tympanum nach dem Ausdruck der Alten [2]; das ist aus einem festen Discus oder Rund, wie wir auf den Monumenten allgemein die Räder der

1 Die Gestalt derselben hat man bei *Pedrusi Cesari del Museo Farnese* t. 1. tav. 5. n. 4. t. 6. tav. 4. n. 4. 5. tav. 7. n. 3. t. 7. tav. 12 n. 2—5, meist mit zwei, auf einigen der lezten, mit vier Rädern. Eine Tensa mit vier Rädern ist der Wagen, worauf Constantin im Begriff seinen Triumpheinzng zu halten auf dem Band (fascia) seines Bogens vorgestellt ist. Vgl. auch *Havercamp thesaur. Morell. famil. Rom.* p. 366.

2 *Probus* zu *Virg. Georg.* I, 193. *Plaustra sunt vehicula, quorum rotae non sunt radiatae, sed tympana cohaerentia axi et juncta cantho ferreo.*

Frachtkarren finden [3], und wie sie noch heutiges Tags unter den Landleuten in verschiedenen Gegenden Italiens im Gebrauch sind.

Dieser Wagen, auf dem wir hier unter der Führung einer Mänade, vielleicht Methe, der Vorsteherin der Trunkenheit [4], den Krater des aus Indien gekehrten Dionysos transportiren sehen, wird von zwei Luchsen gezogen, einem auf den Monumenten sehr seltnen Thier, verwandt dem Panther und desselben Gottheit heilig und, wenn wir Ovidius glauben [5], gerade aus Indien von Bakchos mitgebracht.

Die ungewohnte Gröfse des Kraters und die Art des Transports erinnern uns an jenen ungeheuren von Silber, von Kallixenos [6] in dem Dionysischen Prachtzug des Ptolemäos Philadelphos beschriebenen. Dieser wurde auf einem Tetrakyklos, oder Fuhrwerk mit vier Rädern fortgebracht, welchen zu ziehen sechs hundert Menschen gebraucht

3 So an dem Band (fascia) des Bogens des Septimius Severus, auf einem Basrelief in der *Admiranda* N. 25, auf zweien des Hofs Mattei (*Monum. Matth.* t. 3. tab. 47. n. 1. 2.) auf dem Mosaik des Mausoleums der Constantine auf via Nomentana und sonst. Durch die Vergleichung der Monumente mit dem gegenwärtigen Gebrauch ergiebt sich, dafs in allen Zeiten die Karren mit zwei Rädern in Italien vorgeherrscht haben vor denen mit vier Rädern, die so allgemein unter den Ultramontanen üblich sind.

4 S. von diesem weiblichen Dämon *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 4. S. 44. not. d. Im Tempel des Silenos in Elis war er vorgestellt wie Methe ihm Wein reichte. S. oben Pl. VII. Not. 24. S. 61.

5 *Metamorph.* XV, 413.

Victa racemifero lyncas dedit India Baccho.

Übrigens kannte sie *Plinius* VIII, 21 nur in Aethiopien und in der That die dem Dionysos heiligen Thiere müssen eher von dort hergeleitet werden, als dem ersten Vaterland dieser Gottheit. Aber hievon bei einer andern Gelegenheit.

6 Bei *Athen.* V, 7. Alles was Kallixenos bei dieser Gelegenheit erzählt ist so riesenhaft, dafs wir Pygmäen viel Noth haben, ihm Glauben beizumessen. Vorzüglich die ungeheure Menge von Gold und Silber, die diese Erzählung in Alexandrien zur Zeit der ersten Ptolemäer vorauszusezen scheint, überschreitet die Gränzen des Glaublichen, und läfst keinen Zweifel, dafs die Ausdrücke golden und silbern wenigstens an manchen Stellen nur von vergoldeten und versilberten Sachen zu verstehen seyen, um so mehr, wenn man bedenkt, dafs an manchem Orte der Schriftsteller „*ganz golden*“ für die Gegenstände gebraucht, die wirklich massiv von Gold waren.

wurden, faste 600 Metreten, die mit unsern Barilen zu vergleichen sind, und seine Gestalt war wahrscheinlich der des Kraters, von welchem hier die Rede ist, ähnlich. Der alte Schriftsteller, der bei Gelegenheit desselben nur des Randes, der Griffe und des Fufses Erwähnung thut, gedenkt bald nachher, indem er von zwei andern kleineren, aber durch den Stoff und die Arbeit kostbareren [7] handelt, auch des Halses und des Bauchs, so dafs wir in diesen Beschreibungen alle Theile angezeigt finden, die man am unsrigen bemerkt. Jener ungemessne des Philadelphos hatte unter dem Rand und den Griffen und unter dem Fufs Figuren [8], welche ganz erhoben gewesen zu seyn scheinen [9], und war mit einem Feston von Gold und kostbaren Steinen umkränzt. Der unsrige hat um den Hals eine Ghirlande von Epheu eingegraben, am Bauch eine Belaubung von Blättern, die ihn ringsher umfassen und sich in einen gemeinschaftlichen Kelch

7 Sie werden golden genannt, vier Metreten haltend und von Korinthischer Arbeit. Sie hatten ringsum die Spize Figuren von ganz Relief, *ανωθεν καθημενα περιφανη τετορευμενα ζωα*, um den Hals und den Bauch Basreliefs mit ausgesuchter Kunst gearbeitet, *εν τῳ τραχηλῳ και εν ταις γαστραις προστυπα επιμελως πεποιημενα.*

8 *Εχων υπο τα χειλη και τα ωτα και υπο την βασιν ζωα τετορευμενα, και δια μεσου εστεφανωτο χρυσῳ διαλιθῳ.* Ich habe hier *ζωον* durch Figur übersezt, der Meinung, dafs im Kunstausdruck bei den Alten diefs Wort alles Belebte umfasse, ohne Ausschliefsung des Menschen, wie *ζωγραφος* für jeden Maler gebraucht wird, *b)* und *ζωφορος* in der Architektur der mittlere Theil des Gebälks hiefs, den man mit Figuren zu zieren pflegte, izt Fries genannt. Auch *ζωδια* bei *Paus.* V, 17 sind menschliche Figuren und ich glaube, dafs *ζωδιακος* buchstäblich *signifer* ist, und nicht von den Thieren, die einen Theil davon ausmachen, abgeleitet werden mufs, sondern von den Figuren, aus denen er ganz besteht.

9 Wenigstens mufsten die unter dem Fufse so seyn, wenn anders die Leseart *υπο την βασιν* richtig ist, die das vorhergehende *υπο* ein wenig verdächtig macht, ausser dem, dafs es schien, ein solches Werk habe nöthig, eher auf dem Gleichen zu ruhen, als auf Figuren. Von einem sehr grofsen Argolischen Krater von Erz, getragen von drei Figuren gleichfalls von Erz, sieben Ellen hoch, in dem Heräon zu Samos geweiht, erzählt *Herodot* V, 152 und diesen denke ich mir ungefähr wie den aufgesezt, den man auf einem Basrelief der Villa Albani bei *Winckelmann Mon. ined.* N. 7 sieht, auf einem Tisch (Abacus) stehend, dem drei Brustbilder von Pantheon zu Füfsen dienen. Was aber den bestimmten Unterschied zwischen Lakonischen, Argolischen, Korinthischen Kratern betrift, so gestehe ich, ihn nicht zu kennen.

vereinigen, um eine einzige Blüthe zu bilden. Die Henkel sind gewunden, der Rand ist mit einem Eikränzchen (uovolo) eingefasst, und am obersten Rande des Bauchs ist eine Art von Perlenschnur. Auf der Mitte der Mündung beobachtet man eine Piniennufs, von einem Stengel getragen, der sich ins Gefäfs hinein verliert und beim ersten Blick für einen Bakchischen, ins Gefäfs versenkten Thyrsos genommen wird. Aber ausser dem, dafs er so isilirt sich nicht halten könnte, ist zu vermuthen, dafs der Künstler, wenn er einen Thyrsos mit dem Krater hätte verbinden wollen, ihn von verhältnismäfsiger Gröfse gemacht haben würde, so wie in dem Alexandrinischen Zug nach dem Krater von 600 Metreten auf einem andern vierrädrigen Wagen ein 90 Ellen, d. i. 160 Palmen langer Thyrsos kam. Diese Pinienfrucht wird also nichts anders seyn als der Knopf des Deckels von diesem Krater, welcher, um den Umfang desselben zu vermindern, in den engsten Theil des Halses hineingesteckt werden konnte, so dafs nur diese Handhabe davon sichtbar ist [10].

Vorn auf dem Wagen sizt, gleich einem Kutscher, ein gefangener Inder, den sein mehr als gewöhnlich reicher Anzug als einen der Fürsten

10 Es scheint, dafs die Gefäfse nicht ohne Deckel seyn mufsten, die den von Wein und Wasser gemischten Trank enthielten, welcher, ehe man sich zu Tische sezte, von den Dienern oder Sklaven gleich den Speisen bereitet wurde, (*Odyss.* I, 109) um ihn während des Mahles nach und nach mittelst des Schöpfers (οινοχοη) heraus zu nehmen und, in die Becher gegossen, den Gästen zu reichen. Damit nun dieser Deckel, der oft aufgehoben und wieder hingesezt werden mufste, von mäfsigem Umfang und Gewicht wäre, schickte es sich, dafs der Krater einen etwas engen Hals hatte, wie man an dem unsrigen bemerkt, wiewohl man auf andern Monumenten auch welche von der Gestalt einer einfachen Kanne (tazza) und ohne Zeichen von Deckel, wie auch ohne Henkel, sieht. In Ansehung der Gröfse mufsten die Kratер verschieden seyn nach den verschiedenen Vorkommenheiten, für die sie bestimmt waren, was man auch aus den Gastmahlmonumenten abnimmt, wo wir sie neben die Tische gestellt sehen, und sie waren nicht immer wie der bei *Virgil Aen.* IX, 346, hinter welchem sich ein Krieger versteckte. Doch waren es immer stehende Gefäfse, welche nur von Sklaven transportirt wurden und nicht mit den Kannen (tazze) oder Näpfen (nappi) verwechselt werden dürfen, die man in der Hand hielt; wie ich allgemein von unsern Antiquaren geschehn sehe, ohne die ersten unter ihnen auszunehmen.

dieser unterworfenen Nation betrachten läſst. Sein Kopf ist modern, aber der Ergänzer hat sich, indem er ihn jugendlich gemacht, nach dem Ganzen der Gestalt gerichtet. Der auf das Knie gestüzte rechte Ellbogen mit der dem Kinn nahgebrachten Hand ist Zeichen von Traurigkeit. Die Linke offen und ausgestreckt, wie eines sein Schicksal beweinenden, ist mit einer Kette umschlossen, deren andres Ende von der Bakchantin, der Führerin der Luchse, die den Wagen ziehen, gehalten wird.

Es folgen zwei nackte Satyrn, von welchen einer einen Elephanten leitet, auf dessen Rücken ein andrer Indianer sizt, die Hände hinter dem Rücken gebunden. Auch dieser ist unbärtig und hat das Haar abgeschnitten, ganz verschieden von den gelockten Indern, die wir auf Bakchischen Monumenten zu treffen pflegen. Der Rest seiner Tracht ist die, so die Römer, und vielleicht eher als sie, die Griechen ohne Unterschied allen von ihnen barbarisch genannten Nationen gaben, als wenn sie dadurch, daſs sie ihnen einen gemeinschaftlichen Nahmen aufgeheftet, auch ihre Trachten und Manieren ausgeglichen hätten. Sie besteht in einer geärmelten Tunica, einer Beinbekleidung nach Art der Pantalons, und einem schweren sagum oder paludamentum, einem dem Klima der Elbe und Wolga mehr, als dem des Indus und Ganges, zusagenden Anzug. Die Perser und Parther, Abkömmlinge der Skythen, wie es scheint, hatten von den Ufern des Oxus diese Mode gebracht und durch ihr Reich verbreitet, und es scheint, daſs hieraus die Phrygische oder Troïsche Mode der Monumente von späterer Zeit entsprungen sey, die, Homeros und den ältesten Bildhauern unbekannt [11], nachher mit geringer Modification die allgemeine Tracht wurde, um die Barbaren auf den

11 Die älteste Figur einer Troïschen Person, die ich weiſs, ist in einem Griechischen Basrelief des Museums Caraffa Noja, gegeben von *Winckelmann Mon. ined.* N. 115. wovon sich eine sehr beschädigte und übelgerathene Wiederholung im Mus. Pioclementinum findet, wo man Paris im gemeinen Costüm der Griechischen Heroen sieht, da er in den späteren Werken, sowohl Griechischen als Römischen, beständig das Barbarische Costüm, gleich allen andern Troern, hat. Vgl. *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 2. S. 70.

Bildhauerwerken zu bezeichnen, ohne daſs man viel auf den Gebrauch der verschiedenen Völker Acht hatte [12].

Der Elephant hat Leib, Schenkel und selbst die Beine nezförmig gestreift, wie gleichermaſsen die der vorhergehenden Platte [13]; ein Umstand, den man auch auf einer Münze der von Trajanus hergestellten familia Cäcilia [14] und andern Münzen der Römischen Kaiser von den Antoninen herab bemerkt, und den man für eine Anzeige des Panzers zu nehmen pflegt, womit man zuweilen diese Thiere zu wappnen gewohnt war, um sie unverwundbar in den Schlachten zu machen. Aber auf diesen gegenwärtigen Monumenten, die nichts mit

12 Um sich zu überzeugen, wie wenig dieses erdichtete oder conventionelle Costüm mit dem Gebrauch der Inder aller uns bekannten Zeiten übereinstimme, kann man die dem *Systema Brahmanicum* des Pater Paolino di S. Bartolomeo beigefügten Tafeln und die in die *Asiatick researches* der Akademie von Calcutta, in die Reisen von Niebuhr und andern eingerückten nachsehn. Denn welches auch das Alter der Indischen in den citirten Büchern edirten Monumente seyn möge, das ich freilich nicht sehr entfernt glaube, so genügen sie doch, um von Indien das Costüm auszuschlieſsen, das uns die Bakchischen Monumente für Indisch geben. Dasselbe ist zu sagen von den Haarkräuseln, womit auf eben diesen Marmorn meist die Indischen Personen geschmückt vorkommen, und die man auf nationalen Monumenten nur bei den Persern und Parthern antrifft, ganz besonders an den Portraits ihrer Könige auf den Münzen. Die wahren Indier haben glattes und hängendes Haar und ihre Mode ist, es fest auf dem Scheitel oder Nacken zusammen zu binden. Wenn *Nonnos* XV, 137, 154, der *Mus. Pioclem.* Th. 4. S. 48 citirt ist, von den Indern redend, die Ausdrücke σκολιοτριξ κορση und πολυκαμπης εθειρα gebraucht, so scheint er nicht die Einwohner jener Gegenden vor Augen gehabt zu haben, sondern entweder die Werke der Griechischen Kunst, welche sie vorstellten, oder, was ich lieber glauben würde, die Indier mit den krausen Aethiopen vermischt zu haben, wie in allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten die Alten thaten.

13 Dasselbe bemerken wir an einem Elephanten eines Bakchischen Triumphs bei *Gori Inscript. in Etr. Urb.* Th. 3. Taf. 27, welcher dazu ein Glöckchen am Halse trägt.

14 *Morell. thesaur. famil. Roman.* p. 50. fam. Caecilia Tab. 2. Num. D. Auf einer Goldmünze des Diocletian und Maximian sieht man die beiden Imperatoren auf einem von vier mit solchen Nezen bedeckten Elephanten gezogenen Triumphwagen. *Gori Mus. Florent.* numism. max. mod. T. I. tab. 5.

LB Coburg

Schlachten zu thun haben, und vorzüglich auf dem der vorhergehenden Platte, wo alles einen friedlichen und festlichen Anblick hat, und wo eine Überdeckung von eisernen Ketten, wie dieser Panzer gewesen seyn soll, wenig mit den Blumenkränzen, die die Köpfe der Elephanten umwunden, zusammen stimmen würde, bin ich geneigter, diesen Überzug wie ein Nez zu betrachten, das gebraucht wurde, um sie gegen die lästigen Insekten zu schüzen.

a) Diefs Basrelief ist neulich wiederholt worden in *Creuzers Dionysus.* Vol. I. tab. VI. p. 263. Seine Untersuchungen über die Gefäfse und ihre tiefeingreifende Bedeutung in der Religion sind auch für dieses Monument wichtig und interessant. — Becken, Krater, Tische u. s. w. sollen auch in Indien in ähnlichen grofsen Processionen geführt worden seyn. s. *Strab.* XV, S. 1046 (718.) Der Hang der Völker zu gewissen heiligen Geräthen bleibt sich gleich; die Processionen, die wohl glänzender zuweilen, aber nicht häufiger im Alterthum waren, als in der christlichen Kirche, hatten statt des Kreuzes und anderer Dinge, die izt figuriren, nicht minder bedeutende und durch Länge der Zeit geheiligte, ursprünglich niedrige Geräthe.

b) So ζωγλυφος der Bildhauer Anal. I, 6, 11. Die von Zoega angegebene Bedeutung von ζωον, Figur, übersah noch Wyttenbach, der z. B. in der Tröstung an Apollonius Th. 7. S. 19 der Huttenschen Ausgabe des Plut. ζωα durch animalia übersezt, welches kein artistischer Ausdruck ist.

IX.

Gefangene Inder.

Mehr durch die gute Manier der Arbeit, als die darin enthaltene Gelehrsamkeit, verdient das gegenwärtige Fragment Aufmerksamkeit, das vor Alters, wie es scheint, den Theil eines Frieses an einem Gebäude ausmachte. Die Inder sind hier gebildet wie auf einer Anzahl andrer Basreliefs, werden geführt wie Sklaven, dienstbar gekleidet, das Weib mit kurzer Tunica, die Brust nicht auf die Art entblöset, wie man es zum Reiz an den Griechischen Göttinnen trifft, sondern nachlässig und wie zum Zeichen von Trauer und Mishandlung, der Mann nackt mit Ausnahme eines schlechten Tuchs, das man ihm über die Schultern hat hängen gelassen. Unsre beiden Indier finden sich wiederholt auf einem Bakchischen Triumph auf der Pl. 23. des 4. Th. vom Pioclementinischen Museum, wo jedoch eine Mänas es ist, die sie führt. Was wir hier Besonderes finden ist die Tuba, die länger ist als der Satyr der sie bläst und die, so häufig auch die Tuben sind, so viel ich weiſs, auf keinem andern Monument ihres Gleichen hat.

X.

Ein kratertragender Silenos und eine Bakchantin mit dem Tympanum.

Nicht der Erzieher des Dionysos, von dem wir kurz zuvor geredet haben, sondern einer der vielen Silene, was dasselbe ist, als alte Satyrn, *a*) ist der, welcher hier mit angestrengtem Schritt, fast wie lendenlahm vorschreitet, und auf dem Nacken einen Krater trägt, dessen Last er mit Noth auszuhalten scheint, doch beseelt vom Hall des Tympanums, das die mit Weinlaub bekrönte Mänade, die ihm in tanzender Bewegung folgt, mit Leichtigkeit und Anmuth schlägt. Die eine und die andre Figur sind häufig auf Marmorn und es ist in ihrem Costüm nichts besonderes. Die Schürze von Fell ist die Bekleidung, die meist Silenen und Satyrn gegeben zu werden pflegt, die zu Dienergeschäften, wie der unsrige gebraucht werden, ohne daſs dieſs doch immer der Fall wäre. Der Krater ist gröſser, als die zu seyn pflegen, die auf der Schulter getragen werden. Der Pilaster mit zerborstenem Bogen, unter dem der Silen hinzugehn im Begriff ist, scheint eine von Bakchos Heer eroberte und zerstörte Stadt der Indier anzuzeigen.

Daſs dieſs Fragment, dessen Hauptverdienst die Wahrheit und Lebhaftigkeit der Bewegungen und die gute Zeichnung der Figuren ist, und das der vorhergehenden Platte einmal Theile eines und desselben Frieses ausmachten, das in langer Figurenreihe die Thaten des Dionysos und seiner Begleiter vorstellte, schlieſsen wir sowohl aus der Einerleiheit der Arbeit

und der Verhältnisse, als aus diesen grofsen Gefäfsen lang und eng, die auf beiden erscheinen und bestimmt sind, Scheidewände zu bilden und die Zeichnung in mehrere Abtheilungen zu sondern, wie es auf den langen Friesen Gebrauch war, um dem Auge Ruhe zu geben. Ein Beispiel davon haben wir auf dem höchst schönen mit dem Zug des Poseidon, das man im Hofe Santacroce erblickt, wo jedoch die Zwischenräume nicht durch Gefäfse, sondern durch kleine Pfeiler bezeichnet sind, wie gleichfalls auf dem mit dem grofsen Opfer in demselben Palast.

a) S. *Casaub. de Satyr. poesi* I, 2. p. 53 in dem Mus. philol. von Crenius — *Heyne* vom vorgeblichen und wahren Unterschiede zwischen Faunen, Satyrn, Silenen und Panen in den *Antiqu. Aufs.* 2, 53 ff. Dafs Silenen und Satyrn von einer Familie sind und die Nahmen vermischt gebraucht werden, zeigte zulezt *Lanzi de' vasi antichi dipinti* p. 94. ss.

XI.

Häusliche Scene.

Ich weiſs auf diesem Marmor von guter Arbeit, in Hadrians Zeiten, wie es scheint, gearbeitet, woran Winckelmann so viele Gelehrsamkeit verschwendet hat, indem er Poseidon und Demeter und Arion und Pelops darauf einführt [1], nichts anders zu erkennen, als eine Römische Person, die auf einem Canape niedergelassen, sich mit einer daneben sizenden Dame unterhält, indessen ein Haussklave mit einem Krüglein und Schenkteller zu seinen Befehlen bereit steht, und im Grunde das Lieblingspferd des Herren erscheint. Die bekannte Leidenschaft der Alten für die Circusspiele und die den sieggekrönten Pferden gewöhnlich erwiesenen Auszeichnungen [2], machen diese Erscheinung minder seltsam; aber auch ohne dieſs darf es keine groſse Verwunderung erregen, wenn, gleich so vielen anderen Thieren, die wir auf Grabmonumenten aus einem oder dem andern Grunde neben der Figur des Verstorbenen gearbeitet finden, auch das Pferd eines Liebhabers der Reitkunst zu solcher Ehre zugelassen wurde. Daſs der Ruhende nackt ist bis zum Leibe hat nichts ungewohntes bei einer häuslichen Scene und nicht selten sind die Sarkophagdeckel,

1 *Mon. ined.* p. 22 ss. fig. 19.

2 Man kann vergleichen *Fea Circo di Caracalla del Bianconi* p. 110 und *Montfauc. ant. expliqu.* t. 3. p. 284. Unzweideutig scheint die Qualität des Rosses auf dem sepulcralen Cippus des Vitellius Successus, sonst in Villa Mattei, (*Mon. Matth.* t. 3. tab. 72, 2.) izt im Mus. Pioclementinum, indem zwischen ihm und dem Bette, auf welchem der Herr liegt und seine Gattin sizt, sich ein Palmbaum befindet.

auf welchen man Figuren in ähnlicher Kleidung liegen sieht [3]. Auch die Nacktheit des kleinen Sklaven überrascht nicht, den wir, wenn wir an die Gewohnheiten dieses Jahrhunderts denken, als die Lust des Herrn betrachten können. Aber wenn dieser, gegen den Römischen Gebrauch, das Haar mit einem Band umgürtet hat, wie die Köpfe des Homeros zu haben pflegen, so sey es erlaubt, zu muthmafsen, dafs er sich auf Poesie etwas eingebildet, vielleicht Grieche von Geburt, ein Geschäft daraus gemacht gehabt habe, die Rapsodieen des göttlichen Dichters zu declamiren. In der That seine Physiognomie und ich weifs nicht was in seinem ganzen Wesen bringt uns darauf, an jene Nation zu denken, welche in Rom, am meisten unter dem hellenisirenden Hadrian, alles war. Der Schleier, den die nebensizende Frau auf dem Kopf trägt und den sie mit einer gewissen Gefälligkeit vom Gesicht entfernt, während jener auf das Bett gestreckte ihr den Arm drückt, scheint eine Person anzudeuten, die sich ausser ihrem Hause befindet, und erregt die Vermuthung, dafs sie eher seine Freundin als Gemalin sey.

Zwei andre ähnliche Monumente, von welchen das eine von Winckelmann in Vereinigung mit diesem gegeben [4], das andre bei derselben Gelegenheit citirt worden ist [5], und welche er aus seltsamer Unachtsamkeit für eins geglaubt hat, ob sie gleich sehr unter sich verschieden, sind keiner der Schwierigkeiten unterworfen, die mich

3 Unter andern ist im Palast Barberini ein grofser Sarkophag aus dem Jahrhundert des Verfalls, mit einem Deckel in Form eines Canapes, auf welchem ein betagter Mann liegt, mit wenig Bart, halbnackt, mit einer gewundenen Krone (struppus, στρόφιον) auf dem Kopf, in der Linken einen Krug, die izt zerbrochene Rechte über den Kopf erhoben, wie um die Krone zurecht zu sezen.

4 Am a. O. Fig. 20. (s. unsre Pl. XXXVI.)

5 Gegeben von *Montfaucon Antiq. expl.* t. 3. tab. 58. Auch *Maffei Mus. Veron.* p. 139 n. 6. bringt ein in verschiedenen Hinsichten dem der Villa Albani ähnliches Basrelief vor, wo gleichfalls durch ein Fensterchen ein Pferdekopf erscheint. Andre, wo nahe am Bette eines Liegenden ein Pferd ist, kann man sehen *Marm. Oxon.* N. 142 und *Gori Mus. Etrusc.* t. 3. class. 3. tab. 19, 1.

genöthigt haben, bei dem gegenwärtigen mich mehr aufzuhalten, als ich gewünscht hätte. Im einen wie im andern findet sich der vermuthete Sohn des Poseidon in seinen Stall eingeschlossen, nur ein Fensterchen ist offen gelassen, damit der Herr den Anblick seines Bukephalos geniefsen könne. Kein Diadem der Liegenden, kein Schleier des Weibes heischen Erklärung und in beiden sehen wir vor dem Bettchen einen Tisch mit Erfrischungen besezt, welcher die Bedeutung des Ganzen minder zweideutig macht.

Dafs die Platte von einem Leichengefäfs abgesägt worden, versichert Winckelmann, ich weifs nicht, mit welchem historischen Grund, denn lange Zeit eh, als er sie sah, mufste sie sich eingemauert finden, wo sie izt ist. Wenn sie sepulcral ist, wie ich wegen der Verwandschaft, die sie mit der Vorstellung auf Todtenmarmorn hat, auch glaube, so kann sie, hinsichtlich ihrer Dimensionen, zu nichts anderm gehört haben, als zu einer Aschenkiste. *a*)

a) Dafs diefs Monument sepulcral sey, leidet bei der Menge ähnlicher Vorstellungen, die besonders in Griechenland gefunden worden sind, und sich zum Theil durch Inschrift und Stelle als solche ankündigen, keinen Zweifel. Zu Pl. 36 Not. 5 hat Zoega mehrere erwähnt. In Bezug auf beide Monumente will ich einige Bemerkungen nachtragen. — Ganz dieselbe Anordnung, die auf ihnen vorkommt, beschreibt *Lukianos im Lukios oder Esel* §. 2. Der Gastfreund in Thessalien war gerade, als der Ebentheurer ankam, „*im Anfang des Mahls, lag nieder auf einem schmalen Bettchen*, (κλινίδιον) *sein Weib aber safs neben ihm und bei ihnen stand ein Tisch.*" So allgemein war diese eheliche Tischordnung, dafs selbst Dionysos mit Ariadnen auf einer Vase so vorkommt, er halbliegend und trinkend, sie sizend zu seinen Füfsen auf demselben Bette, mit einem Rosenkranz und das Gewand mit der Linken eben so einladend emporziehend, wie auf unsrer Taf. XI. — Die Jüngeren und Niedrigeren lagen nicht, sondern safsen beim Mahl, (auf den Abbildungen stehn sie sogar noch ehrerbietiger in der Ferne und essen nicht mit dem Hausvater) s. *Potters Griechische Archäologie* IV, 20 und *Weiske zu Xenophons Gastmahl* C. I, 8. Des Kaisers Claudius Kinder essen noch nach alter Sitte *ad fulcra lectorum sedentes* (*Sueton.* Claud. 32.) Nach Hegesander bei *Athen.* I. erwarb man sich bei den Makedoniern das Recht, zu Tisch zu liegen, durch Erlegung eines Ebers und in den ganz alten Zeiten war das Sizen allein üblich.

Häusliche Scene nennt Zoega die Vorstellung des Monuments mit Recht und es

ist dabei nur bemerkenswerth, dafs gerade die ruhige Mahlzeit des strengen Familienvaters, die froheste Scene aus dem täglichen Leben, zu seinem Andenken auf dem Grabstein abgebildet wurde. Am einfachsten finden wir in *Caylus rec. d'antiqu.* T. 6. pl. 53 nur den liegenden Mann und das sizende Weib; nach der Ueberschrift hatte die Frau den Stein gesezt. Da auf dem daneben stehenden Tischchen nichts aufgetragen ist, so vermuthet Caylus drolliger Weise, er möge haben durch Hunger sterben wollen. *Daselbst* T. 2. pl. 74. sind aufser dem Ehepaar, wie gewöhnlich, ein Sohn zugegen, eine Sklavin und ein Sklave, der dem Herrn, so wie dieser seinem Weibe, einen Kranz auffezt; ohne Zweifel aus bloser Tafelfreude. Caylus meinte irrig, der Mann werde nach seinem Tode von einem Freunde gekrönt, wie er die früher verstorbene Frau gekrönt habe; diefs läfst sich aber nicht so auf einem Monument verbinden. Auch hier ist Inschrift. Endlich *Th.* 3. *S.* 105 ist als Vignette eine von den Compositionen, deren Zoega a. a. O. mehrere beschreibt, und diese ist, wie jene, aus Griechenland, und zwar durch Fourmont mitgebracht. Hier sind fünf Kinder, ein Sklave, die Schlange; — (diese hält Zoega für eine Anspielung auf Hygiea, woran auch *Böttiger* dachte, *Sabina* S. 453, wo das unten von Zoega angeführte Monument in Samos aus Tournefort II, 167 wiederholt ist, indem er doch vorzieht, sie für die schmeichelnde Lieblingsschlange (s. S. 434) zu nehmen. Diese spätrömische Modeschlange dürfen wir aber doch auf einfältiglichen Griechischen Grabsteinen nicht zugeben, worauf die Schlange sich mehrmals findet, und wozu auch jenes Monument eher gehören, als von Römern herrühren, möchte. Die Schlange kommt eben so auf einem Grabmonument bei *Caylus* VI, 55 in einer ganz andern Composition vor) — kein Pferdekopf ist im Fenster, der Alte hält den Becher. Den Grafen (S. XXXII ff.) zu widerlegen, kann ich in diesem Fall sparen. — Dieselbe Composition hat im Jahr 1807 der Russische Graf Balk in drei, zum Theil beschädigten, kleinen, roh und arm gearbeiteten Wiederholungen von einem Antikenhändler in Rom gekauft, der sie aus Griechenland erhalten hatte. Diese Griechische Grabsteinscene *), die in den Marmor. Oxon. und Tourneforts Reisen, bei Caylus und Balk gleichmäfsig die Bestimmung für die arme, niedrige Classe durch die Uebereilung der Arbeit und den kleinen Umfang der Platte verräth, scheint auf unsern Taf. XI und XXXV *vornehmer* in Rom umgebildet worden zu seyn. Mit Römischer Grabschrift finden wir die Vorstellung bei *Boissard Antiquitt. Rom.* T. 2. zuerst einfach, Mann und Weib Tab. 101; dann Tab. 126 mit einer Sklavin zu einer, einem Sklaven (in kleiner Gestalt) zur andern Seite, mit der Inschrift:

*) Ausser dieser Scene liebten die Griechen, wie es scheint, auf den Grabsteinen noch besonders die Abbildung der verwandten Personen mit gegebener Hand, des Mannes mit seinem Pferd, oder auch der einfach stehenden Figur, eines Vaters mit seinen Kindern u. s. w. wovon man an vielen Orten, besonders bei Caylus viele Beispiele sehen kann; denn Fourmont hatte von diesen ordinären Grabsteinen leichter eine grofse Menge finden können, als wichtigere Dinge. — Ging man von der Abbildung des Verstorbenen über in das künstlerischere Gebiet allegorischer und poetischer Bedeutung, so wurden die Zeichnungen an Grabsteinen und Todtenkisten höchst mannigfaltig und einfachsinnvoll. *Herder* stellt viele dieser Art zusammen in der Abhandlung Wie die Alten den Tod gebildet haben, Zerstr. Bl. II, 340 ff.

D. M. L. Statilio Tenesimo Terentia Successa Patrono benemerenti f. f. wo sie ihm beim Essen den Teller zu halten scheint und endlich Tab. 145 (wiederholt in den *Antiqu. sacrées et prof.* à la Haye pl. 69.) in der ansehnlichsten Umgebung. Der Herr hat das Trinkgefäſs in der Hand, das Weib scheint nach dem Anzug und der Manier, womit es sich auf ihn lehnt, so wenig die Hausfrau zu seyn, als auf unserm Monumente; zu beiden Seiten tragen zwei Sklavinnen und ein Diener Braten und Wein zu, eine andere macht ihm Musik, mehrere Kinder sind zugegen, eins am Bettfuſse sizend, die andern frei vertheilt, auch Hund und Huhn sind sichtbar; wobei die überhinlaufende Inschrift nicht zu übersehen: ηδυς βιος το ζην γλυκυ το θανειν υποφια. (sic) Römisch sind auch, wenn ich nicht irre, und sehr schlecht, die beiden gleichfalls hierher gehörenden Basreliefs, die im Eingang in den Hof von Giustiniani gegen einander über eingemauert sind. Noch glaube ich die Zeichnung einer Vase mit allem Recht hierher zu ziehen, die Herr Trivulsi in Mailand besizt, und die in der Mailänder Ausgabe von Winckelmanns Kunstgeschichte I, 233 und in der neuesten Französischen I, 413 gestochen ist. Auf dem Bette liegt der Mann mit zurückgelehntem Kopf, ein Mädchen küſst ihn buhlerisch, nicht die Gemalin, wenn wir Zoegas obiger Vermuthung trauen. Am Ende des Bettes sizt ein üppiger Flötenspieler, ein Sklave ist zur einen, eine Sklavin zur andern Seite, ein Tischchen mit dem Brodkörbchen steht neben dem Sopha. Das Ganze trägt das Gepräge des Wohllebens und des Luxus. (Das Bett, (κλινη) das auch in den kleinen häuslichen Kreis übergegangen, ist doch bei den Vornehmen besonders im Gebrauch. Der hochmüthige Krateros nahm, darauf sizend, die Gesandschaften der Hellenen an. *Demetr. de elocut.* 289.) Dieſs erklärten die Herausgeber jener Ausgaben für einen Sterbenden, dem durch Küsse der Odem zurückgehalten werden solle. (*Barth. Adv.* l. IV, op. 17 p. 192.) — Neuerlich ist in Pompeji ein Speisezimmer gefunden worden mit drei vollkommen erhaltenen gemauerten Triclinien; zwischen diesen Tischbetten ist noch ein Fuſs von Marmor, worauf die Tafel mit den Speisen ruhte.

XII.

Weib im Bade.

Auch diese Marmorplatte ist von guter Arbeit, und die darauf mit vieler Natürlichkeit componirte Gruppe trifft sich nicht leicht auf einem andern Marmor; aber der Gegenstand ist unfruchtbar und nicht hinlänglich klar. Bellori, von dem sie Taf. 59 der Admiranda gegeben wurde, sieht darauf eine Braut die, während ihr die Parfümistin die Füfse salbt, die verlorene Jungferschaft beweint, und Winckelmann [1], eine Jungfrau, die „indessen sie sich die Füfse waschen läfst, als wenn sie im Begrif stünde, die Ehe zu vollziehen, sich mit dem Mantel das Gesicht bedeckt." Ich weifs nicht zu entscheiden, wer es am besten verstanden habe, noch eine dritte richtigere Erklärung zu geben. Ich bemerke nur, dafs, so sehr auch der Anzug der Figuren geeignet ist, uns eher auf eine Römische Gewohnheiten angehende Sache zu bringen, doch der schroffe Fels, auf welchem die angenommene Braut sizt, wenig für ein häusliches Bad zu passen scheint, dafs die Bewegung der linken Hand dieser Frau nichts sicheres zu thun hat mit dem Brautschleier, (flammeum) sondern gänzlich sich auf den Schmerz zu beziehen scheint, den ihr die Operation der Salberin verursacht, und endlich dafs das liegende Wassergefäfs, dessen Oeffnung nach aussen, ursprünglich ausgebort, war, izt mit Stucco verschlossen ist,

1 *Mon. ined.* p. 153. Zu Bartolis Zeit wurde dieser Marmor im Palast della Valle aufbewahrt, von wo er vielleicht in das Haus Mattei kam, da er sich gestochen findet in den *Monum. Matth.* Th. 3. Taf. 43.

mich zu glauben bewegt, daſs der Marmor zu einer Brunnenverzierung bestimmt seyn muſste, wo es schicklicher war eine zu der Fabel als zu den gewöhnlichen Gebräuchen gehörende Sache vorzustellen. Wenn ich nach all diesem sage, es könne vielleicht Aphrodite seyn, die sich in der Quelle von Byblos den Fuſs heilen lieſs, der bei Gelegenheit von Adonis Tod war verwundet worden, so werde dieſs als eine leichte und schwache Conjectur betrachtet *a*). Ein andres Monument, von diesem in jeder Hinsicht verschieden, werden wir zu seiner Zeit vorbringen, wo ich mehr Grund zu haben glaube, zu behaupten, daſs diese Fabel darin ausgedrückt sey.

a) Zannoni in der Florentiner Recension bemerkt, der Vorhang zeige immer häusliche Scenen an und der Siz sey nicht ein rauher Fels, sondern von Stein, durch die Zeit zernagt.

XIII. XIV.

Die grofse Mutter und Atys.

Nicht die Erde, des Uranos Gemalin, noch Rhea die Mutter des Zeus, sondern die Phrygische Göttin ist die, welche dieser Altar uns zeigt, von den Phrygern und Lydiern Maa [1] und Agdistis [2]; von Griechen

1 In antiken Schriftstellern finden wir diefs Wort sonst nicht, als in dem geographischen Lexicon von Stephanos von Byzanz unter dem Artikel μαστανρα. wo er sagt, dafs Mastaura eine Stadt Lydiens, ihren Nahmen habe von Maa, Begleiterin der Rhea oder auch Rhea selbst, und von dem Stier, den man ihr opferte. Μᾶ δε τῃ Ρεᾳ ἑιπετο, ἡ παρεδωκεν ὁ Ζευς Διονυσον τρεφειν. — εκαλειτο δε και ἡ Ρεα Μᾶ, και ταυρος αυτῃ εθυετο παρα Λυδοις. *Falconet Mem de l'acad. des inscript.* t. 23. p. 224 will, dafs Ma hier *Mutter* bedeute, wie in vielen andern Sprachen; und ich misbillige diese Conjectur nicht. Da jedoch viele Nahmen in Kleinasien vorkommen, deren erste Sylbe Ma ist, bin ich mehr geneigt zu glauben, dafs sie *Gröfse* bezeichne; übereinstimmend ist auch in vielen Sprachen ihre Bedeutung, während auch die Gröfse der Hauptcharakter dieser Gottheit scheint, welche in Asien die grofse Phrygische Göttin, (Strabon Not. 2 zu citiren) bei Griechen und Römern Μεγαλη Μητηρ, Magna Mater hiefs, so wie die Spiele zu ihren Ehren Μεγαλησια, und unter dem Geflügel wird ihr von *Aristophanes*, *Vögel* 875, scherzhaft der Straus verglichen, wegen der Gröfse, wie der Scholiast bemerkt. *Proklos zu Platons Polit.* S. 384 bezeichnet sie mit dem Ausdruck μεγιστη θεα ohne andern Beisaz, und in dem 21. Brief des *Julianus Augustus* ist die Rede von dem Priesterthum της μεγιστης μητρος θεας της Φρυγιας. In den Inschriften ist Ma oder Maa als Eigennahme von Frauen eine gewöhnliche Sache nach der Bemerkung von *Marini atti dei fral. arval.* p. 495. Dem Maa des Stephanos scheint das Ammas des *Hesychios* zu entsprechen, der unter αμμας sagt, diefs sey ein der Rhea, Demeter und der Amme der Artemis gemeinschaftlicher Nahme.

2 *Strabon* X, 719 (469) sagt, dafs die Berekynthier und überhaupt alle Phrygier, und die Troer, die um den Berg Ida herumwohnen die Rhea besonders ehren und ihre Orgien feiern, indem sie sie Mutter der Götter nennen, Ajestis (in der

und Römern am gemeinsten die Grofse Mutter genannt, die Mutter der Götter und mit barbarischem Ausdruck Kybele oder Kybebe [3];

Epitome Agestis) und Grofse Phrygische Göttin, und mit von Orten abgeleiteten Nahmen Idäa, Dindymene, Sipylene, Pessinuntis, Kybele; (man seze hinzu Kybebe, das, im Text übersprungen, sich in der Epitome verdorben als κυμηνη findet.) und XII, 851, (567) dafs die Mutter der von den Pessinuntiern, die am Fufs des Berges Dindymon lagen, verehrten Götter Αγγιδιστις von denselben genannt wurde. In Hesychios Lexicon haben wir: „*Agdistis ist dieselbe mit der Mutter der Götter.*" und das sacellum von Marmor, das, wenn ich nicht irre, von Kyzikos hergebracht, im Hof des Palastes Grimani Spago zu Venedig aufbewahrt wird, wo in dem Giebelfeld Kybele in Relief abgebildet ist, bethürmt zwischen zwei Löwen sizend, das Tympanon an den Thron gelehnt, auf dem linken Arm ein Füllhorn, und wo in der Nische ohne Zweifel sonst eine Statue von ihr stand, trägt auf dem Architrab die Inschrift: Μητρι θεων αγγιστει αμεριμνος οικονομος της πολεως ευχην. *Spon. Miscell.* 3, 58. *Muratori Thes. Inscr.* 31, 2. Es scheint also kein Zweifel, dafs Agdistis, oder nach den verschiedenen Griechischen Aussprachen dieses barbarischen Worts, Agdestis, Angistis, Angidistis, dieselbe Person, als Kybele, sey und dafs der Mythos von Agdistis von einem originalen Charakter und von einer barbarischen ungebundenen Phantasie die wahre und ursprüngliche Tradition von der Phrygischen Göttin sey; obgleich von den zwei Schriftstellern, die sie uns überliefert haben, *Pausanias* VII, 17 sich zweideutig ausdrückt und *Arnob. adv. gent.* V. p. 69 Agdestis von Kybele unterscheidet. Um uns noch mehr zu überführen, dafs eine mit der andern identisch sey, müssen wir mit den zwei angeführten Stellen vergleichen, was von der Phrygischen Göttin und Atys mit der Miene eines Hierophanten und mit Neuplatonischen Ausdrücken *Flavius Julianus* in der fünften seiner Reden vorträgt und was in *Ovids Fasten* IV, 221 ff. ist. Weiter unten, wenn wir von Atys handeln, werden wir wieder von der Fabel der Agdistis reden.

3 Man pflegt das Wort von den Kybelischen Bergen Phrygiens abzuleiten. *Strabon* a. a. O. *Diod.* III, 58. *Steph. Byz.* unter Κυβελεια. *Hesych.* unter Κυβελα. *Apollodor* III, 5. *Schol. zu Ilias* VI, 130. *Ovid. Fast.* 247. 366. Dort, nach dem *Chronisten von Paros* ep. 10, 1242 Jahre, ehe er schrieb, oder gegen 1500 vor der gemeinen Zeitrechnung, erschien das Bild der Mutter der Götter, (αγαλμα της θ)εων μητρος εφανη εγ Κυβελοις. Da aber kein Geograph die bestimmte Lage dieses Gebirgs angiebt, noch etwas historisches davon bekannt ist, so bin ich verfucht zu vermuthen, dafs κυβον oder κυβελον die generische Benennung von *Berg* in der Phrygischen Sprache sey und dafs dieser Nahme der Göttin dem Epitheton Ορεια, Ορεστερα entspreche, das ihr die Griechischen Tragiker geben (*Soph. Philokt.* 395. *Eurip. Helena* 1321. *Hippol.* 143. *Kret.* Fragm. Vgl. *Hephäst.* von den Sylbenmafsen S. 40. *Orph. Argon.* 21. *Diod.* III, 58) und dem Montigena des Mäcenas bei dem Grammatiker *Diomedes* B. 3. Auch der Streit zwischen den verschiedenen Städten von Mysien, welches der wahre Berg der Göttin sey, den *Strabon* andeutet XIII, 881 (589) begünstigt die Meinung, dafs Κυβελα, ihr bekanntes

auch Dindymene [4], Pessinuntia [5], Berekyntia [6], Sipylene [7], Pha-

Vaterland, nicht nomen proprium, sondern appellativum sey. *Strabon* X, 721 (470) meint, daſs sowohl dieses Wort als das Dindymon seinen Ursprung habe von dem Geräusch, womit die Verehrung der Groſsen Mutter begleitet war, und das sie nachahmen könnten. Von den meisten wird die Göttin Κυβελη genannt, von *Herod.* V, 102 und von dem Dichter der 13ten *Anakreontischen* Ode Κυβηβη, auch von *Eustath. zu Odyss.* II, (16) S. 1431; vielleicht weil im Lydischen Dialekt λ und β oder υ abwechselten, wie im heutigen Napoletanischen. Bei *Strabon* S. 721 scheint unbezweifelt, daſs κυβην ein Fehler des Abschreibers statt κυβηβην sey *a*), wie bei *Hesychios* κυβηκη. Wenn *Gudius zu Phädrus* Fabeln III, 20 will, daſs in allen Stellen der Lateinischen Dichter, wo die Penultima als lang steht und Cybelle gelesen zu werden pflegt, Cybebe zu schreiben sey, scheint er zu viel zu behaupten; aber man kann es zulassen für Dichter, die es beständig so gebrauchen, unter welchen Propertius ist; auch ist nicht an den Stellen *Serv. ad Aen.* X, 220 und *Fulgentius Mythol.* III, 5 zu zweifeln. Übrigens finden wir statt κυβελη auch Κυβεληις, Κυβελις, Κυβεληγενης, Cybeleia, Cybelia. *Nonn. Dionys.* XXV, 18 *Steph. Byz.* a. a. O. *Ovid. Fast.* IV, 189. *Inschr. bei Fabretti* 635, 301. *Diodor* III, 58. V, 49, gewisse Schriftsteller im Geschmack des Euemeros und Paläphatos compilirend, erzählt uns von einer Dame Kybele, von welcher die Mutter der Götter diesen Nahmen erhalten. Eben so wenig Aufmerksamkeit verdienen die, welche es mit *Martianus Capella* B. VII, S. 242. von κυβος, oder mit *Servius zu Aen.* X, 220 von κυβιστᾳν, oder mit *Festus* von κυβηβειν ableiten.

4 Δινδυμηνη μητηρ ist eine ihrer gewöhnlichsten Benennungen, (*Herod.* I, 80. *Strabon* S. 719. 862. 958. *Paus.* VII, 20. IX, 25. *Reines. Inscr.* cl. I, n. 35. *Murat. Inscr.* 31, 3) vom Berge Dindymon zwischen Kyzikos und Pessinus, den *Strabon* S. 862 als einen isolirten Berg beschreibt, μονοφυες ορος, wiewohl die Lateinischen Dichter oft Dindyma im Plural sagen und Ptolemäos ihm einen langen Strich anweist. Der Dindymon des Strabon scheint der älteste Siz der Verehrung der Göttin, und ich vermuthe, daſs er gerade die Kuppe der Kybelischen Berge ist, wo ihr erstes Bildnis erschien, wovon die Chronik von Paros spricht, nicht verschieden von dem vom Himmel gefallenen Stein, den die an den Wurzeln des Dindymon gelegenen Pessinuntier besaſsen. *Apollon. Argon.* I, 1125 nennt die Göttin Δινδυμιη und schreibt den Argonauten den ersten ihr daselbst geweihten Altar zu und die Einsezung jener lärmvollen Ceremonien. In den *Orpheus* zugeschriebenen *Argonauten* wird 559 ff. erzählt, wie die Argonauten, von einer nächtlichen Erscheinung getrieben, auf den Dindymon stiegen und da einen Tempel von behauenen Steinen erbauten mit einem Altar von rohem Fels und einem von Argos gemachten Bild aus einem Tannenstamm. *Strabon* ferner a. a. O. betrachtet den Tempel auf dem Berg Dindymon als eine Stiftung der Argonauten und endlich *Zosimus* II, 31 spricht von einem von denselben dort errichteten Bild, das nachher von Constantin in sein neues Rom versezt wurde, wo er es durch Wegnahme der Löwen und Umänderung

siane [8], zugleich mit andern ebenfalls von Städten und Bergen

der Bewegung der Hände, damit es anzuflehen schien, in die Statue der Stadt umwandelte und es in einen der beiden von ihm auf dem Forum errichteten Tempel stellte, in deren andern er das Bildnis der alten Roma sezen liefs, Ρωμης τυχην. Auf dieselbe Sache scheint, unter anderm Gesichtspunkt genommen, *Kodinos de patr. Constantinopol.* n. 4. hin zu blicken: ὁ Βυζας οικοδομησας την πολιν Ρεας νεων και αγαλμα καθιδρυσατο, ὁπερ Τυχειον τοις πολιταις τετιμητο, und alles scheint auf das Factum zurückzubringen zu seyn, dafs auf dem Forum zu Constantinopel zwei Nischen oder Tempelchen waren, das eine mit der behelmten Roma, das andre mit der bethürnten Constantinopolis, vielleicht einer aus Kybele umgeformten Statue. In Bezug auf das Wort Διvδυμον kann man als etwas überflüssiges auch noch anführen die Stelle *Nonn. Dionys.* XLVIII, 854.

5 Bei *Apulejus Metamorph.* XI p. 262 sagt Isis: *Me primogenii Phryges Pessinuntiam nominant deum Matrem.* Es wird in der Folge die Rede seyn von Pessinus, einer Stadt Phrygiens, nachher Galatiens, Hauptstadt des Kybelendienstes, (*Cicero de harusp. resp.* c. 12.) welcher von da nach Rom gebracht wurde und dessen Priester in alten Zeiten kleine Fürsten waren. *Strabon* XII, 851 (567.) „*Pessinus ist der gröfste Handelsplaz unter denen an diesem Ort, und hat einen Tempel der Mutter der Götter, der grofse Verehrung geniefst. Sie nennen sie Agdistis. Die Priester aber waren in alten Zeiten eine Art von Fürsten, die eine grofse Priesterstelle genossen. Izt sind ihre Ehren viel gemindert, aber der Handelsplaz bleibt. Von den Attaliden ist der heilige Bezirk gotteswürdig verziert worden durch einen Tempel und weifsmarmorne Hallen. Berühmt machten die Römer diesen Tempel, indem sie von hier das Gottesbild nach den Sprüchen der Sibylle wegholten.*“

6 „*Die Berekynter ein Stamm der Phryger*“, von *Strabon* X, 718 (469) (Im Original ist 672), zu dessen Zeit sie von geringer Bedeutung gewesen zu seyn scheinen, als die hauptsächlichsten Verehrer der Kybele erwähnt, waren sehr leicht dieselben Phryger, die sich im Besiz von Pessinus befanden, ehe sich unter den Nachfolgern Alexanders die Galater der Stadt bemächtigten. Der Ausdruck Berekyntisch wird von den Alten häufig gebraucht, wenn sie von Phrygischer Musik und Instrumenten reden und die *Berecyntia Mater* erwähnen unter andern *Virgil. Aen.* VI, 784 und *Augustinus de civ. dei* II, 4. Auch die Bellona von Comana, deren Dienst mit dem der Kybele in Verbindung war (*Juven.* VI, 494. *Apul. Metam.* VIII, p. 257. *Murat. Inscr.* 145, 1.) in einer Inschrift bei *Muratori* 1980, 7 wird *Minerva Berecyntia* genannt und in andern bei demselben 93, 1 und *Devita Antiqu. Benev.* cl. 1. n. 10 — 12 *Minerva Paracentia.*

7 Σιπυλην Μητηρ von Sipylos, einem sehr bekannten Berge von Lydien, besonders bei den Smyrnern und Magneten. Bei ihr schwören diese beiden Völker auf dem Bundesdenkmal, das im Museum zu Oxford befindlich ist und ungefähr 244 Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung zählt. *Marm. Oxon.* n. 1. der Ausg. von Prideaux 1676, in der neuen Ausg. von Chandler 1763, die mir der gelehrte und gefällige Cav. D'Agincourt geliehen, Num. 26 des zweiten Theils *b*) *Nonnos Dionys.* XII, 81 bei Gelegenheit des Steins der Niobe auf dem Berg Sipylos sagt:

und Flüssen entlehnten Benennungen 9, mit feierlicherem Nahmen

— *και εσσεται αυτοθι γειτων*

Πυρρος ερωμανεων Φρυγιος λιθος εισετι Ρειης

Οιστρον εχων αθεμιστου ανυμφευτων υμεναιων.

In einer andern Smyrnäischen Inschrift bei *Reines.* 87, 43 ist die Rede von einem unter ihrer Obhut geweihten Grabe, und in einer bei *Muratori* 156, 1 von einer ihr zu zahlenden Strafe von denen, die gewissen Verfügungen wegen eines Grabmals zuwider handelten. Es scheint eine von den Sonderbarkeiten des Phrygischen Cultus zu seyn, dafs sie Begräbnisse um die Tempel zuliesen, welches von einer Spanischen Inschrift bei *Gruter* 31, 8 bezeugt wird, und darauf hat vielleicht auch die *Gruterische* 655, 3 Bezug. Über die Verehrung der Kybele auf dem Sipylos sehe man unter andern *Aelius Aristid de Smyrn. polit.* p. 229 und *Sacr. Serm.* III p. 318. *Pausan.* III, 22. V, 13. *Strabon* XIV, 958 (647) *Ulpian de regulis tit.* 23 de Hered. Wir haben auch Münzen von Smyrna mit der Aufschrift Σιπυληνη, die uns bisweilen nur den bethurmten Kopf der Göttin darbieten, dann ihre Statue sizend mit einem Löwen zu den Füfsen, in der Rechten eine Patera, den linken Arm auf dem Tympanon ruhend. *Eckhel Doctr. num.* t 2. p. 543. *Morell. Thes.* XII Caes. t. 2. tab. 75, 29. So ausgezeichnet war die Anhänglichkeit, die für sie die Smyrnäer hatten, dafs, ausser dem, dafs der Typus von vielen andern ihrer Münzen sie vorstellt, auf verschiedenen zum Andenken der Eintracht oder Verbündung zwischen dieser und andern Städten geprägten, die Gestalt dieser Göttin als besonderer Beschüzerin von Smyrna begleitet von der Schuzgottheit oder der Personification des andern dabei interessirten Volkes erscheint. So ist auf einer von Smyrna und Pergamos die Sipylene sizend und der Pergamenische Asklepias vor ihr stehend, auf einer von Smyrna und Laodikea dieselbe und Zeus mit dem Adler stehend, auf zweien von Smyrna und Lakedämon dieselbe und Ares stehend, auf einer von Smyrna und Philadelphia wieder dieselbe und der Kopf des Volks von Philadelphia. *Mazzoleni Numism. max. mod. e Mus. Pisani* tab. 20, 4. 31, 1. 2. 43, 2. *Haym Thes. Britann.* t. 2. tab. 23, 9. *Montfauc. Supplem.* t. 1. tab 1, 5.

8 *Arrian. Peripl. pont. Eux.* p. 9. „*Den in den Phasis Einschiffenden zur Linken ist die Phasische Göttin* (Φασιανη θεος) *errichtet. Nach der Gestalt zu schliefsen, möchte es wohl Rhea seyn. Denn sie hat ein Kymbalon in den Händen, Löwen unten am Thron und sizt wie im Metroon zu Athen die des Pheidias.*“ Sie hatte also an der Mündung des Phasis keinen andern Nahmen als den, Phasische Göttin, dieweil sie Arrian noch mit einigem Zweifel für die Mutter der Götter erklärt; Beweis, dafs in diesen Gegenden ihre Verehrung sehr alt seyn mufste. Es war auch eine, von *Strabon* X, 723 (47) angedeutete Meinung, dafs aus Kolchis, oder nach andern aus Baktriana die ersten Korybanten gekommen seyen.

9 Unter diesen sind: Πλακιανη Μητηρ in einer Kyzikenischen Inschrift bei *Caylus rec. d'antiqu.* t. 2. tab. 59, von der Stadt Plakia nah bei Kyzikos; Ανδειρηνη von Andeira in Troas bei *Stephanos von Byzanz*; Ασπορηνη von Asporenos in Mysien bei *Strabon* XIII, 920 (nicht 820) (619). Wenn *Valer. Flaccus Argon.* III, von *Vossius de Idolol.* II, 52 citirt, sie *Mygdonia* nennt, so scheint dies kein religiöser Nahme, sondern ein poetischer Ausdruck statt

die grofse Idäische Mutter der Götter [10] von den meisten der Alten mit Gäa und Rhea vermischt, und von allen Modernen.

Phrygia und dasselbe denke ich von Ρεινη Λοβρινη bei *Nikand. Alexiph.* 7. wo uns der Scholiast belehrt, dafs gewisse Berge Phrygiens die Lobrinischen hiefsen. Auch *Hesychius* indem er schreibt: Κιμμερις θεα ἡ μητηρ των θεων, scheint einen Dichter vor Augen gehabt zu haben, welcher mit diesem Beiwort auf die Verehrung der Göttin in Kolchis und dem benachbarten Bosporos anspielte. Ein Nahme von ihr, von dem ich mir den Grund nicht anzugeben weifs, ist ισοδρομη μητηρ, unter welchem sie nach *Strabon* IX, 672 (440) in einem zwischen Larissa und Tralles gelegenen Tempel verehrt wurde. Vielleicht hat er einige Beziehung mit dem αντaια μητηρ, den wir in *Hesychios*, dem *Etymologikon*, und dem 40sten der *Orphischen Hymnen* antreffen; und er scheint nichts anders zu bedeuten als *gnädig*, wie deutlich ist bei *Apollon. Argon.* I, 1141. Auch mit dem πλαστινη *) μητηρ des *Pausan.* V, 13, worin Falconet eine mysteriöse Bedeutung findet, weifs ich nichts zu machen. Ich habe an Παλαιστινη gedacht, aber es dünkt mir, dafs an diesem Ort die Göttin nicht anders als Σιπυληνη genannt werden konnte.

10 Was auf unsrer Ara und in vielen andern auf ihren Cultus sich beziehenden Inschriften die Zeichen M. D. M. I. anzeigen, ist in andern mehr oder minder ausgeschrieben: *Matri Deum Magnae Idaeae.* Von dem ihr zugeschriebenen Charakter der Gröfse habe ich in der Anm. 1. geredet. *Mutter*, glaube ich, dafs sie von den Phrygiern nicht sowohl in Beziehung auf die Götter genannt wurde, denn allgemein als Mutter, Nährerin ihrer selbst. Aus der Phrygischen Mutter machten die Griechen die Mutter der Götter, indessen einige von ihnen sie die Mutter der Persephone nannten, indem unter dieser Beziehung besonders Demeter verehrt wurde; und wenn der Zufall gewollt hätte, dafs der Cultus von dieser minder populär gewesen wäre, als der der Rhea, so würde der Phrygische Ankömmling, statt Rhea, Mutter der Götter, zu werden, Demeter, Mutter der Kora, geworden seyn. Unter den Ortsnahmen aber mufste den Griechen der beliebteste Idäa seyn, abgeleitet von einem von Homer bei mehreren Gelegenheiten verherrlichten Berg von Troas, der synonym mit dem Ida von Kreta war, wohin die meisten die Wiege von Zeus gesezt haben. Es ist übrigens augenscheinlich, dafs erst nach dem Troischen Krieg und der Verfertigung der Ilischen Rapsodieen die Dindymene vom Ida Besiz genommen und von den Troern und Mysern Verehrung erlangt hat, indem sich davon kein Schatten einer Spur in diesen Poesien findet. Vielleicht war dieser selbe Krieg Ursache, dafs nach der Verwüstung von Troas und der Erniedrigung der alten Troer, welche, wo nicht ganz von Griechischem Ursprung, doch mit Griechischen Kolonieen gemischt, mehr Griechen, als Barbaren waren, in der Folge das Land von den östlichen rein barbarischen Phrygern überschwemmt und neue barbarische Gottheiten und neue Ce-

*) Vermuthlich πλαστηνη, so hat wenigstens die Ausg. von Facius. (d. U.)

Sowohl Gä als Rhea, obgleich nicht sehr populäre Gottheiten, noch durch etwas anders, als poetische Philosopheme entstanden, hatten in Griechenland ihre Heiligthümer neben denen der Grofsen Mutter [11]; und so wurden in Rom Tellus und Ops abgesondert von der Pessinuntia verehrt [12]; woher es in der That Verwunderung erregt,

remonieen eingeführt wurden. Aber das Stillschweigen der Homeriden läfst vermuthen, dafs diefs sehr viel später geschehen sey, vielleicht bei Gelegenheit der grofsen Bewegung, die in ganz Vorderasien gegen sechs Jahrhunderte vor unsrer Zeitrechnung die werdende Gröfse der Meder und Perser hervorgebracht haben mufs, welche mit der Epoche der in ein Ganzes gebrachten und vervollkommneten Ilias zusammentrifft. So wenig ich auch der Meinung derjenigen bin, die alles, was sich nicht in den Homerischen Gedichten findet, von späterer Erfindung wähnen, so scheint es mir doch schwer, zu denken, dafs von einer nach dem Bericht des *Dionysios* (*Römische Alterth.* I, 60) seit den Zeiten des Dardanos und Teukros allgemein auf dem Troischen Ida verehrten Gottheit in der Epopee des Troischen Kriegs nicht eine Sylbe zu finden seyn sollte. Euripides ist, so viel ich weifs, der erste, der Kybelen anruft Ἰδαια ματερ! *Orest.* 1454 und in den Schriftstellern nach Alexander kommt dieser Zunahmen häufig vor; aber vor allem ist er bei den Römern gewöhnlich, nachdem die Sibyllinen erklärt hatten, Hannibal könne aus Italien vertrieben werden *si Mater Idaea a Pessinunte Romam advecta foret. Liv.* XXIX, 8 al. 10.

11 Innerhalb des Tempelbezirks des Olympischen Zeus zu Athen nennt *Pausanias* I, 18 einen Tempel oder sacellum, ναος, des Kronos und der Rhea und in Olympia bemerkt Herodoros bei Pindars *Scholiasten Olymp.* V, 10 einen Altar dieser beiden verbundenen Götter. Im Gegentheil war dem Kronos in den Metroen dieser beiden Städte keine Verehrung gewidmet, wie auch in keinem andern Sanctuarium der Dindymene; ein zweiter Beweis, dafs diese nicht Rhea war. Priesterinnen dieser lezten finden wir in Arkadia, an der Höhle auf dem Gipfel des Thaumasios angestellt, wo die Methydrier sagten, dafs Rhea den Zeus geboren habe. *Paus.* VIII, 36. Häufiger, als die der Rhea, waren in Griechenland die Tempel, Altäre, Bildnisse der Gä, und ihre Verehrung weit mehr im Gang. *Pausan.* I, 22. 24. 31. III, 11. 12. VI, 14. VII, 21. 26. VIII, 48. X, 5. In Sparta besonders war ausser dem auf dem Forum der Gä und Zeus Agoräos geweihten Tempel, ein andres Heiligthum dieser Göttin, Gasepton genannt, wenig entfernt vom Metroon.

12 Ueberflüssig würde es seyn, die Autorität antiker Schriftsteller vorzubringen für die Tempel der Tellus, Ops und Saturnus, wovon jede Roma antica redet, oder für die Verehrung dieser Gottheiten, die jedes Compendium der Römischen Alterthümer angiebt, früher und ganz verschieden von dem der Kybele. Nicht als ob ich dächte, dafs Ops dieselbe wäre als Rhea, oder dafs Saturnus ursprünglich Kronos wäre, aber es hatten sich in Rom, seitdem diese Stadt Schriftsteller hatte,

dafs man immer sagen und immer wiederholen hört, dafs Kybele und Rhea und Tellus dieselbe Person seyen, ohne dafs sogar die, welche das bildende Alterthum zu erklären bemüht sind, bedenken, dafs die Gestalten dieser drei Gottheiten gänzlich verschieden sind [13]. Der

diese Italischen Gottheiten dergestalt mit den genannten Griechischen identificirt, dafs wenn die einen genannt werden, man die andern versteht, und Kronos und Rhea in Rom keinen von dem des Saturnus und der Ops unterschiedenen Dienst hatten. Populäre Verehrung hatten diese, weil sie in ihrem Ursprung und als Italische Gottheiten Bezug hatten auf den Bau des Landes und auf seine Erzeugnisse. Ops Consiva war gewissermafsen verwandter mit Demeter, als mit Rhea, und nichts anders als ihre Ehe mit dem sicheltragenden Saturnus, der darin dem Kronos äufserlich ähnlich war, scheint in den rohen Köpfen jener Italier, welche zuerst sich daran gaben, die Griechischen Gottheiten zu latinisiren, den Gedanken erzeugt zu haben, Rhea in ihr zu sehen, wie Kronos im Saturnus, dem die Griechische Mythologie nichts entsprechendes hat. Nicht übel dachte in andern, an andern Sonderbarkeiten fruchtbaren Zeiten, Martianus Capella, indem er Ops dem Asklepios, Kybele dem Saturnus vermählte. Kronos und Rhea waren nichts als Hieroglyphen, um die Erzeugung der Götter aus der Zeit (χρόνος) und aus der Bewegung der Materie (ῥεῦμα) darzustellen; und darum hatten sie in Griechenland nur in Betracht und so zu sagen als Anhang von diesen einen Cultus, wie in dem Olympiäon von Athen und dem Altis von Olympia. Nachdem darauf in Griechenland die Korybantischen Ceremonien und die Grofse Mutter aufgenommen waren, bildeten sich die Griechen selbst ein, in dieser die alte Rhea zu verehren, vergessend, dafs sie, statt des Erzeugers der Götter zum Genossen einen Entmannten hatte. Doch obgleich ihre Dichter die Kybele Mutter des Zeus nennen, haben doch nie ihre Hymnoden und Mythologen die Mutter des Zeus Kybele genannt, und in Arkadia, wo Kybele vielleicht mehr als in andern Theilen Griechenlands Ehren genofs, unterschied man sorgfältig, was der alten Rhea gehörte, die in diesen Bergen, wie die Arkadier behaupteten, Zeus ans Licht gebracht hatte. *Pausan.* VIII, 8. 10. 36. 41. 47. Auch verdient Aufmerksamkeit die Bemerkung des Skepsios bei *Strabon* X, 724 (472) dafs in Kreta, wohin die meisten die Geburt des Zeus und diese Kureten sezen, die nachher mit den Korybanten vermischt wurden, Rhea, das ist Kybele, keine Verehrung genofs.

13 Dafs keine Figur auf Basreliefs häufiger ist, als die der Tellus zur Erde liegend und auf einen Stier gestüzt, haben wir gegen das Ende der Erklärung unsrer zweiten Kupfertafel angemerkt, bei einem Monumente, auf dem man ihr gegenüber Kybele auf einem Throne sizen sieht; wie gleichfalls auf zwei Contorniaten, die wir in der Folge Gelegenheit haben werden, zu beschreiben, die Mutter Terra liegend unter dem Wagen der Grofsen Mutter abgebildet ist. Auf diesen ist sie ohne den

tolerante Pantheïsmus der Alten liefs Dichtern und Philosophen freies Feld, so viele Götter, als sie für gut hielten, zu verbinden und auf eins zurückzuführen, mit einander zu verflechten und einen in den andern zu travestiren, und sie von neuem zu entmasken, zu trennen und zu mehren nach Willkühr und dabei auch die Meinungen des Volks zu modificiren. · So

Stier, wie sie es auch auf verschiedenen Basreliefs und auf den Römischen Münzen mit der Aufschrift Tellus stabilis ist, charakterisirt durch ihre Art zu liegen und durch die Attribute Aehren und Füllhorn, oder Korb, Weinstock und Globus, um welche zuweilen die vier Jahrszeiten tanzen. *Mus. Flor.* Num. max. mod. t. 2. tab. 43, 3. 44, 1. Begleitet von ihrem Stier, der ihr gegenüber steht, während sie halb nackt und mit Aehren bekränzt auf der Erde sizt, den Ellbogen auf einen Stein gestüzt, mit der rechten einen Weinstock fassend, sehen wir sie auf einer grofsen Münze der Thyatirer *Mus. Flor.* das. tab. 110, 3. Auch Statuen finden wir von ihr liegend und auf den Stier gestüzt und eine davon wird in Villa Albani aufbewahrt, nicht allzu glücklich von Winckelmann Amphitrite getauft. S. *Indicazione antiqu. per la Villa Albani* Ausg. 1803 n. 367. Auf einem Marmor bei *Maffei Mus. Veron.* 51, 1 liest man das Wort ΓH neben eine beschleierte, auf einem Felsen sizende Göttin geschrieben. Von Rhea habe ich izt kein Bildhauerwerk gegenwärtig, als das auf der Capitolinischen Ara (*Foggini Mus. Capitol.* t. 4. tab. 5. ss. *Mori scult. del Mus. Cap.* Atrio tav. 3. ss.) wo sie zweimal vorgestellt ist, als von den Wehen der Geburt ergriffen, und als dem Kronos den eingewickelten Stein reichend, wie sie uralt im Tempel der Hero zu Platäa gebildet war (*Pausan.* IX, 2); beide Male im Costüm nicht verschieden von ihrer Tochter Hero, wenn diese auf dem Kopf den Frauenschleier trägt. Die bethürmte Figur, die man auf der dritten Seite dieses Sarkophags findet, ist, wie ich aus dem veränderten Costüm erwiesen glaube, nicht Rhea, wie sie die Ausleger genannt haben; wer sie sey, ob Amalthea, oder Ide, oder die Schuzgottheit von Kreta, gehört nicht an diesen Ort. Es ist bemerkenswerth, dafs in Phrygia selbst die Griechen, um die Verheimlichung des Zeuskindes vorzustellen, nicht Kybele mit Thürmen, Löwen, und Tympanon gebildet haben, sondern die Griechische Matrone Rhea, das Kind in den Armen, von bewaffneten Kureten umgeben, wie uns die Münzen von Apamea und Laodikea überzeugen bei *Sequin Num. sel.* p. 186 und *Patin Thes. Mauroc.* p. 74. *Diodoros* III, 57 macht aus der Grofsen Mutter, Basileia genannt, und aus der Rhea, die auch den Nahmen Pandora hat, zwei Schwestern, Töchter des Uranos und der Titäa und giebt der Basileia zum Gemal Hyperion und zu Kindern Helios und Selene. So bemerkt *Stephanos* unter μασταυρα, oben Not. 1. citirt, dafs nach einer der Traditionen Maa die Genossin der Rhea war.

Ein Zeus, Ein Aïdes, Ein Helios, Ein Dionysos,
Eine Gottheit in allen [14];

und so die drei Jupiter und fünf Sols des Cicero [15]. Demohngeachtet entdeckt das geübte Auge, was im Anfang eins und was fünf war, und, die Geschichte der Meinungen und Gebräuche, nach aufgehobenem Schleier der Dichtungen, durchwandernd, bewahrheitet es, die Natur jeder ursprünglichen Gottheit unter der von andern Göttern erborgten Hülle.

Es ist einer der ausgezeichnetsten Vortheile der Plastik, daſs sie, so zu sagen zum Volke redend, uns meist das darbietet, was am allgemeinsten angenommen ist, oder wenigstens was damit in Harmonie ist, und daſs sie so wohl im Einzelnen als in der Zusammensezung von jeder Gottheit den Charakter beibehält, der diese Gottheit unter allen andern auszeichnet; während daſs Philosophen und Dichter, zu den Einsichtsvollen sagend:

„Reden will ich, wenn's Recht ist, so schlieſst, Ungeweihte,
die Thüren"

Nahmen und Wörter nach verschiedenen Zwecken in verschiedenem Sinne gebrauchen. Ausnahmen sind auch hier, aber schwer liesse ich mich bewegen, zu glauben, daſs irgend ein Bildhauer, wenn er den Raub der Persephone darstellen wollte, Demeter gebildet hätte mit Thürmen auf dem Haupt und von Löwen gezogen, nach dem Schall von Castagnetten und Pauken die verirrte Tochter zu suchen, wie Euripides [16] thut, einer der ersten unter den Alten, der der

14 *Fragm. des Orph.* Ausg. von Gesn. N. 4.

15 *Cic. de natura Deor.* III, 21. *Arnob.* IV, p. 59.

16 Eurip. Helen. 1321.

Ὀρεία ποτὲ δρομάδι κώλῳ
Μάτηρ θεῶν ἐσύθη
ἀν᾽ ὑλάεντα νάπη,
ποταμιόν τε χεῦμ᾽ ὑδάτων,
βαρύβρομόν τε κῦμ᾽ ἅλιον,
πόθῳ τᾶς ἀποιχομένας
ἀῤῥήτου κούρας.

Kybele Meldung thut, der bergschweifenden Mutter der Götter, der grofsen Phrygischen Mutter Rhea, über deren Dienst er sich, als

Κρόταλα δὲ βρόμια, διαπρύσιον
ἱέντα κέλαδον, ἀνεβόα
(θηρῶν ὅτε ζυγίους
ζεῦξε θεὰ σατίναι)
τὰν ἁρπάσθεισαν.

Ich sehe wohl, dafs θηρες ζυγιοι eben auch Schlangen seyn können, das gewohnte Gespann der Demeter; aber diese ziehn in den Monumenten einen heroischen Wagen, ἁρμα, nicht eine tensa oder rheda, σατινα, απηνη, wie der der Kybele ist. Die κροταλα βρομια hatten auch nichts zu thun mit dem Suchen der verlornen Tochter, ehe die Mythen der beiden Muttergöttinnen vermischt wurden, wefswegen die Marmors auch diese ganz und gar nicht kennen. Es scheint als wenn Euripides die Voraussagung des Metragyrten vor Augen gehabt hätte, der eben so listig als fanatisch, da er zuerst nach Athen gedrungen war, die Phrygischen Mysterien zu verkünden, ausrief: Es kommt die Mutter, die Tochter zu suchen, ερχεται ἡ μητηρ εις επιζητησιν της κορης, wohlberechnend, dafs keine andre Sache gröfseren Eindruck machen mufste auf ein Volk, das die Eleusinischen Mysterien verehrte. Und seys, dafs er mit dem Leben sein Wagen bezahlte, wie der Scholiast von *Aristoph. Plut.* 431 und *Suidas* unter μητραγυρτης erzählen, seys dafs er mit schimpflicher Verjagung davon kam, wie *Julian* will (Reden V. S. 158.) der Zweck seiner Sendung war erreicht und Gallen und Korybanten gründeten in Athen eine blühende Kolonie. Andre Spuren der Meinung, dafs Kybele und Demeter Eine Person seyen, finden wir in *Pausanias* VIII, 37. *Clemens Alex. Protr.* II S. 13. *Arnob.* V S. 74. *Theodoret. contra gent.* II p. 524. *Serv. ad Georg* I, 163. *Julian* a. a. O. *Opheus Argon.* 22. *Hymn.* 40. und andern. Dahin gehören auch die Münzen der Julia Pia Cereri Frugif. wo die Göttin bethürmt ist, (*Pedrusi* t. 3. tab. 20, 14) wie sie es gleichfalls ist auf denen von Demetrias in Thessalien und von Alabanda, (*Pellerin. Rec.* t. 1. tav. 26, 12. t. 2. tav. 65, 1.) und vielleicht auch die bekannten Tetradrachmen von Kyzikos mit dem Kopf der Kora, auf der Kehrseite ein Löwenkopf, wie schon von *Suidas* beschrieben Κυζικηνοι στατηρες und von *Zenob. Adag.* IV, 71 welcher gar den weiblichen Kopf für den der Kybele ausgiebt. Aber hier beschränkte sich die Theokrasie nicht; auch Artemis, Aphrodite, Adrastea, Atargatis haben ihre Nahmen und Attribute hergeben müssen, um die Grofse Mutter zu vergröfsern, und würden für immer in die Bucht ihres weiten Busens gefallen seyn, wie Ophion und Eurynome für immer in den Okeanos fielen, (*Apollon. Arg.* I, 503) wäre nicht jede von ihnen schon im Besiz einer seit Alters gegründeten Anbetung gewesen. Man sehe unter andern von Artemis *Lykophr.* 77 mit dem Schol. *Gruter Inscr.* 28, 6. Von Aphrodite *Plin.* II, 8. *Ptolem. Carp.* II p. 18. *Hesych.* κυβηκη von Atargatis *Luk. von der Syrischen Göttin* S. 660. *Lukios oder der Esel* S. 101. *Phurnut. de nat. deorum* 6. *Euseb. Praep. ev.* VI, 10. *Augustin de civ.* II, 4. *Tacit. de more*

einen der Schwulst des tragischen Ausdrucks zusagenden Gegenstand, mit Vorliebe an vielen Orten verbreitet [17].

Wohl hatte schon vor ihm Sophokles in einem Chor des Philoktetes [18] die allnährende Berggöttin Erde angerufen, die Mutter des Zeus selbst, die auf stiertödenden Löwen sizend den goldbringenden Paktolos beherrscht, und Pindaros zugleich mit Bakchos in einem Dithyrambos die Mutter gepriesen, die geräuschvolle Cymbeln und Klappererze und brennende Pinien verkünden [19], und in eine der Pythischen Oden [20] von derselben gesungen, wie, mit Pan vereint, die Mägdlein mit nächtlichen Hymnen durch die Strafsen von Theben sie feiern.

Demohngeachtet scheint es, dafs ihr Dienst auf dem festen Land von Griechenland damals sehr neu gewesen. Herodotos [21] redet von Kybebe als einer Localgottheit von Sardes und auf die Art, wie man

Germ. 45. fand bis zu den Anwohnern des Baltischen Meers eine Gottheit, die man Mutter der Götter nennen konnte.

17 *Bakch.* 58. 120. 72 wo ich das erstemal den Nahmen κυβελη finde, *Hippol.* 141. *Orest.* 1454. 1527. *Kret.* Fragm. *Palamed.* Fragm.

18 Philoktetes 395 (390.)
Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ,
μᾶτερ αὐτοῦ Διὸς,
ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὔχρυσον νέμεις,
— — ἰὼ μάκαιρα ταυροκτόνων λεόντων
ἔφεδρε.

19 *Strabon* X, 719 (469): ὅ γὰρ Πίνδαρος ἐν τῷ διθυράμβῳ — μνησθεὶς τῶν περὶ τὸν Διόνυσον ὕμνων, τῶν τε παλαιῶν καὶ τῶν ὕστερον, μεταβὰς ἀπὸ τούτων φησί.

Σοὶ μὲν κατάρχει, μᾶτερ, πάρα
μεγάλοι ῥόμβοι κυμβάλων,
ἐνδὲκ' ἀχλάδων κρόταλα,
αἰθομένα δὲ δαῒς ὑπο ξανθῇσι πεύκαις.

τὴν κοινωνία τῶν περὶ τὸν Διόνυσον ἀποδεχθέντων νομίμων παρὰ τοῖς Ἕλλησι, καὶ τῶν παρὰ τοῖς Φρυξὶ περὶ τὴν Μητέρα τῶν θεῶν συνοικειῶν ἀλλήλοις.

20 *Pyth.* III, 138.
Ἀλλ' ἐπεύξασθαι μὲν ἐγὼν ἐθέλω,
Ματρὶ, τὰν κοῦραι παρ' ἐμὸν πρόθυρον
σὺν Πανὶ μέλπονται θαμὰ
σεμνὰν θεὸν ἐννύχιαι.

Der Scholiast bringt hier ein Fragment des Dichters bei, wo Pan Begleiter der Grofsen Mutter genannt ist, ματρὸς μεγάλας ὀπαδὲ.

21 V, 102. „*Sardes wurde angezündet* (von den Athenern) *und darin auch der*

von dunklen Göttern zu reden pflegt und vielleicht wufste er nicht, dafs die Dindymische Mutter, deren heiligen Berg er bei anderer Gelegenheit im Vorbeigehn erwähnt [22], dieselbe Göttin war.

Wenn wir Julianus Augustus glauben [23], von dem wir eine Rede und einen Hymnus besizen zu Ehren der Mutter der Götter, waren unter den Griechen die Athener die ersten, welche ihren Dienst aufbrachten, und diefs nachdem sie mit Beschimpfung den Gallus, den ersten Einführer der Pessinuntischen Mysterien, verbannt hatten, worauf sie von Hunger geplagt und von der Pythia gemahnt, die Göttin zu versöhnen, das Metroon errichteten und darin die öffentlichen Denkwürdigkeiten aufzubewahren anordneten [24]. Es scheint, dafs bei derselben Gelegenheit gebaut, und vielleicht derselben Göttin geweiht worden sey das Rathhaus der Fünfhundert, das anstofsend und gewissermafsen angehängt war an den Tempel [25], worin jedesmal die diensthabenden Prytanen feierliches Opfer brachten [26], als wenn in der Fremdlingsgöttin die Athener eine neue Vesta, neue Beschüzerin und Erhal-

Tempel der einheimischen (επιχωριης) *Göttin Kybebe. In Rücksicht darauf steckten nachher die Priester die Tempel in Hellas an.*"

22 I, 80 vom Flufs Hermos redend, „*welcher von dem heiligen Berg der Dindymischen Mutter strömend in das Meer bei der Stadt Phokäa ausläuft.*"

23 *Rede V.* auf die Mutter der Götter S. 58. (der Cultus) „*Überliefert von den ältesten Phrygern, und übernommen zuerst von den Hellenen, und zwar nicht unbestimmt, sondern von den Athenern.*"

24 Man sehe die von *Meursius* und *Potter* angeführten Schriftsteller.

25 S. *Paus.* I, 3 und *Suidas* unter μητραγυρτης, von denen der lezte ausdrücklich sagt, dafs die Curie der Grofsen Mutter geweiht gewesen sey.

26 *Demosth. Exord.* 63. *Theophr. Charakt.* 22. Bemerkenswerth ist es, wie in Athen, nachher in Rom, dieser barbarische Cultus nicht allein so wie so viele andre auswärtige Ceremonien nach und nach eingeführt, vom Volk mit Beifall aufgenommen, sondern auch von der öffentlichen Autorität mit besonderer Ehrfurcht ergriffen und den heiligsten Gebräuchen des Staates beigeschrieben wurde. Vielleicht trugen dazu bei die Nahmen Grofs und Mutter und die Thurmkrone die sie für eine Schuzgöttin von Städten erklärte. Aufser dem grofsen Metroon war zu Athen noch ein Tempel derselben Göttin in dem Demos Anagyra *Paus.* I, 31.

terin des Senats und Volkes gefunden hätten. Was die Zeit betrifft, so haben wir keine bestimmte Angabe, aber da nicht von einer Statue im Metroon die Rede ist vor der von Phidias gemachten, der sizenden Göttin mit dem Tympanon in der Hand und Löwen unten am Thron [27] so scheint es nicht, dafs die Metroischen Gebräuche viel vor dem Zeitalter des Perikles Aufsehen in Athen zu machen angefangen haben [28].

In diese Zeiten fällt auch die Einführung der Dindymene in Theben, wo sie nach der Erzählung des Aristodemos [29] ihren Anfang

27 *Pausan.* I, 3. *Arrian.* oben Not. 8. citirt. Aus der Bemerkung, dafs auf Münzen jeder Art das Bild der Göttin, wenn sie auf dem Throne sizt, fast beständig oder mit kleiner Variation auf die von uns oben zu Taf. II beschriebene und auf derselben ausgedrückte Art vorgestellt wird, können wir folgern, dafs das des Phidias, wahrscheinlich das Urbild aller, die von da an der öffentlichen Verehrung ausgestellt wurden, im Wesentlichen davon nicht verschieden war, obgleich die Ausdrücke des Arrianos, der es uns allein beschrieben hat, nicht ganz bestimmt sind. Übrigens wenn *Plinius* XXXVI, 5 (Sect. IV, 3.) sagt: *Est in Matris Magnae delubro Agoracriti opus*, so ist es die Frage, ob er nicht von derselben Statue rede, so wie wir andre Werke durcheinander dem Phidias und Agorakritos zugeschrieben finden. *c)*

28 Da der *Scholiast des Aristophanes* und *Suidas*, N. 16 citirt, sagen, dafs der Schlund, in den der Metragyrtes gestürzt worden war, für immer geschlossen und darauf das Rathhaus erbaut und zugleich eine Statue zu jenes Ehre errichtet worden sey, und da *Aristophanes Plut.* 431 das Barathron als eine noch existirende Sache, oder wenigstens von frischem Andenken, erwähnt, habe ich gemuthmafst, man könne daraus die Folge ziehen, dafs sich die Sache nicht viel vor dem Zeitalter des Komikers ereignet habe. Aber da Julians Erzählung mit der von jenen sich nicht verträgt, noch es gewifs ist, dafs Aristophanes gerade diefs Barathron verstehe, indem die Lexicographen wollen, βαραθρον heifse auch der Ort, wo in früheren Zeiten die Schuldigen hinabgestürzt wurden, von den Rednern gewöhnlich ορυγμα genannt, so weifs ich nicht, ob von dieser Folgerung Gebrauch zu machen ist.

29 *Scholiast des Pind. Pyth.* III, 138. „*Aristodemos sagt, Olympichos der Flötenspieler sey von Pindaros unterrichtet worden auf dem Berge, wo er Übungen anstellte, und habe ein gewaltiges Geräusch gehört und eine Flamme herabkommen gesehen. Pindaros aber, diefs bemerkend, habe zugleich die Statue der Mutter der Götter gesehn, von Marmor mit den Füfsen herausschreitend*“ *Falconet* in der Abhandlung *Sur la pierre de la mer des dieux* in den *Mem. de l'acad. des inscr.* t. 23. p. 213. ss. findet in dieser Stelle das Herabkommen eines Bätyls beschrieben und ich würde dieser Ansicht

durch Pindaros nahm, welcher, da er sich mit dem Flötenspieler Olympichos in der Waldung des Kithäron befand, eine wunderbare Vision der Mutter der Götter hatte, die mit Gekrach und Leuchten vom Himmel hernieder kam; nachdem er in Folge davon ihr und dem Pan neben seinem Hause ein Heiligthum errichtet hatte, schickten die Theber, von der Neuheit der Sache betroffen, nach Delphi, erhielten zur Antwort, der Göttin einen Tempel zu errichten, und sezten fort, ihr Verehrung zu erweisen, an demselben Ort, den Pindar gewählt hatte. Wirklich erwähnt Pausanias keinen andern Tempel von ihr in Theben, als den nahe der Quelle Dieko von Pindar geweihten, den sie nur einen Tag im Jahr zu öffnen pflegten [30]. Es scheint also, dafs die gesezten ernsten Thebäer die ausgelassenen Ceremonieen von Pessinus wenig liebgewonnen haben, von denen eben so wenig sichtbar ist, dafs sie im übrigen Griechenland diesseit des Isthmos je grofsen Fortschritt gemacht hätten.

Im Peloponnes scheint der Dienst der Grofsen Mutter älter und ausgedehnter gewesen zu seyn; einige Tempel und Altäre von ihr in Lakonia, Arkadia und Elis zählt Pausanias auf [31], ohne jedoch deutliche

mich nicht widersezen, wenn ich das Jahrhundert des Pindaros für das der Bätylien hielte, wenn die Ausdrücke des Schriftstellers mehr zu den bei solchem Gegenstande üblichen stimmten und wenn es überhaupt glaublich schiene, dafs der mit so viel Aufsehen gefallene Bätyl in der Einsamkeit gelassen worden wäre, ohne dafs man je wieder davon spräche. Ich vermuthe, die Wörter αγαλμα λιθινον sind verdorben oder versezt und es ist hier die Rede von Erscheinung, nicht von einer Statue. Mir war die Idee gekommen, αγαλμα λιθινον könne aus ἁρμα λεοντειον entstanden seyn; aber was ich für gewifs halte ist, dafs in der folgenden Erzählung statt πεμψας ες θεου πυνθανεται gelesen werden mufs, πεμψαντας ες θεου πυνθανεσθαι. Über des Pindaros Verehrung des Pan und der Rhea siehe auch *Philostr. Icon.* II, 12. Übrigens weifs ich nicht, welches historische Fundament man vorausfezen könne in *Ovidius* Erzählung *Metam.* X, 686, wo ein Tempel der Mutter der Götter in einem Böotischen Wald, von Echion dem Sparter geweiht, erwähnt wird. *Hygin. Fab.* 185 erzählt dieselbe Fabel auf gänzlich verschiedene Weise, und es könnte seyn, dafs der berührte Tempel eine Verschönerung von der Erfindung des Ovidius selber wäre.

30 *Pausan.* IX, 25.

31 B. II, 4, III, 14. 22. V, 14. 20. VII, 17. 20. VIII, 37. 44.

Winke in Bezug auf die Epoche ihrer Gründung zu geben. Die Akriäer in Lakonien behaupteten, unter allen Peloponnesern den ältesten zu haben und es scheint, als wenn sie angegeben hätten, unter allen Statuen der Göttin weiche die ihrige an Alter nur der von Bronteas, Sohn des Tantalos, auf dem Felsen von Koddinos im Gebiet von Magnesia am Sipylos aufgestellten [32].

Wenn irgend etwas historisches in den fabelhaften Erzählungen von Azanes, Darnos, Pelops [33] liegt, so scheint man wohl schliefsen zu müssen, dafs schon in sehr entfernten Zeiten gewisse Beziehungen zwischen Lydern und Mysern und diesen Chersonesern waren, und dafs auf solche Weise im Peloponnes die Phrygischen Gebräuche konnten eingeführt und in einem Theil desselben local werden, ohne grofsen Schimmer zu erlangen, ja mit der Zeit sich verdunkeln, und, mit den einheimischen Gebräuchen vermengt, von ihrem Charakter verlieren, so dafs den Athenern der Ruhm blieb, sie in Hellas zu neuem Glanze wiederzuerwecken. Es ist merkwürdig, dafs Pindar mit der Grofsen Mutter den Arkadischen Pan vereinigte und dadurch vermuthen läfst, er habe aus dem Peloponnes diesen Aberglauben erhalten, indessen Attika ihn gerade zu aus Phrygien empfangen zu haben scheint.

Die Griechen, aus Politik den auswärtigen Religionen abgeneigt, aber durch ihren Geist zur Neuheit gezogen und zugleich haftend an ihren alten

32 *Pausan.* III, 22.

33 Gewisse Schriftsteller zu hören, wie *Dionysios Röm. Alterth.* I, 60 und *Diodoros* V, 49, wären die Metroischen Gebräuche von den Arkadiern erfunden worden, die durch Samothrake nach Troas gegangen seyn sollen; aber ohne hier den historischen Werth dieser ganzen Tradition zu untersuchen, scheint mir das Ganze von dem, was wir über den Dienst der Kybele wissen, hinzureichen, um uns zu überzeugen, dafs er von rein Phrygischem Ursprung ist, wie es sonsther einleuchtet, dafs die Kabirischen Mysterien von Samothrake von einer gänzlich verschiedenen Anlage sind, wiewohl in späteren Zeiten mit demselben verbunden. S. auch *Paus.* VIII, 4. X, 32 und den *Schol. von Statius Theb.* IV, 292. Auch meine ich, dafs sich *Strabon* irrt X, 722 (471) wenn er glaubt, die Phrygier seyen von Thrakien abgekommen und haben ihre Bräuche von da mitgebracht.

Ideen, überredeten sich bald, in der Mutter der Phrygischen Götter die Mutter des Griechischen Zeus, in Kybele Rhea zu erkennen, und so wie für diese Barbaren ihre Grofse Göttin alles war und über alles erhaben, so wurde die vernachlässigte Rhea, in Kybele verwandelt, die allumfangende Mutter Gäa, und indem noch durch ein andres Zusammenschütten von Ideen die Erde mit den Erzeugnissen derselben identificirt wurde, ward Kybele Rhea Tellus auch Demeter, die Nährerin der Sterblichen. Dieser lezte Schwung synkretistischer Phantasie, der in einen alten hochheiligen Dienst Verwirrung brachte, konnte sich in der öffentlichen Meinung nicht erhalten; nachdem sich einige Dichter daran versucht, einige Philosophen ihn gebilligt hatten, fiel er in Vergessenheit im Publicum, wirkte aber insgeheim mit zur Schöpfung gewisser Mysterien, die wir in der Folge unter dem Nahmen der Sabazischen erscheinen sehen [34]. Demeter blieb in ruhigem Besiz der alten Ehren, aber die dunklen Göttinnen Rhea und Gä verloren sich fast für immer in den Namen der Grofsen Mutter, und ob sie gleich in der öffentlichen Religion Altäre und Heiligthümer hatten, in der Plastik ihre unterscheidenden Typen und in den Theogonieen die ihnen von Alters angewiesenen Pläze, so bezog sie doch wer über sie untersuchte und schrieb, fast nach einer ständigen Theorie, auf jene.

Rom, dessen Aberglauben während des Hannibalischen Kriegs seine Ops und die Griechische Demeter nicht mehr genügten, liefs im Jahr 549 seiner Gründung von Pessinus in Galatien das heilige Bild der Idäischen Mutter kommen [35], von dem man fromm glaubte, dafs es

34 Von Sabazios und Korybant und dieser ganzen Vermischung von Metroïschen, Dionysischen, Demetrischen Mysterien, werden wir eine andre Gelegenheit zu handeln finden. Wenn man hier alles erschöpfen wollte, was mit dem Dienst der Kybele in Verbindung steht, würde man ein Buch schreiben, nicht einen Artikel von Erklärungen. Es reicht hin, die Worte des *Strabon* hier anzuführen X, 721 (470) „*Auch Sabazios gehört zu den Phrygiern, und ist gewissermafsen das Kind der* (Grofsen) *Mutter, auch er dem Dionysischen Wesen angehörig.*“

35 Unter den uneinigen Erzählungen der Schriftsteller in Betreff dieses Factums, habe ich mich vorzüglich gehalten an *Livius* XXIX, 8. 9. 12. al. 10. 11. 14. XXXVI, 36 und an *Ovidius Fast.* IV, 247 — 348.

vom Himmel zur Erde gefallen sey [36]. Die Sibyllinen und das Orakel zu Delphi hatten diefs gerathen, um mit dem Beistand dieser neuen Gottheit Italien von dem Feind zu befreien, der seine Eingeweide zerfleischte und Attalos der Pergamer, Beherrscher jener Gegenden, brachte der Freundschaft der Römer diefs Opfer, ohne vermuthlich seine Vasallen sehr zu beeinträchtigen, welche, wie zu glauben ist und wie zu geschehen pflegte, dieses Palladium doppelt besafsen [37]. Es war ein dunkler und roher Stein von mittelmäfsiger Gröfse [38], vielleicht von denen,

jedoch in dem, was das Detail der Ankunft der Göttin in Rom betrifft, Ovidius den Vorzug gebend, dessen Erzählung mir vernünftiger scheint, und der sich die des Livius anpassen läfst, wenn man annimmt, dafs dieser, in Bezug auf Nasicas Sendung *portus* und *porta* verwechselt habe. Wer wird jemals glauben, dafs die Matronen von Ostia bis zum Palatin zu Fufs diesen Stein auf den Händen getragen? Andre nachzusehende Schriftsteller sind *Silius Pun.* XVII, 1 ss. *Appian. Hannibal. Krieg* p. 345. (Ed. Schweigh. I, 297.) *Herodianus* I, 34. 35. *Julianus Reden* V. S 159. *Ammianus Marcell.* XXII, 22. *Arnob.* VI, p. 108. *Diodor. Exc.* l. XXXIV. *Plin.* XVIII, 3. *Cicero de harusp. resp.* c. 13. *de Senect.* c. 13.

36 *Herodian.* I, 35. *Amm. Marcell.* XXII, 22. *Appian. Hannib. Krieg.* S. 345. welcher übrigens entfernt von der Wahrheit scheint, wenn er davon spricht, als ob er kurz vorher vom Himmel gefallen, als er nach Rom gebracht worden sey.

37 In der That hörte nach diesem Ereignis Pessinus nicht auf, die Mutterstadt und der Hauptsiz des Phrygischen Cultus zu seyn, wie unter andern Dingen erhellt aus den Gesandschaften des Atys und Battakes, Priestern von Pessinus an den Senat und die Generäle von Rom, erzählt von *Polybios* bei *Suidas* unter γαλλοι, von *Diodoros* in einem Fragment des 34. Buchs bei Photios und von *Plutarchos im Marius* C. 17. Siehe auch *Valerius Max.* I, 1, 1. *Strabon* oben Not. 5. *Julian* Briefe 21. Nach *Varro de L. L.* V, 3 mufs der Tempel aufserhalb der Stadt an dem Ort gewesen seyn, der Murus Megalesius hiefs.

38 *Herodian* a. a. O. zu hören, wufste man nicht, von welchem Stoff oder wie es gemacht war und man erlaubte nicht, dafs eine menschliche Hand es anrührte: „*Die Statue selbst ist vom Himmel gefallen* (διοπετες), *wie sie sagen, und nicht bekannt ist, von welchem Stoff, noch von wem der Künstler es gemacht ist, noch ists einer menschlichen Hand berührbar. Diese, ist die Erzählung, sey vorlängst vom Himmel herabgefallen auf einen Ort von Phrygien, Pessinus genannt, welchen Nahmen aber der Plaz von dem vom Himmel fallenden* (πεσοντος) *Bilde erhalten habe, und dort zuerst gesehen worden. — — In der vorgenannten Stadt Pessinus feierten die Phryger vorlängst Orgien an dem vorbeifliefsenden Flufs Gallos, von welchem die verschnittenen Priester der Göttin die Benennung er-*

welche noch zu unsern Tagen zu fallen pflegen und welche einige Physiker für Geschenke des Monds an die sublunarischen Mineralogen be*hielten.*" Diefs scheint mir unbezweifelt die in der Chronik von Paros in der Not. 3 citirten Stelle verstandene Thatsache zu seyn. *Arnobius* VI, p. 86 nennt ihn einen *silex: Pessinuntios silicem pro deum matre coluisse;* und VII p. 108 sagt er, dafs der von Pessinus gebrachte Stein nicht zu grofs war, um ohne Beschwer von eines Menschen Hand getragen werden zu können, gänzlich roh und rauh, von dunkler Farbe, mit ungleichen Unebenheiten, die einigermafsen die Wirkung eines menschlichen Gesichts hervorbrachten: *Magna Mater ex Phrygia Pessinunte Romam accita. Si verum loquuntur historiae, — allatam ex Phrygia est nihil aliud, missum a rege Attalo, nisi lapis quidam non magnus, ferri hominis manu sine ulla impressione qui posset, coloris furvi atque atri, angellis prominentibus inaequalis, et quem omnes hodie ipso illo videmus in signo oris loco positum, indolatum et asprum et simulacro faciem minus expressam simulatione praebentem. Prudentius de supl. Rom. mart.* 206 nennt ihn einen kleinen schwarzen Stein: *Nigellus lapis evehendus essedo muliebris oris clausus argento sedet;* und auf die Farbe scheint *Martial* anzuspielen III, 47 wenn er ihn *Phrygiae Matris ferrum* nennt. *Claudianus de raptu Proserp.* I, 204. spricht von einem gleichfalls auf dem Berg Ida als Bild dieser Göttin verehrten Stein, aber vielleicht ist auf die historischen Notizen, die dieser Dichter beibringt, wenig zu rechnen. Die Not. 29 citirte Abhandlung von *Falconet* ist hauptsächlich bestimmt zu beweisen, dafs der Stein von Pessinus nichts anders gewesen, als ein Steinchen von der Gattung der Petrefacten, die Hysterolithen genannt werden, und durch diese seine Conformation tauglich, um als Mund an der Statue gebraucht zu werden; aber die abgeschriebene Stelle des Arnobius, worauf er mehr als auf was andres fufst, scheint mir, ihm ganz entgegen zu seyn. Wenn ich mich nicht irre, bezeichnen *os* und *facies* in dieser Stelle dieselbe Sache und jene *angelli prominentes* geben nicht sehr die Vorstellung von der Spalte oder den Lippen des Hysterolithen. Und wirklich wenn er so war und verehrt wurde, weil er so war, würde es zu lächerlich gewesen seyn, ihn im Gesicht zum Mund zu gebrauchen. Weit eher ist es zu glauben, dafs gerade die entfernte Ähnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht, *facies minus expressa simulatione*, entdeckt an einem natürlichen Stein auf einem Phrygischen Berge, die erste Gelegenheit gegeben hätte, diesen Stein zu vergöttern, zu vermuthen, er sey von himmlischem Werkmeister gearbeitet und vom höchsten Zeus den Sterblichen zum Geschenk gesendet. Diefs zugegeben, vereinigen sich auch besser die Ausdrücke αγαλμα, βρετας, αφιδρυμα, *simulacrum*, *imago*, mit den andern λιθος, *lapis*, *silex*. Da man übrigens die Masse der Statue nicht kennt, welche aber wahrscheinlichen von der halbkolossalen Statur war, die meistens die Hauptstatuen der Tempel hatten, so können wir auf keine Weise das Verhältnis des Steines bestimmen, der das Gesicht oder, wie ich denke, den ganzen Kopf, davon, nur Thurm und Peplos hinzugesezt von Silber bildete. Es scheint auf jeden Fall, dafs

trachten [39]. Das mit dem göttlichen Schaz beladene Schiff gelangte mit glücklichem Wind zur Mündung des Tiber; wo es von einer ungeheuren Volksmenge von jedem Stande, Alter und Geschlecht eingeholt wurde; aber es weiter vorwärts zu treiben vermochte keine menschliche Kraft. Da rief Quinta Claudia, ein Weib von vornehmer Familie und zweideutigen Sitten, die Göttin an, öffentliches Zeugnis von der Reinheit ihres Gewissens zu geben, und das Seil ergreifend, durch das eine grofse Zahl von Menschen und Thieren das Schiff vergebens sich abgemüht hatten zu bewegen, zog sie es mit leichter Anstrengung in den Hafen [40]. Als das Schiff von hier dahin gebracht war, wo sich der

er einen gewissen Umfang haben mufste, nur in diesen uralten rohen Phrygiern Aufmerksamkeit zu erwecken und als Schuzgottheit eines Volks anerkannt zu werden. Die kleinen Bätylen oder Fetische finden wir nur als Talismane von Einzelnen. Wie hoch man den Ausdruck des Arnobius über seine Tragbarkeit anschlagen dürfe, weifs jeder, der den Styl dieser affectirten Wohlredenheit kennt, und aus der uneinigen Erzählung der Schriftsteller, die seine Ankunft in Rom erzählt haben, kann man keine sichere Folge ziehn, indem Ovidius und Silius so viel Glauben verdienen, als Livius. Auch folgt aus der Erzählung dieses lezten nicht, dafs eine Matrone nach der andern ihn in der Hand trug, nein es waren Abtheilungen von Matronen, die nach einander, *aliae aliis succedentes*, die Bahre trugen, worauf der heilige Stein ruhte, den keine menschliche Hand unmittelbar anzurühren wagte. Das gebe ich übrigens Falconet gern zu, dafs der λιθος αυτογλυφος καλουμενος εχων τετυπωμενην την μητερα των θεων, den man nach *Plutarch von den Flüssen* S. 24. im Flufs Sagaris zu finden pflege, ein Hysterolith gewesen seyn könne. Daselbst S. 22 wird auch ein andrer Stein erwähnt, der mit den Metroïschen Mysterien zusammenhing, μαχαιρα genannt, auf dem Berekynthischen Berge zu finden.

39 Siehe die eben so gelehrte als fcharffinnige Abhandlung meines achtungswerthen Freundes, des Professor *Münter* in Kopenhagen: *Samenligning imellem de gamles Baetylier og de i senere tider fra himlen nedfaldne stene.* Wiewohl ich nicht dafür halte, dafs der leichtgläubige Aberglaube solche Operationen der Natur nöthig habe, da jeder kleine Anschein und jede kühne Behauptung eines Betrügers hinreicht, um die unglaublichften Dinge glauben zu machen.

40 Es wurde ihr darum eine Statue im Pronaos des Tempels der Kybele gesezt. *Tac. Ann.* III, 64. *Val. Max.* I, 8, 10. Und auf einer der Göttin geweihten Ara, unterm Aventin an den Ufern des Tibers entdeckt und izt im Museum Capitolinum befindlich, sehn wir die Sache vorgestellt, (*Foggini Mus. Capit.* t. 4. Vign. p. 67. *Ficoroni Vestig. di Rom. ant.* I, 22. *Mori Sculture del Mus. Cap.* Atr. n. 24.

Almon in den Tiber verliert, wurde mit feierlicher Ceremonie beim Schall von Stimmen und Instrumenten von den Phrygischen Priestern das Bild und die mit ihm gebrachten heiligen Geräthe gewaschen und nach dieser Lustration hielt es, auf einen von Ochsen gezogenen Lastwagen gelegt, durch die porta Capena seinen Einzug in Rom. Das Orakel hatte befohlen, dafs der beste unter den Römern die Gastgöttin empfinge, und entweder um den Neid zu mindern, oder weil man wufste, dafs sie an schönen Jünglingen Vergnügen fand, ward der Auftrag dem Scipio Nasica gegeben, einem Jüngling von noch nicht quästorischem Alter. Er ging mit seinem Gefolge dem Wagen entgegen,

Hirt. Bilderbuch Vign. S. 15.) so wie ebenfalls auf einer Münze der älteren Faustina, von *Venuti Num. Alb.* tab. 7, 3 gegeben. *d*) Beide Monumente lassen uns statt des heiligen von dem Schiff hergebrachten Steines die Gestalt der Göttin sehen, auf dem Verschlag auf dem Thron sizend, auf der Münze in jeder Hinsicht der auf unserer Platte II ausgedrückten ähnlich, mit der Mauerkrone versehen, mit dem Tympanon und den aufwartenden Löwen; auf dem Altar, dessen Sculptur nachläfsig und wenig mehr, als angelegt ist, ist die Göttin von diesen und jedem andern Attribut frei, nur aus der Begebenheit und der beigefügten Inschrift *Matri deum et navisalviae* kennbar. Auch darin sind die Vorstellungen verschieden, dafs auf der Ara allein jene Matrone erscheint, beschäftigt das Schiff zu ziehen mittelst einer um das Vorschiff geschlungenen Binde (benda a fusaruole), da auf der Münze vier weibliche Figuren am Ufer stehen, von welchen eine mit der Hand das Vorschiff zieht, zwei andre erhobene Fackeln halten. Man sehe ausser den Not. 35 citirten Stellen *Plin.* VII, 35. *Sueton. Tib.* 2. *Statius sylv.* I, 2. *Propert.* IV, 11, 51. mit *Broukhusens Commentar.* Claudia pflegt man Vestale zu nennen nach dem Zeugnis des *Herodian*, *Julian* und *Victor de illustr.* 49. während die Worte *Ciceros pro Coelio* c. 14. sie von dieser Priesterschaft auszuschliefsen scheinen. Dafs sie das Schiff vermittelst ihres um den Vordertheil geschlungenen Gürtels gezogen habe, welches eine seltne Länge des Gürtels voraussezt, erzählt zuerst *Appian*, dem hierin *Tertullianus* folgt *Apolog.* 22. *Julianus*, *Augustinus de civ.* X, 16 und der Urheber der beschriebenen Ara. Ob das Beiwort Navisalvia in der Inschrift derselben, wie auch in einer andern bei *Maffei Mus. Veron.* 92, 1 auf Kybele oder Claudia gehe, könnte man zweifeln, wenn nicht eine dritte schon von *Gruter* 98, 3 vorgebrachte und izt im Museum Borgia aufbewahrte zu Gunsten der Göttin entschiede. Es scheint sich nicht allein auf die Rettung des Schiffs zu beziehen, welches die Göttin nach Rom brachte, sondern zugleich auf die Samothrakischen Mysterien, die besonders den Schiffenden frommen sollten, für deren Vorsteherin sie von vielen gehalten wurde.

nahm den Priestern, die ihn begleiteten, die Tragbahre mit dem heiligen Stein ab und liefs ihn einer Schaar von auserwählten Matronen übergeben, die, in Trupps und Posten abgetheilt, ihn durch die Strafsen der Stadt weiter brachten und im Palatinischen Tempel der Victoria niederlegten, einem augenblicklichen Aufenthalt der Grofsen Göttin. Vierzehn Jahre später wurde ihr ein Tempel geweiht in Gestalt eines Tholus (Rundmasse) neben diesem ihrem ersten Behältnis [41], und in der Folge sah man den himmlischen Stein von Pessinus, dem die Schroffheiten seiner Oberfläche eine entfernte Ähnlichkeit mit einem menschlichem Gesicht gaben, statt des Gesichtes in die daselbst errichtete Statue gefafst [42],

41 *Martial* I, 71 bemerkt unter andern Orten auf dem Palatin *qua Cybeles picto stat Corybante tholus.* Daher hatte die Göttin den Zunahmen *Palatina*, den wir in einer Inschrift antreffen *Grut.* 28, 3. Der im Jahr 550 angefangene Tempel wurde vom M. Junius Brutus geweiht im Consulat des Nasica 563, aber es scheint, dafs einer der Meteller den Bau desselben hauptsächlich gefördert habe, wefshalb er als Urheber betrachtet wurde. Er wurde nachher von Augustus hergestellt. *Ovidius Fast.* IV, 346 und die tabula Ancyrana bei *Grut.* 230. Wenn *Deboze Mem. de l'acad. des inscr.* t. 2. p. 494 von einem Tempel der Kybele in der Region XIV von Rom spricht, weifs ich nicht, auf welche Autorität er sich gründet.

42 S. *Arnobius* und *Prudentius* Not. 38 citirt; nach dem lezten mufs die Statue von Silber gewesen seyn, vielleicht von der Karthagischen Beute gemacht. *Dion.* XLVI, 33 erzählt, dafs bei Cäsars Tode die Statue der Mutter der Götter auf dem Palatin sich von selbst von Osten nach Westen umgewandt habe. Uebrigens blieb sie unberührt bis zu Theodosius Regierung, als Serena, Gemalin des Stiliko, in den Tempel kam und ihr ein reiches Halsgeschmeide nahm und es sich um den Hals legte. *Zosim.* V, 33. Dafs sie der des Phidias, wovon Not. 27 geredet worden ist, ähnlich gewesen seyn mufs, davon geben die Kaisermünzen und besonders die Not. 40 beschriebene einen Bewis Viele andre Statuen dieser in den späteren Jahrhunderten mit so grofsem Eifer verehrten Göttin müssen sich im alten Rom befunden haben, von denen jedoch keine von auffallender Gröfse auf uns gekommen ist. Die zwei, die in den Zimmern der Conservatoren im Capitol und im Vaticangarten (*Visconti Mus. Pio-Clem.* t. 1. tav. 40) für solche ausgegeben werden, sind es durch Ergänzungen mit Gewalt geworden, troz dem, dafs so viel noch antikes da ist, ganz etwas andres, als die Mutter der Götter, ahnden läfst. Vier kleine sogenannte Statuen der Kybele finden sich gestochen *Monum. Matth.* t. 1. tab. 22—24, von welchen nur die zwei ersten noch im Palast Mattei existiren, an einem Ort angebracht, wo es schwer ist, sie zu untersuchen. Die der 22. Tafel, die die Hände auf den Köpfen zweier Löwen

die wahrscheinlich nach dem Muster der im Metroon zu Athen gemacht war. Ein andres Bildnis von ihr, auf die Art wie sie Nikomachos auf einem Löwen sizend gemalt hatte, sah man unter den Hauptzierden der Spina des Circus; aber diefs entstand vielleicht erst in weit späteren Zeiten [43]. Ein neues Fest ward angeordnet, vom

gelegt hält, scheint mir antik mit Ausnahme des Kopfs; der andre scheint ganz modern und gemacht, um die erste zu begleiten. Die beiden übrigen sind so verwahrlost gestochen, dafs man nicht weifs, was man davon halten soll. Eine Statue in der Villa Lepri bei S. Agnes vor der Stadt, die man bei dem ersten Anblick für Kybele nimmt, läfst einen, wenn man sie aufmerksamer betrachtet, zweifelhaft. Sie mifst ungefähr 6 Palmen, ist von gemeiner und, wie es scheint, auf die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts deutender Arbeit, sizt, wie Kybele zu sizen pflegt, auf einem Thron mit zwei Löwen zu den Seiten und hatte den rechten Arm erhoben, wie um die Hand auf eine Hasta zu stüzen. Zugleich mit diesem Arm ist die linke Hand verloren, die, nach der Richtung des Arms zu urtheilen, eher eine Patera, als ein Tympanum, scheint gehalten zu haben, und der Kopf, welcher nicht beschleiert war. Das Merkwürdige ist, dafs sie auf der Brust eine Aegide trägt, die uns an jene Pallas Berekyntia erinnert, wovon Not. *6.* geredet worden ist. Von Erzstatuen der Kybele redet eine Römische Inschrift bei *Spon. Miscell.* 9, 59.

43 Ich weifs nicht ob von Schriftstellern ein andrer von der Kybele des Circus redet ausser *Tertullianus de spectac.* 8, da *Dionysios Röm. Alterth.* VII, 72 indem er unter den Statuen des Circuszuges die des Kronos und der Rhea nennt, Saturnus und Ops zu verstehen scheint; oder wenn es Kybele war, so ist immer die Rede von einer hin und hergetragenen, nicht auf der Spina bleibenden Statue. Als solche kennen wir sie besonders aus den Contorniaten, einer Art grofser Münzen, die aufkam als die Kunst schon gesunken war und, so viel es scheint, nicht viel früher als die Regierung Diocletians; und aus einem Vaticanischen Basrelief von schlechtester Arbeit, den Circus mit seinen Zierden und Spielen vorstellend, und edirt von *Fabretti de col. Traj.* p. 145. von *Montf. Ant. expl.* t. 3. tab. 162 von Herrn Advocat *Fea* am Ende der Vorrede zu der *Descrizioni dei circhi* von Bianconi und erläutert von *Visconti Mus. Pioclem.* t. 5. tav. 43. Hier sehn wir nahe beym Obelisk und zum Theil umgeben von einer Gruppe von Zweigen und Blumen die thurmtragende Göttin auf einem Löwen sizend, die Rechte erhoben, in der Linken eine Hasta, und in derselben Stellung ist sie abgebildet auf der Spina des Circus auf den Contorniaten bei *Haverkamp de nummo Alex. et de contorn.* tab. 3, 1. 4, 8. 10, 1. und auf einem Jaspis bei *La Chausse gemme ant.* n. 130. Die weibliche Statue in der Villa Pamfili, auf einem laufenden Löwen sizend, könnte man glauben, sey aus dem Circus des Caracalla genommen, dessen Obelisk von einem Papste dieses Hauses wieder aufgerichtet wurde; aber ihre voll-

Nahmen der μεγαλη θεα Megalesia genannt, jedes Jahr in der ersten Hälfte des April zu feiern, anfangend mit dem Tag, als die Göttin auf den Palatin gekommen war [44], mit ceremoniöser Procession und Lec-

kommne Erhaltung scheint sich dieser Muthmafsung zu widersezen und vielleicht ist sie nicht Kybele, sondern die Himmlische Jungfrau von Carthago, eine Modification von Atargatis, von den Alten selbst mit Kybele verwechselt und verflochten, die ich von dieser zu unterscheiden in den Werken der Kunst noch keine sichre Regel habe. Diese Statue von ziemlich mittelmäfsiger Arbeit ist doch nicht ohne einen Charakter von Tugend und Anmuth, der mehr zu der Syrischen Aphrodite als zu der Phrygischen Mutter pafst. Sie ermangelt auch der Thurmkrone, die, aufser der Figur der verwahrlosten Not. 40 beschriebenen Ara, alle Bildnisse von dieser haben, und hat nicht einmal den Kopf beschleiert. Mit der Rechten hebt sie in zierlicher Geberdung den Peplos hinter der Schulter empor, indessen die Linke müfsig auf dem Hals des galoppirenden Löwen verweilt und nichts anders von der Kybele ist in der ganzen Gruppe, als der Löwe und das Tympanon, an den Cippus aufgehängt, der den Leib von diesem stüzt, beide gleicherweise unter den Attributen der Syrischen Göttin. Es gehört nicht an diesen Ort, uns mit der Urania der Syrer und Africaner aufzuhalten; nur um ihr einige geschnittene Steine wieder zuzueignen, die ihr von der Phrygischen Göttin weggenommen worden sind, wie die bei *Winckelmann Cab. de Stosch* p. 33. n. 13. 14. *Raspe Catal.* n. 799, will ich bemerken, dafs ihr gewöhnlicher Typus, ausgedrückt in den Münzen des Severus und Caracalla mit der Umschrift *indulgentia augg. in carth*, eine Göttin mit nacktem Haupt ist, in der aufgehobenen Rechten einen Bliz, in der Linken eine Hasta, sizend auf einem laufenden Löwen. *Eckhel Catal. Mus. Vird.* Sev. n. 281. Carac. n. 57. 66. Doch sind auch andre ähnliche Münzen, wo sie, statt den Bliz zu tragen, die Rechte auf ein Tympanon stüzt, wie bei *Pedrusi* Th. 1. Taf. 19, 9 und auf einer unedirten des Severus im Museum des Königs von Dänemark, die allein die Epoche bezeichnet TR. P. XI. zusammentreffend mit dem TR. P. VI. das man auf denen des Caracalla antrifft. Vgl. *Eckhel doctr. num.* t. 7. p. 184. Der hinter der Figur beigefügte Wasserfall scheint nichts mit der Göttin zu thun zu haben, sondern die Natur der in der Aufschrift erwähnten Wohlthat anzudeuten, nämlich einer gemachten oder hergestellten Wasserleitung.

44 Wenn bei *Livius* XXIX, 12 (14) diefs vorgefallen seyn soll *pridie idus aprilis*, mufs man unerachtet der Übereinstimmung der Handschriften glauben, dafs es ein Fehler sey, statt *Nonas*, wie *Ovidius Fast.* IV, 177 und *Spartianus* Caracalla 6. geben. In dem Pränestischen Calendarium bei *Foggini fasti Verr.* p. 108: *Prid. non. apr. ludi m. d. m. i. megalensia vocantur quod ea dea migale appellatur.* In einem andern antiken in den Grävischen Thesaurus Th. 8. eingerückten Calendarium: *Pr. n. — V. id. apr. ludi megalesiaci*, was so viel heifst als vom 4. bis 9. April. Das Zusammenfallen des Festes mit dem Jahreswechsel der Ankunft der Göttin

tisternium und einer Anrufung der Grofsen Mutter für das Wohl Roms und des Reiches [45]; und neue jährliche Spiele sechs Tage lang, vorzüglich von theatralischen Belustigungen im Griechischen Geschmack, wie funfzig Jahre vorher welche in Rom waren eingeführt, aber bis zu dieser Periode noch nicht mit gleicher Regelmäfsigkeit und Pracht ausgeführt worden [46]. Diese Tage hindurch war es allen erlaubt, sich auf jede Weise zu verkleiden und so gar die Zeichen der Staatsämter an sich zu tragen [47], und die Grofsen pflegten prächtige Mahlzeiten anzustellen und sich gegenseitige Geschenke zu schicken [48], wie man ebenwohl am Anfang des neuen Jahres zu thun gewohnt war.

Übrigens ist auch ohne, dafs es uns die Schriftsteller sagten, zu glauben, dafs eine so grofse Göttin nicht ohne zahlreiche Begleitung eine so grofse Reise gemacht habe. Fanatische Eunuchen und gewappnete Tänzer, Gallen und Korybanten genannt, Flötenspieler, Hornisten und Hoboenbläser, Tympanonpaukerinnen und Kymbalistrien, Erzklappererinnen, Baumträger und Fackelträgerinnen, diese ganze Schaar von Phrygern und Lydiern, die beim Geräusch geschlagener Schilde und Astragalenpeitschen, beim Hall jeder Art von lärmvollen Instrumenten und bei dem schwelgerisch klagenden Concert dithyrambischer Hymnen und barbarischer Anrufungen, gurgelnd und heulend, tanzend und wunderlich hüpfend, den Kopf mit im Winde flatternden Haar umdrehend, flammende Fackeln schüttelnd, sich die Brust schlagend, dafs es wiederhallte, und das eigene Blut vergeudend durch zerfleischende

bemerkt auch *Appian* a. a. O. Nach *Cicero de harusp. resp.* C. 12 wurden diese Spiele auf dem Palatin gefeiert vor dem Tempel der Grofsen Mutter und waren *moris institutique maxime casti, solennes, religiosi.*

45 *Tertull. Apolog.* 25.

46 Darum sagt Valerius Antias bei *Livius* XXXVI, 36, dafs die ersten theatralischen Spiele bei Gelegenheit der Einweihung seyen im Tempel der Idäischen Mutter gegeben worden im Jahr Roms 563, da schon 515 Livius Andronicus Tragödien und Komödien vorgestellt hatte. Vgl. *Ovid. Fast.* IV, 355.

47 *Herodianos* I, 32.

48 *Ovid. Fast.* IV, 351. *Gellius Noct. Attic.* II, 24.

Geisseln und spize Eisen, die Göttin zu umgeben und ihre Züge zu begleiten pflegten [49]; alle diese, wenn nicht vereint mit ihr gekommen so wie sie der Dichter Silius kommen läst [50], müssen sich doch in kurzem um ihr Heiligthum her versammelt haben. So viel auch der Senat über die ausheimischen Religionen wachte, konnte er doch, nachdem die Göttin zugelassen war, nicht hindern, dafs nicht auch dieser ganze Schwarm von Unsinnigen, der ihrem Dienst wesentlich ist, sich in Rom einwohnte. Um die Ansteckung zu beschränken, ward es Gesez, dafs ihr Priesterthum allein den Phrygern eigen seyn solle [51], und dieses war so sehr privilegirt, dafs nur dieser Classe von Religiosen Cicero in seiner entworfenen Reform der Geseze nicht wagte, das Betteln zum Vortheil der Götter zu verwehren [52].

49 Ich spare mir auf, bei einer andern Gelegenheit von Korybanten und Gallen, den verschiedenen Classen der Priester und andern dem Phrygischen Dienst angehörenden Personen, von ihren Tiaren, Brusttüchern und andern Attributen zu reden, indem ich hier nur die Hauptstellen der alten Schriftsteller anzeige, zu beweisen dienen, was gesagt worden ist. *Lucret.* II, 618. 629. *Ovidius Fast.* IV, 181. 210. 241. *Catull.* LXII, 21. 29. Maecenas bei *Diomed.* 3. *Lucan.* X, 567. *Martial.* XI, 85. *Juvenal.* II, 110. *Stat. Theb.* X, 164. *Claudian. de rapt.* I, 207. *in Eutrop.* I, 278. *Prudent. de Rom. mart.* 1058. S. *Cypr. ad senat. Apost.* 6. *Arnob.* 5. p. 73. S. *August. de civ.* VII, 26. *Senec. epist.* 108. *Serv. ad Aen.* IV, 616. *Strab.* X, 719 (469). *Diod.* V, 49. *Lukian. Göttergespr.* 12. S. 206. *Vom Tanz* S. 788. *Nikand. Alexiph.* 217. *Rhian.* bei *Brunck Anal.* Th. I, n. 9. *Erykios von Kyzikos* das. Th. II, n. 2. *Philipp. Thess.* das. Th. 2. n. 6. *Hephästion de metris* p. 40.

50 *Punic.* 17. 18. Vgl. *Ovid. Fast.* IV, 341.

51 *Dionys. Röm. Alterth.* II, 19. Auch hat es den Anschein, dafs bei den zu dieser Religion gehörenden Functionen, wenigstens in den ersten Zeiten, die Griechische Sprache ausschliefsend sey gebraucht worden. *Servius zu Georg.* II, 394 sagt: *Hymni Matris deum ubique graecam linguam requirunt velut propriam.*

52 *Cic. de leg.* II, 9. *Praeter Idaeae Matris famulos, eosque justis diebus, ne quis stipem cogito;* und Cap. 16. *Stipem sustulimus, nisi eam, quam ad paucos dies propriam Idaeae matris exegimus; implet enim superstitione animos et exaurit domos.* Wenn *Van Dale de orig. et rit. taurob.* die erste dieser Stellen als Gesez der 12 Tafeln anführt, erwägt er nicht, dafs diese 250 Jahre vorher gesammelt wurden, als der Dienst der Kybele in Rom eingeführt wurde. Vgl. *Lucret.* II, 626. *Ovid. Fast.* IV, 348.

Während der Republik liefs sich kein Römer in die Verrichtungen des Phrygischen Cultus ein, und wir finden wenig davon geredet, indem der Römischen Strenge die Phrygische Weichlichkeit noch nicht zusagte. Aber als unter den Nachfolgern Cäsars jeder Rest der alten Tugend ausgetilgt war, gebrochen der Stolz der entarteten Romuliden, schwelgerisch und entnervt gleich den Asiaten, da erlangten die heiligen Eunuchen und Tiarenträger der Phrygischen Göttin Zutrit in den Häusern der Römischen Grofsen [53] und Römer und Römerinnen gewöhnten sich, allmälig, sich ihrem Dienste zuzugesellen. Wir fangen an, Inschriften von Priestern der Grofsen Mutter, Archigallen und Erzpriesterinnen mit Lateinischen Nahmen zu finden [54], wir sehn Italien und Gallien voll von ihren Heiligthümern [55] und alle Provinzen des Reichs von Metragyrten belästigt, einer Gattung von Charlatanen, die mit einem Gottesbildchen der Kybele in Haufen durch Stadt und Land schweiften, mit Tympanen, Flöten, Cymbeln das Lob der Grofsen Göttin singend, sich peitschend und verstümmelnd und jede Art frommer Possen spielend, um Geld und Sachen von jeder Classe von Leuten zu betteln und zugleich sich jede Ausschweifung und Liederlichkeit erlaubend [56]. Endlich als mit dem Versinken des Reichs Aberglauben und Fanatismus sich immer mehr erhuben, finden wir, dafs die ersten Optimaten Roms und die ersten Damen wetteiferten, an diesen schandbarsten aller Religionsgebräuche des Alterthums Antheil zu nehmen. Die unsaubere Ceremonie des Tauroboliums und Krioboliums, deren erster Ursprung von dichtem Dunkel umhüllt ist, und die wir in den Provinzen seit der

53 *Juvenalis* VI, 494.

54 Man sehe die Inschriften, unter andern *Grut.* 308, 7. *Murat.* 93, 2. 145, 1. 161, 3. 174, 1. *Donati* 77, 3. 78, 3. *Fabr.* 666, 521. *Reines.* cl. 5. n. 58.

55 Inschriften *Grut.* 27, 2. 28, 3. 31, 8. *Murat.* 93, 2. 130, 5. 145, 1. 161, 3. *Reines.* cl. 1. n. 216. 217. 235. Es ist zu vermuthen, dafs in Grofsgriechenland der Phrygische Dienst älter war, als in Rom; in Sicilien war er es gewifs. S. *Cic. Verr.* IV, 44. Ich weifs nicht, in welcher Beziehung *Silius* VIII, 417 Reate *magnae dicatum coelicolum matri* nennt.

56 *Lukian. Esel* S. 101. *Apulej. Metam.* VIII S. 248. *Phädr. Fab.* III, 20. *Plut. vom Pyth. Orakel* S. 604. *Aelian. Mancherlei Gesch.* IX, 8. *Athen.* XII, 11. *Menandros* bei Grotius Excerpt. S. 723. 725.

Regierung der Antonine im Gebrauch finden [57], in Rom erst erwähnt, als Heliogabalus Augustus sich darin einweihen liefs [58], wurde nach

57 Inschriften *Grut.* 29, 12—14 30, 1—5. 31, 1. 2. *Murat.* 130, 2. 3. 7. 333, 4. 1980, 7. *Fabr.* 609, 79. *Maff. Mus. Veron.* 210, 2. *Devita Ant. ben.* cl. 1. n. 10—12. Unter allen ist die älteste die von *Deboze* edirte *Mem. de l'acad. des inscr.* t. 2. p. 475, darauf von *Montfaucon* t. 2. tab. 74, 1. und von *Muratori* 333, 4 von Lyon in Frankreich vom Jahr 913, wenn wir nicht die des Ligorius bei *Gudius* 20, 6 zulassen wollen, die aus der Regierung Adrians und aus der Stadt Ardea ist.

58 *Lamprid.* Heliog. 7. *Matris etiam deum sacra accepit et taurobolіatus est, ut typum eriperet.* Was für ein Ding dieser *typus matris* sey, der auch Cap. 3 in Gesellschaft mit dem Feuer der Vesta erwähnt wird, ist nicht klar. Ich stimme zwar mit Falconet überein, dafs es dieselbe Sache sey, die *Servius ad Aen.* X, 270 *acus Matris deum* nennt und unter die *erymata* von Rom rechnet, aber ich kann desselben scharfsinniger Conjectur nicht beitreten, bei Servius *caus* oder *cos* zu lesen und darunter den Pessinuntischen Stein zu verstehen. Es ist schon an sich nicht wahrscheinlich, dafs Servius, der so sehr an den ritualen Ausdrücken klebt, hier einen so ungewohnten und vielmehr geringschäzigen hätte gebrauchen wollen. Aber wichtiger ift mir, dafs der *typus* des Lampridius ein ganz geheimer Gegenstand war, der keinen andern, als den Eingeweihten, vielleicht nur bei der Handlung der Einweihung, gezeigt wurde und dessen sich nicht einmal der allmächtige Imperator anders als durch List bemächtigen konnte. Im Gegentheil wenn wir Arnobius und Prudentius glauben, war dieser Stein der öffentlichen Schau ausgestellt in der Statue der Göttin, und wurde jedes Jahr zum Waschen an den Almon gebracht; auch sieht man kein Hindernis ein, warum wer von Karthago die Urania kommen liefs, von Laodikea die heiligen Steine, nicht auch diese Statue, dem Heliogabalus zu dienen, sollte haben transportiren lassen.

Späterer Zusaz. (S. 107.)

Indem ich von neuem über den *typus Matris* nachdachte, kamen mir zwei Umstände in den Sinn, die, an sich dunkel und, weil man nicht weifs, was man davon sagen soll, in meinen Bemerkungen über den Phrygischen Cultus nicht berührt sind, aber vielleicht dem, welcher über diefs Thema weitere Untersuchungen anzustellen Lust hätte, einigen Schimmer geben könnten. — *Pausanias* II, 4 sagt, dafs auf dem zu Akrokorinthos führenden Aufstieg unter andern Dingen „*ein Tempel der Mutter Gottes und eine Säule* (στηλη) *und Thron, Säule und Thron von Marmor*" sey. Was für ein Ding diese so abgebrochen erwähnte Säule sey, glaubte ich, sey nicht zu errathen, da sonst keine στηλη μητρος vorkommt. Mancherlei Varmuthungen bieten sich dar, die ich hier übergehe, und das Wort in seiner eigentlichsten, mit *cippus* übereinkommenden Bedeutung nehmend, vermuthe ich, dafs *Säule* und *Thron* hier zwei gewöhnliche Arten bezeichnen, die Göttin vorzustellen, eingehauen, nehmlich in Basrelief (*typus*) auf einer kleinen Säule, und das andre als Statue auf einem Thron sizend. Wenn man zugiebt als Gewohnheit der Metroen, ausser der

der Versezung des Kaisersizes nach Constantinopel der Ruhm der glänzendsten Familien Roms und war unter den Religionsgebräuchen des Heidenthums einer der zulezt abgestellten [59].

Statue auch noch das Relief (typus) der Göttin zu haben, wurde Pausanias ohne weitere Erläuterung von seinen Zeitgenossen verstanden; und ferner können wir noch annehmen, dafs vereint mit der öffentlich aufgestellten Stole eine andre geheimnisvolle im Adytum war, von geringer Masse und leicht zu verstecken, so dafs sich nur durch Einweihung Heliogabalus versichern konnte, die wahre zu erlangen, wie auch das von ihm geraubte Palladium nicht das wahre seyn sollte. *Lamprid.* Cap. 6. Dieses Säulchen nun, wo die Göttin in Gestalt oder in Geberdung vorgestellt wurde, die allein den Eingeweihten zu sehen erlaubt war, konnte von conischer, vielleicht phallischer Figur seyn und in dieser Hinsicht *acus* nach dem Ausdruck des Servius genannt werden. Wer sich der φαλλοι im Tempel der Göttin von Hieropolis erinnert und den Geist der antiken Mysterien kennt, wird nicht sonderbar finden, was ich sage. — Der andre Umstand ist, dafs Lampridius, nach dem er gesagt hatte, Heliogabalus habe sich einweihen und taurobolisiren lassen und in allem sich den Gallen gleich gemacht, *ut typum eriperet et alia sacra, quae penitus habentur recondita*, hinzusezt: *ablatumque sanctum nomen in penetrale dei sui transtulit*, Worte, welche mir unnüz schienen, da in einigen Handschriften der Ausdruck *nomen* fehlt und leicht aus *numen* verderbt seyn könnte. Aber wie sie stehn, können sie uns glauben machen, dafs auf dem Säulchen ausser der mysteriösen Figur der Göttin ihr geheimer allein den Adepten bekannter und ihnen allein zu lesen und auszusprechen verstatteter Nahmen eingeschnitten gewesen sey. So liest man an einem Amulet von conischer Gestalt, in den Museum Borgia aufbewahrt und von mir bei andrer Gelegenheit angebracht, um ein Figürchen mit einem Widderkopf nach vielen Buchstaben, die für uns keinen Sinn haben: και συ ο εχων το κρυπτον ονομα εν τω ουρανω αγιε ιωαθ αβλαναθαναλβα ακραμμαχαμαρει σεσενγενβαρφαραγγευ. Ich überlasse es andern, Gebrauch von diesen Winken zu machen.

59 Es ist nicht zu zweifeln, dafs das Taurobolium nicht schon seit langer Zeit in Rom im Gebrauch gewesen wäre, wie in den andern Städten Italiens; aber der Zufall hat nicht gewollt, dafs die Schriftsteller Anlafs hätten, Meldung davon zu thun, so wie auch ausser dem Biographen des Heliogabalus keine andre davon geredet haben, ausgenommen die, welche die Absicht hatten, die heidnischen Religionsgebräuche in Miscredit zu bringen. Eine Inschrift von *Reinesius* I, 42 gegeben, als in Rom existirend, gedenkt eines von einer Griechischen Frau im Jahr 920 gemachten Tauroboliums, als Septimius Severus die Regierung hatte; aber die älteste die vom Taurobolium einer Person mit Römischem Nahmen spricht, ist die bei *Fabretti* 635, 301 von 1002. Von einer ansehnlichen Person kenne ich keine frühere, als die von *Spon. Miscell.* 3, 59 edirte, die von 1047 ist, wie unsre Ara von 1048 ist, wo Rom unter Diocletian schon aufgehört hatte, Siz der Imperatoren zu seyn. Häufig werden dann die

Auf den Kunstwerken finden wir die Grofse Phrygische Mutter nicht leicht anders als sizend, wie es sich für eine Matrone und Herscherin schickt [60], und nicht leicht ohne die Begleitung von einem

Marmors dieser Classe, die auf angesehene Männer und Frauen sich beziehn, nach der Regierung Julians, dessen närrische Devotion für die Phrygischen Gebräuche ihnen neuen Glanz und Wichtigkeit verschafft und den Römischen Grofsen, die dem alten Cultus anhingen und überzeugt waren, dafs von der Erhaltung desselben das Heil des Reichs abhienge, den Glauben erweckt zu haben scheint, dafs man vermittelst derselben, erweitert und verbunden mit den Mithrasischen, Hekateïschen und ähnlichen, dem von den Nachfolgern Julians ergriffenen Christianismus mächtigen Widerstand leisten könne. Die ausgezeichnetsten taurobolischen Inschriften, mitgetheilt von *Grut.* 28, 1. 2. 5. 6. 309, 2. *Murat.* 389, 4. 392, 1. *Donati* 72, 2. *Fabretti* 666, 521. 522. sind nach dem Jahr 1120 bis 1143, der gewöhnlichen Zeitrechnung 390. Merkwürdig ist, dafs die lezte von allen *Grut.* 28. 5 von einer *ex perceptis tauroboliis VI* den Kaisern Valentinianus und Gratianus geweihten Ara spricht.

60 Bekannt und von allen wiederholt sind die Worte des *Varro* bei *Augustinus de civ.* VII, 24, die ich hier von neuem so abschreibe, wie ich glaube, dafs sie geschrieben werden müssen: *Eandem* (sc. tellurem) *dicunt Matrem Magnam: quod tympanum habeat significari, esse orbem terrae; quod turres in capite, oppida; quod sedens fingatur, circa eam cum omnia moveantur, ipsam non moveri.* In der Ausgabe der Mauriner und bei allen, welche die Stelle citiren: *quod sedes fingantur circa eam, cum omnia* etc. was mir keinen Sinn zu haben scheint. Ich möchte auch noch *esse* nach *significari* auslassen; aber diefs verdirbt wenig. Das Sizen ist bei ihr so gewöhnlich, dafs auf den oben Not. 7 citirten Münzen, welche sie als Beschüzerin von Smyrna vorstellen in Gemeinschaft mit andern Göttern, diese und unter ihnen Zeus selbst vor ihr sizenden stehen. So auch auf einer andern von Smyrna (*Mus. Pisan.* tav. 31, 3) wo sie der Pallas oder Roma, wer es ist, die Rechte reicht. Vorzüglich gehört hierher die Statue von Pentelischem Marmor, die *Pausanias* IX, 25 in dem von Pindar gegründeten Tempel der Dindymene sah „*von Pentelischem Marmor sie selbst und der Thron.*“ Auch auf einer Münze von Smyrna und Nikomedien ist Kybele sizend zwischen zwei Löwen, in der Rechten die Patera, die Linke auf dem Tympanon, Demeter vor ihr stehend; auf einer von Smyrna und Lakedämon steht Pallas vor der auf gleiche Weise sizenden Kybele und auf Münzen der Hermionäer ist Kybele sizend, die von Hermes, auf einer andern von der Victoria gekrönt wird; alle mitgetheilt von *Vaillant Num. imp. graec.* p. 57. 74. 114. Stehend finden wir die Göttin an eine Säule gelehnt, auf einer Münze mit der Inschrift *Matri Deum* (*Eckhel Catal. Mus. Vindob.* N. 65 Domna) und auf verschiedenen Münzen sieht man sie stehend ohne Stüze, wie auf einer von Dokimaeos (*Morell. Thes.* XII Caes. t. 2 tav. 29, 8) auf einer von Laodikea in Phrygien (*Mus. Pisan.* tav. 11, 4)

oder mehrern Löwen, Emblemen der Oberherrschaft und Lieblingen der Asiatischen Monarchen; und ihre ständig zu nennenden Attribute

und einer von Klazomene (*Pedrusi Mus. Farn.* t. 6. tav. 37, 8) wo, obgleich nur die Thurmkrone und die Löwen sie charakterisiren, doch die Städte, denen die Münzen gehören, keinen Zweifel lassen, daſs es die Phrygische Göttin sey. In einer von Phokäa (*Pellerin rec.* t. 2. tav. 59, 69) wo sie alle ihre Attribute hat, steht sie aufrecht mit einer andern bethürmten Figur sich unterhaltend, die die Schuzgottheit der Stadt vorstellt. Und auf einer der Magnesier am Sipylos (*Das.* Taf. 62, 29) sehen wir innerhalb eines Tempels (tetrastylon) die Statue der Sipylene, mit einer Art von Toupet, mit der Patera in der Rechten, dem Füllhorn auf dem linken Arm, stehend zwischen zwei Löwen. Vielleicht kommt von Magnesia oder Smyrna das in der Marcusbibliothek aufbewahrte Basrelief, das ich 1789 sah und beschrieb. Es ist von handwerksmäſsiger Arbeit und stellt vor Kybele, Atys und zwey ihrer Verehrerinnen. Kybele auf die gewöhnliche Art angethan, auf dem Haupt ein groſses Toupet oder Modius zum Theil vom Schleier bedeckt, auf der Brust lange gedrehte Locken, steht in der Rechten eine Hasta haltend, auf der Linken ein Tympanon von ungewöhnlicher Gröſse. Zu ihren Füſsen sizt ein kleiner Löwe, dessen Gesellschafter vielleicht verloren gegangen ist. Sie ist zur Linken gegen Atys gewendet, welcher, auf Phrygische Manier gekleidet, ebenfalls steht, von vorn gesehn, die Linke auf einen groſsen Hirtenstab gestüzt, die Rechte müſsig. Neben diesem sieht man die Thüre eines Baus, vor welchem zwei weibliche Figuren stehn, von viel kleinerer Statur, matronenhaft gekleidet, die erste mit verschleiertem Haupt, die Rechte gegen die beiden Gottheiten erhoben, die zweite, die noch kleiner ist, in den Händen einen Kahn tragend. *Zanetti*, der dieses Monument auf Taf. 2 des 2. Bandes der *Statue dell' antisala della libreria di S. Marco* giebt, spricht von einem in der Linken der ersten von den beiden kleineren Figuren gehaltenen Gefäſs; aber ich glaube nicht, daſs es da ist und stelle mir vor, daſs ihre Geberde der von den Anflehenden auf unsrer Platte XVIII entspricht. Auch die stehende von Löwen begleitete Göttin, die *Lachausse Mus. Rom.* luc. n. 5. Vesta nennt, wird eher Kybele seyn. *e*) Stehende Bildnisse der Kybele sind ferner auf Münzen der Laodikeer, Magnesier am Sipylos, Phokäer und Klazomenier in *Vaillant Num. imp. graec.* p. 35. 38. 70. 76. 96. 102. 165. 176. Auf zweien von diesen S. 96. 102 hat sie nur einen Löwen zu den Füſsen. Eine von Orthosia in Syrien wird S. 129 beschrieben: *Templum tetrastylon, in quo Cybele stat inter duos leones aut sphingas; ex adverso Astarte coronatur a Victoria cippo imposita.* Auf einer S. 176, mit der Inschrift Θεα κλαζομενη, ist eine bethürmte sizende Frau abgebildet, die auf der Rechten ein Gottesbildchen der Kybele hält. Es war Anfangs nicht meine Absicht, alle Münzen mit dem Typus der Kybele zu citiren, sondern allein die, so ich in Kupfer gestochen fand und etwas minder gewöhnliches hatten; aber nachher bedachte ich, daſs jemehr Monumente bei-

sind der Thurm, der ihr den Kopf ziert, ursprünglich, glaube ich, eine Müze, oder Kidaris, und das Tympanon, ein das Böse abwehrendes Instrument, das sie in der Linken zu halten oder den Arm darauf zu stüzen pflegt. Dafs ihr Anzug der einer Matrone ist, braucht nicht erinnert zu werden; verschleiert pflegt sie zu seyn auf die Weise, dafs der vom Hinterhaupt über die Schultern und den Rücken fallende Peplos einen Theil ihrer Mauerkrone bedeckt.

Dieser Kopfschmuck, den die Schriftsteller häufig als ihr charakteristisch anführen [61], scheint mir bei den alten Phrygern und Lydern [62]

gebracht werden, um so mehr Klarheit der Gegenstand erlangt und fand für gut, hier und in der Folge soviel mir auf diese Göttin bezügliches unter die Augen kommt, anzugeben, um so viel als möglich den Gegenstand zu erschöpfen.

61 Sparsam sind die Stellen Griechischer Schriftsteller, indem, wie es scheint, die Phantasie ihrer Dichter an diesen unfruchtbaren Mauern keine Nahrung gefunden und die Prosaiker eine allen bekannte Sache zu erwähnen sich überheben. *Lukianos von der Syrischen Göttin* S. 662 sagt, dafs die Here von Hieropolis „*auf dem Kopfe thurmträgt, wie die Lyder die Rhea bilden*“ *Phurnut von der Natur der Götter 6.* legt nach seiner Weise die Thurmkrone (*πυργωτος στεφανος*) der Kybele aus und *Synesius* Br. 3. sagt von einer jungen Braut: „*denn sie wird in der folgenden Woche mit Bändern geschmückt und thurmtragend wie Kybele einhergehn.*“ Um so reichlicher sind die Stellen Lateinischer Dichter, von *Lucretius* II, 607 an, wo er sagt, dafs die Griechen unterm Bilde der Kybele die Mutter Erde verehrten

Muralique caput summum cinxere corona,
Eximiis munita locis quod sustinet urbes;

in welchem Gedanken ihm der oben citirte *Varro* folgt und überhaupt alle antiken und modernen Ausleger. Die nachfolgenden Dichter nennen ihre Krone *turrifera* (*Ovid. Fast.* IV, 217) und die Göttin *turrita*, *turrigera*. *Virg. Aen.* VI, 785. *Ovid. Fast.* IV, 222. *Propert.* III, 15, 35. IV, 11, 52. *Stat. Achill.* II, 345. Auch die *Ops turrigera* bei *Ovid. Trist.* II, 24 ist nichts anders als Kybele, deren Tempel Augustus hergestellt hatte. *Claudianus de rapt.* I, 213 nachdem er den der Kybele von Demeter gemachten Besuch erzählt, sagt mit einem Ausdruck, der etwas burleskes hat:

Adytis gavisa Cybelle
Exsilit et pronas intendit ad oscula turres.

62 Aus den Worten des *Pausanias* III, 22: „*denn die Magnesier, welche nördlich vom Sipylos wohnen, diese haben auf dem Felsen von Koddinos die älteste von allen Bildsäulen der Mutter der Götter und die Magnesier sagen, dafs Broteas, der Sohn des Tantalos, sie gemacht habe;* schliefse ich, dafs das älteste kunstgebildete Bild dieser Göttin, das den Griechen bekannt war, ein Werk der Lydier war, indem sich die Phryger in diesen entfernten Zei-

nichts anders gewesen zu seyn, als die aufgethürmte Haube, womit die Asiatischen Herrscher stolz einhergingen und von welcher gleichfalls alle diese Körbe, Scheffel und Toupets entsprungen seyn mögen, die die orientalischen Statuen auf dem Kopf zu tragen pflegen und die in gewisser Zeit auch in Griechenland und Rom in Gebrauch kamen. Nachdem ihr Cultus nach Ionien über gegangen war, gaben die Griechen, welche jedem Ding Zierlichkeit und Bedeutung zuzufügen liebten, diesem Cylinder die Gestalt einer Festung und das vielleicht nicht eher, als Bupalos gewagt hatte das Modell einer Stadt auf das Haupt der Tyche oder Schuzgöttin zu sezen, die ihm die Smyrnäer in Marmor zu hauen übertragen hatten [63]. Es ist zu vermuthen, dafs Phidias, indem er die Statue für das Metroon machte, in diesem Besonderen, wie in ihren andern Attributen, das schon in den Ionischen Städten angenommene Schema nachgeahmt habe, dieweil wir die Bilder der Kybele so ständig bethürmt sehen; obgleich Arrianos, wo er diese Statue be-

ten mit dem vom Himmel gefallenen begnügten, welches nach dem von der Parischen Chronik festgesezten Zeitpunct ungefähr ein Jahrhundert früher war. Wir finden sonst auch in Phrygien Erwähnung von höchst alten Statuen dieser Göttin, von welchen jedoch die in der Höhle von Steunos den Arkadischen Azanen zugeschrieben wurde (*Pausanias* X, 32. VIII, 4) wie das auf dem Dindymon den Argonauten. S. Not. 4. Indem *Diodoros* (III, 59) sagt, seit Midas Zeit sey ihr von Tygern und Löwen begleitetes Bild in Pessinus errichtet, scheint er darin nicht mehr Glauben zu verdienen, als in allem andern, was er an diesem Ort compilirt hat. Eine kostbare Statue der Dindymene von Prokonnesos nach Kizykos gebracht, damals als die Kizykener diese Insulaner genöthigt hatten, ihre Mitbürger zu werden, erwähnt *Pausanias* VIII, 46 und sagt, es sey aus Gold gemacht, das Gesicht aus Hippopotamoszähnen gearbeitet (weil es am Marmor fehlte.)

63 Richtig bemerkt *Visconti Mus. Pioclem.* t. 2. p. 24, dafs bei *Pausanias* IV, 30 zu lesen sey, entweder πολιν statt πολον oder φερεπολον statt φερεπολιν; aber wie man in der Wahl anstehen und zu πολον sich neigen könne, das sehe ich nicht. Ich achte nicht viel darauf, dafs im ersten Fall nur ein Buchstaben verändert wird, im andern zwei; aber die Stelle von *Plutarchos von der Römischen Tapferkeit* S. 322 „την δε τυχην — ὡς πρωτοπολιν και τιθηνον και φερεπολιν της Ρωμης αληθως κατα Πινδαρον,“ läfst keinen Zweifel zu und indem man diefs πολον verbannt, das nach allem vielen, was darüber gesagt worden ist, keinen schicklichen Sinn giebt, noch geben wird, sezt man eine Sache an die Stelle, die bei einer beschüzenden Glücksgöttin einer gegebenen Stadt höchst pas-

schreibt und die andern Attribute angiebt, keine Erwähnung der Thürme thut [64]. Vielleicht schien es ihm überflüssig, eine Sache zu erwähnen, die sich alle schon vorstellten, wenn sie den Nahmen der Göttin hörten.

Wenn ich das lärmende Tympanon, wie das ganze Geräusch, das den Cultus dieser Göttin umgiebt, als anfänglich bestimmt, die bösen Dämonen zu entfernen, annehme, so weifs ich keine Autorität eines alten Schriftstellers anzuführen, wenn es nicht Apollonios ist, der es dunkel andeutet [65]. Aber ich leite es ab aus der bekannten und fast allgemeinen Gewohnheit barbarischer Völker, durch Getös und Gelärm die schädlichen Einflüsse zu verjagen, vorzüglich auch in Hinsicht auf das Unsichtbarwerden und die Verfinsterung des Monds, worauf mir sehr wahrscheinlich dünkt, dafs die Phrygischen Ceremonieen sich zum Theil bezogen. Auch fehlt es in der Geschichte der Meinungen der Griechen und Römer nicht an häufigen Anzeigen ähnliches Aberglaubens, wohin unter andern gehört, was man von den Kureten

send und durch eine Menge von Monumenten bewährt ist.

64 S. Not. 8 und 27. Dafs das von der Göttin in der Hand gehaltene Instrument ein Tympanon war, halte ich für unbezweifelt, obgleich *Arrianos* es κυμβαλον nennt, so wie auch andre Schriftsteller die Ausdrücke τυμπανα, κυμβαλα, κροταλα durch einander gebrauchen. Auch Pindaros wenn er in dem Not. 19 angeführten Fragment sagt: ' μεγαλοι ρομβοι κυμπαλων scheint nach dem Beiwort Tympanen zu verstehen und *Propertius* III, 15, 36 scheint in *tundere rauca cymbala* von Tympanen verstanden zu werden. Die hemisphärischen Krotalen, die genau zu reden κυμβαλα heifsen, hat man, wiewohl zum Cultus der Göttin gehörend, an keinem Bild von ihr beobachtet, ausgenommen ein sehr verdächtiges Basrelief, das nach Ligorius *Muratori* gegeben hat. Inscr. 31, 1.

65 *Argon.* I, 1134. Wenn Antike und Moderne, von *Varro*, Not. 60 citirt, und *Servius zu Georg.* IV, 64 anfangend, in den Tympanen und Kymbalen, von denen man zu reden pflegt so oft nur Kybele erwähnt wird, Anspielung auf die Gestalt der Erde gesucht haben, so scheint mir, dafs sie keine ernsthafte Widerlegung verdienen, wie auch nicht wenn sie mit *Phurnutos von der Natur der Götter* 6 und *Eudokia Floril.* S. 369 behaupten, durch das Geräusch dieser Instrumente werden die Töne und Blize nachgeahmt, die den befruchtenden Regen begleiten. Man vgl. *Diod.* III, 57.

des Zeuskindes fabelt, die so allgemein mit den Korybanten der Dindymene vermischt werden.

In den bildenden Monumenten hält die Göttin bald mit der Linken das Tympanon, indem es die Rechte mit einem Plektron oder Peitsche mit mehrern Geisseln schlägt, worin statt Knoten von den Knöchelchen sind, die man *tali* oder Astragalen nennt, verbunden manchmal mit einem Zweig unheilabwehrendes Lorbers, wie auf der Ara, von der hier geredet wird; bald ruht ihr das Tympanon auf das Knie gestüzt und die linke Hand auf seinem Kreis oder Reif, die Rechte auf der andern Hüfte oder dem Arm des Throns [66]. Diese lezte Art ist die häufigste, wie die würdevollste und wahrscheinlich von Phidias vorgezogene und es scheint, daſs man sie das gewöhnliche und eingeführte Schema der Idäischen Mutter unter Griechen und Römern nennen könne. Auf der zweiten Tafel dieser Sammlung haben wir es vielleicht vollständiger gesehen, als auf irgend einem erhaltenen Marmor; aber auf Münzen jeder Art findet es sich so häufig wiederholt [67], zuweilen

66 Auf Gemmen und Münzen, wo man auf recht und link weniger Rücksicht zu nehmen pflegt, hält sie nicht selten das Tympanon in der Rechten, zuwider dem was der Gebrauch des Instruments fodert. S. *Haverkamp Numoph. reg. Christ.* tab. 19, 25. *Venuti Num. Alb.* tab. 14, 3. *Pedrusi* t. 5. tab. 13, 2. *Eckhel Catal.* Domn. N. 65. Ohne Tympanon finden wir sie auf den Münzen von Dokimäos, Klazomene und Magnesia, Not. 60 citirt, und auf den Contorniaten bei *Haverkamp de Contorn.* 7, 18. 4, 39. und *Pedrusi* t. 5. tab. 2, 5. 5, 2. 6, 1. Als charakteristisches Attribut der Göttin bemerkt das Tympanon *Lukianos von der Syr. Göttin* S. 662. und in den *Orphischen Hymnen* 13, 3. 27, 11 sind ihre Beiwörter τυμπανοδουπος, τυμπανοτερπης. Bei *Euripides Bakch.* 58 sagt Dionysos, dieſs Instrument sey von ihm und Rhea erfunden:

> Ergreift die in der Stadt der Phryger
> heimischen
> Tympanen, die mit der Mutter Rhea
> ich erfand.

und in derselben Tragödie V. 124—129. rühmt der Chor das Tympanon als Erfindung der Korybanten und von diesen in Rheas Hand gegeben.

67 Genau wie auf unserer zweiten Platte, mit Ausnahme des über der Thurmkrone getragenen Schleiers, der bei einer so kleinen Figur den Künstler in Verlegenheit gesezt hätte und auch mit der Veränderung, daſs zuweilen die Rechte auf der Armlehne des Thrones ruht, sieht man die Göttin sizend zwischen ihren Löwen

mit Hinzufügung einer Patera [68] in der Rechten oder eines Lorberzweigs [69], dafs man es Ausnahme nennen kann, wenn man die Göttin

abgebildet auf den Münzen der beiden Faustinen bei *Pedrusi* t. 1. tab. 16, 4. t. 7. tab. 11, 1. 17, 3, auf der ihre Ankunft in Tiber vorstellenden, Not. 40 beschriebenen Münze, auf einer des Hadrianus, wo Löwen ihren Wagen ziehen, bei *Buonarotti Medagl.* 1, 1, auf einer Münze Gordians von Antiochien in Pisidien (*Vaill. Num. imp.* col. t. 2. p. 159.) und auf zwei Contorniaten, wo sie vor ihrem Tempel sizt. *Montfaucon* a. a. O. n. 1. *Morell. Thes. XII Caes.* t. 1. tab. 81, 12. Auf einem Basrelief der Villa Borghese, das die Verurtheilung des Marsyas vorstellt, sehr verdorben von Winckelmann gegeben *Mon. ined.* fig. 42. ist unter andern Figuren Kybele sizend, im Ganzen der auf der eben citirten Tafel ziemlich gleichend, aber minder sorgfältig ausgedrückt und minder erhalten, indem sich kein andres ihrer Attribute als einer der beiden neben ihr sizenden Löwen findet.

68 *Morell. Thes. Fam. Rom.* Cestia 1, 2 und Volteja 1, 4. *Thes. XII Caes.* t. 2. tab. 75, 29. *Haym Thes. Britann.* t. 2. tab. 23, 9. *Vaillant. Num. imp. colon.* t. 2. p. 164. 169. *Pellerin Recueil* t. 1. tab. 36, 8. t. 2. tab. 42, 4. 45, 51. 46, 68. *Mus. Pisan.* tab. 20, 4. 31, 1. 54, 2. An der nach *Bellori Lucern. sepolcr.* Th. 2. N. 30. (von *Montfaucon* Th. 5. Taf. 153 wiederholten) Lampe hält sie in der Rechten das Tympanon, in der Linken die Patera.

69 Mit dem Lorberzweig in der Rechten den sie vor das Knie hinhält, bei *Pedrusi* t. 3. tab. 20, 14. t. 7. tab. 27, 7. *Eckhel Catal. Faust. jun.* n. 68. Domna n. 60—64. wo durch ein Versehen des Herausgebers die Erwähnung des Tympanons unterblieben ist, das die Göttin unter dem linken Arm hält. Mit einem grofsen Pinienast auf dem linken Arm, die rechte Hand auf dem Tympanon, auf Medaillonen, vielleicht Contorniaten, bei *Pedrusi* t. 5. tab. 13, 2. *Spanheim de praest. et usu numism.* t. 2. p. 291. Den Lorberast hält auch die Grofspriesterin der Kybele auf dem Capitolinischen Basrelief bei *Winckelmann Mon. ined.* Fig. 8. und diefs ist das einzige sichere Metroische Monument, wo ich den Mohn angetroffen habe, von dem Falconet sagt, dafs er gewöhnlich Kybelen in die Hand gegeben werde. Auf der a. a. O. von Spanheim gegebenen Münze ist, wie ich vermuthe, das übergrofse Bund Mohn im Original nichts anders gewesen, als ein Pinienast, wie auf den zwei andern eben citirten. Auch finde ich nicht, dafs die Schriftsteller davon reden, da man die Verbesserung Falconets κώδιαν statt καρδίαν in einer Stelle des *Phurnutos*, die schon so von der *Eudokia* S. 369 copirt worden, nicht zugeben kann. Zwei kleine Statuen der Kybele, gegeben in den *Monum. Matth.* t. 1. tab. 23. 24 halten in der Rechten einen Straus, den man im Stich nicht allzu wohl unterscheidet, ob er von Blumen oder von Rüben sey, und der in der Beschreibung für Aehren ausgegeben wird; aber es ist zu bekannt, wie viel Vertrauen dieses Werk verdient. Den Schlüssel, der, wie *Servius zu Aen.* X, 252 sagt, ihr

davon verschieden gebildet antrifft. Die andre scheint mir die ältere, so wie angemessener für die Denkart jener Barbaren und ausdrucksvoller für das, was sie dachten, wefswegen sie auch in den lezten Jahrhunderten Roms, als der Occident begann, wieder zu verbarbarn, wieder in Aufnahme kam. Beweis davon ist der gegenwärtige Altar zugleich mit einem andern von Ligorius zu Bajae gesehenen und von Muratori wiederholten, wo die Figur der Göttin nur darin verschieden ist, dafs sie sich nicht auf einem Löwenwagen findet, sondern auf einem Felsen sizend am Fufs einer Pinie [70]. Selten hält sie in der andern Hand eine Hasta, ein Hülfsattribut, um die Hand nicht müfsig zu lassen [71]. Sie kommt auch vor, wo sie nichts andres trägt, als auf dem linken Arm

in die Hand gegeben wurde, um anzuzeigen, dafs sich die Erde jährlich öffnet und schliefst, habe ich weder in andern Schriftstellern noch in Monumenten angetroffen *f*).

70 *Murat. Inscr.* 31, 3. Auf dem von *Boissard.* t. 5. tab. 33. 34 als in S. Niccolo de' Cesarini existirend angegebenen und von Montfaucon t. 1. tab. 3, 1 wiederholten Altar hält die Göttin auf dem von Löwen gezogenen Wagen in der Linken das Tympanon empor, in der Rechten ein Ding, das im Kupferstich, auf dessen Genauigkeit sich wenig zu verlassen ist, ein Palmzweig scheint, wovon *Gruter* 28, 1 wo er den Marmor beschreibt, nicht Notiz genommen hat; aber vielleicht war es ein Pinienzweig, wie sie auf dem linken Arm in den beiden in der vorhergehenden Anmerkung citirten Münze trägt. Dieses interessante Monument, worauf wir mehrmals Gelegenheit haben werden, uns zu berufen, damals in zwei Stücke zerschnitten, scheint nachher ganz untergegangen zu seyn, da ich troz vieler angewandten Sorgfalt keine Spur davon habe auffinden können.

71 Siehe *Pedrusi* t. 2. tab. 20, 6. t. 5. tab. 2, 5. 6, 1. t. 7. tab. 12, 5. In dem Vaticanischen Basrelief gegeben von *Hirt Bilderbuch* Taf. I, 5 stüzt die Göttin die Rechte auf den Spies, die Linke ruht auf dem Tympanon. Auf den Münzen und Gemmen, wo sie auf dem Rücken des Löwen sizt, pflegt sie die Rechte auf das Tympanon zu senken, in der Linken Hasta oder Scepter zu tragen. Auf einer Münze von Laodikea in Syrien (*Pellerin Melange* t. 2. tab. 32, 2.) sieht man eine bethürmte Göttin zwischen Löwen sizend, in der Rechten eine Patera, in der Linken ein kurzes Scepter, die man vielleicht besser die Syrische, als die Phrygische Göttin nennte. Auf einer andern von Antiochien (*Das.* t. 1. tab. 8, 12) scheint es, habe man in einem Heiligthum die beiden Göttinnen vereinigen wollen, indem man darauf einen Tempel und zu jeder Seite desselben eine sizende, von einem Löwen begleitete haaraufgestuzte Göttin, in der einen Hand eine Hasta, in der andern ein kleines Scepter haltend, bildete. Einen wunderlichen Einfall hatte *Seguin. Numism. sel.* p. 127 gebilligt von

ein Füllhorn, das Tympanon an den Thron gestellt [72], oder wo sie statt des Tympanon auf der Linken einen Globus hält als Herrin des Universums [73].

Die Löwen pflegen zur Erde zu sizen, gleich Satelliten, einer zur Rechten, einer zur Linken des Throns [74]. Sonst ziehen sie den

Spanheim de praest. num. t. 2. p. 290, auf einer Münze Antonins des Frommen, wo Bakchos mit seiner Begleitung vorgestellt ist, die Niederkunft der Idäischen Mutter zu sehen, geprägt zur Anspielung auf die glückliche Geburt der Faustina, als einer andern *Rhea Deipara*, θεητοκος Ρειη. *Nonn. Dionys.* XLV, 98.

72 So auf dem Venetianischen Not. 2 beschriebenen Sacellum. Mit dem Füllhorn findet sie sich auch auf einer Not. 60. citirten Münze von Magnesia, auf einer andern von Philadelphia und Smyrna bei *Haym* t. 2. tab. 23, 9. auf einer von Metropolis, beschrieben von *Vaillant* a. a. O. S. 146 und in einer von *Boissard* t. 3. p. 133 gestochenen Gruppe, die aber so sehr modernisirt ist, daſs man sie nicht als Monument anführen kann.

73 Auf einem Contorniat bei *Pedrusi* t. 5. tab. 6, 1 und einem andern Not. 78 zu beschreibenden aus dem Museum des Königs von Dänemark.

74 Allgemein auf allen Münzen, die die Göttin auf dem Thron darstellen, sind zwei Löwen und auf die genannte Weise angeordnet, und bei dem gröſsten Theil derer, welche sich mit nur einem Löwen gestochen oder beschrieben finden, hat man Ursache an der Genauigkeit zu zweifeln, oder auch eine Abkürzung in dem ursprünglichen Typus zu vermuthen. Doch finden sich einige, besonders von Smyrna, wo die Absicht gewesen zu seyn scheint, nur einen Löwen zu ihren Füſsen liegend auszudrücken. So auf der Not. 7 citirten mit dem Nahmen der Sipylene, und auf andern *Mus. Pisan.* tab. 20, 4. 31, 1. 54, 2. *Haym* t. 2. tab. 23, 9. *Liebe Goth. Num.* p. 333. *Montfauc. suppl.* t. 1. tab. 1, 5. Ferner *Vaillant* a. a. O. p. 26. 36. 41. 72. 87. 164. 165. Weit häufiger kommt sie in demselben Werke vor mit einem Löwen zur einen und einem zur andern Seite des Throns: p. 15. 16. 21. 27. 28. 34. 46. 64. 68. 79. 97. 105. 128. 154. 163. 165. 179. 184. 185. 186. und bei demselben *Vaillant. Num. imp. colon.* part. 2. p. 139. 164. 169. Auch in dem Not. 71. citirten Basrelief hat sie zu beiden Seiten des Throns ihre Löwen und in ihrem verödeten Tempel in Arkadia am Alpheus waren noch zu *Pausanias* Zeit (VIII, 44) die beiden Löwen übrig, da das Bild anderswohin versezt worden war. Vgl. Not. 4. Ein seltnes Beispiel ists, sie ohne Löwen zu sehen, wie in zwei Münzen in *Pellerin Recueil* t. 1. tab. 36, 8. t. 2. tab. 46, 68. Unter den *Oxfordischen Marmorn* Th. I. N. 113 der Chandlerschen Ausgabe findet sich Kybele in einer viereckten Nische mit dem Modius auf dem Kopf, sizend mit der Patera in der Rech-

Lastwagen oder Karrn (plaustrum, thensa), worauf die Göttin sizt. Gewöhnlich sind es alsdann zwei und diese gehn mit langsamem Schritt ohne Zügel, wie auf unsrer Ara [75], zuweilen laufen sie mit Schnelligkeit, indem die Göttin selbst ihre Leitriemen lenkt [76]. Es giebt Münzen, wo vier Löwen, an ihren Wagen gespannt, ihn izt langsam ziehen [77], izt mit vollen Sprüngen sich emporheben [78]. Auch sind welche,

ten, das Tympanon auf der Linken, im Schoos einen kleinen schlafenden Löwen und Num. 114. ein andrer ähnlicher Marmor von höchst plumper Arbeit, wo die Göttin, von allem andern Attribut blos, nur an dem Löwen erkannt wird, der auf ihren Knien ruht, nebst einem dritten N. 115 auf welchem ein Löwe allein zur rechten Hand des Thrones Schildwache steht.

75 Und gleichfalls auf dem Not. 70 citirten Altar und auf einer Münze der älteren Faustina. *Pedrusi* t. 7. tab. 12, 5. Auf einer andern derselben (*Mus. Flor.* t. 2. tab. 23, 2) sieht man die Leitriemen unter dem Tympanon hervorkommen, worauf die Rechte der Göttin ruht. Auf den Denaren der Familie Cestia und Volteja, Not. 68 citirt, leitet sie mit der Linken die Zügel der Löwen, in der Rechten die Patera und unterm linken Arm das Tympanon haltend. Auf einer von Pergamos (*Pellerin Suppl.* 2. tab. 5, 2) wird der langsame Wagen der Göttin von einer, wie es scheint, weiblichen Figur begleitet, die in der erhobenen Linken ein Tympanon trägt. Auf einer Biga von schreitenden Löwen sieht man die Göttin auch auf einer Münze von Kotyäa. *Arigoni Numism. imp. Graec.* tab. 13, 20. Andre Münzen von Smyrna, Magnesia am Sipylos, Kotyäa mit Kybele auf einer Biga mit Löwen findet man bei *Vaillant Num. imp. Graec.* p. 70. 74. 104. 137. 153. 167.

76 Auf zwei Münzen der Magnesier am Sipylos (*Montfauc. Suppl.* t. 1. tab. 1, 3. 4.) hält sie in der Rechten die Zügel der Löwen, die sie im Laufe ziehn, die Linke liegt auf dem Tympanon.

77 Medaillon Hadrians bei *Buonarotti* 1, 1 und *Vaillant Numism. max. mod. e museo Decamps* p. 15. Gemme bei *Winckelmann Cabinet de Stosch* n. 35. n. 15.

78 Contorniaten bei *Haverkamp* 7, 18. 11, 39. *Pembroke* t. 3. tab. 99. *Pedrusi* t. 5. tab. 2, 5. 5, 2. 6, 1. Auf allen dreien ist Kybele von ihrem Atys begleitet und so gleichfalls auf einer andern des Trajanus, die, im Museum des Königs von Dänemark aufbewahrt wird, eine der ausgezeichnetsten unter den Contorniaten ist, sowohl wegen der Sorgfalt der Arbeit, als wegen des Reichthums des Gegenstandes und hier weitläufig beschrieben zu werden verdient. Auf einer Thensa mit zwei Rädern, wie immer die der Kybele ist, von vier Löwen gezogen, die ohne Zaum sich sprungweis aufrichten, sieht man einen Siz, worauf Atys zur rechten dem Betrachtenden näher, Kybele zur Linken, eng vereint, und das Gesicht nach einander zugewandt, sizen. Atys mit jugend-

wo die Göttin auf dem Rücken eines Löwen sizt, wie in einem von Plinius gelobten Gemälde Nikomachos sie malte [79], wo der Gang des Löwen bald Schritt, bald Galop ist [80]. Die Vereinigung zwi-

licher Miene ist Phrygisch angezogen, mit dem Hut, geärmelter Tunica, langen Beinkleidern, und trägt auf dem rechten Arm den Hirtenstab, womit er, wie sie sagten, das Weltall weidete. Kybele im Matronalgewand, die Thurmkrone auf dem Haupt, hält auf der Linken einen Globus, an der Stelle das Tympanon, welches damals für Symbol der Rundheit der Welt genommen wurde. Unter den springenden Löwen sizt Tellus zur Erde, Blick und Rechte gegen den Wagen aufrichtend und in der Höhe vor den Köpfen der beiden Götter sieht man in der Luft die Embleme der Sonne und des Mondes. Das eine ist ein Discus oder Rund, worin ein Kopf mit Strahlen, vor diesem ein umgekehrtes Füllhorn, aus welchem Früchte zu fallen scheinen; das andre ein gesichelter Mond, unter dessen Wölbung ein weiblicher Kopf mit auf dem Hinterhaupt zusammengestecktem Haar, so wie die Figuren der Diana. Diesem Contorniaten kommt der von Pedrusi gegebene des Vespasianus sehr nah; aber Kybele hält ohne Globus in der Hand mit der Linken die Zügel der Quadriga an und die Embleme in der Luft sind zwei kleine Kreise, wovon im einen ein Löwenbrustbild, im andern ein Krebs, welche die zwei Zeichen des Thierkreises bezeichnen, die der Sonne und dem Mond die Alten zur Wohnung anwiesen.

79 *Plin.* XXXV, 10: *Nicomachus pinxit Deum Matrem in leone sedentem.* Nikomachos lebte um die Zeit Alexanders des Grofsen, und war der erste, der den Odysseus mit der Müze auf dem Kopf vorstellte. Vielleicht ist diefs die einzige Stelle, wo Kybele auf einen Löwen sizend erwähnt wird, indessen so häufig von ihrem löwengezogenen Wagen die Rede ist. Hingegen von der Himmlischen von Carthago heifst es bei *Apulejus Metam.* 6 S. 176: *Vectura leonis coelo commeans.*

80 Münzen bei *Venuti Num. Alb.* tab. 14, 3. *Haverkamp Num. Christ.* tab. 19, 25. *Spanh. de praest. numism.* t. 2. p. 290. *Eckhel Catal. Mus. Vindob.* Commod. n. 324. *Doctr. Num.* t. 3. p. 41. *Haym Thes. Britann.* t. 2. tab. 21, 7. Viele Münzen von Pessinus, Kyzikos, Hieropolis und andern Städten, vorzüglich Thrakischen, mit dem Typus der auf einem Löwen sizenden Kybele, in einer Hand das Scepter, in der andern das Tympanon, hat *Vaillant* a. a. O. S. 44. 45. 51. 65. 66. 70. 79. 93. 101. 110. 116. 122. 142. 162. 177. 181. 183 und eine von Kyzikos beschreibt er S. 70: *Cybele vecta leone cum tribus aliis figuris;* eine andre von Augusta Trajana in Thrakien S. 88: *Templum tetrastylum in quo Cybele cum tympano inequitat leonem.* Am meisten kommt die Göttin auf einem Löwen sizend auf Gemmen vor, vielleicht auch in Bezug auf den Circus. *La Chausse Mus. Rom.* gem. n. 25. *Winckelm. Cab. de Stosch.* p. 35. *Raspe Catal.* n. 799 ss. Aber man sehe, was Not. 43 gesagt worden und bemerke überdem, dafs auf einer der von Raspe beschriebenen n. 802 sich die Inschrift findet: ηρα ουρανια. *g)*

schen Kybelen und dem Löwen ist so grofs, dafs bisweilen die blose Figur von diesem, auf Münzen wohl auch der blose Kopf als Symbol ihres Cultus erscheint [81]. Und es ist nicht zu verwundern, wenn der König des Forstes, ausser seiner schon bemerkten Beziehung mit den Thronen, ganz besonders für den Diener und Wächter der berggebornen, bergschweifenden Göttin, erzeugt auf dem Gipfel des Dindymon und irrend durch die Felsklüfte der hohen Phrygia, gehalten wurde und wenn eine andre mysteriöse Fabel in Bezug auf ihre Löwen erzählt wird, so scheint es darum nicht zweifelhaft, dafs sie nicht von einfachen und gewöhnlichen Ideen den ersten Ursprung genommen [82].

81 Auf einer Gemme bei *Winckelmann* a. a. O. N. 17 ist ein Löwe, über diesem eine Phrygische Müze und unter ihm die Krotalen. Die Münzen von Metroon in Bithynien mit der Aufschrift μητρος vereinigen das Gepräge eines Löwen mit zwei sterntragenden Kegeln zu den Seiten. *Eckhel Doctr. num.* t. 2. p. 422. *Num. vet. anecd.* p. 181. Siehe die Münzen von Smyrna und Kibyra bei *Pellerin Rec.* t. 2. tab. 58, 46—48. tab. 45, 47. Eine Münze von Apamea in Phrygien bei *Vaill.* a. a. O. S. 67. hat zum Typus einen grofsen Löwen, vor welchem ein Pedum, das eine Müze trägt und im Grunde ein Tempel auf einer Bergspize. Auf den bekannten Tetradrachmen von Kyzikos machte der auf der Kehrseite geprägte Löwenkopf, dafs Zenobius den Kopf auf der rechten Seite für Kybele nahm, obgleich die Züge und Inschrift ihn für die Tochter der Demeter erklären. S. Not. 16. Auf dem Berg Ida war eine Löwenstatue aufgestellt, an dem Ort, wo dieses Wild bezwungen und zahm gemacht worden seyn soll durch die Tympanen der Gallen. *Varro* ονος προς λυραν Fragm. in der Sammlung der Lateinischen Dichter Lond. 1713 Th. 2. S. (1556.) Nach *Virgilius Aen.* X, 156 war am Vordertheil von Aeneas Schiff der Berg Ida und die Phrygischen Löwen gemalt.

82 Die Schriftsteller citiren, die der Löwen der Kybele gedenken, wäre fast einen Katalog zusammenreihen von allen, besonders Lateinischen die von dieser Göttin geredet haben. Unter andern nennt sie *Nonnos Dionys.* IX, 147 Löwennährerin, λεοντοβοτος Ρειη und *Lukianos von der Syr. Göttin* S. 662, um mit Kybelen die Göttin von Hieropolis zu vergleichen, bemerkt ausser, dafs sie Tympanon und Thurm habe: „*Löwen tragen sie,*" wie von der Babylonischen Rhea *Diodoros* II, 29 sagt: „*Vor* (επι) *den Knieen der auf dem Wagen sizenden Rhea standen zwei Löwen.*" Über alles ist berühmt ihr Löwenwagen, woher sie λεοντοδιφρος genannt wird von Philippos von Thessalonika *Brunck. Anal.* Th. 2. N. 6. so wie von *Sophokles* in der Not. 18. citirten Stelle: ταυροκτονων λεοντων εφεδρος; was die Orphiker nachahmend (*Hymn.* 13, 2. 26, 3.) ihr ταυροφονων ἁρμα λεοντων zuschreiben. *Lucretius* II, 600 sagt, dafs sie

Sublimem curru bijugos agitare leones;

Der Gefährte Kybelens, ihr Diener und Günstling ist der Phrygische Eunuch Atys [83], der auf dem gegenwärtigen Marmor sich dem Wagen der Göttin gegenüber findet, wie versteckt im Schatten der Pinie, an deren Stamm er sich anlehnt. Weichlich ist sein Körper, weichlich Gebehrde und Anzug. Seine Kleidung unterscheidet sich von der der andern Phryger durch das enge Unterkleid, welches, zugleich Tunica und Pantalons bildend, die ganze Gestalt von den Pulsen der Hände bis zu den Knöcheln der Füfse und bis in die Schuhe hinein bedeckt und welches von offnem Schnitt, mit Reihen von Knöpfchen um die Glieder zusammengehalten, das Nackte der Beine und Hüften unterbrochen durchblicken läfst so wie einen Theil des Bauches um den Nabel her [84]. Doch ist diese Tracht nicht ständig, es giebt Monu-

und nicht leicht nennen die Schriftsteller mehr als zwei Löwen an ihrem Wagen. *Virgilius Aen.* X, 252. Unter den Thorheiten des Heliogabalus erzählt *Lampridius* C. 28. *Junxit etiam leones Matrem Magnam se appellans.* Auf Münzen hatte sich schon vor ihm Julia Pia *mater Augg.* als neue Kybele vorstellen lassen auf einem von einem Löwenviergespann gezogenen Wagen. *Eckh. Catal.* Domn. n. 63. Was von ihrer Bedeutung gesagt wird, *Lucret.* II, 605. *Varr.* bei *August. de civ.* VII, 24. *Ovid. Fast.* IV, 215. *Serv. zu Aen.* III, 113. *Macrob. Saturn.* I, 22. *Fulgent myth.* III, 5, scheint mir keine grofse Aufmerksamkeit zu verdienen. Die Neuorphiker fanden darin den Löwen des Thierkreises und sagten, dafs dieser auf Überredung der Sonne der Grofsen Mutter das Vergehn des Atys offenbart habe, welcher nachher, nachdem er bestraft und gesühnt war, der Lenker ihrer Löwen wurde. *Julian. Reden* V. S. 165. *Manilius Astron.* II, 449 unterwirft das Gestirn des Löwen dem Zeus und der Kybele. *Oppianos Kyneget.* III, 15 erzählt, die Kureten, Aufseher des Zeuskindes seyen in Löwen verwandelt worden, um den Wagen seiner Mutter zu ziehen. *Ovidius Met.* X, 686 erzählt eine ähnliche Umschaffung von Hippomenes und Atalanta, die in einem Heiligthum der Göttin zusammen geschlafen hatten. *Flaccus Arg.* III, 20 schreibt den unglücklichen Tod des Kyzikos dem Umstand zu, dafs er auf der Jagd einen von den dem Wagen der Kybele bestimmten Löwen getödet habe. *Diod.* III, 58. 59. ist der einzige, der ihre Statue von Pardeln begleiten läfst, weil sie in ihrer Kindheit von denselben genährt worden sey.

83 *Serv. zu Aen.* VII, 761: *Virbius est numen conjunctum Dianae, ut Matri deum Attis, Minervae Erichthonius.*

84 Sehr bestimmt sieht man diesen Anzug ausgedrückt an einem Figürchen von Bronze, gegeben von *Lachausse Mus. Rom.* simul n. 40, wo Atys ohne Chlamys

mente, wo er nach der Gewohnheit der Phryger gekleidet ist in eine geärmelte aufgeschürzte Tunica, zuweilen auch mit doppelter Gürtung, und lange Pantalons [85]. Bald trägt er die Chlamys, wie auf unserm Marmor, bald ist er ohne sie. Bisweilen ist die Phrygische Müze, die ihm immerfort den Kopf bedeckt, mit Sternen geschmückt [86], wie

ist und in der Rechten die Syrinx, auf dem linken Arm das Pedum trägt. In den Bildhauereien des dritten Jahrhunderts finden wir, wenn die vier Jahrszeiten in Gestalt von Jungen vorgestellt sind, den Winter mit ähnlichem Unterkleid, welches vielleicht in diesen Zeiten in Rom in Gebrauch gekommen als Kleidungsstück der Pagen und Knaben (Pusiones). *Admir. tab.* 78. *Monum. Matth.*

85 Man sehe *Boissard* t. 5. p. 34. *Montfauc. Supplem.* t. 1. tab. 1, 1. 2. *Pedrusi* t. 5. tab. 2, 5. 6, 1. 13, 2. *Morell. Thes. XII Caes.* t. 1. tab. 31, 12. t. 2. tab. 18, 14. Mit graziöser Weichheit in die Chlamys gehüllt sehn wir das Brustbild des Atys in der Sculptur des Grundes von dem berühmten Barberinischen Gefäfs. *La Chausse Mus. Rom.* Gemm. n. 55. Mir dünkt in diesem Brustbild eine Copie von dem Archigallos des Parrhasios zu sehen, der von Tiberius nach *Plin.* XXXV, 10 so sehr geliebt wurde; indem ich mir nicht vorzustellen weifs, wie ein alter Eunuch, so wie die Oberpriester der Kybele seyn mufsten, für die Kunst ein dankbarer Gegenstand seyn konnte, aber wohl jener ideale Archigallos, der unter dem Nahmen Atys verehrt wurde. Die Phrygische Grofspriesterin des bekannten Capitolinischen Basreliefs (*Winck. Mon. ined.* Fig. 8. *Foggini Mus. Cap.* t. 4. tav. 16.) trägt das Brustbild des Atys mit dem Hut auf ein Plättchen eingeschnitten, das ihr auf der Brust angebracht ist und auf zwei Gemmen, welche den Lorberkranz verzieren, den sie auf dem Kopf hat.

86 Auf einem Camee bei *Caylus* t. 2. tab. 49, 3 ist ein Atyskopf mit zwei Sternen auf dem Hut, und ein Brustbild des Atys mit einem mit sieben Sternen geschmückten Hut und dabei mit einer Binde umwunden, wie gleichfalls jene königlichen Müzen zu umgürten pflegt, findet man auf einer vormals von Natter besessenen Gemme, wovon *Winckelmann Mon. ined.* Fig. 112 geglaubt hat, sie stelle Paris vor, wiewohl der meisterlich ausgedrückte Charakter weder der des Liebhabers der Helena, noch des Töders des Achilles ist, sondern eines weichen Jungen, der sich unter der Achsel auf den Hirtenstab stüzend, den er in der Linken hält, die Rechte gebraucht, mit den langen Züpfeln seines Hutes zu spielen. An einem taurobolischen Altar im Capitolinischen Museum bemerkt man unter der Inschrift einen Hut, dessen Spize sich in den Schnabel eines Raubvogels endigt, wie auf den Münzen der Helm des Perseus und auf verschiedenen Denaren der Republik der Helm der Göttin Roma. Auf vielen andern Monumenten erscheint der Hut des Atys in seiner einfachen Gestalt, als Hauptzeichen der Phrygischen Religionsgebräuche. Wenn übrigens Herr

auf den Münzen die Kidaris der Könige von Armenien und Edessa zu zieren pflegen. Julianus und Sallustius der Philosoph erzählen uns, dafs Kybele sich in den Jüngling verliebte, den sie schlafend an den Ufern des Gallos fand, ihm den bestirnten Hut aufsezte und ihn immer bei sich haben wollte [87]. Ausser dem Tympanon, das er als Vorsteher der Phrygischen Ceremonieen trägt, sind seine ständigsten Attribute das Pedum, oder der Hirtenstab, und die Syrinx mit sieben Röhren [88], Geräthschaften, die anzeigen, dafs er als Kind ausgesezt und von Ziegenhirten gerettet, unter ihnen in den Wäldern erzogen worden war und als ein schöner Hirtenknabe die Grofse Mutter Agdestis mit Liebe entzündet hatte [89].

Auf dem gegenwärtigen Altar, wo es scheint, dafs man auf die Versteckung des Atys habe anspielen wollen und wie ihm die Idäische Mutter nachspüre, indem sie von dem Geprassel des Tympanon die Wälder des Dindymon wiederhallen läfst, legt er, in den Schatten

Lanzi Saggio di lingua Etrusca t. 2. p. 338 auf einem Volterranischen Aschengefäfs Taf. 13, 7, wo ein Kopf mit einer Art von Müze bedeckt ist, die Mysterien des Atys sieht, so sieht er weit mehr als ich.

87 *Julian Reden* V. S. 165. την δε τα τε αλλα παντα επιτρεψαι αυτω και τον αστερωτον επιθειναι πιλον; womit *Sallustius von der Natur der Götter* 4. übereinkommt.

88 *Macrob. Sat.* I, 22: *Solem Phryges sub nomine Attinis ornant et fistula et virga.* Ohne Pedum erscheint sie nicht leicht auf einem wohl erhaltnen Monument, das die ganze Figur darstellt. Minder häufig ist die Syrinx. S. Not. 84 und *Pedrusi* t. 5. tab. 13, 2. In der Not. 70 citirten Ara trägt er sie nach Gruters Beschreibung vereint mit den Krotalen. Mit dem Tympanon haben wir ihn auf einem Contorniaten *Morell. Thes. XII Caes.* t. 1. tab. 81, 12. Im *Museum Chiaramonti* ist eine Statue von Marmor, ungefähr 3 Palmen hoch, von zum Schlechten neigender Arbeit, schon in den *Notizie sulle antich. di Roma* 1785 März. 3. gestochen, die den Atys mit dem Unterkleid vorstellt, wovon Not. 84 die Rede war, doch ohne Knöpfe und ohne, dafs man andre Nacktheit sieht, ausser dem Leibe. Auf dem Kopf hat sie die gewöhnliche Phrygische Müze und fafst mit der Rechten das Tamburin, welches antik ist, wiewohl die daran gelegte Hand modern, wie auch der ganze linke Arm mit dem Pedum es ist. An dem Baumstamm, welcher ihm zum Halt dient, ist ein Paar Krotalen angehängt.

89 Ουρανιων λεχεων επιβητορες εισι νομηες.

einer astigen Pinie zurückgezogen, die rechte Hand an die Wange, wie einer der sich stellt, als ob er sich verstecke, in der Linken das Tympanon in die Höhe haltend, gleichsam anzudeuten, daſs er sich zu seiner Zeit in die Dienstschaft der alten Gebieterin zurückbegeben wird. In den Zweigen des Baums sizt ein Hahn, vielleicht bestimmt, den Schlupfwinkel des Flüchtlings zu entdecken. Das Pedum liegt neben ihm, die Syrinx und zwei Flöten mit ihr verbunden, eine grade und eine krumme, die gewöhnlich die Pessinuntischen Gebräuche begleiten, waren auf einer Seite des Altars gebildet, welche wir, da sie nicht mehr sichtbar sind, nachdem derselbe in zwei Stücke gesägt und in die Wand eingesezt worden, nach den Anzeigen von Boissard und Gruter [90] auf unserer Taf. XIV hergestellt haben. Auf der andern Seite, die an die Ecke, wo der Wagen der Göttin ist, stieſs, waren zwei Fackeln überzwerg und ein Paar Cymbeln, Dinge die sich auf die Aufsuchung des verlaufenen Jünglings beziehn.

Auf andern Monumenten sehen wir ihn bald allein unter einer Pinie, an der ein Tympanon hängt, nur von einem Widder begleitet [91], der nach der Phantasie jener späten Jahrhunderte leichtlich auf die Thierfigur des Frühlings anspielte; bald am Thron der Dindymene stehend, auf dessen andre Seite eine mit heiligen Geräthen beladene Pinie gesezt ist [92]; bald der Göttin gegenüber, die, auf den Thron sizend, ihm die Rechte zu reichen scheint [93]; bald die Hand an eine Pinie gelehnt vor einem prächtigen Tempel, in dessen Eingang die Göttin zwischen

90 *Boissard* t. 3. p. 47. *Grut.* 47, 3.

91 Auf einer Seite des Not. 70 citirten Altars.

92 Medaillon oder vielmehr Contorniat der jüngeren Faustina, *Pedrusi* t. 5. tab. 12, 2. Ein andrer der Lucilla, *Spanh. de praest. numism.* t. 2. p. 291.

93 Medaillon von Anchiales, *Montf. Suppl.* t. 1. tab. 1. Num. 2. bei *Vaillant* unter Gordianus Pius a. a. O. S. 188. Auf einem Lampenfragment bei *Cayl. Rec.* t. 8. tab. 73, 1 sieht man in Basrelief Kybele sizend, die Löwen zu ihren Füſsen liegend, zur Linken Atys mit der Syrinx in der Hand, zur Rechten zwei brennende Fackeln.

ihren Löwen sizt, das Tympanon auf dem Knie [94]. Aber häufiger, jedoch nicht anders, als auf Contorniaten [95], treffen wir ihn wie im Triumph, nachdem seine Glückswechsel überwunden, der Wille des Schicksals erfüllt und er unter die Götter aufgenommen ist, zugleich mit ihr auf einem Wagen sizend, den vier Löwen in reifsendem Laufe ziehen. Und hier nimmt er meistentheils die rechte Seite ein und lenkt niemals die Zügel, obgleich mancher antike Schriftsteller ihn Wagenlenker der Grofsen Göttin nennt und sagt, die Herrschaft über die Löwen sey ihm anvertraut [96].

Wiewohl mit dem Cultus der Kybele Atys eng und wesentlich vereinigt war, so erhellet doch, dafs bis zu einem gewissen Zeitpunct unter Griechen und Römern auch die, welche die für Rhea gehaltene Kybele ernstlich verehrten, sich um ihren barbarischen Gefährten, dem die vaterländische Mythologie nichts zu vergleichen hatte, sich wenig bekümmerten und was man von diesem fabelte unter die Classe der Geschichtchen sezten, welche die Dichter von den Göttern ausgelassen zu erzählen pflegten. Lucretius und Varro, die weitläufig sind über die Bedeutung der Göttin, ihre Attribute und Ceremonieen, sagen kein Wort von Atys [97] und ich finde vor dem Jahrhundert der Neuplatoni-

94 Contorniaten von der älteren Agrippina und der älteren Faustina, *Morell. Thes. XII Caes.* t. 1. tab. 81, 12. *Montfauc.* a. a. O. Num. 1. *Spanheim* a. a. O. t. 2. p. 290. *Eckh. Catal. Mus. Vindob.* t. 2. p. 559. n. 23. Die Aufschrift von diesen: *matri deum salutari*, copirt von einer Münze erster Form der älteren Faustina (*Pedrusi* t. 7. tab. 11, 1.) wird von *Eckhel Doctr. num.* t. 7. p. 127 als Anspielung betrachtet auf die Gelegenheit der Versezung der Göttin nach Rom, als wenn man sie hätte kommen lassen, um die Pest zu stillen, was ich doch in alten Schriftstellern nicht finde. Sie wird sich also vielmehr auf uns unbekannte Zeitumstände beziehen, wie die Münzen von Commodus mit dem Typus der Kybele auf dem Löwen und der Aufschrift: *matri deum conserv. aug.* (*Eckh. Catal.* n. 324.) sich auf den in den Tagen der Megalesien entdeckten und unterdrückten Anschlag des Maternus beziehen. *Herodian.* I, 32. Vgl. auch das Not. 60 beschriebene Venetianische Basrelief.

95 Citirt Not. 70.

96 *Nonn. Dionys.* XX, 38. *Julian.* Reden V S. 165.

97 *Augustinus de civ.* VII, 25 sagt

ker keinen, der seiner Fabel eine ernsthafte Auslegung gäbe. Damals wurde jedes von Priestern oder Dichtern ausgesprochene Wort Gegenstand mühsamer Untersuchung und kosmogonischer, physischer und ethischer Erklärung und indem der Aberglauben sein höchstes Maſs erreicht hatte und mit der Philosophie amalgamirt wurde, rief man alle Götter und Dämonen der barbarischen Nation zu Hülfe gegen den Christianismus, der beständig mehr Raum gewann. Jezt fanden ein Porphyrius, Julianus, Sallustius, Macrobius, wer Atys sey und was sein Mythos bedeute und der Phrygische Kammerdiener, über dessen Einschiebung unter die Götter von Hellas sich die Plutarche und Lukiane beklagt hatten [98] und dessen Mysterien gefröhnt zu haben zu andrer Zeit Demosthenes mit so groſser Bitterkeit dem Aeschines vorgerückt hatte [99], wurde für die neuen Philosophen ein willkommnes Symbol des schönen Frühlings, dessen Blüthen vor der Jahrszeit der Früchte

ausdrücklich, daſs Varro, umständlich von der Mutter der Götter handelnd, nichts von Atys gesagt habe, und es scheint nicht, daſs er einen Schriftsteller vor Porphyrius gekannt habe, der das Wesen von diesem erklärt hätte.

98 *Plutarch. Amator.* p. 30. t. 9. Opp. ed. Reisk. *Lukian. Ikaromen.* S. 207. *Götterversamml.* S. 712.

99 *Demosthen. von der Krone* ed. Wolf. p. 315: τους καλους θιασους αγων δια των οδων, τους εστεφανωμενους τω μαραθρω και τη λευκη, τους οφεις τους παρειας θλιβων και ὑπερ της κεφαλης αιωρων, και βοων „ευοι σαβοι“ και εποςχουμενος „υης αττης αττης υης.“ Diese und andre ähnliche auf die Sabazischen Myſterien sich beziehenden Dinge that Aeschines auf Anreizen und unter dem Vorstand seiner Mutter Glauke, der Tympanistria, die sich in ihrem Alter dran gegeben hatte, die niedrigsten Personen in diese fremden Myſterien einzuweihen, die nach *Strabon* X, 722 (471) in Athen, einer Stadt, die sich in jeder Art der Hospitalität gefiel, geduldet wurden, von den Weisen aber verachtet und von den Komikern lächerlich gemacht. Es war in Athen, wie in Rom, die öffentliche Verehrung, die der Groſsen Mutter erwiesen wurde, getrennt von den geheimen Übungen der Phrygischen Priester, die man mit Stillschweigen überging und von den Charlatanerieen der Metragyrten, die man verlachte. So begreift man die Dunkelheit des Atys so viele Jahre hindurch, daſs in Griechenland und Rom schon der Dienst der Kybele blühte. Doch finden wir in Peloponnes, wo dieser Cultus sich eher, als im übrigen Griechenland, eingenistet zu haben scheint, bei *Pausanias* VII, 17 und 20 zwei Tempel, von den Dymäern und Aroäern, wie es scheint, schon im Anfang dem Atys und der Kybele zugleich geweiht, die einzigen Beispiele, die ich

sinken [100], für andre ein Emblem des Säens und Aerndens [101], für andre der Repräsentant der Sonne, der mit dem Ton seiner Syringe und dem Winken seines Stabes die Jahrszeiten regiert [102]. Der eine fand darin eine erhabene Allegorie, die den Niedergang der menschlichen Seelen aus dem Himmel in den menschlichen Körper und ihre Rückkehr in den Schoos der Gottheit einhüllte und die tiefsten verwandelten diese abgeschmackte Fabel in eine nicht sehr verständliche, aber sehr ins Ohr fallende Theorie, den Fortschritt des geistigen Wesens durch die Stufen der aufeinanderfolgenden Sphären bis zu der groben Materie betreffend [103]. So begann Atys, von dem man in jeder Gattung von Monumenten aus guten Zeiten, sowohl geschriebenen als gebildeten, wenig Erwähnung findet, auch auf den Marmorn eine Hauptfigur zu machen und auf den Medaillons die für die öffentlichen Spiele auszutheilen gebräuchlich war [104].

vorhanden habe, und gewifs sehr selten, da Pausanias bei dieser Gelegenheit gesteht, dafs er nichts klares habe erkunden können über diese ausheimische Göttin, deren Statue keinem zu sehen erlaubt war, und da er, um einiges Licht zu verschaffen, zu den Gewohnheiten und Tradizionen der Galater von Pessinus seine Zuflucht nimmt.

100 *Porphyrius* bei *Euseb. Praep. ev.* 3, 7 und bei *Augustinus de civ.* VII, 25.

101 *Firmicus Maternus de errore* p. 2.

102 *Macrob. Sat.* I, 22. indem er sich als Grund der Zeit bedient, worin die Hilarien gefeiert werden, welche mit der zusammen fällt, wo der Tag die Nacht an Dauer zu übertreffen anfängt. *Antholog. Latina* I, 48. Auf diese Meinung scheint sich auch zu beziehen, dafs das Orakel bei *Sokrates Kirchengesch.* III, 23 Attys, Adonis, Dionysos zusammenstellt. Eine der Inschriften auf der mehr erwähnten Ara in S. Nicolo a' Cesarini (*Grut.* 28, 1. *Brunck Anal.* t. 3. p. 189. n. 190) fängt an:

Μητερι τῃ παντων Ρειῃ τεκνων τε γενεθλῳ,
Αττει δ' ὑψιστῳ και συνιεντι το παν,
Τῳ πασιν καιροις θεμερωτερα παντα φυοντι.

Unter den verschiedenen Meinungen war diese ohne Zweifel die am allgemeinsten angenommene und ich glaube, dafs auch das *Menotyrannus*, Beiwort des Atys in vielen Inschriften, die Sonne als Königin der Monathe, der Jahrszeiten und des Jahres bezeichne. *Grut.* 28, 6. *Murat.* 31, 1. 387, 2. 388, 1. 389, 4. *Reines.* 64, 39. 73, 40. *Gud.* 20, 7. 105, 2.

103 *Sallust. von der Natur der Götter* 4. *Julian. Reden* V. S. 158 ff.

104 Auf dem gegenwärtigen Altar lesen wir neben dem Nahmen der Idäi-

Unter den Griechen vor der Dynastie der Lagiden finde ich nach jener einsylbigen Stelle des Demosthenes keinen, der des Atys Erwähnung gethan hätte, ausser Hermesianax, welcher nach Pausanias [105] in einer Elegie erzählt hatte, dafs Attes, Sohn des Phrygers Kalaos, ohne Zeugungskraft geboren, in Lydien die Mysterien der Grofsen Mutter fortgepflanzt habe und von ihr so sehr belohnt worden sey, dafs Zeus, eifersüchtig darauf, einen Eber gesandt, der unter vielen andern den geliebten Attes getödet habe. Theokritos sodann erwähnt im Vorbeigehn das Weinen der Rhea über den Hirten [106] und Nikandros sezt mit dem Heiligthum der Rhea die Orgiasmen des Attes zusammen [107].

schen Mutter den des Atys, wie gleichfalls in der Weihung des Not. 86 erwähnten Capitolinischen Altars, in den Not. 102 citirten Inschriften und in andern bei *Grut.* 28, 1. 2. *Murat.* 30, 7. *Donati* 19, 7. *Fabretti* 666, 521. 522. in deren einigen beide unter dem Titel *dii magni, dii omnipotentes* zusammengefafst sind. Andre Steine vereinigen den Atys mit der Berekyntischen Pallas, indem sie ihm den Vortritt vor dieser geben. *Murat.* 1980, 7. *Devita* cl. 1. n. 10—12. Die Contorniaten, die *Eckh. Doctr. num.* t. 8. p. 311 nicht früher als Constantins Zeit hält, scheinen mir zum Theil von zu schöner Arbeit, um sie so spät zu setzen, und ich möchte lieber glauben, dafs sie um die Zeiten von Probus angefangen, mit dessen Medaillons verschiedene Contorniaten eine grofse Ähnlichkeit der Manier zu haben scheinen. *h)* Viele von diesen gehn auf den Cultus von Kybele und Atys, wie sich schon aus den vorhergehenden Noten ergiebt, und man kann vermuthen, dafs diefs aus Hinsicht auf den Circus und die Megalesien geschehen sey. Aber was unglaublich scheinen mag, ist, dafs man auf einem mit dem Kopf des Vespasianus in *Morell. Thes. XII Caes.* t. 2. tab. 54, 16. einen alten und bärtigen Mann habe vorstellen wollen im Begriff, sich zu verstümmeln, nach der Weise der Gallen. Dasselbe hat übrigens *Fröhlich* vorgestellt gewähnt auf gewissen Münzen der Stadt Prusa, wo andre den Selbstmord des Ajax sehen. *Eckh. Doctr.* t. 2. p. 433.

105 VII, 17.

106 XX, 40: η τυ Ρεα κλαιεις τον βωκολον;

107 *Alexiph.* 8.

ἠχι τε Ρειης
Λοβρινης θαλαμη τε και οργαστηριον Αττεω.

Ich weifs nicht, welches Alter man dem Dichter der 13 *Anakreontischen* Ode zuschreiben dürfe, welcher sagt, der verweibte Atys sey von der schönen Kybebe zur Wuth getrieben worden:

Aus Liebe zu Kybeben
Soll Attis der entmannte
Mit Schreien auf den Bergen
Umhergerafet haben.

Zahlreicher reden davon die Lateinischen Schriftsteller und die Griechen, die unter den Kaisern geschrieben haben; aber ihre Erzählungen sind schwankend und uneinig, indem jeder das Fabelchen ergrif, das ihm zuerst vorkam und es nach den Eingebungen der eigenen Phantasie verschönte. Diodoros [108] erzählt unter den uneinigen in Bezug auf die Grofse Mutter compilirten Dingen als Phrygische Tradition, dafs, nachdem Kybele, Tochter von Mäon und Dindyme, sich in Attis, auch Papa genannt, verliebt hatte und von ihm schwanger geworden war, er von Mäon getödet und unbegraben hingeworfen wurde, worauf sie wahnsinnig von Ort zu Ort lief, heulend und das Tympanon schlagend; dafs sich nachher Pestilenz und Unfruchtbarkeit erhub, vom Orakel befohlen wurde, den Leichnam des Atys zu begraben und Kybele als Göttin zu ehren und, als sich von diesem kein Überbleibsel mehr fand, die Phryger eine Statue von ihm machten, um die herum sie jährlich Weinen und Klagen anstellen und, nachdem sie der Kybele einen Tempel in Pessinus errichtet, ein grofses Fest und Opfer ihr zu feiern fortsezen, nachdem dieser Cultus besonders vom König Midas gefördert worden. Ganz entgegengesezt erzählt Ovidius [109], dafs Atys von der Göttin zum Wächter ihrer Heiligthümer erwählt, nachdem er ihr ewige Keuschheit versprochen, sich in die Nymphe Sangaris verliebt und das Gelübde gebrochen und darum vom Zorn der Göttin in Wuth getrieben, sich von selbst der Mannbarkeit beraubt habe, ein Beispiel, das

Noch welches dem Urheber der *Apotelesmen*, die unter *Manethons* Nahmen gehn, wo V, 179 die erwähnt werden, die, unter der Anregung von Tympanen sich selbst verstümmelnd, so

Μιμουνται δυσαγην Κυβεληϊον ενθεον Αττιν.

108 III, 58. 59. Von Midas, dem König Phrygiens, Beförderer oder Erfinder des Kybeledienstes, und nach einigen ihrem Sohn, reden *Konon Erzähl.* 1. bei Phot. cod. 186. p. 423. *Polyänos Stratag.* VII, 5. *Klemens von Alex. Protr.* II. p. 12. *Hesych.* unter μιαδαθεος *Justin.* XI, 7 *Hygin.* 191. 274. Eine Tochter von Kybele und Sangarios, mit Nahmen Nikäa, erwähnt *Memnon bei Photius* cod. 224. p. 740.

109 *Fast.* IV, 221. *Ibis* 454. Von diefer Erzählung entfernen sich nicht fehr *Lactantius Divin. instit.* I, 17. *Firmicus de err.* p. 2. und *Augustinus de civ.* VI, 7. nur dafs sie es nicht von keuschem Wohlwollen der Göttin gegen Atys, sondern von üppiger Leidenschaft verstehen.

ihre Diener nachzuahmen pflegten; und an einem andern Ort [110] singt er seine Verwandlung in eine Pinie. Catullus in dem so niedlichen Gedicht [111], den einzigen uns aus dem Alterthum gebliebenen Gallijamben, hat eine Fabel zur Grundlage, die Vossius nicht ohne Anschein für den Atys des Catullus genommen hat, von dem der Phrygischen Traditionen gänzlich verschieden und auf eine vielleicht zu seinen Zeiten vorgefallene Thatsache anspielend. Im Wesentlichen ist es die Geschichte eines Eunuchen der Göttin, der die Sache bereut und, sehnsüchtig aus den Phrygischen Wäldern zur Heimath umzukehren, sich doch gebannt sieht, in ihrem Dienst zu bleiben. Von dem Philosophen Lukianos, der in einem so abergläubischen Jahrhundert, als das der Antonine war, über alle diese erdichteten Gottheiten sich lustig zu machen wagte, kann man glauben, daſs er Attis und die Berekyntia nicht verschont haben werde. In dem Gespräch zwischen Aphrodite und Eros [112] macht er ein ziemlich possirliches Gemälde von der Tollheit, womit die bethörte Alte, schon Mutter so vieler Götter, auf dem Löwenwagen, von Korybanten umgeben, auf und abrennt über die Felshöhn des Ida, heulend über den Verlust des ersehnten Knäbleins. In einem andern Werk [113], wenn es anders Lukian ist, der Herodots Sprache nachahmend, die Geschichte des Tempels von Hieropolis am Euphrates geschrieben hat, erzählt er, daſs Attes, Lyder von Geburt, zuerst die Orgien der Rhea und die Phrygischen, Lydischen, Samothrakischen Ceremonieen erfunden habe, indem er von Rhea entmannt, mit veränderter Statur und Kleidung, in weiblichem Anzug von einem Lande

110 *Metam.* X, 103. Atys scheint um diese Zeiten eins der Lieblingsthemas der Kitharöden gewesen zu seyn, indem unter andern auch diesen Nero auf dem Theater sang in Kitharödengewand, (*Dion.* LXI, 20) verstohlen verlacht von *Persius Sat.* I, 93.

111 Ode 62 überschrieben *de Berecyntia et Atti.* Über die durch ganz Asia verbreitete Sinnlosigkeit, sich zu castriren zu Ehren der Dindymene und der Hieropolitin, s. *Iustin. Apol.* I, 7. *Euseb. Praep. ev.* VI, 10. *Eudokia Floril.* S. 369.

112 *Werke* Ausg. v. Grävius Th. 1. S. 206. *Martial.* XIV, 204 erwähnt

Aera Celaenaeos lugentia Matris amores.

113 *Das.* Th. 2. S. 662.

zum andern schweifend, den Dienst der Göttin verbreite, ihr Lob singend und seine Erfahrungen erzählend und daſs er unter andern heiligen Orten auch den von Hieropolis gegründet habe. Die von Julianus und Sallustius [114] befolgte Fabel enthielt, daſs die groſse Mutter am Ufer des Gallos den schönen Jüngling liegend gefunden, sich in ihn verliebt und immer habe bei sich behalten wollen. Aber nachdem er sie darauf aus Liebe zu einer Nymphe verlassen und sich in der Grotte vor dieser versteckt hatte, entdeckte ihn der Löwe im Dienst des groſsen Korybanten und die Göttin stürzte den, der sie verrathen hatte, in Wuth, worauf er sich in der Raserei des Theiles beraubte, der die Ursache davon gewesen war; aber darauf von neuem von der Göttin wiedergefunden, von ihr getröstet und wieder angenommen, hatte er die Korybanten zu Satelliten und die Löwen zu Untergebenen. Endlich hat uns Servius [115] eine Erzählung aufbewahrt, wornach Attis, der reizendste Jüngling und Vorsteher des Metroischen Cultus, um sich den Gewalthätigkeiten eines knabenliebenden Königs zu entziehen, der ihn im Dickigt des Waldes überrascht hatte, diesen verstümmelte und aus Rache von dem sterbenden ebenfalls verstümmelt wurde, wodurch sie zusammen umkamen.

Die ächteste unter den auf uns gekommenen Phrygischen Fabeln [116] sagt, daſs Agdistis Tochter des höchsten Zeus und

114 An den Not. 87 a. Orten.

115 *Zu Aen.* IX, 116. Erwähnung des weiſsen verstümmelten Attys, als mittelst der Heischungen der Metragyrten den rohesten Landleuten bekannt, findet sich in einem Fragment des Babrias bei *Burmann zu Phädr. Fab.* III, 20.

116 Die am meisten classische Stelle für diese Fabel ist bei *Pausanias* VII, 17, wo er, nachdem er gesagt, es sey ihm nicht geglückt, etwas gewisses von Atys zu erfahren, und die Not. 105 genannte Erzählung des Hermesianax erwähnt hat, fortfährt: „*Etwas dieser Behauptungen der Galater angemessenes thun die Einwohner von Pesinus, indem sie keine Schweine anrühren. Aber sie glauben vom Attes nicht so, sondern haben eine andre einheimische Erzählung von ihm. Dem schlafenden Zeus sey Samen auf die Erde entgangen und diese habe mit der Zeit einen Dämon mit doppelten Schamtheilen, vom Manne sowohl, als Weibe, hervorgebracht. Diesem geben sie den Nahmen Agdistis. Die Götter nun, Agdistis fürch-*

der Kuppe des Dindymon, mit beiden Geschlechtern ausgestattet, dem Himmel Furcht einflöste. Darum ward sie in ein bloses Weib verwandelt und als solches verliebte sie sich in Atys, Sohn der

tend, schneiden ihm die Geschlechtstheile des Mannes ab. Wie aber der daraus entkeimte Mandelbaum reife Frucht hatte, nahm, sagen sie, die Tochter des Flusses Sangarios die Früchte. Da sie sie aber in den Busen hineinlegte, verschwand sogleich diese Frucht und sie wurde schwanger, gebar und den ausgesezten Knaben wartete ein Ziegenbock. Als aber den erwachsenden mehr als menschliche Schönheit umfing, da ergriff Liebe zu dem Knaben Agdistis. Den erwachsnen Attes aber schicken seine Angehörigen nach Pesinus, um sich mit des Königs Tochter zu vermählen. Der Hymenäos wurde gesungen und Agdistis überfällt sie, und Attes, rasend gemacht, schnitt sich die Schamtheile ab; diefs that auch der, welcher ihm die Tochter gegeben. Agdistis aber wurde reuig über das, so sie dem Attes gethan und sie bewirkte ihm von Zeus, dafs dem Attes von seinem Körper nichts verweste noch schwände. Dies ist das Bekännteste über den Attes." An einem andern Ort I, 4 thut er kurze Erwähnung von Agdistis und Atys, indem er sagt, die aus Europa nach Asia gekommenen Galater hätten Ankyra eingenommen και Πεσσινουντα ὑπο το ορος την Αγδιστιν, ενθα και τον Ατυν τεθαφθαι λεγουσιν, wo man, wenn ich mich nicht sehr irre, lesen sollte: της Αγδιστιος i) und ενθα nicht auf den Berg, sondern auf die Stadt beziehen.

Mit mehr Umständlichkeit auseinandergesezt, aber augenscheinlich mit Zusäzen und den Zwecken des Schriftstellers angepafst, liest man die Pessinuntische Fabel bei *Arnobius* B. V. S. 69. Die Umstände, die von Pausanias Erzählung die des Theologen Timotheus, dem sie hier in den Mund gelegt wird, unterscheiden, sind hauptsächlich diese: Die grofse Mutter soll zugleich mit vielen andern aus den Steinen entstanden seyn, welche Deukalion und Pyrrha, um die Welt wieder zu bevölkern, auf der Spize des Berges Agdos in Phrygien warfen, und von ihr und Zeus nachher Agdestis als Mannweib, auf die Art, wie man erzählt, dafs von Pallas und Hephästos Erichthonius geboren sey. Durch Hülfe des Bakchos ward Agdestis ihrer männlichen Theile beraubt und daraus erwuchs ein Granatbaum, dessen Frucht von Nana, Tochter des Königs Sangarios und Mutter des Atys gepflückt wurde. Dieser wurde wegen seiner ausnehmenden Schönheit von der Grofsen Mutter und Agdestis zugleich geliebt und war der Tochter des Midas, Königs von Pessinus zum Bräutigam bestimmt. Darauf fährt der Schriftsteller fort: *Verum deum Mater adolescentuli fatum sciens, interque homines illum tumdiu futurum salvum, quamdiu esset solutus a matrimonii foedere, ne quid accideret moesti, civitatem ingreditur clausam, muris ejus capite sublevatis, quod esse turritum ratione ab hac coepit. Agdestis scatens ira convulsi a se pueri et uxoris ad studium derivati, convivantibus cunctis furorem et insaniam suggerit. — Rapit Atys testulam, quam instigator ipse gestitabat insaniae, furiarum et ipse jam plenus, perbacchatus, jactatus, projicit se tandem et sub pini arbore genitalia sibi desecat. — Evolat cum profluvio sanguinis vita. Sed abscissa quae fuerant, Magna legit Mater*

Nymphe, die im Busen die Frucht des Mandelbaums aufbewahrte, welcher aus dem entstanden war, was bei der Verwandlung Agdistis verloren hatte. Aber der schönste der Knaben zog die Fürstin von Pessinus der Berggöttin vor und am Tag der Hochzeit erschien diese mitten unter den Gästen, welche ganz bestürzt sich wüthend

deum, et injicit his terram, veste prius tectis atque involutis defuncti. Fluore de sanguinis viola flos nascitur, et redimitur ex hac arbos: inde natum est, nunc etiam sacras velarier et coronarier pinos. Virgo sponsa quae fuerat, quam Valerius pontifex Jon nomine fuisse scribit, exanimati pectus lanis mollioribus velat, dat lachrymas cum Agdesti, interficitque se ipsam; purpurantes in violas cruor vertitur interemptae. Suffodit eum Mater deum, unde amygdalus nascitur, amaritudinem significans funeris. Tunc arborem pinum, sub qua Atys spoliaverat se viri, in antrum suum defert, et sociatis planctibus cum Agdesti tundit et sauciat pectus pausatae circum arboris robur. Jupiter rogatus ab Agdesti, ut Atys revivisceret, non sinit; quod tamen fieri per fatum posset condonat, ne corpus ejus putrescat, crescant ut comae semper, digitorum ut minutissimus vivat, perpetuo solus agitetur et motu. Quibus contentam Agdestim beneficiis consecrasse corpus in Pessinunte, cerimoniis annuis et sacerdotum antistibus honorasse.

Diese Probe dünkt mir hinreichend, um zu zeigen, wie wenig der Compilator dieser Erzählung, sey er Timotheus oder Arnobius, verdiene, mit den oben Not. 2. beigebrachten Autoritäten zusammengestellt zu werden, aus welchen klar ist, daſs Agdestis und Kybele dieselbe Person ist. Anzunehmen, daſs die groſse Phrygische Gottheit anfangs mannweiblich gewesen, nachher in zwei Geschlechter getheilt und nach einem gewissen Zeitraum das befruchtende Geschlecht seiner Kraft beraubt worden, ist ganz im Geschmack der uralten Allegorieen. Die Modificationen des Mythos sind national und werden uns immer dunkel bleiben und wenn man sie auch aufhellen und auslegen könnte, so würden sie der Mühe nicht entsprechen. Aufmerksamkeit verdient die Verwandschaft eines Theils der Phrygischen Fabel mit der, welche durch Aristophanes Mund *Platon im Gastmal* Werke Th. 3. S. 189 erzählt. Auf die Geburt der Agdistis scheint der Th. 2. Taf. 62 der *Galleria Giustiniani* edirte Marmor anzuspielen, wovon mir nicht bekannt ist, wo er izt existirt. Zwar scheint das darauf geschriebene Wort NAMA die Mithrassischen Mysterien zu erfodern, aber diese finden wir in einem gewissen Zeitraum eng vereinigt mit denen der Groſsen Mutter und der θεος εκ πετρας, den die Schriftsteller auf Mithras beziehen, scheint mehr Zusammenhang mit Agdistis zu haben. S. *Firmic.* S. 13. S. *Justinus ad Tryph.* S. 70. *Hieron. adv. Jovin.* I, 7. *Commodian. Instr.* 13. *Plutarch. von den Flüssen* S. 45. Ich will hier noch ein sehr sonderbares Wort des *Nonos* beifügen *ad Stelit.* I, 59: ἡ παρα Φρυξι μητηρ των θεων απετμηθη παρα των κορυβαντων την κυστιν δια τας πολλας αυτης πορνειας. Auf die Fabel der Agdistis spielen ohne Zweifel die dunklen und zum Theil verderbten Verse des *Nonnos Dionys.* XL, 407—411 an.

durch die Wälder zerstreuten und Atys, nachdem er sich mit eigner Hand unter einer Pinie verstümmelt hatte, hauchte das Leben aus. Da lief Agdistis, den Zorn mit Mitleid vertauschend, zum Leichnahm und da sie ihm den Geist nicht wiedergeben konnte, so erhielt sie von Zeus, dafs der Körper unverdorben fortdauerte, frisch und biegsam, dafs er, obgleich todt, lebendig schiene, und so legte sie ihn in Pessinus nieder, der Verehrung der künftigen Jahrhunderte geweiht und mit jährlichen Ceremonieen beehrt.

Das Fest wurde im Anfang des Frühjahrs gefeiert und dauerte sechs Tage. Den ersten Tag schnitt man im Wald eine Pinie ab und trug sie in Procession zum Heiligthum der Göttin, um dort aufgerichtet zu werden [117]. Der zweite wurde angewendet, beim Schall der Trompeten den versteckten oder verirrten Atys zu su-

117 Der für das Abhauen des heiligen Baumes bestimmte Tag war der der Frühlingsnachtgleiche, XI Kal. Apr. 22. März. *Julian* S. 168. τεμνεσθαι φασι το ἱερον δενδρον καθ᾽ ἡν ἡμεραν ὁ ἡλιος επι το ακρον της ισημεριvης ἀψιδος ερχεται. ειθ᾽ ἑξης περισαλπισμος περιλαμβανεται. τῃ τριτῃ τεμνεται το ἱερον και απορρητον θερος του θεου Γαλλου επι τουτοις ἱλαρια φασι και ἑορται. In Rom wurde der Baum in Procession zum Palatinischen Tempel der Götin getragen, *Johannes Lydus de mens. Ms. k)* τῃ προ ια καλ. απρ. δενδρον πιτυς παρα των δενδροφορων εφερετο εν τῳ παλατιῳ, wo ich nicht weifs, was er mit dem Zusaz: την δε ἑορτην Κλαυδιος ὁ βασιλευς κατεστησατο, hat sagen wollen. *Arnobius* V, S. 73. *Quid sibi vult illa pinus, quam semper statis diebus in deum Matris intromittitis sanctuario? Nonne illius similitudo est arboris, sub qua sibi furens manus intulit Atys? Quid lanarum vellera, quibus arboris colligatis et circumvolvitis stipitem? quid compte violaceis coronis et redimiti arboris ramuli? quid pectoribus applodentes palmas passis cum crinibus Galli? quid temperatus ab alimonio panis, cui rei dedistis nomen castus? — Cur ad ultimum pinus ipsa paulo ante in dumis inertissimum nutans lignum, mox ut aliquod praesens atque augustissimum numen deum Matris constituitur in sedibus?* Über diese Pinie sehe man überdiefs *Firmius* S. 17 und die *Lateinische Anthologie* I, 48; über das bei dieser Feierlichkeit übliche Weinen *Suetonius* Otho 8. *Prudentius Rom. martyr.* 197. *Proklos zu Platons Polit.* S. 384; über die verschiedenen Speisen, deren sie sich bei dieser Gelegenheit enthielten, *Julian.* S. 174. Vorzüglich war jede Gattung von Gepflänze verboten und darum das Brod. In dem alten *Calendarium* im achten Theil des Grävischen Thesaurus, das um das Jahr 354 der gemeinen Zeitrechnung zu sezen ist, finden wir: *XI kal. apr. arbor intrat. X kal. apr. tubilustrium. IX kal. apr. sanguen. VIII kal. apr. hilaria. VII kal. apr. requetio. VI kal. apr. levatio.*

chen, den dritten [118] stellte man die Verstümmelung desselben im Schatten der geweihten Pinie vor, und diese Tage hindurch war alles Trauer, Enthaltsamkeit und Düsternis. Den vierten ging man zu Freude und festlicher Belustigung über, indem der Unwillen der Göttin versöhnt und Atys unter die Unsterblichen aufgenommen war [119]. Der fünfte war Ruhetag. Der sechste endigte die Festlichkeit mit der Reinigung der Göttin, deren Statue zugleich mit den zur Feier der Mysterien gebrauchten Geräthen auf einer bedeckten Sänfte oder auf einem nach Art einer Kutsche (*carpentum*) bedeckten und von Ochsen gezogenen Lastwagen (*plaustrum*) transportirt wurde, um mit geheimen Gebräuchen in einem nahen Bach gewaschen zu werden, zu Pessinus ohne Zweifel im Gallos, zu Rom im Almon, von wo sie in ausgelassenem Zuge zum Tempel zurückgeführt wurde [120].

118 *Dies sanguinis* genannt. *Trebellius Claud. Goth.* 4: *IX kal. apr. ipso in sacrario Matris sanguinis dies. Cyprian. ad senat. apost.* 19: *Mente fremunt, lacerant corpus funduntque cruorem, quale sacrum est vero, quod fertur nomine sanguis.* Von diesem Feste scheint man auch *Prudentius Rom. mart.* 1060 verstehen zu müssen: *Sunt sacra quando vosmet ipsi exciditio,* vielleicht nur sich stellend, als ob man es thäte, wie Heliogabalus *Lamprid.* 7.

119 Dieser Tag, *Hilaria* genannt, war auch für das Volk von Rom, wenigstens vom Anfang des dritten Jahrhunderts an, ein Tag öffentlicher Lustigkeit, wo sich alle festlicher, als gewöhnlich, unterhielten und man nichts anders, als frohe Dinge zu treiben und zu besprechen pflegte: *Vopisc. Aurelian.* 1. *Hilaribus, quibus omnia festa et fieri debere scimus et dici. Lampridius* Alex. Sev. 37 bemerkt, indem er von der mäſsigen Lebensweise dieses Imperators redet, daſs er sich etwas mehr erlaubte *calendis januariis et Hilariis Matris deum et hujusmodi festis diebus. Macrob. Sat.* I, 22: καταβασει *finita simulationeque luctus peracta celebratur laetitiae exordium ad VIII kal. apr. quem diem hilaria appellant, quo primum tempore sol diem longiorem nocte praetendit.* Siehe auch *Damascius Leben Isidors* bei Photius cod. 242.

120 *Vibius Sequester de flumin: Almo Romae, ubi Mater deum VI kal. apr. lavatur. Flaccus Argon.* VIII, 239:

Sic ubi Mygdonios planctus sacer abluit Almo,
Laetaque jam Cybele festaeque per oppida taedae,
Quis modo tam saevos adytis fluxisse cruores
Cogitet, aut ipsi, qui jam meminere, ministri?

Sehr häufig sind die Anspielungen der Lateinichen Dichter auf die Waschung der Göttin in diesem unbedeutenden Bächlein, welches davon so groſse Berühmtheit er-

Der Ursprung und die Bedeutung dieser Fabel und Gebräuche sind dunkel. Die Schriftsteller guter Zeit haben versäumt, davon zu reden und die von der Zeit der Abnahme sagen entweder zu viel

langte, dafs *Silius Pun.* VIII, 364, um die Nachbarschaft von Rom zu charakterisiren, den Almon zusammen mit dem Tiber nennt. Man sehe unter andern *Lucanus* I, 559, *Martialis* III, 47. *Statius Sylv.* I, 122. *Tertullianus adv. Marc.* I, 13. Dafs aufser der Statue auch die heiligen Geräthe auf diese Weise gesühnt wurden, ergiebt sich aus *Ovids Fasten* IV, 337:

Est locus, in Tiberim qua lubricus influit almo
Et nomen magno perdit ab amne minor,
Illic purpurea canus cum veste sacerdos
Almonis dominam sacraque lavit aquis.
Exululant comites furiosaque tibia flatur
Et feriunt molles taurea terga manus. —
Ipsa sedens plaustro porta est invecta Capena,
Sparguntur junctae flore recente boves.

Obgleich der Dichter hier von der ersten Ankunft der Göttin in Rom redet, so ist doch kein Zweifel, dafs diese ganze Beschreibung von dem, was bei dem jährlichen Feste ausgeübt wurde, copirt ist. Auch *Servius zu Georg.* I, 163 redet von den in Rom für die Ceremonieen der Grofsen Mutter gebrauchten *plaustris* und *Prudentius Rom. mart.* 204 sagt:

Nudare plantas ante carpentum fcio
Proceres togatos Matris Idaeae sacris.
Nigellus lapis evehendus essedo
Muliebris oris clausus argento sedet,
Quem dum ad lavacrum praeeundo ducitis,
Pedes remotis offeretis calceis,
Almonis usque pervenitis rivulum.

Zu Carthago war der Gebrauch, sie in einer Sänfte zu tragen. *August de civ.* II, 4: *Ludis turpissimis, qui diis deabusque exhibebantur, oblectabamur, Coelesti Virgini et Berecyntiae Matri omnium, ante cujus lecticam die solemni lavationis ejus talia per publicum cantitabantur a nequissimis scenicis, qualia non dico matrem deorum, sed nec matrem ipsam scenicorum deceret audire.* Dafs zu Pessinus das Waschen im Gallos verrrichtet worden sey, schliefse ich am meisten aus den Not. 38 und 87 citirten Stellen des Julianus, Herodianus und Sallustius und vermuthe, dafs es ein Flüfschen gewesen, das sich in den Sangarios verlor und diesem vielleicht seinen Nahmen mittheilte. Sonst schiene es sonderbar, dafs die geographischen Notizen bei den Alten in Bezug auf den Gallos, der so nahmbaft in der Metroïschen Fabel ist und so berüchtigt durch die seinen Wassern fabelhaft zugeschriebene Eigenschaft, den, der daraus getrunken, um den Verstand zu bringen und ihn anzureizen, sich zu castriren, (*Ovid. Fast.* IX, 359. *Plin.* V, 32. *Stephanos*, *Vibius*, *Festus* unter Gallus) so widersprecherisch sind, dafs Cellarius sie auf keine Weise zu vereinigen gewufst hat. Eine fast gleiche Sache fabelt *Plutarchos* vom Sangarios (*von den Flüssen* unter σαγαρις). Übrigens finden wir ausser dieser jährlichen Reinigung der Statue der Göttin bei *Dion.* XLVIII, 43, dafs im Jahr Roms 716, als einige Schwärmer angezeigt hatten, die Grofse Mutter sey dem Römischen Volk erzürnt, auf Befehl der Sibyllinen ihr Bild zum Meer getragen und dort nicht ohne Gefahr des Versinkens

böses, oder zuviel gutes davon. Unter den Gönnern des Phrygischen Cultus erkennen die meisten, wie schon gesagt, im Atys die Sonne; aber wenn sie irgend eine Beziehung auf die Gestirne haben und ihn nicht aus einem einheimischen, uns auf immer unbekannten Vorfall ableiten, scheint es mir wahrscheinlicher, daſs Atys den Mond vorstellen möge, der von Phrygern und Lydern als männlich angesehen wurde, auf dessen Erscheinung weit mehr, als auf die jährliche Wende der Sonne diese Fabel zu passen scheint, so wie auch Weichlichkeit und Schwäche augenscheinlich ihm anhaftende Eigenschaften sind. Doch muſs ich gestehen, daſs ich in keinem alten Schriftsteller oder Monument sichere Spur von dieser Meinung gefunden habe [121].

gewaschen und gereinigt wurde. *Falconet* meint, dasselbe sey 652 geschehen, bei Gelegenheit der Ankunft von Battake oder Batabake, Groſspriesterin von Pessinus, von welcher auf sehr verschiedene Weise erzählen *Diod. Exc.* B. 34 und *Plut. Marius* C. 17.

121 Man könnte vielleicht die Corfinische Inschrift bei *Muratori* 145, 1 anführen, wo es heist, daſs ein gewisser Priester Marius Faretra *Attini lunam argenteam posuit;* aber wir sehen die Statuen so vieler andern Gottheiten von Sonne und Mond begleitet und namentlich Kybele und Attis auf den oben beschriebenen Contorniaten. Und auf demselben Stein lesen wir ferner, daſs *Acca*, erste Dienerin der Groſsen Mutter *Attini comam inauravit*, was mehr zum Bild der Sonne, als etwas anderm, passen würde. Das Beiwort *Menotyrannus*, wovon Not. 102 geredet wurde, ist von gelehrten Männern ausgelegt worden als Genius des Monaths, was der Mond wäre und Gesner glaubte im 40. Vers von dem Gemengsel von Anrufungen klarer und dunkler, griechischer und barbarischer, wunderlich gepaarter und gemischter Götter, das unter dem Titel: ευχη Ορφεως προς Μουσαιον bekannt ist, einen Atys Men, oder Monath, zu finden. Aber über den Menotyrannos habe ich schon meine Meinung angegeben und in dem Verse

Μητερα τ' αθανατων Αττιν και Μηνα κικλησκω,

däucht mir, drei Gottheiten zu sehen, als Gegenstände der Verehrung bei den Phrygern und benachbarten Völkern, Kybele, Attis, Lunus, nach dem Glauben jenes Jahrhunderts, Erde, Sonne, Mond. Übrigens halte ich den Lunus oder Men der Phryger für eine Gottheit von späterer Erfindung, als sie selbst nicht mehr wuſsten, was sie im Anfang mit ihrem Atys hatten bedeuten wollen. So waren bei den Griechen und Römern Artemis, Selena, Hekate und waren auch nicht dieselbe Sache und Orpheus hätte Recht gehabt, wenn er Atys Men genannt hätte, aber den Geist der Zeiten angesehen glaube ich nicht, daſs er ihn so habe nennen wollen. Hierüber verdient verglichen zu werden *Plut. von der Isis* S. 378 und *Proklos zum Tim.* Buch 4. S. 251.

Auf das Taurobolium und Kriobolium, die in der Inschrift der bisher auseinander gesezten Seite unsres Altars erwähnt sind, spielen die Figuren der entgegengesezten Seite an, *l)* auf jenes der Stier der Kybele, auf dieses der Widder des Atys [122], die mit dem Opferschmuck (infula) beide im Schatten einer Pinie stehn, eines der Göttin der Berge heiligen Baums [123], der hier mit Werkzeugen

122 Gleichfalls auf der Ara in S. Niccolo ai Cesarini, die mehrmals als eins der Hauptmonumente des Phrygischen Dienstes citirt worden (Not. 70. 75. 88. 91. 102.) sieht man diese beiden Thiere an zwey verschiedenen Seiten gearbeitet, so daſs der Stier sich in der unteren Abtheilung dieser Seite befindet, wo die Göttin auf dem Löwenwagen abgebildet ist und gegenüber dem Wagen eine Pinie, der Widder in einem ähnlichen Feld unten auf der andern Seite, wo Atys unter einer andern Pinie und von einem andern Widder begleitet steht. Die Ara von Lyon, die unter allen taurobolischen die älteste ist, (Not. 57.) hat unter der Inschrift einen Stierkopf mit der Kopfbinde (vitta), auf der rechten Seite einen ähnlichen Widderkopf, auf der linken ein Messer nach Art der sogenannten Hippe (ἅρπη) des Perseus, und die Römische, die das lezte Monument des Tauroboliums ist (Not. 59) zeigt auf der linken Seite einen Stier im Schatten einer Pinie, woran ein Pedum und zwei Flöten hängen, auf der rechten einen Widder gleichfalls unter einer Pinie, behängt mit einem Tympanon, zwei Cymbeln und einer Syrinx, auf der Rückseite zwei gekreuzte Fackeln. Auf einer andern bei *Gruter* 31, 1 ist die Inschrift innerhalb der Figur eines Tympanons angebracht, unter welchem ein Ochsenkopf mit der Opferbinde, ein andrer kleinerer ohne Binden, ein Pedum, ein Tympanon, ein Opfermesser (*secespita*), ein Messer, eine Schüssel, ein Löffel. Auf einer andern *Gruterischen* 29, 12 bemerkt er viele Ochsenköpfe. Man könnte vermuthen es sey einige Beziehung zwischen diesen Beiwörtern ταυροκτονοι, ταυροφονοι, die seit Sophokles Zeit von den Löwen der Kybele gewöhnlich sind, (Not. 82.) und dem Taurobolium, das zwar von den antiken Schriftstellern verschwiegen, aber vielleicht von sehr alter Stiftung wäre. Vielleicht geht auch der Typus des stiertödenden Löwen, der auf den ältesten Münzen Asiens häufig ist und in verschiedenen dieser Städte unter den Römischen Kaisern beibehalten wurde, den Dienst der Kybele an und so der Stier, üblicher Typus auf den Kaisermünzen von Mastaura, dessen Nahmen Stephanos ziemlich abgeschmackt von dem der Rhea gewöhnlich geopferten Stier ableitet. S. *Eckhel. Doctr. num.* t. 3. p. 71. 108. *Catal.* t. 1. tab. 5, 6. 7.

123 Über die Pinie der Kybele sehe man ausser den schon citirten Schriften und Monumenten (Not. 70. 92. 94. 110. 116. 117. 122.) *Virgilius Aen.* IX, 85. X, 230 und *Servius*, *Martialis* XIII, 25. *Statius Achill.* II, 345. *Claudianus de raptu* I, 204. *Prudentius Rom. mart.* 197. Auf der Ara von Marſeille bei *Gruter* 28, 3, geweiht *Matri deum magnae idaeae pala-*

LB Coburg

der Phrygischen Ceremonien,. Cymbeln und siebenröhriger Syrinx, Eimer, Kästchen und Schüssel, dem Hahn einem bei den Sabazischen Mysterien gewöhnlichen Opferthier [124] und verschiedenen kleineren Vögeln, worunter man die Falken, als Spielzeug der Idäischen Mutter [125] vermuthen kann beladen ist. Die Cymbeln haben das Besondere, dafs im Mittelpunct der Höhlung ein Klöppel, wie in einer Glocke, sichtbar ist, den ich mich nicht erinnere an ähnlichen Instrumenten sonstwo bemerkt zu haben und so sind sie von neuem wiederholt an einer der Seitenfaçaden. Was ich Kästchen genannt habe, hat bei der höchst plumpen Arbeit dieses Monuments mehr das Ansehn eines Gebäudes von Stäbchen, mit kleinen Stricken gebunden und oben mit einem Handgrif versehen, ein Ding dessen Gebrauch schwer zu errathen seyn möchte [126].

tinae, ist ausser dem Thurm der Grofsen Mutter eine Pinie gebildet, worin die Kymbalen, die Syrinx und zwei grofse Schalen hängen, indem sich unter dem Baum ein Löwe befindet, und ein Pedum gekreuzt von einer Keule, die einen Hut trägt. Ich könnte auch noch den Altar von Perugia anführen, den nach Ligorius *Muratori* gegeben 31, 1, wenn mir auf diesem nicht alles verdächtig wäre. Noch existirt in Villa Borghese ein Altar mit einer Inschrift, die ein von einem Julius Italicus im fünften Consulat der Caesare Constantius und Maximianus genossenes Taurobolium erwähnt; auf der rechten Seite derselben ist eine Pinie ausgehauen, woran eine siebenröhrige Syrinx hängt, am Fufs des Baums ein Pedum, auf der linken Seite ein Ochsenkopf, ein Widderkopf und zwei mittelst eines Stricks, wie gewöhnlich, vereinigte Cymbeln.

124 Ich weifs nicht, ob die Schriftsteller davon reden; aber häufig sind die Bakchischen Basreliefs, auf denen eine Priesterin auf dem Altar des Sabazischen Gottes einen Hahn opfert. Eins von diesen ist *Mus. Pioclem.* t. 5. tab. 8. wo ich mich nicht mit dem Erklärer überzeugen kann, dafs man nur eins der gemeinen Opfer, die von Hühnern die Armen allen Gottheiten brachten, habe ausdrücken wollen, sondern ich glaube, dafs ein, von mir ebenfalls nicht gekannter Grund sey, warum auf so vielen Monumenten dem Sabazios ein Hahn dargebracht wird, auf keinem den andern Göttern.

125 *Aelian. Thiergesch.* XII, 4. Μητρι θεων τον μερμνον αθυρμα ειναι φασι. Es scheint der auf dem abgeschnittenen Ast auf der rechten Seite der Pinie zu seyn.

126 Es waren welche, die es Laterne nannten. Ich habe den Ausdruck Kästchen (*cista*) vorgezogen, welchen die Antiquare von jedem bedeckelten und tragbaren Geschirr gebrauchen, das dazu dient, um zu religiösen Gebräuchen dienende Sachen darin aufzuheben. Vielleicht haben wir

Ueber die Ceremonieen des Tauroboliums, wozu das Kriobolium ein Anhang war, wie zuweilen auch das Argibolium, haben wir

ein Gefäſs, das zu dem bestimmt war, was man *vires tauri* nannte und was an heiligem Orte scheint beerdigt worden zu seyn. *Murat. Inscr.* 333, 4. 130, 7. *Maff. Mus. Veron.* 210, 2. *Fabr. Inscr.* 609, 79. *Deboze Mem. de l'acad. des inscr.* t. 2. p. 490. Ein Kästchen von nicht unähnlicher Gestalt sieht man neben der Phrygischen Groſspriesterin aufgehängt, die vorgestellt ist auf dem oben angeführten Capitolinischen Basrelief, edirt von *Dom. Giorgi* in *Calogerà raccolta d'opuscoli* t. 17. p. 171 und wiederholt von *Winckelm. Mon. ined.* fig. 8. und *Foggini Mus. Cap.* t. 4. tav. 16. Die Schüssel oder übergewöhnlich groſse Patera, die wahrscheinlich diente, um einen Theil von dem Blute des Stiers darin aufzufangen, finden wir ebenfalls auf den *Gruterischen* Aren 28, 3. 31, 1. Der Eimer ist genau von der Art derjenigen, die man zum Weihungswasser zu gebrauchen pflegte. Über die verschiedenen Toninstrumente, die auf dieser und den Nebenseiten ausgedrükt sind, kann man nachsehen *Vossius in Attin Catulli* S. 161. 166. Von den verschiedenen Syringen, *συριγξ μονοκαλαμος, πολυκαλαμος, κηροδετος* s. *Athen.* IV, 29. Die Tibia mit einem krummen Ende scheint die von *Pollux* IV, 10, 1 *ελυμος* genannte, von dem Buchsbaum gemacht, mit dem Zusaz eines gekrümmten Horns, Erfindung der Phrygier und im Gebrauch bei dem Cultus der Phrygischen Göttin, *αυλει δε τῃ φρυγιᾳ θεῳ*; und ist ohne Zweifel dieselbe, die häufig *κερας*, *cornu* genannt wird und bei *Ovidius Fast.* IV, 188 *horrenda lotos adunca sono.* Die zwei vereinten Flöten kommen unter andern vor bei *Virgil. Aen.* IX, 617: *biforem dat tibia cantum* und bei *Philippos von Thessalonich.* a. a. O. *διδυμους λωτους κεροβοας.* Es ist zu bemerken, daſs verschiedene Alten die erste Erfindung der Blasinstrumente vom Cultus der Kybele ableiten, oder mit diesem gleichzeitig sezen. *Chronik. von Paros* Ep. 10. *Athen.* XIV, 2. *Diod.* III, 58. Wenige Metroische Monumente sind in der That, die ohne dieselben sind. Ausser den schon beschriebenen hat die Capitolinische Ara mit der Vorstellung von Kybelens Ankunft auf der zweiten Seite die gewöhnlichen Tibien, eine grade und eine krumme, auf der dritten zwei Cymbeln und einen Hirtenstab, auf der vierten den Hut des Atys und auf der andern gleichfalls Capitolinischen, Not. 86 citirten Ara haben wir auf einer der Nebenseiten dieselben Tibien mit einem Paar Cymbeln, auf der andern ein Tympanon und zwei gekreuzte Fackeln. Gleich häufig sind die wiederhallenden Instrumente, wie aus den bisher beschriebenen Monumenten erhellt. Einiges davon habe ich Not. 64 und 66 gesagt. Noch will ich einige von den Stellen citiren, die am meisten dienen, um die Cymbeln, von Erz, hohl und immer gepaart, von den Tympanen, geräumigen Reifen, worüber ein dafür zubereitetes Fell gespannt ist, zu unterscheiden. *Lucret.* II, 618. *Ovid. Fast.* IV, 211. *Catull.* LXII, 21. 30. *Eryk. Kyzik.* und *Philipp. von Thess.* an dem a. O. *Klemens von Alex. Protr.* II S. 13. *Servius zu Georg.* I, 163. IV, 64 S. *Isid. Orig.* III, 21. Die Fackeln als Hauptgeräthe des Metroischen Cultus werden schon von Pindaros, Not. 19 citirt,

eine gelehrte Abhandlung von Antonius Van Dale [127], worauf ich den Leser verweise, indem ich nur kürzlich an das erinnere, was uns von ihnen Prudentius in der metrischen Erzählung vom Martyrium des h. Romanus überliefert hat. [128]. Nachdem man unter der Erde einen tiefen Graben gemacht hatte, mit einem Täfelwerk bedeckt, das mit einer Menge von Löchern, wie ein Sieb, versehn war, verbarg sich unter dieses die Person, welche das Taurobolium empfangen sollte, mit reichem Kleid, goldner Krone und heiligen Binden geschmückt, und auf das Getäfel führte man den Stier und wenn noch ein andres Opfer damit verknüpft war, meist ein Widder, zuweilen auch ein Ziegenbock, und da schlachtete man sie so ab, dafs ihr Blut durch die Löcher wie Regen auf den Frommen rann und ihn von Kopf zu Fufs färbte. Wenn darauf der ausgeblutete Leichnam des Opfers entfernt war, stieg der Taurobolisirte ganz von Blut triefend auf den Boden herauf, man hielt ihn mittelst dieses Bades entsündigt, gereinigt von jeder Befleckung des sterblichen Lebens und zum besseren Leben wieder geboren und die umstehende Menge betete ihn in Entfernung als eine heilige und den Göttern befreundete Person an.

Aber schon zuviel haben wir uns aufgehalten bei einem barbarischen Cultus, der, den einheimischen Religionsgebräuchen Griechenlands entgegengesezt, welche meist froh und zierlich sind, nichts anders, als Schauer und Abscheu darbietet, wefshalb ich auch

erwähnt und bei *Euripides* sagt in dem Fragment der Kreter der Eingeweihte: *μητρι τ' ορεια δαδας ανασχων.* Von Fackeln müssen die *πευκαι* verstanden werden in dem Epigramm von Rhianos in *Bruncks Anal.* Th. 1. N. 9. und die *pinus* des *Statius Theb.* X, 166 und des *Claudianus in Eutrop.* I, 279.

127 *De origine et ritibus sacri taurobolii*, welches die erste von den *Dissertationes IX antiquitatibus illustrandis inservientes* ist. Dazu *Deboze Explication d'une inscription antique ou sont décrites les particularités des sacrifices appellés Tauroboles* in den *Mem. de l'acad. des inscr.* t. 2. p. 475 ss.

128 Vers 1010 ss. Geredet davon haben ausserdem *Firmicus de err. prof. rel.* p. 18 und ein christlicher Dichter bei *Salmasius ad Lampr.* Heliog. 7.

geneigt bin, zu glauben, daſs er, nach Athen und Rom übergegangen den Charakter verändert wenigstens ihn verändert zu haben geschienen habe, bis daſs in späten Jahrhunderten auch im cultivirtesten Theile der Welt die Finsternisse des alten Phrygiens wieder zum Vorschein kamen. Und von solchem Zeitpunct ist der Altar, wovon wir gehandelt haben, geweiht im Jahr Roms 1048, oder 295 der gemeinen Zeitrechnung, von schlechtester Arbeit, wie zu diesen Zeiten paſst, aber an Gelehrsamkeit das reichste unter allen Metroïschen Monumenten, die sich der Zerstörung entzogen haben [129].

129 Daher auch in sehr vielen Sammlungen von Monumenten und andern das Alterthum betreffenden Büchern gegeben, beschrieben und angeführt. Unter diesen *Mazocchi Inscr.* p. 171. *Herwart Thes. hierogl.* n. 47. *Boissard Antiquit.* t. 3. p. 47. *Du Choul Discours sur la rel. des anciens Rom.* p. 91. *Gruter. Inscr.* 27, 3. *Rosinus Antiqu. Rom.* p. 45. *Vossius de idololatr.* II, 52 p. 219. *Donati suppl. ad inscr. Murat.* 20, 2. *Marini Iscriz. Alb.* n. 3. *m*) Zur Zeit des Mazocchi befand er sich in S. Sebastiano fuori le mura, zu Boissards Zeit im Palast des Cardinals Cosi.

a) Κυβηβην schreibt auch, wie schon andre verbesserten, der lezte Herausgeber, Tzschucke. Er verweist noch auf das *Etym. Magn.* und *Suidas* unter κυβηβειν. Κυβηβη sey auch in *Lukians Pseudolog.* C. 11. (Vgl. Palmerius, Menage u. a. Ausleger) *Silius Ital.* XVII, 8 vgl. Ruperti zu XVII, 363. *Alberti* zu *Hesych.* II, 365.

b) *Daselbst* Th. 2. N. 38 ist auf einem oblongen Basament, vermuthlich einer Statue, die Inschrift: (μ)ητρος θεω(ν σ)ιπυληνης ανεστησεν Φλ. πα. τεργιανον πατερα cet.

c) *Böttiger Andeutungen* S. 110. möchte eben so auch die Nemesis des Phidias und Agorakritos identificiren. Aber man sieht nicht, warum nicht sowohl Kybele, als Nemesis, von dem geliebten Schüler dem Lehrer sollten nachgebildet worden seyn. — In den Anmerkungen zu *Winckelmanns Werken* 3, 408 nennt *Meyer* die Ceres oder Vesta auf der Capitolinischen runden Ara mit den 12 Göttern, Cybele. Da er nun nach sehr einsichtsvollen Untersuchungen diesem Monument ein so hohes Alter zuschreibt, daſs es an die sogenannte Leukothea Albani gränzte, so jene willkührliche Benennung, da die Figur nicht als Kybele charakterisirt ist, historische Fehlschlüsse veranlassen.

d) *Winckelmann* in der Vorrede zu den *Mon. ined.* S. XIII der deutschen Ausg. führt neben dem Capitolinischen

Monument ein andres im Hause Colonna an, das dieselbe Geschichte vorstelle.

e) Auch in *P. S. Bartoli Lucernae Vet. sepulch.* t. 2. tab. 31. Was dort Fackel genannt wird, scheint vielmehr eine Hasta zu seyn. Vgl. Zoegas Not. 71.

f) Vielleicht sollte durch den Schlüssel auf die Verwandschaft der Göttin mit der Isis angespielt werden, die häufig den Nilschlüssel, (nach Zoegas wahrsheinlicher Erklärung in dem Werk über die Obelisken) als Schlüssel zur ganzen Natur, zum Leben und zum Tod in der Hand führt, oder das Wesen der grofsen Mutter, als Natur, durch das Attribut der als Göttin der Natur bekannten Isis deutlicher als durch andre, ausgedrückt worden.

g) *Meyer de diis et deabus* δᾳδουχοις S. 23 führt eine Gemme aus Mariette an, wo Kybele, auf dem Löwen galoppirend, in der Rechten den Scepter in der Linken eine Fackel hält, „wegen der hohen Wuth, womit sie ihre Priester erfüllte.“

h) Auch Stieglitz Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen S. 74 beurtheilt die Contorniaten mit gleicher Strenge, als Eckhel.

i) Ein Fehler ist wenigstens hier; denn einen Berg Agdistis gab es nicht und das Komma nach ορος sezen, so dafs Agdistis mit dem Atys begraben würde, wie Facius will, ist eben so unhistorisch.

k) Von dem in Römischen Bibliotheken befindlichen Manuscript des Johannes Lydus wollte Schow eine Ausgabe besorgen und hat davon eine Probe drucken lassen in der *Bibliothek der alten Literatur und Kunst* St. 7.

l) Erwägung scheint jedoch in Hinsicht unseres Monuments zu verdienen, was *Lukianos von der Syrischen Göttin* §. 49 erzählt. Im Frühjahr wurde der Göttin von Hierapolis ein grofses Fest gefeiert. Alsdann hauten sie grofse Bäume ab (vgl. Not. 117) und stellten sie in dem Vorhof auf, führten dann Ziegen und Schafe und andres lebendiges Vieh herbei und hingen es an den Bäumen auf. Darunter auch Vögel, Kleider und goldnes und silbernes Geräthe (ποιηματα.) Wenn alles fertig war, trugen sie die Heiligthümer selbst um die Bäume herum, legten Feuer an und jenes alles verbrannte sogleich.

m) Auch in den Antiquités sacrées et prof. des Rom. par M. A. V. N. Pl. 7.

XV.
Fatum und Schlaf.

Sehr schäzbar und ziemlich selten sind die Monumente, die mit den Figuren erklärende Inschriften verbinden und noch willkommner werden sie dem Betrachter, wenn diese Inschriften so abgefaſst sind, daſs sie nicht als nackte Auslegungen von dem erscheinen, was die Figuren vorstellen. Die Gewohnheit der ältesten Künstler neben die Figuren die blosen diesen angehörenden Nahmen zu schreiben und den Compositionen Inschriften beizufügen, die ihre Bedeutung angeben [1], mag unserm Geschmack widerstreben, indem es entweder die Gestalten so roh vorauszusezen scheint, daſs man sie ohne diese Hülfe nicht erkennen könnte, oder den Beschauer so wenig unterrichtet, daſs er ohne dieses nicht damit zu Stande zu kommen wüſste. Nachdem die Kunst der Zeichnung zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gekommen, hat man gefodert, daſs jede Figur an ihrem Charakter, Attributen und Handlung erkennbar wäre und gleichfalls verlangt, daſs die, für deren Betrachtung die Kunstwerke

1 Wie die Distichen waren auf dem bekannten Kasten des Kypselos im Heräon zu Olympia. *Pausan.* V, 17 ff. Bekannt sind die Etrurischen Pateren und Gemmen mit den Nahmen der Gottheiten und Heroen, die sie vorstellen, und die gemalten Vasen von entferntem Alterthum mit ähnlichen Inschriften, von welcher Art ich neulich eine aus Korinth gebrachte bei Herrn Dodwell sah, deren Erklärung wir von dem gelehrten Reisenden Akerblad erwarten. *a*)

bestimmt sind, in den Gegenständen die derselben Stoff darreichen, bewandert genug wären, um aus dem blosen Anblick des Gebildes zu verstehen, was sich der Künstler auszudrücken vorgesezt hatte. Doch haben die Griechen, bei denen die Kunst aus dem Bedürfnis des Unterrichts entsprungen war, und wo die Künstler meist zur Absicht hatten, vom Volk, auch dem minder gebildeten Theile desselben, verstanden zu werden, nicht einmal in ihrer schönen Epoche so sehr verschmäht, ihren Producten Erklärungen beizufügen, als die Römer gethan zu haben scheinen, bei denen die Kunst wenig andres war, als Eitelkeit und Prahlerei. Aber mehr, als diese, sind wir Modernen affectirt ekel, die wir jeden unserer Künstler zu tadeln finden würden, wenn er einer Figur, wäre es nicht ein so zu sagen unerhörtes Süjet, den Nahmen, oder einer Composition die Angabe des Factums beifügen wollte. Wenigstens in ihren Münzen haben die Römer, gleich den Griechen, den Grundsaz zu erkennen gegeben, die Masse des Volks zu unterrichten, indem sie um die Figuren her die Nahmen und die von jenen bedeuteten Thatsachen anzeigten, woher es kommt, dafs die Kunde der alten Numismatik eine der fruchtbarsten und sichersten Quellen des antiquarischen Wissens ist. Auf einer andern Gattung Römischer Monumente erinnere ich mich nicht im casus rectus den Figuren beigeschriebener Worte [2], ausser auf der zu Ehren des Tiberius errichteten Pozzuolanischen Ara mit den Figuren und Nahmen der zwölf Städte von Asia [3], *b*) auf dem Basrelief von herabgekommenster Arbeit, das im *Museum Pioclementinum*

2 Ich will nicht von Porträten reden, deren es übrigens, wenn man abzieht, was sich auf Gräber bezieht, sehr wenige giebt, die den Lateinisch geschriebenen Nahmen führen, da wir hingegen äusserst viele mit Griechischen Nahmen besizen. In die Classe der Porträte sezt man auch das athletische Basrelief *Mus. Pioclem.* Th. 5. Taf. 35. Wenn der Advocat *Fea* in einer Note zur *Storia delle arti* Th. 2. S. 142 von unzähligen Römischen Monumenten mit dem Nahmen des vorgestellten Gegenstandes reden, so will er vermuthlich von Porträten auf Grabsteinen sprechen.

3 Gegeben von *Bulifon* und wiederholt von *Montfaucon* Th. 3 Taf. 118. S. auch *Winckelm. Storia* II, 142. 338.

Th. 4 Taf. 34 vorkommt [4], und auf dem der Villa Borghese mit den Nahmen Antiopa, Zetus und Amphion, wenn anders diese Nahmen ächt sind [5]. Hingegen unter den Griechischen Basreliefs, die selten in unsern Museen sind, waren zwei ausgezeichnete mit den Nahmen der Figuren in der Sammlung Caraffa Noja [6], eins ist im öffentlichen Museum zu Verona [7] und eins von grofser Berühmtheit fand sich bis zu diesen lezten Jahren im Palast Colonna [8]; *e*) um nicht von den Marmorn und Stuccos mit vielen Figürchen und ausgedehnten Inschriften zu reden, von denen manche glaubten, sie seyen zum Gebrauch der Schulen ersonnen, andre um den Siegern in den gymnischen Spielen ausgetheilt zu werden [9]. Gemalter Vasen haben wir viele, manche auch von ausgesuchter Arbeit, mit Buchstaben, welche die Figuren erklären [10], und unter den Herkulanischen Gemälden finden sich, ausser der niedlichsten Monochroma von fünf Heroinen mit ihren Nahmen, von Alexandros

4 Im Kircherischen Museum bewahrt man eine schmale Platte von gleichfalls sehr plumper Arbeit, gegeben von *Maffei Mus. Veron.* S. 421, wo sich unter der Figur einer Sterbenden geschrieben findet MORITUR, mehr, glaube ich, zur Emphafe, als zur Auslegung. Ich weifs nicht, ob dem Marmor bei *Boissard* Th. 3. S. 129 mit der Inschrift *Jupiter Custos* die Antiquare trauen; auch gehören zu meinem Zweck nicht die halbbarbarischen Provinzialmonumente, wie die Parisischen Aren bei *Montf.* Th. 2. Taf. 190. *c*)

5 Wenigstens haben die Züge etwas gezwungenes und die Orthographie *Zetus Antiopa*, denn so ist es geschrieben, nicht wie bei *Winckelm. Mon. ined.* fig. 85, erregt Verdacht. *d*)

6 *Winckelmann Mon. ined.* Fig. 115.

7 *Maffei Mus. Veron.* S. 51, 9.

8 *Visconti Mus. Piocl.* Th. 1. tab. agg. B. S. 97.

9 *Heeren expositio fragm. tabulae marm. Mus. Borgiani* p. 28. *Visconti Explication d'un basrelief en l'honneur d'Alexandre le Grand* p. 15. *f*)

10 Zwei, die nach meiner Einsicht unter die schönsten in ihrer Art gehören, existiren in der reichen Sammlung des Herrn Cav. De Rossi mit den Inschriften: ΗΦΑΙΣΤΟΣ ΔΙΟΝΥΣΟΣ ΚΩΜΩΙΔΙΑ ΜΑΡΣΥΑΣ und ΕΥΟΙΑ (ευδια) ΓΑΛΗΝΗ ΚΑΜΟΣ ΔΙΟΝΥΣΟΣ. Andre gleichfalls sehr schöne sind in *Tischbeins* Werk *Collection of engravings from ancient vases* Th. 1. Taf. 33. Th. 2. Taf. 44. Th. 4. Taf. 12. 15. *g*)

von Athen gezeichnet [11], noch die neun Musen mit ihrem Nahmen und dem der einer jeden beigelegten Kunst in Griechischen Charakteren bezeichnet [12]. Polygnot, Mahler von großsem Ruf und aus dem Jahrhundert des Perikles, verschmähte den Nahmen neben jeder Figur anzugeben [13] und die Art, womit sich Pausanias herauslässt in Hinsicht vieler Kunstwerke in den verschiedenen Städten Griechenlands zu seiner Zeit, läßst vermuthen, daſs sie, auch wo er es nicht ausdrücklich sagt, oft die Nahmen oder erklärende Epigramme hinzugesezt hatten. Was uns die Römischen Marmors darbieten, ausser den schon angezeigten, sind nur Weihungs- oder Anrufungsinschriften, und nicht einmal diese häufig und meist auf Gottheiten sich beziehend, deren Typen schon sonsther hinlänglich bekannt sind.

Der gegenwärtige Grabaltar [14], wo Cäcilius Ferox und seine Schwester Orestilla den Göttern des Schicksals und des Schlafes Gelübde thun, eröfnet uns die Bedeutung zweier auf den Kunstwerken häufigen Figuren, die, wiewohl sie für sich selbst zu sprechen scheinen, doch mehr als einer Ausdeutung empfänglich sind. Die Figur des Schlafs hat ihr Attribut erhalten, die gelöschte Fackel, das Zeichen des erfüllten Tages [15]. Die des Geschicks *k*) die mit dem Fuſs das

11 *Pitture d'Ercolano* Th. 1. Taf. 1.

12 *Daselbst* II, 2—9.

13 *Pausan.* X, 25 ss. *Plin.* XXXV, 9.

14 Schon gegeben von *Boissord* Th. 3. S. 48 von *Gruter* 304, 9. *Beger Spicileg. erud. ant.* 3, 19. S. 106. 138. *Montfauc.* Th. 5. Taf. 38, *Donati* 84, 6; beschrieben von Monsignor *Marini Iscr. Alb.* n. 66. *h*) und eher als von allen von *Pighius* bei Almeloven S. 380 des vierten Bandes von Gruter. Damit man nicht an der Genauigkeit unseres Stiches zweifele, muſs ich bemerken, daſs wenn sich bei irgend einem auf der rechten Seite des Marmors *caecilius felix* findet, dieſs nichts anders ist, als bloſser Druckfehler.

15 Uneigentlich wird nach meinem Bedünken diese Figur von allen Antiquaren Genius des Todes genannt, nicht sowohl weil der Ausdruck den Alten unbekannt ist, als weil uns, wenn wir ihn mit allen den andern Genien der modernen Nomenclatur beibehalten wollen, Schriftsteller und Monumente uns einen andern oder andre Typen des Todes darbieten und kein Grund ist, der uns bestimmte, auch diesen in die Zahl aufzunehmen. Es ist nicht einmal bestimmt der Hypnos der

Rad der Schicksale lenkt [16], hielt in den izt fehlenden Händen Buch und Griffel, die unwiederruflichen Sentenzen einzeichnend, wie noch aus der Richtung der gebrochenen Arme erhellt und wie wir sie auf andern Monumenten sehen, nahmentlich auf denen, welche den Tod des Meleager vorstellen [17].

Es ist bemerkenswerth, daſs hier der Sohn seine Gelübde an die Schicksalsgöttin richtet [18] mit der Resignation, die zum männlichen Charakter zu gehören scheint, die Tochter an die Gottheit des Schlafs, als wenn es sich mehr für die Weichheit des gefälligen Geschlechts, als für den Mann schickte, die Idee des Todes zu fliehen und sie in die des Schlafs um zu kleiden. Uebrigens denk ich, daſs es der Vater ist, welcher im Nahmen seiner beiden schon verstorbenen Kinder diese Gelübde thut. Denn da kein Grund ist zu glauben, daſs der bei dieser Gelegenheit erwähnte Cäcilius Ferox von dem verschieden sey, auf dessen Asche der Cippus gesezt wurde, so scheint es mir nicht, daſs man ihn mit Orestilla gepaart, noch

Griechen, sondern genauer, die Ruhe ἀνάπαυσις, auf Grabmonumenten der *somnus aeternalis* der Inschriften und der ἱερὸς ὕπνος des Kallimachos, etwas ganz anders als θάνατος. *i)* Ich kann hier nur Winke geben von einer Sache, die ich an einem andern Ort abzuhandeln mir vorgenommen habe.

16 Das Attribut des Rades erweckt uns eher die Idee der Tyche oder Nemesis, als die der Faten oder Parcen, die, wiewohl auf gewisse Weise dasselbe, es doch mit einer verschiedenen Modification sind. Aber auch über diesen Punct behalte ich mir, an einem andern Orte zu sprechen.

17 *Sculture della Villa Borghese* Stanza 3. N. 12 und sonst.

18 Das Wort *Fatae* statt *Parcae* ist ziemlich selten anzutreffen. Eine Goldmünze Diocletians (*Eckhel. Catal. Mus. Vindob.* n. 13. (mit dem Typus von drey Frauen mit dem Steuer und Füllhorn, wie man die Fortuna zu bilden pflegt, hat zur Inschrift: *fatis victricibus.* Auch findet sich das Wort *Fatae* in Inschriften bei *Gruter* S. 98 und 1015 und *Muratori* S. 89. Auch finde ich in meinen Papieren, daſs ich unter den Antiquitäten des verstorbenen Monsignor Casali ein Fragment einer Platte bemerkt habe mit eingeschnittenen Umrissen von zwei Paar Fuſssohlen, indem wahrscheinlich das dritte Paar fehlte, nebst einer Insſchrift, die anfängt *fatis divinis.* Daſs von den Schicksalen (fata) sehr häufig die Grabdenkschriften reden, ist eine mit vielen Citationen ausgestattete Bemerkung von Monsig. *Marini Atti dei fratelli Arvali* S. 554.

diese dem Schlaf empfohlen haben würde, wenn nicht auch sie schon unter den Hingeschiedenen gewesen wäre [19].

Das Alter des Monuments wird durch die Hauptinschrift angegeben, die uns auf Domitians Zeiten hinweist und der Styl der Bildhauerei, wie wohl sie nicht sehr sorgfältig vollendet und nachher durch die Angriffe dsr Zeit entstellt worden ist, bezeugt ein Jahrhundert wo die Kunst noch Kraft hatte, noch das Männliche und Ernste besafs, das sie nach der Zeit der ersten Antonine zu verlieren anfing, ausartend in ein schwaches und unsicheres Arbeiten unsorgsam in den Hauptumrissen und zugleich bisweilen gesucht in den Kleinlichkeiten, wovon sie nachher in Unförmlichkeit zu enden überging.

19 Es überrascht mich, dafs unter den vielen, welche diesen Marmor edirt haben, keiner nur ein Wort über die Beziehung gesagt hat, die zwischen den drei Seiten desselben seyn könne, als wenn es etwas gewöhnliches wäre, auf Grabsteinen Wünsche auf ähnliche Weise auszudrücken. Mit Recht macht sich über *Maffei*, der *Art. crit. lapid.* III, 4 S. 317 die Aechtheit des Monuments hat in Zweifel sezen wollen, der Herausgeber der Inschriften des Hauses Albani, der erste Meister der Steinkunde in unsern Tagen, lustig. Aber von ihm hätte ich mehr, als von irgend einem andern, gewünscht, die Verknüpfung der Umstände ins Licht gesezt zu sehen, welche den Pyrrhonismus des Maffei reizten, zu sagen: *In monumento Q. Feroci posito quid negotii gerit Orestilla cum Sumno et Ferox filius cum Fatis?* Wenn er aus seinen Schäzen von Inschriften entsprechende Beispiele hervorgebracht und sein Urtheil darüber ausgesprochen hätte, so hätte ich mich nicht in der Nothwendigkeit gefunden, eine Meinung darüber vorzulegen, die, da ich nicht diese ausgedehnte Kenntnifs der Lapistik habe, nicht einmal mir selbst genug thun kann. Bei *Boissard* Th. 4 S. 92 finde ich auf einer der Nebenseiten des Cippus von Alfidius Calippus Venus mit Cupido und den Nahmen *Carpo F.* wie ein Gelübde von Carpo, Tochter des Calippus, oder für sie von dem Vater, an Venus gethan, vielleicht weil er, indessen er für sich selbst das Grab bereiten liefs, wollte dafs die Tochter der Gottheit empfohlen wäre, von der mehr als von allen die Mädchen hoffen.

a) Diese Vase ist schon für die zu hoffende, in topographischer Hinsicht besonders wichtige Reisebeschreibung des jungen Engländers gestochen. Sie enthält acht Nahmen, von denen keiner in der gemeinen Griechischen Sprache, nach Akerblads vorläufiger Untersuchung, seine Wurzel hat, mehrere aber sich auf bekannte Bedeutungen von Nahmen in einem fremden alten Dialekt zurückführen lassen. Schriftzüge, Alter des Styls und Vorstellung sind gleich interessant und zum Theil gleich schwierig auf dieser kleinen Vase.

b) Diese sehr wohl behandelte Ara steht noch zu Pozzuoli, nah am Plaz; leider sind daran die Figuren ziemlich beschädigt. Doch scheint es mir nach der Form eher eine Base zu seyn, worauf eine Statue stand; aber nicht safs, wie *Gronovius* annimmt in der Schrift: *Marmorea basis Colossi Tiberio Caesari erecti ob civitates Asiae restitutas* 1720. 8. Sie ist 7 Palmen lang, 4 P. und 7 Zoll breit und eben so hoch, als breit. An jeder Breitenseite sind 3, auf der hinteren Längenseite 6 Figuren, 2 mit einem Kind und mit der Inschrift auf der vorderen; so dafs die Statue, die doch nach der Inschrift hingerichtet seyn mufste, sizend, und zwar zurückgelehnt und in lang gedehnter Stellung, wie das Bild der Münze ist, keinen verhältnifsmäfsigen Raum gehabt hätte. Daraus, dafs nach einer Münze, die der Senat prägen liefs, mit der Umschrift: *civitatibus asiae restitutis*, und einer auf dem Thron sizenden Statue des Tiberius, auch eine solche vorhanden war, folgt nicht, dafs nicht eine stehende existirt hätte. Von der Basis spricht auch Fabretti in seinen Inschriften.

c) Unächt sind wahrscheinlich die Inschriften um die so gewöhnliche Römische Gruppe von Vater und Mutter mit gegebenen Händen und einem Kinde in der Mitte, *honor* neben dem Mann, *amor* über dem Kind, *veritas* neben der Frau und *fidii simulacrum* oben darüber in *Choul discorso della religione antica de' Romani*, der Übersezung des zu Pl. XIV Not. 129 angeführten Buchs, S. 33 und ohne Zweifel unächt die auf einem Mosaik bei *Spon. Miscell. erud. ant.* S. 15 und *Recherches cur. d' antiq.* S. 27 *herma*, *genius*, *satyrus*, *silvanus*, unter den vier Figuren. Bei *Caylus* kommt noch der Nahme Ceres auf einem Monumentchen vor.

d) Siehe über diefs Monument zu unsrer Taf. 42.

e) Die berühmte Apotheosis des Homers, von *Cuper* besonders edirt, gestochen auch im *Mus. Piocl.* Th. 1. Taf. B und die Hauptscene in *Hirts Bilderbuch* auf dem Titelblatt, ist nach England verkauft worden. Das Basrelief in *Winckelm. Mon. ined.* Fig 115 ist izt in Neapel im Museum. Daselbst ist nunmehr, und zwar aus dem Ercolano in Portici hingebracht, ein Basrelief mit einer einfachen Reihe stehender Figuren, worüber die Inschriften: Ευφροσυνη, Αγλαια, Θαλια, Ισμηνη, Νυκαις, Εραννω und zulezt Τελοννυσος über einem Kinde. Hier ist auch eine runde Ara von Griechischer, vorzüglicher Arbeit zu erwähnen, die *Lanzi* erst vor 20—30 Jahren in Florenz aus dem Staub gezogen, und die sich izt in dem dortigen Museum befindet. Lanzi erkannte darin, die Geschichte der Alkestis, (Description de la Galerie de Florence von Lanzi und Giornale di Pisa.)

Zoega, nach einer sorgfältigen Beschreibung, die ich ihm davon mitgetheilt hatte, die Opferung der Iphigenia oder Polyxena. Was die über einigen Figuren stehenden Nahmen betrifft, so sind sie theils nur anfangend, theils gänzlich undeutlich, unordentlich und gekrizelt, keineswegs aber für die zu erkennen, wofür sie Lanzi ausgiebt. Ihre Unächtheit und Unerkennbarkeit war auch dem geübten Kenner *Akerblad* unzweifelhaft. Das einzige deutliche, auf ganz andre Weise geschriebene Wort ist der Nahme des Künstlers, Kleomenes, den *Visconti* ebenfalls zu sicher für ächt genommen hat in der *Note critique sur les sculpteurs grécs, qui ont porté le nom de Cléomenes*, übersezt in der *Neuen Bibl. der schönen Wissenschaften u. K.* Th. 68 St. 1.

f) Eine der interessantesten dieser kleinen Platten kommt Taf. 70 dieses Werks vor. Ausserdem sind besonders die von *Fabretti* und *Beyer* (*Bellum et excidium Trojanum*) edirte Tabula Iliaca im Capitol, eine des ehemaligen Hauses Rondanini, von *Venuti* 1754 edirte, die Odysseus und seine Gefährten bei der Kirke vorstellt, die Veronesische, die *Montfaucon* und *Maffei* und eine die *Barthelemy* in den *Mem. de l'acad. des inscr.* Th. 24 beschrieben hat. Das angeführte Schriftchen von *Heeren* steht übersezt in der *Bibl. der alten Lit. und Kunst.* St. 4.

g) Eine vorzüglich schöne Vase im Besiz des Erzbischofs von Taranto, Msgr. Capece Latro mit der räthselhaften Inschrift ακηλοσια hat der *Marchese Berio* ohnlängst von der Sappho sehr treffend erklärt. Mit dem Nahmen καλεδονες (κηληδονες) kommen die Sirenen, nach Pindars Sprachgebrauch, wie Huschke zeigt, *Analecta crit.* S. 10 s. und T. Mercur 1800 St. 5. S. 38. ff. auf einer Griechischen Vase vor: *Illustrazione di un' antico vaso trovato nelle ruine di Locri di Mich. Arditi.* Napoli 1791. Camoccini in Rom besizt eine mit drei unbekannten Nahmen über einfachen Figuren. Andre schöne Vorstellungen mit Inschriften s. in *Millin monum. inedits* t. 1. N. 36 und *Peintures de vases antiques publ. par Dubois Maisonneuve* Livr. 1. t. 3. livr. 2. t. 3. Fast jede Sammlung von Vasen enthält Stücke mit Inschriften.

h) Auch von *Lessing Wie die Alten den Tod gebildet haben* S. 145. S. 223 sehnt sich Lessing nach demselben Monument, als ihm unbekannt, indem er durch Winckelmann irr gemacht ist, der in der Vorrede zur *Geschichte der Kunst*, erste Ausg. S. XVI (Th. 3 S. VIII seiner Werke) indem er von zwei Genien des Schlafs und des Todes mit alter Ueberschrift redete, die im Hof des Palastes Albani zu sehen seyen, gerade wo sie izt sind, (s. unten das Verzeichnifs der Monumente des Palastes) ohne Zweifel *fatum* und Tod verwechselt hat. Edirt ist ferner, und zwar, wie bei Beger, aus Pighius Zeichnungen, in *Spanheims Commentar zum Kallimachos*, die Figur des Schlafs einzeln, (S. 524 der Ausg. von Ernesti) die *Broekhusen* von da auch in seinen Tibull versezt hat. Übrigens streitet Lessing mit Unrecht dagegen, dafs die Zeichnung des Schlafs von Pighius falsch sey; die des Boissard und seine ist falsch, die auch in den *Antiquitées sacrées et prof. des Romains* à la Haye 1726 wiederholt ist.

i) Diefs stimmt vollkommen mit dem Hauptgedanken in *Herders* Abhandlung *Wie die Alten den Tod gebildet* in den zerstr. Blättern Th. 2. überein. — Im *Pioclementinum* Th. 1. Taf. 29 ist eine Statue des Schlafs, der sich aufstüzt und eine kurze Fackel umgestürzt hält.

k) *Meyer* zu *Winckelmanns Werken* I, 707 bemerkt, dafs in den Admirand. Rom. Taf. 65 eine dieser Stellung völlig ähnliche Figur ist, die jedoch nicht in eine Rolle, sondern auf eine Kugel schreibt.

XVI.

Käfig der heiligen Hühner.

Ich habe diesen Leichenstein nach dem Gegenstand überschrieben, den man unter allen existirenden Monumenten auf ihn allein bis izt gesehen, weſswegen er groſse Berühmtheit erlangt hat [1]. Nichts ist bekannter, als der lächerliche Aberglauben jenes kriegerischen Volkes, das, ob es gleich eine Nation nach der andern sich unter seinen Muth hatte beugen sehn, sich doch nicht auf die eigenen Waffen verlassend, es für unsinnige Verwegenheit und thörigte Ruchlosigkeit achtete, eine Schlacht zu liefern, ohne das Orakel gewisser Hühner, welches ausdrücklich zu diesem Zweck jeder Obergeneral in seinem Gefolge führen

1 Er ist darum in vielen Büchern Büchern gegeben, beschrieben und erläutert worden, von *Petrus* (Not. 4 heiſst er Pierio) *Valerianus Hieroglyph.* B. 42 S. 456 an bis auf Monsign. *Marini Iscriz. delle Ville e de' palazzi Albani* N. 24. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ward er von *Lafrere* in Kupfer gestochen und abgesondert hat man den Käfig in den *Antiqu. Roman.* von *Rosini* S. 101. im *Mus. Rom.* von *La Chausse* Utens. Taf. 25, bei *Montfaucon Ant. expl.* Th. 2. Taf. 63. 64 nach zwei verschiedenen Zeichnungen und endlich unter den *Costumi antichi* von *Roccheggiani*. *a*) In den *Notizie sulle antichità di Roma* 1785 May 2. ist eine in der Gallerie zu Florenz existirende Ara mit den Laren des Augustus gegeben, wo man zu den Füſsen einer mit der Toga verhüllten Figur mit dem Lituus in der Hand, die man für Augustus selbst ausgiebt, ein auf der Erde etwas schnabelndes Huhn bemerkt, wovon der Erklärer (Lanzi) wohl bemerkt, daſs es vereint mit dem Lituus das Zeichen des Augurats sey. *b*)

mufste, befragt und beobachtet zu haben, ob sie Lust zu essen hatten, als sicheres Vorzeigen, dafs die Götter geneigt waren, den Feind den Römischen Schwerdern zur Speise zu geben. Die Seltenheit der sich auf diese Schwachheit [2] beziehenden Monumente ist vielleicht daher abzuleiten, dafs jeder, der in Rom einen Anstrich von Erziehung hatte, sich derselben schämte *c*) und der Zufall hat gewollt, dafs einer, erst Sklave, darauf Freigelassner und Hühnerfüttrer, (*pullarius*) einem Zweige der Pompejischen Familie anhängig, der unter einem der Cäsarn Generalquartiermeister der zwanzigsten Legion, der Siegreichen [3], war, zu solchem Wohlstand stieg, dafs er für seinen alten Herrn und zugleich für sich und seine Familie ein glänzendes Grabmal errichten liefs, und dafs dann auf dem marmornen Grabstein, der das Frontispiz zierte, das Bild des Käfigs mit den wahrsagenden Hühnern eingehauen, auf uns kam.

Leser auf Rosini und andre, die von den Römischen Gebräuchen gehandelt haben, verweisend, nur die Stelle des *Plinius* X, 24 anführen will, wo er von den Hähnen (galli) sagt: *Horum sunt tripudia solistima. Hi magistratus nostros quotidie regunt, domosque ipsis suas claudunt aut reserant; hi fasces Romanos impellunt aut retinent, jubent acies aut prohibent, victoriarum omnium toto orbe partarum auspices; hi maximo terrarum imperio imperant.* Wiewohl auch bei andern Gelegenheiten, doch hauptsächlich bei den militärischen Unternehmungen machte man Gebrauch von diesem Augurium, welches gut war wenn die Hühner hurtig das Futter oder die Brodmasse, die man ihnen reichte, verschlangen und ein Theil davon aus ihrem Schnabel auf die Erde fiel. Übrigens ist zu erinnern, dafs nicht die Römer allein glaubten, durch die Efslust der Thiere werde der Erfolg der Unternehmungen vorbedeutet. Es ist bekannt, dafs eine ähnliche Voraussicht und ähnliche Weise, sie zu offenbaren, die Ägypter ihrem heiligen Stier zuschrieben (*Plin.* VIII, 46.) und im Wesentlichen ist diefs nichts anders, als eine Modification der Meinung aller Völker, dafs bei der Opferung oder Darbringung von Geschenken die Götter durch augenscheinliche Zeichen entdeckten, ob die Gabe angenehm war, oder nicht. Daher die Extispicien und die Pyromantie, deren Ursprung sich in das entfernteste Alterthum verliert. Dafs die Römer, um den Heeren zu weissagen, Hühner erkohren hatten, kam vielleicht daher, dafs der streitbare Hahn dem Mars heilig gehalten wurde.

3 Die auf diesem Stein genannten Legionen sind alle drei unter denen, welche von Cäsar Augustus an, wenigstens bis zur Regierung des Alexander Severus ihre Nahmen behielten. *Dion.* LV, 23.

2 Auch verdient sie nicht, dafs wir uns viel dabei aufhalten, wefshalb ich den

Da die Arbeit sorgfältig und nicht ausserordentlich verstofsen ist, so ist auch dieses einzige Monument zureichend, uns eine Vorstellung von dem ganzen Detail dieses heiligen Geräthes zu geben und, was er uns noch weiter zu lehren scheint, ist, dafs, um das Augurium zu erhalten, man die Hühner nicht immer aus dem Käfig herausgehn liefs, wie die Schriftsteller zu reden pflegen, wenn es nicht vielleicht nur zur Raumersparnis ist, dafs die Hühner hier in denselben abgebildet sind, wie sie das Futter schnabeln, das man ihnen hinzuwerfen pflegte.

Auch das Geräth, das man auf diesem Marmor dem Käfig gegenüber sieht, ist so viel ich weifs, ihm ausschliefsend eigen, und der Mangel an Vergleichung, verbunden mit der Isolirtheit des an sich nicht sprechenden Gegenstandes, macht die Erklärung davon höchst schwer. Es ist von einigen Schriftstellern von Nahmen für den Grundrifs eines Lagers genommen worden [4], von andern für die Aedicula des Legionenadlers [5], und der lezte, der dieses Monument edirt hat, da er wohl bemerkte, dafs es schlechterdings weder das eine noch das andre seyn könne, und da sich ihm aus seiner umfassenden Gelehrsamkeit in den Römischen Antiquitäten nichts darbot, wofür er es nehmen könnte, hat es in der Beschreibung mit dem was umher ist, unter der Kategorie *altri arnesi* begriffen. Es wird also nicht übel zu nehmen seyn, wenn nach einem so grofsen Mann auch ich meine Unwissenheit bekenne und nur als schwache Muthmafsung vorschlage, dafs es vielleicht ein Bruststück sey, welches samt den Kreisen und Schleifen, die es umgeben die Zeichen und Decorationen des Pullarius im Dienste ausmachen konnte [6]. Die beiden Masken wurden alsdann auf die Spizen der

4 So beschreibt ihn *Gruter* der Erklärung des Petrus Valerianus a. a. O. folgend.

5 *Gevartus Elector.* I, 2 S. 12 welcher sich auch viel bei den Spizen am untersten Ende des Adlers und der Kriegszeichen aufhält, um daraus die *auspicia ex acuminibus* zu erklären, eine dunkle Materie und keiner grofsen Untersuchungen werth. *d)*

6 Die Pullarii hatten ausser der Sorge, den Käfig zu bewachen und die

Schultern des damit Bekleideten fallen und das Gekreuze von Schnuren zwischen denselben, würde über Nacken und Rückgrat gehen, und dazu dienen, ihm das Bruststück festzuhalten. Von Gürtungen, die auf vers iedene Weisen die Brust überkreuzen, haben wir häufige Beispiele auf den Etrurischen Monumenten und die Prostethidien der Phrygischen Priester, wie auch der Brustschmuck der Mumien und andrer Aegyptischen Figuren können in einiger Hinsicht mit dem, was uns dieser Theil des Marmors darbietet, verglichen werden.

Drei andre Gegenstände finden sich hier abgebildet, die wer nur von Alterthümern hat reden hören, beim ersten Blick erkennt und die auf den öffentlichen Monumenten von Rom, den Triumpfbögen und Trajans und Antoninsäule, um nichts von den Münzen zu sagen, an jeder Stelle vorkommen. Der Legionsadler, mit einem Lorberkranz umgeben, ruht über einer Platte, die vielleicht durch Zeichen den Nahmen der zwanzigsten Legion *Victrix* angab [7], eben so wie wir an den zwei Kriegszeichen auf ähnlichen Raum oder Streif die dritte prätorische Cohorte der dritten Kyrenäischen Legion angezeigt sehen, in welcher Marcus Pompejus Centurio Primipilus gewesen wer. Ausser dieser Inschrift sind auch die andern Zierungen der Zeichen, die zur blosen Symmetrie gedoppelt scheinen, in der einen, wie in der andern, ein Kreis, worin ein Adler, und an dessen Seiten Bänder hängen, eine geflügelte Figur, die auf dem Arm ein Füllhorn trägt, ein Festungsthurm,

heiligen Hennen zu nähren, die Obliegenheit, der Ceremonie beizustehen, die Bewegungen auszulegen und zu entscheiden, ob das Augurium günstig war oder nicht. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dafs sie in der Handlung, dem Augurium zu assistiren und über den Willen der Gottheit den Ausspruch zu thun, sich mit gewissen Abzeichen bekleideten, und da dieser Abèrglauben ohne Zweifel einer der ältesten und barbarischsten war, so wird es uns nicht sonderbar dünken, wenn die Decorationen ihrer Diener im Geschmack von denen der andern Diener des Cultus verschieden waren.

7 Dafs es Gebrauch gewesen, den Nahmen der Legion an ihren Adler zu schreiben, zeigen uns, wenn wir es nicht sonst her lernen, die Münzen von Resena unter Decius Augustus, die zum Typus einen Legions-Adler haben, woran eine Fahne (*labarum*) befestigt ist mit den Buchstaben L. III. P.

ein Becken, mit einer Porträtbüste, ein oblonges Feld mit dem Relief eines Skorpions, über dem oberwähnten Streif, ein andres Rund mit dem Kopf eines vierfüfsigen Thieres und endlich vier Polster von aufgehäuften Kronen [8], eins unter der lanzenartigen Spize der Stange, eins unter dem Adler und zwei über und unter dem lezten Rand.

Von diesen Dingen ist der Skorpion von Winckelmann bemerkt worden [9], als anspielend auf die kriegerische Tapferkeit, da im Thierkreis der Skorpion dem Mars besonders geweiht ist. Aber wenn nicht jede Cohorte eigenthümliche Embleme auf ihre Feldzeichen eingeprägt hatte, so konnte hier der Skorpion ein in Africa furchtbares Insect, auf den Nahmen der Kyrenäischen Legion anspielen [10]. In

8 Solche Polster von Lorberkränzen, wie auch Schirme mit Blättern oder Schuppen gedeckt und mit gewissen krausen oder haarigen Flecken, die um den untersten Theil der Stange eine Glocke bilden, bemerkt man auf den meisten Monumenten, wo Feldzeichen vorkommen und nichts anders sind nach meiner Meinung auf dem Gebilde des Piedestals der Säule von Antonin dem Frommen die Dinge, welche *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 5. S. 57 barbarische Helmchen nennt. Was man auf allen Cohortenzeichen in den Monumenten zu sehen pflegt, sind der Adler auf der Spize und unter ihm das Porträt des Regierenden oder der Regierenden und vielleicht auch ihrer Günstlinge (Sueton. Tiber. 48). Die andern Dinge wechseln ab, Bänder, Kronen, Fahnen (lebara) Thürme, Victorien und andre Gottheiten.

9 *Mon. ined.* S. 147. *e)*

10 Dafs jede Legion ausser ihrem Adler, dem allen Legionen gemeinschaftlichen Zeichen, noch ein andres ihr eigenes hatte, lehrt uns *Appian Bürgerkrieg* B. 2. S. 488 (Ausg. von Schweigh. Bd. 2. S. 308) indem er sagt, die fünfte Legion, nachdem sie in Africa unter Cäsar die Elephanten des Juba bekämpft und besiegt, habe zu ihrem Zeichen den Elephanten genommen und ihn bis zu seiner Zeit beibehalten und die Münzen der Legionen Galliens bestätigen es. Die des Viminatius, die mit den Ziffern der Legionen III und IV die Figuren eines Löwen und eines Stiers verbinden und diese Zahlen nicht auf den Adlern, sondern auf Fähnchen, die auf manchen mit den Köpfen Gordians und seiner Gemalin geschmückt sind, (*Eckhel. Catal. Mus. Vindob.* Th. 1. S. 50.) kommen der Meinung zu Hülfe, dafs man gewohnt gewesen, das besondere Zeichen jeder Legion auf den Feldzeichen der zu ihr gehörenden Cohorten auszudrücken. Übrigens scheint mir nicht, dafs diese Kennzeichen oder Symbole der Legionen etwas mit den alten von Marius abgeschaften Zeichen der Legionen, Wolf, Minotauros, Pferd, Löwe, zu thun haben, womit ich sievon vielen vermischen sehe.

der geflügelten Figur hat man scheints den Sieg mit dem Ueberflufs oder der Beute verbinden wollen. Die Büsten zeigten ohne Zweifel das Porträt des damaligen Imperators; aber unglücklicherweise ist keine Spur von Zügen darin übrig geblieben und so erkennt man auch von den Thiergesichtern, die vielleicht das Unterscheidungszeichen der Cohorte waren, nichts als den Umrifs des Ganzen.

Denn diese waren nicht verschieden für die verschiedenen Legionen, sondern wurden alle vier zugleich mit dem Adler jeglicher Legion in die Schlacht getragen und unterschieden nicht die Legionen, sondern die Ordnungen, woraus die Legionen zusammengesezt waren, wie aus *Plinius* X, 4 und *Festus* unter *porcus* klar ist. Nachdem diese abgeschaft waren, blieben allein die Adler und die Manipularzeichen, bis dafs die Legionen, unter den Cäsarn in Cohorten getheilt wurden und jedweder Cohorte eigenthümliche Feldzeichen erhielten, welche für verschieden von den Manipularzeichen zu betrachten, womit ich sie von vielen vermengt finde, mich die Bildhauereien der Trajansäule und die Typen verschiedener Münzen bewegen, unter welchem ein ausgezeichnetes Medaillon von Gordian dem Frommen im Museum des Königs von Dänemark, wo neben dem Legionsadler, dem Cohortenzeichen und der Standarte oder dem Labarum der Cavallerie noch eine vierte Stange mit einer Hand auf der Spize zu sehn ist. Ein ähnliches, aber von minderer Erhaltung und ohne dafs man darauf die Hand angedeutet erkennt, ist bei *Buonarotti* 14, 3. Zu den den einzelnen Legionen eignenden Zeichen scheint die Widderfigur zu gehören, die auf der Trajansäule (*Bellori* Taf. 34) auf einer Stange getragen wird und vielleicht auch die Stangen, die wir auf einem der an der Attike des Constantinbogens angebrachten Quadrate sehen, von denen zwei gepaarte eine Victoria und einen gewappneten Mars tragen und zwei andre gleichfalls gepaarte eine Victoria und einen nackten Mann mit der Hasta. Eine andre Art von Feldzeichen sind die Drachen, die auf dem Streif rings um den Bogen dem Triumphwagen des Constantin vorangehen. Die, welche wir auf der Trajansäule über den Castellen der Barbaren flattern und von diesen in der Schlacht getragen sehen, und die auf dem Piedestal dieser Säule sich unter der Beute von den Barbaren finden, sind vermuthlich in dem Römischen Kriegsdienst eingeführt worden, nachdem das Heer der Imperatoren angefangen hatte, von Barbarenhorden zusammengesezt zu werden.

a) Auch noch in *Choul discorso della rel. ant.* S. 229.

b) In *Bartoli Lucernae sepulchr.* Th. 2 N. 11. finden sich am Griff einer Lampe

zwei gierig fressende Hühner ohne Käfig, wobei auch Bellori anmerkt, sie bedeuteten, daſs der Verstorbene *pullarius* gewesen sey.

c) Als Cicero unter die Haruspices aufgenommen worden war, konnte er keinem seiner Collegen auf der Straſse begegnen ohne zu lachen. Aber die Aufklärung vermag in südlichen Ländern nicht den Aberglauben und die ceremoniöse Mystik zu überwinden und die Geistlichkeit erhält vieles ernsthaft und im Ansehen, was unserer Cultur mehr als lächerlich dünkt. Es möchte mehr am Zufall oder daran liegen, daſs diese fressenden Hühner keine öffentliche, noch für die Kunst irgend gefällige Scene waren, als an der Erhebung des Publicums über solche Dinge und seinem Ekel an ihnen, wenn wir sie nicht mehr abgebildet finden.

d) De auspiciis ex acuminibus, commentatio philologico - physica auct. I. P. Ostertag. Ratisbonae. Ein Programm.

e) In dem *Versuch einer Allegorie* (Werke I, 602.) bemerkt *Winckelmann* selbst, daſs der Skorpion, als ein Symbol von Africa auf die Schilde der Legionen in dortigen Ländern gesezt worden, wovon er mehrere Beispiele anführt; daſs er auf Münzen Africa bedeute und noch deutlicher sey durch unser Monument bewiesen, daſs das Zeichen der Africanischen Legionen ein Skorpion gewesen. — Viel über die Feldzeichen hat *Caylus Rec.* III, 238 ff.

XVI.

Bakchische Masken.

Unter den verschiednen von den Alten angewandten Arten, um ihre Gottheiten gegenwärtig zu haben, besonders die mit Bakchos vereinigten, weiſs ich nicht, ob sonst woher als von dem Bildmonumenten, die bekannt ist, sie in Gestalt einer Theatermaske abzubilden, das ist Gesicht und Hinterhaupt ohne Hals. Wo wir solche Bilder antreffen, pflegen sie auf Felsen angebracht zu seyn, wie ich glaube, um anzudeuten, daſs sie von der ländlichen Frömmigkeit roher Feldbewohner entsprungen sind, die, um ihre beschüzenden Götter zu ehren, eine Baumrinde mit einer unförmlich ausgedrückten Idee eines Gesichts, auf einen Fels oder einen unter ihren Feldern oder Vignen sich erhebenden Plaz aufstellten. Wir wissen, daſs die Theatermasken bei den Alten von feinem Holz oder Korkrinde zu seyn pflegten und daſs man für diese Art von Larven eine besondere Devotion hatte, da sie einen Theil des Bakchischen Cultus ausmachten, weſswegen die Idee nah liegen muſste, diese an die Stelle jener uranfänglichen plumpen Bildnisse zu sezen.

Von zwei aus Villa Albani nach Paris versezten und im *Musée Napoleon* Th. 2. Taf. 27. 28 gegebenen Marmorplatten zeigt uns die eine auf diese Weise abgebildet und aufgestellt, Zeus Ammon und seinen Sohn Dionysos im Ansehn eines alten, und die andre Dionysos jung und seinen Erzieher Akratos und Ampelos seinen Liebling. Der Kopf des Ammon trägt auf der Stirne eine lose und

über die Hörner hängende Binde; *a*) auf der Stirne des bärtigen Bakchos entdeckt man zwei hervorbrechende Hörner und zwischen ihnen ein gedrehtes Diadem. Beide haben dichtes und kunstlos lockiges Haar und sind auf denselben Felsen gesezt, einer dem andern gegenüber. Hinter ihnen steht ein Pan von kleiner Statur, die Hände auf dem Rücken, als wenn er diese ländlichen Götterbilder betrachtete, unter welchen eine ebenfalls kleine Ziege ist, die ein nacktes auf der Erde sizendes Kind säugt, zwischen einem Priapusbildchen und einem weidenen Kästchen mit einem Deckel, unter dem die gewohnte Schlange hervorkommt. Der junge Bakchos hat gekräuselte Locken auf die Art wie sie Isis zu tragen pflegt, Akratos hat einen kahlen Scheitel, beide den Kopf mit epheudurchflochtener Binde umgeben. Ampelos, niedriger aufgestellt zwischen den beiden andern Masken die von Felsen getragen werden, hat aufgerichtete Haare *b*), wie die Satyrn zu haben pflegen, und den Mund offen wie lachend. Auf der einen Seite liegt ihm eine Syringe mit zehn Röhren, auf der andern ein Trinkhorn mit zwei Tibien vereint, der geraden und der krummen. Höher hinauf sieht man noch einen Thyrsus und ein Tympanon [1].

Auf gegenwärtigem Marmor, in Manier und Composition jenen ähnlich, und vielleicht wie diese auf beiden Seiten bearbeitet, aber izt nur von einer Seite dem Beschauen freigestellt, finden wir zweimal den bärtigen Bakchos in Vereinigung mit Ampelos, die Gruppe so wiederholt, dafs das einemal die Maske des Ampelos, das andremal die des Bakchos vorherrscht. Wir dürfen die Compositionen für nichts anders ansehen, als eine

1 Diese beiden Platten haben Figuren auf beiden Seiten mit dem Unterschied, dafs die Arbeit der Seite, wo die Masken sind, von einem sehr hohen Relief und von höchster Feinheit ist, die Figuren hingegen der entgegengesezten Seite, gleichfalls auf dem Bakchischen Cultus sich beziehend, sehr wenig hervorspringen und wenig mehr, als angelegt sind. Alles dieses läfst mich vermuthen, dafs es Überreste von einer Lade oder einem Kasten sind, der bestimmt war, Bakchische Werkzeuge darin aufzuheben und dafs die Seite, wo das Relief so niedrig und wenig vollendet ist, das Innere davon bildete, indessen die andre sehr hervorragende und mit Sorgfalt geendigte Sculptur die äussere Seite zierte.

Art von Arabesken, wo sich der Künstler alles erlaubt, aber doch das, was er sich erlaubt, immer ein Motiv hat oder haben soll, das der Beobachter aufspüren könne. Der Künstler unsers Marmors hat es übernommen, die satyresk lachende Schönheit auszudrücken, die Nonnos [2] von Ampelos redend, mit einem Meisterzug beschreibt, und es ist ihm vollkommen geglückt. Man konnte nicht besser das muthwillige Lächeln eines Satyrknabens nachahmen, das ohne die Anmuth seine Züge zu stören, in dem, der ihn anschaut, Lust mit ihm zu lachen erregt. Aber da er, um so des Ampelos Kopf triumphiren zu lassen, den des Bakchos aufgeopfert hatte, der von ihm überdeckt und auf den Grund des Marmors mehr entworfen als ausgearbeitet ist, so hat er von neuem dem Satyr gegenüber den Gott hervorgebracht und, um die Scene zu variiren, ihm eine Ernsthaftigkeit gegeben, die mit der Schalkhaftigkeit von jenem contrastirt und die uns hier in Bakchos nicht den Geber des irdischen Nektars, sondern den Bezähmer des Orients erkennen läſst, prangend mit hundert kunstgekräuselten Flechten und einem breiten mit leuchtenden Edelsteinen geschmückten Diadem. Sein Bart, der wie nachgemacht aussieht, und der offne Mund des Ampelos erinnern uns an die Theatermasken, wovon wir sagten, daſs sie bei dieser Gelegenheit an die Stelle jener ersten ländlichen Idole gesezt worden seyen. Der Gott ist hier von neuem mit dem Satyrisk gepaart, dessen joviale Mine jene Schalkhaftigkeit abgelegt hat und nichts anders ausdrückt, als die Begnügtheit, welche in ihm die enge Verbindung mit dem Gott wirkt. Attribute sind nicht beigefügt, ausser einem Hirtenstab über jeder der Gruppen; aber wie im Reichthum des Gebildes dieser Marmor den beiden oben erwähnten nachsteht, so übertrifft er sie im Geschmack der Bildhauerei, welche in jenen nach der Erinnerung, die ich davon behalten habe, von sehr guter Manier ist, am gegenwärtigen aber so ist, daſs wenn die Trefflichkeit der Arbeit genügte, um über das Vaterland eines Kunstwerks zu entscheiden, man sich nicht bedenken würde, ihn für ein Griechisches Werk zu erklären.

2 *Dionys.* XI, 250 oben Pl. VII Not. 16.

Ein viertes Basrelief von dieser selben Classe, im öffentlichen Museum von Verona befindlich [3], läſst uns drei Masken sehen, wovon zwei gepaarte den bärtigen Dionysos mit der Epheukrone auf dem Haupt vorstellen und eine seiner begleitenden Bakchantinnen, die dritte diesen gegenübergestellte Ampelos ist, mit Epheu gleichfalls den Kopf bekränzt. Unter Ampelos Maske ist ein Pedum und eine Syringe, unter den andern beiden eine Cista und ein Tympanon, in der Mitte eine kleine Ara, brennend zu Ehren dieser ländlichen Götterbilder.

3 S. *Maffei Mus. Veron.* S. 223, 3.

a) Einen solchen Jupiter Ammon, *Vater des Bakchos*, auf einer ziemlich dünnen runden Platte, einen sehr ausdrucksvollen und wohlgearbeiteten Kopf, auf der Rückseite der Platte die Mänade Agaue mit dem Kopf ihres Sohns Pentheus, besizt unter mehreren Antiken von groſsem Interesse Herr W. von Humboldt. Ähnliche Runden oder Medaillons, finden sich an mehreren Orten, nahmentlich zwei im Pioclementinum, aber keins so interessant, als das erwähnte. Sie wurden auf einen Fuſs gestellt, daſs man sie umdrehen konnte, und so hat man sie auch izt.

b) Das aufstarrende Haar paſst ganz zum Charakter der Satyre. *Pollux* IV, 18 erwähnt es nicht, indem er ihren theatralischen Anzug beschreibt; aber wohl sagt Dionys. von Halik. Röm. Alterth. B. 7. ορθοτριχες επι ταις κεφαλαις φοβαι — solche Perücken und Widderfelle trugen die, welche die Satyrn vorstellten.

XVIII.

Familienopfer.

Das Fragment, das hier unter Augen gestellt wird, verdient, wie wohl es von beschränkten Dimensionen und nicht hervorstechendem Inhalt ist, alle Aufmerksamkeit, weil es gänzlich den Charakter hat, welchen die aus Griechenland kommenden Marmors zu haben pflegen. Die Einfachheit der Composition und der Bewegungen, die wenige Rundung der Figuren, die nicht gesuchte Lieblichkeit der Umrisse, eine Art mit Falten zu drappiren, die man eher angedeutet als nachgebildet nennen möchte, ein gewisses Ermangeln an Beendung in den Extremitäten, das uns jedoch nichts vermissen läſst, und in allen Hinsichten etwas bescheidenes und sparsames, welches jeden Gedanken von Anspruch oder Anstrengung davon entfernt, bewirken, daſs wir ich weiſs nicht mit welchem Wohlbehagen und Befriedigung diese Werke betrachten, die sich für nichts anders, als gemein, ankündigen und uns zu gleicher Zeit zu glauben bewegen, daſs ihre Künstler feinere Empfindung hatten, als sie ausdrücken wollten, welche die Urheber vieler höchst gesuchten und mit Prahlerei von Wissen vollendeten Werke nicht besessen zu haben scheinen. Wenn diese Ausdrücke klar sind, da es ein schwieriges Ding ist, sich über Materien von dieser Natur verständlich zu machen, so enthalten sie die Ideen, welche in Hinsicht der Kunst die genannten Monumente in mir erwecken und die, wenn sie sich bei Gelegenheit andrer von nicht bekannter Herkunft wieder darbieten, mich bestimmen,

sie gleichfalls für - Griechisch zu erachten. Ich bin entfernt, zu glauben, dafs so die Meisterstücke der Griechischen Kunst gewesen seyen, oder dafs alle in Griechenland gearbeiteten Marmors von dieser Natur seyen. Ich rede nur von den Arbeiten niederes Rangs, die, aus Griechenland gebracht, mir an verschiedenen Orten zu Gesicht gekommen sind, einige mit mehr, andre mit minderer Zierlichkeit behandelt, aber alle Theil habend an dem, was ich hier angedeutet habe [1].

Das Fragment gehört zu den niedlichsten unter diesen gewöhnlichen Producten Griechenlands und zeigt überdas den Umstand, wovon Visconti im *Museum Pioclementinum* zu Th. 2 Taf. 27 trefflich geurtheilt hat, dafs er gewissermafsen den Griechischen Basreliefs eigenthümlich sey, nehmlich die Ungleichheit der Figuren in der Gröfse, wiewohl man dasselbe auch zuweilen auf Römischen Werken antrifft. Er widerlegt übrigens die Meinung, dafs die Figuren von gröfserer Statur immer Gottheiten vorstellten [2], so wie ich mich

1 Ich glaube, beinah dasselbe Gefühl wollten *Winckelmann* ausdrücken. *Storia d. a.* 8, 3, 12 (Wiener Ausg. S. 501.) und *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 5 S. 65; was jedoch diese sagen, mufs man mit vielen Einschränkungen verstehen, wenn wir die nicht Lügen strafen wollen, welche aus Griechenland gebrachte Monumente edirt haben, worauf sich in den Jahrhunderten des Verfalls Unrichtigkeiten und Unförmlichkeiten eben so wohl als auf den Römischen Monumenten finden.

2 Widerlegt überdas durch viele Griechische schon ans Licht gegebene Marmors, wie in der *Oxforder Sammlung* N. 52—35. 143. 144. in der von Verona bei *Maffei* S. 47, 2. 3. 5. S. 53, 1. 4. 6. 7. 11. 12. S. 139, 6. in der Nanischen bei *Paciaudi Monum. Peloponn.* Th. 1. S. 110. Th. 2. S. 234. In allen diesen sehe ich blos Herren von grofser Statur, Sklaven von kleiner Statur, zuweilen bis zum Lächerlichen *a*). Sehr selten sind die, wo die Gottheiten von riesenhafter Figur sind; unter den Oxfordischen Marmorn finde ich davon keinen, bei Paciaudi einen einzigen Th. 2. S. 155 und drei bei *Zanetti Statue della libreria di S. Marco* Th. 1. Taf. 48. 49. Th. 2. Taf. 2. Ich zweifle übrigens nicht, dafs viele solche in Griechenland existirt haben, indem unter den Griechen mehr, als den Römern die Kunst in allen Zeiten an der alten Hieroglyphik scheint Antheil genommen zu haben.

in der That niemals habe überzeugen können, dafs die vier gröfseren Figuren auf der eben citirten Tafel Götter seyen, indem mir die Art ihrer Stellung und Gruppirung nichts als bloserdings menschliches angiebt [3]. Dieser Unterschied diente also nur, die Hauptfiguren zu bezeichnen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie Menschen oder Götter seyen.

Die grofse Figur auf gegenwärtigem Monument scheint nichts anders zu seyn, als eine Priesterin, die zu Gunsten einer Familie, hier in kleineren Figuren ausgedrückt, einer Gottheit ein Opfer bringt, deren Bild den verlornen Theil des Marmors einnahm. Ihre Stellung, die etwas flehendes hat, und ihr matronaler Anzug erlauben nicht, sie für Hebe zu nehmen, wie das Krügelchen, das sie in der Hand hält, zu thun eingeladen hätte. Die Schüssel die sie auf der Linken trägt, dafs man sieht, sie sey voll, ist wahrscheinlich mit dem Salzmehl angefüllt, welches die einfachste und sparsamste der Gaben war, die man den Göttern zu bringen gewohnt war und die man auch bei den reichsten Opfern nicht wegzulassen pflegte *b*). Das Knäblein, das mit weitem Mantel umhüllt, dem Mann im Pallium und dem verschleierten Weibe vorangeht, die ich für seine Eltern ansehe, und der halb kugeliche Gegenstand vor den Füssen der Opfernden, der eine Cortina bedeuten könnte, lassen mich muthmafsen, dafs das Opfer auf Asklepios

3 Die erste Vermuthung, die sich mir bei der Betrachtung dieses Monuments aufdrang, war, dafs es die flehendlichen Bitten der Einwohner von Kalydon an Meleager, ihnen beizustehn, um die Kureten zurückzudrängen, (*Il.* IX, 523. *Apollod.* I, 8, 3) vorstellte. Das Volk in kleinen Figuren jedes Alters und Geschlechts findet sich im Vorhof vereint, den eine Ante vom Thalamas, wo Meleagros sizt, trennt und ringsum ihn stehn Kleopatra, seine Gemalin und sein Bruder Klymenos und Thyreus, von denen der eine, den Arm hinter den Schultern des Sizenden hinstreckend, ihn zu treiben scheint, dafs er aufstehn und die Bitten der Anflehenden hören möchte. Schwach mag diese Vermuthung seyn, aber ich bin sehr überzeugt, dafs der Künstler nicht an Asklepios dachte, noch an Hygiea oder die Dioskuren.

abgesehen seyn könnte [4] für die Wohlfahrt des Kindes, dessen Anzug es scheint, als genesend anzugeben. Doch gestehe ich, selbst durch diese Erklärung wenig befriedigt zu seyn. Vielleicht ist hier ein feierlicherer Religionsgebrauch im Werk, dessen Aufspürung aber der fragmentarische Zustand, worin der Marmor gebracht ist, mühsam und unsicher machen würde. Bemerkenswerth ist noch die Geberde der Hände, genau von den zwei angeblichen Ehegatten wiederholt, welche eine von den bei Anrufung der Götter üblichen zu seyn scheint, verwandt mit der Stellung, worin wir so oft die Göttin Pietas vorgestellt finden [5]. *c*)

4 Über die den Asklepios zugeschriebene Cortina sehe man *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 2. S. 8. N. e.

5 Vergl. denselben Schriftsteller a. a. O. S. 94. Anflehende in derselben Stellung, als hier unsere, sind auf den drei Not. 2 citirten Marmorn bei Zanetti.

a) So unverhältnifsmäfsig vergröfsert ist auch Theseus, dem vier junge Athener für die Erlegung des Minotauros danken, *Pitture d'Ercolano* Th. 1. Taf. 5. und noch ein andres bis izt unedirtes Bild in Portici könnte für diese Bemerkung zeugen.

b) *Böttiger* bemerkt in der *Explicatio antiquaria anaglyphi in Museo Napoleoneo* 1809 S. XVII, dafs die Schale auch Wein enthalten könne; denn in dem von ihm edirten Basrelief, so wie auf unserer Taf. 70 wird gerade in eine solche Schale eine Libation aus dem Guttus gegossen.

c) Dafs erhobene Hände die bittende Geberde bei den Alten waren, ist eben so unzweifelhaft als natürlich. Stellen der Schriftseller, wodurch es bewiesen wird, hat *Levezow* gesammelt in der kleinen Schrift: *De juvenis adorantis signo ex aere antiquo* cet. 1808 wozu besonders noch *Christodori ecphrasis* V. 141 f. gehört. Die Männer scheinen übrigens nach der dort edirten Statue zu urtheilen, die Arme freier und höher erhoben zu haben, als die flehenden Frauen, obgleich des *Aeschylos* Prometheus (V. 1013) von γυναικομίμοις ὑπτιάσμασιν χερῶν spottend spricht. Eine der Levezowschen ganz ähnliche Figur, von reiner Wohlgestalt, wovon ich den Gypsabgufs in der Zeichenakademie zu Bologna gesehen habe, soll im Palast Pazzi zu Florenz seyn. Nach dem, was ich mich davon erinnere, und nach

einem Gypsabgufs auch des ehemals Preussischen Erzfigürchens zu urtheilen, scheint mir die Individualität dieser Composition nicht, wie Levezow meint, auf einen bestimmten Künstler, Kalamis, von dem einige Kunstcharakterzüge von alten Schriftstellern erwähnt worden sind, bezogen werden zu müssen, sondern sich von einem schönen Modell von eigenthümlicher Corporatur herzuschreiben. Ein feiner, fester Körper, von stark eingekerbtem und unten queer eingebogenem Rücken, spizen Knieen, hartem Leibe, körnigten Gliedern, voll festen Fleisches.

Verzeichnis aller Basreliefs

des

PALASTES ALBANI

nach der Ordnung, in der sie jezo angebracht sind.

A. *In dem Saal, Gallerie genannt, in die Wände eingefugt.*

I. Indischer Triumph des Bakchos, gegeben auf unserer Taf. VII.

II. Kadmos und Harmonia. Taf. II.

III. Fünf der zwölf Arbeiten des Herakles, an einem Fragment der Façade eines Sarkophags von grober Arbeit, 6 Palmen lang, 2 Palmen 2 Zoll hoch.

Von der Unternehmung, die den Erymanthischen Eber angeht, ist das Faſs übrig geblieben mit einem Theil der Figur des Eurystheus, der sich in dasselbe versteckte und das Übrige davon ist zugleich mit den beiden vorhergehenden Arbeiten, das heiſst der Hydra und dem Löwen, ergänzt worden. Diese drei Figuren sind von einem

Basrelief der Villa Borghese [1] copirt, und so mit dem Antiken verbunden, dafs sie Winckelmann getäuscht haben, der sie *Monum. ined.* S. 80 als antik citirt. Von den fünfen, die es sind, stellt die erste Herakles vor mit dem ersten Milchhaar des Bartes, dem Löwenfell auf der Schulter und dem linken Arm und einem Waffenriem, von dem auf die linke Hüfte der Köcher herabhängt; in den andern erscheint er wohl bärtig, mit demselben Puz. Die Ebentheuer sind, wie er die erzfüfsige Hindin von Kerynea einholt, indem er sie auf die gewohnte Weise an den goldnen Hörnern festhält; die zweite, wie er mit dem Bogen die Stymphaliden tödet, von denen man eine in die Höhe fliegen sieht. Die dritte betraf den Kerberos, dessen Figur vom Marmor sich verloren hat; aber die angestrengten Schritte des Heros über einen Felsen aufwärts deuten seine Rückkehr vom Hause des Hades an. Die vierte Figur, auf die Reinigung des Stalls des Augeias anspielend, trägt eine Art von Hacke und neben dem Kopf bemerkt man den Ausbruch eines Flusses. Die fünfte bändigt den Stier von Kreta, ihn an den Hörnern fassend. Zu ihren Füfsen lag eine Figur, von der nichts übrig geblieben ist, als die gegen den Heros aufgerichtete Rechte, vielleicht die Personification der Insel, die unter den Händen des Ergänzers eine Amazone geworden ist.

IV. Die Jagd des Kalydonischen Ebers, Vorderseite eines Sarkophags, von Arbeit unter dem Mittelmäfsigen und sehr beschädigt, 7 Palmen 9 Zoll lang, 2 P. 5 Z. hoch.

Die Sache ist auf die gewöhnlichste Weise abgebildet und in keinem merkwürdigen Umstand von den Sculpturen vieler andern besser erhaltenen Todtenladen verschieden, die wir in der Folge Gelegenheit haben werden zu berühren. Oeneus steht an dem Stadtthor, aus dem die Jäger ausgegangen sind, an deren Spize sich Atalanta und Meleagros befinden, begleitet von den Dioskuren und einer zweiten Jägerin. Ankäos liegt verwundet zur Erde neben dem Wild. Alle Figuren, von denen Spur geblieben ist, sind zusammen

1 *Lamberti sculture del pal. della villa Borgh.* port. N. 13.

zehn, aber noch andre scheinen über dem Eber gewesen zu seyn, wo ein Stück von der Platte fehlt. Viele Hände sind da, wie gewöhnlich und hinter den Figuren ein Pferd, vermuthlich um die Neze für die Jagd zu tragen. Der einzige Gegenstand der beim ersten Blick Neugierde erweckt, ist eine Figur mit Panzer und Obergewand (*paludamentum*) am äufsersten Ende des Marmors, aber von dieser ist nichts antik, als die Füfse.

V. Zeus, Pluton, Poseidon. Taf. I.

VI. Akratos von einem Satyr gestüzt. Taf. IV.

VII. Zug des Bakchischen Kraters. Taf. VIII.

Damit man nicht argwöhne, dafs wir in diesem Palast irgend etwas zu unserm Zweck dienendes vernachläfsiget hätten, ist zu bemerken, dafs das Basrelief mit Karren voll Theatermasken, als hier befindlich von *Winckelmann* angeführt *Mon. ined.* S. 262. 357. (das lezte in der Deutschen A. II, 120) nichts anders seyn kann, als das gegenwärtige Monument, indem der Irrthum von der Nachbarschaft der Ara entstanden ist, die unter andern Dingen zwei Masken enthielt und auf dem Fragment Taf. IV zu sehn, jezt fast neben diesem in die Wand gefafst, und, obgleich von gänzlich verschiedener Manier, mittelst einer Figur von Stucco mit demselben verbunden ist. Wirklich führt Winckelmann selbst in der *Kunstgeschichte*, wo man im dritten Theil der Römischen Ausgabe im Index der Monumente aus dem Palast Albani citirt findet „ein Bakchanal mit Karren voll Masken Th. 1 S. 326“ indem er an dieser Stelle von der hohen Schönheit redet, die man an einigen weiblichen Masken bemerkt, nur einen Triumph des Bakchos, in einem Saal des Palastes Albani existirend, an, „wo ich mich, sagt er, nicht satt sehen kann an den beiden Masken, die darauf sind.“ Und diese auf der mit dem Triumph des Kraters unglücklich vereinigten Ara liegenden Masken sind zwei und sind weiblich und von sehr guten Zügen, wiewohl nicht mit der Höhe von Schönheit ausgestattet, die Winckelmann ja nicht selten mit Augen eines Dichters aufspürte. Auch im Capitolinischen habe ich die mit Masken beladenen Wagen

nicht auffinden können, auf die er am angeführten Ort Mon. inediti verweist, aber wohl ist auf einem *Mus. Piocl.* Th. 1 Taf 34 gestochenen Basrelief ein vierrädriger Wagen, worauf mit einem Krater und einer Syringe zugleich zwei Silenische Masken transportirt werden.

VIII. Gefangene Inder. Taf. IX.

IX. Ein kratertragender Silenos und eine Bakchantin mit dem Tympanon. Taf. X.

X. Paar tanzender Satyrn. Taf. VI.

XI. Andres ähnliches. Taf. V.

XII. Paar tanzender Mänaden. Taf. V.

XIV. Hermes das Bakchoskind tragend. Taf. III.

XV. Misgestaltes Fragment einer Löwenjagd, mit einem Mann zu Fufs und dem Ueberrest eines andern zu Pferd, gemeine Arbeit.

XVI. Häusliche Scene. Taf. XI.

XVII. Weib im Bade. Taf. VI.

B. *In dem halbrunden Höfchen, in die Wand eingefugt.*

XVIII. Kybele und Atys. Taf. XIII.

XIX. Leichenstein des T. Aurelius Dexter, edirt von Monsignor Marini *Iscrizioni Albane.* N. 61.

An der Vorderseite davon, breit 2 Palmen 2 Zoll, hoch 10 Zoll, ist ein sehr niedriges Relief, nicht viel mehr als angelegt,

worauf man liegend auf einem Bette einen bärtigen Mann sieht, mit Tunica und Toga angethan, in der erhobenen Rechten ein Kränzchen, in der Linken eine Schale. Vor dem Bett ist ein rundes Tischchen mit drei Füfsen, in weniger Entfernung zur Erde ein zugedeckter und mit einer Schlinge versehener Korb, um aufgehängt zu werden, und auf der den Füfsen des Bettes entgegengesezten Seite eine Art von Kranz aus schuppenartig verbundenen Blättern. Auf den beiden Ecken sind zwei unbärtige haargelockte Masken, gleich Akroterien.

XX. Pinie der Kybele. Taf. XIII.

C. *Im Portik des grofsen Hofes.*

XXI. Feldzeichen und Käfig der heiligen Hühner. Taf. XVI.

XXII. Schlaf und Fatum. Th. XV.

XXIII. Grabara des Freigelassenen Lemnus, edirt von Monsign. *Marini* a. a. O. N. 103.

Die beiden Nebenseiten sind mit an Bukranien aufgehängtem Laubwerk verziert und haben, die eine die Patera, und die andre das Praefericulum, nach der Gewohnheit der Leichencippen, als den Manen heilig. Aber das Bemerkenswerthe ist ein Lituus von mehr als gewöhnlich schneckenartiger Gestalt, der auf der linken Seite gebildet ist; was dieser mit dem Grabcippus eines Procurators des kaiserlichen Erbguts und der Erbschaft zu thun habe, weiss ich nicht zu errathen.

D. *Im Gärtchen.*

XXIV. Bakchische Masken. Taf. XVII.

XXV. Familienopfer. Taf. XVIII.

XXVI. Die drei Gratien nackt auf die gewöhnliche Weise gruppirt, neben der auf der rechten Seite ein auf die Erde gestelltes Salbgefäſs. Fragment von schlechtester Arbeit, lang 1 Palm, 6 Zoll, hoch 2 Palmen, wahrscheinlich von der Vorderseite eines Sarkophags.

XXVII. Grabgefäſs von elliptischer Gestalt, 9 Palmen lang, 3 P. 3 Zoll hoch. Der vordere Theil ist mit schlängelndem Gewinde (a baccelli serpeggianti) verziert, eine Hälfte der andern entgegengesezt, und im ovalen Raum in der Mitte, wo sie sich begegnen, ist in geringem Relief und mit sehr plumper Manier die gewohnte Gruppe, Amor und Psyche sich umarmend abgebildet. Auf der Nebenseite rechts ist ein Löwe, der einen Rehbock zerreiſst, und auf der links ein anderer, der ein Pferd zerfleischen will. Der erste ist mit einer einfachen Binde um die Rippen umgeben, der andre hat einen ledernen Riemen, der gleich einem Schwanzriemen, sich auf dem Rücken bis zur Schulter fortzieht, und, von da durch einen Ring gehend, gleichfalls den Bauch umgürtet. Das Pferd hat einen Strick um die Brust.

XXVIII. Ein Aschengefäſs mit Inschrift 12 P. 2 Z. lang, 1 Z. hoch. Auf den vorderen Ecken zwei Ammonsköpfe mit Festons und unter ihnen zwei Vögel die man Papagayen nennen möchte.

XXIX. Aschengefäſs mit Inschrift, für jede Zeile ungefähr 1 P. 2 Z. Auf jeder der vier Seiten findet sich von niedrigstem Relief ein Bogen mit Pilastern und Flügeln (alette) eingehauen, den halbkreisförmigen Theil dieses Bogens geschlossen oder vermauert, den unteren Theil offen und an der Mitte dieser Öffnung ein Geräth aufgehängt, das eine Lampe zu seyn scheint. Die Figur davon ist auf der beigegebenen Tafel A. zu sehen.

Villa Albani.

XIX.

Theatertänzerinnen.

Diese zwei Figuren von fast natürlicher Gröſse, auf zwei Platten von glänzend weiſsem Marmor ziemlich sauber gearbeitet, die jezo ungefähr auf dieselbe Weise angebracht sind, wie ursprünglich ihre Bestimmung gewesen seyn muſs, nehmlich die Wände eines Saals oder Porticus zu verzieren, sind vielleicht das einzige Ueberbleibsel antiker Sculptur, das mit den berühmten Tänzerinnen in Wandgemälden zu Pompeji, die ebenfalls jede für sich besonders, mit Ausnahme zweier zusammen gepaarten, die Wände von Triclinien und Schlafzimmern schmückten, und mit schönem Reigen die darin verweilenden umkränzten [1], zusammengestellt werden kann. Die Zierlichkeit im Ganzen unserer Tänzerinnen und ein gewisser auf den Marmorwerken minder gewöhnlicher Kopfpuz, geben beim ersten Anblick den Gedanken an alte Griechische Arbeit ein, aber die Fülle der Falten im

1 *Pitture d'Ercolano* t. 1. tav. 17—24. t. 3. tav. 28—31. t. 4. tav. 9—24.

Gewand, die, mühsam ausgeführt und zum Theil nicht zum besten verstanden, die Figuren schwerfällig machen, erklären sie vielmehr für Werke der Nachahmung und erregen noch weiter den Verdacht, dafs der Bildhauer ein Gemälde vor Augen gehabt haben möchte. Die Malerei ist mit Mitteln versehen, den Gewändern Leichtigkeit, Weichheit und Durchsichtigkeit zu geben, wovon die Bildhauerei entblöst ist, und ist daher tauglicher, als diese, Figuren auszudrücken, die mit weiter und loser Hülle bedeckt sind und sich rasch bewegen, so dafs die Luft das Gewand zurück treibt ohne die Person zu entblösen; und daher kommt es, dafs man deren so wenige in Marmor anführen kann, während sich ihrer unter den Herculanischen Gemälden so viele finden. Es ist der Bildhauerei eigenthümlich, in Gewändern sparsam zu seyn, wo der Gegenstand Reichthum daran erfodert, sie zusammenzuziehn und anzulegen, wo sie flattern müssen, sie offen zu halten und von der Person zu trennen, und wenn diefs nicht geschehen kann, die Falten mehr anzudeuten, als sie ausführlich auszudrücken; und es scheint, dafs unser Bildhauer, indem er seine Ideen von einem Gemälde entliehen, in der Ausführung die von der Natur seiner Kunst gesezten Grenzen überschritten habe. Auch diese Hauben, Hals- und Armbänder, die wir an den ältesten Bildhauereien finden, die aber nachher, von den Bildhauern allgemein verworfen, in der Malerei, als minder strenger Kunst, beibehalten wurden [2], scheinen ein zweiter Beweis für das, was ich behauptet habe. Doch könnte man auch vermuthen, dafs diese Auszierungen des Luxus beitrügen, die Figuren zu charakterisiren, so wie sich die Karyatiden, von denen man annahm, dafs sie unbezweifelt öffentliche Mädchen vorstellten, durch die Mannigfaltigkeit ähnliches Schmuckes von den Statuen der Matronen, Heroïnen und Göttinnen unterscheiden, an denen seit der Epoche der Vervollkommnung der Kunst jede Art luxuriöses Puzes sehr selten ist.

2 Man sehe die *Herculanischen Gemälde* hier und da.

Es hat jemanden gefallen, diese unsere Tänzerinnen Bakchantinnen zu nennen [3], da die Instrumente, mit deren Tönen sie den Tanz begleiten, Tympanum und Cymbeln, zu denen gehören, die man so häufig in den Händen der Gefährtinnen des Bakchos antrifft. Sie sind jedoch nicht ausschliefsend den Orgien dieser Gottheit eigen, so wie auch die Bewegungen der Tänzerinnen, wovon wir reden, nicht in der Art belebt sind, wie die der Thyaden pflegen. Ja ihr Tanz hat etwas geseztes und ernstes und der Ausdruck ihres Blicks neigt sich zum Melancholischen und kündigt mehr, als etwas, die Art des Tanzes an, die Emmeleia genannt und zuweilen als Intermezzo in den tragischen Vorstellungen gebraucht wurde. Diese Betrachtungen, vereint mit dem Costüm ihres Anzugs, der in allen Hinsichten verschieden von dem ist, welchen uns die Bakchischen Marmors darbieten, bestimmen mich, anstatt sie unter die idealen Wesen zu sezen, welche das Gefolge das Bakchos bilden, sie für blose Frauen zu nehmen von denen, welche dem Vergnügen des Publicums gewidmet und in der Kunst, die Zuschauer zu belustigen, förmlich unterrichtet, auf Theatern und bei Gastmälern erschienen, und von den Geberden, die ihren Tanz begleiteten, Mimen, und von der Scene wo sie hauptsächlich figurirten, Thymelische Tänzerinnen genannt wurden *a)*.

3 *Indicazione antiquaria p. la V. Albani* N. 546. 547.

a) Es wäre zu wünschen, dafs der Verfasser für diese Terminologie Gewährsmänner genannt hätte. Der Ausdruck *Mimen* scheint weder von Tänzen überhaupt, noch von dem unstreitig einfacheren und würdevolleren tragischen Tanz gebraucht worden zu seyn, der allerdings vielleicht auf unserm Basrelief dargestellt ist. Bei *Julius Pollux* heifst Mime nur der Dichter von obscönen Possen, bei *Athen.* V p. 195 f. vgl. X, 439 d. Tänzer und Schauspieler in Einer Handlung, X, 452 f. aber blos Schauspieler. Erst bei den Römern wurden Mimen, als eine eigne Art von Possenspiel, gemein. Hierüber verbreitet sich auch allein die Abhandlung

O. Ferrarii de pantomimis et mimis. *Thymelische Tänzerinnen* kennen wir eben so wenig als eine allgemeine Bezeichnung. Bei *Athen.* VIII p. 350 b sagt ein Wiziger: „*Gymnische Kämpfe mögen die Eleer, thymelische die Korinthier, scenische die Athener anstellen;*" wo man entweder musikalische, oder theatralische, nur geringerer Art, als die scenischen verstanden hat; (*Suidas* sagt, ϑυμελικοι seyen Schauspieler;) wo wir doch lieber lustige Tänze und Schwänke, wie im *Vorsaal der eigentlichen theatralischen Kunst* verstehen würden. So ist *Athen.* XV p. 699. a von niedrigen Parodieen in thymelishen Wettkämpfen die Rede. Plutarch in einer von Schweighäuser angeführten Stelle, nennt die rohen von Fabius Dictator angestellten Spiele ϑεας μουσικας και ϑυμελικας. — Auch bei *Plutarch. Apophteg Lacon.* unter den Anekdoten vom Agesilaos kommt ein Mime vor, als τραγωδοποιων ὑποκριτης Th. 8. S. 185 der Ausg. von Hutten.

XX. XXI.

Tempeldienende Tänzerinnen.

Daſs die Tempel bei den Alten Sklaven und Sklavinnen hatten, von den Griechen *ἱεροδουλοι* genannt, ist aus Autoren und Inschriften bekannt [1]. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daſs sich unter diesen, wie unter der Dienerschaft der Einzelnen, Leute fanden, die in jedem Gewerk, in jeder Kunst unterrichtet waren [2], *a*) und vorzüglich in den ergözlicheu Künsten des Gesangs, der Musik, des Tanzes, um die Munterkeit beleben zu helfen, welche die Tempel Griechenlands zu umgeben und ihre Feste zu begleiten pflegte. Berühmt im Alterthum und schon von Pindar besungen [3] sind die Buhlerinnen des Aphroditentempels in Korinth, Mädchen mit erlesener Schönheit und jeder gefälligen Tugend geschmückt, die, unter allen Nationen aufgesucht, von reichen Männern und Frauen, zur Erfüllung von Gelübden, der Göttin dargebracht wurden. Diese Chöre, welche, Gelübde für das Heil Griechenlands aussprechend, ihr Weihrauch streuten und, vor ihrem Bildnis geschaart, Hymnen und

1 S. unter andern *Cicero in Verr.* IV, 46 *pro Cluent.* 43. *Strab.* XI, p. 805. *Paus.* X, 32. *Steph.* unter *δουλων πολις*, *Firmic. Astron.* 8, 21. *Murat. Inscr.* 591, 4. 5.

2 *Vitruv.* B. 7. Vorr. erwähnt einen Architekten im Dienst der Ephesischen Diana.

3 Bei *Athen.* XIII, 4.

Oden sangen, oder mit freudigen, verführerischen Tänzen ihre Altäre umfingen, waren der schönste und ihr wohlgefälligste Schmuck ihrer Feste. Der Begrif, den man von ihnen hatte, war so groſs, daſs, als sich Griechenland von Xerxes bedroht sah, für eins der wirksamsten Mittel, sich die Beschüzung der Gottheit zu versichern und sich dem bevorstehenden Verderben zu entziehen, das Gebet dieser Hetären gehalten wurde, dessen Wirkung Korinth schon bei andern Gelegenheiten erprobt hatte; und der Eifer, ihre Zahl zu vermehren war so groſs, daſs man, nach Strabon, zur Zeit der Blüthe von Korinth mehr als tausend derselben zählte [4]. Wahr-

4 *Strab.* VIII p. 581. „*Der Tempel der Aphrodite in Korinthos war so reich, daſs er mehr als tausend tempeldienende Hetären besaſs, welche der Göttin sowohl Männer als Weiber schenkten*". *Athenäos* XIII, 4. (C. 32 der A. von Schweigh.) „*Es ist ein alter Gebrauch in Korinthos, wie auch Chamäleon der Herakleote in dem Buch über Pindaros erzählt, daſs, wenn die Stadt über wichtige Dinge die Aphrodite anfleht, zu dem Gebet Hetären, so viele als möglich, hinzugezogen werden, und daſs diese die Göttin anflehen und auch nachher bei dem Tempel bleiben. Als der Perser sein Heer gegen Hellas führte, wie Theopompos erzählt und Timäos im siebenten Buch, flehten die Korinthischen Hetären für die Rettung der Hellenen, in den Tempel der Aphrodite einziehend. Darum machte auch Simonides, als die Korinther der Göttin ein Gemälde weihten, welches noch jezt vorhanden ist, und* (darauf) *die damals anflehten und nachher bleibenden* b) *Hetären einzeln abmalten, folgendes Epigramm:*

Die hier stellten sich hin, für Hellenen und Heimathgenossen,
Stets kampflustige, zur himmlischen Kypris zu flehn.
Und nicht war Aphrodite der Meinung, die Feste von Hellas
Hinzugeben an Pfeilschieſsendes Persisches Volk.

Auch die Privatleute geloben der Göttin, wenn das erfüllt würde, warum sie beten, ihr eine bestimmte Zahl von Hetären zuzuführen. Da dieser Gebrauch statt fand, so gelobte auch der Korinthier Xenophon, als er zum Kampf nach Olympia abreiste, wenn er siegte, der Göttin auch er Hetären zuzuführen. Pindaros schrieb zuerst auf ihn ein Loblied, dessen Anfang ist: τρισολυμπιονικαν επαινεων οικον (die 13. Ol. Ode) *und nachher ein Skolion, das bei dem Opfer gesungen wurde, worin er gleich den Anfang an die Hetären richtet, welche, als Xenophon die Aphrodite besuchte und ihr opferte, mitgeopfert hatten. Darum sagt er:*

O Königin von Kypros, in deinen Hain komm her.
Eine hundertzählige Heerde von Mädchen zur Weid' hat Xenophon

scheinlich waren die Dienerinnen der Venus Erycina in Sicilien, bekannt genug aus den Schriften Ciceros und Strabons [5], von gleicher Bestimmung, und, so keusch auch Artemis gewesen, ists doch glaublich, dafs ihre Hierodulen in Ephesos und andern Städten Griechenlands [6] eher Tänzerinnen, als Vestalinnen, waren.

Zu der Meinung, dafs die auf diesen beiden Monumenten und zwei andern verwandten abgebildeten Tänzerinnen zu einer ähnlichen Gesellschaft gehören, bestimmt mich ihr dienstbarer und wenig bescheidener Anzug, dieser sonderbare Aufsaz von Blättern, oder Weiden, *d*) den sie, gleich einem Körbchen, auf dem Kopfe tragen und der sich mehr den Caricaturen von Puz, die unter Barbaren im Brauch sind, als den niedlichen Kronen, leichten Kopfbändern und Häubchen der Griechischen Frauen nähern, und endlich ihre studierten und gesuchten Stellungen, wie bei Leuten, die Geschäft aus dem Tanz machen, so verschieden von den an-

Gerührt durch gewährte Gelübd', hineingeführt.

Der Anfang aber des Liedes war dieser:

Ihr vielbesuchten Mägdelein,
In der reichen Korinthos der Peitho Dienerinnen,
Die unter der Händ' Erhebung und Weihrauchs blassen Thränen
Ihr uns zur Mutter der Liebe
Oftmals im Sinn aufschwebtet, zur himmlischen Aphrodite,
Die euch Abwehr von oben verlieh der Feinde;
O Mädchen! auf lieblichem Lager
Pflücken der Jugendweihe Frucht
Ist mit der Pflicht auch schön zugleich.

Nach diesem Anfang sagt er sodann:

Aber ich wundre mich, was von mir sagen
Werden des Isthmos Herrn,
Dafs ich dem süfsen Skolion
Solchen Beginn erfand,
Oeffentlichen Mädchen mich anschmiegend.

Dafs aber die Hetären dort auch für sich Aphrodisien feiern, sagt Alexis in der Liebenden:

Die Stadt begeht durch Hetären Aphrodisien,
Und andre sind für die freien Frauen ausserdem.
An diesen Tagen nun ist es Gesez und Brauch,
Dafs die Hetären hier im Fest aufziehn mit uns". c)

5 *Strabon* VI p. 418 „*Eryx, ein hoher Hügel, der einen ausgezeichnet verehrten Tempel der Aphrodite hat, seit Alters voll von tempeldienenden Frauen.*" *Cic. divin. in Verr.* 17.

6 *Inschriften bei Muratori* 591, 4. 5.

muthigen und freien Bewegungen der Horen und Nymphen, als von den gereizten und wollüstigen der Mänaden.

Die auf den beiden gegenwärtigen Monumenten ausgeführten Tänze scheinen mimisch zu seyn. Die Geberden der auf den drei Seiten eines Candelaberfufses gearbeiteten, Tafel XX gestochenen Tänzerinnen, scheinen die der Gottheit zu erweisen übliche Verehrung auszudrücken, indem die erste, den Blick erhoben, die Hände empor gehalten und offen, die Geberdung annimmt, die bei allen Nationen die Anbetung der Himmlischen anzeigt, und die zweite auf den Fingern eine runde Platte voll von Gaben hält, gerad vor sich schauend, gleichsam mit dem Anliegen, zu erforschen, ob die Gabe willkommen sey, und die dritte mit gesenktem Blick eine Hand an die Stirne bringt, die andre niederläfst, wie zum Zeichen der Verehrung gebräuchlich ist. Vor den Füfsen der ersten brennt auf rohem Altar eine flackere Flamme, vermuthlich von Weihrauch genährt, vor der andern bemerkt man in den Flammen eines ähnlichen Altars Äpfel aufgehäuft, ein der Liebesgöttin liebes Geschenk, vor der dritten wächst eine Pflanze, deren Knöpfe sich in Lilien zu öffnen versprechen, um ihre Wohnung zu schmücken [7]. Alle drei bewegen sich auf den Zehen mit kurzen und scharfen Schritten, sich gerad und gestreckt haltend und alle ihre Stellungen haben etwas feierliches und abgemessenes.

Freier, wiewohl ebenfalls studiert, sind die Bewegungen des Paares auf dem Fragment einer Platte, das Taf. XXI gegeben ist. Die Gesticulation desselben scheint eine Aussöhnung, oder etwas ähnliches [8] auszudrücken, welche Theil von einer Fabel ausgemacht,

7 Wenn *Visconti Mus. Pioclem.* t. 3. p. 49 not. d. vermuthet, diese Pflanze sey vielmehr ein Palmzweig, so hat er das Original nicht zu Rath gezogen. Doch weifs ich nicht zu entscheiden, welche Art von Pflanze es sey.

8 Im Museum Borgia zu Velletri existirt ein marmornes Fragment von archaïstischem Stil, wenig vollendeter Arbeit, wo eine Tänzerin vorgestellt ist, in allen Hinsichten derjenigen von den unsrigen ähnlich, welche die Hände an

die durch eine Reihe Paare in pantomimischem Tanz vorgestellt wurde. Die Seite eines Gebäudes hinter den Tanzenden gleicht nichts anderm

die Brust heranbringt mit der einzigen Abweichung, dafs sie um den Bug der Füfse gewisse Schleifen oder Bänder trägt. Zwei ähnliche, doch mit ganz nackten Füfsen, zu beiden Seiten eines Pallasbildes stehend und auf dasselbe gerichtet, bemerkt man an einem Stück Fries aus gebrannter Erde von ziemlich grober Arbeit, das der verstorbne Monsig. Casali besessen und beschrieben hat. Eine von diesen hat die Hände aufgehoben und anbetend geschlossen, die andre streckt die Arme gegen die Göttin aus, wie um sie zu besänftigen. Unter den Arabesken an einem kaiserlichen Kürafs auf Taf. 11 Th. 5 des *Pioclementinischen Museums* sieht man um ein Palladium zwei Figuren tanzen, gekleidet wie die unsern, aber geflügelt und ohne Büschel auf dem Kopf, von welchen eine den Schild der Göttin mit einem Blumenkranz zu umwinden scheint, während die andre, die Hände an die Brust schliefsend, gerade wie die Geberde der eben erwähnten ist, Devotion oder Unterwerfung zu bezeugen scheint, und Visconti citirt hier S. 75 einen ganz ähnlichen Panzer unter den Farnesischen Alterthümern, darin verschieden, dafs die beiden Tanzenden ohne Flügel und in gleichförmiger Stellung waren; wobei er den Vaticanischen Marmor für eine übelverstandne Nachahmung von diesem hält. Doch weifs ich nicht, ob, wenn von Arabesken die Rede ist, wo alles erlaubt ist, über Misverständnisse viel zu bedenken sey. Es giebt vielleicht keine Classe von Figuren, die sich in ihnen nicht geflügelt findet und nach dem Geist der Arabesken kann man es einen feinen Einfall nennen, Tänzerinnen mit Flügeln auszustatten. In Villa Albani findet man einen andern Panzer mit einem darauf gepfropften Kopf des Lucius Verus, dessen Arabeske von ziemlich eleganter Arbeit zwei geflügelte und geschürzte Tänzerinnen darbietet, die, eine gegen die andre gekehrt, gerad stehend, jede eine Hand an die Brust bringen, wie die eben beschriebene, indessen die eine mit der andern Hand einen feinen in der Mitte gefafsten Candelaber hält, als reichte sie ihn der Begleiterin hin, welche mit hocherhobener Hand auf die Flamme desselben Weihrauchkörner streut. Bei *Ficoroni maschere sceniche* tav. 57 ist ein Fragment von gebrannter Erde, worauf der Kopf mit einem Theil der Schultern einer weiblichen Figur mit dem Geflecht auf dem Kopf und der feinen Tunica ohne Ärmel sich erhalten. Aber nichts scheint mir mit unserer Tänzerin zu thun zu haben die geschürzte Diana der *Pitture d'Ercolano* t. 4. tav. 64, welche auf dem Kopf eine, ich weifs nicht, ob mit Schlangen oder Strahlen verzierte Binde trägt. Im *Musée Napoléon* t. 4. tav. 67 ist eine Statue des Drusus gestochen, von deren Panzer gesagt wird, S. 137: *Dans le sujet principal qui est représenté sur la poitrine, il faut reconnoitre avec M. Visconti deux vierges Lacédémoniennes dansant devant la statue de Minerve.* Im Kupferstich sind jedoch diese Tänzerinnen lang bekleidet und scheinen den Kopf blos zu haben.

mehr, als der Bühne eines Theaters [9], welches an die Tempel angehängt war, da die Schauspiele ein Theil der religiösen Feste waren, woher es angemessen scheint, dafs man dort auch die zum Tempel gehörigen Personen gebrauchte. Der Fels, der zur Basis dient, ist modern zugleich mit den Füfsen der einen Tänzerin und modern sind auch beide Hände derselben und die linke Hand der andern, wie schon auf dem Kupferstich angedeutet ist.

Das erste von diesen beiden Monumenten, welches von Parischem Marmor ist, verdient wegen der Zierlichkeit der Umrisse und der Zartheit der Behandlung unter die schönsten Ueberbleibsel der Griechischen Bildhauerei in der Gattung des Basreliefs gezählt zu werden. Die strengen Bewegungen gewinnen darauf Anmuth und die vernachlässigten Aussendinge machen die Anmuth der Figuren mächtiger hervorspringen. Das andre verräth sich, nicht so sehr dadurch, dafs es von Lunensischem Marmor ist, als durch die Frostigkeit der Figuren, die Widerlichkeit der Architektur und die Capitäler von wunderlicher Zusammensezung, wie wir unter den Römischen Ruinen von für die Kunst ziemlich unglücklichen Zeiten antreffen, für Römische Nachahmung.

Zwei andre unter sich ähnliche Candelaberfüfse, wovon einer im Palast der Villa Borghese existirt [10], das andre in der S. Marcusbibliothek [11], *e*) beide von Arbeit, die man Griechisch halten möchte, wiewohl der unserer Taf. XX sehr untergeordnet, zeigen uns jeder zwei Tänzerinnen von der Art der schon beschriebenen, von einer

9 Man könnte einwenden, dafs in Griechenland nicht auf dem proscenium, sondern in der Orchestra die Tänze ausgeführt wurden; aber da die Geseze des Basreliefs nicht erlaubten, die ganze Ausführung, Orchestra, Thymele, Proscenium und Scene sehen zu lassen, hat sich der Künstler begnügt, um einen theatralischen Tanz abzubilden, die Tänzerinnen und die Scene vorzustellen.

10 *Lamberti sculture del palazzo della villa Borghese* stan. 4. n. 21. 22. 23.

11 *Zannetti statue dell' antisala della libreria di S. Marco* t. 2. tav. 34.

Thyade begleitet, und geben mir dadurch einen Grund, sie auf eine Classe von einzig dem Dienst der Götter bestimmten Leuten zu beziehen. Auch an diesen sind die Bewegungen streng und abgemessen und contrastiren mit dem beseelten Tanz der Bakchantin. Auf diesen beiden dreiseitigen Marmors unterscheidet sich die Zeichnung nur, was die Stellung der Mänade betrifft, nach welcher die beiden Tänzerinnen gekehrt sind. Die eine von ihnen schaut festes Blickes, ihre eigene Rechte gesenkt und vor sich hin ausgestreckt, die Linke ist hinter dem Nacken emporgehoben, und beide Hände sind offen, doch mit gebogenen Fingern, als um etwas zu fassen oder zu erhaschen, oder um damit zu schnalzen. Die Füſse sind fast verbunden, als wenn sie nicht Tanzschritte, sondern einen Sprung zu machen gedächte. Die andre hat beide Hände symmetrisch erhoben und offen an beiden Schläfen, die Ellbogen in einen geraden Winkel gebogen, die Füſse fast unmerklich getrennt. Es scheint fast, daſs in diesen eine den jezigen sogenannten Grottesken verwandte Gattung des Tanzes gedacht wurde, die, wie man weiſs, seit den entferntesten Zeiten im Gebrauch gewesen ist. Übrigens unterscheidet sich noch das von uns in die zweite Stelle gesezte Monument von dem ersten und den beiden eben beschriebenen dadurch, daſs an ihm die Füſse der Tänzerinnen nackt, an diesen mit gewissen leichten Sohlen von besonderer und wenig anzutreffender Manier versehen sind.

Ich habe versucht diese Marmors mittelst eines einfachen Gedankens auszulegen, der mir das Gepräge des Wahrscheinlichen an sich zu tragen und wenig Schliessens zu bedürfen schien, wiewohl vielleicht zum erstenmal bei bildenden Monumenten von Hierodulen die Rede ist. Ich habe nicht gewagt, zu bestimmen, welcher Gottheit hier unsere angehören, wiewohl ich sie zu den der Aphrodite dargebrachten zu zählen geneigt bin, die mehr, als die andern, im Alterthum berüchtigt sind; auch habe ich kein Wort zu finden gewuſst für den Puz oder die Entstellung, die sie auf dem Kopf tragen, oder einen alten Schriftsteller anzuführen, der davon redete. Es giebt viele Dinge an den Überresten der alten Kunst, deren die alten Autoren nicht erwähnen, viele finden sich in diesen, die meinem Gedächtnis nicht gegenwärtig sind. Einst wird es vielleicht mir oder einem

andern gelingen, die vorgelegte Meinung zu bewahrheiten oder zu widerlegen.

Doch darf ich nicht unterlassen, zwei andre weit gelehrtere Erklärungen, die von den zwei ersten Archäologen unserer Tage, Winckelmann und Visconti, herrühren, anzugeben. Der erste sieht die Horen, die Göttinnen der Jahrszeiten, der andre findet Spartanische Jungfrauen in unserm Monument.

Winckelmann [12] bemerkt, dafs die Zahl der Horen bei den Griechen von zwei zu drei und vier abgewechselt hat [13], dafs von ihnen die Dichter als tanzenden und bekrönten reden, und dafs das auf unsern drei Candelaberfufsseiten ausgedruckte Beiwerk sich füglich auf die drei Jahrszeiten beziehen könne, in welche manche von den Alten das Jahr zu theilen pflegten, nehmlich die Blume, die sich vor den Füfsen der einen der drei Figuren erhebt, auf den Frühling, die Früchte, so die andre hält, auf den Herbst, das Feuer, welches vor der dritten brennt, auf den Winter [14], und schliefst, dafs diese Figuren die Göttinnen der schon erwähnten Jahrszeiten vorstellen. Dieselben erkennt er in allen Figuren, welche auf dem Kopf die Art von Puz tragen, wie diese, obgleich ihnen die obgenannten Attribute

12 *Mon. ined.* p. 57. fig. 47. 48. *Stor. d. arti.* t. 1 p. 321. *f)*

13 Dafs die Horen der antiken Poesie etwas ganz anders sind, als die Personification der vier Jahrszeiten, ist kein Gegenstand für diesen Ort. Aber wenn Winckelmann *Ovidius Metam.* XIV, 851 anführt, um zu beweisen, dafs die ältesten Römer nur Eine Hora anerkannten, hat er nicht erwogen, dafs die Lateiner *Hora* schrieben und was mehr ist, die erste Sylbe als lang sezten. In einem Fragment des *Ennius* bei Nonius Marcellus, das Winckelmann citirt, findet man *Hōra* mit der ersten Sylbe lang geschrieben, ein Umstand übrigens, der mich auf keine Weise überzeugt, dafs, wenn die Römer die Gemalin ihres Quirinus für dieselbe mit der ὥρα der Griechen gehalten hätten, Ovidius das Wort hätte gebrauchen wollen, wie er es gebraucht hat.

14 Das Feuer als Attribut des Winters würde mir eine den Griechen und Römern gänzlich fremde Idee geschienen haben; doch finde ich es in einem Katakombengemälde bei Bottari *Roma sotterranea* t. 1. tav. 48.

fehlen [15], und auf den Marmors; wo ihrer nur zwei sind, sezt er voraus, der Künstler könne die Tradition befolgt haben, die nur zwei Horen zuliefs. Der Büschel oder die geflochtene Müze ferner, sagt er, sey aus Palmblättern verfertigt, womit sich die Musen, Gesellinnen der Horen, zu kränzen pflegten, und vergleicht sie mit gewissen Kronen von denselben Blättern, welche die Spartaner nach Athenäos [16] Thyreatische nannten, und gewissen andern angeblichen nezförmigen, von Harpokration [17] Aegiden genannten Kronen.

Visconti [18] betrachtet die diesen Figuren beigelegte Benennung, Horen, für willkührlich, nimmt aber die Kronen von Palmblättern an, die von den Spartanern bei den Tänzen gebraucht und Thyreatische genannt wurden, weil sie bei Gelegenheit des Siegs über die Argiver zu Thyrea erfunden worden waren, und indem er vermuthet, dafs die bei den Leibesübungen und Chören von Lykurgos Gesezgebung [19] autorisirte Nacktheit der Mädchen von den aufgeschürzten Tuniken unserer Tänzerinnen zu verstehen sey, erblickt er in ihnen Lakonische Mädchen, welchen Clemens von Alexandrien die entblösten Kniee vorwirft [20], wenn sie die Feste der Athene, Hauptgöttin der Spartaner, oder die der Artemis, einer gleich ihnen geschürzten Göttin, zu deren Ehren die Spartanerinnen im Flecken Karye Reigen aufführten, welche Karyatische genannt wurden [21], tanzend begingen. Diese Meinung hat

15 Sogar in der Aldobrandinischen Hochzeit verwandelt er drei der beistehenden Dienerinnen in Horen, darum weil eine von ihnen einen Kopfschmuck trägt, der sehr von weitem dem der Figuren, wovon hier die Rede ist, ähnelt. *g)*

16 B. 15. C. *6*.

17 *Harpokration* unter αιγις scheint auf keine Weise von Kronen zu reden, sondern von einem gewissen Gewebe mit Zwischenräumen von Binden, welches der Aegide der Pallas geglichen haben kann. Aber man sehe Gronovs Noten S. 15, woraus erhellt, dafs die Stelle verdorben und modern ergänzt und gänzlich unsicher ist.

18 *Mus. Pioclem.* t. 3. p. 49: 74.

19 *Plut. Lykurg.* C. 14.

20 *Paedag.* II, 10.

21 *Meurs. orchestra* unter καρυατις.

viel gefälliges; aber es sey mir erlaubt, zu fragen, ob wir in einem antiken oder modernen Schriftsteller ein Beispiel haben, daſs Personen, nach der Weise der Artenis als Jägerin gekleidet [22] nackt genannt werden, ob in Betreff der Kleidung der Lakonerinnen die historischen Notizen des Pollux [23] oder das moralische Gerede des Clemens mehr Glauben verdienen, ob irgend ein antiker Schriftsteller einen Wink gegeben habe, daſs die Thyreatischen Kronen in Sparta auch von den Mädchen getragen wurden, da hingegen Athenäos sagt, daſs sie den Choragen an den Festen der Gymnopädien aufbehalten wurden, wo die ersten Chöre aus Knaben, die zweiten aus erlesenen Spartanern zusammengesezt waren, welche sämtlich nackt tanzten und die Lieder von Thaletas und Alkman und die Päane von Dionysodotos sangen [24], und endlich, ob wir, ohne unsern Augen zu widersprechen, diese geflochte-

22 Die von Visconti angeführten Beispiele scheinen mir nicht für unsern Fall zu passen.

23 B. 7 Abschn. 54. 55 Vgl. *Euripides Androm.* 595. Hinlänglich beknnnt ist aus bildenden Monumenten der σχιστος χιτων, womit sich hauptsächlich in Sparta die Mädchen zu bekleiden pflegten und viele dieser Hüftenzeigerinnen (φαινομηριδες) findet man unter den Marmorn. Es scheint übrigens klar zu seyn, daſs Clemens von der gewöhnlichen Tracht der Lakonischen Jungfrauen spricht, nicht von der bei den Gelegenheiten gebrauchten, wo die Lykurgischen Geseze sie nackt haben wollten, und es ist bemerkenswerth, daſs sein Scholiast, um den Ausspruch des Autors zu bestätigen, nichts anders zu bemerken findet, als daſs die Dorierinnen die Arme von den Schultern an abwärts entblöſst zu tragen gewohnt gewesen, wie man, sagt er, aus den ältesten Statuen abnehme. Nun haben diese Statuen in der Regel die Arme entblöst, aber nicht so die Kniee.

24 *Athen.* XV, 6, nachdem er verschiedene Gattungen von Kronen aufgezählt, fährt fort: *Thyreatiken: so werden gewisse Kronen bei den Lakedämoniern genannt, wie Sosibios in den Büchern von den Opfern sagt, indem er zusezt, sie würden jezo* ψιλινοι *genannt und seyen von Palmen. Es trügen sie zur Erinnerung an den Sieg in Thyrea die Vorsteher der aufgeführten Chöre an dem Feste, wann sie auch die Gymnopädien feiern. Die Chöre aber sind zunächst von Knaben, nachher von den besten Männern, welche nackt tanzten und die Lieder des Thaletas und Alkman und die Päane des Lakedämoniers Dionysodotos sängen.*“ Das andre Wort ψιλινος könnte man vielleicht von dem Lakonischen ψιλον, Flügel, ableiten, indem die Palmblätter gleichsam Flügelchen um das Haupt dessen, der eine solche Krone trägt, bilden. *Hesychius*, der

ne Müze, vorzüglich wie sie von Visconti selbst mitgetheilt ist [25], für eine Palmkrone nehmen können, die gewöhnlich das Haupt Griechischer Helden schmückte. Die von Winkelmann angeführte Palmkrone, wovon Appulejus spricht [26], haben wir, wenn ich nicht irre, auf einem der Herculanischen Gemälde, die die Isischen Ceremonieen [27]; und eine Skizze einer nackten Spartanerin in der Palästra, dünkt mir in der Gruppe zu erblicken, welche dem Deckel der sogenannten cista mystica im Museum Casali zur Handhabe dient [28].

Eine neuere Meinung über unsere Tänzerinnen, in einem gelehrten und in mehreren Hinsichten einsichtigen Briefe des lezten Besizers des eben genannten Museums vorgelegt [29], scheint kein Gegenstand, wobei sich viel aufzuhalten ist. Er bemerkt, dafs diese Figuren eher Personen scheinen, die dem Dienst der Götter bestimmt seyen, als Horen oder Spartanische Jungfrauen und dafs ihre Müze mehr einem Körbchen aus Weiden, als einer Palmkrone, gleiche, und schliefst, sie stellten Kanephoren vor, ohne gewahr zu werden, dafs der Aufsatz auf dem Kopf auf keine Weise tauglich scheint, um Gaben darauf zu legen, wozu, wie er selbst zugiebt, der Korb, (κανουν, κανης) woher die Kanephoren den Namen hatten, bestimmt war.

ihrer gleichfalls gedenkt, sagt nichts anders als: „*Thyreatiken: gewisse Kronen bei den Lakedämoniern.*“ *h)*

25 A. a. O. Aggiun. B. n. 4 wo eine der zwei Tänzerinnen auf unsrer Platte XXI gestochen ist.

26 *Metamorph.* XI p. 389.

27 *Pitture d'Ercolano* t. 2. tav. 59.

28 Edirt in den *Notizie d'antichità e belle arti di Roma ann.* 1787. Jan. tav. 1. und besonders in einem grofsen Kupferstich: *Cista mistica trovata vicino le mura di Palestrina l'anno* 1786.

29 *Lettera su d'una antica terracotta trovata in Palestrina nel* 1793 *di G. Muti Papazurri già Casali* in Roma 1794. Von dem durch diesen Brief erläuterten Monument haben wir Not. 8 gesprochen.

a) So hat die Peterskirche in Rom ihre angestellten Diener aus vielen Klassen von Handwerkern und Künstlern, worunter Leute von ausgezeichneter Geschicklichkeit sind. Sie heiſsen *Sanpietrini* und haben meist für Reparaturen, Verzierungen, Veränderungen und manche Säuberung zu sorgen; bei Festen aber auch vieles neu zu bauen und zu bilden, welches beides oft mit groſser Kühnheit geschieht. Was das lezte betrifft, so haben sie zum Beispiel einigemal bei Heiligsprechungen ungeheure Statuen aus Gebälk, Reisig, Tünche und einen Überwurf von wirklichem Gewand, der übergypst ist, in sehr kurzer Zeit zu Stande gebracht, von guter Erfindung und ziemlich reinem Geschmack nach der Stufe der jezigen Römischen Plastik.

b) Die Stelle: *και ταυτας παρευχεσθαι τῃ θεῳ και ὑστερον επι τοις ἱεροις παρειναι* scheinen Casaubon und Schweighäuser falsch genommen zu haben, indem sie erklären, die Mädchen seyen nachher noch bei *dem Opfer* zugegen geblieben, als die Bitten erhört waren. Athenäos will vielmehr sagen, die Korinther hätten welche von den Hetären der Stadt in den Tempel geführt, damit sie beteten, sie auch als Geschenk der Göttin, nehmlich zur Vorausbezahlung des Gelübdes, *dort* gelassen. Diese nachher im Tempel bleibenden (*υστερον παρουσαι*, wies nachher heiſst) wurden einzeln, d. i. im Porträt, (zur Auszeichnung wegen der Wichtigkeit ihres erhörten Gebets,) im Moment der Anflehung gemalt. Eben so nun, wie damals die Korinther der Aphrodite Hetären *schenkten*, weihen ihr auch Privatpersonen welche. Durch dieses *και ὁι ιδιωται* wird das Vorhergehende klar. — Der *Scholiast zu Pindars Ol.* XIII, 32 erzählt aus Theopompos, und *Plutarchos von der Bosheit des Herodotos* C. 39 Ausg. von Hutten XII, 335 sagt ebenfalls, daſs die Korinthischen Weiber (nicht die Hetären) die Göttin angefleht hätten, den Männern Kampfliebe gegen die Barbaren einzuflöſsen und Plutarch sezt hinzu, es seyen der Göttin dafür Erzstatuen in ihrem Tempel aufgestellt worden.

c) Dieses Pindarische Lied ist etwas durch die Abschreiber verderbt; doch haben es die Restaurationen weit mehr verlezt, die man in der Heynischen Ausgabe III, 18 ff. gesammelt findet. Es kommt nur darauf an, Einen Ausdruck so zu nehmen, wie ihn freilich ein andrer Schriftsteller kaum gebrauchen würde, wie aber die häufige Kürze, Dunkelheit und Eigenheit der Pindarischen Diction, die oft ein Räthselrathen des Einzelnen vermittelst des Ganzen erheischt, ihn zu verstehen erlauben möchte, so hängt alles vollkommen zusammen und giebt einen sehr passenden Sinn, ohne eine einzige wesentliche Änderung. *Δια τε τας χειρας* nehmlich heiſst, wenn ich nicht irre, *unter den Erheben der Hände*, welches beim Gebet eine bekannte Sitte (De juvenis adorantis signo comment. est Levezow) und characteristische Geberde ist. Der zugleich erwähnte Weihrauch kommt der Gebrochenheit des Ausdrucks zu Hülfe. Der Sinn der ganzen und Einen Periode ist klar genug dieser: Euer Dienst, die ihr uns durch Gebet oft vor den Feinden gerettet habt, ist nicht blos nothwendig fürs Vaterland, sondern auch schön durch Liebesgenuſs für euch und für andre. Dem frommen Sänger schien dieſs etwas frei, er fürchtet es könne aus seinem Munde den Korinthern auffallend seyn und giebt das prosaisch, wie seine Wendungen

oft sind, zu erkennen. Glühende Züge werden bald darauf diesen matten ausgelöscht und das Thema variirt haben, das voran steht. Die Übersezung von dieser Stelle ist nicht metrisch genau, da das Original das uns hier allein in Hinsicht des Sinns beschäftigt, selbst noch nicht ganz polirt ist.

Πολύξενοι νεανίδες, αμφίπολοι
Πειθοῦς ἐν ἀφνειᾳ Κορίνθῳ,
διά τε τὰς χεῖρας λιβάιου ξανθὰ δάκρυά
τε,
ἄμμι πολλάκις ματέρα ἐρώτων,
ὀυρανίαν ἱπτάμεναι νοήματι
ποττὰν 'Αφροδίταν, ἅ γ' ὑμῖν ἄνωθεν
ἀπαγορίας
ἔπορεν· ὦ παιδες,
ἐρατειναῖς ἐυναῖς μαλθακὸν ὥρας
ἀπὸ καρπὸν δρέπεσθαι
σύν γ' ανάγκᾳ καὶ καλόν.

Im vierten V. las auch Zoega *ματέρα*, vermuthlich aus Conjectur, für *ματερας* und Schweighäuser schlägt vor *ες ματέρα*; er hatte also *ποτταν* übersehen, wodurch *ες* überflüssig wird.

d) Vielleicht wollte Zoega hier und auch nachher statt vinchi schreiben giunchi, Binsen.

e) In dem Vorzimmer der S. Marcusbibliothek in Venedig ist nicht Eine, sondern zwei Candalaberbasen, oder vielleicht Aren, worauf fast ohne alle Verschiedenheit und in trefflicher Arbeit zwei Hierodulen, auf jeder nehmlich, gleich der in der Mitte auf unsrer Tafel und der, die links von dieser steht, vorkommen.

f) Auch in dem *Versuch einer Allegorie*, (Werke II, 498) deutet Winckelmann auf diese Erklärung hin. Man sieht da auch, dafs die dreiseitige Basis Albani vordem im Haus Giustiniani war. Herr Meyer stimmt in den Anmerkungen ganz Zoegas Erklärung bei. Viscontis Erklärung befolgt *Lamberti sculture del palazzo della Villa Borghese stanza* 4. N. 14.

g) *Meyer* hat, in den Anmerkungen zu Winckelmanns Werken II, 688, diesen Kopfschmuck genau beschrieben.

h) Im Original ist zu lesen: Esi chio *non* altro dice, che. Hesychios bemerkt aber weiter unter *ψιλος. στεφανος πτερινος*, wodurch Zoegas Ableitung bestätigt wird.

XXII.

Opfernde Frauen.

Das gegegewärtige Fragment von sehr guter Arbeit und auch in neuerer Zeit von einem geschickten Künstler ausgebessert, läſst uns das Bild einer matronalen Göttin sehen und einen nur von Frauen bedienten Altar und giebt dadurch sogleich den Gedanken an den Dienst der Vesta ein. Aber die fast gänzliche Zerstörung des Marmors auf der Seite, wo der Tempel war, dessen Gestalt für diese Göttin entscheidend gewesen seyn würde, indem ihr die eines Tholus eigen ist, und die Abstoſsung des rechten Arms, dessen Hand, um Vesta zu charakterisiren, das Simpulum oder Palladium gehalten haben kann, Attribute, die auf den Römischen Münzen ihr allein gegeben werden [1],

1 Man pflegt zu lehren, der Tempel der Vesta in Rom sey ohne Götterbild gewesen und daſs er bis wenigstens unter Augustus so gewesen sey, läſst uns die Autorität von *Ovidius Fast.* VI, 294, nicht bezweifeln. Vielleicht dauerte er noch so bis er nach der Einäscherung durch den Neronischen Brand (*Tacit. Ann.* XV, 41)

halten uns davon ab, irgend etwas in Hinsicht der Gottheit, welcher hier geopfert wird, zu behaupten. In der Zeit als in Rom das Priesterthum der Vesta wie der Ceres, aber nicht eben so ihre Verehrung, dem andern Geschlecht aufbehalten war, gab es verschiedene andere Göttinnen, deren Heiligthümer entweder immer, oder bei Gelegenheit gewisser Feste und Opfer einzig den Frauen geöffnet wurden. Die Bona Dea, die Fortuna Muliebris und die beiden Göttinnen der Keuschheit waren ausschliefsend den Matronen eigen und zu verschiedenen Feierlichkeiten der Juno liefs man kein männliches Individuum zu. Endlich ist es nicht sicher, ob nicht auf der andern Seite der Ara, wo sich der Marmor noch weiter erstreckt haben kann, opfernde Männer gewesen sind; wefswegen der Gegenstand der auf ihm vorgestellten Verrichtung gänzlich unbestimmt bleibt. Zu bemerken ist, dafs das Bild, anstatt in das Innere des Tempels gestellt zu seyn, sich aufserhalb befindet, eine Auskunft des Künstlers, um zu bewirken, dafs es in dem Ganzen vorherrschte, wovon wir bei Gelegenheit der Kybele andre Beispiele vorgebracht haben [2]. Es ging unbequem ab, in Marmor und in Metall ein Bildnis im Innern der Cella erscheinen zu lassen, woher es geschieht, dafs wir oft auf Münzen statt des Tempels eine blose ihn bezeichnende Capelle mit der Gottheit darin antreffen. Bisweilen sieht man die Bildnisse zwischen den Säulen der Vorhalle oder im Eingang des Tempels, bisweilen, wie hier, ganz aufser demselben. Der kleine Pfeiler zwischen dem

von Vespasianus mit Pracht hergestellt wurde, wovon uns seine und Domitians Münzen Zeugnifs geben. S. *Eckhel. Catal.* Vesp. n. 246. Domit. n. 18. *Pedrusi Cesari* t. 1. tav. 8, 1. 2. 9, 1. 11, 6. Auf diesen Münzen sehen wir schon innerhalb der Rundmasse das Bild der Göttin stehend und auf gleiche Weise erscheint sie auf den Medaillons der jüngern Faustina, Lucilla, Crispina und Etruscilla, wo die Vestalinnen auf einem Altar vor dem Tempel opfernd vorgestellt sind. *Pedrusi* t. 5. tav. 12, 6. 15, 2. 17, 6. 23, 6. Doch scheint auf der Lucilla das Götterbild sizend gebildet zu seyn, wie auf einer Goldmünze von ähnlichem Typus, zugleich mit einer andern von Erz beschrieben von *Eckhel. Catal.* Domna n. 106. 107.

2 Platte XIII Not. 67 und 60.

Altar und der Göttin scheint bestimmt, ein Rauch - oder Weihrauch-gefäſs darauf zu sezen, welches vielleicht von der ersten der verschleierten Frauen gebracht wurde, von welcher nunmehr die ganze obere Hälfte fehlt.

XXIII.

Q. Lollius Alkamenes.

Ich getraue mich nicht etwas eigenes über einen Marmor zu sagen, der von so vielen trefflichen Männern mit so viel Verschiedenheit der Meinungen erklärt worden ist und an dem nach allen angestellten Erörterungen immer noch dunkles und verwickeltes, das schwer zu entfernen ist, übrig bleibt, indem die Nachsuchungen nach Alterthümern bis izt nichts ihm ähnliches hervorgezogen haben.

Reinesius, der ihn zuerst beobachtete, beschrieb ihn kürzlich ohne etwas andres davon zu sagen [1]; aber Winckelmann, ganz beschäftigt, die Geschichte der schönen Künste zusammenzustellen, mufste sich natürlich mit besonderem Interesse auf ein Monument heften, worauf wir wenigstens beim ersten Blick einen in der Ausübung seiner Kunst begriffenen Bildhauer zu erblicken glauben. Darum hat er an verschiedenen Orten der *Kunstgeschichte* [2] davon gesprochen

1 *Inscript.* cl. 6. n. 134. In Kupfer gestochen findet sich das Monument bei *Winckelmann Kunstgesch.* Th. 2. S. 5. *Mon. ined.* N. 186. *Raffei ricerche sopra un Apolline della Villa Albani* an der Spize. *Marini Iscriz. Alb.* p. 96; aber immer verkehrt.

2 Th. 2. S. 6. 144. 316.

und sich desselben bedient, um zu erweisen, daſs die Alten mit dem Bossirholz den Thon auf dieselbe Weise, wie es heutiges Tags geschieht, modellirt, wie wohl sie die lezte Ueberarbeitung mit den Fingern oder Nägeln gegeben hätten; daſs es in Rom wie in Griechenland im Brauch gewesen, daſs die Künstler ihre Namen auf ihr Werk eingeschnitten, indem man den Namen des Alkamenes, eines Griechen und Freigelassenen der Lollischen Familie, vielleicht des Lollius, welcher unter Augustus blühte, auf diesen Marmor geschrieben findet, „wo, sagt er, ein Vater in senatorischem Kleide auf einer „Bank sizt, die Füſse auf eine Art von Schemel stellt, in der Rech„ten die Büste seines Sohns hält und in der Linken den von den Bild„hauern zum Modelliren gebrauchten Griffel, indem ihm gegenüber „ein Weib steht, welches Weihrauch auf einen Candelaber zu streuen „scheint"; und endlich daſs die als Sklaven nach Rom gekommenen Griechischen Künstler nachher in der Qualität von Freigelassenen ihre Profession auszuüben fortgefahren hätten. Beinah dieselben Dinge hatte er schon in den *Monumenti antichi inediti* gesagt [3], und dabei bemerkt, daſs das Weib, welches Weihrauch streut, die Frau des Bildhauers zu seyn scheine, welcher durch Auszeichnung in seinem Municipium zu den Würden eines Decurio und Duumvir, was soviel war, als in Rom Senator oder Consul, gestiegen sey, und die auf dem Marmor dargestellte Handlung könne die seyn, daſs Vater und Mutter die Büste ihres Söhnchens irgend einer Gottheit widmen, wie in einem Griechischen Epigramm ein armes Weib das rauh gemalte Portrait ihres Sohnes dem Bakchos weiht [4].

Monsignor Marini, welcher das Monument in den *Inschriften der Albanischen Paläste* [5] wiederholt, nimmt das, was Winckelmann Bossirholz genannt hatte, für eine Rolle und entfernt sich gänzlich von seiner Meinung indem er ihm vorwirft, „er habe ohne irgend einen

3 S. 2. 3.

4 Bei Küster Not. zu *Suid.* unter ῥωπικα.

5 Num. 105.

„guten und wahrscheinlichen Grund von dem Stand und der Kunst ei- „nes freigebornen Mannes , der Decurio und Duumvir war, abgeur- „theilt, indem er ihn zum Bildhauer und Freigelassenen mache“, und sieht in dem Marmor eine Magistratsperson , „welche, gleichsam „auf einem Tribunal sizend , die Büste , vielleicht eines kleinen Soh- „nes in die Höhe hält , für dessen Gesundheit oder Glück die Gattin, „oder wer sonst das dabei ausgedrückte Weib ist, opfert , wenn er „anders ihn nicht weiht und zum Geschenk darbringt irgend einer Gott- „heit oder seinem Vaterland selbst , oder den Entseelten beweint und „sich gleichsam eine Hausgottheit aus ihm bildet.“

Herr Advocat *Fea* tritt, nachdem er in den Noten zur Kunstge- schichte [6] Winckelmanns Auslegung in Zweifel gezogen und vermuthet hat , daſs die Inschrift sich nur auf das Jahr beziehe , worin das Mo- nument gearbeitet wurde, vielleicht zum Symbol irgend einer Handlung des Duumvir , in der Erklärung der in dem Werk enthaltenen Kupfer- stiche [7] Marinis Meinung bei , daſs der Sizende nicht ein Bildhauer sey , ob er gleich das Bossirholz halte , nicht eine Rolle ; aber man müsse jenes für ein allegorisches Attribut nehmen , welches die Erzie- hung , die die Eltern geben , andeute , „indem sie die Sitten der „Kinder zu modelliren und zu bilden gewohnt sind , wie die Bildhauer „den Thon und das Wachs modelliren und bilden , denen sie mit dem „Bossirholz die beliebige Gestalt geben“ ; er schlieſst , das Monument stelle ein den Göttern gebrachtes Opfer vor für das Heil und die gute Erziehung des Kindes , dessen Büste sein Vater Alkamenes, Duumvir , empor hält , während die Mutter oder eine andre ihm an- gehörige Frau Weihrauch in das Feuer auf dem Candelaber legt ; und bemerkt übrigens , daſs nach den Römischen Gesezen der Stand des Freigelassenen nicht von den Municipalehrenstellen ausschloſs.

Eben derselbe meint darauf in dem Anhang zu der *Indicazione anti- quaria per la villa Albani* [8] , „daſs sich Winckelmann , indem er Alka-

6 Th. 2 S. 145 Not. A.

7 Th. 3 S. 435.

8 Ausg. v. 1803 S. 187. Daſs das Ding, welches unser Alkamenes in der

„menes zum Bildhauer gemacht, mehr, als Marini, der Wahrheit „genähert habe; dafs aber Winckelmann vielleicht noch zu viel be-„haupte, wenn er meine, dafs auf gegenwärtigem Marmor der Bild-„hauer Alkamenes sich selbst abgebildet habe“ und sezt hinzu: „Aus „der Ermangelung einer Gottheit, der geopfert würde, und eines Al-„tares, scheint man schicklicher schliefsen zu können, dafs die „weibliche Figur, die man verschleiert etwas kleines mit der Rech-„ten in das Feuer auf einem Candelaber werfen sieht, die Tochter „oder Gattin anzeige, welche dem Andenken und Bild des verstor-„benen Alkamenes opfert, der, aufser den ehrenvollen in der In-„schrift ausgedrückten Stellen eines Decurio und Duumvir in einem „Municipium, die Geschicklichkeit hatte, Bildhauer zu seyn, wie „das Bossirholz und das Köpfchen das eben modellirt wird, das je-„doch keinesweges nothwendig für das seines Sohnes zu nehmen ist, „auf das natürlichste anzeigt. Dem verstorbenen, in dem Bild, wel-„ches das Opfer erhält, vorgestellten Alkamenes, kam es wohl zu, „nicht verhüllt und auf einem grofsen Size mit einem seine Würde „ankündigenden Fufsschemel zu sizen und, aufser den Inschriften

Rechten hält, ein Bossirholz sey, leidet keinen Zweifel und wird noch bestätigt durch die Vergleichung mit der Figur des Prometheus auf dem Capitolinischen Basrelief bei *Foggini Mus. Cap.* t. 4. tav. 25, das zu dem Ende von Winckelmann und Fea angeführt wird. Zwei Büsten haltende Statuen habe ich unter den Grabmonumenten in meinem Buch *über die Obelisken* S. 363. 652. angezeigt. Die eine, welche sich im Haus Rondinini befindet *a*), ist die Statue eines liegenden Mannes in der Toga, welcher mit beiden Händen die Büste seiner Liebsten anfafst, deren Asche in einen in den Stein, worauf er liegt, ausgehöhlten Topf gesammelt war, wie man aus den auf den Deckel dieses Topfes geschriebenen Worten: *ossa. juliae. t. l. atthis* ersieht. Die andre ist die Statua in der Toga im Haus Barberini mit fremdem Kopf, die sehr abgeschmackt Brutus, der erste Consul, genannt wird, als wenn die beiden Büsten, die sie hält, in jeder Hand Eine, an ihre Seiten gelehnt, die abgehaunen Köpfe seiner Söhne vorstellten. Das erste von diesen beiden Monumenten wurde in den *Notizie sulle antichità di Roma* 1788 Jan. tav. 2 gegeben, ohne dafs der Erklärer von der Inschrift Notiz genommen, der uns hingegen viel von dem wackern Corbulo erzählt, welchem und seiner Frau der Galeriehüter des Palastes Vondinini es zuschrieb.

„seiner Titel und Chargen, die Kennzeichen seiner Kunst in den „Händen zu halten. Ja, da der Name des Atheners Alkamenes „höchstberühmt in der Bildhauerei ist sowohl durch seine Vortrefflich-„keit, als durch das Verdienst, erster Schüler des Phidias zu seyn, „könnte vielleicht unser Q. Lollius ihn wegen seiner Eingenommen-„heit und seiner Leidenschaft zur Kunst und mit irgend einer Bezie-„hung auf ihn durch Vaterland, oder einen andern Grund, ange-„nommen haben [9]“. Auch urtheilt er aus dem Verdienst der Sculptur und aus der Gestalt der Buchstaben, dafs der Marmor ungefähr in die Zeiten der Antonine, oder wenig später, gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts gehöre.

Die zulezt angeführte Meinung des H. Fea scheint sich mir dem Wahrscheinlichen sehr zu nähern; doch hat diese Apotheose des braven Duumvir, sowohl er auch Bossirholz und Meisel geführt haben möge, etwas seltsames und widerstrebendes und wenn ich die Aufmerksamkeit betrachte, womit sowohl er, als das Weib ihre Blicke auf das Büstchen richten, kommt mir der Gedanke, dafs dieser Mann, Bildhauer von Profession, durch Zufälligkeit Staatsmann in einem Municipium, nachdem er eine Arbeit geendigt, womit er selbst sich sehr zufrieden fühlte, seiner Frau oder Tochter oder Geliebten aufgetragen haben möchte, Minerven und Vulcan, den Königen der Kunst [10], Weihrauch zu streuen, und dafs er sich könnte haben abbilden lassen in dem Augenblick dieser seiner, nicht Apotheose, sondern an die der Götter reichenden Seeligkeit. Um das Monument aus dem Jahrhundert der Antonine zu glauben, hätte

9 Winckelmann scheint theils durch das Vorurtheil, dafs die Künstler in Rom Griechen von Geburt hätten seyn müssen, theils dadurch, dafs er nicht bemerkte, dafs unter den Römern viele und sogar einige von ihren berümten Familien von entfernten Zeiten her sich Griechischer Beinahmen bedient haben, wie Chilon in der Flaminischen, Glaucia in Claudischen, Philippus in der Marcischen Familie und andre sind, bewogen worden zu seyn, ihn für einen Griechen und Freigelassenen zu halten.

10 *Eckhel. doctr. num.* t. 7. p. 473.

ich ein andres Costüm der Haare und des Bartes erwartet. So mit glattem Kinn und abgeschnittnem Haar sehen wir die Personen von einigem Alter und Ansehen nur bis unter Trajans Regierung und an der gegenwärtigen Arbeit, so gemein sie auch ist, finde ich nichts, was überredete, sie in spätere Zeit zu sezen. Die Platte ist zu beiden Seiten mangelhaft und es ist ungewiſs, auf welche Weise sie ehedem gebraucht worden ist.

a) Die Antikensammlung des Hauses Rondinini ist nunmehr durch Verkauf und Erbvertheilung zerstreut worden. — Das eben erklärte Relief ist auch gestochen in der lezten Französischen Ausgabe von Winckelmanns Kunstgeschichte Paris 1903 Th. 1. S. 446. Eben so unsere Taf. XXX dort II, 60, unsere Taf. IIL dort II, 355 unsere T. LXXXII dort III, 55. — Mit dem eben erläuterten Monument ist ein geschnittner Stein des Herzog von Devonshire verwandt, der einen in der Arbeit begriffenen Vasenkünstler vorstellt, edirt auf dem Titelblatt des ersten Bandes von der neuen Pariser Vasensammlung.

XXIV.

Tragischer Dichter.

Die auf einen mit einer heroïschen Chlamys bedeckten Cippus gestellte tragische Maske, mitten zwischen zwei auf rohen Steinen sizenden mit dem Pallium bekleideten Männern, läſst die allgemeine Bedeutung dieser Sculptur, die sich durch die Eingeschränktheit der Platte und die ungesuchte Arbeit als zu einer Aschenkiste gehörig ankündigt, nicht zweifelhaft. Daſs von tragischer Poesie etwas vorkomme, scheint einleuchtend; daſs jedoch die die beiden Dichter seyen, wie sie die *Indicazione antiquaria* [1] charakterisirt, scheint mir nicht entschieden, nicht einmal wahrscheinlich. Ich bilde mir vielmehr ein, daſs nur der von würdiger Gestalt, welcher in der Stellung von vollkommner Ruhe, die Hände im Schoos geschlossen, die Augen auf die Maske geheftet, derselben nachdenklich gegenüber sizt, Dichter sey, abgebildet in dem Augenblick, daſs er, in Einsamkeit zurückgezogen,

1 Num. 595.

unter der Eingebung der Muse der Trägödie, die wir als durch jene Maske vorgestellt betrachten können, einer Composition nachsinnt *a*), während ihm gegenüber in aufmerkender Stellung sein Schreiber mit der Rolle in der Hand sizt und bereit ist auf das Papier einzutragen, was der Mund des Dichters vorbringen wird. Der Kopf dieser zweiten Person ist modern, aber seine ganze Gestalt erklärt ihn für einen von unterem Rang, und wenn die vorgeschlagene Muthmaſsung minder gefiele, könnte man ihn als einen Schauspieler betrachten, welcher das vorzustellende Drama in der Hand hielte und Unterweisungen von dem Verfasser desselben empfinge [2] *b*). Die Felsen, worauf beide sizen, erinnern uns daran, wie die Dichter sich dem Geräusch der Städte und öffentlichen Straſsen zu entziehen pflegten und sich in Wälder und Gebirge zu flüchten, um sich in sich selbst zu sammeln und sich ganz dem göttlichen Reiz, der sie belebte, zu überlassen, wovon wir bei andrer Gelegenheit ein berühmtes Beispiel berührt haben, als wir von der Erscheinung redeten, die Pindaros von der groſsen Mutter unter den Klippen des Kithäron hatte [3] *d*).

2 Man vergleiche die *Pitture d'Ercolano* t. 4 tav. 40. 41. und das Basrelief Rondinini bei Winckelmann *Mon. ined.* fig. 192. Es ist noch ein Marmor von roher Arbeit in der Villa Albani, vielleicht, der Aufsaz eines Sarkophags, wo auf einem Stuhl mit Löwenfüſsen ein bärtiger und ins Pallium gekleideter Mann sizt, in der Linken eine Rolle, die Rechte gegen eine komische oben auf eine kleine Säule gesezte Maske aufgehoben. Andre Marmors von ähnlichem Inhalt finden sich in der Villa Borghese und der Villa Poniatowsky vor Porta del popolo, von welchen wir zu seiner Zeit reden werden *c*).

3 Oben Taf. XIII Not. 29.

a) Nach *Plinius* XXXV, 36, 20 hatte Protogenes einen Tragödiendichter gemalt und zwar im Porträt, der studierte, *fecit et Philiscum tragoediarum scriptorem meditantem.* — Ob auf unserem Basrelief der Dichter in der unansehnlicheren Person dessen, welcher die Rolle hält und aus ihr zu recitiren scheint, oder in der gröſseren des gegenüber sizenden zu suchen sey, ist vielleicht wegen der geringen

Kraft des Künstlers unentschieden zu lassen, zumal da diese Scene auf einem Aschengefäfs leicht Porträtzüge enthalten könnte.

b) Der Graf *Caylus* hat in seinem *Recueil d'antiquités* t. 1 pl. 54 einen interessanten Agathonyx bekannt gemacht, worauf wir einen Dichter sehen, der sizend zwei bei ihm stehende Schauspieler, ins Pallium gekleidet, wie er, unterrichtet. Der eine macht ihm genau die Bewegung der Hand nach. Beide haben die Masken auf den Kopf zurückgeschoben. Zu den Seiten stehn eine kleine Säule, worauf eine Maske steht, und eine im Kupferstich wahrscheinlich verdorbene Priapsherme. — In einem Epigramm des *Kallimachos*, *Brunekii Analecta* III, 467 ep. 27 finden wir, nach Jakobs feiner Erklärung, eine Maske der Tragödie, und zwar bestimmt die des Dionysos, als Mitspielers in Euripides Bakchantinnen, aufgestellt an einem Zweiweg, in dessen Nähe den Knaben der Euripides erklärt wurde. Einer der Schüler hatte sie den Musen geweiht, damit sie sein Lernen förderten.

c) Das Borghesische Monument, das hier Zoega meint, gehört vielleicht zu denen, die an den Aussenwänden des Palasts und in der Villa hier und dort versteckt waren. In *Lamberti sculture del palazzo della Villa detta Pinciana brevemente descritte* 2 Bde. findet sichs wenigstens nicht. In Villa Poniatowsky ist ein kleines Marmorplättchen, ein Dichter vor einer Maske sizend, unbedeutende Arbeit in einer Gartenmauer eingezogen. Es ist aber wohl möglich, dafs sich noch ein andres darin befindet; denn die Monumente sind da nach sehr eignen Gesichtspuncten umhergestreut worden. — In der Villa Altieri zu Rom, in der grofsen Halle des Casino ist ein kleines Basrelief eingemauert, das vom Fries eines Sarkophagdeckels zu seyn scheint und nicht ganz erhalten ist. Rechts safs einer, der aus einer Rolle las; jezt ist nur ein Stück Arm mit der erhobenen Rolle zu sehn. Ein Anderer sizt, den einen Arm um eine Säule legend, worauf eine Maske gestellt ist, gegen die er sich hinlehnt. Auf der andern Seite sind zwei geflügelte Figuren, die eine mit zwei Flöten, die andre mit einer Laute und eine dritte unkenntliche. — Im Palast Barberini endlich befindet sich ein Fragment, wo einer, wie auf unserm Monument, aus einer Rolle liest; sein Zuhörer lehnt sich auf die Säule und man bemerkt keine Maske. — Bei *Fabretti Inscr.* p. 704 und *Montfaucon Palaeogr. gr.* p. 170 ist ein Grabstein, worauf, aufser der Inschrift Analecta III, 315 ep. 752, ein sizender Dichter abgebildet ist, mit der Rolle, unter dem Stuhl eine Maske. Auch auf Gemmen findet man häufig ähnliche Vorstellungen; z. B. in *Gorlaei dactyliotheca* p. 2 N. 509 sizt ein dramatischer Dichter vor einer sonderbar beschwingten Maske, die auf einem Altar steht, deutend, als ob er spräche, oder declamirte. Auf einem andern geschnittnen Stein ist eine Maske auf einen umkränzten Cippus gestellt, vor ihr steht ein ungemäntelter Dichter, der zu recitiren scheint, oder er müfste, indem er die Rolle etwas herabhält und dabei die Maske ansieht, dieser seine Verehrung bezeigen. Zu seiner Seite ist noch eine Figur, vielleicht, ein Lehrling. — Auf die gleiche Weise trifft man Philosophen sizen, zwischen denen eine Pallasbüste auf einem Altar steht, s. *Contemplatio gemmarum quarundam dactyliothecae Gorlaei a L. Begero* p. 8.) und einen epischen Dichter mit der Rolle in der

Hand vor einer Homersherme, auf einer Gemme, die ich so nach dem Ausdruck erkläre.

d) Den Euripides finden wir dichtend in einem Garten in Machons Anekdoten von Buhlerinnen bei *Athen.* XIII, c. 45 A. Schw.

> Sie sagen, Laïs, die Korintherin, hab' einst
> In einem Garten den Euripides erblickt,
> Der angehängt Schreibtafel und Schreibgriffel trug.

Sonst soll Euripides den gröfsten Theil seiner Stücke in einer Grotte auf Salamin gedichtet haben, Philoch. bei *A. Gell.* XV, 20. Von den Komödien des Aristophanes sagt Antipater von Thessalonich, *Analecta* II, 115:

> Aristophanes göttliche Werke, worauf des Acharner·
> Epheus darauf so viel schüttelte grünendes Haar etc. etc.

wobei ich auch an das Dichten im Freien denke, unter dem Einflufs gleichsam des dem Dionysos geweihten von Acharnä stammenden, säuselnden Epheus. Vergl. auch *Aristoph. Thesmoph.* 74.

VXV.

Ländlicher Zeitvertreib.

Es wird vielleicht manchem dünken, dafs wir durch diesen Titel ein Monument, wovon Winkelmann, der darin die Tragödie, die Komödie, die Palästra erblickte, eine sehr gelehrte Erklärung gegeben hat [1], wovon uns jedoch zu entfernen das Ganze der Zeichnung und die Abkunft des Marmors sich vereinigen, heruntergesezt haben. Winkelmann merkt selbst an, dafs die Platte von einem Grabmal vor Tivoli genommen wurde, das von Bartoli so wie es damals war in Gesalt eines kleinen Thurms gezeichnet worden ist [2]. Nun unterscheiden sich die Platten, die ausdrücklich dazu gemacht sind, um an die Grabmäler angesezt zu werden, von auf den Kauf gemachten und gelegentlich verbrauchten Sarkophagen *a*) dadurch, dafs auf diesen die Zeichnung meist blose Verzierung ist, oder sich höchstens im Allgemeinen auf Leben, Tod, Unterwelt, Mysterien, nicht leicht auf (die Person des Verstorbenen bezieht; auf jenen im Gegentheil pflegt sich die Zeichnung, wie natürlich ist, auf das Grabmal, auf

1 *Mon. ined.* p. 257 fig. 194. 2 *Bellori sepulchr. vet.* n. 48.

den darin begrabenen, oder etwas ihn angehendes zu beziehen. Diefs vorausgeschickt, nehme ich an, dafs irgend ein reicher Römer, der sich einem ergözlichen Leben auf seinem Tiburtinischen Landgut ergeben und sich vorgesezt hatte, auf demselben begraben zu werden, sich auf seinem Grabstein habe porträtiren lassen, umgeben von den Gegenständen, die in einem solchen ländlichen Aufenthalt am meisten beigetragen hatten, ihn zu belustigen. Da alle Köpfe, der Menschen sowohl als der Thiere, auf dem Marmor von moderner Ergänzung sind, so hindert uns nichts, vorauszusezen, dafs die Figur rechts ursprünglich sein Porträt gewesen sey, bekleidet nach der Freiheit, die man auf dem Land genofs, in einer mehr der Griechischen, als Römischen, Tracht gemäfsen Art; wenn man nicht glauben will, dafs er Grieche von Geburt gewesen sey und einer von den vielen dieser Nation, die in Rom unter den Kaisern ihr Glück machten. Seine Stellung, wiewohl die Hände neu sind, scheint unbezweifelt die eines Mannes zu seyn, der gelassen redet, Befehle gebend oder über etwas verfügend, und das Wort scheint an den Jüngling von etwas kleinerer Statur gerichtet zu seyn, den das beigepackte und aufgeschürzte Gewand als Sklaven bezeichnet und der in den Händen eine grofse bärtige Maske hält, im Begrif, sie dem Herrn zu zeigen oder sie nach seinem Befehl zu bringen. Die Ergänzung, die aufser der Hand des Sklaven fast die ganze Maske umfassen, scheinen doch von dem wenigen antiken, das geblieben ist, gerechtfertigt. Es ist bekannt, dafs man bei Gelegenheit der Weinlese und andrer Lustbarkeiten solche Masken den Kindern zu geben gewohnt war, welche unter denselben fafst gänzlich bedeckt mit mancherlei Scherzen sich und die Zuschauer ergözten *b*). Auf die Schwärmereien der Weinlese können gleichfalls anspielen der mit der Schleife gezierte Thyrsus, der Trochus, den sich die Knaben zu schieben erfreuen, und der Discus oder die Scheibe, welche noch heut zu Tage einen der Hauptzeitvertreibe des Landvolks ausmacht *c*). Das Rebhuhn auf den Kästchen kann auf irgend ein Spiel gehen, das mit diesem Vogel getrieben wurde, oder in Verbindung mit dem Hasen auf die verschiedenen Arten der Jagd, womit sich der Verstorbene belustigte, wie der Ziegenbock auf das Vergnügen, das er an den zu seiner Villa gehörigen Heerden genofs. Wer noch weiter über diesen unbekannten

Genufsliebhaber rathen wollte, könnte vermuthen', er sey einer der Freigelassenen des Hadrianus Augustus gewesen, aus dessen Zeit die Arbeit zu seyn scheint und von dessen Tiburtinum die Ruinen des Grabmals wenig abliegen, die man ihrer Ornamente beraubt noch jezt in der Vigna Sereni unter Tivoli sieht; und dafs er vielleicht irgend eine Obliegenheit für diesen Kaiser gehabt, worauf die verschiedenen Gegenstände auf dieser Platte sich bezögen.

Aber indem ich bekenne, dafs, was ich bisher gesagt habe, nicht entfernt erweisend oder auf irgend einen sichern Grund gestüzt, sondern nichts anders als blose Muthmafsung ist, darf ich nicht unterlassen Winckelmanns Meinung anzuführen, welche vielleicht von einigen der unsrigen vorgezogen werden wird. Er nun betitelt unsern Marmor: *das mit Spielen verbundne Theater* und sagt, das Basrelief beziehe sich auf die Komödie und Tragödie zugleich, die Figur im Pallium scheine einen tragischen Dichter vorzustellen, begleitet vom Ziegenbock, der in den ältesten Zeiten der Wettpreis der Tragödien war, die andre ein komischer Dichter, indem sich durch den Sklavenanzug die Komödie verrathe, die niedriger an Würde ist, als die Schwester. Darin übrigens hat er gewifs geirrt, dafs er den Hasen als Symbol des Bakchos betrachtet, unter dessen Protection die Theater waren, indem er uns sagt, dafs Bakchos von Pentheus verfolgt sich in einen Hasen verwandelte, ein Umstand, in der zu dem Ende citirten Stelle des Aeschylos keine Spur ist [3]. Ob man die Muthmafsung billigen könne, dafs die Reif- und Discusspiele zuweilen in der Komödie statt gehabt und an der Stelle von Intermezzos darin eingeführt worden, darüber lasse ich andre urtheilen. Ueber den Reif, ein minder bekanntes Instrument, als der Discus, belehrt uns bei dieser Gelegenheit Winckelmann, dafs er von Erz

3 *Eumen.* 26, wo das λαγω δικην auf niemand anders, als Pentheus selbst bezogen werden kann, wovon es schon der alte Scholiast auslegt, ohne übrigens, wie mir scheint, den Sinn des Dichters wohl ausgelegt zu haben, der den Pentheus nicht der Furchtsamkeit anklagen, sondern nur sagen wollte, dafs er gleich einem auf der Jagd gefangenen Thiere umkam.

war, von halb Manneshöhe oder mehr, bisweilen verschiedne bewegliche Ringe hatte, welche beim Umrollen Geräusch machten, und auch angehängte Klopfhölzer, um dem Schall Abwechselung zu geben [4], welches beides man an gegenwärtigem Basrelief bemerkt, aber nicht eben so auf zwei von ihm vorgebrachten Gemmen [5], wo der Trochus nur ein bloser Reif ist, welcher auf der einen von ihnen, gleich einem Rade, getrieben wird von einem nackten Jüngling, der in jeder Hand ein feines Treibholz hält, auf der andern von einem andern nackten Jungen, der nur ein Treibholz hält, in Gestalt eines gehenkelten Discus, auf der Schulter getragen wird.

4 Die von Winckelmann angeführten Schriftsteller sind *Pollux Onomast.* XIX, 173 und *Mercur. de gymnast.* III, 8. *d*)

5 Fig. 195. 196. Auf einer antiken Paste bei *Maffei Gemme* t. 4. tav. 53 ist unter einer Zahl von Amorinen, die sich in verschiednen Spielen üben, einer der mit Händen und Füfsen ohne irgend ein Schlagholz einen kreisenden Trochus treibt, und bei *Cabott stucchi figurati d'un antico sepolcro* tav. 11 ist einer, der in der Luft schwebend in den Händen einen grofsen Ring trägt, bereit, ihn so zu werfen, dafs er rollte.

a) Man kennt schon durch Winckelmann die Sitte der alten Bildhauer, Sarkophage feil zu halten. Vielleicht hat *Caylus* III, 226 diese Bemerkung zuerst gemacht, den der Umstand, dafs er Kleinigkeiten unvollendet antraf, die nur auf die bestimmte Anweisung eines Käufers zu warten schienen, darauf leitete, es vorauszusezen. Auch *Heyun* in der Abhandlung *über den Kasten des Cypselus* sagt, da die Künsler manche Werke wahrscheinlich im Vorrath gemacht und die Vorstellungen fabrikmäfsig theils copirt, theils nach Willkühr abgeändert hätten, müsse man nicht überall Zusammenhang der Figuren oder Deutung auf den Verstorbenen suchen.

b) Man sieht freilich auf Bilderwerken häufig Kinder mit Masken ihr Spiel treiben. Aber hier, wo kein Kind gegenwärtig ist, möchte die Maske bestimmt den gegenwärtigen Herrn angehn. Dieser hat auch weniger das Ansehn etwas einzelnes anzuordnen, als etwas zusammenhängendes zu recitiren. Der Sklave steht still und blickt auf ihn mit Sorgsamkeit,

als wolle er ihn nicht stören und hemmen. War vielleicht der Herr ein Kenner und Dilettant der Schauspielkunst? Die Maske ist gewissermaſsen die gegenwärtige Gottheit derselben, die aber hier nicht in der Einsamkeit aufgestellt ist, sondern mitten in einem bunten und bequemen Leben, wie es dem Gutsbesizer zukommt. Nur muſs man nicht die übrigen Gegenstände alle auf die Maske beziehen, sondern diese so gut, wie jene, Anspielung auf einzelne Vergnügungen des Eigenthümers seyn lassen.

c) Unter so vielem andern ist sich besonders der Spielgeist und viele Spielarten der alten Zeit Italiens und Griechenlands in der neuen gleich geblieben. Eben so häufig als das Schieben des Discus oder der Ruzzola ist z. B. noch das Steinewerfen in Italien, wie auch in Griechenland. In Woistitza (Agium) fand es der schwedische Gesandte von Asp, dessen Reise 1805 Hasselrot herausgab, in der Carnevalszeit allgemein geübt.

d) In Schneiders Griech. Wörterbuch unter τρεχος findet man über diesen Spielreif noch mehr, als bei Winckelmann. Die Griechen nannten ihn auch, vielleicht früher, βεμβιξ, s. *Aristoph. Vögel* 1461 und die Anmerk. von Beck.

XXVI.

Arbeiten der Weinlese.

Sehr selten sind die Marmors von guter Manier, wie dieser hier ist, welche die Weinlese vorstellen, ohne daſs sie mit dem Thiasos des Bakchos verbunden ist. Aber häufig werden sie in der Zeit des Verfalls [1], und in der Folge, nachdem der antike Cultus erloschen und das System der schönen Künste, welche allgemein, wie die Poesie, ihre Stoffe aus der Fabel entliehen, oder mit ihr auf gewisse Weise verknüpften, umgestürzt war, finden wir die Darstellung der Weinlese fortgesezt in Mosaiken, Gemälden und Marmorn [2] bis in die Jahrhunderte der tiefsten Barbarei, wie der groſse

1 Beispiele sind ein Fragment von einer Sarkophagsfaçade im Hof Mattei und ein ganzer Sarkophag auf dem offenen Gang desselben Palastes. *Monum. Matth.* t. 3. tav. 45. 46. An dem lezten ist mit der Weinlese ein Opfer des Vertumnus vereinigt. Auf einer andern Sakophagsfaçade, im Palast Corsini befindlich und in Kupfer gestochen von *Bottari Roma sotter.* t. 1. p. 125 ist ein Circuslauf zur Kelterung hinzugefügt. Ein Mosaik mit Knaben, welche Trauben lesen, gefunden unter den Ruinen auf dem Aventin, die von dem Haus des Kaisers Decius seyn sollen, ist in den *Picturae antiquae crypt. roman. ill. a Bellorio et Causseo* Ausg. von Bottari Th. 1. Taf. 24.

2 So auf einem groſsen Kasten von Porphir im Pioclementinischen Museum,

Todtenkasten in der Basilica S. Lorenzo [3] bezeugt, die vielleicht das lezte grofse Basrelief ist, das vor dem, als die Künste wieder aufzuleben begannen, gearbeitet worden ist.

Aber was das gegenwärtige Monument schäzbar macht, ist, dafs auf ihm allein von allen Marmorn, die mir bekannt sind, alle verschiedenen Geschäfte der Weinlese ausgedrückt sind, ausgenommen das Abbrechen der Beere von der Rebe, was auf den andern ähnliches Inhalts, zugleich mit dem Auskeltern der Trauben in der Kufe, die Hauptbetchäftigung der Winzer zu seyn pflegt. Die Reihe der Figuren beginnt mit einem Bäuerchen, das auf dem Nacken einen Korb voll Trauben herbringt, während ein andrer einen ähnlichen Korb in die Kufe ausleert und drei andre die aufgeschütteten Trauben in der Kufe stampfen. Der Mast geht von da in eine andre kleine Kufe, woraus ein Jüngling mit einer Kanne in ein grofses Gefäfs in Gestalt eines Kraters, aus Weiden geflochten und verpicht [4], ausschöpft, indessen sein Camerad aus ähnlichem Krater welchen in ein Fafs giefst, wo der Most durch Gährung zu Wein

der h. Constantia zugeschrieben bei *Bottari* a. a. O. Th. 3. Taf. 132, an einem andern christlichen Sarkophag daselbst Th. 1. S. 1. an einem Katakombengemälde daselbst Th. 2. Taf. 74 und in dem bekannten Mosaik des Mausoleums der Constantine auf der Via Nomentana.

3 Bei *Bottari* a. a. O. Th. 3. S. 19.

4 Dieser gepichten Körbe zum Gebrauch der Weinlese gedenkt *Columella* XII, 18 und es scheinen darunter hauptsächlich die von *Varro de re rustica corbulae* genannten verstanden zu seyn, in welchen man die Trauben einsammelte und trug, wie aus diesem unsern Marmor und fast allen auf die Weinlese bezüglichen Monumenten erhellt, unter welchen auch ein Krystall ist bei *Buonarotti Medaglioni* S. 385, wo ein Esel vorkommt, mit zwei Butten von geflochtener Arbeit beladen, statt der hölzernen Stannen, welche man jezt gebraucht. Damit nun, wenn die Trauben sich verdrückten, der Saft nicht durchseigte, war es nöthig, dafs solche Körbe wohl verpicht waren. Aber ob man sonst wo trifft, dafs sich solcher Geflechte bedient wird, um Saft darin aufzunehmen, weifs ich nicht. Da sie übrigens von Weiden waren, so begreift man, wie diese Art von Kraters auch ohne Fufs, dessen auf unserm Marmor beide ermangeln, gerad auf dem Boden stehen konnten.

werden soll [5]. Neben der Kufe ist eine Presse aufgestellt, bestimmt, den lezten Saft der Trestern auszudrücken. Nicht ohne Grund ist sie hier über den kleinen Zuber gesezt, indem Varro lehrt, daſs der auf solche Weise ausgepreſste Most in dasselbe Gefäſs abtriefen muſs, in das der aus den getretenen Trauben kommende lauft [6]. Die viereckte Masse, die man unter den Balken dieser Kelter unter dem Cylinder entdeckt, ist ohne Zweifel das Gewicht, welches mittelst des an den Cylinder gebundenen und sodann über den Queerbalken oben gezogenen Seils nach Bedürfnis sich senkte und aufstieg. Daſs von den hier abgebildeten Jünglingen, welche blose Landleute sind ohne Eines der Unterscheidungszeichen, welche die Satyren oder sogenannten Faunen charakterisiren [7], einige Schürzchen oder Gürtel tragen, indessen die andern vollkommen nackt sind, achte ich für nichts anders, als blose Laune des Künstlers. Noch muſs die gefällige Anordnung der drei stampfenden Jünglinge hervorgehoben werden, welche, sich wechselsweise die Hände fassend, gleichsam einen Kreis bilden und mit einer gewissen Modulation die Trauben zu treten und einen kleinen ländlichen Reigen aufzuführen scheinen.

Dies Basrelief, das wegen der einfachen und zugleich harmonischen Anordnung der Figuren und der Natürlichkeit der Stellungen unter die gezählt zu werden verdient, welche die Künstler besonders interessiren können, und das in Farben copirt, ein sehr angenehmes Bild geben würde, ist auf der concaven Auſsenseite eines halbrunden Marmors gearbeitet, dessen Oberfläche zu einem

5. *Varro de R. R.* I, 65. *Mustum conditor in dolium, ut habeamus vinum.*

6. *Varro de R. R.* I, 54. Ueber diese Keltern oder Pressen und ihre Seile s. *Cato de R. R.* C. 63 — 68.

7. Falsch werden sie in der *Indicazione ant. per la v. Albani* N. 312. *Faune* genannt. a) Die beiden antiken Satyrköpfe an den Enden sind modern hinzugesezt, um die Mündungen des Canals zu stopfen, so wie auch die beiden Säulchen mit Gelaub ursprünglich mit unserm Marmor nichts zu thun haben.

an beiden Enden offenen und wahrscheinlich für einen Brunnen bestimmten Canal ausgehöhlt ist.

a) Eins der schönsten Reliefs, wo Satyrn Weinerndte halten, ist das des Prinzen Francavilla in Neapel, bei *Caylus* t. 5. pl. 58. Zwei von ihnen beugen sich unter schweren mit Trauben angefüllten Schläuchen; andre heben mit gröſster Anstrengung das Felsenstück ab, das zur Presse auf einen groſsen Korb mit Trauben gelegt ist. Die älteste von Kunst dargestellte Winzerscene ist *Ilias* XVIII, 567.

Jünglinge nun, aufjauchzend vor Lust, und rosige Jungfraun
Trugen die süſse Frucht in schön geflochtenen Körben.
Mitten auch ging ein Knab' in der Schaar; aus klingender Leier
Lockt' er gefällige Tön' und sang den Reigen von Linos
Mit hellgellender Stimm'; und ringsum tanzten die andern,
Froh mit Gesang und Jeuchzen und hüpfendem Sprung ihn begleitend.

XXVII.

Bude einer Fleischhändlerin.

Dieser Marmor, arm an Inhalt und von Arbeit ziemlich roh, wiewohl von hinlänglich gutem Stil, hat kein andres Verdienst als das der Sonderbarkeit *a*). Er ist das einzige Monument, das eine Fleischhändlerin vorstellt in ihrer mit verschiednen Gattungen von Braten versehenen Bude [1]; und aus der Hinsicht schien es nicht übergangen werden zu dürfen. Dafs bei den alten Römern auch die Frauen das Metier des Leckerbissenhändlers (cupedinarius) getrieben, wird uns nicht auffallen, wenn wir bedenken, dafs in Rom Scheererinnen, Salberinnen und ähnliche, öffentliche Buden hielten. Das stehende Weib scheint mit der Budenfrau, die an einem Tisch oder einer Fleischbank sizt, um den Preis der vor ihnen hängenden Gans zu handeln. Das Capital der Säule, welche die Decke trägt, ist aus Füllhörnern und Blumen zusammengesezt, eine dem Ort, wo diese Säule gebraucht ist, sehr anpassende Erfindung. Die Platte soll

1. Verschiedene todte Thiere, als Vorrath aufgehängt, um gekocht zu werden, haben wir in den *Pitture dell' Ercolano* t. 2. tav. 56—58.

von einem Todtenkasten abgesägt worden seyn [2], wonach sie übrigens nicht sehr aussieht; eher könnte man glauben, dafs sie der Bude, welche sie vorstellt, zum Zeichen gedient habe, und auch die aus der Aeneïde entliehene aufbindende Inschrift würde einem Aushängezeichen minder, als einem Grabmal, zuwider seyn. Der linke Arm der sizenden ist von Stucco ergänzt, wie auch einige andre Sächelchen, die nicht werth sind, angezeigt zu werden.

2. S. *Winckelmann Stor. delle arti* t. 1. p. 171. (Wiener Ausg. S. 146.) *Indicaz. ant. per la villa Albani* 1803. N. 14. Gestochen findet sich der Marmor auf Taf. 112 des 2. Th. der *Galleria Giustiniani*, aber ohne die Inschrift. *Marini Iscriz. Alb.* N. 150 bemerkt bei der Beschreibung dieses Steins, dafs Winckelmann in der Kunstgeschichte Amsterdamer Ausg. S. 143 dsvon rede als verschieden von dem des Palastes Albani, woher ich jedoch nicht zweifle, dafs er nach Villa Albani versezt worden, wie es mit einem andern Basrelief geschehen, das wir an seinem Ort mittheilen werden *b*).

a) In neuern Zeiten sind solche Sonderbarkeiten gewöhnlich geworden und Maler, die sich fast allein damit beschäftigten geschofsnes Wildpret, zugehauenes Fleisch und dergl. zu malen, haben dafür gesorgt, dafs fast keiner, besonders deutschen Bildergallerie ein solches Thier- und Küchenstück fehlt, und zwar ohne, dafs dabei, wie auf dem Römischen Relief, ein andrer Zweck, als der der Belustigung, statt findet. Unsern Marmor würde ich doch lieber, nach Winckelmanns Angabe, als Bezeichnung der Lebensweise an einem Todtengefäfs, wie so viele ähnliche, denn als Budenzeichen, wovon mir keine so ausführliche Art bekannt ist, ansehen. Die Form kann nicht dagegen seyn, wiewohl sie von der gewöhnlichen etwas abweicht. Taf. XXIV und XXVIII sind darin wenig verschieden. — Auffallend ist, dafs gerade Gänse zum Verkauf ausgehängt sind, da sie heutiges Tags in Unteritalien, wie in Sicilien, den meisten Gegenden Griechenlands etc. (*Bartholdy Reise nach Griechenland* S. 45) sehr selten oder gar nicht zu finden, auch sehr hart und ungeniefslich sind.

b) Es ist auch mit Taf. XXI. der Fall. S. Not. f.)

XXVIII.

Bude eines Pizzicagnolo a)

Auch diese nicht ganze Platte von rohester Arbeit, die wahrscheinlich einmal zu einem Grabmal gehörte, verdient durch nichts anders, gekannt zu seyn, als weil sie einzig und seltsam ist. Die Erklärung des Herrn Abbate Morcelli, die mir wahrscheinlich dünken würde, hat nicht die Billigung des einsichtsvollen Mons. Marini erhalten [1]. Doch wiederhole ich sie, indem ich nichts beſsres zu sagen habe. Er glaubt, daſs der Stein an dem Grabmal des Tiberius Julius Vitalis, Hausverwalters eines gewissen Marcius, der ein guter Trinker und darum Freund von gesalznem Fleisch war, angebracht gewesen und daſs darauf das Motto anspiele, als Ermahnung an den Hausverwalter, ihm immer recht beiſsende Speisen zu verschaffen, die den Appetit zum Trinken reizten. Man könnte vielleicht auch sagen, Julius Vitalis, ohne gerade Hausverwalter des Marcius zu seyn, habe das Geschäft eines Pizzicagnolo getrieben und, da er den Trinker Marcius zum besonderen Gönner und Kunden gehabt, noch auf seinem Grab der Eintracht, die zwi-

1. *Indic. ant. d. v. Albani* N. 19. *Marini Iscri. Alb.* n. 100.

schen ihnen statt gefunden, ein Gedächtnifs stiften wollen; und in der That die Art, in der hier Marcius erwähnt wird, fcheint mehr Zutraulichkeit vorauszusezen, als ein Herr leichtlich seinem Ausgeber zugestehen möchte [2].

2. Einen andern Grund, ihn lieber für einen berühmten Pizzicagnolo zu halten, als für einen herausgebenden Diener, führt H. *Guattani* an in den *Notizie sulle ant. è belle arti di R.* 1786, wo er den Marmor hat in Kupfer stechen lassen. Taf. 3 im September, nehmlich die Menge und Beschaffenheit der Namen, womit er bezeichnet ist, indem er annimmt, der Stein könne ihm von dem in der Inschrift erwähnten Marcius gesezt seyn.

a) Pizzicagnolo ist ein Kaufmann, der hauptsächlich mit Käsen, Schinken, Würsten, gesalzenen Fischen und andern trocknen Speisen handelt; der Nahme kommt her von pizzicare, auf die Zunge beifsen. — Ein ähnliches Monument besizt H. Jenkins, einen Cippus nehmlich mit der Arbeits- und Verkaufsbude eines Schmidts, auf zwei Seiten des Cippus vorgestellt, s. *Catalogo di mon. scritti del Museo del Sgr. Jenkins von Visconti* S. 47. Eine Schusterwerkstätte findet man unter den *Pitture d' Ercol.* I, 35. worin Amorinen arbeiten. Eine andre daselbst III, 41. Andre Gewerbe und Marktgeschäfte daselbst. Taf. 42. — Der Prinz Poniatowsky hat in seiner erlesenen, prächtigen Gemmensammlung einen Carniol, worauf ein Banquier, τραπεζίτης, mensarius, (wie sie noch in Neapel und sonst in den Hauptstrafsen sizen) vor einem Tischchen sizt, worauf ein Kasten steht, und Geld einstreicht.

XXIX.

Jüngling, der ins Bad geht.

Dieser sonderbare nicht leicht zu erklärende Marmor ist auf einer dem 3. Theil des *Museo Pioclementino* angehängten Platte gestochen [1] und dort von dem gelehrten Erklärer auf eine Art erläutert worden, daſs uns nichts anders übrig bleibt, als seine Worte abzuschreiben. Hier sind sie: „Dieses Basrelief der Villa Albani, in deren An- „zeige [2] es als ein salbgefäſstragender Sklave beschrieben worden ist, „wird auch von Winckelmann erwähnt [3]. Mir dünkt es, nach

1. Tav. B. N. 5. p. 75.

2. *Indicaz. ant.* N. 213 der ersten Ausg. 204 der neuen, welche in unsern Citationen immer verstanden wird: „Badeknecht mit dem Schabinstrument und dem Oelgefäſschen".

3. *Winckelmann Mon. ined.* p. 77. wo er von den Pankratiastenohren redet, die nicht allen Ringern eigen seyen, sondern nur denen, welche sich mit dem Cestus schlugen, sagt: „Man sieht eine „Statue von schwarzem Marmor in der „Villa Albani, von Portodanzo gebracht, „welche einen nackten Jüngling vorstellt „mit einer Oelflasche in der linken Hand „und mit einer Art von Stöpsel der Fla- „sche unter zwei Fingern der rechten „Hand, und eine andre Relieffigur sieht „man ebenfalls in derselben Villa mit ei- „nem Fläschchen in der einen Hand und der „Striegel in der andern, die darum beide „zwei Ringern gleichen. Nun hat weder

„dem grofsen Mantel, in welchen diese jugendliche Figur den nack-„ten Körper einhüllt, mit mehr Wahrscheinlichkeit darin einen „Athleten erblicken zu können, der nach der Palästra geht, oder „vielmehr einen Philosophen *cynica e gente* nach Plautus Ausdruck „(*Persa* I, 3, 43.) der sich *ampullam*, *strigilem*, *cetera* selbst trägt, „woher solchen Personen der Beinamen *αυτολήκυθος* ertheilt wurde. „Wiewohl nicht die Kyniker allein die zum Bade nöthigen Instru-„mente mit sich zu nehmen pflegten, sondern auch andre diefs tha-„ten, welche Tugend und Gelehrsamkeit affectirten, wie der So-„phist Hippias bei Apulejus, (*Florid* 2. im Anfang) welcher sich „rühmte: *fabricatam semel sibi ampullam quoque oleariam quam gestabat*, „*lenticulari forma*, *tereti ambitu*, *pressula rotunditate; juxtaque honestam* „*strigileculam*, *recta fastigatione clausulae*, *flexa tubulatione ligulae*, *ut et* „*ipsa in manu capulo moraretur et sudor ex ea rivulo laberetur.* Es giebt „kein Monument, das mehr, als dieses, mit dem Bild des Oel-„flaschentragenden Aethiopiers auf der 35. Platte dieses Bandes Aehn-„lichkeit hat."

Ich füge hinzu, was derselbe in der Erläuterung der eben angeführten Platte in Bezug auf den häufigen und allgemeinen Gebrauch der Badinstrumente bei den Alten sagt [4]: „Die Striegel und „Oelflasche waren so nöthige Geräthschaften zum Bad, das fast „täglich von den Alten gebraucht wurde, dafs sie metonymisch ge-

„die eine, noch die andre die Ohren so „wie ich sie beschrieben habe." Es scheint kein Zweifel, dafs das, wiewohl etwas abweichend beschriebene Basrelief das gegenwärtige sey; aber die auch in der *Indicazione* erste Ausg. N. 45 eingetragene Statue befindet sich jezt nicht mehr in der Villa.

4. S. 45. Dieser Mohr trägt in der Linken zugleich mit der Striegel das Salbgefäfs, genau wie unser Autolekythos, sey er nun ein Palästragänger, oder Philosoph, oder andrer Bürger, der nicht für gut fand, sich von einem Sklaven zum Bad begleiten zu lassen. Ihn für einen Kyniker zu halten, dem scheint das grofse Pallium ein wenig zu widerstreiten, das zu sehr von dem Philosophenmäntelchen (Tribon) verschieden ist.

„gesezt werden, um irgend eine Pflege des Körpers und Bequem-
„lichkeit auszudrücken. (*Cicero de finibus* IV, 12.) Von dem Tragen
„dieser Instrumente nach den Thermen entsprangen für die dazu ge-
„brauchten Sklaven die Namen Lekythophoren und Stlengidolekythen,
„wie Flaschenträger oder Striegelflaschler.“

XXX.

Alexander und Diogenes.

Keine Gattung von Monumenten ist minder gewöhnlich, als die, welche Griechenlands historische Zeiten betreffende Dinge vorstellen. In Marmor ist uns mit Ausnahme einer Anzahl von Porträtköpfen und einiger sehr seltnen Statuen wenig geblieben, was diese Zeiten angeht; denn von Ehren - oder Leichensteinen, die aufser der sonsther unbekannten Person eine oder die andre auf sie sich beziehende Sache darbieten, rede ich hier nicht, indem man solche Cippen mehr zu der Classe der Gebräuche, als der Geschichte rechnen mufs. Auf Gemmen und Münzen haben wir Köpfe von Griechischen Individuen und symbolische, ihr Leben angehende Zeichen, aber ausführlich ausgedrückte Begebenheiten sind auch hier selten. Die Gemmen, im Allgemeinen von engem Raum und zum Schmuck der Person oder zu Siegeln oder abergläubigen Amuleten bestimmt, luden wenig ein, historische Dinge darauf einzugraben. Doch giebt Plinius Beispiele davon, die glauben lassen, dafs die Sache bei den Römern im Gebrauch gewesen [1], so wie es auch scheint, dafs

1. *Plin.* XXXVII, 1. Von Griechischer Geschichte, auf Gemmen ausgedrückt, scheinen die sichersten Beispiele der Tod des Otheyades, (*Winckelmann*

der Gebrauch, das Gedächtnifs der Begebenheiten mittelst des Stempels fortzuführen, durch den Ehrgeiz der Römischen Monetalen entsprungen ist, welche wetteiferten, die Thaten ihrer Vorfahren auf diese Weise auszubreiten und zu verewigen, und den Kaisern das Beispiel gaben, auf dem Geld ihre und ihrer Verwandten Angelegenheiten aufzeichnen zu lassen. Die Griechischen Städte haben bisweilen auf den Münzen an ihre berühmten Mitbürger erinnert, wie Samos an Pythagoras, Smyrna an Homeros [2] *a**), haben auch manches hervorstechende bei ihnen befindliche Gebäude darauf gezeichnet und unter der Herrschaft der Römer hat manche den Gebrauch dieser nachgeahmt, die Ereignisse darauf zu bemerken. Auf ihrer Münze aus entlegner Zeit ist überhaupt alles mythisch oder symbolisch oder betrifft Ceremonien, Gebräuche, Producte, und die Statuen ausgenommen, die berühmten Männern und Frauen, und besonders den Hieroniken errichtet zu werden pflegten, und den Familiengruppen, die man auf den Gräbern vorstellte, beschäftigte

Cabinet de Stosch p. 405.) der Tod des Aeschylos, (*Winckelmann Mon. ined.* Fig. 167.) und Diogenes im Fafs, Not. 15. zu citiren. Von den drei Gemmen bei *Winckelmann Mon. ined.* Fig. 164. 166. 170. scheint mir die Erklärung sehr ungewifs *a*)

2. Wenn anders Homer eine historischere Person ist, als der von ihm besungene Heros, Achilles, dessen Kopf wir auf einer Münze finden, wovon man bisher nicht wufste, wo oder wann sie geprägt worden, (*Eckh. doctr. Num.* t. 4. p. 347.) die aber nach der Vergleichung einer andern im Cabinet des Königs von Dänemark aufbewahrten Münze, in Thessalien, seinem Vaterland, und zur Zeit des Hadrianus Augustus geschlagen worden seyn mufs. Es existiren im genannten Cabinet zwei mit der Aufschrift: ΑΧΙΛΛΕΥΣ und einem behelmten Jünglingskopf, auf der Rückseite ΝΙΚΟΜΑΧΟΥ und einem gehenden gezäumten Pferd; nur darin von einander verschieden, dafs auf der einen das Pferd zur Rechten, auf der andern zur Linken marschirt. Vereinigt mit diesen ist die dritte mit dem Kopf Hadrians ΑΔΡΙΑΝΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΘΕΣΣΑΛΟΙ und auf der Rückseite ΣΤΡΟΥ (statt στρατηγου) ΝΙΚΟΜΑΧΟΥ Pallas die Lanze werfend. Noch unedirt und der Reihe der Münzen, welche berühmte Männer enthalten, beizufügen, ist Eine desselben Cabinets von Ephesos, unter Maximinus geprägt: ΗΡΑΚΛΕΙΤΟΣ ΕΦΕΣΙΩΝ, ein bärtiger Mann im Pallium, die Rechte emporhaltend, wie zu rechnen oder zu demonstriren beschäftigt, auf den linken Arm einen knotigen Stock.

sich die Bildhauerei noch fast einzig mit Mythologie und Symbolik *b*). Von Griechischen Monumenten, die denen ähnlich wären, welch Rom seinen Kaisern aus Marmor zu erbauen gewohnt war, Bogen und Säulen mit darauf abgebildeter Reihe ihrer Geschichten, welche sie uns noch heut zu Tage bezeugen, ist, so viel ich weiſs, keine Kunde zu uns gekommen. Die Athener gruben ihre Geseze auf Stücke von Holz (κυρβεις) und mahlten ihre Thaten auf die Wände; eine Feuersbrunst reichte hin, die einen und die andern zu zerstören. Auch die Monumente von Erz, welche im Allgemeinen für feierliche Gelegenheiten das Alterthum vorzuziehen pflegte, sind fast alle durch Zufall oder mit Absicht eingeschmolzen worden. Allein von den marmornen, dem Vergang minder unterworfnen und dem Geiz der Nachkommen minder ausgesezten, hat sich eine groſse Zahl erhalten, während die Kleinheit der Form und die Menge der Exemplare gemacht haben, daſs Münzen von jeder Art im Ueberfluſs sich in der Erde gerettet haben und unter den Trümmern der Gebäude. So ist es gekommen, daſs, indem wir die Geschichte Griechenlands nur aus den Büchern und mancher Inschrift lernen, die Römische auſserdem noch durch bildende Monumente bestätigt und zum Theil berichtigt wird.

Alexander der Makedonier, dem alle Künste und Musen in die Wette den Hof machten und der als ein neuer Dionysos in die Zahl der Halbgötter gesezt und durch Tempel geehrt wurde, so wie man seine Thaten, als einen Anhang der Fabel betrachtete, muſste mehr, als irgend ein andrer Grieche nach der Rückkehr der Herakliden jedem Zweig der zeichnenden Kunst Beschäftigung geben [3]. Und doch kennen wir bis izt kein ihm gleichzeitiges Monument, das ihn oder seine Geschichten vorstellt, was zum Theil vielleicht davon sich herleitet, daſs er, indem er die ersten Künstler des Jahrhunderts in Malerei, Erzbildnerei und Steinschneidekunst verpflichtet hat-

3. Man sehe *Winckelm. Stor.* t. 2. p. 250. und *Viscontis* nachher anzuführende Abhandlung.

te, ihn zu porträtiren, wie es scheint, verschmähte, sich in Marmor hauen oder in Münztypen ausprägen zu lassen [4] *c*). Nicht anders woher, als aus gewissen mehrere Jahrhunderte nach Alexanders Tod von Makedoniern und Asiaten, Unterthanen Roms, geprägten Münzen, haben wir Kenntnis von seinen Gesichtszügen [5] und können schliefsen, dafs der auf den Münzen des Lysimachos [6]

4. Wie aus der Geschichte Athens, so auch aus der des Alexander erwähnen die alten Schriftsteller keine andern Vorstellungen, als in Malerei. *Plin.* XXXV, 10. 11. Statuen von ihm, von mehreren Künstlern gemacht, nennt *Plinius* XXXIV, 8. und derselbe erzählt uns XXXVII, 1. dafs sich Augustus zum Siegeln einer Gemme mit Alexanders Kopf bediente.

5. S. *Eckhel doctr. Num.* t. 2. p. 96 — 112. Zu den dort aufgezählten Münztypen, die von den Makedoniern, wahrscheinlich zu Caracallas Zeit, zum Andenken Alexanders geprägt wurden, können aus dem Cabinet des Königs von Dänemark, der davon eine beträchtliche Reihe besizt, drei hinzugefügt werden, von welchen der eine Alexandern vorstellt im Kriegerkleid stehend, der andre auf einem Pferd im Schritt reitend, dessen Kopf alle Züge des Stiers hat und mit kurzen Hörnern versehen ist, so wie einige Fabler seinen Bukephalos sich eingebildet haben, die dritte auf einem gewöhnlichen Pferd im Lauf, im Begriff einen Wurfspiefs gegen eine Schlange zu schleudern. Auch ein Exemplar der kleinen Silbermünze mit dem Kopf Alexanders mit dem Ammonshorn, auf der Rückseite ein Löwe, in demselben Cabinet aufbewahrt, bestätigt Eckhels Urtheil, welcher, ohne je welche davon gesehen zu haben, sie viel später, als das Zeitalter des Makedonischen Eroberers hält. Auf diesen kleinen Silbermünzen ist die Physiognomie dieselbe, als auf jenen eben genannten erzenen; aber auf den beiden von Apollonia mit der Aufschrift *αλεξα κτις* und *αλεξανδρος κτις*, den Kopf mit der Löwenhaut bedeckt, wenn wir uns verlassen dürfen auf die Kupferstiche *Hayms* t. 2. tav. 10, 6. und *Pellerins Medaill. des rois* t. 2, 2. hat er die Züge des Herakles, wie auf seinen Tetradrachmen und scheint von diesen copirt. Die ganze stehende Figur des Alexander findet man auf einer Münze von Nikäa unter Commodus (*Eckh.* a. a. O. t. 2. p. 425.) und H. *Sestini* (*Lettere numiom.* t. 4. p. 129.) glaubt, sie ebenfalls auf einer von Sagalassos, von Claudius Gothicus, zu sehen, wo ich lieber glauben möchte, dafs der Krieger zu Pferd diesen erobernden König vorstellte.

6. Wenn mich mein Gedächtnis nicht betrügt, ist H. Abbate Sestini, dessen Werke ich nicht alle zur Hand habe, der erste gewesen, der diese sehr wahrscheinliche, um nicht zu sagen, gewisse Conjectur aufstellte.

ausgedrückte Kopf mit dem Ammonshorn der seine sey, und ihn erkennen in gewissen Marmorköpfen, die vermuthlich später sind, als seine Apotheose [7], dieweil die Werke der Lysippe, der Apelles und Pyrgoteles untergegangen oder weggekommen sind. Von Thaten von ihm in Marmor ausgedrückt kennt man nur zwei Beispiele, beide von ungewisser Zeit, aber unzweifelhaft viel später, als er; die Schlacht von Arbela auf einem im Hause Chigi aufbewahrten Plättchen von Giallo antico und sein Gespräeh mit Diogenes auf der Tafel, welche wir hier gestochen geben [8] *e*).

Das erste von diesen zwei Monumenten ist von dem gelehrten Visconti mit einer Abhandlung, die nichts zu wünschen übrig läſst,

7. Es scheint nicht, daſs die Strahlen um den Kopf einen Grund abgeben können, um Alexandern einen Kopf zu nehmen, der den genannten Münzen so sehr gleicht, als der bekannte Capitolinische, unter andern von *Winckelmann Mon.* Fig. 175. gegebene Kopf thut. Seine Nachfolger in Syrien lieſsen sich auf ihren Münzen mit dem Strahlenkopf vorstellen; wie vielmehr konnte dieſs bei dem Heros zugelassen werden? Und wirklich haben wir seinen Kopf mit Strahlen umkränzt mit den Worten *αλεξανδρος μεγας* auf einer Makedonischen unter Marcaurel geprägten Münze. *Vaillant Num. imp. gr.* p. 54. Von jener Hermalstatue, im Besiz des Cav. Azara, die sich von dem Capitolinischen Kopf entfernt, wenigstens wie sie in der *storia d. a.* tom. 2 tav. 5. gegeben ist, und sich keiner Münze nähert, weiſs ich nicht, was ich sagen soll *d*). Seine heroïsche Statue im Palast Rondinini ist bekannt aus *Winkelmanns Monumenten* S. 230. und aus der *Stor. d. a.* t. 2. p. 252. und im Kupferstich edirt v. H. *Guattani Notizie delle antichità di Roma* 1787. September Taf. 1. S. auch in Hinsicht der Alexandern betreffenden Monumente *Fea stor. d. a. di Winck.* t. 3. p. 440. 445.

8. Man kann vielleicht ein drittes hinzusezen, ein Basrelief von niedrigster Arbeit in der Villa Borghese, welches die Amazone Thalestris zu Alexanders Füſsen vorzustellen scheint. Das Salernitanische Basrelief, edirt und auf seine Indische Expedition bezogen von *Paoli rovine di Pesto* tav. 46. dissert. 6, 11. und auch in den Noten zur *Kunstgeschichte* angeführt t. 1. tav. 540. hat so wenig mit Alexandern zu thun, als die Kolossen von Montecavallo, oder die Gemmen von Odeschalchi und des Brandenburgischen Museums, die *Montfaucon* t. 4. tav. 19, 1. 2. vorbringt. Die aber im *Supplement zu Montfaucon* t. 4. tav. 23. mitgetheilte ist unverschämt modern *f*).

edirt worden [9]. Auf der Erhabenheit eines Schildes ist in sehr niedrigem Relief die Schlacht gebildet, die zulezt das Schicksal Asiens entschied [10]. Im Mittelpunct ist Alexander zu Pferd, im Begrif einen feindlichen Reiter niederzuwerfen, um ihn her auf der rechten Seite des Schilds ist die Makedonische Reiterei, welche die der Perser anfällt, ihr Centrum durchbricht und sie auf die Flucht wirft. Alle Figuren sind ein und zwanzig, Pferde achtzehn. Der Schild wird zur rechten Seite von der Figur Europa, auf der linken von Asia gehalten, die beide bethürmt sind, ihr Anzug besonders dadurch ausgezeichnet, dafs die Tunica der Europa Aermel bis zum Ellbogen, Asia nackte und mit Armbändern gezierte Arme hat. Indessen jede mit einer Hand den Schild hält, trägt Europa in der Rechten eine Rolle, vielleicht die Annalen der Thaten des Heros, Asia hat in der Linken ein rundes Ding, wahrscheinlich eine Patera, um dem Sieger zu opfern. Die eine sieht die andre an, aber Europa hat einen geraden Blick, Asien das Gesicht niederhängend [11]. Zwischen beiden Figuren, doch auf einem verschiedenem Grund und wie mehr hinten, ist ein Altar, in Basrelief mit tanzenden Figuren geziert Die Namen der beiden Welttheile sind neben die haltenden Figuren geschrieben; unter dem Schild ist eine Inschrift auf die Schlacht von Arbela bezüglich und über und unter dem Ganzen des Bildes ist ein Tetrastichon zu Ehren Alexanders, alles Griechisch

9. *Explication d'un basrelief en l'honneur d'Alexandre le Grand, par E. Q. Visconti, de l'institut national, inserée dans l'ouvrage publié par M. de S. C. en 1804. sous le titre d'examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand;* auch besonders gedruckt. Das Täfelchen ist $9\frac{3}{4}$ Zoll hoch, $6\frac{1}{2}$ breit.

10. Philoxenos von Eretria hatte ihn gemalt auf einem Bilde, das *Plinius* XXXV, 10. unter die achtungswürdigsten des Alterthums sezt, ohne doch, so viel ich ihn verstehe, zu sagen, dafs es das schönste von allen sey.

11. Wenn ich in der Beshreibung dieser beiden Figuren mich in einigem von Viscontis Meinung entfernt habe, so geschah es, weil ich mich an den Kupferstich gehalten habe, den ich vor Jahren mit dem Original verglich und sehr genau fand.

und in Schriftzügen, die man früher, als das Jahrhundert Augusts, halten kann.

Was die Erklärung des zweiten betrifft, so können wir nichts bessers thun, als einen Auszug aus dem geben, was Winckelmann darüber schon gesagt hat, welcher bei der ersten Bekanntmachung in den *Monumenti inediti* [12] den Stoff erschöpft hat. „Dieser Marmor, „sagt er, soll die so berüchtigte Antwort des Diogenes an Alex„andern den Grofsen vorstellen, welcher ihn fragte, ob er etwas „nöthig habe, indem er ihn in einem nach der Sonne gekehrten Fafs „von gebrannter Erde sich aufhalten sah und die Antwort hörte: „Nichts anders, als dafs du mir aus der Sonne gehest *h*). Dieses „Fafs sieht man von dem antiken Bildhauer so abgebildet, wie es „ihm von einem jungen Athener war zerbrochen worden, der dafür „öffentlich gezüchtigt wurde, und den Sprung vermittelst zweier „Spangen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes ausgebessert. (Man „vergleiche *Juven. sat.* XIV, 310.) Die Fässer der Alten wurden „gewöhnlich mit Blei geflickt und von einem zu Sezze 1762. ausge„grabenen war das Blei, womit die Brüche zusammengefügt waren, „so viel, dafs es 15 Pfunde wog. Menage, (*Observ. in Laert.* „p. 234.) und andre glauben, dafs Diogenes nicht in einem Fafs „von gebrannter Erde gewohnt habe, sondern in einer hölzernen „Bütte, indem sie nicht begreifen können, dafs man ein Fafs von „gebrannter Erde wälzen könne, wie Diogenes that. Aber demohn„geachtet hat man von diesen alten Fässern welche bis zu drei Fin„gern dick gefunden, die darum nicht so leicht zu zerbrechen wa„ren und durch jene Gewalt (des Rollens) gar nicht. Es ist eines „in der Villa Albani, welches 18 Amphoren fafste, welches Maas „man immer darauf angegeben findet und das $21\frac{1}{2}$ Römische Barils

12. S. 22. F. 174. Es ist auch in der Römischen Ausgabe der *Kunstgeschichte* Th. 2. S. 375. wiederholt worden, wo es Winckelmann S. 254. berührt hatte, und H. Advocat Fea bemerkt Th. 3. S. 448. dafs der Kopf Alexanders und andre nicht kleine Dinge moderne Ergänzung sind *g*).

„macht. Die Sache, die ich hier abgebildet glaube, ereignete sich „nahe bei Korinth und gerade auf der Landenge, so viel *Arrianos* „angiebt; (*de exped. Alex.* VII, 2.) neben einem Gymnasium, das „Kranion hieſs, wie *Plutarch* (*Alex.* p. 671.) *Laertius* (*Diog.* N. 23.) „und andre hinzusezen, so daſs es also unter den Mauern der Stadt „vorfiel, wenn wir zu ihrem Ausspruch das gegenwärtige Monument „hinzunehmen, und in der That wurde nah am Stadtthor von Ko„rinth und auf Kosten der Stadt selbst nachher unserm Philosophen „ein Grabmal errichtet, weil er in ihr seinem beständigen Aufent„halt gehabt hatte (*Pausan.* II. S. 115.)[13]. Auf dem Faſs, wie auf „andern Monumenten, die dasselbe Sujet vorstellen[14], steht ein

13. Winkelmann führt bei dieser Gelegenheit eine Münze von Korinth an, geprägt unter Commodus, wo *Debaze mem. de l'acad. d. i. s.* 19. p. 476. Diogenes auf seinem Faſs sizend sieht, welche, wenn sie nicht das Korinthische Volk vorstellt, wie *Eckhel doctr. num.* t. 2. p. 24. meint, alles andre seyn wird auſser Diogenes.

14. Winckelmann citirt hier *Spon miscell.* IV. p. 126. *Lachausse gemme ant.* tav. 127, nicht um zu sagen, daſs die Unterredung Alexanders mit Diogenes daselbst vorgestellt sey, sondern nur der Philosoph im Faſs und der Hund *i*). Auf dem Sponischen Basrelief, welches die Vorderseite eines Leichencippus gewesen seyn muſs, sieht man einen Tempel mit vier Säulen, vor welchem zur rechten Hand Diogenes in seinem Faſs liegt, in der Rechten den Stock, in der Linken den Queersack, ihm gegenüber ein Hund, hinter welchem auf einem Basament eine Maske. Aber der Kupferstich hat das Ansehen, aus dem Gedächtniſs gemacht zu seyn, weſswegen mir einiger Zweifel bleibt, ob das Monument verschieden sey von dem sehr viel sorgfältiger gegebenen durch *Boissard* t. 4. p. 31, welches nachher in das Museum Borgia nach Velletri gekommen und auch Vorderseite eines Cippus ist, wo die Attribute fehlen, indem die Hände des Diogenes abgebrochen sind, und auf der Basis hinter dem Hund auch keine Maske ist, sondern ein Delphin, das Zeichen von Korinth und dem Isthmos. Auf der angeführten Gemme sizt der Hund auf dem Faſs wie auf dem Basrelief Albani und gegenüber sizt ein Mann mit einer Rolle in der Hand, den ich lieber für den Historiker Zenon, der aus der kynischen Schule stammte, halten, als ihn mit Winckelman für den von *Laertius Diog.* Abschn. 38. angedeuteten Langweiligen nehmen möchte. Die Menge der den Diogenes vorstellenden Gemmen in Rom, unter welche ich jedoch die nicht zähle, wo man ihn stehend im Faſs zu sehen glaubt, (*Cab. de Stosch* p. 422. N. 84) begreift man leicht, wenn man über-

„Hund zur Anspielung auf den diesem Philosophen gegebenen Bei- „namen Kyniker, und ein Hund von parischem Marmor war auf „einer auf seinem Grabmal errichteten Säule aufgestellt *k*). Der Baum, „der sich aus den Mauern heraus verbreitet, scheint ein Einfall „des Künstlers, um durch angenehmen Reiz die Einförmigkeit ei- „ner Maueroberfläche zu unterbrechen."

Noch ist anzuzeigen, daſs von Diogenes Kopf und Hände modern sind nebst einem Theil des Fasses, wie im Kupferstich angedeutet ist, und daſs von Alexandern nichts antik ist, auſser der rechten Hand, so daſs Winckelmann, als er den Catalog der Stoschischen Gemmen verfertigte, nichts erkannte, als den Diogenes in seinem Faſs unter einem Tempel, angeblich dem des Zeus in Athen [15].

legt, wie die kynische Philosophie unter den Imperatoren im Schwung war, und es ist zu vermuthen, daſs gleichfalls viele existiren, die sich auf Zenon und Epikur beziehen, die aber weniger leicht zu erkennen sind.

15. *Cabinet de Stosch* p. 422. N. 85. Wirklich gleicht das auf den angezeigten Monumenten ausgedrückte Gebäude mehr einem Tempel als einem Gymnasium, und da die Sache bei Korinth vorgefallen ist, so möchte ich glauben, der Künstler habe diese Stadt charakterisiren wollen, indem er uns den Tempel der Aphrodite auf Akrokorinthos sehen lieſs, einen der berühmtesten Tempel Griechenlands.

a) Nicht minder ist der gröſste Theil der historischen Gemmen aus der Römischen Zeit unächt oder zweifelhaft, wie z. B. die drei Horatier und Curiatier, Mutius Scävola, die Hand ins Feuer haltend, die Auffindung des Kopfs Tolus, die Wiederfindung der Sibyllinen unter Pompejus, Jugurtha vor Sulla her geführt, das Schiff mit dem Kybelebild von der Claudia gezogen, was auch auf Münzen vorkommt, Artemisia, die die Asche ihres Gemals trinkt, Sophonisbe, die auf ihres Gemals Geheiſs Gift trinkt, Semiramis, die dem Ninus, einem Kind, den Scepter übergiebt. Vgl. *Mon. ined.* deutsche Ausgabe S. XIII.

*a**) Bartholdy bemerkt in seiner Reise nach Griechenland, ich weifs nicht, ob zuerst, dafs der Berg, worauf in der bekannten Apotheose des Homeros, der Dichter, die Musen und allegorischen Figuren stehen, so wie die Höhle, die der Künstler nicht ermangelt habe, anzubringen und worin zwei der Musen stehen, genaue Abbildungen der Grotten und des Felsens des Homer hinter Burnabad am Meles bei Smyrna seyen. Demnach erhielte diefs Relief auch eine historische Seite.

b) Ein kleines historisches Basrelief dürfen wir doch hier nicht übersehen, das den Demosthenes vorstellt, im Tempel des Poseidon zu Kalauria auf einem Altar sizend, nachdem er Gift genommen hat, mit der Inschrift Δημοσθένης ἐπιβώμιος. *Fea* hat es in der *Stor. d. a.* t. 2. p. 256. stechen lassen. Das Original in gebrannter Erde ist nach England gegangen

c) So auch *Stieglitz Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen* S. 55. „Vielleicht liegt darin, dafs kein andrer „Künstler des Königs Bild arbeiten durfte, „der Grund, warum auf seinen Münzen „nie sein Bildnis vorgestellt wurde. Man „hielt zwar sonst den Kopf der silbernen „Münzen Alexanders für das Bildnis die„ses Königs; Neumann aber und Eckhel „haben hinlänglich bewiesen, dafs es Her„cules ist, der diesen Münzen zum Ty„pus gewählt wurde, weil Alexander sein „Geschlecht von ihm ableitete.“ Dafs die jugendlichen Köpfe auf den Münzen des Lysimachos mit Diadem und Widderhörnern Alexandern vorstellen möchten, ist auch angenommen in *Voyage pittoresque de la Grèce* t. 2 und bemerkt, dafs der Numismatiker Cousinery diefs in einer eigenen Schrift behaupten werde.

d) Der Kupferstich drückt die Züge und den Ausdruck dieses Kopfes nicht falsch, aber bei weitem nicht vollständig aus. Es giebt vielleicht aufser der Büste des Agrippa unter den Gabinischen Monumenten in Villa Borghese keinen antiken Kopf, aus dem eben so viel Verstand und Feinheit spräche, als aus diesem, und, einige Bildnisse von Griechischen Philosophen und Römischen Kaisern ausgenommen, kein antikes Porträt, in dem so viel Individualität so meisterhaft und bis in leichtschwebende Linien hinein ausgedrückt wäre, als in diesem, das ich übrigens hier nur nach einem Abgufs in Mannheim beurtheilt. Anzunehmen, dafs der apotheosirte Alexander vorgestellt sey, löste also zwar das Räthsel, warum der Kopf nicht aufwärts sehe, wie Alexander that; widerspräche aber der Regel, die die alten Künstler in Behandlung vergötternder Abbildungen; z. B. des Julius Cäsar in der schönen Büste des Prinzen Poniatowsky, des Augustus auf bekannten Gemmen u. s. w. befolgt haben. Wer die Büste sieht, erkennt augenblicklich einen höchst interessanten Menschen, und mit aller Anstrengung schwerlich einen Gott oder Vergötterten. Das Räthsel der Aufschrift bleibt mir demnach auch. Die Verwitterung, die dieser Kopf gelitten, hat nur der Haut, nicht den Zügen des Gesichts geschadet und ist keineswegs Schuld daran, wenn man den Charakter der Gröfse in der Physiognomie vermifst, wie *Heyne*, um sich die Sache zu runden und ihn für ein Werk nach Lysippos mit gutem Gewissen halten zu können, annehmen möchte, in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* 1810. S. 128 mit dem Verfasser der *Voyage pittoresque de la Grèce* Tome 2. p. 40. 41. der diesen Kopf vor dem ersten Capitel ebenfalls hat stechen

lassen. Azara schenkte ihn dem Kaiser Napoleon, so wie einen Camee mit Alexanders Kopf der Kaiserin Josephine. Die Geschichte seiner Auffindung in Gegenwart von Mengs erzählt *Millin Monum. inédits* t. 2. p. 118. *Visconti* hat, wie ich aus *Böttigers Andeutungen* S. 192. entlehne, „der *Uebersezung des Arrian von Chaussard* „S. 163. ff. eine Abhandlung über die ächten Porträts Alexanders beigegeben, wo „er nur vier Denkmale in Sculptur anerkennt: einen behelmten Kopf in der Villa Albani, dessen Winckelmann gedenke, „die Ritterstatue in den *Bronzi d'Ercolano* „t. 2. tab. 61. 62. (welches wohl eine „Kopie nach Lysipp seyn könnte), eine „kleine Statue in den Monum. Gabini N. „23. und die Büste des Ritters Azara. Lez„tere steht nun im Musée Napoleon und „ist auch in *Piranesis* Umrissen t. 3. pl. 2. „3 abgebildet, wo der Erklärer, Louis „Petit Radel, Viscontis neueste Beobach„tungen über diesen Gegenstand S. 11 — „26 mittheilt. *Lanzi* in den *Notizie pre„lim* p. LX. spricht mit Bewunderung von „einem im lezten Zimmer hinter der Tri„bune der Florentinischen Galerie befind„lichen Alexanderkopf. Dieser oder keiner sey nach Lysipp." — Nur wissen wir freilich nicht, dafs Lysipp den König in einnem Ausdruck des Schmerzes, der sich nur mit dem des Laokoon vergleichen läfst, vorgestellt hätte. Die Richtung des Kopfs in die Höhe, die aber auch dem tiefen Leiden natürlich ist, hat wohl allein Veranlassung gegeben, Alexandern darin zu suchen. Diefs Kunstwerk ist an sich so herrlich, dafs man es nicht mit einem berühmten Namen zu schmücken brauchte. Sollte es aber Alexandern vorstellen, so ist ihm der sehr alte geschnittne Stein bei *Winckelmann Mon. ined.* Nr. 101. zu vergleichen, wo Theseus allein sehr betrübt, nachdenklich hinsizt, ohne dafs die Veranlassung dazu angedeutet ist.

e) Winckelmann redet in der Vorrede zu den *Mon. ined.* gegen Ende (S. XII. der deutschen Ausg.) und im *Versuch einer Allegorie* Cap. 1. Th. 2. S. 452. seiner Werke von der Seltenheit der Monumente mit historischen Vorstellungen und erwähnt an beiden Orten eine ihm nur durch *Trebellius in trig. tyran. in Quieto* bekannte „Schale, um welche herum die Thaten „des Alexander in sehr kleinen Figuren vor„gestellt waren." Hier kann doch schwerlich der Chigische Giallo antico durch Misverständnifs gemeint seyn. — Es wäre zu wünschen, dafs jemand alle die wenigen historisch-artistischen Monumente zusammenstellte und genau untersuchte.

f) In der Dresdner Antikensammlung hat ein Bacchus oder Antinousbacchus in übergehängtem Peplos, aus dem Brust; Leib und Oberschenkel hervorschauen, wie er einmal in Villa Albani vorkommt, zu einem Alexander dadurch gemacht werden sollen, dafs man ihm einen Pallaskopf aufsezte, weil man die Pallasköpfe auf Alexanders Goldmünzen, so wie den Herakles seiner Silbermünzen, ehemals für sein Porträt hielt und sich also an einem wirklichen Pallaskopf leicht versehen konnte. S. *Beckers Augusteum* Taf. 18. Daselbst Taf. 50. ist ein Corso, wahrscheinlich eines aufstrebenden Ganymeds, nach Becker des Hermes, als Alexander restaurirt worden. *Gruber* in seinem *Wörterbuch der Aesthetik, der schönen Künste* etc. Th. I. S. 136. sagt: die Kolossalstatue in Dresden (Masbres de Dresde 122. Raccolta 146.) sey noch ein Räthsel; der an sich so merkwürdige Kopf auf den

über alle Beschreibung schönen Schultern und Brust sage dem Gebild des Körpers nicht zu. Er nennt noch eine aus Porphyr zu Florenz Montfauc. IV, 1. und eine Gemme Alexander und Olympias Fulv. Ursinus N. 6. Sandrart. N. 2.

g) Auch auf dem Titelblatt von *SainteCroix Examen critique des historiens d'Alexandre* ist es gestochen.

h) Einen ähnlichen Wiz des Diogenes hat *Creuzer* im *Dionysus* Vol. I. p. 191. durch unser Basrelief scharfsinnig erklärt. Diogenes von Laerte erzählt im Leben Diogenes des Kynikers, diesen Einfall desselben: Wenn die Athener den Alexander zum Dionysos gemacht haben, so macht mich zum Serapis; (dem unterirdischen Dionysos) weil er nehmlich, aus dem Fafs mit dem Oberkörper hervorsehend und vom Hund begleitet, der alten Topfgestalt des Serapis oder dem Canobus eben so gut zu gleichen meinte, als Alexander durch Triumphzug u. s. w. dem Dionysos.

i) Diogenes im Fafs ohne den Hund ist auf einem geschnittnen Stein bei *Caylus* t. 6. pl. 43. wo man noch mehrere ähnliche Monumente citirt findet. — Bei *Gruter* aber *Corpus Inscr.* DCCCCX. ist an einer ara sepulcralis Diogenes im Fafs nebst dem Hund nur als Symbol, dafs der Verstorbene ein Kyniker gewesen.

k) *Winckelmann Versuch einer Alleg.* C. 5. S. 584. führt eine kleine nackte Figur des Diogenes in Villa Albani an mit einem Hund zu den Füfsen.

XXXI.

Roma auf Beute sizend.

So häufig auf Münzen die Bildnisse der ewigen Roma sind, eben so selten sind sie auf Marmorn, wenn wir die Sculpturen der öffentlichen Gebäude ausnehmen, zu welcher Classe wahrscheinlich auch das gegenwärtige Fragment gehört hat. Sowohl auf den einen, als auf den andern ist ihre Gestaltung zwiefach; die eine nähert sich der Amazonengestalt [1], wiewohl darin verschieden, daſs ihre Be-

1. Nicht als ob ich glaubte, daſs die Römer bei dieser Gelegenheit an die Amazonen der Griechischen Fabel gedacht hätten, oder daſs diese Figur der Roma auf irgend eine Weise mit jenen Namen verleihenden Amazonen, die viele Völker des Asiatischen Griechenlandes vom Pontos bis nach Karien auf ihren Münzen und andern Denkmälern als erste Gründerinnen ihrer Städte geehrt haben, verglichen werden müſste. Diese sind mit Pelta und Beil bewaffnet und als Gründerinnen und Schuzgöttinnen tragen sie auf dem Kopf das Modell einer Stadt, wie Rom auf einheimischen Monumenten niemals zu tragen geruhte, obgleich auf den Kaisermünzen Italia und andre Provinzen es tragen und zulezt noch der neue Siz der Herrschaft, Konstantinopel. S. das Puteolanische Monument mit den Figuren von zwölf durch Tiberius hergestellten Städten Asiens bei *Montfaucon* t. 3. tab. 118. *Eckhel doctr.*

kleidung voller und schwerer, ihre Haltung würdevoller, und ihre Bewaffnung Römisch ist; die andre der Gestalt Pallas, die sich nur dann bestimmt unterscheidet, wenn sie auf der Brust die Aegide trägt [2], so sehr auch die Körperbildung der Roma voller

Num. t. 2. p. 386. 432. 453. 496. 497. 516. 534. 544. 563. 593. t. 3. p. 95. 109. 119. 122. *Morell Thes. XII. Caes.* t. 2. tav. 69, 23. *Pedrusi Cesari del museo Farnese* t. 6. tav. 29, 5. 31, 7. t. 7. tav. 4, 2 — 5. *Eckhel Catal. Mus. Vindob. num. vet. Hadrian.* N. 72. Antonin. N. 38. 132 — 138. 175. Constant. N. 89. Doch erscheint unter Constantin die von ihm gegründete Stadt gehelmt, wie die alte Roma. *Eckh. Catal.* Constant. N. 296 ss. Die Figur, wovon wir reden, ist eine blose Personification, bestimmt durch die Anlage und Sitten des Volks, das sie vorstellt, so wie die Figuren der Provinzen auf den Münzen Hadrians und sonst sind. Auch ist nicht zu glauben, wie manche anzunehmen scheinen, dafs man auf die Griechische Bedeutung des Worts Roma (Stärke) Rücksicht genommen habe, oder auf die von Griechischen Fablern geschaffenen Heroinen mit dem von ihr erborgten Namen, (*Dionys. Röm. Alterth.* I, 72. *Festus* unter Roma) alles Dinge, die das Publicum von Rom nicht wufste und die eingeführte Tradition, welche die öffentlichen Monumente vorschreibt, verbannte.

2. Nicht ohne einige Zweifelhaftigkeit schreibe ich dieses, weil ich finde, dafs der gelehrte Erklärer des *Pioclementinischen Museums* in der Erklärung von Th. 2, Taf. 15, welche zum grofsen Theil dieser meiner Abhandlung zur Grundlage gedient hat, auf dieses Kennzeichen keine Rücksicht genommen hat, welches mir doch durch den beständigen Gebrauch der Römischen Münzen, Roma immer ohne Aegide vorzustellen, wenn auch im Uebrigen der Pallas ähnlich, gerechtfertigt scheint; und es fällt mir kein sichres Monument ein, wo sie sie trüge. Ich weifs wohl, dafs *Montfaucon* t. 1. tab. 292, 3. nach *La Chausse Mus. Rom. gem.* N. 48. einen geschnittnen Stein der Barberinischen Sammlung mitgetheilt hat, welcher uns die Wölfin mit den Zwillingen unter dem ficus ruminalis zwischen dem Hirten Faustulus und einer sizenden Göttin, die unter dem Anzug und den Waffen der Pallas auch die Aegide auf der Brust hat, sehen läfst. Aber vorausgesezt, der Kupferstich sey genau und der Copist habe nicht aus Gewohnheit, ähnliche Figuren mit der Aegide auf der Brust zu sehen, an einem so kleinen Gegenstand die Falten der Tunica dafür genommen, so sind die Gemmen gewifslich unter allen Ueberresten des Alterthums die am wenigsten gültige Classe, indem sie nicht für das Publicum bestimmt, sondern ganz abhängig waren von dem Einfall dessen, welcher sie für sein Privatvergnügen bestellte. Wer die gegenwärtige auftrug, kann die Phantasie gehabt haben, die Göttin Roma mit der Aegide zu schmü-

und matronaler zu seyn pflegt. Die erste, welche die älteste ist, findet man auf zur Zeit der Republik geschlagenen Denaren verschiedener Römischen Familien und auf andern ähnlichen ohne Familiennamen, wovon man glaubt, dafs sie nach Neros Fall geprägt seyen. Auf Römischen Kupfermünzen haben wir sie nicht vor der Regierung dieses Kaisers. Von da an in jeder Gattung von Metall bis unter Commodus, nach dem sie verschwindet und der andern Plaz macht, die unter oder nach Hadrian zu erscheinen beginnt, oder sich in die verwandte Gestalt der Virtus Militaris verliert. Wiedererweckt und modificirt finden wir sie nachher von neuem wieder auf den Münzen von Constantins Söhnen und ihren Nachfolgern bis auf Attalus Priscus.

Roma Amazone, es sey mir erlaubt, sie durch diefs Beiwort zu charakterisiren, deren Gestalt auf Münzen sich fast unmerklich von der der Virtus entfernt [3], trägt eine aufgeschürzte Tunica und ein nicht am Hals zugeschnalltes, sondern nur auf der linken Schulter ruhendes Paludamentum, welches sich um sie her-

cken, wie er ihr auch die Nachteule, das Symbol der Klugheit, hätte können in die Hand geben lassen; es kann ihm auch in die Gedanken gekommen seyn, die Wölfin unter der Aufsicht, nicht der Göttin Roma, sondern der Pallas Poliucha, vorstellen zu lassen. Die Uebereinstimmung des Alterthums und desjenigen vorzüglich, welches zum Publicum spricht, mufs uns im Charakterisiren der Figuren bestimmen, und eine der minder leichten Obliegenheiten des Antiquars ist es, die Ausnahmen, welche man in jeder Gattung antrifft, zu sondern und zu würdigen. Pallas finden wir nicht selten ohne Aegide, wie Zeus ohne Bliz; wir finden auch die Aegide und den Bliz Personen gegeben, die nicht Zeus noch Pallas sind; aber das hebt nicht auf, dafs diese ihre charakteristischen Attribute seyen, die man nicht ohne dringenden Grund bei andern Figuren zulassen mufs.

3. *Visconti* bemerkt a. a. O. S. 30, dafs die Gestalt der Roma „in den Symbolen von der allegorischen Gottheit der „kriegerischen Tapferkeit, welche die Lateiner *Virtus* nannten, und die auf so „vielen Münzen in derselben Rüstung „vorgestellt sey, sich nicht unterscheide." Vielleicht hat die Gestalt der Virtus noch etwas männlicheres und finstereres.

um legt, wenn sie sizt, und mehr oder weniger die unteren Glieder bedeckt; sie hat die rechte Brust entblöst und meist von dem Riem des Parazoniums überschnitten; die Beschuhung reicht ihr zum halben Bein hinauf nach Römischem Kriegesbrauch, der Kopf auf einem Theil der Münzen aus der Republik ist nackt [4], auf andern und allen kaiserlichen mit dem Helm bedeckt [5].

4. *Morell Thes. Fam. Rom.* Caecil. tab. 2, 2. Non. 1, 1. So auch auf der Griechischen Münze, wo die Fides Roma krönt, (*Magnan Brutt. num.* tab. 69, 8. 70, 12.) die ich eher den Lokriern aus Lokris, als denen in Bruttien, zuschreiben und geprägt halten möchte bei Gelegenheit der von Titus Flamininus verkündigten Freiheit Griechenlands, wo ausdrücklich die Lokrier genannt wurden, (Liv. XXXIII, 32. Plutarch. Flamin.) lieber als zum Andenken der schimpflichen Geschichte des Plemminius, obgleich in der entgegengesezten Meinung Eckhel und Pellerin übereinstimmen s. *Eckhel Doctr. num.* t. 1. p. 176.

5. Ich weiſs nicht, ob der mit der Wölfin und den Zwillingen gezierte Helm, welcher die Bedeutung des schönen Romakopfes im Palast der Villa Borghese entscheidet, so wie gleichfalls einer Büste im Museum Napoleon (*Lamberti sculture d. v. Borgh.* Stanza 5. N. 27. *Visconti Mus. Pioclem.* t, 2. p. 30. *Piranesi Mon. du mus. Nap.* t. 2. tab. 48.) sich an einem andern Monument findet. Auf einem Denar, der Neros Zeiten angehören soll, haben wir die Büste der Roma mit entblöster linker Brust und einem mit Thürmen oder Zinnen umgebenen Helm. *Morell* a. a. O. Rom. 1, 1. Roma glaube ich auch abgebildet auf einem Denar der Licinischen Familie (das. Licin. 1, 8.) wo ein weibliches behelmtes Brustbild mit der Rechten eine auf der Schulter ruhende Lanze faſst und auf dem linken Arm einen Schild hat, der mit einem galoppirenden Reiter bezeichnet ist; ob man gleich auf Münzen der Republik die Aufschrift ROMA nicht auf das vorgestellte Süjet beziehen darf, indem es sich mit so vielen von ganz andrer Bedeutung verbunden findet. Was den behelmten weiblichen Kopf betrifft, dem man, weil er unter allen der häufigste ist auf der Vorderseite der Denare der Römischen Republik, oft auch noch das Wort *Roma* beigeschrieben, für die Vorstellung dieser Göttin gehalten hat, so wird er nach den Bemerkungen von *Olivieri saggi di Cortona* t. 4. pag. 133. und *Eckhel Doctr. Num.* t. 5. p. 84. mit mehr Grund als ein Minervenkopf betrachtet. Ich bemerke ferner, daſs es Gewohnheit der Griechischen Städte, so wie deren des ältesten Italiens, wovon wir Münzen haben, ist: ihre Schuzgottheiten darauf zu zeichnen statt der Personificationen ihrer Republiken, und daſs der gemeinste Typus der Rückseite derselben Denare, aus der Griechischen Mythologie entlehnt ist und die Dioskuren vorstellt. Groſse Man-

Die Attribute der Hände sind auf den Münzen der Republik Hasta und Parazonium [6], zuweilen hat sie unter dem Einen Fufs

nigfaltigkeit von Gestaltung und Schmuck bemerkt man an dem Helm dieses Kopfes nnd ich habe sonst geglaubt, dafs an Einem die beiden Sterne, womit er geschmückt ist, die von *Haverkamp Thes. Morell.* p. 254. unwahrscheinlich erklärt sind, auf die Zwillingsgründer anspielten, worauf vielleicht auch die schon erwähnten Dioskuren indirect deuten könnten; aber auf einer Vase in der *Tischbeinischen Sammlung* Th. 1. Taf. 1. sehen wir Pallas mit dem Helm auf dem Kopf, der eben so mit zwei Sternen geziert ist. Auch die Zweiglein, die man oft auf den Seiten des Helms von der sogenannten Roma trifft, findet man ebenfalls auf dem Helm der Pallas an einer Vase bei D'*Hancarville* Th. 3. Taf. 57. und der Vogelschnabel und die Flügel, welche die gemeinste Verzierung des Helmes des genannten Kopfs, und, wie es scheint, vom Helm des Perseus abzuleiten sind, möchten sich für die mit diesem Heros eng verbundene Pallas besser schicken, als für die Göttin Roma. Ein Pallaskopf ist auch der auf dem Triens mit Herakles der einen Kentauren bekämpft, auf der Rückseite, der in dem *Thes. Morell.* Rom. 2, 1. für Venus ausgegeben wird, wie ich Gelegenheit gehabt habe, von einem vollkommen erhaltenen, im Cabinet des Königs von Dänemark befindlichen, Exemplar zu entnehmen, welches ich für die schönste Münze mit dem Namen Roma halte, die mir jemals unter die Augen gekommen ist. Auf demselben sieht man deutlich, dafs, was andre auf auf minder unbeschädigten Exemplaren für die στεφάνη genommen haben, ein Helm ist, von dem man die Decke abgenommen, um den reichen und schönen Haarwuchs dieses Kopfes sehn zu lassen, und nur das Stirnstück und über dem Ohr eine Windung mit einem in die Höhe stehenden Zapfen, worin ein eingezogener Rofsbusch steckt, beibehalten hat. Einen Helm ohne Decke finden wir auf dem Kopf Philipps IV. von Makedonien auf einem Denar der Marcischen Familie *Thes. Mor.* 1, 4.

Auf einer Münze der Kolonie Korinth ist ein bethürmter weiblicher Kopf mit der Umschrift *romae et imperio. Morell.* a. a. O. Canin. 1, 8. Auf den Griechischen Münzen der Asiatischen Städte ist sehr häufig ein mit kleinen Thürmen gezierter Frauenkopf mit dem Namen Roma zur Seite (*Eckhel Doctr. num.* t. 2. an verschiedenen Orten) und selten ists, in dieser Classe von Münzen ihren Kopf behelmt anzutreffen, wie auf der von Gordo Julia mit den Worten θεᾷ ῥώμῃ. *Pembrock* Th. 2. Taf. 8, 2. Auf einer Alexandrinischen von Otto (*Num. Aeg. Mus. Borgiani* tab. 3.) ist die Büste der Roma behelmt und bepanzert mit beigeschriebenem Namen, auf der Rechten Lanze und Schild.

6. *Morell.* a. a. O. Caecil. 2, 2. Non. 1, 1. Mit der Victoria in der Hand finden wir sie auf zwei von den Denaren, die man nach dem Tode des Nero geprägt glaubt. Daselbst Incert. 2, C. 1, 5. Auf gewissen Municipal-Münzen mit Namen Römischer Familien sehen wir eine Ama-

einen Globus [7]. Auf dem merkwürdigen Denar der Fufischen Familie, auf welchem die Namen Roma und Italia geschrieben sind, deren Gestalten sich die Rechten geben, ist jene dargestellt im Kriegsgewand, in der Linken ein Scepter, mit dem Fufs auf den Globus tretend, diese in matronaler Stola, in der Linken ein Füllhorn, beide stehend und das Haupt blos [8]. Auf den Kaisermünzen hält Roma am gewöhnlichsten in der Einen Hand die Hasta, in der andern das Parazonium [9]; oder in der Einen ein Bildchen der Victoria [10], in der andern das Parazonium oder die Hand nur auf den Rand des Schildes gestüzt. Seltner ists, sie mit einer Krone in der Einen Hand, dem Parazonium in der andern zu sehn [11], oder

zone mit der Patera in der Rechten, der Hasta in der Linken und dem Parazonium an der Seite, welche die Roma vorzustellen scheint. Daselbst Porc. 1, 7. Fab. 1, 4. Auf einer andern ähnlichen unter Tiberius geschlagenen ist eine Amazone ohne andres Attribut, als die Hasta in der Rechten. Daselbst Loll. 1, 3. Auf einer andern derselben Art mit dem Kopf des Augustus findet sich das Wort ROMA neben einer Amazone mit entblöstem Haupt geschrieben, die in der Rechten eine kleine Victoria, in der Linken die Hasta hält. Daselbst Plot. 1, 4. Alle diese sind stehende Figuren und auf den angeführten Kupferstichen in nichts von den Griechischen Amazonen verschieden. Hierher gehört noch die Griechische Münze der Eprischen Familie, wo sie in der Rechten einen Globus, in der Linken die Hasta hält.

7. Daselbst Vib. 2, 5.

8. Das. Fuf. 1, 1.

9. *Morell Thes. XII Caes.* t. 2. tab. 22, n. 51, 4. *Pedrusi Cesari* t. 3. tav. 3, 12. t. 6. tav. 9, 7.

10. Kein andres Attribut führt die Göttin Roma gewöhnlicher in der Hand, die auch darin der Pallas und dem Zeus, den einzigen Gottheiten, die insgemein die Siegsgöttin haltend gezeichnet werden, nachgebildet ist *a*). *Morell Thes. Fam. Incert.* 1, 5. 2, C. Sulpic. 2, G. H. *Thes. XII Caes.* t. 2. hier und dort. *Pedrusi Ces.* t. 2. tav. 29, 1. t. 8. tav. 23, 4. Eben so sehn wir Roma auf Griechischen Münzen die Siegsgöttin haltend auf Beute sizen. *Morell fam.* Papir. 1, C. Caecil. 1. B. Mit demselben Attribut sieht man die Göttin Virtus auf Münzen des Septimius Severus. *Eckhel Catal.* N. 24. 293.

11. *Morell Caes.* t. 2. tab. 22, 9. *Pedrusi* t. 8. tav. 18, 3.

mit einem Lorbeerzweig in der Einen, der Hasta in der andern [12], oder mit einer Victoria und einem Legionadler [13], oder statt aller Attribute mit einem Feldzeichen [14]. Auf einer des Galba, die sich auf eine abgestellte Steuer bezieht, hält sie in der Linken einen solchen Adler, auf der Rechten einen Globus, worauf ein Figürchen mit Zweig und Füllhorn in den Händen steht [15]; und auf zwei Medaillons von Commodus, wo sie sizend mit der Rechten dem Imperator einen Globus reicht, der vor ihr steht in der Toga, und von der Victoria bekränzt, trägt sie auf dem linken Arm ein Füllhorn und es steht neben ihr auf dem Einen ein gepanzerter Mann mit einer Fahne, auf dem andern die Göttin Felicitas mit dem Caduceus [16]. Mit Victoria und Füllhorn finden wir sie auf einer Münze Hadrians [17] und auf andern von Trajan und Marcaurel sehn wir sie, mit der Hasta in der Linken, das Figürchen der Victoria dem Kaiser reichen, der vor ihr sizenden steht, im Paludamentum, wie um zu Feld zu ziehn; oder von dem aus dem Feld heimkehrenden Imperator sie empfangen [18]. Wenn sie sizt, so ist es auf einem Haufen von Armatur, sowohl auf den republicanischen als Kaisermünzen [19], und auf

12. *Morell* a. a. O. tab. 32, 8. 33, 15. 36, 32. *Eckhel Catal.* Hadrian. n. 521. *Pedrusi* t. 3. tav. 5, 2.

13. *Morell* a. a. O. tab. 36, 22. 51, 6. *Eckh.* Galba. N. 59.

14. *Morell* a. a. O. tab. 34, 15.

15. *Eckhel* N. 53.

16. *Buonarotti Medaglioni* 7, 6. *Pedrusi* t. 5. tav. 15, 5. 17, 1. Auf einer Münze vom Makedonischen Edessa, beschrieben von *Eckh. Doctr. num.* t. 2. p. 71. wird Roma, auf Beute sizend, von einer weiblichen Figur gekrönt, die hinter ihr steht und auf dem Arm ein Füllhorn trägt.

17. *Pedrusi* t. 6. tav. 36, 2.

18. *Haverkamp. Nummophyl. reg. Christ.* 10, 1. *Eckhel Cat.* Trajan. n. 240. *Vaillant Numism. m. m. e Mus. Decamps* p. 31. Auf dieser lezten sieht man auf ihrem Schild die Wölfin mit den Zwillingen ausgeprägt.

19. Doch finde ich sie in *Pedrusis* Kupferstichen zweimal auf einem Stuhl sizend t. 3. tav. 5, 2. 7, 4.

diesen lezten sezt sie häufig den Einen Fuſs auf einen Helm. Auf einigen republicanischen wird sie so sizend von der Victoria gekrönt, so wie ebenfalls auf einer des Lucius Verus, wo sie zu gleicher Zeit dem ihr gegenüberstehenden Imperator die Rechte faſst [20]. Auf einer andern der Republik hat sie die Wölfin mit den Zwillingen zur Seite und in der Luft zwei vorbedeutende Geier [21], ein Typus, der auch auf den Gold- und Silbermünzen des Titus vorkommt [22]. Auf Einer des Vespasianus sehen wir sie auf der Seite eines Felsens mit mehrern Gipfeln niedergelassen, der ohne Zweifel das Septizonium bedeutet, ihr zur Rechten die Wölfin mit den Zwillingen, zur Linken der Vater Tibris, mit seinem Wassergefäſs und einem Sumpfrohr gelagert [23]. Weniger häufig ist es, sie stehend zu sehen, wie sie einige seltne Male auf einen Globus, oder Helm, oder auf ein Vorschiff tritt [24], oder sich an eine Trophäe anlehnt [25]; gerade umgekehrt, als mit der Virtus der Fall ist, welche sich sehr selten und nicht vor den Zeiten des Marcaurels sizend findet und immer unter dem Einen Fuſs einen Helm zu haben pflegt. Auf manchen Kaisermünzen sehen wir Roma nach dem Imperator die Rechte ausstrecken, beide aufrecht [26]. Auf einem Medaillon des Lucius Verus, wo

20. *Morell Fam.* Caecil 2, 2. Non. 1, 1. Vib. 2, 5. Incert. 2, B. *Vaillant* a. a. O. p. 39.

21. *Morell* a. a. O. Incert. 1, 7. H. Ohne die Geier daselbst 2, B. Mit der Wölfin auf den Schild der Göttin gezeichnet *Morell Caes.* t. 2. tab. 21, 1. *Vailant* a. a. O. p. 31. Dasselbe Emblem bemerkt man auch auf dem Schild der Virtus, *Venuti Numism. Alban.* tab. 47, 1.

22. *Morell Caes.* t. 2. tab. 65, 37 — 67, 32.

23. *Morell* a. a. O. tab. 55, 9. *Pedrusi* t. 6. tav. 12, 6.

24. *Morell* a. a. O. tab. 32, 8. 34, 8. 51, 4. *Eckhel Catal.* Galba N. 53.

25. *Morell* a. a. O. tab. 52, 3.

26. *Eckhel Catal.* N. 61. *Pedrusi* t. 6. tav. 30, 7. *Buonarotti Medagl.* 3, 2. Auf einer Münze Galbas (*Morell* a. a. O. tab. 35, 8.) mit der Umschrift *libertas restituta* reicht der Imperator einer niedergeknieten weiblichen Figur die Hand, während Ro-

der Imperator dem auf seinem Berg sizenden Juppiter Capitolinus das Victorienbildchen bringt, steht hinter dem Imperator Roma, ihn mit der Rechten bekrönend, mit der Linken die Hasta anhaltend [27]. Auf einem Denar der Republik entdeckt man auf einer Quadriga im Galopp eine weibliche Figur mit adlerbeseztem Scepter, von der sie begleitenden Victoria gekrönt, welche keine andre zu seyn scheint, als Roma [28].

ma Amazone mit dem Schild auf dem linken Arm neben ihr steht, als wenn auch sie beschäftigt wäre, ihr beizustehn, sich aufzurichten. Dasselbe Gepräge sieht man wiederholt auf einer Münze Vespasians (*Morell* a. a. O. tab. 55, 11.) mit der Umschrift *roma resurges*, wo es schwer ist, den Sinn der Zeichnung zu treffen, und wenn ich sie nicht von *Eckhel Catal.* n. 75. wiederholt fände, so hätte ich sehr an ihrer Aechtheit gezweifelt. In demüthiger Stellung kenne ich Roma nur auf der Münze des Vitellius mit der seltsamen Umschrift *urbem restitutam*, wo der Imperator, stehend auf einem Gerüst oder einer Bühne und von zwei Soldaten begleitet, eine Amazonische knieende Figur aufrichtet. *Morell* a. a. O. tab. 42, 4. *Eckh. Doctr. num.* t. 6. p. 316. Auf einer andern desselben mit den Worten *pax. ger. roma* sehe ich nicht, wie er von andern beschrieben worden, den Imperator, sondern einen besiegten Barbaren, der von der Pax der sizenden Roma vorgeführt wird. *Morell* a. a. O. tab. 42, 2. *Eckh.* a. a. O.

27. *Pedrusi* t. 5. tav. 14, 2.

28. *Morell Fam.* Curiat. 1, 1. 2. Von den andern, wo man geglaubt hat Roma im Triumph zu sehen, wie Gell. 1, 1. Jul. 1, 1. Sulpic. 1, 1. scheint mir die Sache ganz ungewifs. Auf Griechischen Münzen, geprägt in verschiednen Städten von Bithynien, Pontos, Paphlagonien, gegen das Ende der Republik und unter den ersten Imperatoren, finden wir Roma als eine Amazonische auf Armatur sizende Figur, auf der Rechten eine Victoria, die Linke an die Hasta gelehnt, oder auf dem Schild ruhend. *Morell* a. a. O. Caecil. 1, 8. Papir. 1, C. D. E. F. *Pellerin Suppl.* 2. p. 24. *Eckhel Doctr. Num.* t. 2. p. 347. 388. 423. 429. 432. Und so auf zwei Autonommünzen von Alabanda (*Sestini lett. numism.* t. 4. p. 116.) und Sardes und einer von Nikäa mit dem Kopf des Domitianus, die *Eckhel* anführt a. a. O. t. 2. p. 571. 431. t. 3. p. 112. Auf einer Aegyptischen des Nero (*Num. Aeg. imp. Mus. Borg.* tab. 2. p. 22.) sizt sie auf einem Stuhl, unter dem rechten Fufs eine Klippe, unter dem linken ein Schiffs-Vordertheil, als Herrin des Landes und des Meers. Noch vermuthe ich Roma vorgestellt in der Figur eines behelmten, gepanzerten Weibes, das mit einem Peplos um die unteren Gliedmafsen her sizt, auf der Rechten eine kleine Victoria; man trifft sie auf zwei Medaillons von Gordianus

Die ältesten Figuren, die wir in Marmor von der Roma besizen, sind ohne Anstand die beiden an dem Bogen des Titus in Amazonischem Gewand; die Eine in dem grofsen Basrelief, welches den Imperator im Triumph vorstellt, wo sie den Wagen führt, die andre von fast ganzem Relief auf dem Mittelpunct (chiave di centro) auf der Seite des Bogens, der nach dem Colosseum schaut [29]. Von dieser lezten, welche aufrecht ohne Handlung steht, fehlen Kopf und Hände; von der andern ist nichts übrig geblieben, als der Kopf, ein Theil der Brust und das rechte Bein. Die verstümmelte Statue, welche sich jezt oben auf dem Thurm des Capitols befindet, ist zu sehr aus dem Aug entfernt und an zu unbequemem Ort, um von ihrem Alter urtheilen zu können *) und auch das ebenfalls übel zugerichtete

an, auf einem von Nikomedien, und auf einem von Tarsos. *Mazzoleni Num. max. mod. Mus. Pisan.* tab. 55, 1. 56, 4. Stehend mit einem Vexillum in der Hand beschreibt sie *Vaillant Num. imp. Graec.* p. 101. auf einer Münze des Caracalla, von Jlium. Aber auf der Münze von Amphipolis (*Eckhel Doctr.* t. 2. p. 66.) mit dem Namen dieser Stadt neben einer sizenden, eine Victoria tragenden Göttin, und dem Namen Roma neben einem stehenden Krieger, vermuthete ich einen Irrthum des Münzmeisters.

29. *Bellori archi trionfali* tav. 3. 4. Zwar theilt auch *Winckelmann Mon. ined.* Num. 178 ein damals von dem Bildhauer Nollekens besessenes Basrelief mit, wo einem von dem Imperator Titus verrichteten Opfer die Göttin Roma beiwohnt, im Begriff übrigens, wegzugehen; aber die wenige von diesem Schriftsteller angewendete Behutsamkeit, die Originale der Zeichnungen oder Kupferstiche, die er erklärte, recht zu untersuchen und das Moderne vom Antiken abzusondern, macht, dafs man in Dingen, wo alles von der Aechtheit eines Kopfs und der genauen Nachahmung der Züge desselben abhängt, sich nicht auf seine Aussprüche verlassen kann *b*). Ueber das stehn diesem vermutheten Titus die beiden in der Toga mit einem Bart nach Hadrians Mode, die ihn begleiten, im Weg. Soldaten, Lictoren und andre niedrige Personen finden wir auch unter den Flaviern mit ungeschorenem Kinn, aber von Personen von Auszeichnung giebt es, wie ich glaube, kein Beispiel.

*) *Späterer Zusaz.*

In Hinsicht dieser verstümmelten und als Roma angegebenen Statue, werde ich von meinem sehr guten Freund, H. Welcker, welcher neulich auf das Dach dieses

Götterbildchen im *Museo Pioclementino* Th. 2. Taf. 15. trägt keine Spur von früheren Zeiten, als die Epoche von jenen ist. An dem Constantinsbogen haben wir zweimal Roma Amazone, nehmlich in einem der grofsen von dem Bogen Trajans genommenen Basreliefs, wo sie sich neben der Figur dieses Imperators befindet, stehend wie er, der Hände beraubt; und in einem der an der Attike des Bogens angebrachten Vierecke, die ebenfalls den Trajan angehen sollen, wo sie einen Imperator begleitet, dessen Kopf neu ist, und auf dem linken Arm einen runden Schild trägt, die rechte Hand verstümmelt [30]. Auf dem Basrelief der Apotheose von Antonin dem Frommen auf dem Piedestal seiner Säule sehn wir sie sizend auf Armatur, das Paludamentum um die unteren Theile herumgeschlungen, welche, wenn sie steht, vom mitten Schenkel an herab blos zu seyn pflegen, den linken Arm auf einen Schild gestüzt, worauf die Wölfin mit den Zwillingen gebildet ist, den Kopf gegen den Genius erhoben, der die beiden Gatten zum Olympos trägt, und man behauptet dafs im Antiken zu ihren Füfsen die Wellen des Tiber geflossen seyen [31]. Auf Einer der grofsen Platten, die von dem Bogen Marcaurels genom-

Thurms gestiegen und ihr so ganz nahe gekommen ist, versichert, dafs dieselbe keine von den Kriterien hat, welche Roma zu haben pflegt, sondern vielmehr der Torso einer Diana zu seyn scheint *c*). Indem ich sie also aus der Liste ausstreichen mufs, kann ich glücklicherweise das Fragment eines Basreliefs an die Stelle sezen, das ich unter denen in Villa Borghese bemerkt habe, wo Roma Amazone sich zwischen der Göttin des Siegs und des Ueberflusses befindet, alle drei stehend, und, wie es scheint, dem Opfer eines Stiers beiwohnend, von dem sich der zu den Füfsen der Victoria zur Erde gedrückte Kopf erhalten hat, eine Arbeit aus der lezten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. In derselben Villa ist ein andres Basrelief von der Art der Not. 34. angezeigten, wo Roma zu Fufs einen zu Pferd jagenden Jüngling, vielleicht Gordianus Pius begleitet.

30. *Bellori Archi trionfali* tav. 42. 28.

31. *Mus. Piocl.* t. 5. tav. 29. *Vignoli de columna Anton. Pii* p. 12. *Piranesi Supplem. alla magnific. de' Romani. Zoega de or. et usu obel.* Vignette der Vorrede.

men sind und sich izt in einem Hofraum des Palazzo de' Conservatori befinden, empfängt sie stehend, die Hasta in der Linken, den aus dem Feld des Ruhms rückkehrenden Imperator, und sie geben sich die rechten Hände, gerade wie auf einer Münze von Antoninus Pius [32], anstatt dessen ihr der übelunterrichtete Ergänzer eine Schale von sehr unantiker Form in die Hand gegeben hat, so wie er auch dem Imperator einen Kopf aufgesezt hat, der weder dem Marcus, noch irgend Einem der Auguste gleicht [33]. Auf allen diesen Monumenten hat Roma den Helm auf dem Kopf, mit einem Helmschmuck, über welchen Federn ragen, und an den Füfsen gewisse Halbstiefeln, die mit dem Fell von der Schnauze und den Pfoten eines Wolfs ausgeschlagen sind, ein Umstand, der auch auf manchen Münzen sichtbar ist, aber minder bestimmt ausgedrückt. Darin ist sie der Figur auf gegenwärtigem Basrelief ähnlich, aber sie trägt weiter das Parazonium, an einem Waffenriem aufgehängt, der von der rechten Schulter herabfällt, wovon auf diesem keine Spur ist, wie mir hingegen die Armbänder, die ihr hier die Arme umgürten, auf keinem andern Marmor vorgekommen sind. Viermal war sie abgebildet auf dem Gürtel des Bogens von Septimius Severus, sizend fast gerade wie auf dem erwähnten Piedestal, im Begriff die Gefangenen und die Beute zu empfangen, die Frucht der Unternehmungen dieses Imperators; aber izt ist sie kaum an zwei Stellen erkennbar. Zum leztenmal treffen wir sie noch an dem Gürtel des Constantinbogens, stehend, der Schlacht von Ponte Molle beiwohnend, die Figur des Tibers zu ihrer Füfsen ausgestreckt [34] *d*)

32. *Buonarr. Medagl.* 3, 2.

33. *Admiranda* tab. 6.

34. *Bellori Archi* tav. 14. 46. Es thut mir leid, noch anmerken zu müssen, dafs auf einigen Basreliefs von Commodus herab Roma sich unter Trabanten des Kaisers findet, der sich zu Pferd mit der Jagd ergözt. *Admiranda* tab. 24. *Mon. Matth.* t. 3. tab. 40, 1. 2.

Es konnte für Rom, unter allen Städten, die in der Geschichte aufgetreten sind, vielleicht Sparta ausgenommen, die kriegerischste, und in ihren Unternehmung vor allen die standhafteste und beglückteste, keine angemessenere Personification gedacht werden, als die, welche mit dem Bild des kriegerischen Muthes sie so vermischte, dafs man auf Münzen zuweilen Roma und Virtus, wenn sie keine Umschrift haben, nicht zu unterscheiden weifs [35]. Aber nachdem sie als Weltgebieterin ohne Nebenbuhlerin anerkannt war, welche Epoche nicht besser zu bestimmen ist, als durch die Erniedrigung der Dacier und Parther durch Trajans Eroberungen, worauf eine ruhige Kosmokratie von ungefähr vierzig Jahren erfolgte, begann man ein erhabeneres Schema zu suchen, als jenes, welches mit der Idee der Tapferkeit auch noch die der Herrschaft vereinigte und aus der Klasse der reinen Allegorieen die Figur der Roma zum Rang der Olympischen Göttinnen erhübe. Damals war es, dafs Hadrianus der Roma und Venus einen Tempel errichtete [36], den wir mit abweichender

35. Dieselbe Zweideutigkeit herrscht in der schönen der Lesbischen Erinna zugeschriebenen und nach andern von *Brunck Anal.* t. I. p. 59. n. 4. edirten Ode *εις ῥωμην*, deren Sinn gewifs edler und der Umrifs weit poetischer ist, wenn wir sie mit Gesner, dem Uebersezer von *Stob. Floril.* tit. 7, *Henricus Stephanus Lyric.* p. 403. *Lipsius de magnitud. Rom.* 1, 2. und *Visconti Mus. Pioclem.* t. 2. p. 30. von der Roma verstehen, der Tochter des Ares, der Bewohnerin des irdischen Olymps und Mutter unzähliger Tapfern; aber dagegen, wenn auf sie die Dichterin geblickt hat, nicht auf Muth oder Tapferkeit im abstracten Begriff, wie *Grotius* meint *Dict. poet. in Stob. floril.* p. 48. *Fabric. Bibl. Gr.* t. 1. p. 580. und *Quadrio stor. d'ogni poesia* t. 6. p. 73., so kann sie keine von beiden Erinnen seyn, wovon die Eine, wie man annimmt, mit Sappho gelebt hat, die andre mit Demosthenes, sondern eine wenigstens spätere Person, als der Fall von Karthago *e*).

36. Um das Jahr Roms 883. S. *Dion* LXIX, 4. *Spartianus* Hadr. c. 19. *Tillemont Hist. des empereurs* t. 2. p. 426. 574. *Eckh. Doctr. num.* t. 6. p. 509. 510. Die Smyrnäer hatten schon im Jahr 559, unterm Consulat des ältern Cato, kurz nach dem Hannibalischen Krieg, zuerst in ihrer Stadt der Herrscherin der Welt einen Tempel errichtet, *f*) welches Beispiel von den Alabandern und andern Griechen bald befolgt wurde. *Tacit. Ann.* IV, 56. *Liv.*

Säulenzahl ausgedruckt sehn auf den Münzen von ihm, von Antoninus Pius, Geta, Probus, Maximianus, Maxentius und Constantinus [37], und man kann vermuthen, daſs der friedliche Imperator, um der Statue des neuen Tempels mehr Würde zu geben, des ersten der Roma in Roma, den Entwurf gefaſst habe, die Göttin unter der Gestalt der Pallas Poliucha vorzustellen. Wie klein der Unterschied zwischen dem Bildnis der einen und der andern sey, haben wir schon bemerkt und vielleicht sezte ihn Hadrian, ein Ausgrübler und Sophist, nicht ohne Ueberlegung ausdrücklich fest, sintemal wir ihn auf allen Münzen pünctlich und ohne Ausnahme beobachtet finden. Er schloſs die Aegide aus, die den alten Göttern aufgespart und nur von Römischen Imperatoren usurpirt wurde, und dachte sie als robuster, weil sie von irdischem Ursprung ist, und sizend, als Herrscherin.

XXXV, 6. Zur Zeit des Augustus wurden dann in den Provinzen des Reichs der Roma und ihm vereint Tempel errichtet, wie die Gemeinmünzen der Provinz Asia bezeugen, so unter Augustus und Claudius geprägt sind mit einem Tempel, an dessen Fries ROMETAVG geschrieben ist, *Eckh. Doctr.* t. 2. p. 466, wo er auch eine von Pergamos citirt mit einem Tempel ῥωμη και σεβαστω. Einen ähnlichen hatten die Bithynier zu Nikomedien, (*Dion* LI, 20.) ausgedrückt auf den Gemeinmünzen von Bithynien unter Hadrian mit den Buchstaben Fries ROMSPAVG, eine Aufschrift, welche die Numismatiker sehr belästigt hat, (S. *Eckh. Doctr.* t. 2. p. 404.) und wo ich nicht weiſs, warum man nicht die Auslegung gewagt hat: *Romae Senatui Populo Romano.* Daſs der Römische Senat, der so oft auf Griechischen Münzen θεος genannt wird, Tempel gemeinschaftlich mit den Imperatoren gehabt habe, wissen wir aus *Tacit. Ann.* IV, 15. und es würde nicht sonderbar scheinen, wenn zu gleicher Ehre das Volk, das auf so vielen Münzen ιερος δημος heiſst, zugelassen wäre. *Eckh.* a. a. O. t. 2. p. 592. t. 3. p. 124. 128. 141. 142.

37. *Mus. Theup.* t. 2. p. 778. *Eckhel Catal.* Anton. n. 157. Get. n. 47. Prob. n. 214. Maximian. n. 24. Maxent. n. 35. Constantin n. 2. *Pedrusi* t. 8. tav. 5, 1. Auf dem Medaillon Hadrians in dem Museum Tiepolo mit der Umschrift *urbs roma aeterna* sizt Roma mit einem Globus in der Rechten, einer Hasta in der Linken, in einem Tempel von sechs Säulen. Das Uebrige verschweigt man.

Vor Antoninus Pius haben wir keinen solchen Stempel mit dem beigeschriebenen Namen Roma, aber gewisse Gold- und Silbermünzen aus dem dritten Consulat des Hadrianus, wo einige Pallas Nikephora, andre Roma sehen [38], stellen wahrscheinlich diese lezte vor und sind vielleicht bei dieser Gelegenheit geprägt worden. Dann trifft man durch einander beide Gestalten der Roma an von Antoninus bis unter Commodus, dessen Nachfolger bis zu Constantins Zeit die Figur der Roma sehr häufig auf den sowohl Römischen als Alexandrinischen Münzen einführen und keine andre haben prägen lassen, als die einer behelmten Matrone, mit einer herabwallenden Tunica und weitem Peplos bekleidet, auf der Rechten meist die nach ihr gekehrte kleine Victoria, in der Linken die Hasta, den Schild auf die Erde gestellt und an den Stuhl gelehnt [39]. Ich leite daraus die Vermuthung her, daſs genau so die Statue der Roma in ihrem einheimischen Tempel gewesen, wovon vielleicht die fast kolossale sizende Statue, von guter ordinärer Manier, welche, mit wenig Verstand restaurirt, sich noch in der Villa Medicis findet, Copie ist, die einzige groſse leidlich erhaltene Statue der Roma, die mir bekannt ist, indem die andern, welche für solche ausgegeben werden, nicht Romen, sondern Minerven sind [40]. Eine

38. *Eckhel Catal.* Hadr. n. 430. *Pedrusi* t. 3. tav. 7, 4.

39. *Eckhel Catal.* Anton. n. 316. *Pedrusi* t. 7. tav. 5, 6. t. 1. tav. 13, 8. 20, 5. t. 3. tav. 18, 7. 19, 5. t. 4. tav. 1, 8. 7, 6. t. 5. tav. 26, 6. t. 5. tav. 13, 7. Auf den Münzen der Kolonie Philippopolis, wie sie ausgedrückt sind von *Vaillant Num. col.* pars 2. p. 172. 190, hält sie auf der Rechten einen Adler, worauf zwei Figürchen in der Toga stehen.

40. Ohne die aus Porphir mit einem fremden Kopf auszunehmen, welche auf demCapitolplaz zwischen Nil und Tiber steht und von allen triumphirende Roma genannt wird. Sie gleicht weit mehr den freien Figuren, die auf Münzen, unter andern Domitians, Pallas vorstellen, als den matronalen Figuren, die von Antonin an den Namen Roma beigeschrieben führen. Ich muſs übrigens dem H. Lor. Re das Lob ertheilen, daſs er wegen der Aegide bezweifelt hat, ob die Statue wirklich Roma vorstelle, und ihr nur aus Liebe zur Vaterstadt den laufenden Namen gelassen hat. *Mori Scult.* Cap. piazza tav. 10.

andre, wenig über Lebensgröſse, von siner zum Plumpen neigenden Manier und der Art verstümmelt, daſs sie nicht vielmehr als ein Torso ist, findet sich im Hof des Palastes der Conservatoren, und ist nur an der am Fuſs des Throns aufgehäuften Armatur zu erkennen. Eine, die kleiner als natürliche Gröſse, von schlechter Arbeit und ohne Kopf und Hände ist, mit einem gorgonengezierten Schild, der an die Seite des Throns gelehnt ist, liegt im Hof eines Hauses neben dem Palast Barberini. Auch sehen wir Roma Pallas auf dieselbe Weise gearbeitet, aber sehr verstümmelt auf zwei Mittelstücken (chiavi centrali), die eine am Bogen Constantins [41], die andre am Janus des Forum Boarium. Auf einer Münze des Severus [42] bemerkt man einen vor den Füſsen der sizenden Roma kniebeugenden Barbaren, auf einer von Gordianus [43] ist der Kaiser stehend Hand in Hand mit ihr, auf andern [44] empfängt von ihr der Kaiser das Victoriabildchen und auf gewissen der Kolonie Paträ unter Marcaurel und Lucius Verus sezt ihr der Imperator, der im Paludamentum hinter ihr sizenden steht, eine Krone auf den Kopf; wie auf einer andern derselben Kolonie unter Commodus statt des Imperators Herakles thut, in dessen Gestalt er affectirte, sich vorstellen zu lassen [45]. Einen zierlichen Stempel haben wir auf einem Medaillon des Commodus [46], wo der Imperator, verschleiert und von einem Camillus und einem Flötenbläser begleitet, auf einem Dreifuſs opfert, der zwischen die mit einer Victoria und Hasta sizen-

41. *Bellori Archi* tav. 23.

42. *Eckhel Catal.* n. 271.

43. Daselbst n. 76.

44. Daselbst Salonina n. 39. Aurelian. n. 129.

45. *Vaillant Num. colon.* p. 1. pag. 191. 205. 216.

46. *Vaillant Numism. Decamps* p. 47. So dünkt mir auf einer von Bellori Lucern. sep. p. 2. fig. 10. für die drei Capitolinischen Gottheiten erklärten Lampe Zeus, zwischen Roma Pallas mit Schild und Lanze, auf dem Helm den Römischen Adler, und der Göttin des Ueberflusses, den Schoos voll Früchte und auf dem Arm das Füllhorn sizend zu sehen.

den Roma Pallas und ihr gegenüber sizenden Göttin Abundantia mit dem Füllhorn gestellt ist. Sehr selten ists, sie stehend anzutreffen, wie auf der von Aemilianus [47], wo *Roma aeterna* stehend in der Rechten einen Globus hält, worauf ein Phönix, in der Linken Hasta und Schild.

Der unter Constantins Söhnen eingeführte Typus der Roma nähert sich der Amazonengestalt, hat aber die ganze Brust bedeckt und das Paludamentum dergestalt beständig umgeschlagen, dafs ein Bein bis über das Knie nackt bleibt [48]. Ihre Attribute sind die kleine Victoria, oder Schild und Lanze, und auf einer Goldmünze des Constantius [49] haben wir Roma behelmt und Konstantinopolis bethürmt, welche ohne andre Attribute sizen und vereint einen Schild halten worauf die Gelübde für die Dauer seiner Herrschaft geschrieben sind. Endlich unter Theodosius [50] treffen wir eine kriegerische Figur, in der Rechten das Labarum, in der Linken eine Victoria, neben der man liest: *urbs roma felix*, und auf gewissen Autonommünzen des lezten Verfalls des Reichs mit den Worten *invicta roma felix senatus* ist eine behelmte Büste mit Panzer und Paludamentum [51].

47. *Eckhel Catal.* n. 18.

48. *Pedrusi* t. 1. tav. 22, 3. 23, 9. 24, 7. *Venuti Num. Alban.* tav. 117.

49. *Pedrusi* t. 1. tav. 21, 9.

50. *Eckhel Catal.* n. 65.

51. *Morell. Thes. Fam.* Rom. 1, 7. 8. Auf gewissen, wie es scheint, in Kleinasien geprägten kleinen Münzen mit der Umschrift θεαν ρωμην ist ein weiblicher Kopf mit einem oder zwei Thürmchen auf der Stirne und auf der Kehrseite die Worte θεον συγκλητον und ein jugendlicher bloser Kopf, und so verbinden andere Griechische Münzen, als von Jlion, Stratonikäa, Gordo (Eckhel Doctr. t. 2. p. 547. 485. 590. t. 3. p. 101.) die Köpfe der θεα ρωμη und ιερα συγκλητος. Sehr viele andre von Kleinasien haben nur den des Senats, den sie göttlich und heilig nennen, θεος συγκλητος, θεον συγκλητον, ιερα συγκλητος, ιεραν συγκλητον. Ob dieser Kopf des Senats, welcher meist entblöst ist, auf einer von Germe (*Eckhel* a. a. O. t. 2. p. 456.) lorbergekrönt, auf andern von Synnada, Ankyra, Kyme, (daselbst t. 4. p. 225. t. 3. p. 130. t. 2. p. 493. *Morell Fam.* Epria)

Dem Jahrhundert Constantins gehört, wie man vermuthet,

mit dem Diadem geschmückt nach Zeus Manier, auf andern von Cäsarea, Nysa, Tralles (*Eckhel* a. a. O. t. 2. p. 408. 586. t. 3. p. 124. *Haym Thes. Brit.* t. 2. tab. 22, 6.) beschleiert, weiblich oder männlich sey, ist eine schwere Frage, welche man nicht lösen kann ohne eine Menge von wohlerhaltenen Exemplaren dieser verschiedenen Münzen unter den Augen zu haben, da man sich auf die Zeichnungen des gröſsten Theils der numismatischen Werke wenig verlassen kann. Auf so vielen, als ich unter Händen gehabt habe, ausgenommen einige vollkommen erhaltne Medaillons in Cabinet des Königs von Dänemark, waren die Gesichtszüge und die Haartracht die eines jungen Mannes, nicht Weibes, und dasselbe habe ich allgemein bemerkt auf den Kupfertafeln von Haym, Pembroke, Pellerin und andern, und auf einer von Samos giebt *Eckhel Doctr.* t. 2. p. 569. einen von Patin für Tiberius genommenen Kopf des Senats an. Auch das Gewand um den Hals her pflegt so zu seyn, daſs es mehr auf eine männliche, als andre, Kleidung deutet. Ferner ist das Prädicat ϑεος auf den von Anfang angezeigten Münzchen, wiewohl an sich zweideutig, hier im Gegensaz von ϑεα gebraucht, so wenig unbestimmt wie *Jlias* VIII, 5. XIX, 101. *Od.* VIII, 341, oder wenn bei *Aeschylos Sieben g. Th.* 86. der Chor ausruft: ιω ϑεοι ϑεαι τε. Ich kann daher kaum Viscontis Meinung beitreten, (*Mus. Piocl.* t. 2. p. 30. not. *e.*) daſs auf Griechischen Münzen der Senat meistentheils in weiblicher Gestalt sey wegen des weiblichen Geschlechts der Worte, welche ihn im Griechischen bedeuten. Im Gegentheil glaube ich, daſs sein gewöhnlicher Typus der eines Jünglings in der Toga sey, wie der Genius des Senats auf den Lateinischen Münzen von Antoninus Pius ist, (*Pedrusi* t. 3. tav. 10, 11. t. 7. tav. 2, 3. *Angeloni Istor. Aug.* p. 173. n. 26.) indem auf den Münzen Beispiele von männlichen Figuren die mit weiblichen Benennungen vereint sind, nicht fehlen, wie die Münze des M. Aurelius mit der Umschrift JVVENTAS um die Figur eines jungen Kriegers. Und wenn wirklich Münzen da sind, wo die Figur des Senats oder sein Kopf weiblich sind, so würde ich darum doch nicht mit *Eckhel Doctr.* t. 4. p. 224. schlieſsen, daſs der Römische Senat durcheinander auf die Eine und die andre Art vorgestellt worden, sondern ich würde solche Münzen für Ausnahmen halten, die vielleicht durch die Gewohnheit der Griechen verursacht waren, ihre βουλαι in weiblicher Gestalt zu bilden. Wo ich entschiedener die ιερα συγκλητος durch einen beschleierten weiblichen Kopf vorgestellt zu sehen, meyne, ist auf einem Medaillon von Tralles bei *Haym* t. 2. tav. 22, 6. Die angebliche Münze von Damascus bei *Liebe Gotha numar.* p. 330. mit den Worten ιερα συγκλητος neben einem sizenden Weib, und die bei *Pellerin Mel.* t. 2. p. 61. mit einer weiblichen Figur in einem Tempel und der Umschrift ϑεον συγκλητον, waren beide nach der Beschreibung, die diese Schriftsteller davon geben, zu verstoſsen, um

das im Palast Barberini befindliche Gemälde an [52], wo Roma behelmt, mit herabwallender Tunica und einem grofsen gestickten Mantel bekleidet, in der Rechten eine apfelförmig auslaufende Hasta, mit einem unten stehenden Schild, in der Linken eine Victoria, die eine Fahne hält mit den Buchstaben SPQR und in der andern Hand einen Apfel, auf den Schultern zwei geflügelte Figürchen, auf einem räumigen Thron sizt, auf dessen Vorsprüngen zu den Seiten zwei Gänse mit ausgelängtem Halse liegen, vor und auf welchen je ein nacktes Figürchen sizt. Vielleicht gehörte denselben Zeiten das andre Gemälde desselben Palasts an, das von Spon edirt wurde [53] *h*) izt aber nicht mehr zu sehn ist, wo Roma, auf Armatur sizend, von der Victoria gekrönt wird und hinter ihr eine Trophäe mit dem Gefangnen ist, so wie vorn vier Soldaten mit Einem Pferd und zwei Lictoren. Die gewöhnliche Verwahrlosung der Sponischen Kupferstiche hält mich ab, eine umständlichere Beschreibung davon zu geben.

Unsern Marmor darf man, scheint es, in das Jahrhundert Hadrians sezen. Die Arbeit davon ist gut, ohne trefflich zu seyn und die Ergänzungen sind grofs. Der Kopf ist aufgesezt, scheint aber der ihrige zu seyn. Von Brust und Schultern ist ein grofser Theil modern, der rechte Arm ganz, den Ellbogen ausgenommen, das rechte Bein mit dem Fufs und der breitgedrückte Helm, um dessentwillen das Monument verdiente von Winckelmann citirt zu werden [54]; und an dem runden Tempel ist keine Spur von Antikem, aufser einer Säulenbasis, die hinter dem

in einer zweifelhaften Sache von vielem Gewicht seyn zu können.

52. *La Chausse Mus. Rom.* p. 32. *Montfauc.* t. 1. tab. 193, 2. *Bottari Pict. ant. crypt. Rom.* auf dem Titel. *Winckelmann Stor. d. a.* t. 2. p. 54. 408, *g*).

53. Wiederholt von *Montfaucon* t. 1. tab. 193, 8.

54. *Mon. ined.* p. 210. (Deutsche A. Th. 2. S. 81.)

rechten Ellbogen versteckt ist. Die Göttin hielt ohne Zweifel auf der Rechten das gewohnte Victorienbildchen und in der Linken eine lange Hasta, wovon sich ein kleines Stück erhalten hat. Die Waffenstücke, worauf sie sizt, sind unbezweifelt Besiegten ausgezogen, und wenn unter ihnen ein Feldzeichen mit einer Wolfsfigur ist, so wissen wir aus dem Beispiel der Schilde an den sogenannten Trophäen des Marius, dafs sie aus nichts anderm, als feindlicher Beute zusammengesezt seyn können; denn die Barbaren pflegten mit mancherlei Thierfiguren ihr Kriegszeug zu schmücken, oder die Römer wenigstens, sie so geschmückt vorzustellen [55].

55. Daselbst tratt. prelim. p. 94. (S. 59. der vorläufigen Abhandl.) *Piranesi trofei d'Ottaviano Augusto.*

a) Ueber Zeus und Pallas, als Nikephoren, s. *Völkel über den Tempel und die Statue des Jupiters zu Olympia* S. 152. f.

b) Zu Taf. XXXVI. macht Zoega Winckelmannen denselben Vorwurf. Nach dem was dieser an mehreren Stellen seiner Briefe (z. B. in der Uebersezung *Lettres Famil.* t. 2. p. 210.) von seiner Art zu arbeiten sagt, sollte man keine Uebereilungen und Fehler nach dem Gedächtnis und nach Zeichnungen erwarten. Diese Stellen zeigen wenigsten, dafs Winckelmann nicht aus Geringschäzung der Genauigkeit, sondern durch den ungemeinen Drang des Vorstrebens, den der Gedanke an die früher verlornen Lebenstage immer frisch erhielt, hingerissen, gleichsam wider Willen so vieles unausgemacht und ungeprüft liegen liefs, was verhältnismäfsig kleiner war.

c) Diese Statue besteht aus einem mittelmäfsig gemachten antiken Torso einer Diana, mit über die Kniee heraufgeschürztem Gewand, bedeckten Brüsten, nackten Armen und aus modernen schlechten Beinen und Kopf mit bebuschtem Helm.

d) In Spons und Whelers *Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant* t. 1. p. 9. ist eine triumphirende Roma auf dem prächtigen Triumphbogen zu Orange beschrieben, den Kopf mit Strahlen umkränzt, was ziemlich fremd scheint. Ueber diesen Bogen hat *Barthelemy* in den

Memoires de l'Academie geschrieben und wahrscheinlich auch die angebliche Roma untersucht. — Einen sehr wohl gearbeiteten Kopf der Roma, wiewohl nicht von den allererlesensten Formen, über Lebensgröfse, besizt Pierr' Antonio, (einer der vielen rappezzini, oder Ausbesserer von Antiken in Rom, die bei dem durch die verbotene Ausfuhr stockenden Handel und dem vielverschlingenden Museum Chiaramonti doch bisher noch immer einen grofsen Vorrath davon beherbergt haben) der zugleich mit einem Kopf der Pallas drei Miglien von Rom gegen die Storta hin, wo eine Villa des Septimius gewesen seyn soll, gefunden worden. Helm und Brust, wodurch man beide charakterisirt hat, sind neu; aber im Ausdruck der Gesichter, einzeln und auch unter sich als Gegenstücke (compagni) betrachtet, was sie nach Gröfse, Marmor und Arbeit sind, liegt sehr viel wahrscheinliches darin, dafs sie auch vorher Roma und Pallas gewesen. — In den Catalogen vom Vaticanischen Museum wird, als im Porticus um den Hofraum befindlich, das Fragment eines Basrelief angegeben, wo Roma einen kaiserlichen Sieger führe. Wir können darüber nichts sagen. Eine Pallasbüste desselben Museums hielt *Visconti* t. 6. tav. 2. für Roma; wogegen sich mit Recht *Hirt Bilderbuch* S. 47. erklärte. Im Palast Nari-Patrizi zu Rom, dem Palast Lante gegenüber, wo nur einige unbedeutende Antiken im Hof und an den Treppen ausgestellt sind, findet sich eine grofse Statue, die Roma vorstellt; aber an einem zu dunkeln Orte, um die Restaurationen untersuchen zu können, deren viele daran zu seyn scheinen. — Eine Bemerkung Winkelmanns müssen wir hier auch nachtragen, *Mon. ined.* tratt. prel. p. LIV. (deutsche A. vorl. Abh. S. 32.) „Pallas „hat ebenfalls grofse Augen; aber die Au„genlieder sind mehr gesenkt, als an den „genannten Gottheiten, um ihr einen jung„fräulichen und bescheidenen Blick zu ge„ben; und hierin unterscheiden sich eben „die Köpfe der Pallas von denen der Göt„tin Roma, die auch mit einem Helm be„deckt sind, aber einen freien und offne„ren Blick haben, wie es der Beherrsche„rin der Welt zukam.“ Eine andre Notiz verdanken wir *Böttigers Andeutungen* S. 126.: „Der hellenisirende Herodes „liefs die Kolossalbilder des Augustus und „der Roma in Cäsarea nach dem Vorbilde „des Olympischen Jupiters und der *Argi„vischen Juno* machen. *Joseph Jüd. Al„terth.* XV, 13. Spanh. zu Kallim. p. 4. 31.“ Diefs möchte einer von den Privateinfällen seyn, die keine Regel begründen. — Eine Büste der Roma Amazone in *La Chausse Cabinet Romain* N. 1. unter den Statuen hat Zoega vielleicht übersehen; denn sie hat wenigstens in der Abbildung nichts verdächtiges und stimmt mit seiner Beschreibung von der Roma Amazone ganz überein. Sie war im Besiz des Verfassers, der leider nie rechte Auskunft von den Monumenten gegeben hat.

e) Auch in den *Monum. Gabini* p. 127. sagt Visconti, eine zweite Erinna habe von der *Roma* gesungen. Eine leise Bestätigung geben dieser richtigen Beziehung, wenn anders die poetische Auffassung hier nicht hinlänglich entscheiden könnte, manche Parallelstellen.

An Roma.

Heil sey dir, o Tochter des Ares, Roma,
Mit dem Goldband, schlachtenbeseelte Herrin,
Die Olympos Pracht du bewohnst auf Erden,
Stets unerschüttert.

Dir allein gab Moira, die allerhabne,
Hoheit unzerreifslicher Königsherrschaft,
Dafs du stets, die Herrengewalt besizend,
Führest die andern.

Unterm Band von deinem gewalt'gen Iochriem *)
Ist dem Land die Brust und der grauen Meerfluth
Eingeschnürt; indefs du der Völker Städte
Lenkst mit Gewifsheit.

Und, der alles wankt, die erhabne Zeit auch,
Die allstets umbildet das Leben anders,
Wandelt dir allein nicht der Herrschaft Fahrwind
Schwellendes Hauches.

Denn du pflegst in Wahrheit ja ganz allein auf **)
Edle Söhn', in Mannheit geübt und Speerwurf,
Gleich Demeters ährenbeladner Frucht auftreibend die Männer.

f) Ueber die Verehrung der Göttin Roma einzeln und mit andern Göttern findet man weitere Belehrung bei *D'Arnaud de diis παρεδροις* C. 26.

g) Eine colorirte Abbildung dieses Gemäldes ist als Titelkupfer dem *Almanach aus Rom* 1810. vorgesezt worden. Die dazu gehörige Beschreibung S. 1. erhebt es auf eine übertriebene Weise und übersieht das Ueberladene und manche andre Mängel dieses Bildes, das sich uns weit mehr durch die Erhaltung der Farben, als das Geistvolle seiner Composition empfiehlt. Dem Verfasser ist Zoegas Abhandlung unbekannt geblieben; wenigstens aber lernt man die Geschichte des Bildes genauer von ihm und dessen Maas, nehmlich $8\frac{1}{2}$ Röm. Palmen in die Höhe, wie in die Breite. *Böttiger* (Zeitung für die eleganten Welt 1810. St. 19.) hat Zweifel gegen Zoegas Vermuthung, dafs es erst in Constantins Zeit gemacht sey; denn die Paniere mit den Buchstaben S. P. Q. R. welche Ducange in die spätesten Zeiten sezte, würden schon auf Römischen Familienmünzen gefunden. (Eckh. D. N. VIII, 494.) Doch sagt er, deute die Form der Stickerei um die Tunica (picta), so wie das bei Bellori noch sichtbare Armband aus blofsen Perlen, allerdings nicht auf frühere Zeiten, als auf die des Severus und seiner nächsten Nachfolger.

h) Nehmlich in den *Recherches cur. d'Ant.* p. 195. und auf dem Titel der *Miscell. erud. ant.* Schon zu Winckelmanns Zeit war diefs Gemälde nicht mehr in Rom s. seine Werke Th. 3. S. XIII.

*) *Brunck. Anal.* t. 3. p. 55. ep. 62

σὺ δ' ὦ τέκος, ἄτρομε Ῥώμη,
βάλλε καθ' Ἑλλήνων σῆς ζυγόδεσμα δίκης.

**) *Julianus in der Lobrede* an den Constantius sagt p. 6. C. oder p. 8. der Schäferschen Ausgabe 1802.: „Indem du die Hauptsache unter den Lobsprüchen von Rom selber, o Herrscher, kurz zusammenfafstest, und sie eine *Lehrerin der Tugend* nanntest, hast du, das schönste Lob ihr ertheilt, und das Reden der andern aufgehoben."

XXXII. XXXIII.

Mädchen der Faustina.

Diese beiden sehr zierlichen Platten, die vordem einen einzigen Fries bildeten und wovon es in der *Indicazione antiquaria per la Villa Albani* [1] heiſst, sie stellten eine Procession mit zwei Priesterinnen vor, waren schon von *Winckelmann* [2] für das erkannt worden, was sie sind. Es ist sogar zu verwundern, daſs er sie nicht in seine *Monumenti inediti* aufgenommen, da das von ihnen dargestellte Factum, welches aus Schriftstellern, Münzen und Inschriften bekannt ist, auf keinem andern Marmor vorkommt, und sie vielleicht die einzige auf uns gekommene auf die Geschichte der Römischen Kaiserinnen sich beziehende Sculptur sind, wenn wir die Apotheosen der beiden Faustinen [3] und das Opfer abrechnen, wo Julia Domna beiwohnt [4].

1. Num. 542.

2. *Storia delle arti* t. 2. p. 393. (Wiener Ausg. S. 851.)

3. Auf dem Piedestal der Säule von Antonin dem Frommen, trefflich erläutert von *Visconti Mus. Piocl.* t. 5. tav. 29. und auf einem Basrelief des Marcaurelbogens im Capitolinischen Museum, *Foggini Mus. Cap.* t. 4. tab. 12.

4. *Bellori archi* tab. 21.

Zu ihrer Erklärung reicht es hin, die Worte Winckelmanns herzusezen, welcher, nachdem er den Stand der Künste unter den Antoninen betrachtet hat, so sagt: „Ich gedenke hier einer „sehr seltenen silbernen [5] Münze der älteren Faustina, mit „der Umschrift PUELLAE FAVSTINIANAE, wo diese Kaiserin, „vermöge einer von derselben gemachten Stiftung, jungen Mädchens „ihren Unterhalt austheilet (*Spanh. de praest. Num.* T. 2. p. 289.) — „Ich führe dieselbe aber an, um eine erhobene Arbeit der Villa „Albani anzuzeigen, wo eben diese Freigebigkeit der Faustina „vorgestellt zu seyn scheint; denn es stehet eine weibliche Figur, „nebst einer andern, auf einem erhabenen Gerüste und theilet mit „ausgestreckter Hand etwas aus an Mädchen, die unter ihr in „einer Reihe gestellet sind. Auf eben diese Verpflegung armer „Knaben und Mädchen deutet folgende Inschrift, in welcher die „Einwohner von Ficulnea, einem Pagus ohnweit Rom, dem Kai„ser Antoninus Pius ihre Dankbarkeit bezeugeten, die ich hier „beibringe, weil sie noch nicht bekannt ist: denn es ist die„selbe vor kurzer Zeit im Monat Julius 1767. an dem Orte „selbst, wo sie errichtet war, entdecket und stehet izo in der „Villa Albani [6]: *imp. caesari divi antonini pii filio divi hadriani ne„poti divi trajani parthici pronepoti divi nervae abnepoti m. aurelio an„tonino aug. p. m. tr. pot. XVI. cos. III. optimo et indulgentissimo „principi pueri et puellae alimentari ficolensium.*"

5. Durch einen Schreibfehler scheint hier s i l b e r n e n zu stehen, indem die von Spanheim a. a. O. erwähnten von Gold sind. Doch finden sich auch welche von Silber. *Eckhel Catal.* Faust. sen. N. 148.

6. Gegeben auch in der *Indicaz. antiqu.* p. 83. wo auf die Autorität von *Chaupy decouverte de la maison de campagne d'Horace* t. 3. p. 258. angegeben wird, sie sey in einer Vigne von Genzano gefunden worden, wo sie Anfangs von den Ficulneern könne hingesezt worden seyn; und von *Marini iscriz. Alb.* N. 37, welcher läugnet, dafs sie von der genauen Lage von Ficulnea einen Beweis geben könne, und die Auslassung eines Worts in Winckelmanns Abschrift anzeigt, die ich daraus berichtigt habe.

Doch ist zu bemerken, dafs die Faustinischen Mädchen nicht von Faustina, sondern von ihren Gemal Antoninus Pius nach ihrem Tod, gestiftet und zu ihrer Ehre genannt wurden, wie ausdrücklich Antonins Biograph erzählt [7]. Auch die darauf anspielenden Münzen sind nach Faustinens Vergötterung geprägt worden, wie alle die, so mit ihrem Kopf existiren; und es ist kein Grund zu glauben, dafs auf der Rückseite sie vorgestellt sey, und nicht ihre Tochter, die jüngere Faustina, deren Züge man in der Hauptfigur unsres Basreliefs erkennt und die, wie sehr natürlich zu vermuthen ist, vom Vater mit der jährlichen Austheilung dieses Unterhalts beauftragt war *a*). Auf den beiden in Spanheims Werk in Kupfer gestochenen Münzen [8] sieht man auf einem Gerüst oder einer Bühne eine Gruppe von zwei Frauen, die eine sizend, die andre stehend, und unten sind andre weibliche Figuren, von welchen einige kleine Mädchen emporheben, wie um sie denen auf dem Gerüst zu zeigen. Die beiden Gepräge sind darin verschieden, dafs in dem einen die Figuren unten am Gerüst viel zahlreicher sind, als in dem andern, und dafs in demselben über diesem vor der angezeigten Gruppe ein Modius voll Getreide steht und der Gruppe gegenüber eine dritte Figur, die in der Hand ein Bündelchen hält. Mit diesen Münzen kommt unser Basrelief trefflich überein, wo die jüngere Faustina, wofür

7. *Julius Capitolinus* C. 8. *Puellas alimentarias in honorem Faustinae Faustinianas constituit.* S. *Eckhel Doctr. num* t. 7. p. 40.

8. Wiewohl nicht immer die Abbildungen bei Spanheim sehr sorgfältig sind, so verleitet mich doch diefsmal die Uebereinstimmung zwischen ihnen und unserm Marmor, sie dafür zu nehmen. Die angehängte Beschreibung weicht von dem, was uns der Kupferstich zeigt, ab. *In priori numo*, sagt der Verfasser, *imperator in suggestu et ex adverso mulier stant, in medio modius, infra puellae alimentariae. Alter duas figuras in substructione exhibet, sedentem alteram, alteram stantem, quae puellam excipit ab una muliere in terra stante sibi porrectam, adstante prope alia muliere cum puella.* Es ist bekannt, dafs er sich nichts zu gut that auf Sorgfalt in kleinen Dingen und allzu leicht ists, auf der kleinen Oberfläche eines Denars, den viele Figürchen einnehmen, etwas zu übersehn.

ich auf jenen die sizende Figur ansehe, auf einem Gerüst steht, begleitet von einem andern Weibe, und den Arm ausstreckt, um etwas aus einem oblongen, fast cylindrischen Gefäſs in den Schoos eines Mädchens zu gieſsen, das sich vor sie stellt, an der S ize einer Schaar andrer Jungfrauen, von denen sich die nächsten zu rüsten scheinen, um aus ihrem Gewand einen Schoos zu machen, während sich von der entgegengesezten Seite ein andrer Zug ähnlicher Kinder nähert.

So einfach auch diese Composition ist, da der Gegenstand es nicht anders zulieſs, so ist sie doch ziemlich anmuthig, vielleicht mehr, als irgend ein Basrelief mit Römischer Geschichte, und es fehlt ihr nicht an Manigfaltigkeit in der Bekleidung und den Stellungen der Mädchen. Die Arbeit des Marmors ist sauber und fleisig und in allen Figuren ist die an die Freude grenzende Zufriedenheit sichtbar, welche der Gelegenheit angemessen ist. Alle haben den Kopf blos und das Haar auf die Art zurecht gemacht, wie die jüngere Faustina es zu haben pflegt. Allein die, welche von der Kaiserin das Geschenk empfängt, hat den Kopf verschleiert, vielleicht aus Ehrfurcht, so wie sich die Römer den Altären und Götterbildern verhüllt zu nähern gewohnt waren.

Diese wohlthätige Anordnung Antonins des Frommen fällt in das Jahr Roms 894, Todesjahr der ersten Faustina, und wurde 929. von seinem Nachfolger Marcus Aurelius Antoninus verdoppelt, welcher nach seiner Heimkehr aus dem Orient, wo ihm das Jahr vorher seine Gemalin, die jüngere Faustina, gestorben war, unter andern ihrem Andenken erwiesenen Ehren, neue Faustinische Mädchen ernannte [9]. Daſs diese Freigebigkeit der Antonine nicht auf Rom allein beschränkt geblieben sey, sondern sich auch auf andre Städte Italiens ausgedehnt habe, bezeugen, auſser der von

9. *Jul. Capitolinus:* Anton. Philos. C. 26.: *Novas puellas Faustinianas instituit uxoris mortuae.* S. auch C. 7.

Winckelmann angeführten Inschrift, noch andre bei Gruter [10] und Donati [11]. Sie wurde auch nachgeahmt von Alexander Severus [12] gegen 980, indem er Mammäische Mädchen erwählte in Hinsicht seiner Mutter, unter deren Auspicien er die Römische Welt regierte. Aber die ersten Anordner ähnlicher Stiftungen für den Unterhalt und die Erziehung der Italischen Jugend waren Nerva und Trajanus [13]; welche für die Städte von Italien freigeborne arme Kinder des einen und andern Geschlechts aufsuchen und einzeichnen lieſsen, damit sie auf öffentliche Kosten erzogen würden, wie, auſser den Schriftstellern, [14] Münzen [15] und Inschriften [16] es beglaubigen, und ihr Beispiel erweckte den Ehrgeiz reicher Bürger, auch welche zu machen [17], so daſs im Jahrhundert Trajans und der Antonine, dem glücklichsten, welches das Römische Reich gesehn hat, die auf solche Weise erzogene Jugend recht zahlreich gewesen seyn muſs.

10. P. 1022. N. 6. 7.

11. P. 334. N. 2.

12. *Lampridius* Alex. Sev. C. 57.

13. S. *Eckhel Doctr. num.* t. 6. p. 424.

14. *Plin. Panegyr.* c. 26 — 28. *Dion* LXVIII, 5. *Spartianus.* Hadr. c. 7.

15. Von Nerva mit der Umschrift TUTELA ITALIAE, von Trajan ALIM ITAL. *Eckhel* a. a. O. S. 408. 424.

16. *Gruter* 1084, 7. *Murat.* 23, 7. 732. Das ausgezeichnetste hieher gehörende Monument ist die groſse im Piazenzischen 1747 gefundene, von *Gori* und nachher von *Donati Suppl. ad Murat.* p. 437. edirte Bronzetafel *b*).

17. *Plin. Epist.* I, 8. VII, 18.

a) So wohlthätig und mütterlich hat man auch die jüngere Faustina vorgestellt auf einem Medaillon, dessen Vorderseite ihren Kopf mit der Umschrift FAVSTINA AVGVSTA enthält, die Rückseite eine weibliche Figur mit sechs kleinen Kindern,

eins auf jedem Arm und auf jeder Seite zwei, von verschiedenem Alter. Die Figur mag nun Pietas, oder Mütterlichkeit zu nennen seyn, so spielt sie wahrscheinlich auf die puellae Faustinianae an, und vermuthlich würde diese Figur Namen und bestimmtes Gepräge erhalten haben, wäre Gelegenheit gewesen, sie zu wiederholen. TEMPORVM FELICITAS S. C. steht um sie herum, ohne Zweifel nicht, als ob sie als Person dadurch vorgestellt werden sollte — (ihre Attribute sind Füllhorn und Caduceus, oder Hasta und Patera, auch stehen vor ihr zwei Kinder, z. B. auf zwei Münzen der Otacilia in der ehemaligen Vaticanischen Sammlung, und in derselben auf einer des Commodus, weil wachsende Bevölkerung zum Glück der Zeiten mit gehört) — sondern als ob solche mütterliche Sorge um die Kinder (hier nicht das Daseyn der Kinder,) das Glück der Zeit verbürge. Die Figur ist aber ein Symbol von dem glücklichen Zustand des Reichs, als Faustinische Mütterlichkeit, und also eine der übertriebensten Schmeicheleien.

b) *F. A. Wolf*, (*von einer milden Stiftung Trajans, vorzüglich nach Inschriften*, 1808. in 4.) hat diesen Gegenstand erschöpfend und anziehend behandelt. Er hat die grofse zu Parma aufbewahrte Inschrift wieder abdrucken lassen, worauf angegeben ist, wie viele Kinder und wie viel jedes monatlich in einer gewissen Stadt Oberitaliens erhalten sollte und sagt S. 23. „Scheint gleich nach der Berech„nung, dafs das Grundcapital sechsmal „die Einkünfte Roms überstiegen haben „müfste, wenn in ganz Italien eben so „viel aufgewendet worden wäre, als in „Veleja, (da doch auf den Münzen *Ali„menta Italiae* vorkommt), keine Aus„dehnung der Anstalt über ganz Italien „statt gefunden zu haben, so war sie „doch allem Ansehen nach so bewunde„rungswürdig grofs, dafs sicher nichts ähn„liches früher im Alterthum vorhanden „war, noch auch späterhin und in der „neuern Welt, England vielleicht selbst „nicht ausgeschlossen. Am wenigsten „darf man etwas der Art in Griechenland „suchen. Wiewohl das menschenfreund„liche Athen zeichnete sich bereits durch „Unterstüzung unvermögender Bürger aus „(των αδυνατων s. Taylor ad Lysiae Or. 24. p. 404. ss. ed. Lond.)“ Auch die folgenden Stellen dieser trefflichen Abhandlung gehören noch hieher: „Die ältere Fausti„na starb im Jahr 894. und nicht lange „nach ihrem Tode scheint die Stiftung ge„macht zu seyn. Indessen nehmen die „Münzen deutlich darauf Bezug erst 904. „s. Eckh. Doctr. num. T. 7. p. 22. 26. „40. Vgl. auch Murat. 238, 2. oder Do„nat. Suppl. 334, 2.“ — „Mit Recht „erkennt Zoega in der Wohlthäterin die „jüngere Faustina. Aber ob darum ein „hinreichender Grund vorhanden, das „Denkmal vor den früheren Faustinischen „Mädchen zu erklären, läfst sich be„zweifeln, zumal da erst mufs angenom„men werden, dafs Antoninus Pius seine „Tochter mit der Austheilung der Gaben „beauftragt habe. Wir würden es unbe„denklich von der zweiten Stiftung erklä„ren, wo dann Diva Faustina junior selbst „als Stifterin zugleich und als Austheile„rin erschiene. Diese Fiction liegt ge„wissermafsen schon in der Benennung „und so ist auch natürlicher der Schleier, „in welchem die Empfangende vor der „Vergötterten steht.“ — „Dafs auf diese „Stiftung nach 928, dem Todesjahr dieser „Faustina gar keine Münze vorhanden

„sey, lehrt *Eckh.* t. 7. p. 41. — Pertinax „hob die Stiftung auf.“

Noch eine andre Schrift über diesen Gegenstand ist zu erwähnen: *Quaestio antiquaria de pueris et puellis alimentariis spec.* 1. *edid. M. C. H. Paufler* c. fig. aen. 1809. 4. Dresd. ap. Walth. Diese Abtheilung enthält die Geschichte der Anstalt. Der Verfasser glaubt mit Wolf, unser Basrelief sey in dem Hause gewesen, worin die Mädchen den Unterhalt empfingen, und ferner, diefs Gebäude sey von der Faustina angefangen, von Antoninus vollendet worden.

XXXIV.

Circensische Meta.

Einzig in seiner Art ist dieser Marmor *a*), wovon michs wundert, dafs bis izt noch niemand Notiz davon genommen [1], indem er einen vollständigen Conus ausmacht von denen, welche zu drei und drei verbunden auf den Meten der Cirken aufgethürmt wurden, um die beiden Enden des festgesezten Raums zu bezeichnen und die Wenden der Laufbahn von fern sichtbar zu machen. Nur durch oberflächliche Beschädigung und einige unbedeutende Brüche verlezt, hat er sich von dem Reif, welcher die Basis umgürtet, bis nah zu der scharfen Spize oben ganz erhalten, während mir sogar von Fragmenten ähnlicher Kegel nur drei bekannt sind, eins in der Villa Casali auf dem Abhang des Coelius, die andere im Herrnpalast von La Riccia. Alle

1. Nur in der *Indicaz. ant. p. la villa Alb.* N. 529. findet er sich eingezeichnet: „Antike Meta mit einem Tanz in Basrelief," und gestochen in *Voyage de l'Italie par l'abbé de Saint Non*, welches Buch ich mir nicht zur Ansicht habe verschaffen können. Die Notiz ist mir von dem gefälligen Cav. D'Agincourt mitgetheilt worden.

drei gehören zum oberen Theil solcher Meten, ohne dafs sich an einem die Spize erhalten hat. Das erste ist ganz glatt, soll an dem Ort, wo es sich noch jezt befindet, ausgegraben worden seyn und wird von einigen als Ueberbleibsel vom Stadium des Domitianus angesehen, welches vielleicht in dem Thal zwischen dem Coelius und Esquilin war, das zum grofsen Theil von den Gebäuden der Flavier eingenommen wurde. Die andern beiden, welche in allem gleich sind, sollen in dem Rebgeländ von Valle Riccia entdeckt worden seyn, da wo man gegen die Massen hin geht, wo verschiedne andre Alterthümer ausgegraben worden sind und noch jezt Gewölbe übrig sind, worauf die Sizstufen eines Circus geruht haben können. Gegen die Spize haben beide ringsum eine Binde von etwa einem halben Palm in sehr flachem Relief und von schlechter Sculptur, drei sich im Galopp nachsezende Desultoren vorstellend, jeden mit zwei Pferden, wie die geflügelten Kinder auf dem Th. 5. Taf. 39. des *Museo Pioclementino* gegebenen Sarkophag [2]. Die Springreiter, die man nicht leicht auf einem andern Marmor antrifft, sind bekleidet mit kurzer Tunica, mit Hosen, wie es scheint, und Stiefelchen; den conischen Hut, den der Desultor auf Denaren der Marcischen Familie auf dem Kopf trägt, finde ich auf meiner Beschreibung besagter Fragmente nicht angemerkt. Diefs Basrelief übrigens ist ein Zeichen, dafs sie zu einer von den zu Wetttouren von Pferden und Wagen bestimmten Rennbahnen gehört haben, die man allgemein unter dem Namen Circus versteht und welche die Grabmonumente, vielleicht mit Anspielung auf die Laufbahn des menschlichen Lebens, mit so viel Vorliebe vorzustellen pflegen. An unsrer Meta, von deren Herkunft ich nichts habe ausmachen können, stellt das den untersten Theil umfangende Basrelief einen bakchischen Tanz vor; gegen die Spize sieht man eine Keule und ein Pedum, die Symbole der Tragödie und Komödie, von einer breiten Schleife, die den

2. Auch in *Bianconis Descrizione de' circhi* pag. 1. kommt er vor.

Conus umgiebt, angehalten; und die Räume über und unter dieser sind nicht mit Lorbeerkronen oder Palmen, den gewohnten Zierden circensischer Ringer, sondern mit Olivenkränzen geputzt. Man könnte daraus muthmafsen, dafs sie zum Circus der Flora gehört habe, worin man statt gefährlicher Kämpfe und blutiger Jagden Kreistänze von Frauen und Reh- und Hasenhezen zu schauen pflegte. Aber ohne auf diesen alten Römischen Gebrauch zurückzugehn, von dessen Detail und Local uns keine klare Kenntnis zugekommen ist [3], können wir zugeben, dafs sie keinem der öffentlichen Cirken, sondern einem von denen angehört habe, welche, die Grofsen von Rom in ihren Villen hatten und welche jeder nach seinem Gefallen für eine oder die andre Art von Spielen und Ergözungen bestimmen konnte.

Die schon angezeigten Olivenkränze, sind, wiewohl von niedrigstem Relief, doch so angebracht, als wenn sie an gewisse über einander von der Oberfläche des Kegels hervorragende Pflöckchen aufgehängt wären, welche jezt, von der schonungslosen Zeit zerbrochen und abgenagt sind, aber einmal hinlänglich hervorstehend gewesen seyn müssen, um wirkliche Kronen daran

3. Dass die Floraspiele auf die angegebene Weise in Circus und Theater gefeiert wurden, lehren uns viele Lateinische Schriftsteller; aber während das Theater der Flora sein Daseyn den modernen Topographen des alten Roms verdankt, kennen wir den von ihr benahmten Circus sonst nirgends her, als aus den Breviarien des *Rufus* und *Victor* (reg. VI. Alta semita) welche freilich nicht die gültigsten Beweise sind. Immerhin scheint man aus ihrer Uebereinstimmung und aus *Varros* (*de L. L.* IV, 36.) Erwähnung eines Hügels *ad florares usus* (vielleicht *lusus*) *versus*, schliefsen zu können, dafs an den Tempel der Flora auf dem Quirinal ein Gebäude zum Gebrauch der Floralischen Belustigungen angehängt gewesen, das den Namen Circus hatte, und ich habe einmal vermuthet, dafs der Ueberrest eines halbkreisförmigen Gebäudes am Fufs des Quirinal, welches man gemeinhin Bad des Paulus Aemilius nennt, einen Theil davon ausgemacht haben könnte. Aber es scheint mir izt wahrscheinlicher, dafs dieser Bau zu dem an die Aemilische Basilica stofsenden Atrium der Freiheit gehört habe.

zu hängen. Ein Theil dieser Pflöcke oder Knöpfe hat diese Verzierung umher, andre haben sie nicht und gehen isolirt aus der glatten Fläche heraus; ein Unterschied, wofür ich keinen Grund anzugeben weifs. Vielleicht war es dem Künstler genug, durch die um einige angegebenen Kronen die Bestimmung von allen angedeutet zu haben, vielleicht wurden diese Kronen nach und nach bei gewissen Gelegenheiten eingehauen, so dafs, als die Meta umgeworfen und liegen gelassen wurde, noch Pläze auszufüllen übrig waren, vielleicht waren die verschiedenen Vorsprünge zu verschiedenem Gebrauch bestimmt. Bekannt ist, dafs an die Obelisken der Cirken zuweilen Siegerkronen angeheftet wurden [4], wefshalb es nicht sonderbar scheinen wird, wenn dasselbe an Meten geschehn ist; ob man auch andre Dinge anzuhängen pflegte, weifs ich nicht. Die Spize dieser gegenwärtigen, an welcher nur einige Zolle ergänzt sind nach Anleitung der Linie, welche ihr Profil beschreibt, mufs auch ursprünglich in ein spizes Ende ausgelaufen seyn und es ist kein Grund zu glauben, dafs jemals der ovale Körper auf ihr geruht habe, worin die circensischen Meten mit Anspielung auf das Ei der Dioskuren sich geendigt haben sollen [5]. Diese Behauptung, die ich durch keine Autorität eines alten Schriftstellers gestüzt finde und welche die Basreliefs Lügen strafen, scheint keine andre Grundlage zu haben, als die Kugeln, die auf gewissen Münzen und Contorniaten auf den Spizen der Meten erscheinen und Gelegenheit gegeben haben, auf die Meten selbst überzutragen, was die Alten von den hölzernen Eiern sagen, die man auf eine Dachung der Spina nahe der Einen Meta, wie die Delphine nahe der andern zu legen und von da nach und nach wegzunehmen pflegte, um die Renner von der Zahl der zurückgelegten und zurückzulegenden Touren immer unterrichtet zu halten.

4. *Dion* im Auszug von *Xiphilinus* LXIII, 21. Vgl. *Visconti Mus. Pioclem.* t. 5. p. 74.

5. *Bianconi Descriz. de' circhi* p. 41. und überhaupt die, welche über Circus und Circusspiele geschrieben haben.

Das Basrelief, welches den unteren Theil des Kegels umgiebt, enthält nichts besonderer Aufmerksamkeit würdiges und ist zum Theil solchermaſsen beschädigt, daſs man mit Mühe die Umrisse der Zeichnung hat auffinden können. Die Arbeit ist nachläſsig ausgeführt und scheint aus Zeiten, als die Kunst schon im Sinken war.

a) *Paciaudi Monum. Peloponesiaca* p. 235. beschreibt ein Monument, das er für eine Meta ansah. Darin widerspricht ihm aber Zoega zu Taf. LXVIII. Not. 7.

XXXV.

Circensischer Wagenlenker.

So viel bei Gelegenheit dieses Monuments zu bemerken war, ist schon von Winckelmann ausgehoben worden, welcher nach Fabretti [1] und Montfaucon [2] es in den *Monumenti inediti* [3] edirte, von Visconti, welcher im dritten Theil des *Museo Pioclementino* [4] den Torso eines Circuswagenlenkes, ähnlich dem, welcher auf unserm Marmor die Quadriga bestiegen hat, gelehrt erläuterte, und

1. De *columna Trajana* p. 259.

2. *Ant. expl.* t. 3. tab. 162.

3. Fig. 203. Er erwähnt es auch in der *Storia delle arti* t. 2. p. 397. zugleich mit der Statue, oder besser dem Torso des Fuhrmanns, damals in der Villa Negroni, izt im Pioclementinischen Museum.

4. Tav. 31. p. 40.

von Bianconi, welcher sich in der *Descrizione de' circhi* [5] des eben genannten Torsos und der Circensischen Basreliefs bedient, um den Quadrigenanzug ausführlich aus einander zu sezen. Unter ihren Bemerkungen will ich auswählen, was mir zu unserm gegenwärtigen Zweck am meisten zu dienen scheint.

Nachdem Winckelmann bemerkt hat, dafs die gerundete Form des Marmors verrathe, er sey Fragment einer Todtenkiste, fährt er fort: „Die Zeichnung stellt einen Auriga oder Fuhrmann der „Circusspiele auf einer Quadriga vor, der in der Linken [6] die „Zügel und in der Rechten die Geisel hat. Er hat Brust und „Leib umbunden, wie man auch an einer Statue in Villa Ne- „groni sieht, und sowohl unsre als diese Figur sind einem an- „dern auf einer Lampe eingedrückten Auriga ähnlich (*Bartoli Lu-* „*cern.* pars 1. tab. 26 27.). Diese Binden nun erklären den An- „zug der bei *Suetonius* in Leben des Caligula C. 19. *quadrigarius* „genannt wird, das ist Anzug, in den sich diejenigen kleideten „welche mit den Quadrigen wettfuhren, und worin dieser Kaiser „über die hölzerne von ihm selbst über den Meerbusen zu Bajä „aufgeführte Brücke fuhr. Ueber dem Kopf des zweiten Pferdes „rechter Hand blickt der Stiel eines unter den Gürtel des Fuhr- „manns gesteckten Messers hervor, gerade wie man an gedachter „Statue in Villa Negroni bemerkt, wo man auch die Gestalt „von der Messerklinge sieht, welche nach Art der Gärtnerhippe „gekrümmt ist. — An den Pferden unterscheidet man den Brust- „riemen (*Appian.* bellum Mithrid. p. 159.) und den Schmuck, der

5. Pag. 67. ss. Er giebt auch den oberwähnten Torso Taf. 19. gestochen, wie er sich in Villa Negroni, als Gärtner restaurirt, befand.

6. Ich habe mir die Erlaubnis genommen, die Worte *Linke* und *Rechte*, die in Winckelmanns Original durch einen Schreibfehler falsch gestellt sind, wie aus seinem Kupferstich erhellt, umzusezen. Uebrigens ist die Rechte mit dem Geiselgriff von moderner Ergänzung.

„ihnen über den Hals geht, der eine προστερνιδιον und andre „επωμιδιον genannt [7], den andern Brustriemen der beiden mitt- „leren an die vorwärts ausgestreckte Deichsel gespannten Pferde „und Verzierung von Glöckchen und Zähnen, welche Wolfszähne „seyn werden. Zähne sieht man an dasselbe Stück vom Ge- „schirr an einem andern Marmor angehängt (*Fabretti ad tab. Iliac.* „p. 340.) und der Glöckchen gedenkt *Euripides*, indem er die „Pferde des Rhesos, Königs von Thrazien, beschreibt (*Rhes.* 306.) „Zwei Amorine endlich halten einen Helm, welcher von Fabretti „a. a. O. für einen Hut genommen worden ist, welcher glaub- „te, er sey das Zeichen der von diesem Auriga erlangten Frei- „heit. Dafs aber die Aurigen den Helm getragen, lehrt mich „eine Stelle des *Xiphilinus* (p. 175. ed. Lutet. 1551.) wo er von „Nero fagt, dafs dieser die den Aurigen eigenthümliche Stola, „wie auch den Helm, κρανος ἡνιοχικον, angenommen habe."

Umständlich beschreibt Bianconi den Aurigenanzug, wie wir ihn in beiden obgenannten Monumenten und, mit weniger Deutlichkeit und Ausführung, in verschiedenen Basreliefs bemerken. „Zur ganzen Bekleidung, sagt er, hatten sie nur ein leichtes „Leibchen ohne Aermel, dicht auf der Brust und von der Seite „abwärts lose hängend, nicht über das Knie hinunter. — Sie „hatten den Kopf mit einem Helmchen, oder einer eisernen run- „den Sturmhaube bedeckt, die kaum das Gesicht blos liefs. Sie „war unter dem Kinn gebunden, zur Schuzwehr im Fall eines

7. Mir dünkt hier weder προστερνιδια noch επωμιδια zu sehen, sondern blos φαλαρα um Hals und Nacken mit Quasten, Zähnen, Knöcheln und andern Kleinigkeiten. Aber ich gestehe, dafs ich, was Pferdegeschirre bei irgend einer Nation betrifft, nicht sehr unterrichtet bin. Phaleren oder possierliche Verzierungen finden wir auch bei den im Wettlauf vorgestellten Pferden am Piedestal der Säule Antonins des Frommen *Mus. Pioclem.* t. 5. tav. 30. und auf andern antiken Marmorn und Gemälden.

„jählingen Sturzes, wie ziemlich häufig vorfiel. — Ueber dem „Leibchen war der ganze Strich, wo der Panzer hinkommt, eng „umknüpft von gewissen feinen Binden, die nach meiner Mei- „nung von Leder und nach Art des sogenannten Packknotens „(vgl. *Galenus de fasciis* c. 106.) eingeschlungen waren. Der Tor- „so eines Auriga, welcher in Villa Negroni ist, giebt uns eine „sehr deutliche Vorstellung davon, wie auch von der übrigen „Ankleidung. — Dieses Umspannen diente, den Umfang des „Körpers zu vermindern und ihm so ein gewisses Zusammen- „halten zu geben und, wo möglich, mehr Leichtigkeit und „Tauglichkeit zu der äufsersten Schnelligkeit, womit sie jagen „mufsten. — Sie hatten unter den Binden auf der linken Seite „ein sichelförmiges Messer eingesteckt, vermuthlich um die Bin- „den und auch die Leitriemen im Fall eines Ungemachs durch- „zuschneiden und sich zu retten. Diefs war um so nöthiger, „weil der Auriga die Zügel nicht mit der Hand hielt. Er hatte „sie queer um den Leib gebunden und gespannt, um nur der „linken Hand zur Führung der Pferde nöthig zu haben."

Visconti bemerkt aufserdem: „Man hatte von keinem der „Classiker die Beschreibung dieses Anzugs und ohne die Monu- „mente würden wir niemals diesen Ausdruck eines Gesezes von „Theodosius verstehen, wo es heifst, dafs die Bildnisse der „Circuswagenführer zu unterscheiden sind an ihren *rugosis sinibus* „ganz krausen Tuniken, (leg. 4. lib. 11. cod. tit. 40. de spect. „welches ist die l. 12. cod. Theod. lib. 15. tit. 7. de scenic.) „Die Monumente zeigen uns, dafs diese Runzel entstanden aus „den Binden, womit sich die Wagentreiber umschnürten, entwe- „der um besser ihre hizigen Touren auszuhalten, oder um sich „besser bei den Fällen zu sichern. [8] Das Messer, das man in

8. Er citirt ferner als ein Monument, können, eine kleine Bronze edirt von worauf wir ein solches Gewand sehen *Ficoroni Vestig. di Rom.* p. 163. und be-

„die Schlingen links von der Brust eingesteckt sieht, ist ein „durchaus nöthiges Instrument, um die Gefahr zu vermeiden, in „den Zügel verwickelt zu werden, im Fall, daſs der Wagen „sich umkehrte und fiele, ein Unfall der von Griechischen „Tragikern bei mehreren Umständen beschrieben worden ist, (*Eurip.* „*Hippol.* 1336. *Sophokles Elektra* 748.) ein Unfall, der in den „Spielen des Circus unvermeidlich gewesen seyn würde durch die „Gewohnheit der Kutscher im Circus, sich die Zügel um den „Leib zu binden."

Unser Auriga, welcher nicht in Thätigkeit in einem circensischen Kampf ist, sondern sich, stolz auf gewonnene Palmen, zeigt, hat die Leitriemen nicht mehr um sich gebunden, er hält sie fest in der Linken und um den Arm geworfen, während er vielleicht in der erhobenen Rechten den Preis seiner Geschicklichkeit und seines Muthes hielt, wie wir die siegenden Kutscher auf verschiedenen groſsen Contorniaten abgebildet sehen. Er hat sich auch den Aurigenhelm vom Kopf genommen, um der geflochtenen Krone mit Quasten über den Ohren Plaz zu machen, von der ich nicht weiſs, ob sie sich auf andern Monumenten trifft, und deren sonderbare unangenehme Form, wenn sie zumal, wie es der Fall ist, auf einen geschornen Kopf sizt, einen Effect hervorbringt, der wohl übereinstimmt mit der in jeder Hinsicht in diesem Ueberbleibsel herrschenden Barbarei, das, wenn ich nicht irre, später ist, als das tausendste Jahr der Stadt Rom. Daſs man den Helm in der Luft von zwei

merkt daſs die versümmelte, in Villa Albani existirende und für die eines Auriga in den *Notizie sull' antichità di Roma* 1788. December Taf. 2. edirte Statue, die als solche auch in der *Indicaz. antiqu.* N. 215. aufgeführt wird, nicht die eines Auriga, sondern eines gepanzerten Soldaten ist. — An einem Oxfordischen Marmor *ed. Chandler* p. 2. Num. 58. sieht man, daſs bei den in Griechenland gebräuchlichen Stiergefechten eine Art von Umgürtung der Person üblich war, ähnlich der der Römischen Aurigen.

fliegenden Kindern getragen sieht, konnte wohl den Fabretti verleiten, ihn für etwas von gröſserer Wichtigkeit zu halten, aber da die Gestalt desselben sehr von der des Hutes der Freiheit, die aus Münzen bekannt ist, abweicht, so muſs man auch diesen Ausfluſs kutschermäſsiger Prahlsucht dem Geschmack zuschreiben, welcher die ganze Composition charakterisirt und sehr einem Jahrhundert zusagt, wo aller Sinn für wahren Ruhm erloschen, die Provinzen von Barbaren zertreten waren, und während der wackre Valerianus in Ketten unter den Persern schmachtete, das Römische Volk sich ruhig im Circus und Amphitheater ergözte und keine andre Tapferkeit schäzte, als die von Gladiatoren und Aurigen, welche wie Eroberer mit Statuen geehrt wurden und deren Thaten gemalt alle Pläze der Stadt so besudelten, daſs am Ende ein Gesez Einhalt thun muſste, indem es den Gebrauch solcher Malereien auf die Theater und die Räume des Circus einschränkte [9]. Vielleicht spielt auch auf die Ehren, welche auf diese verworfne Classe gehäuft wurden, die kleine auf gegenwärtigen Marmor ausgedrückte Säule an, deren Spize die Statue unsers Triumphators getragen haben kann, wo sich jezt ein Bruch findet. Ich wage diese Vermuthung, da kein andrer von dieser Säule Notiz genommen hat, die vielleicht auch in andrer Rücksicht die Spiele des Circus angedeutet haben kann.

9. *Visconti* a. a. O. und das dort angeführte Gesez nebst Epigrammen p. 41. u. f. g.

XXXVI.

Ehegatten zu Tisch.

Nach dem, was in der Beschreibung unsrer Taf. XI. gesagt worden, bleibt mir wenig über gegenwärtigen Marmor zu bemerken übrig, der ohne Zweifel auch unter die Grabmonumente gerechnet werden muſs. Ich zeigte damals an, daſs Winckelmann ihn mit einem von Montfaucon identificirt hatte, der sich in vielen und wesentlichen Umständen davon entfernt und nicht denselben, sondern nur einen verwandten Gegenstand darstellt, ein Versehen, das nur aus der Ungeduld zu erklären ist, womit er, zu dem groſsen Ziel strebend, neues Licht über das gesammte Alterthum zu verbreiten, seine Werke componirte, und die in so vielen Dingen von viel gröſserer Wichtigkeit Irrthum bei ihm veranlaſst hat, dergestalt, daſs man sich auf keinen seiner Aussprüche ohne Untersuchung verlassen darf. Auf Montfaucons Marmor [1] sehn wir zwei halbnackte Männer auf einem Bett gela-

1. *Ant. expl.* t. 3. tab. 58. *Winckelmann Mon. ined.* fig. 20. p. 22.

gert, und auf einem Stuhl neben dem Bett ein Weib in der Toga sizen, die wir gern für eine zum Mahl geladene Buhlerin halten würden, indem es einer Matrone nicht angemessen scheint, sich bei zwei auf solche Weise liegenden Männern zu befinden. Die drei Mädchen, die mit einem nackten Kind um sie her stehn und machen könnten, daſs man sie für eine Hausfrau hielte, sind vielleicht von der Classe der musikalischen Diener, (symphoniaci) zur Unterhaltung der Mahlzeit eingeführt [2]. Auſserdem sind an den Ecken der Platte ein kleiner nackter Sklave, der den Gelagerten ich weiſs nicht was reicht, und eine Magd mit einem Korb auf dem Kopf. Winckelmann will, diese lezte sey eine Nereïde, wie auch die drei gedachten Mädchen, und sie trage auf dem Kopf ein Gefäſs voll Wasser, um das Roſs Arion zu tränken, dessen Kopf durch ein Fensterchen, wie auf unserm Marmor, sichtbar wird. Um sodann zu machen, daſs beide zu Einem werden, nimmt er an, dieses Gefäſs sey nach Montfaucons Zeit abgestoſsen worden und der eine der Gelagerten, den er eine heroïsche Figur nennt und errathen läſst, wer es unter drei Besizern dieses göttlichen Gauls seyn möge, Kopreus, Herakles oder Adrastos, sey eben so, neuerdings abgebrochen. Nun sind auf unserm Marmor, wo es unbezweifelt scheint, daſs der auf dem Canapee liegende Mann der Ehemann sey und das auf demselben zu seinen Füſsen sizende Weib seine Gemalin, die vier stehenden Figürchen von gleicher Statur und scheinen die Sklavinnen von ihr, klein gezeichnet nach dem oberwähnten Gebrauch [3], auf diese Art die Diener von den

2. Man vergleiche das Basrelief Giustiniani in d. *Admiranda* tab. 74.

3. Taf. XI. Not. 2. Wir haben hier ein Beispiel von unfehlbar Römischer Arbeit, das uns zu gleicher Zeit zwei von den Umständen darbietet, welche bei den Griechischen Basreliefs so üblich sind, daſs sie scheinen könnten, ihnen auf gewisse Weise eigenthümlich zu seyn, nehmlich die Ungleichheit der Staturen und dann der Umstand, daſs die Composition, Statt von einem Gesims eingeschlossen zu seyn, zwischen Pfeilern und

Herrn zu unterscheiden, indem ihre Körperbildung nicht die von kleinen Mädchen ist. Die Köpfe von allen sind von späterer Ergänzung, als Winckelmanns Kupferstich, so wie die Arme der sizenden Frau und der rechte Arm des Manns und modern ist auch der Kopf der sizendenden und ferner ist der des Manns nach den auf der Fläche der Platte übrig gebliebenen Spuren aufgetragen worden. Dann an der Stelle, die bei Montfaucon der Sklave einnimmt, ist auf unserm Marmor kein Zeichen nicht einmal von Verreibung, und an dem der angeblichen heroïschen Figur entsprechenden Ort ist das zu einer gewissen Zeit, wie es scheint, ganz absichtlich hinein gemachte Loch, um den Marmor zur Brunnenverzierung zu gebrauchen, nicht so, dafs es hätte eine ganze Figur wegnehmen können, ohne das geringste Zeichen davon zurückzulassen. Dagegen stöfst uns nahe an der Restauration, wodurch es zugemacht werden sollte, ein Gegenstand von ziemlich schwerer Erklärung auf, ein Bäumchen oder starker Eichenzweig. Ob mit den Erholungen im Kreis der Familie die Eiche irgend etwas zu thun hatte, oder ob durch diesen Zweig auf irgend einen besondern Umstand des Lebens oder der Thaten des Verstorbenen angespielt werden konnte, wünsche ich von einem andern zu lernen. Man möchte sagen, er sey Soldat gewesen und habe vielleicht mit Beistand desselben Pferdes, das man hier beiseit sieht [4], das Leben eines Bürgers

Architraven ist, welche, verbunden mit dem Paviment, eine Art von Zimmer bilden. S. *Visconti Mus. Piocl.* t. 5. p. 52.

4. Ich weifs nicht, ob vielleicht diese auf Grabmonumenten so häufigen Pferde um das Bett des Verstorbenen irgend eine Verwandschaft mit den andern haben dürften, die, von ihrem Herrn geführt, noch häufiger auf den Steinen der ausgezeichneten Reiter angetroffen werden. — Diese Vermuthung, dafs die Pferde sich auf den Stand der Person beziehen könnten, welche das Monument angeht, scheint bestätigt zu werden durch zwei Steine von dieser Art, die edirt sind, der eine von *Tournefort Voyage du Levant* t. 1. p. 166. als befindlich in der Kirche von Metelinos auf der Insel Samos, der andre von *Chandler Marmora Oxoniens.* p. 2.

gerettet, weſswegen er, statt der verdienten und vielleicht nicht erhaltnen Krone, sein Vergnügen darein gesezt, einen Eichen-

Num. 67. und schon von uns Taf. XI. Not. 5. nach der Ausgabe von Maittaire citirt. Auf dem ersten ist oben nach Art einer Borde oder eines Frieses eine Reihe von Viereckchen, in deren erstem ein Schild ausgedrückt ist, im zweiten ein Panzer und ein Helm, im dritten zwei Dinge, die Flammen zu seyn scheinen, im vierten ein Pferdekopf, auf den zu Tisch liegenden Mann schauend. Auf dem andern, welcher eine Todteninschrift an der Stirne trägt, sieht man gleichfalls oben einen ähnlichen Pferdekopf, neben welchem ein Schild aufgehängt ist und in einiger Entfernung ist eine auf einen Gestell ruhende Sturmhaube. Hieraus scheint man schlieſsen zu können, daſs sich der Verstorbene als Krieger zu Pferd oder vom Ritterstand ausgezeichnet habe. Doch scheint mir auf dem Taf. XI. Not. 2. angeführten Cippus des Vitellius Successus wahrscheinlicher, daſs die Palme auf einen circensischen Sieg anspielt, als auf was anders, und was die beiden genannten Marmors betrifft, so kann der Verstorbene sich zu gleicher Zeit mit Waffen und Rennpferden belustigt haben. Aber lassen wir dieſs an seinen Ort gestellt seyn und richten unsre Aufmerksamkeit auf einen Umstand, den diese beiden Steine mit einem dritten bei *Chandler* a. a. O. Th. 1. Num. 135. gemein haben, nehmlich eine Schlange, die von oben herabkommend zu nahen scheint, um an dem Mahl Theil zu nehmen. Mancher wird vielleicht glauben, sie gehe auf die heroïschen Ehren, welche die Griechen so freigebig ihren Verstorbenen zollten; aber bei diesen Mahlscenen möchte ich sie lieber auf Hygiea anspielen lassen, die vor allem bei den Mahlzeiten anzurufende Göttin, der Eubulos bei *Athen.* II, 1. den ersten Krater bei den Gastereien geweiht wissen will, so wie auch nach ihrem Namen gewisse Kuchen genannt wurden, die man bei den Opferfeierlichkeiten austheilte. *Athen.* III, 30. Auch Tournefort dachte an die Schlange der Gesundheit, aber wenn er im Ganzen erblickt *une cérémonie faite pour implorer le secours de' Esculape dans la maladie de quelque personne de consideration*, würden wir nicht leicht seiner Meinunug seyn. Auf dem von ihm gegebenen Marmor nimmt ein einziger ganz bekleideter Mann mit einem Becher in der Hand das Bettchen ein, an dessen beiden Enden zu beiden Seiten des Tischchens sich zwei Matronen auf Stühlen mit einem Schemel befinden. Die eine von diesen scheint einer Sklavin Befehle zu geben, die andre hat ein nacktes Kind vor den Knieen, das sich mit einem Hündchen belustigt. Hinter ihr steht eine kleine Sklavin mit einem Fächer in der Hand und auf diese folgt ein kleiner nackter Sklave mit einem Gefäſs und schöpft Getränk aus einem Krater. Auf dem einen der Oxfordischen sind nur zwei Figuren, der gelagerte Herr und der Sklave zu seinen Füſsen, eine Schale bringend, an die die

LB Coburg

zweig bei seinem Bett aufzustecken. Von dem Hündchen ist nichts zu sagen, einem Thier, das in jeder Art von häuslichen Vorstellungen gewöhnlich, auch neben den auf den Deckeln von Todtenkisten ausgestreckten Figuren häufig und besonders gern bei den Mahlzeiten und Erholungen zugegen ist, in der Gewifsheit, dafs etwas davon für es abfallen müsse.

Schlange den Kopf heranbewegt als um davon zu geniefsen. Auf dem andern sind zwei Männer und Ein Weib gelagert und an den Enden des Tricliniums sind zwei Frauen auf Stühlen mit Schemeln. Die Männer halten Trinkgefäfse in Händen und das liegende Weib läfst die Linke auf der Schulter eines Jünglings ruhen, der vor ihr neben dem Tischchen steht, das auf diesem wie auf allen andern mit Gefäfsen und pyramidalischem Gebacknen besezt ist, und hinter einer der sizenden steht eine kleine Sklavin mit einem Kästchen in der Hand. Auf einem dritten bei *Chandler* Th. 1. Num. 138, wo ebenfalls wie durch ein Fensterchen der Pferdekopf erscheint, ohne dafs Schlange oder was andres darauf ist, hält der Mann, welcher auf dem Bett liegt in Gesellschaft einer zu seinen Füfsen auf demselben Canapee sizenden Frau, mit der Rechten ein Trinkhorn, in der Linken eine Schale und hat auf dem Kopf ein dem Modius des Serapis ähnelndes Ding; und dieselbe Gruppe findet sich daselbst wiederholt Num. 137, aber der Pferdekopf ausgelassen *a*); und auf beiden sind aufserdem verschiedne stehende Figuren von kleinerer Statur, die nach meiner Meinung die Kinder des Hauses, begleitet von Amme und Pädagogos, vorstellen. Den Modius nun, wodurch *Wheler voyage* t. 2. p. 191. veranlafst wurde, auf diesen beiden, damals zu Athen befindlichen Monumenten Serapis und Isis zu erkennen, halte ich, nach dem Ganzen der Composition urtheilend, für nichts anderes, als eine Art von Müze oder Pickelhaube, die unter den Griechen im Gebrauch seyn konnte, ohne dafs ich es durch eine Stelle von Pollux oder anderem alten Schriftsteller zu belegen weifs. Andre Marmors, ohne Zweifel auch sepulcral, von ähnlichem Inhalt, aber ohne die hier auseinandergesezten Besonderheiten, giebt es bei *Chandler* Num. 139. 140. und an allen bemerkt man die früher angezeigte Unterscheidung zwischen den Herrn von grofser und den Sklaven von kleiner Statur. Siehe oben Taf. XVIII Not. 2.

a) Im Hof des Palastes Grimani zu Venedig ist diefs Monument ebenfalls wiederholt, genau wie Num. 137 bei Chandler. Diese Vorstellung mufs ungemein beliebt gewesen seyn. — Ueber die Betten und das Liegen bei Tisch s. auch *Millin* zu den *Peintures de vases antiques tab.* 37. — — S. auch *Pitture d'Ercolano* I, 14. Als einfache häusliche Scene, und als solche zum lieblichen Denkmal eines Verstorbenen bestimmt, sieht Zoega auch die sogenannte Leukothea Taf. XLI an. Diese alten Griechischen Grabmonumente enthalten mehr das Allgemeinste im beschränkten Leben, späte Römische die uns in diesem Werke vorgekommen sind, mehr Einzelheiten Eines Standes und Lebens.

XXXVII.

Ein Jäger.

Dieſs an sich unbedeutende Fragment ist dennoch in so weit merkwürdig, als es zu einem der Landschaften oder gebüschigte Scenen vorstellenden Basreliefe gehört, wovon wenige aus dem Alterthum auf uns gekommen sind *a*), wie es denn auch nicht wahrscheinlich ist, daſs sie je in groſser Anzahl existirt haben. In der That ist die Sculptur wenig geschickt, die Gegenstände auszudrücken, die in den Werken der Landschaftsmaler das Auge ergözen, Berge, Flüsse und Bäume; indem auſser ihren leichten und unbestimmten Umrissen, die der flieſsende Pinsel nachahmt und verschönt, der starre Meisel verhärtet und lähmt, um ihnen Leben und Wahrheit zu geben, noch überdas Farben und Lichter erforderlich sind. Die Sculptur kann durch nichts anders wahres Vergnügen gewähren, als durch die Nachahmung der menschlichen Formen und den Ausdruck von Charakteren, Affecten, Bewegungen; alles übrige ist für sie Beiwerk, und wo der Gegenstand Beiwerk erfodert, begnügt man sich bald, es nur anzudeuten, bald behandelt man es mit einem Grad von Fleiſs, der hinreicht, um sie mit dem Hauptgegenstand in Uebereinstimmung

stimmung zu sezen. Sogar die Gewänder finden sich an den besten Statuen des Alterthums vernachlässigt, und wo sie mit Sorgfalt ausgeführt sind, ist die Behandlung nur conventionell und auf den Effect der Figur berechnet. Das Gesuchte in den Kleidungen ist aus der Epoche, wo die Kunst noch nicht dahin gelangt war, ihr wahres Ziel ins Auge zu fassen, die affectirte Natürlichkeit in der Drappirung aus der Zeit, als man es schon aus dem Gesicht verloren hatte. Eine Ausnahme von dem angegebenen Grundsaz haben die Alten gemacht in Ansehung der Thiere, hauptsächlich derjenigen, welche in der Gesellschaft des Menschen zu leben gewohnt sind, die mit Wahrheit und Zierlichkeit im Marmor auszudrücken einige ihrer Künstler sich beeifert und daher Ruhm erlangt haben *l*). Aber wenn wir das Pferd ausnehmen, dessen edle Formen und belebte Bewegungen es zu einem nicht unwürdigen Stoff des Künstlerstudiums machen können, und das sie wegen der Statuen zu Rofs und zu Wagen oft beschäftigen mufste, seh' ich nicht, was die mühsame Nachahmung von Thieren in der Sculptur für einen andern Endzweck haben kann, als durch die Erwägung überwundener Schwierigkeiten Bewunderung in dem Beschauer zu erwecken, und ich begreife nicht, welches andre Vergnügen die so sehr gepriesene Kuh des Myron hervorbringen konnte. Viel weniger können uns die in Marmor oder Erz vorgestellten Gegenstände der unbelebten Natur welches gewähren, und wenn antike Schriftsteller manche künstliche Bäume erwähnen, so ist es nicht wegen der Kunst, sondern wegen der Kostbarkeit der Materie. Wenn auf den Basreliefs, um den Ort der Handlung zu charakterisiren, ein Baum oder Fels angebracht wird, pflegen sie nur angedeutet, nicht im Verhältnis mit den Figuren gehalten und der Wirklichkeit nachgebildet zu werden, und selten sind die Beispiele, wo der Künstler solchen Dingen viel eingeräumt hat, seltner noch die, wo sie den Hauptteil ausmachen, so dafs die Figuren Nebensache würden und das Werk zu der Classe der Landschaften gezogen werden könnte.

Das gegenwärtige Fragment, das einen Wald mit einem Jäger vorstellt, dessen Begleiter man vielleicht zerstreut unter den Bäumen und Felsen sah, die den Rest des Marmors einnahmen, ist edirt worden in den *Notizie sulle antichità di Roma per il* 1787 [1]; aber sowohl der Zeichner und Kupferstecher, als der Erklärer hat den Umstand übersehen, der am meisten beiträgt, um die Bedeutung zu verstehen, nehmlich die beiden an die Eiche hinter dem Pferd gelehnten Wurfspiese; und um den Inhalt zu errathen, nahm man zu dem behelmten Kopf Zuflucht, der zwar antik ist und vielleicht einmal zu dem Figürchen eines Quadrigarius gehört hat, aber auf den zurückgebliebnen Torso auf dem Basrelief modern angesezt ist, wozu er so wenig paſste, daſs man den Ueberrest von Hals an dem Kopf hatte abraspeln müssen, damit er mit dem Hals des Torso zusammentraf. So verwandelte sich der Jäger, welcher am heiſsen Tag abgestiegen ist, um sich in einer einsamen, von zwei groſsen Eichen beschatteten Grotte zu erfrischen, das Jagdzeug abgelegt hat und seinem Pferd liebkost, in einen Maurischen Soldaten, und das Priapsbildchen, das auf dem die Grotte bildenden Felsen aufgepflanzt ist, wie wirs auf sechshundert Monumenten in jeder Art von ländlichen Orten aufgestellt sehen, wurde Jupiter Ammon, oder wenn das Glück gut ist, *der göttliche König Tuba.* Man hat auch an dieser ländlichen Statue eine Chlamys bemerkt, da sie doch ein nackter Rumpf ist, mit einem Kranz umwunden, der um den Leib geschlungen, von beiden Seiten von den Schultern ausflattert und zufällig die Wirkung hervorbringt, als wenn die Figur Arme hätte und mit den Händen sich an die Baumzweige hielte, wodurch der Zeichner getäuscht den Ausleger verleitet hat, einen *mysteriösen*, *allegorischen Sinn* darin zu vermuthen, wovon sich der Künstler gewiſs nichts geträumt hat. Das Tiger-

1. Taf. 2. vom Monat May.

oder Löwenfell, das zum Pferdeschmuck dient, ist auch nichts seltnes, noch von einer besondern Bedeutung. Aufser der kleinen Reiterstatue eines Parthischen oder Armenischen Fürsten, die sich in dem Boskett an dem See in Villa Borghese findet, und der andern im Pioclementinischen Museum, angeblich vom Kaiser Commodus auf der Jagd [2], giebt es viele Basreliefs, wo Amazonen, Krieger, Jäger auf ähnlich gerüsteten Pferden sizen [3]. Unser Jäger trägt leichte Stiefelchen oder Endromiden und hat die Hüften mit gewissen Binden umgürtet, die an die Statue des Wagenlenkers im Museum Pioclementinum erinnern [4], deren Hüften ebenfalls umgürtet sind.

Ergänzung sind an diesem Marmor, aufser dem obenerwähnten Kopf, die Arme des Jägers, der Kopf, der Hals und die Vorderfüfse des Pferdes.

2. *Monum. Matth.* Th. 1. Taf. 93.

3. *Mus. Capit.* Th. 4. Taf. 23. *Mus. Pioclem.* Th. 5. Taf. 21. *Monum. Matth.* Th. 3 Taf. 40, 1. 2. *Bellori Archi trionf.* Taf. 32. 34. 44. *Admirand.* Taf. 24. *Raffei Osserv. sopra ant. mon. nella villa Albani* Taf. 1. N. 1. und überhaupt alle Basreliefs, die den Hippolyt als Jäger zu Pferd vorstellen.

4. Th. 3. Taf. 31. S. 41.

a) Zwei antike Landschäftchen in Marmor finden sich im Palast Grimani zu Venedig. — Zu Taf. 18. der *Peintures de vases antiques*, wo ein Eber und das Fanggarn wie im Triumph getragen werden, erwähnt *Millin* mehrere Kunstwerke, die Helden auf der Jagd vorstellen.

b) *Blumenbach* bemerkt in dem *Specimen historiae naturalis antiquae artis operibus illustratae eaque vicissim illustrantis* 1808 S. 5. dafs die alten Künstler höchst sorgfältig gewesen seyen, die Wahrheit der Natur in den Thieren auszudrücken, und dafs viele in dem sogenannten orbis vetus

nicht einheimische Thiere von ihnen weit besser, als von den früheren Zoologen der neuern Zeiten, abgebildet worden seyen; besonders freilich von den Aegyptern. — Ueber das Kunstschöne der Thiere ist Zoegas hier geäusserte Meinung nicht ganz zu billigen. Es giebt darüber Gesichtspuncte, die ihm gefehlt zu haben scheinen.

XXXVIII.

Orestes in Delphi.

So häufig in den Toscanischen Museen die aus den Hypogäen von Volterra hervorgezogenen Aschenkisten von gypsartigem Alabaster [1] sind, eben so selten sind sie in unsern Römischen und nach den zehn, die in den Museen des Vaticans aufbewahrt werden, erinnere ich mich hier keiner andern aufser den vier

1. Strengen Mineralogen wird der Zusaz gypsartig überflüssig scheinen, weil man in ihrer Sprache den Ausdruck Alabaster von keinem andern Stein gebraucht. Da aber die Archäologen den antiken Gebrauch beibehalten, alle Stalaktidenartigen Marmors, deren sich die Alten, aufser mancherlei andrem Gebrauch, besonders bedienten, um Salbengefäfse daraus zu machen, die ἀλάβαστρα hiefsen und wovon der Name des Steins abgeleitet ist, auch Alabaster zu nennen, so wird es nöthig, wenn von antiken Werken die Rede ist, zwischen gypsartigem, und kalkartigem Stalaktidenalabaster zu unterscheiden.

in Villa Albani befindlichen, von welchen drei mitgetheilt werden sollen, die vierte aber zu sehr beschädigt und verdorben ist, um davon eine deutliche und instructive Zeichnung nehmen zu können. Dafs diese Aschengefäfse die Arbeit eines Etrurischen Künstlers seyen, zeigt schon die Materie, woraus sie gemacht sind, und der Ort, woher sie zu kommen pflegen, öfters auch eingegrabene Etrurische Buchstaben. Ihr Alter zu errathen, würde eine schwierige Sache seyn. Dafs es nicht sehr entfernt ist, zeigt der Geschmack der architektonischen Monumente, womit sie beladen sind und die Umrisse der Figuren, denen das Strenge und Bestimmte fehlt, das die sehr alten Werke zu charakterisiren pflegt. Ihr Verdienst von Seiten der Gelehrsamkeit ist gering, von Seiten der Kunst haben sie gar keins. Sie interessiren als Versuche einer Manier, deren Charakter, man betrachte die Erfindung oder die Ausführung, Plumpheit und Caricatur zugleich ist, und sind am instructivsten, in so fern sie uns ein von dem der andern antiken Sculpturen verschiedenes Costüm darbieten und manche Fabel anders modificirt, als wir sie sonsther kennen.

Ich habe nicht die Absicht, überhaupt von der Tuscanischen Kunst zu reden, die hier nicht mein Zweck und deren Producte mir nicht hinlänglich bekannt sind. Ich weifs, dafs in Erzarbeiten die Etrurier lobenswerthe Sachen gemacht haben, sowohl Statuen und Figürchen, als eingegrabene Schalen, und unter den Etrurischen Gemmen sind einige wenige, die, wenn durch nichts anders, doch wegen der genauen und sauberen Arbeit gefallen. Ich finde auch von zierlichen und sich dem Griechischen Geschmack nähernden Basreliefs gesprochen, in Tufstein, Alabasters und gebrannter Erde, und darf denen, welche nach eigner Ansicht davon reden, den Glauben nicht versagen, wiewohl alles, was in dieser Gattung bis jezt im Stich bekannt geworden ist, keine grofse Meinung erweckt, weder von der Richtigkeit des Denkens jener Künstler, noch von ihrer Kenntnis der Zeichnung. Aber alles das bei Seite sezend, was die Etrurische Kunst im Allgemeinen betrifft, rede ich hier nur von den Aschenkasten, die

ich in Villa Albani, im Pioclementinum und in der Vaticanbibliothek beobachtet habe, und die denen, welche die besten seyn und der Griechischen Arbeit am nächsten kommen sollen, darin ähnlich sind, daſs sie weder Etrurische Buchstaben haben, noch Farben auf der Sculptur angebracht sind [a]. Es scheint mir, daſs alles, was ich von Etrurischen Basreliefs kenne, nicht Arbeit von Künstlern, sondern von Manufacturisten zu nennen sey; und ob man gleich dasselbe von einer groſsen Anzahl Römischer Basreliefs behaupten kann, vorzüglich sepulcralen, die auf uns gekommen sind, so ist doch der Unterschied, daſs auf den Römischen, von Griechischer Schule abstammenden Basreliefs, bis hinab zu den Zeiten von Diocletian und Constantin, so roh auch die Arbeit und häſslich die Composition seyn mag, doch immer noch ein Rest von guten Grundsäzen durchblickt, während man auf den Etrurischen überhaupt weder Schatten noch Spur davon anzutreffen pflegt. Vielleicht hat auch die Leichtigkeit und Weichheit des Materials und der Unwerth, worin es stand, beigetragen, bei jenen Gypsschneidern und Modellirern die Nachlässigkeit und Uebereilung zu vermehren, indem, was wir von ihren Producten besizen, auf keine Art den Charakter von groſsem Alterthum hat, noch zu einer Epoche aufsteigen kann, als in Italien noch keine Leute waren, die weit bessere Werke hervorbrachten. Ja wenn nicht alle, so bin ich doch überzeugt, daſs der gröſste Theil von diesen Aschengefäſsen später ist, als die Einführung der Griechischen Kunst in Rom, später vielleicht als der Sturz der Römischen Republik; und ich betrachte sie, als eine Mischung von plumper Nachahmung des schon überall bewunderten Griechischen und alter Etrurischer Grundsäze, die den richtigen Weg niemals gewiesen und zu dieser

a. Siehe *Lanzi Saggio di lingua Etrusca.* Th. 2. S. 338.

Zeit obendrein ihre Originalität, wie sie nun auch beschaffen gewesen sey, verloren hatten [3] *a*).

Der Gegenstand der Urne, welche gegenwärtige Tafel enthält, scheint nicht zweifelhaft seyn zu können, wiewohl die unbequeme Anordnung der Figuren und ihr Mangel an Charakter und Ausdruck die Archäologen abgehalten haben, ihre Erklärung zu versuchen [4]. Orestes, verfolgt von den geflügelten Läuferinnen, hat sich von Mykene auf den Altar des Pythiers geflüchtet und scheint mit dem noch vom Muttermord triefenden Dolch seine Vertheidigung zu wagen gegen die Schlangen und Fackeln der rächenden Göttinnen, die sein Asyl belagert halten *b*); und Pylades, von seiner Seite unzertrennlich, auch noch das Schwerd in Händen, wodurch Aegisthos fiel, wendet sich nach den unversöhnlichen um und versucht, sie zu überreden, daſs sie ihm Ruhe gestatten, der, von Apollon selbst angetrieben, seinen verrathenen Vater gerochen hat.

Der Furien sind fünf, wie schon bekannt ist, daſs ihre Zahl bei den Grischen selbst unbestimmt war und daſs die ihnen gewöhnlich beigemessene Dreizahl nichts anders, als Mehrheit, bezeichnet, weſswegen auf dem ältesten Griechischen Thea-

3. Ich glaube auch darin nicht entfernt zu seyn von der Meinung des Herrn Abbate Lanzi, der nach der Uebereinstimmung der meisten über die Etrurischen Alterthümer mit richtigerem Urtheil geschrieben, als alle vor ihm. Aber nicht über alle Puncte, die diese Alterthümer betreffen, hat er Raum gehabt, sich deutlich und genau zu erklären.

4. In der *Indicaz. antiqu. per la villa Albani* N. 13. ist diese Urne beschrieben als enthalte sie „*männliche und weibliche Genien, oder Furien und Kämpfende mit einem Altar in der Mitte.*“

ter Chöre von Furien bis zu der Zahl von funfzig erschienen [5]. Sie sind mit grofsen Flügeln an den Schultern versehen, welche die Etrurier und ohne Zweifel auch die ältesten Griechen ihnen zu geben pflegten, anstatt der Flügelchen, die sie auf den Werken des gewöhnlichen Stils oft an den Schläfen tragen. Andre sind ohne Flügel, gegen die Gewohnheit der Etrurischen Werke, wovon Winckelmann mit zu viel Freiheit behauptet [6], dafs die Furien immer geflügelt auf ihnen erschienen. Noch eine andre Beobachtung desselben bestreitet die gegenwärtige Sculptur, nehmlich dafs das auf der Brust gekreuzte, an den Etrurischen Figuren vorkommende Band dazu diene, die Flügel an den Schultern fest zu halten [7], indem hier eine der geflügelten Furien ohne dasselbe ist und eine andre ohne Flügel es trägt. Es wird vielmehr eine Art von Traggehäng seyn, bestimmt den gleich einer Schürze vorgebundnen Anzug zu halten, den überhaupt die so gegürteten Figuren haben [8], wie auch die nur

5. *Pollux* IV, 11.

6. *Mon. ined.* S. 204. (D. Ausg. Th. 2. S. 77.)

7. *Mon. ined.* S. 3. (Th. 1.) *Visc. Mus. Piocl.* Th. 4. S. 89. 99 Th. 6. S. 25. Not. b. So roh auch die Ideen der ersten Künstler waren, die auch auf spätern Werken oft beibehalten sind, so kann ich mich doch nicht überzeugen, dafs man sich die Flügel ihrer Götter an die Schultern angebunden gedacht habe, wie sie Dädalos sich und seinem Sohn angeheftet haben soll; ja wenn ein Künstler je mit solchen falschen Flügeln Gottheiten vorgestellt hätte, so würde ich glauben, dafs es zur Caricatur und Parodie geschehen sey. Man seze mir den Petasos und die Flügelschuhe nicht entgegen, die Poesie autorisirte sie und man durchblickt ihren Sinn; aber geflügelte Brustriemen sind zu absurd, um je von einem Dichter gedacht worden zu seyn, und ich habe auch kein Monument gesehen, wo es nöthig wäre sie zu erkennen *c*).

8. An andern scheint diefs jedoch eine blose Sonderbarkeit der Verzierung, wie an der Parze und Eris der beiden Pateren, die nach andern edirt sind von *Lanzi Saggio* Taf. 10, 2. 11, 3. Man findet es auch an Figuren, die weder Etrurisch, noch geflügelt, noch mit Schürzen angethan sind, wie an einem weiblichen Torso im Museum Chiaramonti, de

mit einer Schürze bekleideten Aegyptische Figuren. Die Stiefelchen, die auf unserm Basrelief alle fünf Furien tragen, wie allgemein auf den Etrurischen Monumenten üblich ist, deuten vielleicht die Schnelligkeit an, mit der sie wie Jäger die Schuldigen verfolgen, ob sie gleich, wie sie gemacht sind, den Lauf vielmehr zu hindern und zu erschweren, als zu erleichtern scheinen dürften; und wenn man nicht auch auf manchen Griechischen Monumenten die Erinnyen mit Endromiden sähe, so glaubte man, sie seyen von den Etruriern aus bloser Laune auf diese Weise beschuht worden, die auch bei vielen andern Figuren von ihnen angewandt wird, so wie mit einer gewissen Vorliebe auch von den Römern an verschiednen allegorischen Bildern. Unsre Furien sind aufgeschürzt und haben um die Seiten einen breiten Gürtel, der an einigen mit Perlen verziert ist. Eine von ihnen hält in der Rechten einen Dolch, in der erhobenen Linken eine Schlange, wovon der Kopf abgegangen ist; eine andre hält eine brennende Fackel, und es scheint, daſs die drei übrigen, die viel von der Zeit gelitten haben, ebenfalls mit Fackeln bewaffnet gewesen sind *d*). Die erhaltenen Köpfe sind alle nackt; von einer fehlt der Kopf und der der nächststehenden ist modern.

nach der Anzeige von den gekreuzten Gehenken der eben citirten als Parze ergänzt worden ist. Vier Karyatiden in Villa Albani sind mit ähnlichen Queerschleifen geschmückt und haben, wo sie sich kreuzen, einen Knopf mit dem Gorgonengesicht. S. *Cavaceppi Raccolta di statue* Th. 3. Taf. 28., wo sich auch Taf. 3. 4. zwei andre weibliche auf dieselbe Weise gegürtete Figuren finden mit einem groſsen Buckel auf der Kreuzung, zu zwei ungeflügelten Victorien ergänzt, indem sich ohne Zweifel keine Spur von Flügeln an ihren Schultern vorfand.

a) Sehr geläuterte Bemerkungen über die Etrurische Kunst hat Herr Meyer unter die Anmerkungen zu *Winckelmanns Werken* gemischt, besonders Th. 1. S. 422 — 430.

b) So zieht Orestes das Schwerd, auf den Altar gekniet, zwischen zwei ungeflügelten Furien in den *Tischbeinischen Vasen* Th. 3. Taf. 32. vgl. die *D'Hancarvillische* Sammlung Th. 2. Taf. 30. Th. 3. Taf. 32.

c) Dafs selbst die geflügelten Sohlen, zuerst im *Schild des Herakles* V. 220. durch Misverständnis in die Poesie gekommen seyen, vermuthet *Heyne zu Apollod.* II, 4, 2. und die Künstler haben häufig die Riemen verschmäht und die Flügel aus dem Bein wachsen lassen. In den *Hercul. Bronzen* Th. 2. Taf. 35. sind Riemen und doch, nach der Abbildung zu schliefsen, die Flügelchen angewachsen.

d) Eine ganz abweichende Gestalt von Etrurischen Furien finden wir in der *Histoire de l'art depuis la decadence au 4. siècle* par *D'Agincourt* Livr. I. pl. 10. Aus den Malereien eines Frieses in den Hypogäen der Etrurischen Stadt Tarquinia theilt der kunstliebende Greis hier zwei Stücke mit. (Die Gemälde dieser Gräber sind nun auch auf 3 Platten in *Micalis Jtalia avanti il dominio dei Romani* gestochen, das uns noch nicht zu Gesicht gekommen). Das erste enthält zwei Furien, schwarz, nackt bis auf kurze nachlässig umgehängte Schürzchen, die so wenig wie die Flügel mit Kreuzbinden befestigt sind, ohne Endromiden, mit Flügeln an Schultern und Füfsen, in den Händen eine Art von spizer Hacke, um ins Fleisch damit zu hauen, im Ganzen von freier Bewegung, die durch den Zeichner vielleicht verschönt worden ist. Sie schleppen einen verzagten Unglücklichen. Eine andre ähnliche, nur unbewaffnete, weifse und mehr gekleidete Figur greift der einen schwarzen in die Flügel, als um sie zurückzuziehn. Die Verbindung einer eben solchen weifsen und schwarzen Figur in gleichem Costüm bietet das andre Stück dar. Dort ziehen sie einen Wagen, worauf ein Alter sizt und bedächtig lenkt. Die Erklärung, dafs sie das glückliche und das unglückliche Schicksal vorstellten ist nicht begründet; einen ähnlichen Gegensaz aber läfst allerdings die schwarze und weifse Farbe beim ersten Blick vermuthen. Die folgende Platte hat noch mehrere Furien von demselben Orte her. Darunter sind vier sehr schöne Figuren, ohne Flügel, in schönem Gewand, die Füfse dünn überschnürt, nicht feindselig in der Bewegung, eine jede zwei Schlangen und entweder ein nach oben zu breites Stäbchen, oder einen Zweig auf die Schulter haltend. Wenigstens nennt D'Agincourt auch diese Figuren Furien.

Ueber die Zeichnung der drei Albanischen Etrurischen Reliefs hat Zoega vielleicht ein zu ungünstiges Urtheil gefällt; vielleicht sind sie auch im Stich etwas zu günstig behandelt worden. So wie sie hier sind, haben ohne Zweifel viele Figuren grofses Verdienst und können den meisten auf Römischen Basreliefs zur Seite gestellt werden. Nicht zu vergessen ist auch, dafs der kleine Umfang dieser Aschenkisten und die gewählte Manier, die Figuren allzusehr hervorspringen zu lassen, der Leichtigkeit und Anmuth der Ausführung viele Hindernisse entgegensezte. Dafs die meisten Etrurischen Graburnen nach Griechischen Vor-

bildern gemacht seyen, ist in den Anm. zu *Winckelmanns Werken* 3, 428. richtig bemerkt. „Dahin rechnen wir z. B., heifst es daselbst, die so oft wiederholte Darstellung des mit dem Pflugschar (Pflugsterze) bewaffneten Helden, den Kampf des Eteokles mit dem Polynikes, Ulysses, der bei den Sirenen vorüberschifft, und dergleichen mehrere. Dafs die Erfindungen an diesen Werken Griechisch sind, schliefsen wir aus dem vollkommen unvermischten Griechischen Costüm in denselben, und dafs berühmte Kunstwerke zum Muster gedient, scheint sich aus dem das Verdienst der Ausführung weit übertreffenden Gedanken, dem Geschmack und der Kunst in der Anordnung zu ergeben.“

XXXIX.

Hypsipyle an Lykurgos verkauft.

Schwerer ist die Erklärung dieser zweiten Urne und wenn ich zu drei schon von Gelehrten vorgetragenen Meinungen in Betreff ihrer Bedeutung eine vierte hinzufüge, thue ich vielleicht nichts anders, als daſs ich die Zahl der ziemlich unwahrscheinlichen Vermuthungen vermehre. Die principlose Manier, welche die Einschneider von Etrurischen Aschenkisten, oder ihre einheimischen Künstler, welche sie copirt haben mögen, in der Composition der Süjets angewandt haben, die durch zuviel Nachdrücklichkeit zweideutigen Bewegungen der Figuren und das von dem durch Griechische und Römische Bildhauer beobachtete verschiedene Costüm der Kleidung machen die Absicht von dem gröſsten Theil ihrer Producte dunkel und lassen denen, welche auf nichts andres sehen, als Namen zu ertheilen und Gelegenheit zu gelehrter Erzählung eines antiken Factums zu haben, weites Feld, während sie den in Verlegenheit sezen, der in den Sinn der Urheber von antiken Bildwerken einzudringen begehrt. Das Da-

fürhalten Guarnaccis [1], der darin die Athenischen von den Pelasgern von Lemnos geraubten Matronen findet, braucht man nur anzuführen. Auch die Vermuthung des Verfassers der *Indicazione antiquaria* [2], dafs der Raub der Helena darauf vorgestellt sey, hat nicht viel wahrscheinliches. Aus den abweichenden Wiederholungen, deren fünf bekannt sind, eine des Guarnacci, eine des Maffei [3], zwei des Gori [4] und eine in der Vaticanbibliothek, fast einerlei mit der ersten von Gori, erhellt, dafs das Weib, welches die Hauptfigur ist, nicht nach dem Schiff gebracht werden soll, sondern herausgestiegen ist und zu dem Sizenden geführt wird, welcher nimmermehr der liebende Paris seyn kann, weil er ihr den Rücken wendet und kaum scheint, den Kopf umdrehen zu mögen, um sie anzusehen. Wenn dieser beständig bärtig wäre, wie er es in der zweiten Gorischen ist, so könnte man vielleicht annehmen, die Ankunft des Paris an der Troïschen Küste sey hier abgebildet und wie er seinem Vater die traurige Beute vorstellt. Aber aufser, dafs er auf der ersten Gorischen, der deutlichsten und erhaltensten von allen Wiederholungen, und auf der in der Vaticanischen Bibliothek Jüngling ist und auch auf der unsrigen, wo das Gesicht verlezt ist, einer zu seyn scheint, ist die angebliche Helena zu sehr als Sklavin behandelt, und es ist unter den Figuren keine, welche man füglich für Paris nehmen könnte.

Weit wahrscheinlicher scheint Goris Gedanke; welcher Auge und Teuthras darin erkennt, aber die verschiednen und widersprechenden Traditionen vermischt und Nauplios und Telephos, Schiff und Kasten in eins mengt und so eine Auslegung, die

1. *Origini Ital.* Th. 2. S. 34.

2. Num. 16.

3. *Mus. Veron.* S. 5, 2.

4. *Mus. Etrusc.* Taf. 138. 139.

sich vielleicht behaupten könnte, entstellt und vernichtet. Auge, Tochter des Aleus, Königs von Tegea, so erzählt Apollodoros [5], hatte von Herakles heimlich den Telephos geboren und legte ihn im Tempel der Pallas Alea, wovon sie Priesterin war, nieder. Aber eine durch diese Entweihung verursachte Pest machte, daſs die That entdeckt wurde, und Aleus befahl, daſs das Kind auf den Berg Parthenios geworfen würde, wo es nachher von einer Hindin gesäugt wurde, und seine Tochter übergab er dem Nauplios, Poseidons Sohne, um sie zu töden, oder sie in fernes Land zu bringen und als Sklavin zu verkaufen. Nauplios hatte Mitleid mit ihr und gab sie dem Teuthras, König von Teuthranien in Mysien, welcher nachher, von ihrer Schönheit ergriffen, sie zu seiner Gemalin machte, oder nach andern [6], da er alt und kinderlos war, sie zur Tochter annahm. Wenn die gegenwärtige Urne das Süjet allein vorstellte, oder die Wiederholungen mit ihr übereinstimmten, so würde man den sizenden, Phrygisch gekleideten Mann füglich Teuthras nennen; der mit dem Ruder in der Hand am entgegengesezten Ende der Seite würde Nauplios seyn; das widerstrebende, von zwei Sklaven, oder besser zu sagen, von einem Herold und einem Sklaven geführte Weib wäre des Herakles Witwe, dem Barbarenfürsten zur Sklavin bestimmt, und das von zwei andern Sklaven gebrachte Gefäſs könnte den Kampfpreis vorstellen, indem die Käufe in jener Zeit blos Tausch waren. Aber auf den beiden von Gori edirten Urnen sind die beiden, welche das Weib begleiten, nicht Sklaven, die sie schleppen, sondern zwei Jünglinge, der Eine noch ganz jung und dabei auf der zweiten Urne

5. *Biblioth.* II, 7, 4. III, 6, 1. womit im Wesentlichen einig sind *Diodor.* IV, 33. *Paus.* VIII, 48. und *Tzetzes zu Lykoph.* 206. Doch sagt Diodoros, sie sey von Nauplios an gewisse Karische Seeleute und von diesen an Teuthras verkauft worden.

6. *Hygin* Fab. 99. 100.

vollkommen nackt, wie auf der des Maffei gleichfalls. Er hat darum geglaubt, Telephos darauf zu sehen, indem er sich an die Erzählung von Hekatäos [7] und Euripides [8] hielt, welche sagen, Auge und Telephos seyen zusammen auf Befehl des Aleus in einen Kasten eingeschlossen, ins Meer geworfen und durch den Willen der Götter von den Wogen zum Gestade von Mysien getragen worden. Aber er bedenkt nicht, daſs nach der Erzählung dieſs unmittelbar nach der Geburt der Auge vorfiel und daſs die angebliche Figur des Telephos ein Junge von zehn oder zwölf Jahren ist; wie er sich denn auch nicht einmal erinnert hat, daſs nach dieser Tradition weder Nauplios noch das Schiff, das auf allen Wiederholungen ausgedrückt ist und in einigen den ganzen Grund des Werks einnimmt, nichts darauf zu thun hatten. Den Krater, der auf keiner der Wiederholungen fehlt und in der, wo der nackte Junge ist, von einem einzigen Manne getragen wird, nennt er *urnam ligneam* und den Träger Nauplios. Endlich ist auf dem Guarnaccischen Exemplar noch eine zweite Frau und eben so auf dem zweiten Gorischen, doch an einem andern Ort stehend und von Gori für die Amme des Telephos gehalten.

Alle diese Umstände, verbunden mit der Vornehmigkeit, womit der Sizende die schöne Unglückliche empfängt, bestimmen mich zu dem Glauben, daſs nicht Auge der Gegenstand sey, sondern Hypsipyle, Königin von Lemnos. Die Frauen dieser Insel hatten versäumt, Aphroditen zu opfern, wodurch erzürnt die Göttin bewirkte, daſs die Lemnier ihrer Weiber überdrüssig wurden und statt ihrer Thrakische Gefangene zu sich nahmen. Um sich deſswegen zu rächen verbanden sich die Verschmähten, alles männliche auf der Insel zu töden.. Nur Hypsipyle, von kindlicher Liebe bewegt, rettete den König Thoas, indem sie

7. Bei *Pausan.* VIII, 4.

8. Bei *Strabon* XIII. S. 915.

ihn sich insgeheim einschiffen liefs. Kurz darauf landeten die Argonauten in Lemnos, wurden wohl aufgenommen von diesen vereinsamten Weibern und Iason liefs Hypsipylen, der Königin des Weiberstaates, zwei Söhne. Als in der Folge entdeckt wurde, dafs sie bei der allgemeinen Niedermezlung ihres Vaters geschont hatte, mufste sie, um nicht als Opfer des Unwillens ihrer Genossinnen zu fallen, sich durch die Flucht entziehen, und kam auf der See in die Gewalt von gewissen Seeräubern, die sie nachher an Lykurgos, König und Priester von Nemea, als Sklavin verkauften. Dieser gab seinen Sohn Opheltes in ihre Aufsicht und als die zu der ersten Unternehmung gegen Theben vereinten Argiver dort vorbeikamen und sie von ihnen um Wasser zum Trinken angesprochen wurde, legte sie, um welches zu holen, das Kind, das sie in Armen trug, nieder und es wurde augenblicklich durch einen Schlangenbifs getödet. Indem darauf die sieben Helden, um den Schmerz und Zorn des Lykurgos zu stillen, prachtvolle Spiele zu Ehren des Kindes veranstaltet hatten, welchem als Vorspiel der bevorstehenden Niederlagen der neue Name Archemoros gegeben wurde, nahmen die Nemeïschen Spiele daher ihren Ursprung, welche unter den vier gymnischen Hauptkämpfen, die in Griechenland periodisch gefeiert wurden, eine Stelle einnahmen [9].

Die Verknüpfung der Fabel von Hypsipyle mit der der Argonauten hat ihr ein gröfseres Interesse gegeben, als sie an sich

9. Man sehe über diese ganze Fabel, die ich hier nicht für die Gelehrten, sondern für Künstler mit möglichster Kürze erzählt habe, *Bachel de Meziriac Sur les epitres d'Ovide* Th. 2. S. 19. 36. 67. 114. 123. Ich habe mich hauptsächlich an die Erzählung des *Statius Theb.* V, 29. ff. gehalten, die darin von der des *Apollodoros* III, 6, 4. verschieden ist, dafs dieser sagt, Thoas sey auch in der Insel versteckt gefunden und nach der Abreise der Argonauten von den Lemnierinnen getödet und die Tochter von denselben als Sklavin verkauft worden.

haben würde, und noch mehr die Einsezung der Nemeïschen Spiele, die sich von ihrem Misgeschick herschreibt. Aufser dafs bei allen Argonautenschriftstellern ihr Name berühmt ist und bei denen, welche den Krieg der Sieben erzählt haben, brachten sie auch alle drei Koryphäen der Tragödie aufs Theater [10], der Tod des Archemoros und die Verzweiflung der Hypsipyle wurden eine häufige Aufgabe der Sculptur [11], und in späten Jahrhunderten sehen wir ihren Namen in den circensischen Medaillons glänzen, die Contorniaten heifsen, wo jedoch ein Typus beigefügt ist, der glauben läfst, dafs die Geschichte der Hypsipyle mit der von Alkmenen vermischt worden [12]. Es wird daher nicht unglaublich scheinen, dafs von den Etruriern, welche so viele andre Griechische Novellen auf ihren Aschenkisten ausgeprägt haben, auch die von Hypsipylen vorgestellt worden sey, und insbesondre die Scene, wie sie von Seeräubern an Lykurgos verkauft wird; und diese Begebenheit scheint mir über die der Auge den Vortheil zu haben, dafs dem Lykurgos, von welchem Hypsipyle als blose Sklavin behandelt wurde, die Geringschäzung, womit auf allen Wiederholungen unsere Basreliefs der sizende Mann das herbeigeführte Weib behandelt, besser, als den Teuthras ansteht, der von der Schönheit Augens gefesselt war, und dafs die beiden Jungen, die, wie gesagt, in einigen Exemplaren dief s Weib stüzen, die Söhne Jasons und Hypsipylens seyn

10. *Heyne zu Apollod.* I, 9, 17. Not. S. 183.

11. *Visconti Mus. Pioclem.* Th. 1. S. 62. Th. 5. S. 7. 31. *Cavaceppi Raccolta di statue* Th. 1. Taf. 54.

12. In dem Cabinet des Königs von Dänemark ist ein, so viel ich finden kann, unedirter und einziger Contorniat von guter Erhaltung mit dem Kopf des Trajanus. Darauf ein Weib, neben dem der Name ΥΨΙΠΥΛΗ geschrieben, auf dem linken Arm ein Kind tragend und erschrocken nach der rechten Seite blickend, wo ein andres auf der Erde sizendes Kind zwei Schlangen würgt; so dafs, wenn man die Inschrift wegnimmt, alles übereinstimmt, uns Alkmenen mit Iphiklos und Herakles sehen zu lassen.

können und das zweite in andern Exemplaren vorkommende Weib eine getreue Sklavin, wovon man vermuthen kann, dafs sie auf der Flucht Gesellschaft haben und mit ihr zugleich von den Räubern überfallen sind *a*). Von den Söhnen der Hypsipyle erzählt Statius [13], dafs sie unter denen waren, welche in den von Adrastos gefeierten Spielen sich den Preis des Wagenlaufs streitig machten. Ueber ihre Ankunft auf dem festen Land sind die Traditionen verschieden; Eine, wiewohl in den Autoren nicht erhaltene konnte seyn, dafs sie zugleich mit der Mutter hingekommen seyen. Wenn in andern Exemplaren die Sklavin und die Söhne ausgelassen sind, so kann man diefs der Willkühr des Künstlers zuschreiben und es verändert das Wesentliche des Süjets nicht. Einen Einwurf könnte man vielleicht aufsuchen in der Kleidung des Sizenden, die eher auf Mysien oder Phrygien, als auf den Peloponnes zu verweisen scheint; aber wer die edirten Etrurischen Basreliefs unter einander vergleichen will, wird finden, dafs dieses Costüm, wiewohl mit mancherlei Modificationen, in den von Künstlern dieser Nation behandelten Gegenständen der heroïschen Fabel das herrschende ist.

13. *Theb.* VI, 340.

a) Doch hat auch diese Erklärung des Basreliefs ihre Schwierigkeiten. Die eine Gruppe nur, wo die gemeinte Hypsipyle geführt wird, hat ganz die erforderliche Anlage für das Süjet. Aber das sie gegen ein Schiff hingeführt wird, und dafs diefs nicht hinter ihr ist, wenn es nur so angegeben ist, wie hier, oder dafs es so ganz die Seite einnimmt, wie auf dem Vaticanischen Exemplar, als wenn es der einzige Ort der Scene sey, dafs ferner neben dem Schiff der Mann sizt, dem sie bestimmt seyn soll, und dafs ihr ein Gefäfs vorangetragen wird, das Beute oder Vorrath zu bedeuten scheint, so wie es nach dem Schiff hingebracht wird, stimmt nicht damit überein, und es scheint uns eher die Abreise eines der Griechischen Helden von Troja vorgestellt zu seyn, oder ein dem verwandter Gegen-

stand. Auf dem Vaticanischen Basrelief wird das Gefäfs eben in das Schiff gereicqt, das Weib, unmittelbar danach gezogen, ist sicher auch für das Schiff bestimmt, und der als Lykurgos angenommene Sizende sieht eben als einer der andern Schiffenden nach ihr hin. Das Schiff ist nur an den beiden Enden sichtbar, in der Mitte stehn die Figuren davor und die Composition ist sehr vorzüglich — In dem Vorzimmer der Maocusbibliothek in Venedig ist ein kleines Relief mit einem in einem Schiff stehenden Krieger, der ein Weib zu sich herein zieht, vielleicht Jason und Medea.

XL.

Echetlos.

Zwei Meinungen sind bekannt über den Inhalt dieser Sculptur, wovon die des Herrn Abbate Lanzi [1], der darin den Jason sieht, im Begriff mit einem Pflug die Gewappneten zu töden, welche aus den von ihm in Kolchis gesäten Zähnen des durch Kadmos getödeten Drachen erwuchsen, mir nichts wahrscheinliches zu haben scheint, und die andre, welche von Winckelmann herrührt und von H. Adv. Fea behauptet worden, auch grofsen Schwierigkeiten unterworfen ist [2]. Inzwischen scheint der Name Echetlos diesem Schwinger des Pflugs zuzukommen, sey er der Dämon, der in der Schlacht von Marathon den Athenern beistand und in der Pökile zu Athen in dem Gemälde dieser Schlacht von Panänos gemalt war [3], oder sey er ein von den Schrift-

1. Bei *Fea Storia delle arti di Winck.* Th. 3. S. 433. Th. 3. S. 433. *Mon. ined.* S. 105. (D. A. I, 76.).

2. *Winck. Stor. d. a.* Th. 1. S. 166.

3. *Pausanias* I, 15. 32. V, 11.

stellern verschwiegener Held, vielleicht aus Etrurien und sein Ruhm durch die Schranken des Landes begränzt. Es könnte Zweifel entstehen, ob man wirklich durch dieses so unverhältnismäſsig kleine Kriegszeug einen Pflug habe vorstellen wollen, wie in der That Buonarotti [4] es nicht dafür, sondern für eine den Etruriern eigene Waffe genommen hat. Auch könnte man zweifeln, ob der Marathonische Echetlos sich eines ganzen Pflugs, wie ihn niemand anders, als ein ungeheurer Gigant statt Waffe gebrauchen könnte, oder vielmehr der Pflugsterze (ἐχέτλη) bedient habe, um die Perser zu vertilgen. Und endlich war dieser Echetlos von Anblick und Anzug bäuerlich [5], was der unsrige nicht ist. Wie dieſs nun auch sey, so ist der Gegenstand einer der beliebtesten bei den Etrurischen Urnenmachern gewesen, indem man ihn in groſser Anzahl wiederholt findet, bald mit mehr, bald mit weniger Figuren dargestellt [6].

Was die Arbeit betrifft, so ist die gegenwärtige Urne die am besten ausgeführte unter den vier in Villa Albani aufbewahrten und steht keiner der Vaticanischen nach, ohne daſs ich darum eine Ausnahme mache von dem, was ich zu Platte XXXVIII. von dieser Gattung von Monumenten gesagt habe. Indem der Stich, den H. Adv. Fea im ersten Theil seiner schäzbaren Ausgabe von der Kunstgeschichte Taf. 17. davon mittheilt, schattirt

4. *Not. de Dempst.* p. 49.

5. Die Fabel scheint auch daher entstanden zu seyn, daſs sich die Landleute erhuben, um gegen die Perser mit ihren Ackergeräthschaften los zu gehen.

6. Auf einem alabasternen Aschengefäſs in der Vaticanbibliothek und einem andern von Winckelmann als bei Jenkins existirend citirten. Auf zweien von gefärbter Töpferarbeit im Museum Borgia, zweien im Kircherschen Museum, einem bei *Bellori Sepolcr.* N. 95., dreien bei *Maffei Mus. Veron.* Th. 3, 3. 7. und Vorr. S. 11, zweien bei *Dempst. Etruria regal.* Th. 1. Taf. 54, wiederholt von *Montfaucon Suppl.* Th. 5. Taf. 97, (57) 2 und *Gori Mus. Etrusc.* Taf. 157. *a*).

und ganz ausgeführt ist, giebt er eine vollständigere Idee von ihrer Manier, als die einfache Linienzeichnung geben kann. Doch ist ein Irrthum in diesem übrigens höchst sorgfältigen Stich eingelaufen, daſs nehmlich die Brust der beiden Furien, die mit Ausnahme der Kreuzgürtung nackt ist, mit Drapperie bedeckt ist.

Die beiden Seiten unsrer Urne sind geziert mit einem zweiöhrigen, langhalsigen Gefäſs, wie die Seiten der Vaticanischen, die denselben Gegenstand hat, ebenfalls.

Die vierte Etrurische Urne der Villa Albani stellt einen kämpfenden Kentauren vor. Auf dem Deckel von allen vieren ist, wie auf diesen Aschengefäſsen gewöhnlich ist, eine liegende Figur, von noch unrichtigerer und plumperer Sculptur, als die Basreliefs.

a) „In der zahlreichen Sammlung Etrurischer Monumente bei der Florentinischen Galerie befinden sich überdem nicht weniger, als 18 Graburnen, von gebrannter Erde und (das Relief) bemalt, alle mit dieser Darstellung geziert." Der Herausgeber zu *Winckelmanns Werken* Th. 3. S. 381. — Auch in dem Institut zu Bologna findet man sie mehrmals. Alle daselbst befindlichen Etrurischen Graburnen enthalten entweder sie, oder den Kampf von Eteokles und Polynikes.

XLI.

Angebliche Leukothea.

Dreien ohne Widerspruch Etrurischen Monumenten fügen wir das gegenwärtige bei, das von Winckelmann [1] und andern, die ihm beitraten, unter die Werke derselben Nation gesezt und der Beurtheilung ihrer Kunst zu Grund gelegt, von den neuesten Archäologen [2] nach neuen Erwägungen den Griechen wieder zugeeignet und mit gutem Grund für die älteste Griechische Sculptur in Marmor, die auf uns gekommen [3], betrachtet worden ist, so wie es Winckelmann schon für das älteste Basrelief in Rom

1. *Mon. ined. tr. prel.* S. 30. (Vorläuf. Abh. S. 17.) *Stor. d. arti* Th. 1. S. 182. 191. 198. S. 434. *Lanzi Sagg. di ling. Etr.* Th. 2. S. 135. *Notiz. prelim. circa la scultura degli antichi* S. 17.

2. *Fea Stor. d. a. di Winck.* Th. 3.

3. *Hirt Bilderbuch* S. 90.

erklärt hatte. Die Platte ist Parischer Marmor, wovon es nicht glaublich ist, dafs man ihn in jener Epoche nach Etrurien habe kommen lassen, noch ist irgend ein Grund vorhanden, die Arbeit für Toscanisch zu halten, aufser dem eingewurzelten Vorurtheil, dafs die Künstler von Italien den Griechischen an Alter vorgingen. Dafs dieses Monument an Alterthum alle Basreliefs, die wir in Rom haben, übertreffe, überzeugt sich leicht ein jeder, der es mit Aufmerksamkeit betrachtet, und nichts als die Augen können diese Ueberzeugung mittheilen, indem keine Sprache Ausdrücke hat, um die Besonderheiten der Arbeit zu bestimmen, welche die Quelle davon sind. Drum habe ich so viel als möglich darauf gedrungen, dafs unser Kupferstich dem Original entspräche, damit er für sich allein redete, ob ich gleich wohl weifs, dafs in Sachen, wo ein wenig mehr oder minder viel ausmacht, keine Zeichnung den Beobachter befriedigen kann. Wenn Winckelmann sagt [4]: „Die Zeichnung dieses Marmors kann „man vergleichen mit der der Aegyptischen Arbeiten, sowohl in „Hinsicht des Ganzen der Figuren, als auch in Ansehung eini„ger Theile. Nicht allein entfernen sich die Umrisse wenig von „der geraden Linie, sondern auch die Falten der Kleider ziehn „sich fast senkrecht und sind durch Einschnitte bezeichnet, die „zwei und zwei parallel laufen. Durch die Umrisse der Augen, „die platt und aufwärts gezogen sind, durch den eben so gezo„genen Mund und das häfsliche Kinn sind sie ebenfalls den Ae„gyptischen Figuren und auch denen der ältesten Griechischen „Münzen ähnlich. Das Haar aber ist auf der Stirne und den „Schläfen in kleine parallele Kräusel geringelt:“ so bemüht er sich vergebens, eine Idee von dieser Sculptur zu geben, oder eine Norm festzusezen, wonach man die zu derselben Epoche gehörenden Werke erkennen und beurtheilen könnte, und indem

4. *Mon. ined. tr. prel.* S. 31. (17).

er die Anfangswerke der Griechen oder Etrurier mit dem vergleicht, was wir Aegyptischen Stil nennen, thut er nichts anders, als das Unbestimmbare mit dem Bestimmten, die Natur mit der Manier vergleichen. Es sind nicht die geradlinigen Umrisse, noch die platten Augen und der schräge Mund, noch die senkrechten und parallelen Falten, alles nicht einmal allgemeine Umstände auf gegenwärtigem Monument, welche machen, daſs wir es in das erste Alter der Griechischen Kunst sezen, sondern ein gewisses hartes, plumpes und unbequemes, das den Künstler eines geringen Wissens zeiht, während der Fleiſs und die Sauberkeit, womit die Arbeit ausgeführt ist, beweisen, daſs er einer der geschicktesten seines Jahrhunderts und bemüht war, etwas gutes zu machen. Die ursprünglichen Künstler sahen auf nichts anders, als die Gegenstände, wie sie sich ihren Augen darboten, so gut sie vermochten, nachzuahmen und gingen bald auf diese, bald auf eine andre Weise zu Werk, und es ist unmöglich, diese verschiednen Weisen unter einer Formel zusammenzufassen. Sodann pflegt auf diese erste Epoche der Naturalisten in der Kunst eine zweite von Manieristen nachzufolgen, welche zu einem gewissen Grad in der Nachahmung des Wirklichen vorgerückt sind und sich von der Natur Ideale abstrahiren und bilden zur Norm ihrer Producte; woher es kommt, daſs, da alle nach gewissen Regeln arbeiten, ihr Stil in einer Erklärung aufgefaſst werden kann. Zu dieser Periode gehört, seys direct oder undirect, der gröſste Theil der Griechischen Werke, die der groſse Haufen Etrurisch nennt, und es gehören dazu auch fast alle Aegyptischen Werke, welche wir in Europa kennen, indem die aus der ersten Periode der Aegyptischen Kunst unter uns wenige und wenig gekannt sind. Ein Umstand auf unserm Marmor, der die Aufmerksamkeit vieler auf sich gezogen hat und wovon der Grund schwer anzugeben ist, ist die Steigerung der Gröſse in den drei stehenden Figuren; ich weiſs nicht, soll sie Entfernung des Alters, oder des Orts anzeigen, oder ist sie nur eine Auskunft des Künstlers, um Raum zu finden, die unangenehmen Gesichter von allen dreien zu bilden; denn schwerlich trifft man eine andre antike Sculptur, wo die Physiogno-

mieen so grob und misgestalt sind, als auf der vorliegenden. Von der ersten der drei stehenden weiblichen Gestalten ist das Gesicht modern, eben so ihre Hände und die des Kindes und die Nase der angeblichen Leukothea.

Was die Bedeutung der Figuren betrifft, so sehe ich zwar nichts anders darin, als eine sizende Frau mit einem auf den Schoos gestellten Kind, ihre Mägde, aufmerksam auf ihre Winke vor ihr stehend; habe aber doch nicht gewagt, den Namen zu verschweigen, unter dem der Marmor berühmt geworden ist [5] und an dessen Stelle ich keinen andern zu sezen weiſs, der mehr Grund hätte. Die Binde, welche der Sizenden das Haupt umgiebt und von Winckelmann [6] für das κρήδεμνον der Homerischen Sprache gehalten, als solches aber charakteristisch für Leukothea betrachtet wurde, war der Grund für ihn, die Amme des Bakchos in ihr zu erkennen. Aber schon der Erklärer des Pioclementinischen Museums [7] hat mit Recht erinnert, daſs das Kredemnon gar nicht auschlieſsend der Leukothea eigenthümlich ist, und hätte ihn nicht die Autorität Winckelmanns abgezogen, so hätte er noch weiter bemerken können, daſs κρήδεμνον nicht eine bestimmte Art von Binde bedeutet, noch überhaupt eine Binde oder Schleife, sondern eine Art von Schleier oder Nez, wie jedem einleuchtend seyn muſs, der den Homer mit Aufmerk-

5. Edirt von *Winckelmann Mon. ined.* Fig. 56.

6. A. a. O. S. 68. 70. Mit mehr Grund, wie es scheint, nennt er in der *Stor. d. a.* Th. 1. S. 183. die Binde dieser Figur σφενδόνη, ein Ausdruck von Weiberpuz, den Aristophanes gebraucht und Eustathios erklärt *zu Dion. Perieg.* 7. und der in der That einer Schleuder gleicht. S. *Fea Stor. d. arti di Winck.* Th. 1. S. 217. Not. B. Indem er aber fortfährt, die Figur Leukothea zu nennen, muſs er Sphendone und Kredemnon für dieselbe Sache gehalten haben.

samkeit gelesen und die verschiednen Stellen unter einander verglichen hat, wo die jenem eigenthümlichen Ausdrücke vorkommen [8].

7. Th. 1. S. 60.

8. Wenn Here *Ilias* XIV, 184. sich in höchsten Puz wirft, so bedeckt sie sich zulezt das Haupt mit einem Kredemnon, weifs wie die Sonne; und wenn *Ilias* XXII, 468. Andromache beschrieben ist mit einem Band, das ihr die Stirne umfängt, und feiner Haube und einem Nez, das ihr im Nacken die Haarflechten zusammenhielt, und mit einem Kredemnon, das ihr Aphrodite den Tag ihrer Hochzeit geschenkt, noch oben darüber, so scheint diefs nichts anders seyn zu können, als ein Schleier:

> Weithin flog vom Haupte der köstlich prangende Haarschmuck,
> Vorn das Band und die Haub' und die schöngeflochtene Binde,
> Auch der Schleier, geschenkt von der goldenen Aphrodite,
> Jenes Tags da sie führte der helmumflatterte Hektor.
>
> Nach Vossens Uebers.

Aber deutlicher sind die Stellen der Odyssee. Indem Penelope *Od.* I, 334. mit Phemios reden will, der sich in dem Saal befindet wo die Freier schmausen, bleibt sie an der Thüre stehen und bedeckt sich verschämt das Gesicht mit dem Kredemnon,

> Und sie stand an der Pfoste des schöngewölbeten Saales,
> Hingesenkt vor die Wangen des Haupts hellschimmernde Schleier:

und Nausikaa und ihre Mägde VI, 100. werfen, um sich zum Ballspiel zu rüsten die störenden Kredemnen weg,

> Tanzeten mit dem Balle nach abgelegeten Schleiern.

Aus dieser lezten Stelle und aus IV, 623., wo die Weiber der Köche καλλικρήδεμνοι heifsen *a)* erhellt, dafs das Kredemnon nicht ein Gegenstand der Auszeichnung war, sondern von jeder Classe von Frauen getragen wurde. In einem andern analogen Sinn wird Kredemnon gebraucht von dem Stückchen Tuch oder Leder, welches auf und um die Mündungen der Gefäfse gelegt wurde, worin man Wein oder sonst was aufbewahrte, *Od.* III, 391 woher κρήδεμνον ἀπολύειν eben so viel ist als οἴγειν, κενοῦν; und vielleicht kommt es daher, dafs man von der Zerstörung einer Stadt sagt κρήδεμνα λύειν *Ilias* XVI, 100. *Od.* XIII, 388. Die Herculanischen Akademiker *Pitture* Th. 4. S. 31. hatten κρήδεμνον für den Phrygischen Hut genommen, was Winckelmann rügt *Mon. ined.* S. 69; *Hyginus Fab.* 125. S. 189. übersezt es *balteus; Ausonius* bei Munkerus in den Noten zu Hygin a. a. O. *calantica* und daselbst die Scholiasten des Homer κεφαλόδεσμος und κάλυπτρα. *Lykophron* gebraucht V. 758, wo er von Odysseus und Leukothea spricht in seiner eigensinnigen Sprache ἄμπυξ, einen Ausdruck, der ausdrücklich in der oben angeführten Stelle der Ilias von κρήδεμνον unterschieden ist.

Unter diesen ist κρήδεμνον [9] und es wird von späteren Schriftstellern nur zur Nachahmung des göttlichen Dichters oder in Bezug auf Dinge, die er gesagt hat, gebraucht; auch ist zu befürchten, daſs manche von ihnen, die es so gebraucht haben, keine klare Vorstellung damit verbanden [9*]. Das Wort ging vielleicht zugleich mit dem Gebrauch des Kredemnons unter den Personen von Rang in Vergessenheit, als der Gebrauch eingeführt wurde, den man im Allgemeinen auf den Monumenten bemerkt, den Kopf blos, oder mit einem dünnen Band oder glänzenden Krone (στεφάνη) umgeben zu tragen, und wenn man sich bedecken wollte, sich dazu des Peplos zu bedienen, welcher die ganze Person einhüllte [10]. Ein Kredemnon, das heiſst einen Schleier, oder Tuch, nur den Kopf zu bedecken bestimmt, trägt die alte Juno im Palast Giustiniani [11], und eins noch mehr im Geschmack der Homerischen Zeiten finde ich auf einem Basrelief von tiefer Gelehrsamkeit im Capitolinischen Museum [12]. Auch hat es eine Figur, die man für Hebe halten kann, auf zwei Griechischen Basreliefs wiederholt, wovon das eine im Pio-

9. Ich weiſs nicht, warum man das Wort lieber von δέειν ableiten will, dessen Derivate den Buchstaben σ beibehalten, als von δέμειν, woher δέμνιον, *stratum*, wie unsre Bäuerinnen noch izt ihr Kredemnon *pannistrato* nennen. Κρήδεμνον, *quod capiti insternitur.*

9 *. Unter diesen sind *Koluth. Raub der Helena* V. 2, angeführt von Visconti a. a. O. und *Philostr. Icon.* II, 8., welche beide in Hinsicht auf Leukothea die Nymphen damit schmücken.

10. Nur in ihrem Haus und wenn sie nicht angezogen waren gebrauchten die Frauen von Rang noch in den späteren Jahrhunderten gewisse Hauben, *calanticae*, κεκρυφάλοι, die wir nicht so sehr auf den Marmorn, als in den Gemälden suchen müssen.

11. *Galleria Giustiniani* Th. 1. Taf. 17. *Hirt Bilderbuch* Taf. 8, 10.

12. *Mus. Capit.* Th. 4. Taf. 38.

clementinischen Museum ist [13], das andre im Museum Borgia [14], und auf diesem lezten meine ich den Auftritt zu sehen, worin Penelope in der oben angeführten Stelle Homers vorkommt. Auf andern Marmorn sind es meist nur Ammen oder alte Weiber, welche ein Tuch auf dem Kopf haben [15], weil, wie ich glaube, der alte Gebrauch sich beim Volk erhalten hatte, hauptsächlich unter den Landleuten, wo er sich auch jezt noch findet. Jedermann ist bekannt, wie wenig die Künstler in Behandlung Homerischer Gegenstände auf das Homerische Costüm Rücksicht genommen haben, weſswegen es nicht zu verwundern ist, wenn man das Kredemnon, das in der Ilischen Zeit von allen Göttinnen und Heroïnen getragen wurde, auf den Marmorn, welche dieselben Göttinnen und Heroïnen vorstellen, nicht antrifft; ja ich vermuthe, daſs wenn in den späteren Jahrhunderten, als man angefangen hatte, im Homer Mysterien aufzuspüren und besonders auch in dem Kredemnon der Leukothea, ein Bildhauer sie durch dasselbe hätte charakterisiren wollen, er dem Zufall überlassen gewesen wäre, wie er es bilden sollte. Es wundert mich, von niemanden bemerkt zu finden, daſs wir es dieser Raserei für das Mystische verdanken, daſs der Haube dieser Göttin so förmliche Erwähnung gethan wird, während es von der aller andern still ist. Die Mysterien von Samothrake hielt man über alles zuträglich für Schiffende und Schiffbrüchige; daher wurde der unter die Brust gebundne Kopfschleier, vermittelst

13. Erklärt von *Visconti Mus. Piocl.* Th. 5. Taf. 26.

14. Edirt in den *Notiz. d'antich. di Roma* 1787. Juny Taf. 2.

15. Beispiele geben unter andern *Mus. Piocl.* Th. 4. Taf. 20. Th. 5. Taf. 8. *Mus. Piocl.* Th. 4. Taf. 37. Th. 5. Taf. 22. *Mon. ined.* Fig. 86. 89. 184. Selten ists, dieses Tuch auf den Kopf junger Weiber zu sehen, und vielleicht ist es nur auf Bakchanalen anzutreffen, wo ländliche Personen und Costüme zugelassen sind.

dessen sich der schiffbrüchige Odysseus gerettet haben sollte, mit der Binde verglichen, womit die Eingeweihten den Kabiren den Leib zu umgeben pflegten, und so erhielt das Kredemnon der Leukothea Interesse und Namen und verdiente, von Clemens [16] zusammen mit der Stola des Bakchos erwähnt zu werden; nicht weil sie einen von den andern Göttinnen verschiednen Schmuck auf dem Kopf trug, oder weil Homer glaubte, das Kredemnon gehöre ihr mehr an, als den andern Göttinnen. Bürge für das, was ich sage, ist der Scholiast des Apollonios Rhodios [17], vielleicht der gelehrteste unter den Griechischen Grammatikern. Indem ich nun fest überzeugt bin, daſs Leukothea weder, noch ihr Kredemnon mit den Kabirischen Mysterien etwas zu thun hat, halte ich von einer andern Seite die Erzählung Homers von ihr und Odysseus [18] nicht für eine müſsige Erdichtung, sondern ge-

16. *Protrept.* IV. S. 56. Uebrigens ist die Stelle von denen, welche, weil sie zu viel sagen, nichts sagen. Im Anfang derselben glaubt man, der Verfasser wolle die gewöhnlichen und charakteristischen Attribute der verschiednen Götterbilder angeben. „*Wenn nun einer umher-„geht und die Gemälde und Bildsäulen be-„trachtet, so wird er sogleich eure Götter „erkennen aus den schimpflichen Gestalten.*" Aber indem er nun zum Einzelnen übergeht, verliert er sich in Nebensachen und Zufälligkeiten: „*Den Dionysos an dem Ge-„wand, den Hephästos an der Kunst, die „Deo an ihrem Unglück; an dem Kredem-„non die Ino, am Dreizack den Poseidon, „an dem Schwan den Zeus. Den Herakles „zeigt der Scheiterhaufen an, und wenn ei-„ner ein nacktes Weib gemalt sieht, denkt „er sich die goldne Aphrodite.*" Auf die Art also, wie man an dem Schwan den Zeus erkennt, auf einem Gemälde, wo er mit Leda scherzt, oder Herakles, wenn er vom Oeta zum Olymp aufsteigt, so Ino an dem Kredemnon, wenn sie es dem Odysseus reicht.

17. Zu *Argon* I, 915.: „*Er meint „die in Samothrake gehaltnen Weihungen. „Wenn in diese einer aufgenommen ist, so „wird er in den Meerstürmen gerettet. Auch „Odysseus soll als Geweihter von Samothrake „das Kredemnon statt Binde gebraucht ha-„ben; denn die Eingeweihten befestigen pur-„purne Binden um den Leib.*"

18. *Odyss.* V, 333—462.

Aber Leukothea sah ihn, des Kadmos blühende Tochter,
Ino, vordem ein sterbliches Weib mit melodischer Stimme,
Jezt in des Meers Salzfluten der göttlichen Ehre genieſsend,

gründet in einer nahe liegenden Allegorie, die vielleicht schon von andern, die ich izt nicht zur Hand habe, entziffert worden ist. Leukothea, welche die Glossarien von Cyrillus und Isidorus [19] sehr schicklich Albunea übersezen, ist, wenn ich recht einsehe, die Personification der Ebbe und Fluth und der Schleier ihres Kopfs ist der Schaum der Wogen; und wenn sie zu Odysseus sagt, er solle alle Kleidung austhun und die Brust mit ihrem Kredemnon umgeben, so heiſst das in Prosa, er solle sich nackt in die Wellen der Fluth stürzen.

Diese sah mit Erbarmen den irrenden Dulder Odysseus;
Und wie ein Wasserhuhn flog schnell sie empor aus dem Strudel,
Sezte sich dann auf des Flosses Gebälk und redete also: —
Zeug dir aus die Gewand', und laſs' in dem Sturm den Floſs nur
Treiben; du selbst erstrebe mit schwimmenden Händen dir Ausgang
An der Fäakier Land, alwo dir Rettung bestimmt ist.
Da, umgürte dich schnell mit diesem unsterblichen Schleier
Unter der Brust, und verachte die drohenden Schrecken des Todes.
Aber sobald mit den Händen das feste Land du berührest;
Wirf alsdann den gelösten zurück in die dunkele Meerflut,
Fern hinweg vom Gestade, mit abgewendetem Antliz.

Also sprach die Göttin, und gab ihm den heiligen Schleier,
Tauchte dann wieder hinab in des Meers aufwallende Woge,
Aehnlich dem Wasserhuhn; und die dunkele Woge verbarg sie. —
Und umgürtete schnell sich unter der Brust mit dem Schleier.

Vorwärts sprang er hinab in die Flut, und die Hände verbreitend,
Schwamm er in Eile dahin. —

Jezo löst' er sich ab den heiligen Schleier der Göttin
Diesen warf er zurück in die salzige Welle des Stromes;
Weg dann trug ihn die Welle den Strom hinunter und Ino
Nahm ihn sofort mit den Händen.

19. Bei Munker *zu Hyg. Fab.* S. 15. *Lykophron* nennt sie V. 107. βύνη θεὰ, welches die Grammatiker ableiten von δύω, κολυμβῶ, andre von βύω, κρύπτω und Tzetzes bemerkt bei dieser Gelegenheit: „*man* „*hat die Ino von dem Meerschaum Leuko*„*thea genannt*" *Apollod.* III, 4, 3. sagt, die Namen Leukothea und Palämon seyen von den Schiffern erfunden worden, und *Dion Chrysostomos Serm.* 64. p. 594. ed. Morell. schreibt, indem er von der Glücksgöttin spricht: „*Ihr gaben auch die Land*„*leute den Namen Demeter, die Hirten* „*Pan, die Schifffahrer Leukothea und die Steuerer Dioskuren.*" Als Seegöttin geden-

Ursprünglich hatte die weifse Göttin mit ihrem Sohn Palämon, dessen Namen manche von den Alten vielleicht nicht übel von dem Wort ableiteten, das im Griechischen Hafen bedeutet [20], einem Localcultus an den Küsten des Saronischen Meerbusens, auf dem Isthmos, in Megaris und Böotien *h*). Später wurden sie, wie Dionysos und Aristäos, auf die Kadmëische Fabel gepropft, und die Gemalin des Athamas, welche von den Furien begangener Verbrechen, oder von der Rache des entsezten Gatten verfolgt, sich von dem Molurischen Felsen in den Meerbusen gestürzt hatte, wurde mit Leukothea identificirt, und Ino wurde berühmt als Amme des Bakchos, ich glaube wegen des alten Gebrauchs, den Wein durch Meerwasser aufzubewahren [21]. Diese Verbindung trug von neuem bei, ihre Verehrung durch ganz Griechenland zu verbreiten und zu erweitern [22], und die zu-

ken ihrer nach Homer die Dichter von *Pindar* an *Ol.* II, 51. *Pyth.* XI, 1. bis auf *Nonnos* IX, 50. XXI, 170.

20. *Servius zu Aen.* V, 241. Andre von πάλη oder πάλλεσθαι, vielleicht von dem Hin und herarbeiten im Schwimmen und Ringen gegen die Wellen. Sonderbar ist es, dafs sich auch unter den Namen des Herakles παλαίμων befindet: (*Lykophr.* 622. und Schol. *Hesych.* unter παλαίμων, *Etym. M.* unter κὴρ) während der andre Name unsres Palämon, Μελίκερτης, mit dem Namen des Tyrischen Gottes, den die Griechen Herakles übersezt haben und der im Phönizischen πολιοῦχος bedeutet, übereinkommt. Von *Apollodoros* II, 7, 8. wird ein Palämon unter den Söhnen des Herakles gezählt.

21. *Eustath. zu Ilias* VI. Seite 629, 62. der Röm. Ausg. (Der Ausdruck des Eustath. ist περισώζειν οἶνον).

22. S. *Pausanias* I, 42. 44. II, 1. 2. III, 19. 23. 24. 26. IV, 34. IX, 5. *Plutarch. quaest. Rom.* p. 83. ed. Reisk. Auch in Kreta wurde Leukothea geehrt, wenn wir *Hesychios* glauben unter ιναχια, und *Strabon* XI. S. 762. spricht von einem Tempel der Leukothea in Kolchis und, was sonderbar ist, von Phrixos gegründet, der von Ino zum Tod verfolgt worden seyn soll. In Rhodos verehrte man eine Leukothea, die nicht Ino seyn sollte, sondern Halia, die Schwester der Telchinen und Geliebte des Poseidon, die von ihren eignen Söhnen Gewalt erlitten und sich ins Meer gestürzt hatte. *Diodor*

fällige Aehnlichkeit gewisser Ceremonien desselben mit denen für die Etruscische Göttin Matuta eingeführten, besonders das feierliche Verbot, dafs sich keine Sklaven oder Sklavinnen dem Heiligthum näherten [23], gaben Gelegenheit, dafs Matuta und Ino für Eine ausgegeben, und Portunus, der in seinem Ursprung nicht mit Matuta verknüpft gewesen zu seyn scheint, mit Palämon identificirt, zu ihrem Sohn adoptirt wurde.

Das Bildnis des Palämon, mit anderm Namen Melikertes genannt [24], wie sein Leichnam, über den Rücken eines Delphins

V, 55. Wenn *Aristoteles Oecon.* II. p. 505. ed. Duval. von einem Tempel der Leukothea in Tyrrhenien erzählt, den der Tyrann Dionysios listig beraubt habe, so scheint Matuta zu verstehen zu seyn.

23. *Plutarch* a. a. O. *Kamill.* Cap. 5. Häufig sind die Stellen Lateinischer Schriftsteller, welche Matuta für Ino Leukothea, und Portunus für Palämon ausgeben. Wenn wir jedoch dem *h. Augustinus* glauben *De civ.* IV, 8. *praefecerunt maturescentibus frumentis Matutam*, so war die Bedeutung beider Göttinnen gänzlich verschieden, obgleich in der Fabel von Ino, als einer Sterblichen, Beziehung mit der Saat liegt.

24. Vorzüglich gefeiert wegen der Isthmischen Spiele, die bei Gelegenheit seines Todes und seiner Wiederauffindung, wie man sagte, von Sisyphos angeordnet waren, obgleich die, welche den Ursprung des Alten mit mehr Fleifs erforscht hatten, behaupteten, dafs diese Spiele nur von Theseus herrührten, der sie zu Ehren seines Vaters Poseidon gestiftet hatte, indem das, was von altersher auf dem Isthmos im Gebrauch war zur Erinnerung an Palämon, in nächtlichen mystischen Ceremonien, nicht in öffentlichen Feierlichkeiten und Kämpfen bestand. *Plutarch Theseus* Cap. 25. Zu Krommyon auf dem Isthmos von Korinth am Saronischen Meerbusen unter einer Pinie, die man noch zu den Zeiten des Pausanias für dieselbe hielt, an welche Sinis Pityokamptes die Wanderer aufzuhängen pflegte, stand der Altar des Palämon, an dem Ort, wo, wie man erzählte, sein Leib von einem Delphin hingebracht worden war. Eine andre Tradition sagte, er sey in einer Höhle unter dem Poseidonion des Isthmos niedergelegt, und wer in diesem Adytum falsch geschworen hatte, war sicher, der Rache des Gottes nicht zu entfliehn. Sodann war im Poseidonion im Haupttempel, neben dem Wagen von

gelegt, unter der Pinie von Krommyon anlandet, ist häufig auf den Kolonialmünzen von Korinth [25], und ich habe ihn auch auf Gemmen so gesehen. Auf zwei unter Marcus Antoninus und Septimius Severus geprägten Münzen von Korinth, erblickt man Ino, welche mit beiden Händen ihren Sohn empor haltend, sich von einem Felsen ins Meer stürzt, wo ein Delphin bereit steht, das Kind auf den Rücken zu nehmen [26]; auf einer andern unter Domitian ist Ino, welche vor Poseidon steht und ihm den Melikertes reicht [27]. Die andern Monumente, die man auf Ino,

Poseidon und Amphitrite und auf derselben Basis eine Statue von Gold und Elfenbein, die den Palämon vorstellte, als Kind stehend auf einem Delphin, und unter den andern Statuen des Tempels zeigte man auch die der Ino. Noch hatte er in demselben Bezirk eine abgesonderte Celle, das Palämonion genannt, wo die Statuen von Poseidon, Leukothea und Palämon waren. *Paus.* II, 1. 2. *Aristides Isthm.* p. 27. t. 1. opp. ed. Oxon. *Philost. Icon.* II, 16. Inschrift bei *Muratori* 137, 1. und *Maffei Mus. Veron.* S. 39. Die bei den Isthmischen Spielen üblichen Pinienkronen stammen nach einigen von der Pinie des Palämon ab. *Plutarch Problem. conviv.* V, 3. Bei *Lykophron* 229 heifst Palämon βρεφοκτονος, und *Tzetzes* bemerkt bei dieser Gelegenheit, dafs in Tenedos der Brauch war, ihm Kinder zu opfern. Auch der Dienst der Ino hatte geheime Gebräuche (*Liban. orat.* 9. S. 225.) und bei Thalamä in Lakonien hatte sie ein Orakel, welches durch Träume den im Tempel Schlafenden Antworten gab. *Pausan.* III, 26.

25. *Vaillant Numism. imp.* col. Th. 1. S. 163. 184. 209.; auf einigen daselbst S. 170. 183 steht das Kind auf dem Delphin, auf andern S. 183. 209 reitet es. *Stat. Theb.* I, 121. *Curvo delphino vagantem Palaemona.*

26. Die erste befindet sich im Cabinet des Königs von Dänemark, die zweite bei *Eckhel Catal.* Th. 1. S. 116. und *Vaillant* a. a. O. Th. 2. S. 9. Eine sehr ähnliche Vorstellung auf einem Gemälde beschreibt *Kallistratos Ekphr.* N. 15.

27. *Vaillant* a. a. O. Th. 1. S. 139. *Aristides* a. a. O. „*Den Palämon loben sie* „*auch als schön und nennen seinen Namen* „*und schwören bei ihm und nehmen an der* „*sich auf ihn beziehenden Weihung und Orgienfeier Antheil; einen solchen Reiz hat* „*der Knabe. Man sieht ihn auch auf Ge-* „*mälden, bald von einem Delphin getragen,* „*bald auf dem Rücken des Meeres selbst, bald* „*auch in den Händen der Mutter die sprossende Jugend und Blüthe des Sohns. —* „*Und Meer ist auf dem Gemälde und Hei-*

die Amme des Bakchos zu beziehen pflegt [28], sind minder gewifs, indem die Absicht des Künstlers eben so gut seyn konnte, Nysa vorzustellen, seine älteste und als solche vorzugsweise vor Ino in dem Prachtzug des Ptolemäos Philadelphos geehrte Amme [29]. Die schöne Statue, sonst in Villa Albani, izt im Museum Napoleon [30], kann die eine oder die andre vorstellen; doch möchte ich sie lieber mit Winckelmann, der sie in den *Monumenti inediti* bekannt machte [31], Ino nennen, weil ihr Anstand mehr der eines sterblichen Weibes, als einer Oreade ist. Dem von ebendemselben [32] zugleich mit der Statue edirten Kopf des Bakchos scheint der ihm gemeinhin gegebene Name Ariadne besser, als Ino, zu passen.

Von dem gegenwärtigen Basrelief, wo unter allen Figuren keine ist, die irgend etwas charakteristisches hätte, scheint mir je-

„*tre, schön auch diefs, und der Knabe lä-„chelt den Poseidon an, der ihn in seinem „Gewand aufnimmt.*“ Ein Gemälde, wo ein Delphin auf den Wogen den schlafenden Melikertes trägt und auf Poseidons Befehl sich eine Höhle an der Küste des Isthmos öffnet, um ihn aufzunehmen, finden wir beschrieben von *Philostr. Icon.* II, 16: „*Poseidon nimmt den Melikertes als seinen Gastfreund und lächelt, um „ihn auf dem Land zu haben, dem landen-„den entgegen und heifst den Isthmos seine „Brust aufthun und dem Melikertes zum „Hause werden.*“

28. S. oben zu Taf. 3. Not. 2. Eins von den Basreliefs am Altar des Amykläos stellte den Zeus vor im Gespräch mit Hermes, neben stand Bakchos, Semele und nach ihr Ino. *Pausan.* III, 19.

29. S. *Athen.* V, 7.

30. *Mon. du musée Napoléon publ. par Piranesi* Th. 1. Taf. 74.

31. Fig. 54. Auch bei *Cavaceppi Raccolta di statue* Th. 1. Taf. 2.

32. Fig. 55. *Mon. du mus. Nap.* Th. 2. Taf. 9.

de Erklärung willkührlich, und wenn uns der Bildhauer etwas anders hat darstellen wollen, als eine Familiengruppe, wie wir viele auf Grabmonumenten haben, so hätte er, um verstanden zu werden, die Namen beischreiben müssen. Fein ist die Vermuthung meines Freundes Hirt [33] und aus tiefem Studium der ältesten Kunst entsprungen, daſs darauf Aphrodite mit Eros auf dem Schoos, von den Chariten umstanden, vorgestellt sey; aber ich finde kein Argument, um sie zu unterstüzen. An die Stelle des Götterbilds, dessen Bedeutung der Ort und die gewohnte Verehrung bestimmten, des rohen Steins, des Conus oder der Pyramide, und der rauh angelegten menschlichen Gestalt konnte wohl die einfache Figur eines Weibes treten, um Aphrodite zu bezeichnen; aber das Basrelief von gruppirten Figuren, von einer weit späteren Erfindung, als die isolirte Statue, und zu unterrichten oder zu ergözen bestimmt, hatte ein verschiednes Gesez und die nothwendige Tendenz, sich durch sich selbst verständlich zu machen. Darum muſste man in der Kindheit der Kunst, als man noch nicht wuſste, die verschiednen Gottheiten durch den individuellen Charakter zu unterscheiden, zu Attributen, Kleidung und Bewegungen, die sie charakterisirten, seine Zuflucht nehmen, und wo wir in Basreliefs Figuren antreffen, die ohne dieses Charakteristische sind, müssen wir voraus sezen, daſs ihnen nichts dergleichen zukam, und wenn uns nicht Handlung oder Gruppirung einen andern Sinn eröffnet, werden wir sie als Abbildung von blosen Sterblichen, an ihrem Andenken geweihten Orten aufgestellt, betrachten. Es würde auch kein Wunder seyn, wenn eben so, wie die älteste Sculptur in Marmor, welche Pausanias in Griechenland sah [34], zu einem Grab gehörte, so auch das älteste auf uns gekommene Basrelief von einer Gruft wäre c).

33. *Bilderbuch* S. 60.

34. B. 1. Cap. 43.

Um denjenigen, welchen die alten Fabeln weniger geläufig sind, das Verständnis dessen, was oben verhandelt worden, zu erleichtern, will ich hier die Fabel der Ino, wovon wir abgesondert von Bakchos vielleicht nicht wieder Gelegenheit haben werden zu reden, kürzlich erzählen. Athamas, Sohn des Aeolos und König von Orchomenos in Böotien, hatte sich von seinem ersten Weibe, Nephele, womit er Phrixos und Helle erzeugt hatte, getrennt, und heirathete Ino, die Tochter des Kadmos und der Harmonia, welche, nachdem sie Mutter von Learchos und Melikertes geworden, die Kinder des ersten Betts wegzuräumen suchte Sie beredete daher durch geheime Anstiftungen die Frauen des Landes, ins geheim vor ihren Männern die Saatfrucht zu dörren und so unfruchtbar zu machen, wodurch Theurung entstand und das Orakel durch von ihr bestochene Personen befragt wurde, und bewirkte, dafs sich Athamas gezwungen sah, Phrixos zum Opfer hinzugeben, um die Götter zu besänftigen. Aber indem dieser zum Altar geführt wurde und geopfert werden sollte, erschien Nephele und entnahm ihn zugleich mit seiner Schwester; beide wurden auf einem goldvliefsigen Widder, einem Geschenk von Hermes fortgeschickt, welcher sie über Berge und Meere durch die Luft trug. Doch Helle fiel in die Enge, welche Europa von Asien trennt, und Phrixos gelangte allein mit dem Widder nach Kolchis. In der Folge als Ino Amme des Bakchos geworden war und sich mit den Mänaden auf dem Parnassos aufhielt, nahm Athamas Themisto zum Weibe und hatte von ihr zwei Söhne, welche auch durch den Trug der Ino umkamen, die als Sklavin verkleidet zurückkehrte und die Themisto verleitete, die eignen Kinder zu schlachten, indem sie sie für die Kinder der Nebenbuhlerin hielt. Darauf tödete Temisto sich selbst, Athamos wurde wüthend und durchbohrte den Learchos, den er für einen Hirsch hielt, mit dem Bogen, und verfolgt von dem wahnwizigen, welcher auch das andre Kind umzubringen trachtete, sprang Ino mit Melikertes im Arm, um sich seinen Gewaltthätigkeiten zu entziehen, von einem Felsen in Megaris ins Meer, wo sie in eine Göttin verwandelt und der Körper des Melikertes von einem Delphin zum Gestade des

Isthmos getragen, von Sisyphos, dem König von Korinth und Bruder des Athamas glänzend bestattet und zu seiner Ehre die Isthmischen Spiele angeordnet wurden [35].

35. Diese Züge habe ich genommen aus *Apollod.* I, 9, 1. III, 4, 3. *Hygin.* Fab. 1—5. *Paus.* I, 44. *Nonnos Dionys.* IX, 50 ff. X, 45. XIII, 140. *Tzetzes zu Lykophr.* 21. 107. 229. indem ich suchte, die uneinigen Erzählungen in eins zu verbinden, ohne Genauigkeit zu affectiren, oder den vielen Willkührlichkeiten von Tragikern und Erzählern Gewicht zu leihen. Wer mehr davon wissen will, sehe *Heyne zu Apollod.* S. 133 ff. 561 ff. Nur das will ich noch bemerken, daſs *Euripides Med.* 1282 erzählt, Ino habe sich wahnsinnig und umherschweifend wegen des Zorns der Here mit zwei von ihr selbst geschlachteten Söhnen ins Meer gestürzt, und daſs ein Scholiast bei dieser Gelegenheit berichtet, ihr Leichnam sey zugleich mit dem des Melikertes von Sisyphos aufgefunden und begraben worden. Nach *Paus.* I, 42 behaupteten die Megarer, daſs sie in ihrem Gebiet beerdigt sey.

a) *Ilias* XVIII, 392 heiſst auch die Charis λιπαροκρήδεμνος und bei *Eurip. Phönik.* 1513 hat Antigone κρήδεμνα. Von δέμω leitete auch *Köppen* zu Ilias XIV, 184 κρήδεμνον ab; allein *Heinrich* will daselbst, ob er gleich die Bedeutung Kopftuch, Schleier annimmt, von δέω herleiten, wegen Od. III, 391, wo κρήδεμνον nicht der Deckel des Gefäſses, sondern Band seyn müsse, womit man den Schlauch zugebunden habe, wie Od. X, 23 und VIII, 443. (Es waren vielmehr Gefäſse, πίθοι, wie Od. II, 340.) Im *Heynischen* Homer ist zu Il. XIV, 184 aus dem Lexikon des Apollon. angeführt κρηδέμνῳ. τῷ τῆς κεφαλῆς ἐπιβολαίῳ. Hesych. addit, ὅ ἐστι κεφαλόδεσμος, ᾧ χρῶνται αἱ γυναῖκες — et Etymol. Sch. br. addunt, νῦν δὲ καλύπτρα.

b) Lykurg soll den Thebanern gerathen haben, wenn sie die Leukothea für eine Göttin hielten, ihr kein Trauerfest zu feiern, wenn aber für einen Menschen, sie nicht wie eine Göttin zu verehren. *Plut. Apopht. Lac.* Th. 8. S. 225. Hutten.

c) Die neuen Herausgeber von *Winckelmanns Werken* 3, 396 halten dieſs

Basrelief auch für das älteste bekannte Griechische Werk und geben es nach Zoega. Sie merken dabei an, „dafs aufser „den Ergänzungen, die im Kupferstich „angedeutet sind, im Marmor noch einige „andre bemerkt werden, nehmlich die Na„se und Lippen der Leukothea, wie auch „einiges von der rechten Hand dieser Fi„gur; sodann ist nicht nur die eine Hand „des Kindes neu, sondern alle beide.“ Die weiten gerieften Aermel, wie sie auf diesem Monument vorkommen, sind nicht selten anzutreffen, z. B. bei *Caylus Rec.* Th. 2. Taf. 25.

XLII.

Orpheus, Eurydike und Hermes.

Vielleicht ist kein berühmterer Name im Alterthum, als Orpheus, und keine Fabel bekannter, als die verscherzte Rückkehr der Eurydike von den Todten. Man darf nur den Virgil gelesen haben, um zu wissen, dafs die Gemalin des Thrakischen Sehers, vor dem nachsezenden Aristäos fliehend, von einer Viper gestochen wurde und zu der stillen Wohnung einging, dafs er, um sie wieder zu erhalten, durch den Krater von Tänaron zum Palast des Dis und dem finstern Hain und dem unerbittlichen Herrscher hinabstieg, dafs sich beim Klang seiner Laute die Schatten drängten, Kerberos schwieg, die Danaïden ruhten und Ixions Rad still stand, dafs Persephone selbst gerührt ihm gegewährte, Eurydiken zurückzuführen, unter der Bedingung, ihr nicht ins Angesicht zu sehen, bis er sie auf die Erde gebracht hätte, dafs er sich auf der Schwelle der Höhle, wo die ersten

Sonnenstrahlen durchbrechen, sich ungeduldig umwandte, und Eurydiken sah, um sie auf immer zu verlieren [1].

Dafs wir auf gegenwärtigem Marmor die beiden von Hermes Psychopompos begleiteten Gatten erkennen, dazu vereinigen sich mehrere Gründe, unter denen der erste ist ein zu Neapel existirendes Marmorwerk, ehmals in der Sammlung Caraffa Noja, izt im Studienpalast, wo über einer Wiederholung derselben Vorstellung die Namen ΕΡΜΗΣ ΕΥΡΥΔΙΚΗ ΣΥƎΦϙΟ geschrieben sind. Alle welche das Napoletanische Monument gesehen haben, und unter diesen vor allen Winckelmann [2], kommen über das Alterthum desselben und die unbestrittne Aechtheit der Inschrift überein; wodurch aller Streit über die Bedeutung der Figuren auch auf dem unsrigen weggeräumt wäre, wenn nicht ein drittes, auf der Vorderseite des Palasts in Villa Borghese eingezognes Basrelief mit denselben Figuren die eingeschnittnen Namen ZETVS ANTIOPA AMPHION verbände. Winckelmann, der diefs lezte edirte [3], über dessen Inschrift ich an einem andern Ort einigen Zweifel erregt habe [4], und das dem Auge so sehr entrückt ist, dafs man niemals darüber zur Gewifsheit kommen wird, erklärt

1. *Virg. Georg.* IV, 454. ff. *Ovid. Metam.* X, 8. ff. Virgilius spielt auch *Aen.* VI, 119. darauf an.

2. *Mon. ined.* S. 115. (D. A. Th. II. S. 7.)

3. A. a. O. Fig. 85. S. 113.

4. S. oben zu Taf. XV. Not. 5. Für das Alterthum der Inschrift streitet der wie absichtlich leer gelassene Raum über den Köpfen der Figuren; auch sieht man nicht leicht wie es einem modernen Antiquar in den Kopf kommen konnte, diese Namen einschneiden zu lassen. Uebrigens mufste nach der Entdeckung der wahren Bedeutung von der berühmten Gruppe, die der Farnesische Stier heifst, die Fabel der Antiope viel Celebrität erlangen, und da die Leyer des Amphion eben so beürchtigt ist, so scheint es nicht unmöglich, dafs es irgend einem Wisserling eingefallen, auf solche Weise seine

die Figuren für die beiden Brüder, die ihre betrübte Mutter trösten, und glaubt, dafs sich der Urheber der Griechischen Inschrift im Gegenstand betrogen habe [5].

Auslegung des Monuments zu verewigen. Was den leeren Raum betrifft, so sind die Marmors nicht selten, hauptsächlich Altarseiten, wo über oder unter den Figuren glattes gelassen ist.

5. Zu den Statuen von zweifelhafter Vorstellung schon zu Pausanias Zeit, (*Paus.* II, 32. X, 4.) die Winckelmann bei dieser Gelegenheit anführt, fügt *Visconti Mus. Piocl.* Th. 2. S. 83. einige andre hinzu, die derselbe Schriftsteller (I, 2. 18. II, 9. 17.) als falsch überschrieben angiebt. Winckelmann hatte diese vielleicht absichtlich nicht genannt, weil er dachte, dafs nicht Unwissenheit oder Zweifelhaftigkeit, sondern Schmeichelei die Aufschriften dictirt hätte; und wegen des Namens Pindar, der mit Griechischen Buchstaben an einem Kopf des Sophokles im Capitolinischen Museum eingegraben ist, um die Reihe zu vermehren, giebt Visconti nachher selbst zu, dafs er moderner Betrug sey Th. 6. S. 41. Es scheint also nicht, dafs die Alten den Irrthum so sehr unterworfen gewesen, als man sich beim Durchlaufen dieses Verzeichnisses einbilden möchte. Aber wer wird läugnen wollen, dafs sie sich auch versehen haben können? oder dafs zuweilen ein Falschwisser sich erlaubt habe, mit seiner Meinung einen figurirten Marmor zu besudeln? Es ist auch aus Monumenten, vorzüglich aus Münzen, bekannt, dafs man eine und dieselbe Figur für mehrere symbolische Bedeutungen zu sezen pflegte. Auch ist nicht im mindesten zu bezweifeln, dafs dieselbe Figur bei verschiednen Gegenständen zu verschiednen Zwecken gebraucht worden, oder dafs gewisse Süjets in so verwandten Gruppen vorgestellt werden können, ja müssen, dafs sie Kenntnis und Aufmerksamkeit erfodern, um sie nicht zu vermischen, oder dafs bisweilen verwandte Süjets, die mit wenig Sorgfalt behandelt sind, unbestimmt bleiben. Aber wenn der Erklärer des Pioclementinums, der über das bildende Alterthum so viel Licht verbreitet hat, Th. 4. S. 36 als Grundsaz behauptet, dafs die alten Künstler dieselben Gruppen, und sogar isolirt, gebrauchten, um verschiedne Facta auszudrücken, so scheint mir diese Erklärung zur Verdunklung unsrer Kenntnis zu wirken und die Wissenschaft wankender zu machen, als jemals; und ich finde nicht, dafs man es durch die zu dem Zweck angeführten Beispiele unterstüzen könne. Wenn er die Gruppe, die nach ihm bald Orestes und Pylades, bald zwei Söhne der Niobe vorstellen soll, aufmerksam betrachtet hätte, so würde er wohl den wesentlichen Unterschied bemerkt haben zwischen Pylades, der allein beschäftigt mit dem unterliegenden Freund, ihn ängstlich anblickt, wie um zu erspähen, ob er wieder zu sich komme, ob seine Bangnisse anfangen, sich zu stillen,

Sehr bekannt ist auch die Fabel von Antiope, Tochter des Nykteus, die von den Umarmungen des Zeus in Satyrgestalt schwanger wurde und, um sich den Drohungen ihres Vaters zu entziehn, von Theben nach Sykion floh, wo Epopeus sie zum Weibe nahm. Nykteus, darüber aufgebracht, gab sich mit eigner Hand den Tod, und empfahl seine Sache seinem Bruder Lykos, Herrscher von Theben, welcher sich mit bewaffneter Hand Sykions bemächtigte, den Epopeus tödete und Antiopen gefangen nahm. Sie gebar unterwegs zwey Söhne, die von einem Hirten gefunden und erzogen

und dem Amphitryoniden, der, indem er dem durchbohrten Bruder beispringt, den Kopf aufwärts wendet und aufmerkt, ob die Pfeile nachlassen, die ihn zugleich mit jenem bedräuen. Darum bleibt es gar nicht ungewifs, dafs Winckelmann uns die wahre Bedeutung des Marmors Rondinini gegeben habe *Mon. ined.* Fig. 150, welchen auf die Geschichte der Niobe zu beziehen, das andre Fragment in demselben Palast, (*Notiz. d'antich.* 1787. Dec. Taf. 3.) von so verschiednem Stil, dafs man, wenn auf dem ersten Söhne der Niobe abgebildet wären, eingestehen müfste, die beiden Fragmente gehörten zu zwei verschiednen Vorstellungen von derselben Sache, ein allzu schwacher Grund ist. Eben so wenig hält sich das, was von der Gruppe von Phädra und Hippolyt gesagt ist, die identisch mit der von Aphrodite und Adonis seyn soll. Unter allen Basreliefs, die sowohl das Scheiden des Adonis, als das des Hippolyt zum Gegenstand haben, ist keins, wo man mit Grund anstehen könnte, welches von beiden der Künstler habe vorstellen wollen. Niemals ist Aphrodite mit einer Amme, niemals Phädra ohne sie abgebildet, und wenn es nicht auf einem Werk von der äufsersten Rohheit ist, offenbart sich anders die liebende, mitleidvolle Trauer und anders der verzweifelte Wahnsinn verschmähter blutschänderischer Liebe. Was die Gruppe betrifft, wovon dieser Artikel handelt, nehme ich als gewifs an, so schwer es uns auch seyn möge, die Bedeutung davon zu versichern, dafs der Eine von den beiden, die durch Buchstaben auf dem Marmor ihn zu erklären unternahmen, seyen sie antike oder moderne Leute, sich in der Auslegung geirrt hat; und ich kann mich nicht mit Visconti überzeugen, dafs, nachdem einmal ein Künstler diese Gruppe erfunden hatte, um Eurydike abzubilden, ein andrer, nur Antiope vorzustellen, jene copirt habe, oder umgekehrt. Vortrefflich sagt Visconti, die Figuren seyen Worte von verschiednem Sinn, nach den Umständen zu bestimmen; aber wir werden niemals dieselbe Reihe von Worten gebrauchen, um Dinge zu erzählen, die in dem, was wir von ihnen zu eröffnen suchen, verschieden sind.

wurden, und die Namen Zethos und Amphion erhielten. Der erste widmete sich ganz der Sorge für die Heerden, der andre zeichnete sich in der Kitharödik aus und hatte die Laute von Hermes zum Geschenk erhalten. Indessen wurde Antiope von Lykos ins Gefängnifs eingeschlossen und von seinem Weibe Dirke grausam behandelt, bis sie endlich mit dem Beistand des Zeus entwich und ihre Söhne aufsuchte, die auf dem Kithäron bey den Heerden weilten, und, als sie die Mutter erkannt hatten, an der Dirke, die auf den Berg gekommen war, um die Orgien des Bakchos zu feyern, barbarische Rache nahmen, indem sie sie an die Hörner eines wüthenden Stiers banden und zu Tode zerren liefsen. Darauf tödeten oder verjagten sie Lykos, nahmen Theben weg und umgaben es mit Mauern, deren Steine sich nach dem Klang von Amphions Laute von selbst vereinten und verbanden [6].

6. Ich habe mich in dieser Erzählung, die für die in den alten Schriftstellern minder bewanderten eingeschoben ist, hauptsächlich an die Antiope das Euripides gehalten, wie sie uns nach des Ennius Uebersezung *Hyginus* Fab. 8, von dem *Apollodor* III, 5, 5 wenig abweicht, im Auszug mittheilt. Verschieden davon in mehreren Umständen sind die Erzählungen von *Hyg.* Fab. 7, dem Scholiasten des *Statius Theb.* IV, 570. und *Paus.* II, 6. IX, 5. Ueber die Verwandlung des Zeus in einen Satyr s. *Ovid. Metam.* VI, 110. Verschiedene Gemmen, aufgezählt von *Raspe Catal.* N. 1297 ff. und andern als Antiope mit dem Satyr, stellen vermuthlich nichts anders vor, als Scherze von Nymphen und Panisken, die aus Misbrauch Satyrn genannt werden. Uebrigens sehe man über die schon von *Homer Od.* XI, 260 erwähnte Fabel der Antiope *Heyne zu Apollod.* S. 586 und *Antiquarische Aufsäze* 2. Heft. S. 182, (welches Buch ich unglücklicher Weise hier nicht auffinden konnte, nicht einmal in der Französischen Uebersezung). Sie war eine von den berühmten, indem sie sich auf die wiederholte Gründung einer der Hauptstädte Griechenlands bezog. Man zeigte zu Pausanias Zeit nah bei Eleutherä in Böotien die Grotte, wo Antiope die Zwillingssöhne des Zeus geboren und verborgen hatte; in Sikyon im Tempel der Aphrodite ihre Statue, weil sich die Sikyonier den Zethos und Amphion als ihre Landsleute zueigneten, und bei Tithorea in Phokis ihr und des Phokos Grabmal, denkwürdig durch den Aberglauben der Tithoreer. Diese glaubten nach einem Orakel des Bakis, dafs ihre Felder fruchtbar und die der Theber wüst werden würden, so oft sie beim

Um zu urtheilen, wer das Ziel getroffen habe, der im Griechischen, oder der im Lateinischen auf dem Marmor selbst den darauf behandelten Gegenstand zu deuten für gut fand, wird es dienlich seyn, wenn man die häufige Wiederholung der Gruppe erwägt, und daſs die Scene von Orpheus Rückkehr von weit gröſserem und allgemeinerem Interesse seyn muſste, als die von der bloſsen Wiedererkennung der Antiope. *a*) Aber ich weiſs, daſs über solche Dinge der Zufall so viel Gewalt hat, daſs man sich wenig darauf stüzen darf. Mehr, dünkt mir, iſt aus dem Coſtüm in der Figur, die ich für Orpheus halte, zu schlieſsen. Es ist ganz abweichend von dem der Griechischen Heroen, aber wohl passend für einen Thraker, wie man Orpheus hielt, und wenn nicht deutlich, doch ähnlich demjenigen, welches er auf verschiedenen unbestrittnen Monumenten hat [7]; mehr als gewöhnlich lange Tunica

Stand der Sonne im Zeichen des Stiers von dem Grab des Zethos und Amphion an den Thoren von Theben eine Portion Erde nähmen und auf das der Antiope streuten, weshalb die Theber, um es zu verhindern, eine Wache darauf hielten. Der lezte Zug, den man aus Antiopens Geschichte erzählt, ist der, daſs Bakchos über den Mord der Dirke, seiner Mänas, erzürnt, ihr den Verstand nahm und daſs sie so durch Griechenland schweifend von Phokos zum Weibe genommen wurde. *Pausanias* I, 38. II, 10. IX, 17. 25. X, 32.

7. Unter den Gemälden des bekannten Vaticanischen Codex des Virgilius befinden sich zwei, wovon das eine Eurydiken vorstellt todt, nackt zur Erde liegend in einer Grotte, in deren Grund zwei Vipern erscheinen; das andre ihre Rückkehr zu der Mündung von Tänaron. Auf diesem sieht man Orpheus mit einer Phrygischen Müze auf dem Kopf, unbärtig, nackt bis auf eine ziemlich lange, auf der rechten Schulter mit einem Knopf zusammengehaltnen Chlamys. Er trägt auf dem linken Arm die Laute und indessen er zu gehen scheint, schaut er über die rechte Schulter nach einer wenige Schritte von ihm entfernten Höhle, in deren Eingang Eurydike unbeweglich erscheint, mit weitem Mantel umhüllt, aber nicht verschleiert. Ueber der Grotte liegt Kerberos, neben ihr ist das Rad des Ixion, darauf ein Fluſs, der zwischen Geröhr von oben herab kommt und diesseits dieses ein Haufen nackter Figuren. *Bartoli Virgilii opera ad priscam imaginum formam incisa* N. 9. 8. *Virgilii Bucol. Georg. et Aen.* ed. Ambrogi Th. 1. S. 194. 195. Auf zwei Katakombengemälden, die nach

und Chlamys, Beinbedeckung, die unsern Strümpfen gleicht und eine Mütze, die denen der Phrygier und anderer Ausländer nicht unähnlich ist, und anstatt der Kegelgestalt sich in eine flache Spitze endigt, wie der Apex der Römischen Priester und wie ich mich an keinem Griechen gesehen zu haben erinnere. Den Amphion auf diese Weise zu kleiden, sehe ich keinen Grund. Man nehme hinzu, dafs der breite Gürtel, womit gegen Gewohnheit die beiden Jünglinge auf unserm Marmor die Tunica aufgebunden haben, so, dafs man sie mit Wahrheit *alte succinti* 8 nennen kann, für Wanderer einer weiten Reise wohl pafst, wie in der That die, welche bis zum Serail der Persephone und den Gränzen des Tartaros vorgedrungen, mehr als andre waren. Aber was mich mehr als alles bestimmt, ist die Art der Gruppirung. Der, welchen ich Hermes nenne, steht ganz kalt dabey, Eurydiken an der Hand führend, während sie, ganz zu ihrem Gatten und Liebsten gewendet, ihm die Hand auf die Schulter legt und er ihre Hand

andern *Bottari Roma sotterranea* Th. 2. Taf. 63. 71. edirt hat, ist Orpheus abgebildet, wie er sizend unter Bäumen durch den Ton der Laute alle Arten von Thieren zu sich ruft. Auf allen beiden trägt er die Müze und die geärmelte geschürzte Tunica, aber auf dem einen hat er aufserdem noch die Chlamys und enge Hosen, die bis zu den Füfsen gehn; auf dem andern sind die untern Theile mit einem Peplos umhüllt, und so finden wir ihn auch auf der Virgilischen Malerei N. 40. Dafs man ihn unter den Griechen in Thrakischem Costüm vorzustellen pflegte, kann man aus der Stelle des *Pausanias* X, 30 schliefsen, wo er bemerkt, dafs ihn Polygnotos in der Nekyia in Griechischem Anzug gemalt habe: „*Orpheus ist eine* „*Hellenische Gestalt und hat weder Thraki-* „*sches Gewand noch Kopfbedeckung.*" An einer andern Stelle V, 26, nennt er eine Statue desselben den Thraker Orpheus. Vgl. *Philostr. des jüng. Icon.* 6. *Kallistr. Ekphr.* 7. *Virg.* Aen. VI, 645. Griechisch gekleidet haben wir ihn auf Basreliefs bei *Winckelm. mon. ined.* Fig. 50. *b)* und *Amaduzzi Mon. Matth.* Th. 3 Taf. 27. Gemmen mit Orpheus sind bei *Raspe Catal.* N. 8611 ff.

8. Ein Hermes mit dem Stab in der Hand, übrigens in allen Theilen des Costüms dem, wovon ich hier rede, genau ähnlich, kommt vor auf einer gemalten Vase bei *D'Hancarville* Th. 3. Taf. 105.

fest hält, als wenn sie wechselsweise suchten sich zu vergewissern, daſs sie einander wieder haben; auch ihre Gesichter neigen sich gegen einander, wie zur Wiedervereinigung. Schwer möchte es seyn, einen Grund anzugeben, warum Zethos, der bey den Autoren dieser Fabel unter den beiden Brüdern immer den ersten Platz einnimmt, auf dem Marmor eine so untergeordnete Rolle zu spielen habe [9].

Der einzige Umstand, welcher mir Zweifel erregt, ist das Alter des Monuments, welches man früher halten könnte, als die darauf nach meiner Annahme vorgestellte Fabel. Dieses unser Basrelief, in Penthelischem Marmor von Griechischem Meisel ausgeführt, ist unter die ältesten zu zählen, die wir besitzen, und wiewohl es in groſser Entfernung nach dem der vorhergehenden Platte und später ist, als gewisse manierirte Werke, wie der Altar mit acht Gottheiten in Villa Albani [10] und die groſse dreyeckte Base in Villa Borghese [11], halte ich doch für unbezweifelt, daſs es in frühere Zeiten als Phidias gehöre, als die Kunst, auf verschiedenen Wegen nach Vervollkommnung trachtend, weder zur wahren Nachahmung der Natur gelangte, noch zur Schöpfung durchdachter und edler Ideale. Die Sauberkeit des Ganzen und der Fleiſs der Arbeit bürgen uns dafür, daſs das Derbe in den

9. Doch sehe ich, daſs Winckelmann die Verse des Propertius III, 13, 29.

Et durum Zethum et lacrymis Amphiona mollem
Experta est stabulis mater abacta suis

hätte anführen können, wo, obgleich beide die unerkannte Mutter von sich stoſsen, doch der dem einen und dem andern zugeschriebene Charakter auch, wie es scheint, ein verschiednes Benehmen nach der Wiedererkennung und bei der Aufnahme der Mutter hervorbringen muſste.

10. Ziemlich ungenau gestochen in den *Mon. ined.* Fig. 6.

11. Daselbst Fig. 15 und mit mehr Sorgfalt in *Visconti Mon. Gabini* tav. agg. a. b. c.

Umrissen der Glieder, die Unordnung in den Gewändern und Falten und vor allen die Trockenheit und Plumpheit der Gesichter, denen es an allem Verstand des Fleisches, wie an allem Charakter oder Ausdruck fehlt, nicht von der Schwäche oder Verwahrlosung des Künstlers, sondern von den Zeiten, worin er lebte, herrührt. Umsonst würde ich mich bemühen, mehr im Einzelnen darüber zu reden; keine Sprache hat Ausdrücke, um die Ideen, welche in dem Beobachter entstehn, mitzutheilen, und ich bedaure. gestehn zu müssen, dafs auch nicht einmal unser Kupferstich troz meinen Erinnerungen das, was ich in dieser Beziehung in dem Monument sehe, uns sehen läfst. Das ähnliche Borghesische Basrelief ist eine verschönte Copie von dem unsrigen, treu in dem Ganzen einer jeden Figur, in den Bewegungen, Attributen und Gewändern, aber viel correcter im Einzelnen, geschmeidiger im Nackten, verstandner in den Theilen und die Köpfe wie in den Werken guter Zeiten behandelt. Von dem zu Neapel aufbewahrten getraue ich nach so vielen Jahren, dafs ich es sah, nicht zu reden. *c*)

Der Mythos von Eurydike, wie er insgemein erzählt wird, hat etwas epigrammatisches und behält unter allem dem Pomp, womit Virgilius und Ovidius ihn ausgestattet haben, etwas kaltes, leeres und isolirtes, das den alten Griechischen Mythen fremd ist. Wir haben keinen Schriftsteller der sie so erzählt vor Apollodoros [12], welcher aus guten und alten Quellen zu schöpfen pflegt, zuweilen aber auch sich an die Dichter aus dem Jahrhundert der Ptolemäer hält. Weniger als zweyhundert Jahre vor ihm schrieb Hermesianax eine Elegie über die Liebesgeschichten der Seher und Weisen [13] und begann mit Orpheus, der mit der Laute in der Hand

12. Bibl. I, 3, 2.

13. Aufbewahrt von *Athenäos* XIII, 7. 8. und besonders edirt von *Ruhnken* im Anhang zu seinen *Epp. crit. in hymn. Hom. in Cererem.* Man pflegt den Hermesianax

den Sumpf des Charon beschiffte und nachdem er die Herrscher des Orkus besiegt, die geliebte Argiope wieder erhielt [14]. Hermesianax schweigt von dem Namen Eurydike, wenn die schöne Thrakerin vielleicht deren zwey hatte, und giebt keine Zeichen

als den ältesten Dichter zu betrachten, der von der Reise des Orpheus zum Hades geredet habe. *Clavier bibl. d'Apollodore* Th. 2. S. 32. Aber eine Anspielung darauf findet sich schon in den Worten bei *Euripides Alkestis* 357:

> Wenn ich des Orpheus Zunge hätt' und Orpheus Lied,
> Daſs ich Demeters Tochter, oder den Gemal
> Beschwichtigend durch Hymnen, aus dem Hades dich
> Entführt', ich ging' hinab. —

und *Platon im Gastmal* Werke Th. 3. S. 179 bescherzt Orpheus, den weichlichen Kitharöden, der nicht vermochte für die Gattin zu sterben, wie Alkestis für ihren Gemal gestorben war, sondern um sie wieder zu bekommen, lebend den Weg der Todten fand, wo ihm ihr Schatten gezeigt, aber sie selbst ihm nicht wiedergegeben wurde. Die Fabel war also alt, wies zu gehen pflegt, auf verschiedne Weise erzählt; und es könnte scheinen, das Polygnotos, der nach *Pausanias* X, 30. in der Nekyia den Orpheus unter einer Weide sizend dichtete, in der einen Hand die Leier, mit der andern einen Zweig des Baumes fassend, woran er sich lehnte, seine Vertrautheit mit dem Hain der Persephone, der nach *Homer Od.* X, 510 aus Pappeln und Weiden zusammengesezt war, habe andeuten wollen. Sein Niedergang zu den Todten, um sein Weib wieder zu erhalten, wird von *Pausanias* IX, 30 unter die in Griechenland cursirenden Mythen gezählt, und er sezt hinzu, daſs einige es auslegten, als wenn Orpheus nach dem Tod der Eurydike sich zu dem Nekyomanteion am Avernus von Thesprotien begeben habe, um ihre Seele zu citiren, worauf er sich, als es ihm nicht geglückt sey, mit eigner Hand getödet habe.

14. Ich habe mir erlaubt, zwei Buchstaben zu versezen, überzeugt, daſs kein Dichter jemals der Gemalin von dem König der Kitharöden den unangenehmen Namen Agriope gegeben hätte, der sonst, so viel ich weiſs, in dem Mythenkreis unerhört ist, dahingegen Argiope *mit der tönenden Stimme* die Genossin der Laute andeutet, und so findet man genannt das Weib des Sehers Philammon, die Mutter des Thamyris, und das des Agenor, Mutter des Kadmos; *Apollod.* I, 3, 3. *Paus.* IV, 33. *Schol. Apollon. Arg.* III, 1185. *Hygin Fab.* VI, 178. Daſs auch der Namen von diesen häufig von Abschreibern in Agriope verdorben worden, lehren uns *Munker* zu Hygin am a. O. und *Heyne zu Apollod.* S. 35. Ich weiſs nicht, ob Ruhnken darauf gemerkt hat, dessen *Epistolae* mir nicht zur Hand sind; daſs er es nicht gethan habe, läſst mich die Art glauben, wie Clavier a. a. O. davon spricht *d*).

von der Unvorsicht des Orpheus. Diodoros [15] würdigte nicht einmal diesen Theil der Novelle seiner Aufmerksamkeit, wenn er in der Erzählung von Orpheus Niederstieg zum Hades sagt, er habe seine Gattin, deren Namen er nicht vorbringt, zurückgebracht, wie Dionysos Semelen zurückgeführt habe; ein sehr übel angebrachter Vergleich, wenn diese in der Kluft von Tänaron sich von neuem genöthigt sah, unter die Schatten zurück zu kehren. Vielleicht beschränkte sich also die älteste, auch von unserm Künstler, der viel früher ist, als alle hier genannten Schriftsteller, befolgte Erzählung, zu sagen, der Kitharöde habe Persephonen erreicht und die ersehnte Geliebte von den Todten zurück gebracht; und der Marmor stellt sie vor, wie sie glücklich zurückgekehrt zu den obern Lüften sich begrüſsen und wie Psychopompos, seinen Rechten entsagend, eben die Hand der Wiederbelebten lassen will. Wenigstens wird, wenn es so ist, was andre beurtheilen mögen, die Composition in jeder Hinsicht verständiger erscheinen, ob ich gleich nicht läugnen will, daſs bei dieser Unvollkommenheit der Kunst der unerfahrne Künstler auch in so unbeweglichen Gestalten das flüchtige Anschaun könne haben ausdrücken wollen und daſs alsdann die Stellung des Hermes bedeuten könne, wie er die Hand der Eurydike auf frischer That ergreift, um sie von neuem zum dunklen Hause zu bringen.

Der Hut, fast den unsrigen ähnlich, den hier Hermes oder Zethos, wer es sey, auf die Schultern herabgehängt *e*) trägt, hat Winkelmann [16] Gelegenheit gegeben, mit schicklicher Gelehrsamkeit zu beweisen, daſs die Alten gemeiniglich den Hut nicht anders gebrauchten, als auf Reisen, auf dem Land, auf der

15. Bibl. IV, 25.

16. *Mon ined.* S. 113. 114. Vgl. *Stor. d. arti* Th. 1. S. 445. 446.

Jagd, oder im Theater, dafs ihre Hüte von Filz waren, wie die unsrigen, und dafs man Hermes auf mehreren Monumenten mit dem Hut hinter den Schultern abgebildet sieht. Das was die andre männliche Figur auf dem Kopf trägt, nennt er Helm und indem er ein Fragment aus des Euripides Antiope anführt, wo Zethos zu Amphion sagt, *wirf hin die Leyer und ergreife die Waffen*, schliefst er, [17] „der Künstler des Basreliefs habe durch den Helm des Amphion „wie durch die halb verdeckte Laute, den Augenblick ausdrücken „wollen, worin er scheint dem Rath seines Bruders folgen zu „wollen, und wir könnten uns also eine Scene aus dieser Tragö- „die vorstellen."

17. *Stor. d. arti* Th. 2. S. 142 ff.

a) Kaum wird auch in den alten Autoren eine Gruppe von Antiope und ihren Söhnen vorkommen, aufser *Analekte* II, 489, 44, wo sie zu einem Rechnungsexempel dienen mufs.

b) In diesem Monument erblickt Winckelmann den Orpheus, wie ihm in der Unterwelt Kerberos und zwei Danaïden lauschen. Allein was er Kerberos nennt, sieht einem Hund nicht entfernt ähnlich, desto mehr einem Tyger. Die beiden Frauen sind auch nicht als Danaïden charakterisirt; die eine hat ein Henkelgefäfs, die andre eine Trinkschale, nicht durchlöcherte Gefäfse, wie auf dem von Pausanias beschriebenen Werk und wie so sehr nahe lag. Ich glaube daher, dafs hier Orpheus auf Erden zu denken ist, wie er die Macht seiner Laute bewährt. Statt aller andern Zuhörer, (wenn anders die Platte vollständig ist) horchen ihm Frauen, die sich nach dem Wald verloren haben, um Wasser zu schöpfen, (ein gar bedeutendes Geschäft in Zeiten, wo man die Quellen noch nicht leitete) und von ihrem Werk ablassen durch die Macht der Töne, und ein Tyger, gleichsam die Extreme von empfindender und wilder Natur; so kann man sich denken, dafs alle Naturen zwischen diesen beiden Wesen eben so

wenig dem Eindruck der Orphischen Musik widerstehen konnten. Hat sich der Künstler wirklich auf so wenige Figuren beschränkt, so konnte er auch darum weibliche zu Zuhörern vorziehen, weil er schon eine männliche hatte und die Schönheit der Composition durch die Verbindung von männlichen und weiblichen gewann. Auch dafs ihrer zwei sind, ist schön, und wenn ein Mann noch bei ihnen wäre, würde das Ganze verlieren, die tiefe Einsamkeit des Waldes würde wegfallen und man würde an andre Situationen denken. *Böttiger Explicati anaglyhi in Museo Napoleoneo* 1809. S. XVIII. giebt von diesem Basrelief eine ganz verschiedne Erklärung. Er erkennt darin den Apollon Kitharödos, dem zwei Frauen Libation bringen. Aber der Anzug des Lautners, die Schmucklosigkeit seines Haars, der Siz auf dem Felsen, die Anwesenheit des Thiers und die Form des einen Wassergefäfses sind dieser Meinung nicht günstig.

c) Ob ich gleich eben so wenig wage, das Napoletanische mit dem unsrigen zu vergleichen, so kann ich doch das versichern, dafs es nicht eine spätere Copie ist, wie das Borghesische, sondern zu den herrlichsten Productionen der älteren Zeichnung gehört. Die Ausdrücke, die Zoega gebraucht, um den Stil dieser Werke zu charakterisiren, scheinen mir überhaupt nicht glücklich getroffen und ihr Werth in Hinsicht der Schönheit und des Stils nicht genug erkannt.

d) Sowohl Ruhnken, als *Heinrich* in seinem *Observ. in auctores veteres* und andre lassen *Agriope* stehen.

e) Der Baron von Riedesel bemerkt in seiner Reise nach der Levante, dafs die Männer zu Naxos grofse Strohhüte tragen, die sie an einer Schnur auf die Achseln zurückfallen lassen, wie man es auf dem Basrelief Albani sehe, das den Zethos und Amphion vorstelle, und er vermuthet, dafs diese Mode sich aus der alten Zeit vorgepflanzt habe. Auch an diesem Beispiel sehen wir wieder, wie an dem Kredemnon, dafs die alten Künstler sich im Anfang an die wirklichen Trachten hielten. Einiges im Göttercostüm, was sich darauf zurückführen läfst, soll an einem andern Ort bemerkt werden.

XLIII.

Tod der Alkestis.

Gerade was Homeros sagte, dafs einigen der Heroen die Gott-„heit Muth einhauche, das gewährt Eros den Liebenden aus sich „selber. Denn für einen andern sterben wollen allein die Lieben-„den, nicht allein Männer, sondern auch Weiber. Hiervon „giebt des Pelias Tochter Alkestis hinlänglichen Beweis für die „Hellenen, welche allein für ihren Gatten sterben wollte und „dessen Vater und Mutter so sehr an Freundschaft durch die Liebe „übertraf, dafs durch sie jene als fremd gegen den Sohn und nur „dem Nahmen nach ihm angehörig erschienen. Und indem sie diese „That ausübte, schien sie so schön zu handeln, nicht nur den „Menschen sondern auch den Göttern, dafs die Götter, die „von den vielen, welche vieles und schönes verrichtet haben, „einigen leicht zu zählenden den Lohn gaben, dafs ihre Seele „aus dem Hades zurück kehrte, auch die ihrige wieder hinauf-

„ließen aus Bewunderung der That. So ehren auch die Götter „den Eifer und den Heldenmuth in der Liebe aufs höchste. Den „Orpheus aber, des Oeagros Sohn, schickten sie unverrichteter „Sache aus dem Hades weg und zeigten ihm als eine Erscheinung „seine Gemalin, nach der er freywillig kam; sie selbst aber „gaben sie ihm nicht, weil er weichlich schien, als Kitharöde, „und nicht wagte, der Liebe wegen zu sterben, wie Alkestis, „sondern sich das Mittel ausfand, lebend in den Hades einzuge„hen. Darum legten sie ihm Strafe auf und machten, daſs er „von Weibern getödet wurde.

Soweit *Platon im Gastmal* [1], welcher ohne Zweifel, als er dieses schrieb die Alkestis des Euripides im Sinn hatte, wovon uns der vorliegende Ueberrest von einem Leichengefäſs, das schon von Winckelmann in den *Monumenti inediti* [2] nach dem Euripides erklärt worden, drey Scenen ins Gedächtniſs ruft.

Als Asklepios, sagt der Mythos, Apollons und eines sterblichen Weibes Sohn, die Todten ins Leben wiederkehren machte, wurden die Götter darüber eifersüchtig und Zeus erschlug ihn mit

1. Die Männlichkeit der Alkestis war sprichwörtlich bei den Griechen, (*Apostol. Adag.* Ἀλκήστιδος ἀνδρεία) und eins der gewöhnlichen Skolien oder Tischliedchen in Athen ging auf die Geschichte von Admetos. Der eine sagte, es sey von Alkäos, der andre von Sappho, der dritte von Praxilla gedichtet und es begann mit den Worten:

Lern' Admetos Geschicht' und, o mein Freund, liebe die Tapfern,
Doch vom Feigen sey fern; denn wie du siehst, dankest du ihm nicht viel.

Eudokia Floril. S. 21. *Zenob. Adag.* I. 18. *a*).

2. Fig. 86. S. 115. *Begers Alcestis*, die er bei dieser Gelegenheit als Erklärung eines ähnlichen, oder vielleicht desselben Basreliefs citirt, habe ich in den hiesigen Bibliotheken nicht auffinden können *b*).

dem Blitz. Darüber entrüstet streckte Apollon mit seinen Pfeilen die Kyklopen nieder, die für Zeus die Pfeile zu verfertigen pflegten, weswegen der König der Götter erzürnt ihn in den Tartaros stürzen wollte, wo in ewigen Finsternissen seine Feinde hausen; aber auf Bitten der Leto verwandelte er die Strafe in einjährigen Knechtsdienst im Hause eines Sterblichen, und Apollon, von der Schönheit Admets, des Königs von Pherä, ergriffen, wählte sich diesen zum Herrn [3]. Von ihm erhielt er die Sorge der Heerden auvertraut, die unter Apollons Huth über die Maſsen gediehen, und Admet übertraf an Reichthümern alle Könige Thessaliens. Ueberdas, als er sich Alkestis, die Tochter des Pelias, zum Weibe wünschte und ihm der stolze König von Jolkos geantwortet hatte, er würde sie dem geben, der auf einem von einem Löwen und einem Eber gezogenen Wagen zu ihm käme, zähmte Apollon zwei Bestien unters Joch und Admetos trug so das begehrte Mädchen davon und erzeugte mit ihr Eumelos und Perimela [4]. Aber das Schicksal wollte, daſs man bei den hochzeitlichen Opfern versäumte, die Artemis anzurufen, weswegen auf das Eindringen der erzürnten Göttin die Mören beschlossen, daſs das Leben des Bräutigams auf einen kurzen Raum beschränkt wäre. Doch erhielt Apollon, daſs sie dem Beschluſs hinzufügten, wenn ein andrer für ihn dem Tod sich unterziehen wolle, so möge er entrinnen [5]. Als nun die Schicksalsstunde gekommen

3. Verschiedene Traditionen von dem Untergang des Asklepios und dem Sklavendienst des Apollon hat man bei dem *Schol. zu Eurip. Alk.* 1. Ueber den lezten sehe man auch *Tibullus* II, 3, 11, III, 4, 67. und *Hygin Fab.* 50.

4. Eumelos, Sohn von Admetos und Alkestis, und seine Rosse, die besten, die zur Belagerung von Ilion kamen, sind auch aus *Ilias* II, 713. 763. bekannt; aber seine Schwester Perimela, Mutter des Magnes, kennen wir nur aus *Antonius Liberalis* Fab. 23. und *Tzetzes Chil.* II, 788.

5. Dieser Theil der Fabel war ein wenig verschieden nach dem Sinn des Euripides und dem des Apollodoros, die ich im Uebrigen auszudrücken gesucht

war, weigerten sich sein alter Vater Pheres und auch Periklymene, seine Mutter, an des Sohnes Stelle zu sterben, und es fand sich niemand geneigt, es zu thun, als Alkestis. Sie bestellte mit standhaftem Muth ihr Haus, opferte auf allen Hausaltären, grüſste mit Thränen das Ehebett, ihrer Freuden und ihres frühreifen Todes Quelle, verabschiedete mit Güte ihre Dienstleute, drückte die Kinder und den untröstlichen Gatten an ihre Brust und übergab sich ruhig den Armen des Todes. Kaum hatte sie

habe; aber ich wollte den Umstand, den ich jezt auseinandersezen werde, im Lauf der Erzählung, wo er im Wesentlichen nichts ändert, nicht berühren. Apollon sagt bei *Euripides Alk.* 11, *er habe den Sohn des Pheres gerettet, indem er die Mören belistet.* Warum nun ein Ueberlisten nennen, daſs er sie bewog, zuzugestehen, was er nach Apollodor offen foderte? Aber in dem, was unmittelbar vorausgeht, ist eine Lücke in Apollodor I, 9, 15, wie *Heyne in den Noten* S. 171. 172 ausgespürt hat, ohne etwas zu geben, was, wenn nicht Worte, doch wenigstens den Sinn herstellte; auch finde ich nicht, daſs *Clavier Bibl. d' Apollodore.* Th. 2. S. 150 Notiz davon genommen. Die Lücke ist, wenn ich recht sehe, zwischen σπεῖραμα und πεπληρωμένων, anstatt dessen man mit geringem oder keinem Vortheil des Sinns πεπληρωμένον gesezt hat, und ich glaube, daſs da eine ganze Periode fehlt, worin stand, daſs das Wunder der zwei verflochtnen Schlangen, δρακόντων σπεῖραμα συμπεπλεγμένων im Thalamos des Admetos mit sich brachte, daſs in kurzem eins von den Gatten sterben würde, wie die Lehre der Augurien war, nach *Cicero de divinat* I, 18. II, 29. Dieſs πεπληρωμένων war vermuthlich mit einer gewissen Zahl von Jahren, ἐνιαυτῶν, verbunden, welche noch zu leben vergönnt war, und die Aehnlichkeit des Worts mit dem andern, συμπεπλεγμένων, welches wie das andre eine Periode schloſs, konnte den Sprung verursachen. Wenn man nun voraussezt, daſs alles dieses nicht durch einen besondern Beschluſs der Mören geschehen war, sondern nach den Kronischen Gesezen und durch der Artemis Bewirken, die die Schlangen geschickt hatte, so konnten die Mören unbekannt damit seyn und dem Apollon seine Foderung zugestehn, daſs durch den Tod eines dritten Admets Leben verlängert würde, indem sie nicht wuſsten, daſs sie dadurch die Rache der Artemis hemmten. Wenn der Gang des Mythos so war, so verstehen wir das *Belistet* des Euripides. Bei *Aeschylos* sagt der Chor der Eumeniden V. 726 (720) zu Apollon:

Dergleichen hast du auch gethan in Pheros Haus,
Beschwazt die Mören, Menschen zu entziehn dem Tod. c)

den Geist aufgegeben, als Herakles ankam, wie schon von Apollon dem Thanatos, König der Leichen, vorausgesagt worden war. Er kam, um sich bey Admetos auf der langen Reise zu erquicken, die er auf Eurystheus Befehl von Argos nach Thrakien machen mufste, um sich der fleischfressenden Rosse des Diomedes zu bemächtigen [6]; und von Admet, der keinen Gast ausschlug, aber nicht erlauben konnte, dafs Fremde in das Trauerhaus eingingen, und ihn nicht durch die Erzählung seines Mifsgeschicks betrüben wollte, in einem abgesonderten Gebäude reichlich unterhalten, gab er sich dem Wein und der Lustigkeit hin. Aber nachdem er die traurige Verfassung der Diener bemerkt und von ihnen erfahren hatte, was vorgefallen war, entschlofs er sich, die Todte aus den Händen des Todes zu reissen. Drum ging er ihm aufzupassen bey ihrem Grabe, und als sich dieser nahte, in schwarzes Gewand verhüllt, um das Blut der Todtenopfer zu trinken, fiel er ihn an, drückte ihn in seine Arme und liefs ihn nicht los, als bis er ihm Alkestis zurück gegeben hatte, die er sodann dem Admetos wiederbelebt zum Lohn der achtungsvollen Gastfreundschaft, womit er ihn empfangen, überlieferte. So Euripides und die meisten [7], während andere berichten, Herakles sey zum Hades selbst hinab gestiegen, um sie wieder zu holen, wie er auch bey Euripides sagt, thun zu wollen, im Fall, dafs ihm der erste Streich nicht glückte [8]; und andre erklären

6. So *Euripides* 481 und 1149. Winckelmann, der ihn von dieser Unternehmung zurückgekehrt seyn läfst, scheint sich versehn zu haben. *Apollodor* II, 6, 2 sezt die That nach der lezten der zwölf Arbeiten, die den Kerberos betraf.

7. Unter diesen *Tzetzes zu Lykophr.* 50, wo der neue Römische Herausgeber statt Εριβοιαν nach der Autorität der Handschriften Αλκηστιν gesezt hat, und *Eudokia Floril.* S. 21.

8. *Alkest.* 855 vgl. *Hyg. Fab.* 51.

sich, Kora habe sie zurück geschickt in Rücksicht auf die grofsherzige Handlung, was offenbar Platons Meinung ist [9].

Ich sagte, dafs drey Scenen der Fabel auf unserm Marmor ausgedrückt seyen. Die erste stellt die letzten Augenblicke der Alkestis vor, welche mit erloschnen Kräften und von der Angst des Todes bemächtigt auf einem Bett liegt, von den Ihrigen umgeben [10]. Das Mädchen, welches an das Kopfbret des Bettes gelehnt steht, ist schon von Winckelmann für die im Drama des Euripides [11] aufgeführte treue Sclavin genommen worden. Aber wenn der eben genannte Archäolog die beiden Alten auf der entgegengesetzten Seite für Pheres und Periklymene ansieht, so scheint es mir wahrscheinlicher, dafs sie der Pädagogos und die Amme der beiden Kinder seyen, die sich vor der Mutter auf einem Schemel kniend finden. Der Tragiker erzählt während er die Eltern des Admetos dem Sohn und Alkesten verhafst erscheinen läfst [12], durch den Mund der erwähnten Sclavin, wie sie, sich zum Sterben fertig gemacht und allen ihren Dienstboten, bis zum lezten Sclaven, die Hand gereicht hatte [13]; und der Künstler hat

9. Die nach einigen in diese Fabel verkleidete Geschichte, wie man sie bei *Eudokia* a. a. O. liest, verdient angeführt zu werden. Alkestis hatte mit den andern von Medea betrognen Schwestern ihren Vater getödet *d*). Akastos, ihr Bruder, wollte ihn rächen, sie flüchtete sich zu Admet und dieser, der sich zu ihrem Schuz bestimmte, wurde von Akastos überfallen, gefangen und mit dem Tod bedroht. Da ergab sich Alkestis, um ihn zu retten, freiwillig dem unversöhnlichen Bruder und würde von ihm den Manen des Vaters geopfert worden seyn, wenn nicht Herakles dazu gekommen wäre, ihn geschlagen und sie dem Admet zurückgegeben hätte.

10. *Eurip.* 186. 199. 243.

11. Vers 150.

12. Vers 290. 338.

13. Vers 191.

mit Verstand, um diesen Kreis auszudrücken, die angesehensten unter der Dienerschaft ausgewählt, den Pädagogen und die Erzieherin. Ein Umstand ist auf Winckelmanns Stich ausgelassen, auch von Euripides nicht angegeben, dafs sie dem Pädagogen ein Blatt übergiebt, das ohnfehlbar Anordnungen wegen der Kinder enthält, in Beziehung auf das, was sie bei dem Tragiker von Admet fodert [14]. Diesen glaube ich denn in dem Jüngling mit der Chlamys zu entdecken, der neben dem Kopf der Alkestis sich mit einer etwas eilfertigen Bewegung rückwärts wendet, nach einer Figur, welche die Zeit von unserm Marmor weggenommen hat, die aber auf einem andern Sarkophag mit gleichem Basrelief, der sich in Rom vollständig und noch zum gröfsten Theil unter der Erde befindet, für Herakles zu erkennen ist, dessen Ankunft die zweite hier abgebildete Scene ausmacht. Der Künstler hat auf solche Weise die successiven Momente zusammen gedrängt und läfst uns zugleich den Admet sehen, wie er bei dem Bett der Sterbenden steht und ihre letzten Seufzer auffafst und die Kinder sich nach ihm, ihrer einzigen Stüze, richten, gemäfs dem Euripides [15]; und wie er bei demselben [16] dem hinzu kommenden Alkiden gegrüfst und ihn einladet, sich in den für die Gäste bestimmten Saal zu begeben, wo er die Stimme der Trauer nicht hörte. Das Weib, das zwifchen ihnen ist, und von dessen Gestalt auf unserm Marmor nur ein kleines Stückchen geblieben, ist nichts anders, als eins der Mädchen der Alkestis, und deren sind zwei andre weinend am entgegengesezten Ende der Platte ausgedrückt. Das Uebrige von den Figuren rechter Hand, wo Winckelmann die Ankunft des Herakles vermuthet, drückt, wenn ich mich nicht irre, die Scene des Euripides aus, wo Admetos seinen Pheräern befiehlt, das Leichenfest der Alkestis mit der tiefsten Trauer zu feiern, den Pheres,

14. Vers 300.

15. Vers 199. 390. 402.

16. Vers 509. 546.

welcher gekommen, um dazu mit zu wirken, hastig fortschickt, wodurch ein Streit statt hat, der den Unterredenden wenig Ehre macht, so wie auch dem Dichter. Der abgelebte, auf einen knotigen Stab gestüzte Alte kündigt sich deutlich für Pheres an, und der Jüngling, der mit streitet, indem einer die Hand gegen den andern erhebt, ist Admet, welcher hier das Parazonium in der Seite trägt, wie auch an der oben bemerkten Figur, die ihn, wie ich glaube, vorstellt. Die drei Umherstehenden bezeichnen das auf Admetos Befehle aufmerksame Volk von Pherä [17].

Der oben erwähnte Sarkophag, wovon der, wozu unser Marmor gehört hat, sicher ein Geselle war, entfernt sich in den Figuren der Endseiten von Euripides, indem man auf der einen von ihnen Alkestis erblickt, von Hermes Psychopompos vor das Angesicht des Pluton und der Persephone geführt, auf der andern von Herakles auf die Erde zurückgeführt. Der Augenblick aber, wo er sie ihrem Gemal wiedergiebt, ist auf einem Gemälde des Grabmals der Nasonen ausgedrückt [18] *e*).

17. Diese sind nach Winckelmann das Gefolg des Herakles, den die Fabel bei der Ausrichtung der ihm auferlegten Arbeiten einsam vorzustellen pflegt. Herakles ist ihm der, welchen ich für Admet halte, wobei er sich jedoch selbst den Einwand macht, dafs man den Herakles nicht mit einem Schwerd zu sehen pflege; und den auf dem Marmor sehr charakterisirten zitternden Alten nimmt er für den Sklaven, der bei Euripides V. 747 dem Herakles seine übermäfsige, in einem trauernden Hause unschickliche Lustigkeit vorwirft.

18. *Bellori Pitture del sep. de' Nasoni* Taf. 10.

a) Uebrigens sind die angeführten Verse nicht der Beginn des Skolions, sondern das Ganze. Es findet sich auch bei *Athen.* XV. S. 695 und wie bekannt es gewesen, kann man besonders aus *Aristophanes Wespen* 1238 abnehmen. Auch 'Αδμήτου μέλος war Sprichwort geworden.

b) Der ganze Werth der *Alcestis von Beger* besteht darin, daſs die Figur des Herakles, wovon Zoega gegen Ende der Erklärung nach einer Wiederholung des Basreliefs in Rom vermuthet, daſs sie an dem einen Ende ehmals gewesen sey, sich in der Zeichnung des Pighius wirklich befindet. Hinter ihr steht noch die eines Jünglings mit Chlamys und Lanze, den man nicht als Begleiter des Herakles ansehn darf, sondern als einen der Pheräer, wie die Stellung anzeigt. Denn er drückt den Mund auf die Hand des gebognen Arms, was unfehlbar Leid bezeichnet. In der Scene, wo Admetos das Leichenfest ansagt, sieht Beger auch den Admet, aber in dem Moment, wo er seine Eltern und Freunde anspricht, für ihn zu sterben. Seine andern Irrthümer sind billig zu übergehen. Das andre Relief, das er auf Alkestis bezieht, hat *Winckelmann* in den *Monum. ined.* Fig. 123 treffend von Protesilaos und Laodamia erklärt. Ein kleines rohes Monumentchen liefert Beger noch Seite 24., wo Herakles die Alkestis aus dem Chor des Hades herausführt, sagt aber nach seiner Gewohnheit nicht, wo es sich befinde.

Daſs die Basreliefe häufig nach Tragödien componirt wurden, ist sehr natürlich. Die Gestaltung des Mythos ist überhaupt nicht Sache des bildenden Künstlers; und dann muſste es dem Publicum anziehend seyn, das, was ihm auf der Bühne lieb und vertraut geworden war, auch in der Zeichnung zu besizen. Wo die Künstler die Mythen, wie zuweilen der Fall ist, selbst modificirt haben, gehört immer groſse Aufmerksamkeit oder Scharfsinn dazu, ihre Meinung zu treffen. Also auch die Schwierigkeit des sprechenden Ausdrucks in der bildenden Kunst für noch nicht sonsther bekannte Züge der Handlung muſste sie bestimmen, in ihren Darstellungen den Dichtern, besonders den successiven lebendigen Basreliefen des Drama zu folgen. Beispiele von Compositionen auf noch erhaltnen Sarkophagen nach Tragödien sind nicht schwer zu finden. Die nach des Euripides Medea sind bekannt, s. unsre Taf. XLV. Not. 3. XV. und *Böttiger De Medea Euripidis cum priscae artis operibus comparata.* Eben so ist des Euripides Hippolyt nachgeahmt worden, s. Taf. L. Auf die Choephoren und Eumeniden des Aeschylos hat *Heeren* in der *Bibliothek der alten Liter. und Kunst* St. 3 alle Figuren eines berühmten Pioclementinischen Basreliefs zurückgewiesen, ohne doch zu bemerken, daſs schon *Lukianos vom Hause* §. 23 von einem Gemälde von der Ermordung des Aegisthos spricht, das ihm der Künstler aus Euripides oder Sophokles genommen zu haben scheine. Als das erheblichste Monument, das nach einem Dichter ausgeführt sey, führt er daselbst S. 2 die groſse Florentinische Vase an, worauf die Opferung der Iphigenia nach dem Euripides, doch nicht ohne eigene Ideen

des Künstlers, vorgestellt sey. Auch ein *Herculanisches Gemälde* Th. 1. Taf. 11 wird nach der Taurischen Iphigenie des Euripides erklärt, ist aber nicht ohne Schwierigkeiten. Noch weniger ist diefs die Erklärung Winckelmanns von dem Palästrinischen Mosaik aus dem Euripides zu *Mon. ined.* Fig. 160.

c) Der Unterschied in der Erzählung, der durch die Ausdrücke, Apollon *foderte* von den Mören, und, er *belistete* sie, entsteht, dürfte ganz unbedeutend seyn. Euripides hat durch den seinigen auf die Natur der Mören angespielt, die streng und raubgierig sind und von denen es sich kaum erwarten läfst, dafs sie unbelistet oder ungezwungen einer Bitte nachgeben. Apollodoros in seiner gedrängten Erzählung liefs es unberührt, wie die Sache bewirkt worden, oder, wenn man will, er dachte sich in der Foderung des Apollon an sie eine überlegene Gewalt. Den Krösos versichert derselbe durchs Orakel, er habe für ihn von den Mören (vermuthlich durch Unterhandlung) drei Jahre Aufschub erhalten, *Herod.* I, 91. Man hielt der Dichtung zu Gefallen den Begriff der Nothwendigkeit nicht ganz fest und trug die Scheu, die der Mensch gegen das Aeufserste und gänzlich Zufluchtlose hat, und seine Sehnsucht, selbst der Nothwendigkeit etwas abzuringen, in die Mythen und beschränkte da, was in der Wirklichkeit sich nicht beschränken läfst, mit einem süfsen Wahn. Die Unterscheidung von einer doppelten Nothwendigkeit, durch den Zorn oder den Willen einer Gottheit und durch die Möre kann ich auch nicht annehmen. Der eine wirkt in der andern; man darf sich die Mören nicht zu persönlich denken, sondern mehr als Begriff oder allegorisch. Dahin führen unzählige Stellen der Dichter auch vor Euripides. Endlich wäre es auch nicht List von Apollon, was Zoega allzu subtil angenommen hat, sondern es lag in den Umständen, höchstens in der Eile, sie zu benuzen, wenn Apollon auf diesem Weg sein Ziel erreichte. Heyne übrigens sagt in der neuen Ausgabe nichts mehr von einer Lücke, sondern scheint durch die Vermuthung ἔνερε δρακόντων σπειράμασι πεπληρωμένον (θάλαμον), die auch die von ihm angeführten *Koppier s. Obss.* S. 110 und *Toussaint* haben, die Sache ganz aufs Reine gebracht zu haben.

d) Nach *Diod.* IV, 52 hatte Alkestis keinen Antheil an dem Mord genommen.

e) Die Geschichte von Admet und Alkestis erkennt auf der berühmten Barberinischen Vase *A. F. v. Veltheim Vermuthung über die Barberini - jezt Portland-Vase* Helmst. 1791, so wie auf dem sogenannten Sarkophag des Alexander Severus, worin sie gefunden worden, Achilles der über den Verlust der Briseïs trauert und nur durch die Rückgabe derselben beruhigt werden kann, in Uebereinstimmung mit dem Süjet der Vase. Alle die verschiednen Erklärungen von dem Vasenrelief sind zusammengestellt in der *Description of the Portland vase, the manner of its formation and the various opinions hitherto advan*

ced on the subjects of the basreliefs by Josiah Wedgwood 1790 und daraus in der *Jenaischen Literaturzeitung* 1791 St. 235. Hier so wie in Nr. 43 vom Jahr 1792 ist die Erklärung von Admet und Alkestis ebenfalls angenommen. Zoega schrieb mir darüber: Ignoto affatto è poco probabile è mi l'accennata interpretazione del vaso Barberini (die Veltheimische nehmlich) ove finora quella di Winckelmann mi pare la migliore. Mir hat weder diese noch irgend eine der andern eingeleuchtet.

XLIV.

Dädalos und Ikaros.

Daſs, wie Dädalos die Hieroglyphe der ersten Versuche in mechanischen Künsten und der ersten Anstrengungen, sie über das hinaus, was die dringendsten Bedürfnisse des Lebens foderten, zu erweitern, so die Fabel des Ikaros eine Allegorie über den ersten Gebrauch der Segel in der Schiffahrt sey, ist eine schon von antiken Schriftstellern gemachte Bemerkung, die mir sehr einleuchtend scheint. Von Dädalos werden wir in der Folge Gelegenheit haben zu reden *a*); Monumente die den Ikaros vorstellen kenne ich bis izt nicht, ausser den beiden, die in Villa Albani sind, eines von Rosso antico von ganz guter Arbeit, welches wir hier im Kupferstich liefern, das andre von weiſsem Marmor und trefflicher Manier, schon von Winckelmann gegeben in den *Monumenti inediti* [1]; das eine ursprünglich im Wesentlichen

1. Fig. 95. S. 129 Vgl. *Stor. d. a.* Th. 2. S. 122. Unter den *Herculanischen Gemälden* ist eins Th. 4. Taf. 63, welches den Dädalos vorstellt, in der Luft

durchaus verwandt mit dem andern. Das Beiwerk auf dem lezten, das ihm eine Verschiedenheit von jenem giebt, wo es fehlt, besteht aus einer kleinen Säule oder Pilaster, worauf Ikaros den linken Ellbogen stüzt, und einer Mauer von Quadersteinen, welche den Grund hinter der Figur desselben einnimmt, und vielleicht auf das berüchtigte Labyrinth anspielt.

Der Umstand, der uns bestimmt hat, das von Rosso antico vorzuziehen, wiewohl es in Arbeit und Flächenraum nachsteht, ist der Zustand der Erhaltung beider Platten. Auf der, die wir im Stich geben, hat sich die Figur des Dädalos mit allem, was dazu gehört, unversehrt erhalten und die des Ikaros ist ebenfalls antik von den Zehen bis zu der Halsgrube, und die moderne Ergänzung, wie sie auf unserm Stich begränzt ist, nimmt nur den obern Theil des Marmors ein, das heifst Hals und Kopf des Ikaros, die Fläche über seinen Schultern und Armen, die Spize des hinter ihm ragenden Flügels und seine rechte Hand, womit er den Flügel fafst, den der Vater zu vollenden beschäftigt ist, mit dem, was davon über diese Hand hinaus reicht. Das Antike der andern Platte besteht in zwei im Verhältnifs zum Ganzen sehr kleinen Fragmenten, wovon das eine die Figur des Ikaros vom Scheitel und dem gleichlaufenden Theil der Flügel bis zur Mitte der Lenden, zusammen mit der Spize der obengenannten Säule enthält, einen kleinen Theil der ebenfalls schon

auf den Flügeln über das Meer weg schwebend, und Ikaros mit zerbrochnen Flügeln am Ufer liegend, ein Fischer neben ihm sizend, im Meerbusen eine Fischerbarke, und auf der Höhe eines Vorgebirgs ein kreisförmiges Gebäude, nach der Vermuthung der Herausgeber, vielleicht das ihm von Herakles errichtete Grabmal. *Apollod.* II, 6, 3. Wenn andre diese Fabel betreffende Monumente existiren, so sind sie nicht zu meiner Kunde gekommen.

erwähnten Mauer und des hinter ihm stehenden Flügels, nicht mitbegriffen den rechten Arm, welcher von der Schulter an fehlt, so wie auch die linke Hand, die unterhölt ist (di sotto squadro, vertieft, gearbeitet); das andre ist nur der rechte Fufs des Dädalos und das Fufsende seines Werkstuhls.

Winckelmann, dessen grofses Werk dadurch so viel von seiner Nuzbarkeit verliert, dafs er wenig darauf gemerkt hat, das Antike vom Modernen zu unterscheiden, hat auch hier nicht einmal darauf geachtet, was in beiden Monumenten ächt oder ergänzt ist, und spricht davon, als ob sie zwei verschiedene Momente der Handlung vorstellten, den wo Dädalos die Flügel für den Dädalos bereitet, der noch ohne solche ist, und den, wo der Sohn schon damit versehen ist und er sich selbst welche macht. Aber aus dem, was wir gesagt haben, wird man abnehmen, dafs auf dem Basrelief von Rosso antico Ikaros schon beflügelt war, eben so wie auf dem andern, und dafs die Flügel zugleich mit dem, was oberhalb der Schultern war, verloren gegangen sind. Man erkennt übrigens auch an den Schnüren und Gürtungen, die er über die Brust und um die Arme trägt, dafs er auch die Flügel gehabt hat, welche zu halten die Schnüre dienten.

Ich betrachte daher das Basrelief von weifsem Marmor als das Original, das andre als Copie gemacht, mit der gewöhnlichen Freiheit der Alten im Copieren, Dinge, die für Nebensachen gehalten wurden, auszulassen, oder zuzusezen, wodurch man zuweilen auch die Deutlichkeit des Gegenstandes beeinträchtigte; und nach meiner Meinung war die Idee des Künstlers, Ikaros vorzustellen, wie er schon mit Flügeln ausgerüstet, zwischen Verlangen und Furcht schwankend in Erwartung ist, dafs die des Vaters fertig seyen, um das hohe Unternehmen zu versuchen. Dafs er den einen Arm auf das Säulchen stüzt scheint die natürliche Trägheit zu bedeuten, die

den Menschen bei kühnen Unternehmungen zaudern macht; das Ausstrecken der Rechten gegen den oben zu vollendenden Flügel winkt die ebenfalls natürliche Ungeduld an, zu beginnen, was beschlossen ist. Die jezt zu bemerkende Verschiedenheit unter den beiden übereinkommenden Marmorn, fliefst aus nichts anderm her, als dafs die Platte von Rosso antico, wo kein Zeichen von den Flügeln des Ikaros übrig geblieben war, eher restaurirt worden ist, als man die beiden Fragmente von weifsem Marmor entdeckte, welche, wie uns Winckelmann belehrt, am Fufs des Palatins gegen den Circus gefunden, und nachher in ein von jener copirtes Ganzes eingesezt worden sind.

Die Fabel des Ikaros, welcher dem Dädalos nachflog, als dieser, um von Kreta nach Athen zurückzukehren, sich und den Sohn mit künstlichen Flügeln versehen hatte, sich zu hoch erhub und in den Sonnenstrahlen das Wachs der Flügel schmelzen sah, in das Meer stürzte und umkam, gehört zu denen, die schwerlich einem unbekannt sind, der Bücher liest. Ovidius erzählt sie zweimal ausführlich [2], weicht aber von unserm Künstler in zwei Besonderheiten ab, die beide in dem Werk des Bildhauers überlegter erscheinen, als in der Erzählung des Dichters. Die eine ist, dafs nach Ovidius die Flügel nur aus Wachs, Faden und Federn gemacht sind, eine Construction, die sich nicht leicht jemand mit irgend einiger Deutlichkeit wird vorstellen können, während der Bildhauer dem Dädalos ein Beil in die Hand giebt und also ein Gerippe von leichtem Holz darin voraus sezte. Die andre, dafs er von Ikaros wie von einem Kind spricht, das, ohne die Ab-

2. *Metam.* VIII, 183. *De arte am.* II, 43.

sicht des Dädalos zu verstehn, mit dem zu den Flügeln bestimmten Wachs und Federn spielte, da im Basrelief ein Jüngling ist, von fast dem Vater gleicher Statur, wodurch die Fabel ebenfalls minder absurd wird und sich der Erzählung derjenigen nähert, welche die Flügel für Segelschiffe nehmen und sie als Geschichte behandeln [3]. Winckelmann meinte, daſs die auf dem Basrelief ausgedrückte Mauer das Gefängnis des Dädalos bezeichne, woraus er mittelst der Flügel mit dem Sohn entrinnen will, und steigert dadurch das Ungeheuer der Fabel mehr, als alle Mythographen gethan haben. Wenn unter ihnen auch einer [4] den Dädalos von Minos gefangen sezen läſst, weil er der thierischen Leidenschaft der Pasiphae gedient hat, so läſst er ihn doch durch die Hülfe derselben daraus befreien, ehe er Flügel verfertigt und den Flug beginnt.

3. *Diod.* IV, 77. *Pausan.* IX, 11. *Eustath.* zu *Ilias* II. den die Herculanischen Akademiker anführen *Pitture* Th. 4. S. 416 will, die Fabel betreffe den absurden Wahn der Astrologen.

4. *Hygin.* Fab. 40.

a) Den Dädalos allein an dem auf ein Werktischchen aufgesezten Flügel hämmernd, nicht unähnlich dem unsrigen, sieht man auf zwei Gemmen, oder, wenn die kleinen Abweichungen auf Rechnung der Zeichner zu sezen sind, auf Einer, bei *J. D. de Rubeis Ex Gemmis et cameis antiquorum aliquot monumenta* Pl. 34 und *Beger Spicil.* S. 64.

LB Coburg

11. 8. 72

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zoega, Jørgen, / Piroli, Tommaso, / Welcker, Friedrich Gottlieb,

Die antiken Basreliefe von Rom

Bd.: 1

1811-1812

Coburg, Landesbibliothek -- B I 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915093-5